This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

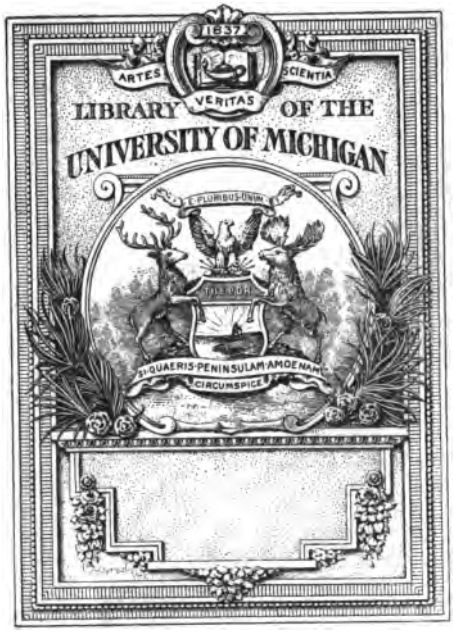
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 3 9015 00382 668 5
University of Michigan – BUHR

Digitized by Google



Digitized by Google

610.5
A44
25

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitschrift

für

Psychiatrie

und

psychisch-gerichtliche Medicin,

herausgegeben von

Deutschlands Irrenärzten,

in Verbindung

mit Gerichtsärzten und Criminalisten,

unter der Redaction

von

Damerow,
Flemming und Roller.

Vierzehnter Band.

Berlin,
Verlag von August Hirschwald.
1857.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitschrift

für

Psychiatrie

und

psychisch-gerichtliche Medicin,

herausgegeben von

Deutschlands Irrenärzten,

in Verbindung

mit Gerichtsärzten und Criminalisten,

unter der Redaction

von

Damerow,

Flemming und Roller.

SCHLES:
VATERLÄNDISCHE
GESELLSCH:

Vierzehnter Band. Erstes Heft.

Berlin,

Verlag von August Hirschwald.

1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

Herrn Geheimen Medizinalrathe u. s. w.

Dr. Maximilian Jacobi,

Director der Irren-Heil-Anstalt Siegburg,

widmet

in achtungsvollster Anerkennung seiner Verdienste

um die Psychiatrie,

bei dem seltenen Feste

eines sechszigjährigen ärztlichen Wirkens

den 21. März d. J.

den XIV. Band der Zeitschrift für Psychiatrie

mit dankbarer Verehrung

die Redaction.

166178

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Psychiatrisches aus Aegypten. Von Dr. *Nitzsch* S. 1—19.

Syphilis und Geistestörung. Von Dr. *Fr. Esmarch* und Dr. *W. Jessen* . . . . . S. 20—36.

Ueber die Sprache der Irren. Von Dr. *Brosius* S. 37—64.

Ueber Schutz und Verschluss der Fenster in Irrenanstalten. Von Dr. *Heinrich Hoffmann* . S. 65—80.

Ueber Aufhebung des Ehescheidungsgrundes. Von Dr. *Martini* . . . . . S. 81—91.

Literatur.

Schultz-Schultzenstein, Neues System der Psychologie — von *Erdmann* . . . . . S. 92—108.

Sebastian Ruf, Die Delirien. Die Visionen und Hallucinationen des Tag- und Nachtlebens und die phantastischen Zustände — von *Hagen* S. 108—118.

Morel, Etudes cliniques — von Dr. *Dick* . S. 118—155.

Bibliographie.

Selbständige Werke. . . . . S. 158—159.

Original-Aufsätze in Zeitschriften. . . S. 159—167.

Digitized by Google

Miscellen.

Zur Entwickelung der Form des Schädels.
Neuer Gesichtswinkelmesser.
Aus und über Illenau.
Prov.-Irrenheil- und Pflegeanstalt bei Halle.
Irrenpflegeanstalt zu Colditz.
Irrenanstalt zu Klingenmünster.
Eine religiöse Genossenschaft zur Wartung und Pflege der Irren in der neu zu gründenden Anstalt bei München?
Privatanstalt des Dr. Dietrich zu Pirna.
Privatanstalt des Ed. Wilh. Posner in „Schloss Steinbeck." . . . . . S. 168—174.

Personal-Nachrichten. . . . . S. 174.

Digitized by Google

Psychiatrisches aus Aegypten.

Von

Dr. med. K. G. E. Nitzsch

zu Sachsenberg.

Die geringe irrenärztliche Ausbeute eines Winteraufenthaltes in Aegypten theile ich in diesen Blättern meinen deutschen Fachgenossen mit. Ich erzähle, was ich beobachtet und erfragt habe. Unkenntniss der arabischen Sprache und ein Wanderleben, das mich von Ende Nov. 1855 bis Anfang Mai 1856 von Alexandrien bis nach Nubien hinein und wieder zurückgeführt, haben es mir verwehrt, durch eigene eingehendere Studien an den Mittelpunkten ägyptischen Lebens die Unergiebigkeit der Quellen zu ersetzen, die dem forschenden Irrenarzte in den Ländern von entwickelten Staats- und geordnetem Irrenwesen den Stoff der Belehrung liefern. Wer bedenkt, dass die Geschichte der Belebung deutschen Irrenwesens erst nach Decennien rechnet, wird es begreiflich finden, dass in einem Lande, wo die Frucht der Bestrebungen Mehemed Ali's und Ibrahims, europäische Einrichtungen zu gründen, unter deren entarteten Nachfolgern nicht zur Reife gelangen kann, den Irren bisher nur das Maass von Aufmerksamkeit zugewandt

Digitized by Google

wird, das sich die Tollheit selbst erzwingt. Der weitere Verlauf dieser Mittheilungen wird das Nähere darthun.

Mir ist nicht bekannt, dass die Aegyptologen den Hieroglyphenwänden der alten Pharaonendenkmale Data entnommen hätten, die auf Irrenpflege bei den alten Aegyptern deuteten. — Die ersten Spuren derselben in der modernen ägyptischen Geschichte seit Begründung der arabischen Herrschaft laufen zurück auf die Jahre 1270—80, die Regierungszeit des Chalifen Kaläun. Damals war Kairo die Hauptstätte mohammedanischen Lebens, und der genannte Herrscher erbaute dort eine noch jetzt ihrer schönen architectonischen Verhältnisse wegen geschätzte Moschee und verband mit ihr ein Detentionshaus für Irre, welches noch heute den Namen Moristan (arab. Irrenhaus) führt. Man würde irriger Weise in dem Anbau des Irrenhauses an die Moschee einen neuen Beweis für den Glauben der Mohammedaner suchen, dass ein Heiligenschein die Geisteskrankheit umgebe. Nein, man erwartete von heiligen Stätten einen wohlthätigen Einfluss auf Krankheiten und brachte daher Aufenthaltsorte für Kranke aller Art bei den Gotteshäusern an. So finden sich denn auch bei der Moschee Kaläun Hallen zur Aufnahme von Leidenden, und noch jetzt erwarten gläubige Mohammedaner von der alten, nicht mehr zum Gottesdienste benutzten Kirche eine Heilwirkung, gehen hin und bestreichen die Granitsäulen der Chornische, wie es der Aberglaube will, mit dem Safte der Citronen und kehren acht Tage hindurch jeden Morgen wieder, sie zu belecken. Der Besucher sieht am Piedestal die ausgedrückten Kerne und die reichlichen Spuren herabgeronnenen Saftes. — Doch zurück zum Moristan. —

Es besteht aus zwei getrennten viereckigen Höfen, die, der eine für die Männer, der andere für

Digitized by Google

die Weiber bestimmt, an den Wänden umher je 17 von Sandsteinquadern aufgeführte Zellen enthalten. Diese haben reichliche Höhe, 6—7 Fuss Länge, 3—4′ Breite. Bei den Männern sind sie nach hinten offen und münden in einen, innen die ganze Aussenmauer der Abtheilung umgehenden Gang von Mannesschulterbreite, der zur Einführung der Kranken diente. Vorn, nach dem Hofraume hinaus hat jede Zelle, wenige Zoll über dem Boden beginnend und berechnet auf orientalische Sitzweise, ein gegen 2′ breites und 3′ hohes, stark mit gekreuzten Eisenstäben vergittertes, übrigens offenes Fenster. In den Zwischenmauern von je zwei Zellen sind starke Eisenringe befestigt, in denen die den Kranken um den Hals gelegten Ketten gingen. Die tiefen Furchen, welche das Metall im Jahrhundertelangen Kampfe mit gefesselter Tobsucht und Wahnsinn beiderseits an den untern Fensterwinkeln in den Stein gerieben hat, lassen vermuthen, dass auch die Ankettung doppelseitig war. Die Zellen der Weiber sind nach vorn ganz offen und lassen von den erwähnten groben Zwangsmitteln nichts wahrnehmen, doch versicherte uns ein ehemaliger, noch hier auf dem Schauplatze seiner Thaten hausender Wärter, dass auch die Weiber zum Theil gefesselt gewesen seien. Jede Abtheilung hatte zwei Wärter, respective Wärterinnen, ausserdem war ein fünfter Hülfswärter — zuletzt in der Person jenes alten einäugigen Graubarts — angestellt, der seinen Posten vor der Thür der Frauenabtheilung hatte, um nöthigen Falls den Wärterinnen Hülfe leisten zu können. — Der ursprünglichen Stiftung zu Folge war die Kost eine sehr reiche, zumal für die Bedürfnisse des Orientalen: täglich $^1/_2$ Pfund Fleisch, Suppe oder Milch, Brod zur Genüge. Im Laufe der Zeit aber eigneten sich die nicht beaufsichtigten Wärter die Kost ihrer Pflegebefohlenen zu, und es wurde Sitte, die einge-

Digitized by Google

kerkerten Irren durch die milden Gaben der zahlreichen Besucher des Moristan zu ernähren. Diese kamen entweder, um dort ihr Gebet und die üblichen Abwaschungen zu verrichten — denn inmitten jedes Hofes war ein steinernes Wasserbassin — oder um sich an der Narrheit ihrer in Schmutz und Elend verkommenden Brüder zu ergötzen. Freute sich doch eins der bei meinem Besuche herzugelaufenen Weiber, das auch noch die gute alte Zeit gesehen, eine kurze Weile in der Hoffnung, dass ich die Irren wieder wolle einziehen lassen in ihre alte Wohnstätte, „es sei doch damals viel unterhaltender gewesen als jetzt." — Das einzige Heilmittel, das hier versucht wurde, so viel ich in Erfahrung gebracht, war der Schlüssel Kaläuns, d. h. der Schlüssel, mit dem er einst die Pforten des Moristan geöffnet. Mit diesem wunderthätigen Werkzeuge beklopfte man den Schädel der Irren, ihrer Heilung gewärtig; wie oft und wie sanft, weiss ich nicht. Ich sah die Reliquie übrigens nicht: sie war abhanden gekommen. Fast sechs Jahrhunderte hindurch haben in dieser Entsetzen erregenden Behausung die arabischen Geisteskranken, wahrscheinlich meist Tobsüchtige, ihr hartes Geschick tragen müssen; erst der Neuerer Mehemed Ali wagte es, der frommen Stiftung zu Leibe zu gehen, und seinem Leibarzte, dem Franzosen Clot Bey gebührt das Verdienst, den Irren Aegyptens ein erträglicheres Loos in einer Abtheilung des jetzt in Bulak, dem Hafen Kairo's befindlichen Civil-Hospitale bereitet zu haben. An wie vielen und wie grossen Gebrechen aber auch dieses neue Pflegehaus leidet, wird der fernere Verlauf meiner Mittheilungen lehren.

Es steht unter Leitung des französischen Arztes Dr. A. Dieser ist aber zugleich Leibarzt einer ägyptischen Prinzessin, deren Launen seine Zeit sehr in Anspruch nehmen, so dass er keineswegs täglich sein

Digitized by Google

etwa 300 Kranke beherbergendes Hospital sieht, sondern, den arabischen Unterärzten die Behandlung überlassend, mehr eine die Pflege, Kost, Reinlichkeit u. s. w. überwachende Thätigkeit übt. Die Irrenabtheilung jedoch sieht er noch seltener als die übrigen Stationen: er hat sie überkommen als integrirenden Theil des Hauses; da er aber seiner unumwundenen Erklärung nach die psychiatrische Specialität weder kennt noch liebt, so ist sie ihm eine Last, deren Druck er möglichst vermeidet. Die ärztliche Thätigkeit wendet sich daher hier nur intercurrirenden körperlichen Krankheiten zu; das Irrsein wird, wie Dr. A. mir ausdrücklich sagte, nur bei Kongestivzuständen und zwar mit Venäsectionen angegriffen (?!). — Unter solchen Umständen war es dem übrigens sehr zuvorkommenden französischen Collegen nicht willkommen, einem europäischen Irrenarzte seine Anstalt zu zeigen; mir aber war die Gelegenheit benommen, von einem erfahrenen Fachgenossen umfassendere und gründlichere Aufklärungen über einschlagende Fragen zu erlangen. Mein Besuch fand indess Statt, und ich berichte seine lückenhaften Resultate.

Die männliche Irrenabtheilung, die etwa 45 Kranke fasst, befindet sich in einem gesonderten, einstökkigen aus Quadern aufgeführten Gebäude, welches an der vordern Front 6—8 geräumige, hohe saalartige Zimmer hat, deren jedes, ohne Sonderung der Tag- und Schlafräume, 4—5 Kranke beherbergt. Die hohen Fenster haben starke gekreuzte Eisengitter: die Fragen des Fensterschlusses und der Ventilation sind einfach durch den Mangel an Fensterscheiben gelöst, wie es die Gunst des Klimas und die Sitte des Landes wohl gestattet. Der Fussboden ist durchweg von Quadern. Jeder Kranke, mit Ausnahme der Zerreissenden und Schmutzigen, die sich mit einer Strohmatte begnügen müssen, hat seine eiserne Bettstelle

Digitized by Google

mit Dura h. Strohmatratze und wollener Decke. Einige Räume gleicher Art und eine Anzahl Zellen zum Zwecke der Isolirung befinden sich, durch einen breiten Korridor von den vorderen getrennt, an der hintern Seite des Gebäudes. Alles einer Irrenanstalt eigenthümliche Zwangs- und Sicherungsmaterial fehlt. Die 3 — 4 isolirten Kranken abgerechnet gehen die übrigen frei ein und aus in den Räumen des Hauses und dem anstossenden Hofe, dessen auf die Strasse führendes Thor sogar offen stand und nur durch eine Schildwache gesichert war. — Die Latrinen sind auf dem Hofe. Die weibliche, der Zahl nach etwas schwächere Abtheilung unterschied sich nur dadurch wesentlich von der männlichen, dass die ganz ruhigen Kranken getrennt von den übrigen im Erdgeschoss Befindlichen, im ersten Stock des betreffenden Gebäudes untergebracht waren.

Bei meinem Besuche herrschte überall Reinlichkeit und Ordnung der Kleidung und Wohnung, Frische der Luft, die Kranken erschienen mässig genährt, so dass der unmittelbare Eindruck nicht abschreckend war.

Jede der Abtheilungen hat 3 — 4 Wärter resp. Wärterinnen, die bei den Männern entlassene Soldaten sind, bei den Weibern Frauen aus den untern Ständen. Auch in diesem Punkte ist das Verhältniss von 1 : 11 — 15 an sich nicht allzu ungünstig.

Natürlich führte mir ein solcher Befund der Autopsie des neuen Moristan eine Menge von Fragen auf die Zunge, die ich aber zum grossen Theil unausgesprochen lassen musste, um meinem gefälligen confrère keine Verlegenheiten zu bereiten. — Es wäre zunächst interessant genug, zu wissen, welche Resultate die übliche vollständig exspectative Behandlung oder besser Nichtbehandlung habe; ob spontane Heilungen vorkommen, in welchen Procent-Verhält-

Digitized by Google

assen und bei welchen Formen des Irrseins. Ich erfuhr in dieser Beziehung nur, dass die dem delirium tremens ähnlichen Zustände der Haschisch-Raucher, die nach europäischem Brauche nicht zu den Psychosen im engern Sinne gehören, nach Beobachtungen in der Anstalt öfter spontan heilen. — Ueber das Vorkommen der einzelnen Formen des Irrseins, deren Verlauf und verhältnissmässige Häufigkeit u. s. w. war nur wenig zu erfragen bei der Unbekanntschaft des Kollegen mit der psychiatrischen Terminologie und dem gänzlichen Mangel schriftlicher Aufzeichnungen. Mich überraschte in dieser Beziehung die Abwesenheit erheblichen Lärmens, der Mangel ausgesprochener Formen von Tobsucht wie von Melancholie. Letztere fand ich nur bei einem männlichen Individuum deutlich in Haltung und Geberde ausgeprägt, während mir raisonnirende Schwätzer, noch mehr aber apathisch, stumpf dasitzende auffielen. Zu dieser meiner Wahrnehmung stimmt die Antwort, welche mir der Kollege auf die Aeusserung meines Befremdens über den Mangel aller Zwangs- und Sicherungsmittel gab, die dahin lautete, dass ihm wenig Individuen vorkämen, die sich oder andern gefährlich würden, „er entsinne sich nur eines Beispiels einer Selbstmordsüchtigen*), die, um sich das Leben zu nehmen mit dem Kopfe gegen die Wand gerannt sei, er habe sie darauf mitten im Zimmer zwischen zwei Pfosten anbinden lassen und sie so gegen sich selbst gesichert; später sei sie an „„einer *Art progressiver Lähmung*"" gestorben."

Gleichwohl sind die ägyptischen Erfahrungen nicht anzuwenden zum Umsturz der Lehre, dass Tobsucht und Melancholie die Erscheinungsformen primärer Seelenstörung sind. Denn ich erfuhr auf weiteres Be-

*) Bei Nichtirren Arabern ist der Selbstmord fast unerhört.

Digitized by Google

fragen, dass im Beginne der Krankheit meist ein Zustand der Exaltation beobachtet wird — das stadium melancholicum verbirgt sich ja aus bekannten Gründen auch in unsern Landen häufig —, der aber bald einem ruhigern delirium oder den oben angedeuteten Schwächezuständen das Feld räume. Pruner in „seinen Krankheiten des Orients" pag. 305 bestätigt diesen schnellen Verlauf und die geringere Heftigkeit der Manie; derselbe berichtet auch das häufige Vorkommen der allgemeinen Paralyse und es gehört unter diesen Begriff jedenfalls auch „die Art progressiver Lähmung", von der Dr. A. oben gesprochen, die in 2—3 Jahren verlaufend auch seiner Aeusserung nach bei beiden Geschlechtern in Aegypten nicht selten ist. Die südliche Lage des Landes und die Gunst seines heitern Himmels schützen also nicht gegen diese traurige Plage.

Die Art der später zu erwähnenden häufigsten Krankheitsursachen scheint mir die so eben angeführten Thatsachen einiger Maassen zu erklären. — Letztere könnten es ihrerseits wahrscheinlich machen, dass die obengenannte Wärterzahl auch ohne Vorhandensein von Zwangsmitteln den Bedürfnissen der Kranken genügte, und es könnte eine Weile den Anschein haben, dass Aegypten als die Stätte des glücklich verwirklichten non restraint gepriesen werden könne. Doch weiss ich leider, dass die Wärter aller cairensischen Krankenhäuser einzig und allein durch von Zeit zu Zeit angewandte körperliche Züchtigungen diensttauglich erhalten werden und überlasse es jedem Fachgenossen, zu entscheiden, wie viel Werth eingeprügelter Pflichteifer für die Pflege der Irren haben möge, wie viel oder wie wenig die Zuchtruthe den Wärter anrege, auch seinerseits Gewalt zu üben. Dr. A. selbst nannte als Haupthinderniss des Gedeihens einer geordneten Irrenpflege in Aegypten

Digitized by Google

die Unmöglichkeit, im Lande dazu irgend geeignete Wärter zu finden. —

Der Hergang der Aufnahme in das Irrenhaus zu Bulak ist einfach. Die Polizei schickt aus eigenem Antriebe oder auf Antrag der Verwandten des Kranken diesen den dienstthuenden Aerzten zu, zunächst um sein Irrsein zu constatiren oder zu verneinen. Ist ersteres geschehen, so verbleibt der unentgeltlich verpflegte Kranke in der Anstalt und verlässt sie wohl nur, wenn der Himmel ihm hilft von seinem Leid, oder wenn Blödsinn und Verwirrtheit ihn in die Ruhe der Geistesnacht versenkt hat.

Da das Hospital zu Bulak nur zur Aufnahme der Kranken aus niederem Stande bestimmt ist, so würde man sehr fehl greifen mit der Annahme, dass man aus der Vergleichung der Anzahl der dort befindlichen Irren mit der der Einwohner Kairos eine der Wirklichkeit entsprechende Verhältnisszahl von Geistesgesunden und Geisteskranken für Aegypten oder für Kairo finden könne. Denn einerseits liefern die höheren Stände*) gewiss ein nicht geringes Contingent an Irren, das sich der Beobachtung des Fremden entzieht, andrerseits geht eine ungezählte Menge für den Laien wie für den Arzt kenntlicher Gestörter in den Strassen der Städte und Dörfer Aegyptens umher. Es wird aber auch noch eine geraume Zeit vergehen, bis Aegypten reif sein wird, die Statistik zu bereichern und seinerseits Vortheil zu ziehen aus den Zahlenverhältnissen entnommenen Gesetzen; denn gegenwärtig kennt man weder die Einwohnerzahl des

*) Von der Familie der regierenden Vicekönige ist dies z. B. notorisch; Mehemed Ali litt in seinen letzten Jahren an Geisteswahn, der ihn auf alle Throne Europa's führte, die Königin Victoria ihm zur Gemahlin gab u. s. w.; der jetzige Said Pascha scheint der allgemeinen Meinung nach nicht weit vom Irrsein zu sein.

Digitized by Google

Landes, noch die seiner Hauptstädte Kairo und Alexandrien mit einiger Genauigkeit. Einige Bemerkungen Guislain's werden mir Veranlassung geben auf diesen Punkt später zurückzukommen; zunächst noch einige Worte über die Lage der nicht detinirten Irren aus den untern Ständen.

Es sind dies Blödsinnige, sei der Zustand angeboren oder erworben, Verrückte und religiös Exaltirte d. h. in Folge fixen religiösen Wahns schwärmerisch Erregte. Kenntlich sind solche Leute ausser dem sonst Jedem eigenthümlichen Gebahren, am langen Haare, welches der Araber — Mönche und einige wenig andere besonders Qualificirte ausgenommen — sich sonst abrasiren lässt. Sie sitzen meist am Wege, der milden Gaben der Vorübergehenden gewärtig, oder werden umhergeführt, und der Führer begehrt das Almosen. Sie sind es, denen das Volk Verehrung zollt, die es für heilig hält, weil ihm die unverständliche in der Krankheit waltende Kraft Scheu abnöthigt, während es die begreifliche Inconsequenz begeht, die heftigeren Aeusserungen derselben Kraft in Tobsucht und Wahnsinn mit Abscheu und Entsetzen oder mit Ergötzen zu betrachten. — Die geborenen Idioten sind, gleich unsern Kretinen, nicht selten in Aegypten mit besonders entwickelten äussern Geschlechtstheilen begabt, und der Aberglaube der Araber legte ihnen daher die Wunderkraft bei, unfruchtbaren Weibern Fruchtbarkeit zu geben *).

*) Vielfach sind im Orient die zur Beseitigung des Unsegens der Sterilität angewandten Mittel. So hoffen, wie es scheint, die Weiber auf Umstimmung der Uterinalthätigkeit durch den Einfluss heftiger psychischer Erregung. Darum führt man sie an Richtstätten, lässt man sie mit gespreizten Beinen über die Leichen der Hingerichteten oder über grinsende Schädel treten, und die neuere Zeit hat ihnen in

Digitized by Google

Es soll daher ein vor nicht langer Zeit noch öffentlich mit orientalischer Naivität von jenen Frauen geübter Brauch gewesen sein, diesen Priapen das männliche Glied zu küssen, oder selbst sich mit Erlaubniss des sonst so eifersüchtigen Ehemanns näher mit ihnen einzulassen.

Mit einem religiös Exaltirten habe ich selbst eine kurze Begegnung gehabt. Als ich nämlich auf dem Nile mit meinen Gefährten zu Thal fuhr, schwamm in der Nähe der Stadt Beni Suef ein junger Araber den leichten Kaftan um das krause Haar gebunden an unsere Barke und bestieg dieselbe, nachdem er im angehängten Bote sich wieder in den Kaftan gehüllt hatte. Schweigend ging er dann stieren, aber schwärmerischen Blickes auf den zunächst stehenden Matrosen zu, murmelte einige Worte des Gebetes und segnete den andächtig Hörenden, wiederholte dasselbe bei der ganzen Schiffsmannschaft und liess selbst uns Ungläubige nicht leer ausgehen. Dann stürzte er sich, nachdem er von Jedem ein Geschenk erhalten, wieder in die Fluthen des Nils, um dem Ufer zuzuschwimmen.

Uebrigens wird der Volksglaube an die besondere Begnadigung der Irren und die daraus folgende Bereitwilligkeit zu milden Gaben für dieselben vielfach, wie ich hörte, von Betrügern benutzt, die mit simulirtem Irrsein sich Geld zu machen wissen.

Was nun die Gelegenheitsursachen der Geisteskrankheit in Aegypten betrifft, so werden als die vornehmlichsten genannt: das Haschisch- und Opium-Rauchen und Essen, die frühzeitige, unmässige und unnatürliche Wollust und der religiöse Fanatismus,

---

Kairo das Mittel an die Hand gegeben, sich den Schrecken des Sectionssaales auszusetzen, in den der anatomische Diener sie zulässt und reichliche Geschenke dafür empfängt.

Digitized by Google

Momente die einzeln oder auch vergesellschaftet im Spiele sein können.

Trotz des Schimpfes, der an dem Namen Haschasch, Haschisch-Esser haftet — der vornehmere Opium-Esser entgeht der Verachtung — ist doch der Genuss des indischen Hanfes sehr gewöhnlich. Er erzeugt bald einen acuten dem delirium tremens verwandten Zustand, bald einen allmählig sich steigernden psychischen Schwächezustand, endlich aber auch, einmal in übertriebener Gabe genommen, plötzlichen Blödsinn. Gewiss ist er auch die nicht seltene Ursache angeborenen Blödsinns bei den unglücklichen Geschöpfen, die einem im Haschisch-Rausche vollzogenen Beischlafe ihr Dasein verdanken, und deren sind wohl nicht wenige, da Haschisch-Genuss die Wollust erregt, gemeine Weiber es darum auch gerne sehen, wenn ihre Männer dies Reizmittel anwenden.

Was die geschlechtlichen Ausschweifungen betrifft, so werden sie von den Einwohnern Aegyptens in einem bei uns unerhörten Maasse begangen. Es ist nicht selten, dass der Fremde Unwillen und Ekel erregende Anerbietungen 9—11jähriger Mädchen abzuweisen hat; es befinden sich deren auch unter dem Volk der Tänzerinnen, der öffentlichen Prostitution des Orients, deren plumpe Schamlosigkeit nicht zu beschreiben ist. Auch werden Heirathen unter unreifen Knaben und Mädchen geschlossen; 18, 19jährige Mütter, die 3—4 Kinder haben und schon zu welken beginnen, sind keine Seltenheit. Ueber das Unmaass der Wollust erspare ich mir die Einzelheiten und gedenke nur noch der in den Harems von den vernachlässigten Weibern getriebenen Selbstbefleckung, deren Häufigkeit europäischer Gemeinheit sogar zu industrieller Speculation Veranlassung gegeben; — vor allem aber thue ich noch Erwähnung

Digitized by Google

der im Oriente von jeher heimischen Päderastie. Sie ist neuerdings zu einer Schauder erregenden Gewöhnlichkeit gediehen, Dank der Niederträchtigkeit der letzten Vicekönige, die activ und passiv das Laster trieben. Abbas Pascha hielt sich ein Knaben-Harem, Said Pascha sucht sich unter seinen Soldaten die Opfer seiner Wollust, unter denen z. B. die neu ausgehobenen sämmtlich Knaben von 14—15 Jahren sind. Diese tragen die Sünde weiter und weiter, und es ist schon dahin gekommen, dass die Kinder des Soldaten-Viertels zu Kairo sich ohne Scham und Gram für ein Stück Brod oder 5—10 Para (3—6 Pfennige) missbrauchen lassen. — Die Seltenheit des Lasters in Europa hat uns noch wenig Erfahrungen über die Wirkungen zumal des passiv getriebenen auf die psychische Organisation gegeben, doch entsinne ich mich einer Mittheilung aus dem Schleswigschen, in dem vorigjährigen Bande von Henke's Zeitschrift, wo Gedächtnissschwäche, verminderte Fassungskraft, Versunkenheit als Folgen davon angegeben wurden.

Ueber die Bedeutung des religiösen Fanatismus als ätiologischen Momentes des Irrseins habe ich keine nähere Erfahrung gemacht.

Ob der allgemeiner werdende Genuss des Dattelweins und die in Folge davon sich verbreitende Trunksucht jetzt schon als Ursachen der Geisteskrankheit im Orient von Wichtigkeit sind, wage ich nicht zu bestimmen. Für das weibliche Geschlecht möchte das sehr lange fortgesetzte Stillen, die schnell sich folgenden Geburten und als ein zugleich psychisch wirkendes Moment die häufigen Verstossungen zu nennen sein.

Obgleich ich nicht im Stande bin, auf selbst beobachtete Fälle gestützte Erfahrungen über die psychisch wirkenden Ursachen der Geisteskrankheiten im Oriente

Digitized by Google

zu berichten, so veranlasst mich doch die oben schon angedeutete Argumentation Guislain's, hier etwas länger bei dieser Frage zu verweilen. Dieser erfahrene Irrenarzt klagt nämlich in dem Abschnitte über die allgemeinen Ursachen des Irrseins die Civilisation als eine Urheberin psychischer Leiden an, und citirt den Orient mit seinen einfachen Verhältnissen und entsprechend geringer Anzahl der Irren als für seine Ansicht beweisend. Sein Gewährsmann hat ihn zu der statistischen Bemerkung verführt, dass in Alexandrien 2 Irre auf eine Einwohnerschaft von 50,000 Seelen kämen. Ich habe oben schon angegeben, dass man die Einwohnerzahl der ägyptischen Städte nicht kennt; indess schätzt man die von Alexandrien allgemein weit höher als 50,000, sie wurde sogar mit Einschluss von 40,000 Europäern auf 120,000 angegeben. Dazu habe ich dort im Verkehr des gewöhnlichen Lebens, ohne zu spähen und zu forschen, bei einem Aufenthalte von acht Tagen drei Fälle von Irrsein bei Einheimischen erwähnen hören, und ein Wahrscheinlichkeitsschluss kann mich wirklich nicht zu der Annahme veranlassen, dass jene so zufällig in einem beschränkten Verkehrskreise mir zu Ohren gekommenen Fälle die einzigen in dem weiten Alexandrien vorhandenen seien. Es ist daher jene statistische Notiz grundfalsch und, wie gesagt, Zahlen können im Orient noch nicht reden, man lasse sie daher nicht reden und benutze ihre Rede nicht als Beweismittel. Muss man somit in der angeregten Frage der Häufigkeit des Irrseins an die allerdings nach der Individualität wandelbaren Eindrücke der Beobachter an Ort und Stelle appelliren, so darf ich als einer aus deren Zahl wohl behaupten, in keiner Gegend Deutschlands durch zufällige Begegnung so viel dem äussern Anschein nach Irre gesehen zu haben, als in Aegypten.

Digitized by Google

Weiter aber scheint mir der von Guislain in Europäer und Araber verkörperte Gegensatz von Civilisation und Naturzustand und analog demselben vielfach gefährdete krankhafte Verletzbarkeit und gesunde unangefochtene Kraft des Gefühlslebens nicht minder grundfalsch.

Man wird mit mir übereinstimmen, wenn ich unter Civilisation die sich in immer weitern Kreisen der Personen und Verhältnisse verbreitende menschliche Bildung verstehe. Niemand würde das Ideal derselben d. h. eine vollkommen harmonische Bildung aller Menschen an Leib, Seele und Geist als mögliche Ursache psychischer Erkrankung ansehen können, ohne der Logik in's Gesicht zu schlagen. Es kann also unter jener schädlichen Civilisation nur eine solche gemeint sein, die — sollte auch jenes Ideal von der menschlichen Gesammtheit angestrebt werden — doch in dem Einzelnen bis jetzt nur einzelne Kräfte, Fähigkeiten, Neigungen, Bestrebungen und oft grade die bösen und verderblichen pflegt, verfeinert und vervielfältigt auf Kosten anderer und dadurch das Individuum aus dem gesundheitsgemässen Gleichgewichte bringt. Leider steht vielleicht die grosse Mehrzahl der Europäer so zur Bildung. Wie aber der Araber? Er lebt doch wahrlich nicht in dem Naturzustande des Wilden. Wir wissen, dass es einst eine arabische Bildung gegeben hat, die für unsere Medicin einen Avicenna, Rhazes u. s. w. hervorgebracht hat; der die Völker erschlaffende Islam, der seine Anhänger ködert, indem er ihrer Lieblingssünde schmeichelt und ihnen ein Paradies voller Wollust verheisst, er hat jene edlere und weitere Bildung allmählig schwinden gemacht, dagegen eine einseitige Kultur der Sinnlichkeit entwickelt, die, wahrlich nicht anthropologisch normal, in der hier in Frage

Digitized by Google

stehenden Rücksicht die gefährlichste Einseitigkeit der Bildung genannt werden darf. —

Ferner aber hat die europäische Civilisation, zugegeben, dass sie ein verletzbareres Gefühlsleben geschaffen und dadurch die Eingangspforten für das Irrsein vervielfältigt hat, doch auch durch ihre Wirkungen auf geselliges und staatliches Leben diejenigen Anlässe zu Erschütterungen eines gesunden Gemüthes hinweggenommen, welche die Folge der niedern Bildungsstufe eines von Despoten regierten Volkes, die Folgen eines grausamen Willkürregimentes sind. Vergleichen wir Aehnliches mit Aehnlichem, so erkrankt der europäische Bauer, so fern von psychischen ätiologischen Momenten der Seelenstörung die Rede ist, eben so wenig in Folge eines überfeinen Gefühlslebens, als der Fellah, sein ägyptischer Standesgenosse; es müssen grobe Stösse sein, die beide treffen, und man gehe nach dem Orient, um sich zu überzeugen, dass es dort deren häufigere giebt auf Hab und Gut, auf Leib und Leben, dass die deprimirenden Affecte der Furcht und des Schreckens, gepflegt von den Regierenden, bei dem Volke in einer Allgemeinheit und Dauer ihren Einfluss üben müssen, der für die Gesundheit des Gemüthes nachtheilig sein muss. Von den vielen Belegen für diese Behauptungen, die sich beibringen liessen, will ich nur eins meiner einschlägigen Erlebnisse anführen. Als ich aus den Thoren Siuts, einer der Hauptstädte des Landes, herausritt ward ich plötzlich durch den Anblick eines über dem Getümmel der zum Markte versammelten Menge ragenden Galgens überrascht, an dem die Leichen von vier erhängten Fellah's baumelten; umher an Stämmen der Dattelpalmen hingen noch einige andere im flatternden Kaftan und nicht weit von der Stätte lagen die Reste der Eingeweide von 20—30 kurz vorher durch Kartätschenschüsse hingemordeter Bauern. Und

Digitized by Google

was hatten die Armen verbrochen? Sie hatten einem Beduinenstamme, der sein gutes Recht gegen des Pascha Willkür vertheidigte, Nahrungsmittel geliefert. —

Viel gewöhnlicher sind die Angriffe auf Hab und Gut und sie treffen den Araber um so empfindlicher, da Freude am Besitz und Habgier an ihm hervorstechende Eigenschaften sind.

Ich will nicht von den Folgen der Sclaverei ausführlicher reden; doch auch sie wirkt, freilich nicht unter den Arabern, wohl aber unter den ins Land geführten Schwarzen als Ursache des Irrseins, welches nicht selten bei diesen unter der Form der Nostalgie auftritt.

Somit schützt also meiner Meinung nach seine niedere Bildungsstufe den Araber *) nicht gegen die Angriffe des Irrseins von psychischer Seite her; ich möchte weiter gehend behaupten, dass einige Züge seiner Volksanlage ihn a priori zur Seelenstörung disponirt erscheinen lassen. —

Ich glaube nicht, der einzige Fremde zu sein, dem in den Städten Aegyptens, zumal in Kairo der Lärm auf den Gassen, das Geschrei der zusammenstehenden Gruppen, leidenschaftliche Rede mit erhobener Stimme und drohender Geberde aufgefallen wäre und der es bemerkt hätte, dass all diess heftige Gezänk um nichtige, oft kindische Angelegenheiten geführt wird, dass es aber fast nie zu Thätlichkeiten führt, sondern dass die, welche eben noch im Wortwechsel die bittersten Widersacher schienen, im nächsten Moment ruhiger, friedlicher Unterhaltung miteinander pflegen. Diese Reizbarkeit, diese leichte Bestimmbarkeit des

*) Für unsere Frage ist der Unterschied von Fellah, — dem angeblichen Nachkommen der alten Aegypter — und eigentlichem Araber nicht von Belang.

Digitized by Google

Gemüthes zu wechselnden, momentan heftigen Affecten soll sich nach der Beobachtung ansässiger Europäer ungemein steigern zur Zeit des Ramadan, der muhammedanischen Fasten, wo der Unbemittelte den ganzen Tag ohne Speise und Trank seine oft schwere Arbeit verrichten muss, während der Wohlhabende die unbequemen Stunden verschläft und während der Nacht die gewohnten Genüsse des Tages sucht.

Ein anderer Zug ist die allgemeine, theils bewusste, theils unbewusste Lügenhaftigkeit der Araber, eine Eigenthümlichkeit, die so sehr die Erforschung der Zustände des Landes und Volkes erschwert. Ich rede hier nur von der unbewussten Aufschneiderei, von der allgemeinen Gewohnheit, zu übertreiben in's Grosse und in's Kleine. Sie scheint mir zu beruhen auf einer vergleichsweise ungenauen Wahrnehmung der Sinne wie des Gemeingefühls. Diese aber läuft wieder zurück auf die oben erwähnte leichte Bestimmbarkeit des Gemüthes und erklärt sich aus verhältnissmässig starker Erregung des Empfindens bei gegenständlicher Wahrnehmung, während das andere subjective Element der Sinneswahrnehmung, die Aufmerksamkeit, gleichzeitig und in entsprechendem Maasse zurücktritt. Die Folge davon ist dann geringere Schärfe in der Auffassung des Thatsächlichen, und bei späterer Mittheilung des Wahrgenommenen wird Maass und Zahl nicht aus der objectiven Wirklichkeit, sondern aus dem erinnerten Grade des die frühere Wahrnehmung begleitenden Affects genommen. Die Sprache eines allgemein so percipirenden Volkes muss sich dann füllen mit maasslosen, übertriebenen Ausdrucksweisen. Ich wurde lebhaft erinnert an das Biblische „Saul hat 1000, David aber 10000 erschlagen" als mir ein hochgewachsener, aber in Folge von Ausschweifungen rückenmarkskranker Araber in Esneh klagte, „er, der früher 24 geworfen, könne nun

Digitized by Google

nicht mehr Einen bestehen." *) — In nicht allzu fernem Zusammenhange damit steht der den erwachsenen Orientalen durchschnittlich zukommende Hang zu träger träumerischer Beschaulichkeit, d. h. zu der Gewohnheit, sich dem meist von sinnlichen Gefühlen angeregten Vorstellungsgange des unwillkürlich, ohne ordnendes Zuthun des Geistes schaltenden Gehirns zu überlassen, — ein Zustand, der ohne die geistige Freiheit beeinträchtigendes Vorwalten der körperlichen Bedingungen des Seelenlebens und damit verhältnissmässige Anlage zur Geisteskrankheit herbeiführen muss. —

Schliesslich muss nun aber noch zugestanden werden, dass wohl die mohammedanische Weltanschauung und Religiosität der christlichen gegenüber die Häufigkeit und Macht der Gemüthsbewegungen und damit die Breite der Zugänglichkeit für Seelenstörung mindert. Der Muselmann verrichtet die ihm vorgeschriebenen Gebete und Waschungen, beruhigt bei diesem äusserlichen Gottesdienste, bei der Grösse und Macht Allah's, und stumm und stumpf ergeben in dessen unabänderlichen Willen; er kennt nicht Kampf, nicht Zweifel und Gewissensnoth, denen der Christ immer, selbst bei bewusster oder unbewusster Abwendung von Gott ausgesetzt ist. —

Ich würde mich freuen, wenn diese psychiatrischen Reisenotizen den Fachgenossen von einigem Interesse wären, und den einen oder andern nach dem Oriente wandernden Kollegen veranlassten, seine theilnehmende Forschung den Irren des Landes zuzuwenden. —

*) Derselbe behauptete, dass ihm im Traume meine bevorstehende Ankunft kund gethan worden und, dass er schon mehrere Abende ihrer gewärtig zum Strande des Nils geeilt sei.

Digitized by Google

Syphilis und Geistesstörung.

Von

Dr. Fr. Esmarch und **Dr. W. Jessen.**

Die Bemerkung, dass Syphilis Geistesstörung (nicht etwa bloss hypochondria syphilitica) hervorbringe, findet man von guten Beobachtern, von Vidal, Simon, Knorre u. A. häufig ausgesprochen. Um so auffallender ist es, in der speciell psychiatrischen Literatur so wenig über die Syphilis und ihr Verhältniss zu den Psychosen erwähnt zu finden und wir müssen nachdem wir, einmal aufmerksam geworden, in kurzer Zeit drei zweifellose Fälle dieser Complication beobachtet, vermuthen, dass dieselbe bisher oft übersehen wurde. Um hierauf die Aufmerksamkeit zu lenken, theilen wir jene Fälle im Nachstehenden mit.

A., 41 Jahre alt, Advocat. Erbliche Anlagen zu Geisteskrankheiten fehlten; psychisch war das Gedächtniss besonders entwickelt, der Verstand von mittlerer Stärke, die Gedanken aber mehr aneinandergereiht, als logisch verbunden; grosse Gutmüthigkeit, schwache Willenskraft bildeten die Hauptgrundlagen des Charakters. Die körperliche Constitution war vortrefflich, er war frühen und zahlreichen Excessen in Venere zum Trotz ausser erfolgter Ansteckung niemals krank gewesen und hatte, seit 14 Jah-

Digitized by Google

ren verheirathet, 5 gesunde Kinder erzeugt. Von seinen Studentenjahren bis zu seiner Verheirathung hatte er an zahlreichen Trippern und Schankern gelitten, diese Leiden aber sehr zu verheimlichen gewusst, so dass wir davon erst Kunde erhielten, als die secundär-syphilitischen Erscheinungen uns zu einer genauen Nachforschung veranlassten. Einen noch nach der Verheirathung zugezogenen Tripper hatte selbst der Hausarzt für einen unverdächtigen Catarrh genommen.

Schon eine unbestimmte längere Zeit verstimmt und träge im Gegensatz zu der ihm natürlichen Lebhaftigkeit und Reiselust, war er seit mehreren Monaten entschieden melancholisch, einsylbig, unbeweglich, von unnöthigen Nahrungssorgen gedrückt geworden. Bei seiner Aufnahme in Hornheim (Januar 1854) war indessen weder eine krankhafte Idee, noch irgend ein körperliches Leiden zu bemerken, wohl aber eine fast gänzliche Abulie. Sehr langsam indessen wurde er beweglicher, gesprächiger, bald überschritt die Lebhaftigkeit das Normalmaass, er schwatzte viel, namentlich über seine Reisen, schnappte auf eigenthümliche Art mit den Kinnladen und war im Mai schon so erregt, dass er in seiner Freiheit beschränkt werden musste (Natr. nitr., Digit., Regenbäder). Bald traten Schlaflosigkeit, Rastlosigkeit, Ideenflucht, unordentliche Geschäftigkeit und einige Gewaltthätigkeiten auf, welcher Zustand gegen Ende Mai die Isolirung in der Zellenstation erforderlich machte. Hier entwickelte sich auf der vorderen Fläche des linken Schienbeins eine pflegmonöse Entzündung, wie der Kranke angab, in Folge eines Falles über eine Baumwurzel im nahen Gehölz; dieselbe ging langsam in Eiterung über und hinterliess ein rundliches Geschwür, welches alsbald einen entschieden syphilitischen Charakter annahm; es zeigte nämlich indurirte und scharf-

Digitized by Google

abgeschnittene Ränder, einen missfarbigen Grund und einen braunrothen kupfrigen Hof. Die vordere Fläche der tibia selbst erschien in der Gegend des Geschwürs unregelmässig aufgetrieben. Bald entstanden in der Nähe noch zwei Pusteln, welche sich mit dicken, bräunlichen Borken bedeckten, unter denen gleichfalls randliche Geschwüre zum Vorschein kamen. Obgleich nun am übrigen Körper keine Symptome secundärer Syphilis aufzufinden waren, liess sich die Natur der Verschwärung nicht bezweifeln; bei angestelltem Examen bekannte der Kranke selbst, mehrfach an syphilitischen Geschwüren an den Geschlechtstheilen gelitten zu haben und die seinen Angaben gemäss eingezogenen Erkundigungen bestätigten dieselben mehr als genug. Durch ununterbrochene Bewachung gelang es einigermaassen den Kranken im Bette zu erhalten und es ward strenge Diät (nur Suppen ohne Fleischbrühe und Gemüse), Bähungen mit warmem Wasser und innerlich Sublimat in Lösung vorgeschrieben. Von Letzterem erhielt er vom Juli 14 — Sept. 5 gr. xiij und als sich Salivation zeigte, bis Oct. 31 noch Jodkalium ʒxv. Während dieser Behandlung schlossen sich die Geschwüre stetig, und gleichmässig schritt die psychische Heilung vor. Gegen Mitte August entstand in der Höhe der Leber rechts-halbseitig ein sehr bedeutender, nicht charakteristisch gefärbter, aber *völlig schmerzloser* Zoster mit sehr grossen confluirenden Pusteln, welcher ziemlich tiefe, kleine, ebenfalls nach und nach heilende Geschwüre hinterliess. Am 21. Sept. liessen wir den Kranken als körperlich geheilt aufstehen; das psychische Leiden war ebenfalls, bis auf einen dauerden Mangel an Erkenntniss des überstandenen Krankheitszustandes, völlig geschwunden. Der Kranke wurde, nachdem ihn seine Angehörigen unbedingt normal gefunden hatten, am 14. Jan. 1855 entlassen.

Digitized by Google

Im Laufe des Winters und Frühlings bis in den Sommer erhielt sich das Befinden befriedigend; da der Patient sich der Landwirthschaft gewidmet hatte und unter Personen lebte, die seine Gemüthszustände nicht zu beobachten im Stande waren, so war nicht zu ermitteln, ob eine Gemüthsdepression stattgefunden, die jedenfalls nicht bedeutend gewesen sein kann, noch wann abermals die Erregung begonnen hatte. Etwa gegen Ende des Sommers also fing er wieder an zu schwatzen, zu schnappen und viele Wunderlichkeiten zu begehen, z. B. auf dem Hintern in der Stube umherrutschen, stundenlang auf einem Hügel neben der Chaussee zu sitzen und sich die Namen der umliegenden Ortschaften vorzusagen, sich an 20 Zeitungen zu bestellen u. dgl. m. Der nächste Anlass zu seiner abermaligen Versetzung nach Hornheim (Dec. 1855) war eine Störung, welche er im Theater durch italienische Selbstgespräche verursacht hatte.

Sein Zustand war dem Erregungszustande des vorigen Jahres ganz gleich, ausser dass dieses Mal ein starker Catarrh (Husten und Schnupfen) vorhanden war, welchen er sich durch eine starke Erkältung im September zugezogen haben wollte. Am etwas gerötheten Zäpfchen zeigten sich kleine Bläschen, übrigens war keine Spur syphilitischer Affection zu entdecken. Den coitus wollte er in der Zwischenzeit nicht ausgeübt haben. Von der Hypothese ausgehend, dass die erwähnten Beschwerden syphilitische Gehirn- und Schleimhautaffectionen seien, gaben wir neben entziehender Diät wieder Sublimat und zwar vom 4. —24. Jan. gr. xvjjj mit Eidotter. Am 10. entstand Erbrechen und Durchfall, so dass die Arznei einen Tag ausgesetzt werden musste, am 21. zeigten sich die ersten Spuren von Salivation; inzwischen hatten sich aber die Schleimhautaffection und die Erregung völlig verloren und die specifische Kur wurde damit abge-

Digitized by Google

brochen. Er behielt eine starke Disposition zu Catarrhen, namentlich der Lungen; aber auch des Magens (mit Erbrechen) und erkannte das körperliche Leiden zwar vollständig, das geistige aber immer nur widerwillig und mehr unter Einräumung unserer besseren Einsicht, als durch selbständige Ueberlegung. Er befindet sich noch (August 1856) zu Hornheim und hat seit den letzten Wochen eine Gemühtsdepression gezeigt, zu welcher äussere Ursachen indessen nicht unwesentlich beigetragen haben. —

In diesem Falle scheint die zweimalige gleichzeitige Beseitigung der körperlichen und geistigen Krankheitssymptome und die rasche und entschiedene Wirkung des Quecksilbers dafür zu sprechen, dass die Syphilis wirklich die Ursache der psychischen Störungen war. Der Rückfall und die auch jetzt noch unvollständige Tilgung des Krankheitsprocesses stehen damit nach unserer Ansicht nicht in Widerspruch, da die constitutionelle Syphilis bekanntlich durch die Merkurialien nicht mit Sicherheit getilgt wird.

B., 36 Jahre alt, Fabrikant. Erbliche Anlagen waren nicht vorhanden. Der Kranke zeichnete sich durch eine überaus grosse Weltklugheit bei ganz materialistischer Weltanschauung aus; er besass einen sehr scharfen, durch mannichfaltige Erfahrungen ausgebildeten Verstand, einen sehr energischen Willen, war dabei zwar nicht herzlos, aber gemüthlich wenig ausgebildet, hatte von jeher ein sehr hohes Selbstgefühl und die Sucht durch seinen Verstand und durch Aeusserlichkeiten zu glänzen, seine Vernunft kam daher niemals zur völligen Entwickelung und Geltung. Anfangs Jurist und bereits Referendar ward er durch dringende Verhältnisse im 26. Lebensjahre (1844) bewogen, eine Fabrik zu übernehmen, die in Verfall erathen war, machte sich in England in kurzer Zeit üt der Fabrikation bekannt, brachte sie rasch empor,

Digitized by Google

führte sie glücklich durch die gefährlichen Revolutionsjahre und verpachtete sie endlich 1850, worauf er von seinen Renten lebte.

Schon 1846 schrieb er eine Brochüre in Versen, mystischen Inhalts, mit Citaten aus der Apokalypse und sprach schon damals viel von seinen enormen Fähigkeiten, welche ihm die Erfindung des perpetuum mobile, der Quadratur des Cirkels u. dgl. leicht machen würden. Viele andere Brochüren folgten, welche alle aus dem Satze „Geld gleich Werth" eine völlige sociale Umgestaltung der Welt ableiten wollten; diese enthielten trotz ihrer grossen logischen Mängel im Einzelnen so viel Scharfsinniges, dass selbst bedeutende französische Nationalöconomen sie zu berücksichtigen und zum Theil zu bekämpfen veranlasst wurden. Häufig liess er sie in drei Sprachen drucken und versendete sie in grossen Mengen an namhafte Personen. Wann eigentlich diese phantastischen Ideen krankhaft wurden oder ob sie es von Anfang waren, war nicht zu ermitteln, aber dieselben wurzelten immer fester bei ihm und sein Dünkel stieg dadurch immer höher.

Wann er zuerst von Syphilis befallen wurde, erinnerte er sich nicht mehr; anfangs von Universitätsbekannten mangelhaft, wie er meinte, behandelt, wandte er sich später an namhafte Aerzte. Gegen Ende des Jahres 1849 fand er nach einem Aerger am nächsten Morgen seine Zunge schwer, seinen Mund schiefstehend; der Arzt liess ihm zur Ader und stellte ihn in wenig Tagen wieder her, fand aber zugleich secundär-syphilitische Exantheme, ulcera faucium, tumor testis vor. Nach lange fortgesetztem Gebrauch des Zittmann und Dzondi schwanden diese Symptome, aber nach Jahr und Tag traten chronische Entzündung der tunica Schneideri, des Periost der Nasenbeine und der Muscheln, endlich caries der Alveolar-

Digitized by Google

fortsätze der Oberkiefer ein, wodurch die beiden vorderen Schneidezähne verloren gingen; durch hydrarg. jodat. flav. und Sarsaparille wurde dem Fortschreiten des Uebels Einhalt gethan und im Jahre 1853 ging der Kranke nach Paris zu Ricord, der ihm ein Knochenstück aus der cariösen Stelle des Oberkiefers entfernte und ihn Jodcalium nehmen liess. Im Herbste 1853 kehrte er anscheinend genesen heim.

Die psychische Krankheit war aber nicht getilgt, er hatte auch in Paris viel geschrieben und erwartete nunmehr mit Sicherheit, dass seine Broschüren ungeheures Aufsehen erregen und die Welt reformiren würden. Er übersendete dieselben einem hochgestellten Staatsmanne, hielt zugleich um dessen Tochter an, die er einigemal gesehen, richtete ein Zimmer seiner Wohnung prächtig ein, zündete Abends die Kronleuchter in demselben an u. s. w. Im Februar 1854 reiste er wieder nach Paris, wo ihn seine Bekannten indessen nur exaltirt gefunden hatten und im März nach London, wo dann die unverkennbarste Geistesstörung ausbrach. Er hielt die ihn umgebenden Personen für Palmerston, Macaulay u. s. f., seine Aufwärterin z. B. für Lady Palmerston, glaubte, dass ihn diese Personen ausspähen oder seine Mission vereiteln wollten, liess Visitenkarten mit dem Namen der erwähnten jungen Dame, als seiner Frau, und ein siebeneckiges Pettschaft mit mystischen Buchstaben stechen u. dgl. m.

In Hornheim wurde er am 25. April 1854 aufgenommen. Hier zeigte er anfangs keine körperlichen, noch activen Krankheitsprocesse, die Syphilis schien erloschen, dagegen waren die psychischen Abnormitäten hervorstechend. Trotz alles Scharfsinnes im Einzelnen waltete eine bedeutende Incohärenz der Ideen ob, das Selbstgefühl war sehr übersteigert und Verfolgungswahn mit zahlreichen Illusionen sprach sich

Digitized by Google

mit der Zeit immer entschiedener aus. Feinde, meinte er, hielten ihn gefangen, die Aerzte ständen in ihrem Dienste und müssten die erhaltenen Befehle selbst wider Willen vollziehen, man wolle seine Mission vereiteln, ihn körperlich und geistig zerstören, seine Heirath, die Zeugung eines Kindes, eines socialen Erlösers verhindern, ihn impotent machen u. dgl. Willkürliche Deutungen von Ereignissen oder Worten, was er „Symbolisiren" nannte, gaben ihm diese Ideen ein; als z. B. von mathematischen Wurzelausziehen die Rede war, wurde ihm dadurch „symbolisirt", dass ihm die Wurzel, d. h. die Zeugungskraft ausgezogen werden sollte.

Am 8. Juli machte er einen Fluchtversuch, worauf seine Fenster mit einem Drahtnetze vergittert wurden; kurz darauf begann er zu klagen, dass ihn das zum Doppeltsehen veranlasse. Von Anfang an hatten sich bei ihm die Augenaxen nicht immer symmetrisch bewegt, dies schien ein angeborener Fehler, von jetzt an entwickelte sich aber ein immer stärkerer strabismus divergens des linken Auges. Die Untersuchung war fast unmöglich, da der Kranke, statt sich derselben anzupassen, vielmehr selbst belehren wollte und über die subjectiven Wahrnehmungen, wie er selbst später eingestand, absichtlich täuschte, um seine Feinde irre zu leiten. Es war daher anfangs sehr schwer über die Natur des Uebels ins Klare zu kommen, als aber das Schielen immer mehr zunahm, die Pupille sich zu erweitern begann und die cornea immer unbeweglicher in den äussern Augenwinkel gestellt wurde, da wurde es nicht allein zweifellos, dass die Function des n. abducens sinister über die des gelähmten oculomotorius immer mehr das Uebergewicht erhalten habe, sondern auch höchst wahrscheinlich, dass ein fortschreitender Krankheitsprocess syphilitischen Ursprungs im Inneren des Gehirns diese Er-

Digitized by Google

scheinungen veranlasse. Bei Beginn der Lähmungserscheinungen hatten wir den tart. stib. und die Regenbäder, welche der Kranke wegen Klage über Hitze und Druck im Kopf gebraucht hatte, bei Seite gelassen und verordneten später Jodcalium, auf welches Mittel wir ohnehin fast ausschliesslich beschränkt waren, da der Kranke nicht ohne chemische Kenntnisse war und nichts Unbekanntes, am wenigsten aber Quecksilber, zu nehmen sich bequemte. Er erhielt und zwar längere Zeit hindurch mit anscheinendem Erfolge in dem Zeitraume vom 7. Aug. — 19. Octbr. mit einigen Unterbrechungen im Ganzen Jodcal. 3xxiv und Jodammon. 3x. Indessen schritt das Uebel schliesslich doch wieder fort, das Auge wurde unbeweglich, die Pupille weit, träge, es begann Ptosis und gegen Ende October trat Schlaflosigkeit und Präcordialunruhe ein. In Folge dessen erschien im psychischen Befinden statt der bisherigen Exaltation und des kekken, lebhaften Wesens eine zunehmende Erschlaffung, Missmuth und Sorge um das körperliche Befinden, welches der Kranke ganz erkannte und nur durch schreckhafte Vorstellungen noch peinlicher machte. Er klagte, man wolle ihn absichtlich blenden und hinmartern, nehme ihm sein Gehirn heraus und vertausche oder zerstöre es durch geheimnissvolle Gifte, ja man wolle ihn prügeln, kastriren u. s. w. Um ihm etwas Linderung und Beruhigung zu verschaffen, wurden daher palliative Mittel, namentlich Morphium, angewendet.

Noch schnellere und wahrhaft rapide Fortschritte machte das Uebel seit Mitte Januar 1855, die *Linse* (nicht etwa die Cornea) trübte sich, Mitte Februar war die Ptosis vollständig, auf dem linken Ohre trat Schwerhörigkeit ein. Seit Anfang Februar begannen Schwindel, gastrische Beschwerden, Appetitlosigkeit, Zungenbelag, Verstopfung, wogegen eröffnende Mittel

Digitized by Google

und nach dringendem Wunsche des Patienten auch Brechmittel angewendet wurden. Sehr rasch ging nun die Lähmung auch auf das rechte Auge über, bewirkte Stellung der cornea nach aussen, Pupillenerweiterung, halbe Ptosis. Endlich spontanes Erbrechen, Durchfälle und Tod am 7. März 1855.

Die Obduction, welche 40 Stunden nach dem Tode von Herrn Prof. Weber in unserer Gegenwart vorgenommen wurde, ergab folgende interessante Resultate:

Körper wohlgebildet, Thorax breit und gewölbt, Musculatur kräftig, mässiges Fettpolster, beträchtliche Leichenstarre.

Kopf. Schwarte dick, im lockeren Unterhautzellgewebe an verschiedenen Stellen kleine Ecchymosen. Schädeldach mittelstark, Diploe schwach entwickelt, blutreich, an der Innenfläche keine Exostosen, Dura mater blutreich, an der vordern Fläche der pars petrosa eine linsengrosse, mit Exsudat infiltrirte, verdickte Stelle von rothgelber Färbung. Arachnoidea auf beiden Hemisphären stark getrübt, verdickt, mit zahlreichen, nadelkopfgrossen weisslichen Exsudaten (Pacchionischen Granulationen) durchsetzt, welche gegen den Hirneinschnitt hin an Menge zunehmen. Unter der arachnoidea ein beträchtlicher seröser Erguss (chronische Arachnitis). An der Basis haftet in der Gegend des pons und der medulla oblongata die arachnoidea fest an der dura mater an; Spitze des infundibulum mit der Rückseite des chiasma fest verklebt.

Der rechte n. oculomotorius, in normaler Dicke aus dem Gehirn hervortretend, ist 4‴ weiter kolbig angeschwollen bis zur dreifachen Dicke, geröthet und in eine speckige Masse von ziemlich fester Consistenz verwandelt; der linke in der ganzen Länge seines Verlaufs in der Schädelhöhle in ähnlicher Weise ent-

Digitized by Google

artet, unregelmässig höckerig geschwollen bis zur sechsfachen Dicke.

Der linke trigeminus gleichfalls verdickt, der rechte normal, der rechte abducens unbedeutend verdickt und schwach geröthet.

Zwischen dem facialis und acusticus linkerseits findet sich ein grosses Blutextravasat und der acusticus selbst erscheint beträchtlich verdickt und von schmutzig-gelber Farbe. Alle übrigen Hirnnerven normal.

Die arteriae basilares und cerebri profundae zeigen an ihren Innenflächen kleine atheromatöse Ablagerungen; in der linken arteria cerebri profunda findet sich dicht hinter ihrem Abgange von der basilaris ein runder gelblicher Fibrinpfropf, welcher das Lumen der Arterie ganz ausfüllt und an deren Wandung fest adhärirt; hinter dem Pfropf ist das Gefäss zu einem Strange obliterirt, dem entsprechend enthält der linke thalamus einen alten braunrothen Erweichungsheerd, in dessen Mitte sich eine erbsengrosse mit seröser Flüssigkeit gefüllte Höhlung befindet.

Die Augen konnten nicht näher untersucht werden.

Brust und Hals. Tonsillen beiderseits etwas hypertrophisch, durch Bindegewebseinlagerung indurirt. In der linken Lungenspitze ein kleiner Tuberkel, die Lungen und Herz übrigens normal.

Unterleib. An der Oberfläche der Leber finden sich weissliche Streifen, welche auf dem Durchschnitt theils als partielle Verdickungen des Peritoäalüberzuges, theils als oberflächliche narbige Einziehungen des sonst normalen Parenchyms erscheinen. Milz mit der Bauchwand durch alte Adhäsionen verwachsen, ziemlich blutarm, von normaler Consistenz. Nieren von normaler Grösse, ihr Parenchym sehr fest, die tunica propria zeigt partielle Verdickungen und nimmt beim Abziehen an einigen Stellen Theile der Corti-

Digitized by Google

kalsubstanz mit. Die übrigen Unterleibseingeweide normal.

In der Scheidenhaut des rechten Hodens etwa sechs Unzen seröser Flüssigkeit. Beide Hoden etwas verdickt und indurirt; auf dem Durchschnitt traten an verschiedenen Stellen kleine, härtliche Exsudatmassen von gelber oder gelblichgrauer Färbung hervor, offenbar eingedickter Eiter.

Die nachträglich vorgenommene genauere Untersuchung der degenerirten nervi oculomotorii ergab Folgendes. Auf Querdurchschnitten erschien die ganze Nervensubstanz sammt dem Neurilen in eine intensiv geröthete gleichmässige speckige Masse verwandelt. Mikroskopisch bestand dieselbe aus einer feinkörnigen Substanz, in welcher hier und da Körnchenzellen und die Reste der Nervenröhren lagen; von letzteren zeigten nur noch wenige ein einigermaassen normales Ansehen, die meisten waren fettig degenerirt, d. h. mit Fetttröpfchen oder sehr feinen Moleculen angefüllt; an manchen Stellen waren die Röhrenwandungen selbst ganz geschwunden und nur die reihenweise Lagerung der Fetttröpfchen liess noch erkennen, dass hier früher Nerven gewesen.

Es lässt sich kaum bezweifeln, dass constitutionelle Syphilis die Ursache des Uebels gewesen sei, besonders wenn man diesen Fall mit dem vergleicht, welchen Gräfe in seinem Archiv für Ophthalmologie (I, 1. p. 432) mitgetheilt hat. Auch dort fand sich eine ungleichmässige Degeneration des oculomotorius, wenn auch offenbar in einem späteren Stadium des Processes. Es lässt sich nicht denken, dass auch in diesem Falle die Nervensubstanz eine solche Atrophie gezeigt haben würde, wie dort, wenn das Exsudat, welches die afficirten Stämme durchsetzte, zur Resorption gekommen wäre. Interessant ist es, dass sich in beiden Fällen Erweichungsheerde im Hirn fan-

Digitized by Google

den; in dem unserigen war die Erweichung offenbar die Folge der Verstopfung der art. profunda cerebri gewesen; wie letztere zu Stande gekommen, ob durch einen eingewanderten Pfropf (Embolie) oder durch Gerinnung an Ort und Stelle, war nicht erkennbar; das Herz zeigte keine Abnormitäten, aber in den grösseren Gefässen fanden sich hier und da atheromatöse Ablagerungen. Offenbar war diese Verstopfung im Jahre 1849 eingetreten, in jener Nacht, nach welcher der Kranke mit apoplectischen Symptomen erwacht war. Auch die narbigen Einziehungen des Leberparenchyms sind bekanntlich für constitutionelle Syphilis charakteristisch.

Die anfängliche Aehnlichkeit dieses Falles mit der dementia paralytica, mit welcher derselbe auch später den Grössenwahn, die Pupillenerweiterung, die Arachnitis chronica gemein hatte, veranlasste uns ferner, die Frage aufzuwerfen, ob nicht die Syphilis die eigentliche Ursache letzterer Krankheit sei? In neun seither beobachteten Fällen war mit Ausnahme eines einzigen, in welchem nur der Besuch von Bordellen constatirt werden konnte, vorangegangene Syphilis nachzuweisen; in keinem fand Erblichkeit statt, welche freilich nach französischen Schriftstellern in $^1/_3$—$^1/_2$ der Gesammtzahl aller Fälle sich geltend machen soll; nach denselben Autoren (Bibliothèque du médecin-praticien IX. p. 541) übertrifft die Zahl paralytischer Männer die der Frauen um das Vierfache, welches Verhältniss mit der Verbreitung der Syphilis ziemlich übereinstimmend sein dürfte; bei Frauen höherer Stände kommt die Paralyse fast gar nicht vor; in grossen Städten ist sie auffallend häufig; unordentliche Lebensweise und Missbrauch geistiger Getränke ist Gelegenheitsursache sowohl der einen, wie der andern Krankheit. — Diese Thatsachen rechtfertigen wohl die Aufstellung der Hypothese, dass Syphilis

Digitized by Google

die Grundlage der dementia paralytica sei; ob dieselbe richtig ist, müssen fernere Beobachtungen entscheiden. Von der Behandlung der dementia paralytica durch Antisyphilitika wird freilich wohl nicht viel zu erwarten sein, sobald die Krankheit das Stadium erreicht hat, welches die Einlieferung der Kranken in die Asyle veranlasst; wir wenigstens erhielten in zwei Fällen von der Anwendung des Jodkalium, resp. des Sublimat kein Resultat. Aber im Beginne der Krankheit kann das anders sein und Versuche darüber wären von der grössten Wichtigkeit, keinenfalls kann aber aus der Erfolglosigkeit der Mittel bei weit vorgeschrittener Krankheit ein auch nur halbwegs triftiger Beweis gegen die Richtigkeit der obenaufgestellten Hypothese gezogen werden.

C., Beamter, 48 Jahre alt. Erbliche Anlagen fehlten; der Kranke hatte stets ein sehr geregeltes und mässiges Leben geführt und vor seiner Verheirathung im spätern Lebensalter wahrscheinlich nur sehr wenige Male vor 20 Jahren den coitus vollzogen; dieser hatte ein primär-syphilitisches Geschwür zur Folge, worüber der Kranke in auffallendem Grade verstimmt ward. Seit etwa 3 Jahren hatte er an gastrischen Beschwerden, gelblicher Hautfärbung, Abmagerung und Verstimmung gelitten, welche letztere, namentlich während wiederholter Kuren in Kissingen, mit Aufregung von Zeit zu Zeit wechselte; seit einigen Monaten hatte sich endlich eine langsam anwachsende Erregung gezeigt, die zur Uebersteigerung des Selbstgefühls, zu Wahnideen, zur Ideenverwirrung und endlich zur Manie stetig fortschritt.

Nach der Aufnahme am 19. Juli 1855 stieg die Manie rasch bis zur höchsten Tobsucht mit allen ihren bekannten Symptomen, wogegen mehrstündige warme Bäder, Morphium und eröffnende Mittel angewendet wurden, und zugleich bildete sich fast über den gan-

Digitized by Google

zen Körper, zumeist an den Beinen, ein Ausschlag, welcher alsbald die charakteristischen Symptome der Hautsyphilis zeigte. Die ursprüngliche Form desselben konnte wegen des Ungestüms des Kranken niemals rein beobachtet werden; wahrscheinlich waren es grosse Blasen (Rhypia), welche aber sofort von dem Kranken aufgekratzt und mit Urin gewaschen wurden (Zwangsmittel waren wegen grosser Neigung zu Aufschorfungen nicht anwendbar), es fanden sich runde, braunrothe oder livide Flecke von der verschiedensten Grösse (bis zur Grösse eines Zweithalerstücks), welche theils excoriirt, theils mit angetroknetem Blute oder mit dicken braunen Borken (Rupia) bedeckt waren; wenn letztere abfielen, so blieben kupferfarbige Flecke zurück, welche später braun wurden und theilweise gerippte Narben hinterliessen.

Der Kranke kam sehr herunter; gegen Ende August ward er appetitlos, hatte mehrfach spontanes Erbrechen, war fortdauernd schlaflos, fieberte aber nicht. Da die Beibringung von Arzeneien fast unmöglich war, so musste sich die Behandlung auf Darreichung einer ausgewählten, kräftigen Diät mit Wein, später mit Bairischem Bier beschränken. Erst gegen Mitte September fing er an sich zu erholen, wurde kräftiger, Schlaf stellte sich ein, er fühlte sich erschöpft, blieb ruhig im Bette und liess die excoriirten Stellen mit Warmwasserumschlägen bähen, worauf diese zu heilen begannen. Die Verwirrung indessen dauerte fort und Mitte November traten wieder heftigere Erregungen ein. Bald darauf zeigte sich eine Auftreibung des Kniegelenks durch flüssiges Exsudat, welches vorzugsweise den obern Theil der Gelenkkapsel, die sogenannte bursa extensorum ausdehnte. Durch Druck auf die fluktuirende Anschwellung oberhalb der patella liess sich die letztere nach vorn drängen und konnte nun mit hörbarem Geräusch gegen die

Digitized by Google

Condylen des femus gestossen werden. Es wurden zuerst Blutegel und Eisbeutel angewendet, später ein Druckverband mit Kleister angelegt, welchen der Kranke indessen bald abriss. Im December schien die Geschwulst abzunehmen, vergrösserte sich aber im Laufe des Monats wieder, die Erregungen wurden heftiger, es entstanden wieder an verschiedenen Hautstellen kleine Pusteln, welche der Kranke durch Aufkratzen geschwürig machte und es musste desshalb zur specifischen Behandlung gegriffen werden, welche zwar nicht ohne Schwierigkeiten, aber doch einigermaassen regelmässig durchgeführt wurde; der Umstand, dass die Erregungen jetzt mehr vorübergehend und durch ruhige Zwischenzeiten unterbrochen waren, sowie die eigene Besorgniss des Kranken um sein Knieleiden erleichterten die Beibringung der Arzeneien. Vom 14. bis 30. December erhielt er Jodammon ʒij und Jodkal. ʒvj, dann als gar keine Besserung sich zeigte vom 4. — 21. Jan. Subl. gr. xij; hierauf bei ziemlich starker Salivation wieder Jodkalium in kleineren Gaben. Während der Quecksilberkur nahm die Erregung, aber nicht die Verwirrung, ab, die Kniegeschwulst verkleinerte sich und die kleinen Geschwüre, welche namentlich die Mundwinkel einnahmen, heilten ab. Bei fortgesetztem Jodgebrauch besserten sich langsam die psychischen Symptome und der Körper kräftigte sich zusehends; im März wurde der seröse Erguss im Kniegelenk durch wiederholte angewandte fliegende Blasenpflaster sehr vermindert; im April wurde der Kranke ungeheilt zurückgenommen, uns indessen über den Ausgang des Krankheitsprocesses spätere Mittheilung versprochen, welche wir dann nachliefern werden.

Sowohl in diesem, wie in dem ersten Fall wurde erst von den Erscheinungen auf frühere syphilitische Infection zurückgeschlossen und dieses von den Kranken selbst früher sorgfältig verhehlte Uebel erst durch

Digitized by Google

Umfrage bei den früheren Aerzten constatirt. Wir zweifeln nicht daran, dass auch im letzten Falle die Syphilis das Causalmoment der Krankheit gegeben, denn die specifische Kur wirkte wiederum gleichzeitig sehr merklich auf Körper und Geist ein. Sollte aber auch die Verwirrung, welche auffallend wenig gebessert wurde, fortbestehen, so dürfte das wohl mit der allgemeinen Erfahrung in Einklang stehen, zufolge welcher partielle oder totale Geistesschwäche nach Verschwinden der primären somatischen und gemüthlichen Störungen häufig zurückbleibt. Drei Fälle können freilich die schwierige Frage, ob Causalmoment, ob Complication nicht entscheiden; es muss sogar wohl angenommen werden, dass Syphilis auch als bloss zufällige Complication psychischer Störungen vorkommen kann, da Geisteskranke doch gewiss auch inficirt und später constitutionell syphilitisch werden könnten — wir wollten aber auch nur unsere Meinung über die obigen einzelnen Fälle aussprechen und zu ähnlichen Beobachtungen und Meinungsäusserungen anregen.

Digitized by Google

Ueber die Sprache der Irren.

Von

Dr. C. M. Brosius
in Bendorf bei Coblenz.

Die mannichfachen Veränderungen der Sprache, welche man im Irrsein antrifft, lassen sich in zwei Hauptklassen bringen. Es sind entweder *Sprachfehler*, in Folge erschwerter Articulation und Modulation der Kehlkopfstöne, aus organischer Ursache, oder *Sprachseigenthümlichkeiten*, auffallende Betonung des Gesprochenen, merkwürdige Wort- und Satzbildung, besondere Redeweise, aus psychologischen Gründen. Bei den ersten leidet die Sprache als Symptom motorischer Action, bei den letzten ist sie verändert als Ausdruck psychischer Vorgänge.

Sprachmangel. Auf der tiefsten Stufe des angeborenen Blödsinns kann die Sprache gänzlich fehlen; die Stimme ist vorhanden, die Idioten schreien, kreischen, lallen, aber es mangelt, auch bei vorhandenem Gehör, die Articulation, die Bildung verständlicher Ausdrücke, sei es in Folge von Lähmung der Muskeln im Ansatzrohr des Sprachorgans, sei es in Folge der extremen psychischen Schwäche, der Armuth an Vorstellungen, die sich aus den Sinnesein-

Digitized by Google

drücken nur in sehr beschränkter Menge entwickelten, also in Folge des Mangels eines Bedürfnisses, Worte zu produciren. Bei diesen Idioten hört man daher nur unarticulirte Kehlkopfstöne, inhaltslose, unverständliche Laute, Geräusche, die durch gewisse Bewegungen des Gaumensegels, der Zunge, der Lippen ohne den Einfluss eines bestimmenden Gedankens hervorgebracht werden, die der Ausdruck einer körperlichen Empfindung sein können, an denen man das sinnliche Bedürfniss des Sprachlosen kennen lernt, die aber auch ohne ein Motiv hörbar werden. Es sind dann, wie andere Muskelbewegungen, Drehungen des Kopfes, der Augen, Kauen, Spielen der Finger, irradiirte Motionen, unwillkürliche Effecte des organischen Gehirnleidens. Sobald sich bei Idioten in späterer Zeit durch das Sinnenleben die Vorstellungswelt vergrössert, lernen sie auch die Motionen des Muskelapparates des Kehlkopfs und des Mundes zu coordiniren und verständliche Laute zu produciren und durch Sprechen ihre Vorstellungen und Gemüthsstimmungen zu bezeichnen. In Verbindung mit den sprachlichen Ausdrücken werden auch oft noch blosse Kehl- und Schlundtöne gehört, die ebenfalls als Zeichen von Empfindungen und Seelenzuständen bekannt werden; an dem Schreien und Kreischen der Idioten hört man oft bestimmt, ohne sie selbst zu bemerken, was sie in Bewegung setzt.

Die Sprache mangelt auch nicht selten im erworbenen Irresein, im apathischen Blödsinn in der Melancho. attonit., für lange Zeit. Die Kranken sitzen regungslos da, wie erstarrt; man bemerkt an ihnen keine Muskelbewegung, als nur den unwillkürlichen Schlag der Augenlieder und die leise Erhebung der Brust. Wochen- und Monatelang kommt kein Wort aus ihrem Munde, alle Anreden an sie werden mit Schweigen, mit stummen Lächeln beantwortet, dessen Motiv

Digitized by Google

man nicht erkennt, oder mit starrem Ansehen, oder mit einer Seitwärtswendung der Augen, die den Vorgang in der Seele des Kranken nicht verrathen; kein sprachliches Zeichen sagt uns, was dieser denkt über das, was man mit ihm vornimmt und was in seiner Nähe vorgeht. Dieser Sprachmangel, wenngleich oft lange dauernd, ist nur temporär; die organische Fähigkeit des Sprechens ist vorhanden, aber die Stumpfheit des sinnlichen Empfindens oder irgend ein psychischer Vorgang ist die Ursache, dass jene Fähigkeit nicht zur Aeusserung gelangt.

Sprachfehler. Die Halblähmung der Sprachmuskeln ist im paralytischen Blödsinn eines der Symptome, aus denen man schon früh den künftigen Umschlag des Grössenwahns in die tiefste psychische Schwäche vorhersagt. Die durch Lähmung des Nv. hypoglossus und facialis begründeten Anomalien, bei denen mitunter auch psychische Momente influiren, betreffen theils die Sprache, die Articulation, theils die Stimme, und stellen sich unter verschiedenen äusseren Formen dar, als Stammeln, Stottern, Zittern und Hohlheit der Sprache. Meist sind diese Formen gleichzeitig vorhanden.

„Die Lähmung der Zunge giebt sich häufig zu erkennen durch das Zittern derselben beim Ausstrekken, so wie bei ihrer Lage auf dem Boden der Mundhöhle;" so hört und liest man nicht selten; dieses Zittern, wie die Deviation der Zunge beim Ausstrekken sind aber ohne alle diagnostische Bedeutung, da sie auch bei Gesunden täglich beobachtet werden können. Dagegen ist die Erschwerung der articulatorischen Sprachbewegungen, welche grösstentheils von der Zunge abhängig sind, ein wichtiges Symptom; die Kranken *stammeln;* bei Aussprache der Consonanten, welche eine bestimmte, präcise Locomotion erfordern, hört man die Unbeholfenheit und Unge-

Digitized by Google

schicktheit der Zunge, in ähnlicher Art, wie bei Betrunkenen. Alle Laute, welche die Mitwirkung jener erheischen, werden nicht nur zögernd, sondern auch undeutlich ausgesprochen; die Zunge ist nicht mehr im Stande, die zur Deutlichkeit der Continuae oral l, r, s, der Explosiva t, nothwendigen physikalischen Bedingungen in der Mundhöhle zu realisiren. Einen einzelnen Laut kann der Kranke aufgefordert oft noch gut aussprechen, aber schwer wird es ihm, im Fluss der Rede, der Schnelligkeit des Vorstellens gemäss, die einzelnen Lingualen unter einander und mit anderen Lauten zu verbinden; hier zögert die Aussprache und wird undeutlich; sie verliert an Schärfe, wird weich, weil der Luftstrom aus dem Kehlkopf in Folge der unzureichenden kraftlosen Opposition der Zunge gegen Gaumen und Zähne weniger beengt wird.

Die Lähmung des Nv. hypoglossus, dessen Cervikalzweig die grossen, den Schildknorpel herabziehenden Kehlkopfsmuskeln versorgt, ist ferner *ein* ursächliches Moment der sogenannten ***Hohlheit*** der Sprache, welche namentlich im späteren Stadium des paralytischen Blödsinns hervortritt. Die Anspannung der Stimmbänder, welche ausser durch die kleinen Kehlkopfsmuskeln auch durch Herabziehen der Cartilago thyreoid. erfolgt, ist *eine* Bedingung der Höhe der Brusttöne; diese erklingen dagegen tiefer und dumpfer bei höherem Stande des Schildknorpels, welcher durch Lähmung des absteigenden Astes des Nv. hypoglossus ermöglicht wird. Die Veränderung der Stimme ist weiterhin bedingt durch die Lähmung der Muskeln im Ansatzrohr des Sprachorgans, der Zunge und Lippen. Diese sind nicht mehr im Stande, bei der Ansprache aus der Glottis, welche den Vokal producirt, letzteren normal zu moduliren, dem Mundkanal und der Mundöffnung diejenigen räumlichen Verhältnisse zu geben, die zum vollen Klange des Selbstlautes erforderlich

Digitized by Google

sind. Die Höhe der Stimme hängt aber auch ab von dem stärkeren Anblasen durch die Luftröhre, wie es bei der Accentuirung des Gesprochenen geschieht. Bei der Energie- und Affectlosigkeit, der Schwäche des Urtheils der Kranken erfolgt jenes aber nicht mehr, und so lässt sich auch aus dem Mangel eines psychischen Momentes die Dumpfheit und Monotonie der Sprache erklären. Vorzugsweise bekundet sich die Hohlheit der Sprache durch den dumpfen Ton des a, welches wie $\bar{a}$ erklingt. Dieser Vokal erfordert die grösste Weite der Mundöffnung und eine grosse Annäherung der Zungenwurzel an den Gaumen, wobei die Zungenspitze lose auf dem Boden der Mundhöhle liegt, also die Coordination mehrer Actionen des Nv. facialis und hypoglossus, welche beide im paralytischen Blödsinn gelähmt sind. Ich kannte einen Kranken, der die an ihn gerichteten Fragen durch ein dumpfes, kurz abgebrochenes o, oder vielmehr einen Mittellaut zwischen o und u bejahte, wobei der Mund kaum geöffnet wurde. Es scheint nicht, dass diese Hohlheit der Sprache durch Lähmung der kleinen vom Nv. recurrens versorgten Larynxmuskeln verursacht werde; denn abgesehen, dass sonstige Zeichen eines Vagus-Leidens fehlen, ist Dysphonie nicht vorhanden; die Stimme hat keinen rauhen, heiseren oder sonst fremdartigen Klang, wenn nicht etwa accidentelle Leiden des Kehlkopfs, Catarrh, Syphilis, Tuberkeln vorhanden sind.

Bei Lähmung des Facialnerven, die ebenfalls schon früh und in der Regel gleichzeitig mit Paralyse des Nv. hypoglossus in der genannten Irreseinsform vorhanden ist, geschieht die Aussprache aller Laute, welche Contraction der Gesichtsmuskeln und Veränderung der Mundöffnung erheischen, mit grosser Beschwerde. Auch jene Muskeln gehorchen nicht mehr prompt dem Willen des Kranken, und die Mundtöne werden undeutlich gehört. Will der Kranke eine mit den Continuis

Digitized by Google

oral. f, w, der Contin. nasal. m, oder mit den Explosiv. b, p beginnende Silbe vorbringen, so bemerkt man oft ein Zucken der Lippen, die zu der dazu nothwendigen Bewegung nicht mehr hinreichend fähig sind; der betreffende Consonant zögert, seine Association zu anderen Lauten ist träge und, endlich producirt, erklingt er undeutlich, weil auch hier die räumlichen Bedingungen des normalen Lautes, die Stellung der Lippen mangelt. Man unterscheidet oft kaum, welcher Consonant dem Vokale vorherging, ob z. B. b oder p oder w, ob „beide" oder „weide", ob „blau" oder „wlau" ausgesprochen wurde; manchmal erklingt statt des vorgestellten Consonanten ein Laut, der sich schwer benennen lässt. Auch die Schwäche der Lippen trägt bei zu der *Weichheit* der Sprache der Paralytiker; jene werden nicht hinlänglich einander genähert, nicht kräftig genug auf einander gedrückt, um den Luftstrom aus dem Munde so weit zu behindern, als zur Schärfe der Pronunciation erforderlich ist. Es ist leicht ersichtlich, dass bei dem häufigen Vorkommen der Consonanten und der häufigen Verbindung der Linguales und Labiales in unseren Wortbildungen die Sprache der paralytisch Blödsinnigen sehr undeutlich werden muss. Im hohen Grade der Lähmung wird der Kranke oft gar nicht mehr verstanden, er ist zum Sprechen nicht mehr fähig, und es werden nur ganz unverständliche Laute gehört, wenn der Kranke etwas sagen und bezeichnen will. Manchmal ist dagegen die Sprache auch noch bis ans Ende der Krankheit verständlich.

Das momentane Unvermögen, einen Consonanten zu pronunciren, die zögernde Aussprache derselben (Stammeln) giebt einige Aehnlichkeit mit dem bei Geistesgesunden so häufigen *Stottern*, und man spricht auch von einer stotternden Sprache der Paralytiker. Es ist aber zu erinnern, dass diese, obgleich der

Digitized by Google

äusseren Erscheinung nach dem Stottern Gesunder einigermassen ähnlich, doch auch in anderen Symptomen davon abweicht, und namentlich eine ganz verschiedene organische Begründung hat. Die augenblickliche Unfähigkeit, einen Laut zu pronunciren, ist bei beiden Sprachfehlern vorhanden; bei der allgemeinen Paralyse ist seine Bildung aber nicht bloss zögernd und erschwert, sondern auch fehlerhaft und undeutlich, in der eben angegebenen Weise, wo hingegen bei dem nicht irren Stotternden die Consonantenbildung, obgleich träge, doch rein und scharf ist. Dies ist ein Hauptunterschied in der äusseren akustischen Erscheinung.

Bei dem Paralytiker fehlt die zum Consonanten und Vokale erforderliche Stellung und Bewegung der Lippen und Zunge, weil ihre Nerven gelähmt sind und die Muskeln dem Willen nicht mehr gehorchen, es bedarf der Anstrengung des Kranken, um die gewollte Bewegung zu effectuiren, diese wird gesucht, und während dessen erfolgen unrichtige Bewegungen; bei dem Gesunden ist die normale Stellung der Zunge und Lippen vorhanden, aber es fehlt die Ansprache aus dem Kehlkopf, welche zum Ertönen des Consonanten nothwendig ist. Deswegen wird bei letzterem auch die Vokalbildung erschwert, der Uebergang vom Consonanten zum Selbstlaute ist langsam, dieser erklingt aber richtig, bei dem Paralytiker ist die Production des Vokales leicht, er tönt aber abnorm, weil die richtige Modulation desselben bei Lähmung der Muskeln im Ansatzrohr des Sprachorgans nicht mehr möglich ist. Beim Irren leiden die vom Nv. facialis und hypoglossus versorgten Muskeln paralytisch, beim stotternden Gesunden die kleinen vom Nv. recurrens influirten Kehlkopfsmuskeln convulsivisch, und während des momentanen Krampfes der Glottis, der das Stottern bedingt, gerathen auch die Gesichtsmuskeln oft

Digitized by Google

in convulsivische Mitbewegung, welche eine fernere Aehnlichkeit mit dem Stammeln der paralytisch Blödsinnigen begründet.

Ein wirkliches Stottern, als Folge von Larynxkrampf, habe ich nur einmal bei einem Irren sich im Verlaufe seiner Krankheit entwickeln sehen. Anfangs war bei ihm nur die Production einzelner Consonanten erschwert und undeutlich. Mit der Abnahme der psychischen Kräfte, bei gleichzeitigem Beginn grösserer Exaltation im äusseren Verhalten, entwickelte sich ein so heftiges Stottern, wie man es nur jemals finden kann. Es wurde dem Kranken ungemein schwer, den Uebergang von einem Consonanten, den er oft sechs-, siebenmal wiederholte, zu einem Vokale zu bilden; er machte grosse Anstrengungen, sein Gesicht röthete sich leicht, die Venen desselben schienen anzuschwellen, die Gesichtsmuskeln zogen sich lebhaft zusammen, ein leichter Schaum trat bisweilen vor den Mund, als Wirkung der wiederholten Contraction des Gesichts, — bevor der zu associirende Selbstlaut gehört wurde. Es war dieselbe Mimik des Gesichts, wie bei Geistesgesunden, die im hohen Grade an jenem Sprachfehler leiden. Ich sehe es noch ganz deutlich, wie der Kranke, wenn er „mir", „mein" u. s. w. aussprechen wollte, die zitternden Lippen lange auf einander presste, wobei das m schwach gehört wurde, wie dabei der Kopf wiederholt vorwärts zuckte und das Gesicht bläulich-roth wurde, — bevor der Vokal herausgepresst wurde. Diese Mimik bewies, dass das Stottern bei jenem Kranken, obgleich seine Entwickelung mit dem Wachsen der psychischen Schwäche zusammenfiel, nicht etwa oder bloss Folge dieser sein konnte, wobei die psychische Association des Vokals zum Consonanten fehlt, sondern ein Symptom von krampfhafter Mitbewegung der Glottis war, welche während den zur Consonantenbildung erfolgenden Lippen-

Digitized by Google

contractionen die Ansprache zum Vokale verhinderte. Diese pathologische Mitbewegung gehörte wohl als Folge der Gehirndesorganisation in die Categorie der Muskelcontractionen, welche an allen Theilen des Körpers dauernd als Contractur, oder periodisch als Krampf bei Gehirnfehlern auftreten können.

Das Unvermögen zur raschen Aussprache der Consonanten bedingt ferner das sog. *Zittern der Sprache*, richtiger der Stimme. Der Luftstrom durch die Stimmritze und den Mundkanal, der die Bildung des Vokals bedingt, erleidet kleine, rasch auf einander folgende Unterbrechungen, wie wir sie, nur kaum so rasch, willkührlich durch Interruption der Ansprache durch den Kehlkopf oder durch abwechselndes schnelles Schliessen und Oeffnen des Mundes mittelst der Handfläche bewirken können. Da die rasche Association des Consonanten zum Vokale in Folge der Lähmung der Zunge und Lippen nicht möglich ist, so ertönt der Vokallaut länger und bei dem wiederholten Ansetzen der Zunge oder Lippen zur Bildung des Consonanten, welches den Luftstrom durch den Mund ebenso oft unterbricht, mit einem gewissen Zittern. Ich erinnere mich sehr genau eines apoplectisch gestorbenen Paralytikers, von dem ich oft den Ausdruck „gar nichts" hörte in seinen häufigen despectirlichen Aeusserungen über Andere, wie „der kann gar nichts", „der hat gar nichts." „Gar" erklang wie „ga-a-a-a-r", „nichts" wie ni-i-i-i-i-chts." Die Bildung der Vokale a und i war erfolgt, es fehlte nur an ihrer sprachlichen Coordination mit den Consonanten r und ch, die von der Zunge abhängig sind. Dieses Zittern der Sprache ähnelt ebenfalls dem Stottern, weil auch wieder die augenblickliche Unfähigkeit zur Bildung des Consonanten in Betracht kommt. Beim Stottern *fehlt* aber der Anspruch aus dem Kehlkopf, welcher einen Laut mit dem vorhergehenden verbinden

Digitized by Google

soll, und dieser, wenn er eine Explosiva ist, wird wiederholt, wenn eine Continua, auch wohl verlängert; beim Zittern der Sprache ist dagegen der Anspruch aus dem Kehlkopf vorhanden, er wird aber durch unregelmässige Motionen der Sprachmuskeln unterbrochen, deren rasche Association zur Bildung des folgenden Consonanten mangelt. Der Stotternde sagt nicht „g a – a – a r", „n i – i – i – i – chts", sondern entweder „g — gar" oder „ga ga ga gar", — „n — nichts" oder „ni ni ni nichts." Eine Art Vibriren findet sich beim Stottern nicht.

Noch unbeholfener wird die Aussprache des paralytisch Blödsinnigen bei zunehmender Gedächtnissschwäche. Es tritt Häsitation des Vorstellens während der Rede hinzu, es mangelt die psychische Association der einzelnen Silben der Wörter oder ganzer Wörter. Der Kranke wiederholt den gesprochenen Wort- oder Redetheil mehrmals, bevor er den Uebergang zu dem folgenden findet, er will Etwas sagen, aber er hat den einen Theil des sprachlichen Ausdrucks vergessen, und dieser Moment der fehlenden Erinnerung wird mit der Wiederholung des noch im Gedächtnisse haftenden, schon einmal ausgesprochenen Lautes ausgefüllt. Dieses psychisch bedingte Stottern, — besser nennt man es ein Stocken der Sprache oder vielmehr der Rede, weil die Vorstellung der Lautfolge, nicht das organische Vermögen der Coordination mangelt, — findet man ausser im Blödsinn mit Lähmung ebenso oft in anderen Formen des Irrseins, im Zustande des Affectes, in der Zerstreuung, überhaupt da, wo die rasche Folge der Vorstellungen ein Hinderniss findet. In jener Krankheit ist aber die Sprachgeläufigkeit am meisten gestört, weil zugleich die organische Fähigkeit des Sprechens abgenommen hat.

Willkührliche Veränderung der Stimme. Einen psychologischen Grund haben bei Irren die besondere

Digitized by Google

Betonung der Worte, die Art des auf sie gelegten Accentes, wodurch die Modalität des Urtheils, irgend eine Gemüthsstimmung sich kundgiebt, so wie die Veränderung der Stärke, der Art, des Klanges der Stimme, welche nicht minder mit gewissen Ideen und Strebungen zusammen hängt. Die Dehnung bestimmter Ausdrücke, in welche vorherrschende Vorstellungen niedergelegt werden, die auffallende Verschiedenheit in der Tonhöhe der Worte, die oft scharf marquirten Intervalle der Sätze geben der Rede etwas Pathetisches, Sentimentales oder Affectirtes, und bekunden die Eigenthümlichkeit des Urtheils und die augenblickliche Gemüthsstimmung des Kranken so gut, wie des Gesunden. In den sekundären Formen des Irreseins, wenn die Klarheit des Vorstellens, die Schärfe des Urtheils, die Kraft des Affectes erlöschen, wird im Gegentheil die Sprache monoton, es fehlt den einzelnen Worten aller Nachdruck, sie werden nicht mehr vor anderen durch eine verschiedene Stimmhöhe marquirt, Alles wird in gleichem Tempo, mit derselben Stärke der Stimme pronuncirt, und diese Nachlässigkeit und Langweiligkeit der Sprache bei gleichgültiger, schlaffer Physiognomie verrathen die Stumpfheit des Gefühls und die Mattigkeit des Vorstellens. Intercurrirende psychische Aufregungen bringen auch Abwechselung in diesem Einerlei der Sprache.

Die *Stimme* ist sehr laut und gehoben, manchmal mit Intonation stummer Consonanten, bei vielen Wahnsinnigen, Tobsüchtigen, — oder leise, flüsternd, oft bei Melancholischen, in beiden Fällen ein Zeichen des psychischen Geschehens und des Standes der motorischen Energie; oder es wird der Stimme ein besonderer Klang gegeben, sie nimmt den Brustton, den Fallsetton, oder einen Nasenklang an. Diese Modifikationen sind der Ausfluss besonderer Ideen, welche den Kranken beherrschen, der

Digitized by Google

Meinung über die eigne Persönlichkeit, der Gemüthsstimmung; sie sind dann gemeinhin vergesellschaftet mit anderen Eigenthümlichkeiten und Manieren in Haltung, Gang, Gesten und Kleidung, kurz in dem ganzen übrigen Benehmen des Irren. In der jetzt seltneren Krankheitsform, der sog. melanchol. metamorphosis, sollen die Irren das Geheul der Thiere nachgeahmt haben, in die sie sich verwandelt glaubten. Ein verrückter junger Mensch, den ich noch als Pflegekranken bei mir habe, hält sich bald für einen grossen Gelehrten, wo er dann im docirenden Tone, mit tiefer Bruststimme, die ihm sonst nicht eigen ist, unter didactischen Bewegungen des Armes, mit zurückgebogenem Kopfe, an die Rückseite des Stuhles gelehnt, der Umgebung, Kindern, seinem Wärter Vorträge hält; — das andere Mal dünkt er sich ein italienischer Graf, oder ein Herzog aus der Normandie, der dann in ritterlicher Stellung, strahlenden Gesichts, in italienischer oder französischer Sprache, mit untermischten deutschen Sätzen, von seinem Glanz und seinen Besitzungen renommirt; — bald wieder nennt er sich einen unglücklichen, armen, von aller Welt Verlassenen, der mit jämmerlicher, klagender Stimme, leiser Sprache, traurigen Mienen, in gedrückter Haltung, seine Klagen und Bitten vorbringt. Manchmal spricht er im Zustande heiteren Affects durch die Nase, was er für schön hält. Seine affectlosen Vorstellungen äussern sich dagegen durch eine monotone, wenig accentuirte Sprache, in mittler Stimmhöhe. Melancholische, wie bemerkt und bekannt, sprechen manchmal ganz leise, sie flüstern, man versteht sie kaum; es fehlt die Energie des gesammten Muskelsystems aus Mangel an Willenskraft; oder die Kranken fürchten durch lautes Sprechen die Aufmerksamkeit ihrer Feinde und Spione zu erregen, oder irgend ein Unglück, den Einsturz der Häuser u. s. w. zu bewirken. Manchmal lässt sich der Grund

Digitized by Google

der murmelnden Sprache nicht erforschen; die Kranken geben auf Fragen keinen an und bieten keine Gelegenheit, solchen zu entdecken. Manchmal scheint es, als ob sie sich mit Jemand unterhalten, sie stellen Fragen und geben Antworten, führen lange Gespräche, wahrscheinlich leiden sie an Gehörsphantasmen. Besonders Hallucinanten sind sehr schwierig im Auskunftgeben und oft eben so misstrauisch, als Schwerhörige.

Das leise mit sich Sprechen findet man auch bei Blödsinnigen, sowohl wenn sie allein, als auch wenn sie in Gesellschaft sind. Man erklärt dasselbe als Mittel, um die Gedanken zu ordnen und klarer zu machen. So geschieht es auch bei Geistesgesunden. Oft mögen aber auch bei Blödsinnigen Akusmen zu Grunde liegen; die Kranken sprechen das Gehörte mit aus.

Zeitliche Folge der Redetheile. Häufig ist bei Wahnsinnigen, in Folge des Vorwiegens einer Vorstellungsgruppe im Bewusstsein, die Sprache fliessend und geläufig, die Worte werden leicht gefunden und verbunden, weil die einzelnen Vorstellungen deutlich und scharf in der Seele vorspringen, sich daher leicht mit den verwandten, so wie mit ihren sprachlichen Zeichen verbinden. Die Rede bildet hier den formellen Gegensatz zu der schwerfälligen und schleppenden Rede der Blödsinnigen, bei Unklarheit und Trägheit des Vorstellens und vielen Gedächtnisslücken. Sobald bei Irren die Rede an der Grenze von Vorstellungen vorbeifliesst, die weniger klar bewusst sind und zu ihrem Wahne in entfernter oder keiner Beziehung stehen, da verliert auch die Sprache sogleich ihre Fertigkeit. Diesen Uebergang kann man deutlich beobachten bei meinem genannten Kranken. Sobald ihn die Association beim Vorstellen aus dem Grafenstande, aus der Professorwürde herausführt, und Vorstellungen auftauchen, die mit seinen exceptionellen Verhältnissen in keiner Berührung mehr stehen und ohne Affect

Digitized by Google

sind, — wird seine Rede langsam, die Sprache schleppend. Dasselbe findet sich ja auch bei Geistesgesunden. Was klar und fest in unserm Bewusstsein haftet, wird leicht und fliessend, falls der Affect nicht übermässig ist, durch die Sprache geäussert. Ueber die Gegenstände unseres Faches können wir lange ohne Unterbrechung, ohne zu stocken, sprechen, weil uns die Vorstellungen nicht fehlen; auf unbekannteren Gebieten, die uns weniger klar sind, uns weniger interessiren, fehlt uns der Reichthum der Worte und die Geläufigkeit der Sprache.

Verstümmelung der Redetheile. Von der fliessenden Sprache der Wahnsinnigen ist die schnelle Sprache der Tobsüchtigen verschieden. Bei jenen ist die Ausdrucksweise leicht, weil die einzelnen Wahnvorstellungen deutlich bewusst sind; sie prädominiren vor dem übrigen Inhalte der Seele, und daher findet von dieser Seite keine Störung der sprachlichen Aeusserung statt; die einzelnen Ausdrücke sind correct, genau bezeichnend, oft gewählt. In der Tobsucht ist dagegen die Association der Vorstellungen beschleunigt, diese drängen und überstürzen sich, oft bleibt keine Zeit, die entsprechenden Worte scharf und vollständig zu pronunciren, weil sie der Ideenflucht gemäss sich rasch aneinander reihen müssen. Dies bedingt eine Störung der sprachlichen Aeusserung; den einzelnen Ausdrücken fehlt dieser oder jener Buchstabe, einzelne Silben werden in der Hast durch Verwechselung der Consonanten und Vokale verkehrt ausgesprochen, oder ganze Silben und Wörter fallen aus; durch diese Verstümmelung, abgesehen von der öfteren Inkohärenz der Vorstellungen, verliert die Rede der Tobsüchtigen an Verständlichkeit. Die Flüchtigkeit der Ideen, denen die Sprache kaum nachfolgt, ist auch in der Schrift auffallend, wo das Auge die Auslassungen sogleich bemerkt und den Verstand das Urtheil

Digitized by Google

der „Flüchtigkeit" fallen lässt. In der Sprache der Blödsinnigen finden ebenfalls Auslassungen statt, aber aus anderem Grunde. Hier fehlt die klare Vorstellung des Verhältnisses der Vorstellungen und Begriffe unter einander, des Verhältnisses der Qualitäten zu einem conkreten Vorgestellten, wie Solches auch bei Kindern der Fall ist. Bei beiden ist das Sprechen in abgebrochenen, unvollständigen Sätzen bekannt; sehr häufig fehlt das Wort, welches in einem Urtheil das Verhältniss des Subjectes zum Prädikat bezeichnet, oder das Pronomen der Persönlichkeit, womit die Eigenthümlichkeit, im Infinitiv zu reden, übereinstimmt.

Einschieben bedeutungsloser Laute. Die schleppende, langsame, monotone Sprache in psychischen Schwächezuständen ist oft ferner characterisirt durch das Einschieben kurzer, bedeutungsloser Laute zwischen die einzelnen Worte. Es ist die Folge vom Stocken des Vorstellens in einer begonnenen Richtung. Wo bei Trägheit der Association der Anschluss eines Gedankens an den vorhergehenden fehlt, wo Verwirrung im Denken eintritt, wo das sprachliche Zeichen für eine Vorstellung vergessen ist, da hört man Vokale, namentlich ein gedehntes e, an das letzte Wort anhängen, oder ein Endconsonant wird intonirt, oder besondere Kehl- und Gaumengeräusche, ein leises Schnarren, ein gewisses Räuspern, werden hörbar. Diese Lautbildung in Folge von Häsitation des Vorstellens trifft man auch bei Geistesgesunden. Sie ist bei sonst reiner und fehlerloser Pronunciation sehr häufig bei einem an exaltirter Verrücktheit Leidenden. Mit grosser Geläufigkeit beginnt er eine Erzählung; bald aber folgen sich die Worte in grösseren Intervallen, die Rede stockt, der Zusammenhang des Vorstellens geht verloren, das vorher Gedachte scheint vergessen zu sein, oder man merkt aus dem öfteren Corrigiren, dass das richtige Wort für eine Vorstellung

Digitized by Google

mangelt, und nun hangen sich an einzelne Ausdrücke R-Geräusche und Intonationen, welche die Lücken im Vorstellen ausfüllen, in derselben Art, wie das Wiederholen schon ausgesprochener Silben, wovon oben die Rede war. Manchmal gelingt es dem Kranken, den Zusammenhang der Vorstellungen wieder zu finden; die Rede wird wieder geläufiger, um abermals unter den genannten Lauten zu endigen; das andere Mal wird sie nicht wieder kohärent, die heterogensten Ideen, deren sprachliche Ausdrücke häufig corrigirt werden, reihen sich an einander; manchmal hört der Kranke mitten in seiner Erzählung auf und bezeichnet das Ausbleiben der Vorstellungen durch die Ausdrücke „ja, was weiss ich", oder „was weiss ich."

Neue Sprachschöpfungen. Zu den interessantesten Eigenthümlichkeiten der Irren gehören die neuen, gegen den allgemeinen Sprachgebrauch verstossenden Bezeichnungen für konkrete und abstracte Vorstellungen. Diesen werden neue Ausdrücke gegeben, die entweder ganz ohne allen Sinn und Bedeutung, allgemein unverständlich sind, da sie gar keine Vorstellung repräsentiren, oder, wenn verständlich, doch ganz anderen Vorstellungen angehören, als für welche der Kranke sie gebraucht. Hier kommen wahrscheinlich verschiedene Gründe in Betracht: Gedächtnissschwäche, Association verwandter Vorstellungen, Unklarheit des Vorstellens, Alteration des sinnlichen Empfindens, Illusion, Hallucination. Es ist aber im speziellen Falle oft schwer zu eruiren, oft nicht mal zu vermuthen, was den Kranken zu der Wahl des fremdartigen Ausdrucks veranlasst. Ein nach Apoplexie gedächtnissschwacher, stupider Paraplectiker spricht das Wort „Cigarre" nicht mehr aus. Verlangt er eine solche, so sagt er: „Wagram, Wagram", oder „Wagramche." Anfangs begriff ihn die Familie natürlich nicht. Man sah an seinen Mienen und Gesten, dass

Digitized by Google

er etwas wünsche, wobei er fortwährend sein „Wagram" vorbrachte. Unter verschiedenen Gegenständen hielt man ihm endlich auch die Cigarrendose hin, worauf er dann nach derselben hinlangend und unter Kopfnicken sagte: „ja, ja, Wagram." Als man in seiner Gegenwart von der Krankheit eines Bekannten sprach, bemerkte er, wiederholt auf seine Brust deutend: „Scharpitz." Aus wiederholter Benutzung dieses Ausdrucks ging hervor, dass der Kranke mit demselben sein Wohlbefinden bezeichnete. Was führt hier den Kranken dazu, den bekannten Namen „Wagram" zur Bezeichnung der Vorstellung „Cigarre" zu verwenden? Es ist nur eine Hypothese, wenn ich es so erkläre: die Vorstellung „Cigarre" stand schon früher mit der von „Wagram" aus irgend einem Grunde, nach irgend einem Gesetze der Association, in öfterer Verbindung, so dass beide sich gegenseitig weckten, also mit einander verwandt wurden, und nun wird der Ausdruck „Wagram" für den vergessenen Ausdruck der verwandten Vorstellung „Cigarre" gebraucht. Der Geistesgesunde benutzt manchmal aus irgend einer Ursache willkührliche Zeichen, Striche, mathematische Figuren, auch sprachliche Zeichen, Laute, Ausdrücke, die nur ihm oder seiner Umgebung, Genossenschaft, oder lokal verständlich sind, für allgemein verständliche Worte. Diese Spezialismen sind mitunter aus der Abkürzung des allgemein bekannten Wortes, oder aus der Aehnlichkeit des Lautes, oder sonst aus einer Vorstellung, auch oft zufällig entstanden. Man denke nur an die vielen Spitznamen für Personen, an die speziellen Bezeichnungen für etwas Konkretes oder Abstractes unter Studenten, an allen Orten, in jeder Familie. Das neue, ungewöhnliche und das allgemein bekannte sprachliche Zeichen, wenn auch dem Laute nach verschieden, sind doch identisch bezüglich der bezeichneten Vorstellung. Im Irresein, wenn das allgemein bekannte

Digitized by Google

Wort der Erinnerung entfallen ist, kann der Kranke leicht dazu gelangen, das ungewöhnliche, für ihn jedoch synonyme Zeichen für jenes zu gebrauchen, in dem Glauben, dass auch Andere *sein* Zeichen verstehen. So mochte obigem Kranken, wenn früher in ihm die Vorstellung „Wohlbefinden" auftauchte, zugleich auch, aus irgend einem Grunde, der Ausdruck „Scharpitz" beifallen, den er nun, als er die Bezeichnung „Wohlbefinden" nicht mehr kannte, als mit dieser verwandt benutzte.

Wahrscheinlich sind vielen Irren die neuen fremdartigen Bezeichnungen durch subjective Gehörsempfindungen geliefert; gewisse Laute und Worte, die sonst keine Vorstellung enthalten, treten unmittelbar in den acustischen Hallucinationen auf, psychologisch bedingt, z. B. durch die Aehnlichkeit eines verständlichen Lautes, oder organisch begründet, hervorgerufen durch Erregungszustände im Acusticus. Sie drängen, namentlich bei ihrer Wiederholung, dem Kranken eine Vorstellung auf; sie haben ursprünglich und an sich keinen Sinn, aber der Kranke, geleitet durch den bei ihm herrschenden Ideenkreis u. s. w., legt eine Bedeutung hinein und verwendet nun das fremde Wort für eine allgemeine verständliche Bezeichnung. Ein Verrückter, der an optischen und acustischen Phantasmen leidet, sagte einst nach dem Mittagessen die Serviette faltend: „*Kietzfleck, Kietzfleck.*" Auf die Frage, was er damit sagen wolle, antwortete er zuerst: „Velasquez," welcher Ausdruck ihm vielleicht durch die nur geringe Aehnlichkeit des ausgesprochenen Lautes geliefert wurde. Zum zweiten Mal nach der Bedeutung von „Kietzfleck" befragt, sagte er mehrmals rasch hintereinander: „Kietzfleck, Kietzfleck," und brach dann in Lachen aus. Endlich, als ich noch ferner in ihn drang, bemerkte er, ich wisse doch recht gut, was „Kietzfleck" heissen solle; es

Digitized by Google

bedeute: „wenn man genug gegessen hat, soll man aufhören zu essen." Meine Frage, wie er zu jenem Ausdrucke für diesen Gedanken komme, erklärte er für beleidigend, wahrscheinlich weil er den Ausdruck für schön und passend hielt, dann aber versicherte er, er habe „Kietzfleck" von einem Ladenburschen gehört, den er bei der Confirmation seiner Schwester getroffen; dieser habe am Tische „Kietzfleck" gesagt und darunter „Bauch vollstopfen" verstanden, und das sei doch ein schönes Wort; — darauf wiederholte er lachend mehrmals schnell nacheinander sein „Kietzfleck." Wahrscheinlich lag dieser Erklärung des Kranken ein acustisches Phantasma zu Grunde, das zum ersten Male während des Essens bei ihm auftrat. „Bauch vollstopfen," „genug essen," „aufhören zu essen" waren verwandte und zu einem Gedanken zu vereinigende Vorstellungen. Ich brachte den Kranken später noch mehrmals auf den Ausdruck „Kietzfleck" zurück und erfuhr dadurch mit Gewissheit, dass dieser für die Vorstellung „Bauch vollstopfen" bei ihm feststand; „man sage so," bemerkte öfters der Kranke, „zu einem Freunde, wenn der Bauch voll sei." Derselbe Kranke erzählte einmal, dass sein Vater, als er eine Feldmaus habe schiessen wollen, einen Anfall seiner Krankheit, die man „*Hippokratie*" nenne, bekommen habe. Dieser Ausdruck wurde wahrscheinlich durch die Verwandtschaft der Vorstellungen „Krankheit" und „Hippocrates" herangezogen. Ohne weiter gefragt zu sein, sagte der Kranke: „Hippokratie komme nicht von Hippocrates, der Doctor, Arzt, Studiosus der Medicin oder sonst etwas zu Athen gewesen sei, sondern von dem spanischen „Hypothek." So entsteht häufig das sinnlose Geschwätz der Irren durch Aneinanderreihen von Vorstellungen, die nur durch ähnliche Wortbildung ihrer Zeichen verwandt sind.

Digitized by Google

Manchmal geben die Kranken gar keinen Aufschluss über die bei ihnen geltende Bedeutung oder Entstehung irgend eines fremdartigen Wortes. Sie schweigen auf dahin einschlagende Fragen, sehen den Fragenden lachend oder stumm an, oder repetiren als Antwort ihren unverständlichen Ausdruck. Sie meinen vielleicht, dass man diesen verstehen müsse und halten die Frage für überflüssig, wie denn nicht selten Irre (wie Nichtirre) glauben, dass auch Andere ihr psychisches Geschehen mit erleben. Vielleicht verstehen sie auch selbst nichts unter dem Ausdrucke, sprechen ihn bloss aus und nach als unmittelbares Gehörsphantasma, oder es liegt, wie bemerkt, eine Illusion zu Grunde. Von einem jungen, blödsinnigen Onanisten hörte ich hin und wieder, nachdem er längere Zeit ruhig in seiner Ecke dagesessen, plötzlich eins oder das andere unverständliche Wort, oder er kam zu mir heran und sprach mir dasselbe ins Gesicht, z. B. „Koelle," ohne andere Ausdrücke hinzuzufügen, mich lächelnd mit seinen Glotzaugen ansehend. Auf Fragen nach der Bedeutung seiner Worte erhielt ich aber niemals eine Erklärung. War „Koelle" vielleicht der Name eines Bekannten, und sah der Kranke mich für diesen an? Wie gesagt, oft lässt sich gar kein Aufschluss über den Ursprung und Sinn der neuen sprachlichen Ausdrücke gewinnen, wie uns noch so vieles Andere bei Irren dunkel ist.

Es scheint, dass Gegenstände und Verhältnisse, über die der Geisteskranke keine oder eine undeutliche oder verkehrte Vorstellung hat, aus diesem Grunde mit verkehrten, oft eigenthümlich klingenden oder fremden Sprachen nachgebildeten oder diesen angehörenden Ausdrücken bezeichnet werden. Es mögen hierbei fremdartige, sonderbare Sinnesempfindungen mit in Betracht kommen, die von der früheren normalen Perception gänzlich abweichen. Es fehlen dem

Digitized by Google

Kranken die sprachlichen Zeichen, um die Qualität dieser Empfindungen genau auszudrücken, er gewinnt sonderbare Ansichten über den Grund seiner innern Zustände, über die Einflüsse, die auf ihn wirken, und somit schafft er neue Ausdrücke, ungewöhnliche Namen, um das Eigenthümliche seiner sinnlichen Erlebnisse und deren vermeintliche Ursache zu bezeichnen. Einer meiner Kranken, ein Onanist, nannte seine Krankheit „Hyperbolismus." Sehr oft sind die Worte, welche für die Bezeichnung innerlicher Zustände und die Beschreibung der Körperorgane benutzt werden, an sich verständlich, nur erscheinen sie als unsinnig in dem Zusammenhang, in welchem sie gebraucht werden; z. B. *gläserne* Beine, *steinernes, vertrocknetes* Herz, eine Zunge von *Feuer*, ein *Wind*, ein *Strom* im Gehirn u. s. w. Solche Bezeichnungen deuten auf das Vorhandensein fremdartiger Gefühlsempfindungen. Auch äussere Objecte werden bei illusorischer Auffassung verkehrt bezeichnet, z. B. Gehörseindrücke ursprünglich missverstanden und dann ebenso verkehrt reproducirt, oder Geschriebenes unrichtig gelesen, und dann auch ein falscher Laut dem Gedächtnisse inhärent. Hier führt, wenn die Kranken später bei Reproduction der empfangenen Sinneseindrücke in ihren sprachlichen Bezeichnungen nicht verstanden werden, ein näheres Eingehen auf ihre Aeusserungen, Nachfragen, Hinführen zu den objectiven Quellen der Sinnesempfindung zum Verständniss mit ihnen.

Aus Störung des Gedächtnisses lässt sich der Gebrauch ähnlich klingender Bezeichnungen für die wirklichen ebenfalls erklären. Namentlich werden Eigennamen und Fremdwörter gern vertauscht, z. B. Seminiramis für Semiramis gesagt. Solche Verwechselungen hörte ich in Masse bei einem Irren, der Vieles aus der Geschichte und Mythologie erzählte. Man

Digitized by Google

konnte bemerken, dass er sich damit früher viel beschäftigt hatte, aber bei der Abnahme seines Erinnerungsvermögens warf er griechische und römische Facta durch einander, verwechselte antike mit modernen Helden und verunstaltete ihre Namen, oft auf komische Art.

Sinnlose Laute und *Ausdrücke*, 1) *aus Thätigkeitsdrang*. In der Sprache der Irren kommen auch Ausdrücke vor, mit denen sie selbst keine Vorstellung vereinigen, die auch überhaupt keinen Sinn enthalten, die aber doch einen Seelenzustand bei ihnen andeuten. Wir haben oben schon der Laute erwähnt, welche beim Stocken der Rede die Lücken im Vorstellen bezeichnen. Ganz anderer Art und mehr willkürlich sind verschiedene andere Laute, die ebenfalls ohne verständlichen Inhalt der Ausfluss eines heiteren Affectes sind. Gehen wir auf das gesunde Geistesleben zurück, so hören wir hier namentlich Kinder, aber auch Erwachsene, oft im Zustande gemüthlicher Aufregung in nichtssagenden, eigenthümlich zusammengesetzten, mitunter einer fremden Sprache nachgebildeten Ausdrücken und Lauten schwatzen und singen. Die einzelnen Ausdrücke associiren sich meist nach dem Gesetze der Aehnlichkeit des Klanges, der Lautbildung, oder sie werden gewählt nach irgend einem vorgestellten Schema, des Alphabetes u. s. w. Eine Anknüpfung nach dem Gesetze der Aehnlichkeit oder des Gegensatzes des logischen Inhaltes findet nicht statt, da sämmtliche Ausdrücke durchaus kein Vorstellungsbild enthalten. Sie sind nichts weiter, als der motorische Reflex der augenblicklichen Gemüthsstimmung, die Aeusserung der sorglosen, heiteren oder sonst affectirten Seele, wie das Lachen und Weinen. Diese Aeusserungen sind in der Regel von Motionen anderer Muskelgruppen begleitet, die ebenfalls, einzeln durch keine gesonderten Vorstellungen

Digitized by Google

veranlasst, kein gedachtes Ziel verfolgen. Diese Unruhe in dem Sprachorgane und andern willkürlichen Muskeln bildet das Analogon der Agitation in krankhaften Seelenzuständen mit dem Charakter der Exaltation.

Es ist ein Bedürfniss der Seele, sich der gehobenen Stimmung zu entäussern, oder im Sinne des Materialismus ausgedrückt, die Erregung des vorstellenden Organes theilt sich dem Focus der motorischen Nerven mit. Es findet also ein Reflex auf diese statt, die psychische Aufregung erschöpft sich in körperlicher Thätigkeit. Manchmal erhalten diese Bewegungen aber, sowohl im gesunden, als kranken Seelenleben, durch irgend eine accidentelle Vorstellung noch eine bestimmte Richtung, der Thätigkeitsdrang wird durch einen ideellen Zweck dirigirt. Durch die Vorstellung einer *Melodie* geleitet, geben wir den sinnlosen, im Thätigkeitstriebe hergeschwatzten Lauten eine musikalische Tonfolge, wir pronunciren sie im Gesang; oder es tritt die Vorstellung eines *Rhythmus* hinzu, und nun werden jene Laute nach dem Gesetze dieses Rhythmus hörbar, oder die Vorstellung des *Reimes* bestimmt die Auswahl einzelner Laute. Ursprünglich also durch den Reflex der Seelenerregung auf die Stimm- und Sprachmuskeln hervorgerufen, aber keine gesonderten Vorstellungen enthaltend, kann das sinnlose Geschwätz und Geplapper noch eine zufällig auftauchande Vorstellung repräsentiren. Ganz dasselbe finden wir nun auch im Irresein.

In der Tobsucht ist das Aneinanderreihen bedeutungsloser Wörter sehr häufig, als blosses Symptom des Thätigkeitsdranges, wie viele andere motorische Actionen, die nichts bezwecken, als die Erregung des Gehirns nach aussen zu leiten, mit denen der Kranke aber nicht immer einen bewussten Zweck verbindet.

Digitized by Google

2) *In Folge reger Association.* Oft werden im Irresein, wo der Fluss des Vorstellens beschleunigt ist, zu verständlichen Worten nichtssagende Ausdrücke herangezogen, die mit ersteren nur nach der Aehnlichkeit der Lautbildung verwandt sind. Diess führt in manchen Fällen unbewusst und ohne Absicht zum *Reimen.* Von einer Reimsucht kann nicht immer die Rede sein; die Reime bilden sich unwillkürlich in Folge der regeren Association, deren sämmtliche Gesetze sich oft gleichzeitig geltend machen, was dann die Incohärenz der geäusserten Vorstellungen ihrem logischen Inhalte nach bedingt; so wird das, was die Kranken reimen, ungereimt. Wirklich poetische Producte werden von den Kranken natürlich niemals, oder nur ganz zufällig geliefert. Manchmal mag auch die Absicht des Reimens bei ihnen vorliegen, und nun werden wieder sinnlose Ausdrücke an verständliche gereiht, weil sich nicht so rasch sinnenthaltende und zugleich sich reimende Worte finden. Ein Kranker von mir, der gern reimte, weil er in seinem Hochmuthswahnsinn sich überall geltend machen wollte, bot mir gravitätisch eine Prise an, nach deren Annahme er bemerkte: „So ist es recht, der Mann schnupft, die Frau hupft."

3) *In Folge einer Wahnidee.* Manchmal liegt den fremdartigen bedeutungslosen Wörtern noch eine besondere Vorstellung zu Grunde, die mit dem Wahne der Kranken in Verbindung steht. Der oben genannte Verrückte, der sich mitunter für einen grossen Gelehrten hält, spricht dann oft ganze Reihen lateinisch klingender Worte aus, die auch wohl aus Zufall mit wirklichem richtigem Latein untermischt sind. In seinen Vorträgen stellt er manchmal im Predigertone die Frage: „und wie sagt Horaz?" Seine Antwort besteht in jenen kauderwelschen, manchmal rhythmisch sich folgenden Wörtern. Oder er bildet

Digitized by Google

sinnlose, angebliche Sentenzen aus irgend einem andern alten oder neuen Schriftsteller, den er nur dem Namen nach kennt, den er aber gelesen zu haben sich den Anschein giebt, um als Gelehrter zu gelten.

Auch geistesgesunde Personen sprechen lange Reihen sinnloser Laute aus, um dadurch irgend einen Zweck zu erreichen: Kinder necken und ärgern sich damit, Erwachsene bilden fremde Sprachen nach, um vor Andern derselben kundig zu erscheinen u. s. w.

Auffallende Construction der Redetheile, Satzbildung, vorzugsweise Benutzung gewisser Redetheile geben ebenfalls der Sprache Irrer eine leicht bemerkbare Abweichung von der früheren, dem gesunden Geistesleben angehörenden Ausdrucksweise. Das gesteigerte Selbstgefühl des Wahnsinnigen findet seinen Ausdruck nicht bloss in Veränderung der Stimme beim Sprechen, in der besonderen Betonung der Worte, sondern auch in der Wahl der sprachlichen Ausdrücke, in der Redeform u. s. w. Kranke, die früher eine ungebildete Sprache führten, bedienen sich jetzt, wo sie sich für höhere Persönlichkeiten halten, einer gewählteren Sprache, sie ahmen die Ausdrucksweise und das ganze Benehmen derjenigen nach, denen sie an Rang und Stellung gleich zu sein wähnen. Dasselbe trifft man auch bei Geistesgesunden, die gebildet und gebildeter erscheinen wollen, als ihres Gleichen.

Bei irren Onanisten ist häufig die Rede reich an Adverben, Adjectiven und Pleonasmen, so lange die Vorstellungskraft nicht gänzlich geschwächt ist. Namentlich findet sich diese Eigenthümlichkeit in ihren sentimentalen Schilderungen geschlechtlicher Verhältnisse und in ihren Klagen, die durch die fremdartigen Sensationen in Folge des veränderten Nervenlebens und durch das Gefühl des Beherrschtseins von fremden Einflüssen veranlasst werden. Bei einem irren

Digitized by Google

Onanisten habe ich oft Gelegenheit, die Abundanz der Adjectiva und Adverben in seiner Rede zu bemerken. So sagte er z. B.: „Es ist etwas zauberisch, phantastisch, schmutzig Schönes." „Die stolze, buhlerische, ehebrecherische, wollüstige Anna Boleyna, die hohe Gemahlin des grossen Heinrich des Achten."

Wenn ich nicht irre, machte Dr. Fischel zu Prag in seinen Vorlesungen über Psychiatrie auf die eigenthümliche Ausdrucksweise der Onanisten aufmerksam, und seiner Güte verdanke ich die Kenntniss einiger Briefe, aus denen ich folgende Stellen hier wiedergebe:

„alltäglich, allnächtlich empörend tödtliche Tücken" —
„mit electrischen, ausgehöhlten Sehnervenhöhlen" —
„ohne gerichtliche, polizeiliche, juridische, ärztlichen Schutz und Hülfe" —
„über in a, b, c, d, e, f, g skizzirten, geschilderten, criminellen Tücken, allnächtlich, alltäglich, ausserordentlichen, tödtlichen, infamirenden Qualen, endloser Marter," — „nach alltäglich ständlicher, vielnachts wiederholter, derartig beispielloser Arbeits-Erfindung."

Das Zusammenschieben von Hauptwörtern ohne Flexion und Artikel, die Abundanz solcher Compositionen ist in Folgendem merkwürdig:

„Augen Staar Beförderung," — „Gewerbs Geist Ermunterungsbibliothek," — „ohne Gemeinde Vorsteher, Rabbiner oder sonstiger Protectorsvertretung," — „röstende Brennungen, Sehnerven Zerstörung und des Gehörs, Gedanken Belauschungen und Beschimpfungen," — „zur Gelegenheits Gewinnung der Ausübung möglichst langer Sklaven Tyrannei," — „diese Muster Tücke enthüllende Absicht der Herzzährung," — „Schlägerei Reizung, Gicht und Augenstiche, Glieder Lähmung, Sehnervenschwächung durch electrische und magnetische Kräfte Anwendung, allnächtlich, all-

Digitized by Google

täglich Schlafes Fesselung, Gehirnblendung und Pressung und Zerrung, Gedächtniss Betäubung, Geschlechts Gliedes Dehnungen und Saamenbefleckungen," — „Wachsthumshemmung durch gesunde Nahrungsmittel Entziehung," — „beliebige Durchfälle und Erbrechungs Erregungen," — „aus Entfernung Schmerz Uebertragungs Künste," — „zur Zins Zahlung Ersparung," — Riesel Handels Begünstigung Erwirkung," — listige Militair Pflichtigkeit Entziehung" — u. s. w. u. s. w.

Schliesslich erwähne ich noch der Eigenthümlichkeit einiger Blödsinnigen, die an sie gerichteten Fragen und Anreden oder sonstige Aeusserungen Anderer zu *wiederholen*, mit oder ohne folgende Antwort; z. B. *Frage:* „wie geht es Ihnen?" *Antwort:* „wie geht es Ihnen?" oder „wie geht es?" *Frage:* „Haben Sie gut geschlafen?" *Antwort:* „Haben Sie gut geschlafen, ja, gut." *Frage:* „was wollen Sie heute beginnen?" *Antwort:* „was wollen Sie heute beginnen, was wollen Sie heute beginnen, was wollen Sie beginnen." Auch nicht an sie gerichtete Aeusserungen werden manchmal in monotoner Sprache wiederholt, mitunter mit einem gemüthlich scheinenden Lächeln. Wie soll man sich diese einfache Thatsache erklären? In ähnlicher Weise, mit entsprechender Veränderung des persönlichen Pronomens, finden wir die Repetition der Fragen auch bei Geistesgesunden, bei Unaufmerksamkeit, in der Zerstreuung, wo die Anrede wiederholt wird, weil die Antwort in der Vorstellung noch nicht fertig ist, namentlich oft bei bornirten Personen, die arm an Ideen sind, deren Vorstellungen schwer geweckt werden und langsam zur Klarheit gelangen. Manchmal scheint die Repetition der Anreden blosse Angewöhnung zu sein. Das monotone Wiederholen des Gesprochenen bei Irren, ohne Accentuirung der Worte, ohne Variation der Stimme

Digitized by Google

deutet unzweifelhaft darauf hin, dass jene die Anrede gar nicht begreifen, sich kein Urtheil über das Gesprochene bilden; ihre kurzen Antworten: *ja*, *gut*, *nichts* u. s. w. scheinen ihnen aus Gewohnheit geläufig zu sein, sie verbinden mit ihnen aber oftmals keinen Sinn, weil sie nicht selten auf Anreden gegeben werden, zu denen gerade die entgegengesetzte Vorstellung als Antwort gehört. So scheint es, dass sie eine Aeusserung als jüngst empfangenen, noch nicht vergessenen Gehörseindruck wiederholen, aus blosser Gewohnheit, auf Aeusserungen und Anreden Etwas zu erwiedern, welcher Gewohnheit sie bei ihrer grossen geistigen Schwäche durch eine selbständige Antwort nicht mehr genügen können.

Digitized by Google

Ueber Schutz und Verschluss der Fenster in Irrenanstalten.

Nach Reiseanschauungen

von

Dr. Heinrich Hoffmann
in Frankfurt a/.M.

In dem Frühjahre 1856 durchreiste ich, um die Einrichtung von Irrenanstalten und Krankenhäusern kennen zu lernen, Norddeutschland, Holland, Belgien, einige Gegenden von England und von Frankreich; Süd- und Mitteldeutschland hatte ich zum Theil in ähnlicher Absicht schon im Jahre 1851 und 1852 besucht. Ich hätte nun gerne die auf diesen „Irrfahrten" niedergeschriebenen Notizen, die fast Alles berührten, was bei Einrichtungen von Krankenhäusern von Wichtigkeit sein dürfte, als Ganzes ausgearbeitet und veröffentlicht; da aber hierzu wenigstens 100 Holzschnitte nöthig gewesen wären, so musste ich diess Vorhaben unausgeführt lassen, und will mich beschränken, ein oder das andere Kapitel, sofern sich der Gegenstand durch einfache Beschreibung erledigen lässt und sofern die verehrte Redaction die Arbeit der Aufnahme werth hält, dieser unserer Zeitschrift einsenden. —

Digitized by Google

Bei allen Einrichtungen in Irrenanstalten muss es Gesetz sein, solche zu wählen, welche bei möglichster Zweckmässigkeit die mildesten sind, am wenigsten das Zartgefühl der Kranken verletzen, am wenigsten den Eingeschlossenen an das Gefängniss erinnern, ihn am schnellsten oder doch wenigstens so weit als möglich den Verlust der Freiheit vergessen machen. Zu gleicher Zeit mag man auch darauf achten, dass der Anstalt nach aussen hin der Charakter einer behaglichen Wohnung, eines wohlmeinenden Krankenhauses bewahrt werde. Sollte es aber geschehen, dass diese Humanität nach Innen mit jener nach Aussen in Widerstreit geriethe, dann bleibt kein Zweifel, dass die Rücksicht auf den ausserhalb weilenden Beurtheiler derjenigen für den innewohnenden Kranken weichen muss. Einen solchen Conflict sehen wir in der Frage über die Verwahrung der Fenster entstehen, und glauben ihn in der angedeuteten Weise entscheiden zu müssen.

Der Zweck aller Fensterverwahrung soll zunächst ein doppelter sein. Es soll *erstens* verhütet werden, dass der Irrsinnige aus dem Fenster springen, entfliehen oder sich beschädigen kann; hierzu hat man verschiedene Systeme der Vergitterung angewendet, oder man hat die Fensterrahmen als feststehende construirt mit verschiedenartigen Vorrichtungen, um Luft einzulassen, oder man hat wenigstens die Fenster so eingerichtet, dass sie fest verschlossen werden können. *Zweitens* wird an geeigneter Stelle Sorge getragen werden müssen, dass die Fenster nicht zerschlagen werden können und dass der Kranke sich und Andere nicht durch Glassplitter verletzen kann. Dieses hat man durch Stellung und Lage der Fensteröffnung, durch inneres Drahtflechtwerk und durch Laden zu erreichen gesucht. Eine Frage, die endlich *drittens* noch berührt werden dürfte, ist die Noth-

Digitized by Google

wendigkeit, Doppelfenster, als Abwehr zu starker Kälte, und Sommerladen, als Abwehr zu grosser Hitze anzubringen.

Ich glaube, man kann dreierlei Arten der Fenstervergitterung annehmen. Es findet sich zuerst das gewöhnliche Gefängnissgitter. Gleichviel ob rechtwinklich vor die Scheiben gelegt oder ob in schrägen Maschen mehr oder weniger eng construirt, tritt es rücksichtslos nach Innen wie nach Aussen als ein Zeichen verschiedener Uebergewalt dem Auge schreckkend entgegen. Man hat diese einfachste Constructionsart verlassen. Wir sehen sie noch in fast allen älteren Anstalten, so z. B. auf dem Sonnenstein. In Charenton sind es überall schräggelegte circa $^1/_4$ Zoll dicke Eisenstäbchen, welche ziemlich engmaschig bei einander an den Kreuzungsstellen mit Draht gebunden und hernach noch mit Kupfer gelöthet sind, das ganze Netz liegt in einem starken, in dem Steine befestigten eisernen Rahmen. Da diese Gitter mehr den Charakter eines Flechtwerks haben, so sind sie zwar freundlicher als die gewöhnlichen Gefängnissgitter, sehen aber doch noch brutal genug aus, und verdunkeln die Räume zu sehr. Auch in Bicêtre und in Ibbs an der Donau finden sich ähnliche schräg gelegte Gitterstäbe, in letzterer Anstalt, wie in den Oesterreichischen Anstalten meist, zwischen den Doppelfenstern angebracht. Beiläufig will ich bemerken, dass Dr. Spurzheim, der ausgezeichnete Director in Ibbs, mir erwähnte, dass er früher im ganzen Hause, wie jetzt noch im Parterrestock keine Gitter gehabt habe, sich aber von der unumgänglichen Nothwendigkeit besserer Verwahrung bald zur Genüge überzeugt habe.

Ein wesentlicher Fortschritt war nun diejenige Einrichtung, welche man als *Hallische* Fenster bei uns bezeichnet und bei welcher die Eisenstäbe des Gitters

Digitized by Google

genau dem Holz des Fensterrahmens und dessen Farbe entsprechen, so von *innen* bei geschlossenem Fenster dem Auge entzogen sind und von *aussen* als Theil des Rahmens selbst erscheinen. Diese humane Täuschung verliert zwar einen grossen Theil ihres Werthes, sobald man einen oder beide Flügel geöffnet hat, wo dann das Gitter in seiner rechtwinklichen Parallelogrammen-Form, wie ein gewöhnliches Gefängnissgitter erscheint. Die Quadrate dürfen hier nicht die Grösse eines Frauenkopfs haben, wodurch sich die Nothwendigkeit ergiebt, sehr kleine Glasscheiben zu nehmen (nach Parchappe von 18 auf 24 Cent. Mtrs. oder ungefähr 8 Zoll auf 10 Zoll Frankfurter Maass), was wiederum die Holzarbeit sehr vertheuert. Solcher Art finden wir die Gitter in vielen deutschen Irrenanstalten, namentlich in den neueren Preussischen, so in Halle, in Schwetz, in Allenberg. Auch in der Irrenabtheilung der Charité in Berlin ist eine ähnliche Einrichtung, nur dass hier das Gitter von Holz und durch einen eingelassenen Eisenstab verstärkt ist. In der neuen Wiener Anstalt, wo man das gleiche System anwendete, trat der Fall ein, dass die Scheiben- und Gitterquadrate etwas zu gross waren, und Director Riedel musste desshalb durch die letzteren noch einen Eisenstab durchziehen lassen, der nun freilich jetzt frei vor dem Glase herabläuft. Auch hier liegt die Vergitterung zwischen den Doppelfenstern, und zwar auf dem äusseren sich nach aussen öffnenden; in Prag sind einfache Stabgitter zwischen beiden. In Quatre-mares bei Rouen fand ich eine ähnliche Einrichtung, wie die oben erwähnte deutsche, nur sind es platte, leicht biegsame Eisenstäbe, die hier vor den Fenstersparren liegen, jedoch in der Abtheilung der Tobsüchtigen stärker construirt sind. In Stephansfeld können in den Schlafzimmern der Pensionäre, ausserdem, dass die Fenster selbst ver-

Digitized by Google

schliessbar sind, noch die Jalousieladen festgeschraubt, in Maréville im Fall der Noth aussen Rahmen mit Drahtgeflecht vorgelegt werden. —

Für die beste und schönste Art der Fensterverwahrung muss ich diejenige erklären, welche in Belgien eingeführt und selbst durch Regierungsbeschluss für alle Anstalten (öffentliche wie private) als unbedingte Vorschrift eingeführt worden ist.

Instructien concernant les details relatifs aux arrangements intérieurs des établissements d'aliénés. Bruxelles 1832. table 8. fig. 1.

Es bestehen diese Gitter aus Stäben von gewalztem Eisen, welche in verschiedenen mathematischen Figuren unmittelbar nach aussen vor den Fensterscheiben und Rahmen angebracht sind, entweder so, dass die Holzsprossen dieser Form entsprechen, oder einfacher, dass sie hinter grösseren Scheiben sichtbar erscheinen. Hier lassen sich die mannigfachsten Muster anbringen. Der Vortheil dieser Anordnung besteht darin, dass die Eisenstäbe mehr den Charakter einer Verzierung haben, als eines Gefängnisgitters; die Gefälligkeit der Form verhüllt den eigentlichen Zweck. Es sind eben andere Eisenstäbe wie an Kerkern und, hätten Gefängnisse und Zuchthäuser eben solche Gitter, so würde der wesentlichste Vorzug wegfallen. Ein weiterer Vortheil ist der, dass sie hinreichend eng hergestellt werden können, ohne in demselben Maasse an Unfreundlichkeit zu gewinnen, und dass die nach innen liegenden Fensterscheiben nicht zu klein und die Construction des Holzrahmens nicht zu theuer wird. Noch mehr wird das das Auge Verletzende jeder Vergitterung hier vermieden, wenn in der ganzen Anstalt oder wenigstens in jeder Abtheilung dieselbe Zeichnung sich an der Holzarbeit der Glasthüren, der *inneren* Gangfenster, der Oberlichter und dergl. wiederholt.

Digitized by Google

In der schönen Privatanstalt des Herrn van der Kindere in Uccle bei Brüssel stellt die Figur ein grösseres Quadrat vor, in dem ein kleineres Quadrat liegt, dessen Winkel durch die vier Diagonalen mit den Winkeln des Grösseren verbunden sind. Hier ist nur der eine Flügel so geschützt und frei, der andere dagegen durch einen Schlüssel zu öffnen. In dem neuumgebauten Theile der Antwerpener Anstalt ist die Zeichnung ähnlich, nur gehen die Diagonalstäbe durch beide Quadrate durch, und die Fenster mit grösseren Glasscheiben können in beiden Flügeln frei geöffnet werden; es ist diess die in der vom Justizministerium ausgegangenen Instruction enthaltene Modelzeichnung. Unregelmässiger und sehr verschiedenartig sind sie in der neuen Anstalt für Männer in Gent, theils mehr einfache Längsstäbe, wie in den Cellules de force zwischen Zellen und Heizungscorridor, theils in mancherlei paarweis gelegten Parallellinien angeordnet. Hier sah ich auch das Guislain'sche fenètre à balcon; ein hohes vergittertes Fenster, an dessen unterem Theil zwei durch verzierte und durchbrochene Eisenplatten verschlossene kleinere Flügel mittelst eines Schlüssels besonders geöffnet werden können. Ich sehe den besonderen Vortheil dieser Einrichtung, auf welche jedoch der hochverehrte Guislain grossen Werth zu legen scheint, nicht ein. (Abbildungen finden sich: Guislain, Leçons. III. p. 407 und Instruction etc. pl. 10.)

In andern Anstalten hat man nun die Gitter ganz vermeiden zu können geglaubt, indem man den Fensterrahmen selbst als Gitter benutzte, das ganze Fenster aus Eisen construirte und vollkommen festmachte, so zwar, dass nur mehr oder weniger kleine Abtheilungen in demselben zur Lüftung zu öffnen sind. Solche Anordnungen finden wir namentlich in dem „eisernen" England in Irrenanstalten und Krankenhäusern.

Digitized by Google

Es fällt natürlicherweise hier der unfreundliche Anblick des Gitters weg, dafür aber ist durchweg die Lüftung unzureichend; es ist Humanität nach aussen, aber Rücksichtslosigkeit nach innen, abgesehen davon, dass ein nie zu öffnendes Fenster für viele Kranke etwas ganz Trostloses haben muss. Das Princip ist in den mannichfachsten Formen realisirt.

In Hanwell ist im oberen runden Theile der Bogenfenster ein kreisförmiger Doppelrahmen, welcher sich um ein Segment des Kreises so drehen lässt, dass entweder zwei glasfreie Scheibenräume aufeinanderstehen und nun frische Luft eintreten soll, oder dass auf je eine offene Stelle eine verglaste zu stehen kommt und das Fenster geschlossen ist. An andern ist unten durch Querverschiebung ein Aehnliches zu erreichen; es ist diese Einrichtung zwar von den beiden die bessere, jedoch eine wie die andere zur Lüftung unzureichend und in ihrer Anordnung von dem Gewöhnlichen zu sehr abweichend. Man findet hier wie oft in Englischen Anstalten das mattweisse, ungeschliffene Gussglas angewendet. In Bethlehem öffnen sich in den sehr schön in Eisen gearbeiteten Fenstern drei sehr hohe nur circa 6 Zoll breite Scheiben. Ganz eigenthümlich ist dieser Armenanstalt noch ein Glaspavillon, der sich an jede recht comfortable möblirte Abtheilung der Reconvalescenten anschliesst. Es ist diess ein geräumiger Saal, der das Ende der Rückflügel im oberen Stocke bildet, und auf drei Seiten nur aus Eisen und Glas besteht, und mithin nach allen drei Seiten hin die Aussicht freilässt. Im unteren Theil der Glaswände liegen die Scheiben senkrecht in ihren Rahmen, im oberen Theile dagegen wagerecht, und hier sind diese sämmtlichen Glasrahmen durch einen Hohlschlüssel jalousie-laden-ähnlich zu öffnen und zu stellen, und so ist Luft von allen Seiten herein zu lassen. Der Raum selbst ist so gross,

Digitized by Google

dass neben Anderem auch ein grosses mit englischem Schiefer hergerichtetes Billard sich darin befindet. In dem Asyl zu Warwick sind auf den Corridoren die unteren Theile der Fenster fest; die oberen dagegen in der Querachse nach aussen aufzustellen; in den Schlafzimmern, von denen alle im Parterrestock hochliegende Fenster haben, weil unter ihnen der Dienstcorridor verläuft, sind sie horizontal vor einander verschiebbar, um so theilweise Luft herein zu lassen, ähnlich wie in Hanwell. Auch in Utrecht hat ein Theil der Fenster die untere Hälfte der Rahmen feststehend, die obere dreht sich in der Achse. In *Harlems* schönem Meer-en-berg finden sich im ersten Stock meist feststehende Eisenrahmen. Im Hopital St. Jean in Brüssel sind die Rahmen von Eisen mit starkem Doppelglas. Der englischen Einrichtung ähnlich ist ferner die im Bürgerhospital zu Köln; die Fensteröffnung ist zwar gross und gewölbt, es sind aber in dem feststehenden Eisenrahmen nur die zwei mittleren Quadrate etwa der 8te Theil des Flächenraums zu öffnen, was für die Lüftung unzureichend ist; die hier nachträglich angebrachte Peclet'sche Ofenventilation kann im Sommer wenigstens gewiss nicht diesem Uebelstande abhelfen. — Alle diese unbeweglichen Fensterrahmen trifft nun endlich noch der Vorwurf, dass sie der Reinigung und dem Abwaschen der Scheiben an der Aussenseite grosse Schwierigkeiten entgegensetzen.

Da nun Gitter, wie sie auch sein mögen, immer doch in etwas an Gefängnisslokale erinnern, und da ferner feststehende Fensterrahmen aus Eisen, wie wir gesehen haben, die Lüftung nur in unzureichendem Grade zulassen, so hat man geglaubt, das Richtige zu treffen, sowohl für die Gebote der Humanität als für die der Sicherheit, wenn man an dem Fenster einen möglichst festen, dem Kranken unzugänglichen

Digitized by Google

Verschluss anbrachte. Das Auge wird hier nun allerdings durch keine Eisensparren verletzt, aber entweder ist die Sicherheit gefährdet, oder wenn zu ihrer Erhaltung das Fenster soviel als möglich geschlossen bleibt, so ist die Lufterneuerung eine ganz entschieden ungenügende. Ueberdem klagen bei dieser Vorrichtung die Kranken ganz bestimmt, dass man sich nicht einmal ein Fenster öffnen, nicht einmal einen Athemzug frischer Luft thun könne. Fenster mit Gittern der verschiedensten Art sieht man auch in Privathäusern, im Schloss verwahrte Fenster nirgends, und so ist diess doch am Ende nur eine Humanität nach aussen hin, dem Vorbeigehenden gegenüber, eine Rücksicht, deren bedingten Werth ich keineswegs bestreiten will; dagegen bleibt es ein ungesunder und lästiger Zwang nach innen gegen den Kranken. In wie weit und wo nach meiner Ansicht verschliessbare Fenster dennoch unumgänglich nöthig sind, will ich bei den Schlussfolgerungen dieser Betrachtung festzustellen suchen. Es ist nun leider fast unmöglich von den verschiedenen Arten des Fensterverschlusses durch Beschreibung ein klares Bild zu entwerfen; hierzu wäre nothwendig gewesen, die auf der Reise rasch notirten Zeichnungsskizzen dem Texte beizugeben. Der Vollständigkeit wegen aber will ich hier kurz das Wichtigste zusammenfassen, was ich von derartigen Vorrichtungen unterwegs angemerkt habe, mögen nun Gitter an den Fenstern gewesen sein oder nicht. —

In der Erlanger Anstalt haben die Fenster keine Gitter, dagegen ein in die Sprossen eingelassenes Eisenkreuz; verschliessbar ist das Fenster durch einen an dem Mittelholz sich drehenden und festzuschraubenden Riegel. Die Bogenrundung des Rahmens oben kann herabgelassen werden. In den Arbeitssälen ist ein Fenster mit einem bauchigen Gitter versehen, und

Digitized by Google

und hier kann das Fenster frei geöffnet werden. Die Lüftung ist ungenügend. (In unserer alten Anstalt in Frankfurt haben wir diese ausgeschweiften Gitter überall, in allen Stockwerken. Sie haben den Vortheil für die Kranken, dass sie ihnen erlauben, sich aus dem Fenster zu lehnen und nach den Seiten zu sehen. Die Einrichtung hat in ihrer Anwendung auf die oberen Geschosse etwas Fremdartiges und ist sehr kostspielig.). In *Sachsenberg* gehen die Fenster nach *aussen* auf, in den Sprossen liegen verstärkende Eisenstäbe; der Verschluss geschieht durch eine Schraube, welche durch das feste Mittelholz zwischen beiden Flügeln durchgeht und eine Eisenspange packt, welche an einem Flügel befestigt herüberragend auch den andern festhält. Die Drehung der Schraube geschieht durch einen Hohlschlüssel. An andern nach innengehenden Fenstern findet sich ein sogenannter „schwedischer" Riegel: es ist diess eine drehbare Spange, welche durch eine Schraube an das Mittelholz näher oder entfernter angeschraubt, frei beweglich oder zwischen zwei an den Rahmen befindlichen Knöpfen festgestellt wird, und nun das Oeffnen des Fensters hindert. In *Wehlau* sind die Fenster durch einen Reiber zu schliessen, der in dem Mittelholz sich nach zwei Seiten mittelst eines Schlüssels dergestalt dreht, dass das eine Ende nach oben geht, während das andere sich senkt, und beide so in die beiden Rahmen greifen. In *Bremen* wird ein beweglicher Griff hinter einen Haken am Mittelholz gelegt und kann hier festgeschraubt werden. In Quatremares wird durch einen Hohlschlüssel in dem Rahmen eine Eisenstange nach oben und unten bewegt. Die oberen Flügel schliessen durch Schloss und Riegel. Mir scheint diese Art unter die empfehlungswerthesten zu gehören. — Ein eigenthümliches Schloss sah ich in *Charenton*, es dürfte aber nicht nach-

Digitized by Google

ahmungswürdig sein: ein runder Eisenriegel bewegt sich nach rechts und links in zwei Ringen vor den Flügeln; an dem Riegel ist nach unten eine Klappe, die in ein Schloss greift und, wenn so die Riegelenden beide Flügel zurückhalten, durch einen gewöhnlichen Schlüssel angeschlossen werden kann. In Maréville sind alle Fenster zum Verschliessen eingerichtet, auch hier sind nirgends Gitter, nur werden, wie oben angegeben, höchstens Drahtgeflechtrahmen vorgelegt. In *Stephansfeld* greift ein Querstab an der Espagnoletstange durch einen ovalen, drehbaren Knopf in eine entsprechende Schliessöffnung des andern Rahmens und kann durch einen dreieckigen Hohlschlüssel befestigt oder freigelassen werden.

Ein weiterer Schutz kann den Fenstern durch innere Laden oder durch innen vorgestellte Rahmen mit Drahtgeflecht verschafft werden. Von den Ersteren sah ich Verschiedenartiges an verschiedenen Orten. In Sachsenberg finden sie sich in den gemeinsamen Schlafzimmern, und dienen theils zu vermehrter Sicherung bei mangelnden Gittern, theils zum Schutz gegen die Kälte. — In Meerenberg werden die Laden aus der Wand beiderseitig hervorgezogen und können dann neben an der Wand festgeschraubt werden; eine Vorrichtung ermöglicht es, sie auch nur theilweise so zu befestigen, dass ein Spalt zwischen beiden bleibt und gemässigteres Licht einlässt. An den Zellenfenstern in Colney-Hatch befinden sich innen Laden, welche zugelegt unten in ein Schloss einklappen und beim Oeffnen durch einen federnden Knopf wieder aufgestossen werden, so dass alle das Erhängen etwa begünstigende Griffe gänzlich vermieden sind. An den Zellen von Charenton liegen die Laden aussen, die Gitter dagegen nach innen von den Fenstern. — Eine besondere Erwähnung verdienen noch die in den Oesterreichischen Anstalten zu Ibbs, Prag

Digitized by Google

und Wien ausgeführten Einrichtungen. Der Laden wird nämlich durch eine Kurbel, welche in der Zelle unter dem Fenster angebracht und eingeschlossen ist, aus der Brüstungswand hinauf innen vor dem Fenster in die Höhe geschraubt. In Ibbs und Prag besteht dieser Laden aus einer dicken Bohlenwand, in Wien aus Platten von Eisenblech, welche sich übereinander schieben; das Kurbelrad hebt hier eine gezähnte Eisenstange, an welcher eine Art Gitterscheere, ähnlich dem Nürnberger Spielzeug, auf welches die Kinder hölzerne Reiter stecken, befestigt ist; an dieser Scheere befinden sich die Eisenplatten, und werden so in die Höhe gehoben und das Fenster verdunkelt. Viel theuerer und nicht so genau schliessend als die einfachere Anordnung in Prag. —

Rahmen mit Drahtgeflecht werden vorzugsweise zur Sicherung der Glasscheiben nach Innen und gegen Angriffe von Seiten der Kranken nützlich sein, so in dem Corridor der Zellenabtheilung in Wehlau, wo sie in die Höhe geschoben werden können. In den schönen und geräumigen Zellen in Hornheim sind die Fenster wie gewöhnliche herabgehend und innen durch ein Drahtgitter geschützt; dieses Drahtgitter steht bis zu dem inneren Rande der Fensterbank vor, so dass der Kranke nicht auf diese steigen kann, und es ist mit runden gekreuzten Eisenstangen verstärkt und weiss angestrichen; dem Kranken in der Zelle ist so die Aussicht erhalten. Bei sehr Unbändigen und Gewaltsamen wird innen noch ein Laden vorgesetzt. — Um das Einschlagen und Einwerfen der Scheiben möglichst zu erschweren, wendet man in einzelnen Anstalten und Spitälern sehr starke Scheiben von Doppelglas an. Wie erwähnt, sind solche im Hopital St. Jean in Brüssel; in dem neu erbauten Cellulargefängniss in Antwerpen sind die Fenster mit doppeldickem *mattem* Glase versehen. In St. Bartolomews

Digitized by Google

in London fand ich in manchen Glasthüren ähnliche matte Scheiben, welche viele kleine Spalten zum Durchzug der Luft hatten, so wie überhaupt das Doppelglas in England vielfach gebraucht ist. In den eigentlichen Zellen der Tobsüchtigen (cellules de force) fände das matte *Doppelglas* gewiss passende Anwendung.

Durch seine Lage kann das Fenster in sofern einen Schutz finden, als es so hoch in der Wand angebracht wird, dass der Kranke es nicht erreichen, zerschlagen oder daran hinaufklettern kann. Solche Hochfenster finden sich bekanntlich in den meisten Zellen für Tobsüchtige; es ist jedoch bei Anlage dieser Abtheilung wohl zu beachten, dass man nicht alle Zellen so streng einzurichten braucht, sondern dass es billig und recht ist, den Unterschied, den Parchappe zwischen Cellules de force und Cellules d'isolement aufstellt, nicht ausser Acht zu lassen. — In Utrecht liegen viele Fenster in dieser Art hoch, was aber meist durch die verschränkte Anlage der Anstalt hervorgerufen ist, und da wo Corridore oder Schlafsäle nach den Strassen gehen, unumgänglich war. Zum Oeffnen drehen sie sich um ihre Querachse. Eine ähnliche Einrichtung sah ich in Meerenberg in den sehr (13′) breiten Corridoren der ersten Klasse; auch in manchen Schlafzimmern sind hier Hochfenster, welche durch einen in vier Gliedern beweglichen Eisenstab, der unten am Fenster sich befindet, in der Querachse geöffnet und geschlossen werden kann. In der grossen Speisehalle (dem Exercising hall) zu Colney-Hatch liegen die Fenster gleichfalls seitlich hoch, bewegen sich in der Querachse und werden durch Stricke regiert, welche in der Mauer laufen und unten eingeschlossen sind. — In Quatre-mares sind die Hochfenster in den Zellen in der Querachse drehbar, ebenso in Stephansfeld die

Digitized by Google

oberen Flügel der Fenster in den Bädern, der Waschküche und ähnlichen Orten. Die beste Construction der Falzen am Holzrahmen bei Drehfenstern sah ich im Souterrainstock in Guyshospital in London, wodurch dem Eindringen des Regens möglichst vorgebeugt wird.

Es mag hier noch angeführt werden, dass man, wo Lage und Klima es verlangen, bei Neubauten auf Doppelfenster für Wohn- und Schlafstuben Rücksicht nehmen möge. Diess wird um so mehr zu beachten sein, als die Gebäude doch jedenfalls in freier Umgebung und meist auf mehr oder weniger sich erhebendem Grunde gelegen, den Winden von allen Seiten preisgegeben sein werden. Es wird hier immer räthlich sein, überall da, wo Eisengitter sich befinden, die beiden Fenster nach innen, nach dem Zimmer zu zu legen, weil sonst das äussere fast gänzlich unzugänglich und schwer zu reinigen sein wird. Eine sehr einfache Einrichtung, die freilich ihren Zweck auch nur sehr theilweise erreichen dürfte, sah ich in dem Hospital for Consumption in London; hier nämlich haben die einfachen Flügel selbst doppelte Glasscheiben, die nur etwa $^1/_2$ Zoll von einander abstehen; dem Eindringen der Kälte durch die Schlussfugen des Fensters ist damit keine Abwehr geschaffen. In dem Nürnberger Krankenhaus sind Doppelfenster, ebenso überall in Oesterreich; ich fand sie in Ibbs, in der Wiener Irrenanstalt, in Prag, in welchen Anstalten allen das Gitter sich zwischen beiden Fenstern befindet. In dem neuen schönen Krankenhaus auf der *Wieden* in Wien ist eine ganz eigenthümliche Vorrichtung, um durch *einen* Hebelzug den obern Flügel des äusseren Fensters nach aussen, den des inneren Fensters nach innen zu öffnen; ich fand diesen Mechanismus anders als ihn Riegler in seiner Schrift über Hospitaleinrichtungen abbildet.

Digitized by Google

Jalousieen oder Sommerladen erinnere ich mich nur in Stephansfeld gesehen zu haben, wo sie zugleich als ein verstärkter Schutz des Fensters benutzt werden; und doch sind sie für südliche und westliche Fronten eine grosse Annehmlichkeit, indem sie allein es möglich machen, die Räume in den Tagen des hohen Sommers kühl zu erhalten. Es sollte hierauf mehr Rücksicht genommen werden, zumal bei Kranken, auf welche hohe Temperaturgrade so nachtheilig wirken, wie auf Irre und Gehirnkranke. —

Wenn ich nun Alles das überblicke, was ich gesehen, und es zur Schlussanwendung für eine neu zu erbauende Anstalt benutze, so möchte ich Folgendes als annehmbar betrachten; ich habe dabei zunächst die in Frankfurt zu gründende im Auge.

1) Von allen Vergitterungen ist die Belgische sowohl die zweckmässigste, als auch namentlich die schönste.

2) Ueberall *über* einer Stiege in Wohn- und Schlafzimmern, Gängen, Abtritten und andern Localitäten möchten Gitter angebracht werden.

3) In den Gelassen zu gleicher Erde dürfen sie nur wegbleiben, vorausgesetzt, dass dieselben nicht zu hoch (nur circa 3—4′) liegen: in der Abtheilung der Ruhigen und der der Paralytisch-blödsinnigen. Bei den Unruhigen, Epileptischen und Tobsüchtigen müssen sie in geeigneter Weise angebracht werden.

4) In den Parterre-, Wohn- und Speisezimmern der ruhigen Kranken sollen es ganz gewöhnliche Fenster sein; in den Schlafzimmern dieser Klasse, welche *ebenfalls gleicher Erde* liegen, genügen verschliessbare Fenster ohne Gitter.

5) In den über einer Stiege gelegenen Zimmern für Kranke der gebildeten oder wohlhabenden Klasse sollen Gitter ohne weiteren Fensterverschluss angebracht werden; die grössere Wärterzahl lässt diess zu.

Digitized by Google

6) In der Abtheilung der Unruhigen sollen in dem Parterrestock Wohn- und Speisezimmer mit Gittern und einfachen Fenstern versehen werden, die Schlafgelasse über einer Stiege aber mit Gittern *und* verschliessbaren Fenstern.

7) Werkstätten, Bäder, Küche u. s. w. können, wo sie Parterre liegen, des Gitterverschlusses entbehren; an Magazinen wird er nur in sofern nöthig sein, als der Schutz des Eigenthums solches erheischt.

8) An den Gangfenstern in der Abtheilung der Tobsüchtigen wird man vielleicht innen schützende Drahtgitter anzubringen haben, ebenso in den *Isolirungs*zellen für Unruhige. In den wirklichen Zwangszellen sichert am besten die hohe Lage des Fensters.

9) Doppelfenster nach den kalten Seiten des Hauses werden innen angebracht werden müssen.

10) Sommerladen werden ein Vorzug sein, den man, wo er nöthig ist, nicht verschmähen sollte.

11) Als Laden in den Zellen würde ich den seitlich in die Wand gehenden, wie in Meerenberg, den Vorzug geben, wenn man nicht es genügend finden wollte, dieselben aussen auf gewöhnliche Art anzubringen.

12) Als Fensterverschluss scheint mir der mit auf- und abgehender Riegelstange, wie in Quatremares bei Rouen, der beste zu sein, doch liesse sich vielleicht hierzu noch Geeigneteres auffinden.

Digitized by Google

Ueber Aufhebung des Ehescheidungsgrundes „Raserei und Wahnsinn."

Von

Dr. E. Martini in Leubus. *)

Wenn die proponirte Aufhebung des §. 698. Tit. 1. Th. II. des allgemeinen Landrechts sich besonders darauf stützen soll, dass es für medicinisch *unmöglich* erklärt sei, die Unheilbarkeit des Wahnsinns mit objectiver Gewissheit festzustellen, so kann ich, so weit meine Erfahrung reicht, dieser Erklärung, sie möge nun herrühren von wem sie wolle, nicht *unbedingt* beipflichten.

Ich gebe zu, dass es keine allgemein gültigen, mit objectiver Gewissheit festzustellenden Zeichen der Unheilbarkeit der Geisteskrankheit gebe, welche das Gesetz in der Regel als Raserei und Wahnsinn bezeichnet, während es unter Blödsinn mehr die von Haus aus Geistesschwachen und nach der in neuerer Zeit angenommenen Praxis, auch die partiellen Geistesstörungen, die Monomanie (fixe Idee) verstanden wissen will, aber es giebt auch keine positiven mit

*) Auf Veranlassung eines Mitgliedes des Herrenhauses.

Digitized by Google

objectiver Gewissheit zu erweisenden Zeichen der Heilbarkeit. Langermann sagte: „wer heilbar ist, weiss Gott allein" und er hatte Recht, aber dieser Satz ist nicht umzukehren; denn wer unheilbar ist, wissen in vielen Fällen die Irrenärzte, könnten und sollten es eigentlich wissen.

Dass das Gesetz in der fraglichen Gesetzstelle die Frage nach der Möglichkeit in allen Fällen ein prognostisches Urtheil abzugeben auf sich beruhen lassen und sich dagegen nur auf dem Boden der psychiatrischen Erfahrung feststellen wollte, geht aus dem Tenor der Gesetzstelle unwidersprechlich hervor. Es stützt sich nicht auf die Hypothese einer nach einer einjährigen Dauer der Geisteskrankheit überall eintretenden absoluten Unheilbarkeit, sondern stellt den Entscheidungsgrund in Ehescheidungssachen Wahnsinniger und Rasender als einen eventuellen hin, indem es, in dem Umstande, dass die Geisteskrankheit eines Ehegatten über ein Jahr, *ohne wahrscheinliche* Hoffnung zur Besserung andauerte, eine Ehescheidung für begründet erklärt.

Von dem Nachweise dieser Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit oder des Mehr oder Minder einer Hoffnung zur Besserung nach einjähriger Dauer der Geisteskrankheit, also von einem rein empirischen Urtheile, würde folglich im Sinne des Gesetzes, welches keine absolute Gewissheit der Heilbarkeit oder Unheilbarkeit verlangt, in jedem concreten Falle die Entscheidung abhängen müssen. Das postulirte sachverständige Urtheil aber kann sich anerkannter Massen nur auf die Grundsätze der psychiatrischen Erfahrung stützen.

Hier ist nun gleich im Voraus zu bemerken, dass von den an nicht angeborner, sondern im spätern Alter erworbener Geisteskrankheit Leidenden, eine nicht geringe Anzahl objectiv erweislich für absolut un-

Digitized by Google

heilbar erkannt werden können. Es sind diess die an allgemeiner Paresie (allgemein-fortschreitenden Lähmung, dementia paralytica) Leidenden. Diese hoffnungslose Krankheit, welche weit häufiger unter den Männern als unter den Frauen vorkommt, habe ich noch niemals wirklich geheilt gesehen. Unter 1417 binnen 25 Jahren in der hiesigen Anstalt aufgenommenen männlichen Irren war sie in 195 Fällen und bei 1266 weiblichen Irren in 40 Fällen bald unter der Form von Raserei (Tobsucht) und Wahnsinn, bald unter der Form von Verrücktheit, Melancholie und Blödsinn vorhanden. Von diesen 230 Kranken, bei welchen gleich bei ihrer Aufnahme die Krankheit als allgemeine Paresie erkannt worden war, wurden keiner als geheilt und nur vier Männer als gebessert entlassen, welche aber sämmtlich wenige Monate nach ihrer Entlassung an Apoplexie und Paralyse starben, 158 starben daran in der Anstalt, 69 wurden als unheilbar entlassen und 11 sind in diesem Augenblicke noch im Bestande. Ueberhaupt sind mir aus den Schriften anderer Aerzte, welche über allgemeine Paresie geschrieben haben, nur vier Fälle von angeblich gelungener Heilung dieser Irreseinsform bekannt, 3 welche Dr. Sutherland in London beobachtet haben will und 1 von Billod in den Annales medico psychologique October 1850. p. 625—630 beschriebener. In diesen vier Fällen ist aber nur der erste Anfall beobachtet worden, dem allerdings nicht selten eine Remission folgt, die von weniger Erfahrenen eben so oft für Genesung gehalten worden ist, bis der unausbleiblich folgende nächste Anfall den verzeihlichen Irrthum aufklärte. Unter den erfahrensten Irrenärzten dürfte wohl kein Zweifel obwalten, dass diese wegen ihrer specifischen Symptome unschwer zu erkennende Krankheit zu denjenigen gehört, wo alle Wahrscheinlichkeit zur Hoffnung einer wirklichen Heilung ver-

Digitized by Google

schwindet. *) Nach den in der hiesigen Anstalt binnen 25 Jahren gemachten Erfahrungen leidet von allen männlichen Irren der 8te und von den weiblichen der 31ste Theil, oder von je Hundert 13,76 Männer und 3,16 Frauen an allgemeiner Paresie. Unter den höheren Ständen männlichen Geschlechts litt der vierte Kranke daran. Nach Davenne Rapport sur le service de aliénés du departement de la Seine pour l'année 1852 waren in Bicêtre unter 703 Aufnahmen 137 Männer und in der Salpetrière unter 806 Aufnahmen 80 Frauen, die an allgemeiner Paresie litten, was für die Männer ein Verhältniss giebt wie 1:5, für die Frauen wie 1:10. Dr. Leidesdorf in Petersburg giebt das von ihm beobachtete Verhältniss der an allgemeiner Paralyse Leidenden zu den übrigen Irren für die Männer wie 1:4 für die Frauen wie 1:28, an, wobei zu bemerken ist, dass diess vorzugsweise für die Kranken in den höhern Ständen gilt. Ich erwähne in dieser Beziehung nur, was mir gerade zur Hand ist. Es reicht aber hin, um zu beweisen, dass nahe bei 12 Procent aller Irren gleich vom ersten Stadium ihrer Krankheit an objectiv erweislich für unheilbar zu erachten sind. Eine zweite Klasse von Irren, deren Unheilbarkeit von den meisten praktischen Irrenärzten anerkannt wird, dergestalt, dass sie sogar von der Aufnahme in die reinen Heilanstalten grundsätzlich ausgeschlossen sind, wird durch die Complication des Irreseins mit Epilepsie gebildet. Wo das Irresein der Epilepsie folgte, sich aus ihr entwickelte, war es stets unheilbar, aber nicht so da, wo Epilepsie zum Irresein hinzutrat oder sich mit derselben gleichzeitig entwickelte. Im letzteren Falle sind wenigstens eine hinreichende Anzahl gelungener

*) Cf. Spielmann Diagnostik der Geisteskrankheiten für Aerzte und Richter. Wien 1855. S. 336 u. folg.

Digitized by Google

Heilungen bekannt gemacht werden, welche geeignet sind, den Lehrsatz, dass das mit Epilepsie complicirte Irresein zu den unheilbarsten Formen desselben gehöre, wesentlich zu modificiren. Dass übrigens bei einem gutem Theile der consecutiv Blödsinnigen, bei welchen die anatomischen Veränderungen des Gehirns und seiner Hüllen durch unzweideutige Symptome sich erkennen lassen, absolute Unheilbarkeit ausgesprochen werden kann, wird jeder erfahrene Irrenarzt bestätigen müssen, welcher die im Wahnsinne vor sich gehende Zersetzung und Umbildung des persönlichen Ichs und das im endlichen Blödsinne beginnende Zerfallen desselben nicht aus der Sünde, aus den Leidenschaften, oder wohl gar aus einer diabolischen Besitzergreifung der Seelenprovinz, sondern aus den im Centralorgane der Seelenthätigkeit sich vorbereitenden oder bereits abgeschlossenen anatomischen Veränderungen herzuleiten weiss. Meiner unmaassgeblichen Ansicht nach steht daher die für die Aufhebung des §. 698. T. 1. Th. II. des allgemeinen Landrechts geltend gemachte Motive: dass es für medicinisch unmöglich erklärt sei, die Unheilbarkeit des Wahnsinns mit objectiver Gewissheit zu erweisen, auf schwachen Füssen. Sie ist nichts mehr und nichts weniger als eine Superstition aus einer vorübergegangenen Entwickelungsepoche der Psychiatrie. Eine weit wichtigere Motive, wenn nicht zum gänzlichen Wegfalle, doch aber zur Modificirung des angegebenen §. scheint mir die Bestimmung der Frist, nach deren Ablauf die Unwahrscheinlichkeit einer Heffnung zur Genesung festzustellen sein würde, darzubieten. Hier müsste der Gesetzgeber sich ebenfalls bei der practischen Erfahrung auf dem Felde der Psychiatrie Raths erholen. Diese lehrt im Allgemeinen, dass die Heilbarkeit des Irreseins mit der Dauer des letzteren im umgekehrten Verhältnisse steht. Ich könnte mich hier auf die Er-

Digitized by Google

fahrungen der berühmtesten Irrenärzte berufen und auf die von denselben seit länger als 30 Jahren fortgesetzte Irrenstatistik; aber ich will hier nur, was ich binnen 25 Jahren in hiesiger Anstalt selbst beobachtete, kürzlich anführen:

Es wurden vom 1. Januar 1850 bis zum 31. December 1854 in hiesiger Anstalt Irre

	A. deren Geisteskrankheit angeblich noch nicht sechs Monate angedauert hatte.	B. deren Geisteskrankheit über 6 aber noch nicht 12 Monate alt war.	C. deren Geisteskrankheit über ein Jahr angedauert hatte.
Aufgenommen und davon	1072	663	722
entlassen: gebessert	673 = 64,04	209 = 34,15	140 = 20,23
entlassen: geheilt	56 = 5,33	53 = 8,66	82 = 11,85
entlassen: ungeheilt	191 = 18,17	236 = 38,56	326 = 47,11
starben	131 = 12,46	114 = 18,63	144 = 20,81

Die Statistik ist die in Ziffern ausgedrückte Erfahrung. Sie ist für die Volkswirthschaft, was die Diagnose in der Heilkunde ist. Dass von den frischesten Fällen, nämlich denjenigen, deren Krankheit noch nicht drei Monate angedauert hatte, 91 Procent geheilt werden können, erklärte der berühmte Willis vor einer langen Reihe von Jahren dem Parlamente von England (Cf. Parl. Report. 1789), Burrow (inquiry p. 48), giebt viele Jahre später diess Verhältniss auf 81 Procent an. Ich lasse diese Angaben an ihren Ort gestellt, aber ich vermuthe, dass sie bei Abfassung unseres Gesetzbuches auf die in dem fraglichen §. 698 enthaltene einjährige Fristbestimmung einigen Einfluss ausgeübt haben könnten. Die neueren Erfahrungen über das Heilungsverhältniss der Geisteskranken in Bezug auf die Dauer ihrer Krankheit widersprechen nicht geradezu jenen Angaben, aber sie ergänzen das ganze Capitel. Ich habe eine Anzahl von 2457 Kranken vor mir und ihre Behandlungszeit in der Anstalt.

Digitized by Google

Von 1022 Geheilten genasen:

1) im ersten Jahre der Behandlungszeit in der Anstalt: . . . . . 833 = 86,39
2) im zweiten Jahre . . . . . 139 = 13,91
3) im dritten Jahre . . . . . 7 = 00,70.

Von den 139 im zweiten und dritten Jahre der Behandlung in der Anstalt als genesen Entlassenen wurden aber 42 rückfällig. Ueber drei Jahre hinaus sah ich nur einen einzigen Mann, der an Melancholie litt, genesen.

Es würde daher mit der Erfahrung, welche vielleicht die sicherste Führerin der Gesetzgebung ist, mehr übereinstimmen, wenn der fragliche Paragraph dahin abgeändert würde, dass statt der einjährigen Frist eine zweijährige angenommen würde, da darüber hinaus ein Wahnsinniger selten noch geheilt wird, weil der pathologische Process, der seine Geisteskrankheit bedingte, dann jedenfalls mit einer organischen Veränderung der Substanz des Gehirns oder seiner Hüllen seine Endschaft erreicht hat. Die Geisteskrankheit, die über zwei Jahre ohne wahrscheinliche Hoffnung der Genesung angedauert hatte, würde aber nur in dem Falle einen Scheidungsgrund abgeben dürfen, wenn der klagende Theil nachweisen könnte, dass er die nöthigen Anstalten zur Heilung des Kranken rechtzeitig getroffen habe, dieselben aber ohne Erfolg geblieben seien. Die Sorge für die Heilung Wahnsinniger macht das Allgem. Landrecht zuerst den nächsten und endlich auch den entfernteren Verwandten zur Pflicht, und da jetzt in allen Preussischen Provinzen öffentliche Irren-Heil-Anstalten eingerichtet sind, so kann kein Zweifel darüber obwalten, wohin sich jene Sorge zuerst zu wenden habe.

Die gänzliche Aufhebung des obenerwähnten §. hat meiner unmaassgeblichen Ansicht nach auch noch ein anderes wichtiges Bedenken zu beseitigen. Es

Digitized by Google

ist dieser §. das einzige gesetzliche Mittel; welches der Verbreitung der Geisteskrankheiten durch die Zeugung einigermaassen Einhalt thun kann und unter Umständen, die von dem Irrenarzte vielleicht am meisten gekannt sind, dem geistesgesunden Ehegatten die Möglichkeit gewährt, für sich und die angemessenere Erziehung der Kinder in ausreichender Weise zu sorgen. Wer es weiss, mit welchen Kosten selbst die einfachste Pflege und Beaufsichtigung eines Geisteskranken verknüpft ist, wie dieser Umstand vorzüglich in der ärmeren, arbeitenden Klasse, am meisten wohl auf dem Lande, zum Ruin vieler Familien wird, welche oft unerträgliche Last für die Seinigen, für Nachbarn und Gemeinden ein solcher Kranker ist, welchen furchtbaren, entsittlichender Einfluss eine geisteskranke Mutter, ein geisteskranker Vater auf seinen ganzen Hausstand ausübt, der wird das Gesetz, welches die Trennung einer fortan zwecklosen Ehe erleichtert, sowohl vom moralischen als national-öconomischen Standpunkte aus gerechtfertigt finden. Das Beispiel ist der mächtigste Hebel der Erziehung und der Staat hat sogar die Pflicht, durch weise Gesetze der Gefahr psychischer Contagion nach Möglichkeit entgegenzutreten. Dass eine solche kein medicinisches Hirngespinnst ist, habe ich in hiesiger Anstalt in 11 Fällen erfahren. In sechs Fällen waren beide Ehegatten, in vier Fällen Mutter und Tochter, in einem Falle Vater und Tochter zugleich wahnsinnig geworden und zwar die einen nur durch die unausgesetzte Pflege, die sie den geisteskranken Gatten, Eltern oder Kindern gewidmet hatten.

Das schwache Nervensystem der darbenden Bevölkerung und der Kinder ist dieser psychischen Contagion zugänglicher. Die wohlhabenderen Klassen der Gesellschaft wissen sich dagegen durch Entfernung ihrer Geisteskranken aus dem Schooße der Fa-

Digitized by Google

milie mittelst Unterbringung derselben in eine öffentliche oder Privat-Irren-Anstalt zu schützen. So lange kein Gesetz besteht, dass alle Geisteskranken ohne Unterschied in Anstalten untergebracht werden müssen, was beiläufig gesagt, schwer auszuführen sein dürfte, da nur allein in unserer Provinz die neueste Zählung 1680 Irre in den Gemeinden und 467 in Anstalten nachgewiesen hat, dürfte die gänzliche Aufhebung des quäst. §. bedenklich sein, namentlich wenn man das ungeheure Verhältniss in's Auge fasst, in welchem zur Erzeugung des Wahnsinns die Erblichkeit steht. Ich habe auch dieser wichtigen Ursache meine Aufmerksamkeit zugewendet und gefunden, dass von allen binnen 25 Jahren in der hiesigen Anstalt behandelten Kranken unter den höheren Klassen 30 Procent, unter den mittleren und arbeitenden Klassen der Gesellschaft 26 Procent aktenmässig constatirte erbliche Fälle waren. Die Erblichkeit war häufiger unter den Protestanten als unter den Katholiken, am häufigsten unter den Juden, wahrscheinlich wegen der laxeren Praxis, die bei den ersteren und letzteren in Bezug auf die Verheirathung zwischen Blutsverwandten stattfindet. Dass überhaupt das absolute Zahl-Verhältniss des Irreseins zur Bevölkerung unter den Katholiken geringer ist als unter den Protestanten und Juden, glaube ich vorzugsweise dem Kirchengesetze zuschreiben zu müssen, welches unter nahen Blutsverwandten die Ehe verbietet. Man hüte sich daher durch ein anderes Kirchengesetz der Verbreitung des Wahnsinns mittelst der Zeugung Vorschub zu leisten. Unter den 2686 binnen 25 Jahren in der hiesigen Anstalt aufgenommenen Kranken befanden sich 23 Geschwister-Paare, einmal sogar 3 Kinder aus einer und derselben Ehe und ausserdem 67 leibliche Cousins und Cousinen.

Leubus, den 18. Jan. 1855.

Digitized by Google

Mit Martini's gutachtlichen Aeusserungen über die Bestimmung der Unheilbarkeit der Seelenkrankheiten, über die unseligen Folgen derselben für das eheliche und Familienleben, so wie über die Erblichkeit derselben, war und bin auch ich aus Erfahrung im Wesentlichen und Allgemeinen einverstanden.

Vorgängig — hier zur etwaigen Beachtung an entscheidender Stelle — die statistische Mittheilung, dass unter nur 200 mit directer oder indirecter erblicher (elterlicher und Familien-) Anlage in der hiesigen Provinzial-Irrenanstalt aufgenommenen Kranken, bei 110 directe erbliche Anlage elterlicherseits (incl. 18 elterlicher *und* grosselterlicherseits und 13 nur grosselterlicherseits) statt fand; dass aber bei diesen 110 Aufgenommenen ausserdem noch 50 mehr weniger wahn- oder blödsinnige Geschwister nachgewiesen waren — also NB. zusammen 160 Kinder und Kindeskinder mit directer erblicher Anlage!

Ganz abgesehen von der nicht irrenärztlichen Frage: ob und in wie weit bei dem steten völligen Beraubtsein des Gebrauchs der Vernunft Seitens des einen Ehegatten, die Ehe noch eine vernünftige oder schon eine im Geiste geschiedene sei, bin ich doch der Ansicht:

1) dass „Wahnsinn und Raserei" nicht als solche, am wenigsten nach der Bestimmung des betreff. §. des A. L. R., „wenn sie über Ein Jahr ohne wahrscheinliche Hoffnung zur Besserung fortdauern", alleiniger Scheidungsgrund sein könne;

2) dass die Ehescheidung durch den individuellen Krankheitsfall, durch die Bestimmbarkeit der Unheilbarkeit, und durch den Inbegriff der ehelichen und Familienverhältnisse mitbedingt sei;

3) dass, falls nach den betr. Verhandlungen der Scheidungsgrund zulässig und hinlänglich festgestellt ist, zuvor auf zeitweilige (1 — 3jährige) Trennung von Tisch

Digitized by Google

und Bett erkannt werde — wenn dieser Zusatz gesetzlich eingeführt wird. Denn hierdurch würden die erhobenen resp. erheblichsten Bedenken und Folgen in Betreff der Bestimmung der Unheilbarkeit, der ehelichen und Familienverhältnisse, so wie endlich besonders in Betreff der Fortpflanzung des Wahnsinns und Blödsinns auf Kind und Kindeskinder möglichst beseitigt und verhütet werden.

Damerow.

Digitized by Google

Literatur.

Dr. C. H. Schultz-Schultzenstein. Neues System der Psychologie. Berlin (Hirschwald), 1855. XXXIII u. 1000 S.

Wenn auch die schnell wachsende Zahl kleiner Broschüren dazu beigetragen haben mag, so tragen sie doch nicht allein die Schuld, wenn heut zu Tage noch mehr als früher sich des besonderen Publicums eine Furcht vor dicken Büchern bemächtigt hat. Nur zu seinem Schaden wird ein heutiger Autor dieses Factum ignoriren und Jeder hat deswegen, viel mehr als in früheren Zeiten, gerade bei einem ausführlichen Werke Alles zu vermeiden, was die Zahl der Blätter vermehrt: Wiederholungen sowohl, als ganz unnützen Wust von gelehrten Notizen, die nicht sowohl die Sache fördern als die Belesenheit des Autors darthun sollen. Wir fürchten, der berühmte Verfasser des vorliegenden Buches wird die Erfahrung der Richtigkeit vorstehender Bemerkungen machen. Es würde, wenn es nur halb, ja nur ein Viertheil so stark wäre, nicht nur doppelt, oder vier Mal, sondern vielleicht zehn und zwanzig Mal so viele Leser finden, als jetzt prognosticirt werden könne. Eine solche Concentration wäre aber sehr wohl möglich, ohne dass der Leser etwas Wesentliches verlöre; denn in der That

Digitized by Google

kann die Wiederholung gewisser Lieblings-Gedanken und Wendungen, seien sie auch immerhin sehr wichtige, ja betreffen sie die eigentliche Cardinalfrage, wo sie so oft vorkommen, wie hier, auch den von vorn herein für den Vf. eingenommenen Leser ungeduldig machen. Eben so wieder dienen die, oft an den Haaren herbeigezogenen, Bemerkungen über anantike mittelalterliche und neuere Philosophen oft gar nicht zur Aufhellung des eigentlichen Gegenstandes, wohl aber können sie, wenn dem Vf., dessen Fach doch einmal *diese* Gegenstände nicht sind, etwas Menschliches passirt, bei dem ganz unbefangenen Leser oft ein Misstrauen erregen, auch gegen die Erörterungen, in welchen der Vf. competenter Richter, ja eine wissenschaftliche Autorität ist. Sehr oft ist uns, wo wir die Feder des Vf. unaufhörlich laufen sehen, jene Entschuldigung Lessings wegen eines zu langen Briefes eingefallen: er habe nicht Zeit genug gehabt ihn kürzer zu schreiben. Indem wir die Hauptgedanken des Buches kurz zusammenzufassen versuchen, möchten wir dadurch dem Leser, den die oben angedeuteten Mängel des Buches ungeduldig machen, Lust machen dennoch weiter zu lesen.

Der *erste Theil* (S. 1 — 216), „die Stellung" überschrieben, geht darauf aus, den Standpunkt des Vf.'s, und die Aufgabe, die er sich gestellt hat, gegenüber den Bestrebungen Anderer zu fixiren. Dersel Krieg, welchen seit mehr als zwanzig Jahren Vf. gegen alle mechanistischen Ansichten in sei Schriften über Blutcirculation, über die Verjüng der pflanzlichen, des thierischen, des menschlich Organismus geführt hat, ja den er vor einiger Ze mit Formeln zu führen angefangen, die ihm wirklich den Beifall einiger Orthodoxen verschafft haben, welche nur zählen wie oft das *Wort* Menschwerdung Gottes oder Wiedergeburt gebraucht wir

Digitized by Google

selbe Krieg soll hier auf das geistige Gebiet hinübergeführt werden. Er sucht nun nachzuweisen, wie die Streitigkeiten zwischen der empirischen und speculativen, dann wieder zwischen der idealistischen und materialistischen Psychologie in sofern wenig oder gar keine Bedeutung haben, als die sich bekämpfenden Parteien in dem einen Punkte ganz einverstanden seien, dass sie, indem sie nur Kategorien des todten Seins anwenden, den Geist als etwas Todtes betrachten. Darin stünden sie ganz auf dem vorchristlichen, jüdisch-heidnischen Standpunkt, der, von den todten Kategorien beherrscht, sich zu einer höheren Anschauung als der eines todten Makrokosmus und eines eben so todten Mikrokosmus (Weltseelentheorie), nicht zu erheben vermöge. Hat man aber erst dies erkannt, dass die Cardinalfrage diese ist: Ist der Geist todt oder ist er lebendig? so wird man nicht mehr in den Kategorien des todten Mechanismus und einer eben so todten Teleologie sich bewegen, sondern man wird das Leben des Geistes als stetige Verjüngung zu fassen versuchen, und darum auch begreifen, warum der Geist in einem steten Fortschreiten begriffen ist. Dieser Geist, den die Psychologie betrachtet, ist nicht etwa ein Partikelchen eines sogenannten Weltgeistes, sondern der Geist ist seinem Wesen nach individuell (die sogenannten allgemeinen Geister sind moralische Personen, zu denen sich die einzelnen Geister verbinden, wie denn Gott die höchste, moralische Person, die Menschenreichsperson ist). Da der Geist Leben ist, so muss er natürlich die entschiedenste Analogie mit allem Lebendigen zeigen, und der Irrthum des Naturalismus besteht eben darum nicht darin, dass er das Geistige dem Natürlichen, sondern dass er es dem todten Natürlichen so nahe stellt. Dieser schlechte Naturalismus kann schon das natürliche Leben nicht

Digitized by Google

begreifen, geschweige denn das menschliche, welches sich von jenem dadurch unterscheidet, dass während dort nur Gattungen und Arten, hier dagegen nur Personen (jede ihrer besonderen Art darum auch ihren besonderen Namen tragend) existiren. Die Einheit des Geistes und Körpers (oder was dasselbe heisst der Seele und des Leibes) besteht darin, dass in beiden sich das eine Lebens- oder Verjüngungsgesetz verwirklicht. Ein System, welches diese Einheit nachwiese, könnte im eigentlichen Sinne des Wortes Identitätssystem heissen. Natürlich wird bei dieser Ansicht der Geist nicht betrachtet werden ohne seine körperliche Unterlage. Der Unterschied aber, ja der Gegensatz, in dem sie zu dem modernen Materialismus steht, liegt darin, dass der letztere nur Stoffe und Zusammensetzungen derselben als eine solche Grundlage des Geistes statuirt, und verkennt, dass ganz wie für die Kräfte der todten Natur blosse Stoffe, so für die der lebendigen Natur Formelemente das Substrat bilden, die sich also als die eigentliche organische oder Lebensmaterie erweisen. Dies, die Bedeutung der Form als des eigentlichen Substrates für den Geist geahndet zu haben, dies ist es, was die Gallsche Schädellehre so hoch über alle iatrochemischen und ähnlichen Theorien erhebt. Die Fehler derselben liegen theils darin, dass Gall von der Descartes'schen Ansicht ausging, nach welcher Alles angeboren und darum Product der Naturnothwendigkeit und nicht der Bildung ist, theils in der Verkennung des specifischen Unterschiedes zwischen Menschen- und Thiergehirn. Dem Ersteren gegenüber muss festgehalten werden, dass die Seelenvermögen, die Gall als fertig und angeboren ansieht, in dem Verjüngungsprocess der Seele sich bilden, modificiren, erneuen. Hinsichtlich des Zweiten ist festzuhalten, dass die Gehirnbildung des Thieres auf

Digitized by Google

der Stufe der Sinnenganglien (des grossen Gehirns) und der Bewegungsganglien (des kleinen Gehirns) stehen bleibt, den eigentlichen Trägern des aus Bewegung und Empfindung zusammengesetzten Instinctes, während bei dem Menschen durch das Vorwiegen der Hemisphären über das blosse Sinnengehirn mit seinen Höhlen (gleichsam Gehirnmägen), das Gehirn erst zum Seelenorgan wird. Dies nämlich ist es durch seine durch Uebung bedingte Entwickelungsfähigkeit, dadurch dass es, ganz wie der Geist, durch das ganze Leben hindurch wächst, und zwar vermöge der fortdauernden Wechselwirkung zwischen Seele und Gehirn. Was nun die Bedeutung der einzelnen Theile des Gehirns betrifft, so sind die Commissuren des grossen Gehirns, so wie die zwischen dem grossen und kleinen als die eigentlichen Vereinigungspunkte der Theile des Seelenorgans anzusehn; namentlich würden die hinteren Vierhügel als der Einheitspunkt des Ganzen, natürlich nicht als exclusiver Sitz der Seele, zu betrachten sein. Da das Gemüth nicht eine bestimmte Function, sondern eine Entwickelungsstufe ist, so darf ihm kein eignes Organ zugewiesen werden, und daher ist nur der eine grosse Gegensatz zwischen dem grossen und kleinen Gehirn anzunehmen, in welchem sich der bereits im Rückenmark gegebene Gegensatz des Empfindens und Bewegens wiederholt. Das kleine Gehirn als Organ der *Triebe* zu bezeichnen, ist aber unrichtig, da Trieb eine aus Empfindungen und Bewegungen zusammengesetzte Action ist. Vielmehr wird man zwar das Erkennen als Function des grossen, das Wollen als das des kleinen Gehirns ansehen müssen, immer aber dabei dies festhalten, dass Erkennen und Wollen erst aus den niederen embryonischen Keimen, der Sinnlichkeit nämlich, sich entwickeln, dass mit einem Worte der Geist nicht fertig, d. h. nicht todt ist.

Digitized by Google

Ueberhaupt darf niemals vergessen werden, dass nach dem wahren Identitätssystem, nach welchem es ein Leben ist, das sich im Leibe und der Seele zeigt, sie, ganz wie er, als ein organisches System von Thätigkeiten, also als ein Zusammengesetztes anzusehen ist, das an dem Leibe ihr eben so zusammengesetztes Organensystem hat. —

Der *zweiter Theil* (S. 217—868) ist schon durch die Ueberschrift: „der Geist als lebendiger Organismus", dann aber auch durch die Extension, die er erhalten hat, als der wichtigste, angekündigt. Zuerst wird der zu nehmende Gang beschrieben. Da es sich um eine wirkliche Entwickelung handelt, so sind die drei Stufen des Seelenorganismus, die mit den Worten Sinnlichkeit, Gemüth, Geist bezeichnet werden können, auseinander zu halten. (Sie werden nach einander abgehandelt, nur mit der Modification, dass innerhalb der dritten Entwickelungsstufe der wachsende und erwachsene Geist unterschieden werden.) Wenn aber nun ein Leben ohne die beiden Functionen der Assimilation und Bildung nicht denkbar ist, so wird auf jeder Entwickelungsstufe des Seelenorganismus nachgewiesen werden müssen, was darin der Verdauung und was der Ernährung entspricht. Wenn aber endlich jede dieser beiden Seiten des Lebens die Momente, wodurch das Leben Verjüngung und Wiedergeburt ist, die Anabiose, Biolyse oder Mauser, endlich die Agonise zeigen muss, so werden drittens diese Verjüngungsacte in allen Functionen zu betrachten sein. Diesem angegebenen Gange gemäss wird als die *erste Entwickelungsstufe* (S. 228—255) der ungebildete Naturzustand, der Zustand der Rohheit oder des Instinctes betrachtet; das Interessanteste ist hier die Lehre von den Temperamenten, deren Systematik sich so ergiebt, dass die Menschen, die nach den beiden Functionen auf

Digitized by Google

dieser Stufe in Gefühls- und Trieb- (oder Affect- und Leidenschaft-) Menschen zerfallen, in jeder dieser Klassen ein anabiotisches, bielytisches oder agonistisches Temperament zeigen können, das sich als Seelenhunger, Seelenekel, Seelendurchfall u. dgl. bezeichnen lässt. (Manches was ausserdem in diesem Abschnitt vorkommt über das Verhältniss des Psychischen zum Körperlichen überhaupt, zu den Eingeweiden insbesondere, schliesst sich an die Erörterungen des ersten Theiles an, und hätte davon nicht getrennt worden müssen.) Die *zweite Entwickelungsstufe* (S. 255—476) zeigt uns die Seele (welche als Instinct sich darin in ihrer Thierähnlichkeit gezeigt hatte, dass sie durch Naturnothwendigkeit gesetzt, krystallinisch vollendet war), wie sie bereits als lebendiger Organismus sich in der Verjüngung bethätigt. Zunächst ist dies noch die äussere Verjüngung, Anaphytose, und das Gemüth kann eben deswegen, freilich in einem anderen Sinne als das in der Psychologie des Aristoteles geschah, vegetative Seele genannt werden. (Hier erst sind die Worte Gemüth, Gefühl, Trieb u. s. w. im eigentlichen Sinne anzuwenden. Wenn es in dem vorigen Abschnitt geschah, dass Temperament Gemüthsart, die beiden Hauptklassen Gefühls- und Trieb-Menschen genannt wurden, so war das eine Anticipation gewesen.) Zunächst wird nun hier das Gemüthsleben im Allgemeinen betrachtet und hier zuerst gezeigt, wie sich der Verjüngungsact an die Empfindungen anschliesst, in dem die Sinnesreize, die mehr sind als blosse Impressionen, assimilirt, und theils nicht Assimilirtes davon abgesondert, theils endlich früher Assimilirtes oder Abgelebtes ausgeschieden wird. So entstehen Gefühle, in welchen die angeeignete Nahrung in Geistesblut verwandelt ist, und die eben darum nur dem Menschen zukommen. Die Gefühle bilden die Durch-

Digitized by Google

gangsstufe von der Sinnlichkeit zu dem selbstbewussten Erkennen, wie sie es denn sind, welche den sinnigen Menschen machen, d. h. den, in dem die Sinnlichkeit vergeistigt ist. Beide, Sinnlichkeit und Selbstbewusstsein, verjüngen sich durch den Rückgang in den Keimzustand, den Schlaf. Das nicht gleichzeitige Erwachen beider erzeugt den Traum, welcher, wo Stockungen in den Verjüngungsprocess eintreten, zur Verrücktheit wird, die nur Geistesblähungen zeigt. — Es folgt hierauf eine sehr ausführliche Erörterung über Geistesnahrung und Geistesernährung, in welcher namentlich gegen die todte Auffassung des Reizes und der Reizbarkeit polemisirt, und dann gezeigt wird, dass zur geistigen Assimilation, ganz wie zur natürlichen, Hunger und Geschmack gehöre, und dass hier ganz wie dort die Nahrung theils rohe (Naturanschauung), theils gekochte (Unterricht) ist. (Die Wichtigkeit der symbolischen Bezeichnung für den letzteren wird hervorgehoben und bei dieser Gelegenheit ein grosses Gewicht darauf gelegt, dass das Juden- und Heidenthum seine Symbole aus der todten Natur nimmt, Jehovah im Feuer sieht u. s. w., während Christus das Feuer nur der Hölle vindicirt, dagegen das Himmelreich mit dem lebendigen Senfkorn vergleicht.) — Wie oben der erste Abschnitt zuletzt die Systematik der Temperamente enthielt, so wird in diesem zweiten zum Schluss das natürliche System des Gemüthsorganismus aufgestellt. Ganz wie dort werden auch hier die Assimilations- und Bildungsfunctionen einander entgegen gestellt. Ganz wie dort, wieder innerhalb dieser Hauptabtheilungen die Momente der Verjüngung (Anabiose und Biolyse) zum Eintheilungsprincipe gemacht. Nur in einem Punkte weicht die Entwickelung hier, von der im ersten Abschnitte ab: die Agonine als drittes Moment wird hier zunächst

Digitized by Google

übergangen, dann aber so nachgeholt, dass zu der Betrachtung der (A) Assimilationsfunction, der (B) Bildungsfunction nun als drittes (C) die der Gemüthsmauser hinzutritt. Der Grund, von dem früheren Rhythmus abzuweichen, liegt wohl darin, dass nach dem Vf. die Reinigung durch Ausscheidung des Abgelebten bei den Gefühlen und Affecten, als den Assimilationsacten, eine viel weniger wichtige Rolle spielt, als bei den Bildungsacten, unter welchen die Triebe und Leidenschaften zu verstehen sind. Hier zeigt z. B. der Zorn, wenn er ausgelassen wird, wie wichtig es ist, wenn molimina critica ausgeworfen werden. Sowohl die Gefühle als die Triebe werden in Selbstheits- und Gesellschafts-(Gefühle und) Triebe eingetheilt. (Da unter den Selbstheitsgefühlen das Wahrheitsgefühl eine hervorragende Stelle einnimmt, dieses aber mit dem Glauben Eins ist, so werden sehr ausführliche Betrachtungen über Glauben, Aberglauben, Offenbarung, Symbole, Toleranz, kurz man möchte fast sagen de omnibus et quibusdam aliis eingeschoben.) Nachdem in zwei tabellarischen Uebersichten gezeigt ist, wie sich sowohl das Gefühlsleben als das Triebleben in verschiedenen anabiotischen und biolytischen Erscheinungen manifestirt, wird noch darauf aufmerksam gemacht, wie durch die Association der Gefühle unter einander und mit den Trieben, das entsteht, was man das Gemüthsleben überhaupt nennen kann, dessen Gesundheit nur in einem steten Reinigungs- und Ausscheidungsprocess des Abgelebten besteht. Dieses allein ist das Schlechte. Irrthum ist abgelebte Wahrheit, Tugend ist getödtetes Laster. Auf das Entschiedenste werden die Ethiker getadelt, welche gegen die Leidenschaften polemisiren, anstatt gegen ihre Mauserproducte, und die Psychologen, welche, indem sie anstatt der Leidenschaften nur diese Producte beschrieben, wirklich nur eine excrementielle

Digitized by Google

Psychologie geliefert haben. — Die *dritte Entwickelungsstufe* (S. 477 — 729) ist der Geist. Er unterscheidet sich von dem Gemüthe so wie das Thier von der Pflanze, indem seine Verjüngung eine innere ist. Es hängt mit diesem Unterschiede zusammen, dass im Gemüthe keine bleibenden Functionen der Seele unterschieden werden können, weil das Ganze anaphytotisch in Zweige zerfällt, die mit einander absterben, so dass die ganzen Gefühle und Triebe der Kindheit und Jugend wie Zwiebeln absterben und einer Neubildung aller Platz machen, während bei dem Geiste bleibende Functionen sich von einander sondern, die jede für sich und von Innen sich entwickeln und eben darum auch in einzelnen Stücken neubilden und mausern können, was z. B. geschieht, wenn einzelne Vorstellungen vergessen werden. Trotz dieses Unterschiedes, welcher dem des Puppen- und Schmetterlingslebens gleicht, müssen natürlich im Geiste sich dieselben beiden Functionen unterscheiden lassen, welche im Gemüthe Gefühle und Triebe gewesen waren. Hier sind sie Erkennen und Wollen. In dem ersteren, welches auch wohl der theoretische Geist genannt worden ist, „finden sich a) als Neubildungsact der Verjüngung und Geistesblutbildung: die Vorstellungen. Sie sind die Vergeistigung der Sinnesempfindungen und Gefühle zu Geistesblut, durch verschiedene Entwickelungsstufen zur Klarheit. Die assimilirende Kraft ist das Selbstbewusstsein. Die Vorstellungen wachsen durch Verjüngung und Association der aus dem Keim entwickelten Glieder. Sie werden wach erhalten durch das Gedächtniss: Vergegenwärtigung der Sachen und ihrer Namen. Die einschlafenden Vorstellungen werden aus der Ruhe aufgeweckt durch Erinnerung. Die Bewegungen, Beziehungen, Ueberlegungen der Geistesthätigkeiten bilden das Denken (Gedanken). Ideen sind die durch

Digitized by Google

Assimilation über die Sinnlichkeit erhobenen Gedankenindividuen und Personen im Reiche des Geistes. Vernunft ist die Zweckmässigkeit des der Sinnlichkeit entwachsenen Ideenorganismus, worin das Leben als Zweck erscheint und zeugend auftritt. b) *Mausearten* der Geistesbildung entstehen durch das Ableben der niederen Entwickelungsstufen der Erkenntniss. Sie beginnen mit dem Streben der Entwickelung: dem Zweifel. Das Herumbewegen im Abgelebten ist das Irren (Irrthum), dessen Krisis das Vergessen ist. Alles dieses sind nothwendige Acte der Erkenntniss." (In diesen durch die Anführungszeichen als ipsissima verba des Vf.'s bezeichneten Worten ist alles das zusammen gefasst, was die positiven Resultate dieses Abschnittes bildet. Leider nimmt den bei weitem grösseren Theil eine nur negative Polemik gegen alle früheren Ansichten ein, die, weil sie sich fortwährend in denselben Formeln bewegt, „bisher hat man nur die Kategorien der todten Maschinenvernunft, Weltseelentheorie u. s. w. angewandt, — die wahre Psychologie muss dies Alles lebendig, als Verjüngung u. s. w. fassen", — oft geradezu langweilig wird. Ref. gesteht, dass er zuletzt fast einen Schreck hatte, wenn wieder das Wort „Bisher" einen Satz begann.) Die ausführlichere Entwickelung zeigt, wie auch der Geist, welcher eben so aus dem Gefühl, wie dieses aus der Sinnlichkeit, wieder geboren wird, der Nahrung bedarf, wie diese zunächst durch die Gefühle geliefert wird, die gerade wie die Nahrung im Leibe, in dem bewussten Geiste untergehen, wie aber hier die Gefühlssymbole den Verstandessymbolen, den Worten, Platz machen, so dass es von dem denkenden Geiste völlig richtig ist, dass er nicht vom Brodt, sondern vom Worte lebt. Freilich wird dabei geklagt, dass die Sprache noch so todt und ihr Lebendigmachen,

Digitized by Google

hinsichtlich dessen nur einige Winke gegeben werden, kaum begonnen sei. Die Aufgabe der Gegenwart ist: dem Geiste Geschmack und Verdauungskraft für das Brodt des Lebens, aber auch andererseits ihm ein verdauliches Brodt zu schaffen. — Bei der Betrachtung der Geistesbildung wird wiederholt davor gewarnt, die Geistigkeit als das Gegentheil der Sinnlichkeit zu fassen, da vielmehr nur durch das Vergeistigen des Sinnlichen und das Versinnlichen der geistigen Ideen der Geist gebildet wird, und werden dann als die vorzüglichsten Bildungsmittel des Geistes die Selbsterkenntniss und die Welterkenntniss durchgenommen, stets mit polemischer Rücksicht auf die gegenwärtig herrschenden Theorien, welche, wo sie das Leben begreifen wollen, es zuerst auf den Tod reduciren. Namentlich über das eigentliche Wesen des Erkennens tappe man noch ganz im Dunkeln, weil man ganz vergisst, dass der Weg der Erkenntniss der Weg des Lebens ist. Demgemäss wird eine anabiotische Erkenntnisstheorie sich in allen Hauptpunkten den bisher herrschenden Theorien entgegenstellen. Schon die Bildung der Vorstellungen wird sie nicht in die Abstraction setzen, sondern anerkennen, dass in sofern dem Mysticismus ein Vorzug vor der todten Aufklärung gebührt, als es wirklich keine lebendigen Ideen giebt, die nicht zuerst als dunkles Gefühl existiren, die aber freilich klar gemacht werden müssen, indem man sie sich verjüngen lässt, oder lebendig vergeistigt, wobei aber nie vergessen werden darf, dass die Möglichkeit des Versinnlichens Prüfstein für die Naturwahrheit jeder Idee bleibt. Wie hinsichtlich der Bildung der Vorstellungen, so muss auch bei der Association derselben die anabiotische Ansicht an die Stelle der todten treten, und als ihr einziges Gesetz dies festhalten, dass nur das sich associirt, was aus gemeinschaft-

Digitized by Google

lichem Keime hervorging. Endlich müssen an die Stelle der alten Denkformen und Denkgesetze neue gesetzt werden. Während die alte Logik durch den Satz des Grundes fordert, auf die Gründe als die Hauptsache zurückzugehen, ist es vielmehr durch das wahre Begründungsgesetz gefordert, vom Keime aus, Alles zu denken. An die Stelle des auf dem Satze des Unterschiedes beruhenden künstlichen Eintheilens, muss in dem Gesetze der Gedankenbewegung conformes Zerlegen in die natürlichen Glieder treten. Endlich an die Stelle des gewaltsamen Zusammen- und Zuschliessens müssen die Evolutionsschlüsse, welche wirkliche Aufschlüsse sind, treten, wodurch eine lebendige Identität an die Stelle der todten tritt, von welcher das bekannte Denkgesetz handelt. Es versteht sich dabei ganz von selbst, dass ganz Verschiedenes, ja Entgegengesetztes, von dem, welchen die lebendige Ansicht festhält und von dem Anhänger des Todten Consequenz wird genannt werden. — Dass, wie bereits oben bemerkt ward, der erwachsene Geist, oder die Vernunft, von dem Wachsenden unterschieden, ja dass er sogar als *Vierte Entwickelungsstufe* (S. 730—868) bezeichnet wird, hat ausser manchem Anderen vielleicht auch darin seinen Grund, dass nach des Verfassers Ansicht in den verschiedenen Lebensaltern sich die verschiedenen Entwickelungsstufen wieder erkennen lassen, hier aber zu dem Alter des Instinctes, des Gefühls, der mit den Leidenschaften kämpfenden Vernunft, noch als viertes das Alter nach vollbrachtem Kampfe hinzutritt. Mit steter Polemik gegen die Ansicht, welche die Vernunft den Kategorien (die praktische dem *kategorischen* Imperativ) unterwirft, wird besonders darauf hingewiesen, dass es einer neuen Logik bedürfe, welche nicht gleich der alten mit der Meta-Physik, sondern mit der Meta-Physiologie zusammenfalle,

Digitized by Google

d. h. solche Formen aufstelle, in welche das Leben gefasst werden kann. Im Gegensatz gegen die Ansicht, dass die Vernunft die Negation des Individuellen sei, müsse vielmehr festgehalten werden, dass das Vernünftige das individuell Zweckmässige nach der Idee des Lebens Ordnende ist. Darum ist das lebendige, natürliche Gedankensystem nicht ein Reich von Kategorien, sondern ein Reich anabiotischer Idiotypen, vermöge welcher das Begreifen auf dem Wege organischer Generation zu Stande kommt. In diesem System tritt an die Stelle der Kategorie Eindruck der lebendige Begriff der Function, d. h. der Verarbeitung des Eindrucks, an die Stelle des todten Zeitbegriffes der Begriff der Lebenszeit, d. h. der Lebensperiode, an die Stelle der todten Kategorie Raum der Begriff des Lebensraumes, d. h. des Wuchstypus, an die Stelle des todten Modus der Begriff des lebendigen Modus, wie er z. B. dem Begriff des Modernen zu Grunde liegt u. s. w. Alles, was bei der Anwendung der todten Begriffe natürlich unbegreiflich bleibt, wird vermöge dieser, aus dem Leben abgeschriebenen Begriffsformen begreiflich. Nur eine solche gereinigte Logik kann mit der Lebenspraxis übereinstimmen, darum aber auch allein den Weg zur Wahrheit weisen, da unter Wahrheit nichts Anderes zu verstehen ist als erkannte Wirklichkeit, so dass es weder ohne erkennende Menschen eine Wahrheit geben kann, noch auch eine, deren Früchte mit dem Leben streiten. Dieses Erkennen aber, und also die Wahrheit, kommt zu Stande nur durch ein stetes Abthun des Irrthums, d. h. durch Mauser. Irrthum entsteht nämlich, wo Abgelebtes noch nicht ausgeschieden ist. Darum giebt es so viele Arten des Irrthums als Entwickelungsstufen, Irrthümer der Sinnlichkeit, der Gefühle u. s. w. Man wird sie los durch Vergessen. Wer gar nicht vergessen könnte,

Digitized by Google

bliebe darum im perpetuirlichen Irren, im Irresein. In practischer Hinsicht geschieht diess Abwerfen der abgelebten Residuen durch das Gewissen, welches in der Reue von dem erlöst, was als bleibendes sittliche Stockungen, Hämorrhoiden, kurz Qualen erzeugt. — Die Erörterungen über das Gewissen, so wie die kurz vorher angestellten Untersuchungen über die Willensfreiheit, welche in den ungestörten Fortgang der Bildungs- und Mauseracte des aus dem Instinct und Triebe gewordenen Willens gesetzt wird, sind, abgesehen von ganz vereinzelten Aeusserungen, das Einzige, was sich in diesem Theile über die practische Seite des Geistes findet. Es muss diess doppelt auffallen, da an derselben Stelle (p. 478.), welcher vorhin das wörtliche Citat entnommen ward, den theoretischen (Assimilations-) Functionen des Geistes die handelnden (plastischen) entgegengestellt wurden, und jetzt Alles, was dort unter dieser Ueberschrift versprochen war, mit vier §§. abgespeist wird, während den Assimilationsfunctionen ihrer 279 gewidmet wurden. Nur scheinbar wird das Versäumte nachgeholt in des ganzen Werkes

Drittem Theil (p. 869—962), dem die Ueberschrift gegeben ist „die Geisteswerke und deren Kultur;" denn es ist hier nur wenig von der handelnden Thätigkeit des Menschen die Rede, viel mehr dagegen von der, welche der Vf. mit Recht als schöpferische bezeichnet, von der Sprachbildung, von der Hervorbringung von Kunst und Wissenschaft, vor Allem von der Erziehung und Bildung sowohl des Einzelnen als der Menschheit zur wahren lebendigen Humanität, in welchem Bildungsgange sich wieder die Entwickelungsstufen wiederholen. Dass nun auch hier die Forderung ausgesprochen wird, die Wissenschaft von ihren vorchristlichen Principien zu befreien, von ihrem Jehovah- und Jupiter-Cultus auf einen Stand-

Digitized by Google

punkt zu erheben, wo der, welcher sich als das Leben wusste eben darum sich als die Wahrheit bezeichnete u. s. w. kann nicht überraschen. Es wird eine Eintheilung aller Wissenschaften in todte und lebendige vorgeschlagen. Beide enthalten wieder unter sich Natur- und Geisteswissenschaften, so dass Geologie, Astronomie, Mineralogie, Chemie und Physik todte Naturwissenschaften, Mathematik und alte Kategorienlehre todte Geisteswissenschaften, — dagegen Botanik, Zoologie, Anthropologie, Physiologie und Medicin organische oder Lebens-Naturwissenschaften und Psychologie, Moral, Politik, Rechtskunde und Religion eben solche Geisteswissenschaften wären. (Anstatt Religion sollte wohl Religionswissenschaft stehen). Alle diese letzteren müssen einen physiologischen anstatt des bisherigen zerlegenden Charakters annehmen. —

Wir können, nachdem hier der wesentliche Inhalt des Buches angegeben ist, nur auf das zurückkommen, was gleich anfänglich gesagt war. Wie Schade, dass wir nicht zwei bis drei hundert Seiten anstatt der nahezu Tausend zu lesen hatten! Wie Schade, dass uns die ganz hübsche Persiflage der „Dampfmaschinenphysiologie" mindestens einige hundert Mal, der Einfall, dass der Landwirth nach den neuen Theorien nicht den Boden, sondern die Luft zu bessern habe, einige zwanzig Male, der Tadel des Archimedes mit seinem Hypomochlium *ausserhalb* des zu Bezeichnenden, vielleicht eben so oft begegnet! — Wie Schade, dass der Vf., dem es kein Mensch verdenken würde, wenn er von einer grossen Anzahl von Philosophen, die in diesem Buche genannt werden, keine Notiz genommen hätte, doch über sie abspricht, und nun Epikur und Spinoza, Lotze und das systèmes de la Nature in einen Topf wirft, von Kategorien spricht, als gebe es nur die Kantischen und es ver-

Digitized by Google

gisst, dass es eine Menge von Kategorientafeln giebt, in welchen dieselben Idiotypen, die er empfiehlt, wenn auch nicht der Name Mauser, vorkommen! Ja, wie Schade! — Die Erfahrung, die der Ref. bei einer sehr aufmerksamen Lectüre an sich gemacht hat, dass ihm auch, was ihn ansprach und belehrte, — (und dessen ist nicht wenig gewesen) — durch die eben erwähnten Mängel verbittert wurde, macht es ihm mehr als wahrscheinlich, dass es nicht sehr Viele geben wird, die sich die Mühe geben werden, die er sich gab und von der er weiss, dass sie sich lohnt.

Halle.

Prof. Dr. *Erdmann.*

Die Delirien. Die Visionen und Hallucinationen des Tag- und Nachtlebens und die phantastischen Zustände. Von Sebastian Ruf. Insbruck 1856. X u. 131 S. 8.

Als Beweggrund, aus welchem der Vf. (Caplan an der k. k. Irrenanstalt zu Hall in Tyrol) die bereits so reichhaltige Literatur seines Gegenstandes mit einer neuen Schrift vermehrte, giebt derselbe in der Vorrede seine Wahrnehmung an, dass diese Erscheinungen immer noch von vielen Seiten theils zu wenig gewürdigt, theils oft gänzlich verkannt würden. Letzteres sei selbst von solchen geschehen, welche sich speciell mit diesen Forschungen beschäftigten, und zwar besonders dadurch, dass man das Wesen der Illusionen häufig ganz unrichtig gedeutet, so wie auch die Visionen mit den Hallucinationen und diese mit jenen verwechselt habe. Der Vf. wünscht aber auch, dass die Laien, welche die krankhaften Seelenzustände oft gänzlich misskennen, und in jedem Versuche die Wahnsinnszustände auf natürliche Princi-

Digitized by Google

pien zurückzuführen, nur materialistische und destructive Tendenzen wittern, oder andererseits krankhafte Exaltationszustände als höhere Begabungen ansehen, durch seine Schrift eines Bessern belehrt werden möchten. Er beabsichtigt somit, eine zugleich wissenschaftliche und populäre Arbeit zu liefern — ein Unternehmen, welches allezeit für ein bedenkliches gehalten worden ist, da es schwer ist, so verschiedene Klassen von Lesern in gleichem Grade zu befriedigen.

Die Schrift zerfällt in folgende Abschnitte: I. Die Sinnesdelirien. II. Die Illusionen derselben. III. Die Vorstellungsdelirien. IV. Die Visionen. V. Die Illusionen dieser beiden Vorgänge. VI. Die Hallucinationen. VII. Die Illusionen derselben. VIII. Die Bewusstseinsdelirien. IX. Die Illusionszustände derselben. X. Der Wahnsinn und der Selbstmord der Dichter. XI. Der frühe Tod der Dichter. XII. Die Schwermuth und die Zerrissenheit der Dichter. XIII. Der Schlaf und die Träume. XIV. Die Traumillusionen. XV. Die Anlage zu phantastischen Zuständen. XVI. Die erregenden Momente im gesunden Leben. XVII. Die erregenden Momente im kranken Leben. XVIII. Die Delirien als functionelle Störungen. XIX. Die Phatasie.

Da der Vf. das Hauptgewicht seiner Arbeit in die Feststellung der Begriffe von Illusion und Hallucination setzt, so haben wir hierauf vorzugsweise Rücksicht zu nehmen. Nach allgemeinen Bemerkungen über Sinnesempfindung und Vorstellungen betrachtet er zuerst die Sinnesstörungen. Den Ausdruck Sinnestäuschung bezeichnet er als einen nicht ganz adäquaten, da im Grunde nicht die Sinne getäuscht würden, sondern nur der Verstand, der die Erscheinungen beurtheile, wie sie ihm durch die gestörten Sinne dargeboten wurden. Der Grund der Sinnesstörungen könne entweder in den Sinnesorganen (und zwar in

Digitized by Google

Folge sowohl äusserer als innerer Ursachen), oder in den Sinnesnerven, oder endlich in dem Sitze der Perception selbst liegen; alle diese Organe können auch von ferner liegenden Organen des Körpers aus gestört werden. Die Zustände, wo das Bewusstsein der Täuschung fehlt, treten als Illusionen auf. Es giebt aber auch abnorme Vorstellungen, die weder von aussen herein durch gestörte Sinne, noch von innen heraus durch ein alterirtes Bewusstsein, sondern ganz unabhängig von diesen beiden Factoren und bei ganz normalem Zustande derselben im Menschen zum Vorschein kommen. Der Vf. begreift hierunter jene Gedanken und Vorstellungen, die dem Menschen gegen seinen Willen aufgedrungen werden, und von denen er nicht weiss, wie und woher sie kommen, und wodurch ihr Erscheinen in ihm bedingt ist. Er zählt dazu sowohl jene Einfälle der Dichter und Componisten, welche diese selbst als solche bezeichnen, als auch jene unwillkürliche Gedankenbildung, welche sich bei krankhaften Zuständen, zumal vor dem Beginn von Geisteskrankheiten zeigt, und welche dem daran Leidenden, der die abnormen Vorstellungen nicht los werden kann, zur grossen Qual werden. „Alle, sagt er, die solchen Zuständen ergeben sind, deliriren; allein sie deliriren mit vollem Bewusstsein. Das Deliriren, das sich hier zeigt, ist kein allgemeines, sondern ein partielles, ein nur auf die Vorstellungsorgane beschränktes, wobei das Bewusstsein nicht mit ins Spiel gezogen wird. Es ist ein Delirium sine delirio." Vf. rechnet hierher auch nicht nur jene Zustände, welche durch manche Narcotica (Haschisch u. dgl.), sondern auch diejenigen, welche durch Wein, Punsch, Kaffee herbeigeführt werden, und führt eine Reihe von Dichtern an, welche sich durch den Genuss dieser Getränke für die Production anregten. In gewissen Momenten nun steigern sich diese

Digitized by Google

unwillkürlichen Gedanken nach ihm zu den lebhaftesten Vorstellungen und Bildern, ja, sie treten oft mit einer solchen Energie auf, dass sie Gestalt, Farbe und Leben erhalten. Zustände der Art nennt man nach Vf. Visionen. Er bezeichnet sie als erhöhte, gesteigerte Vorstellungen, und rechnet hierher auch die lebhaften Phantasiebilder der Maler, Componisten und Dichter, welche deren Kunstgebilden zu Grunde liegen, und in welche sich dieselben oft träumerisch vertiefen, welches Insichversunkensein und stille träumerische Hinbrüten man auch sehr oft bei Wahnsinnigen bemerke. „Wenn auch, fährt Vf. sodann fort, bei vielen dieser Vorgänge in der Regel das Bewusstsein selbst nicht leidet: so giebt es doch Zustände, wo die Erregungen der Vorstellungsorgane so stark werden, dass sie störend auf das Bewusstsein zurückwirken und selbes irritiren. So lange das Bewusstsein von den abnorm erregten Vorstellungen nicht mit ergriffen ist, *weiss* der Mensch diese inneren Vorgänge als Das zu nehmen, was sie in der That sind; er weiss recht gut, dass diese Bilder auf sich warten lassen, wenn man sie will, sich aber aufdringen, wenn man sie nicht will. Je mehr aber durch diese Erscheinungen das Bewusstsein selbst ins Mitleiden gezogen wird, desto mehr tritt die klare Beurtheilungskraft im Menschen zurück. Hier ist es, wo dann zugleich die Illusionen zum Vorschein kommen, und wo diese Vorgänge misskannt und für etwas anderes gehalten werden als sie sind. Oft folgen nämlich diese inneren Bilder so rasch nach einander, dass sie nicht nur das Nachdenken erschweren, sondern das Bewusstsein selbst der Art beeinträchtigen, dass sie selben theilweise oder gänzlich zu verwirren oder zu stören im Stande sind. Hier tritt dann der wichtige Umstand ein, dass der Mensch diese Vorstellungen nicht mehr zu beherrschen vermag. Die Vorstellungen be-

Digitized by Google

herrschen ihn." So erfolge allmählich der Uebergang zum Wahnsinn, wofür, so wie für ähnliche Zustände in der Katalepsie und der Ohnmacht lehrreiche Beispiele angeführt werden. Hierauf geht Vf. zu den Hallucinationen über, und bezeichnet diese als jene Erscheinungen, „wo die zu Visionen gesteigerten Vorstellungen von innen heraus auf die peripheren Enden der Sinnesnerven übertragen und so in den Sinnesorganen selbst reflectirt und objectivirt werden. Hallucinationen sind gesteigerte Visionen; sie haben diese zu ihrer Voraussetzung, und gehen aus ihnen hervor. Während aber bei den Visionen Alles nur im Sitze der Vorstellungen, im Gehirn selbst vor sich geht, werden bei den Hallucinationen immer zugleich die Sinne von innen heraus mit ergriffen, so dass die abnorm erregten Vorstellungen in die Sinnesorgane hineingebildet werden, dort ihren Reflex finden und sich in denselben gleichsam daguerreotypiren." Bei der Aufzählung einzelner Beispiele, welche Vf. hierauf folgen lässt, ist zu bedauern, dass für einen grossen Theil dieser Erzählungen keine Gewährsmänner angeführt sind, besonders deshalb, weil sich einige derselben etwas sagenhaft und höchst wahrscheinlich auf Laien-Tradition beruhend ausnehmen, und bei anderen sich wohl fragen lässt, ob die Beobachtung und Schilderung eine richtige ist, und nicht eine Verwechselung mit bloss lebhaften Vorstellungen stattgefunden hat. „Viele Hallucinirende, sagt nun Vf. weiter, wissen genau, dass das, was sie sehen, hören oder zu fühlen glauben, im Grunde eine Täuschung ist. Wo aber bei diesen Zuständen das Bewusstsein entweder secundär durch die abnormen Vorstellungen mitergriffen ist, wie es z. B. in Fieberparoxysmen oder bei dem Delirium tremens der Fall ist, oder wo es schon an sich leidend ist, wie es sich bei psychischen Verstimmungen, bei grossen Gemüths-

Digitized by Google

leiden, in der Leidenschaft, in der Furcht u. s. w. ereignen kann, da finden immer zugleich Illusionen statt. Die Hallucinationen werden hier nicht bloss mit den wirklichen Sinnesanschauungen verwechselt, sondern sie geben dem Menschen sogar vielfältig eine wirkliche subjective Ueberzeugung von der Wahrheit und Realität des Gesehenen und Gehörten." Auch hier drängt sich bei manchen der aufgeführten Beispiele die Frage auf, ob dieselben unter diese Kategorie gehören. — In allen bisher betrachteten Fällen erscheint das Bewusstsein entweder gar nicht oder nur secundär mitergriffen. „Allein es giebt Zustände, wo das Bewusstsein, das Ich selbst, auf abnorme Weise unwillkürlich Vorstellungen producirt, wie es im normalen Zustande willkürlich Gedanken und Vorstellungen hervorbringt. Diese Zustände treten da ein, wo die das Bewusstsein vermittelnden Organe selbst, und zwar primär, abnorm irritirt werden. Hier gehen die unwillkürlichen Vorstellungen vom irritirten Bewusstsein selbst aus. Dieses selbst schafft sich die Vorstellungen, und zwar bewusst; aber ohne Bewusstsein der Unwillkürlichkeit." Die erregten Vorstellungen erscheinen aber dem Menschen als willkürliche. „Das Bewusstsein selbst erscheint hier mehr alienirt, als alterirt. Ein alienirtes Bewusstsein ist sich aber eben dieses Zustandes nicht bewusst. Es weiss nicht, dass es phantasirt und delirirt, und ist, so lange dieser Zustand dauert, in einer fortwährenden Illusion. Ein solcher Mensch findet an seinen Vorstellungen, so unsinnig und widersprechend sie auch sein mögen, nichts Unsinniges und Widersprechendes." Vf. rechnet hierher sogar die Begeisterungszustände vieler Dichter und Dichterlinge aus der Sturm- und Drangperiode und aus der Zeit der Romantik. Sie gränzten, nach dem Geständniss mancher Dichter, an Wahnsinn; und umgewendet giebt es

Digitized by Google

Wahnsinnsdelirien, die ganz den poetischen Exaltationen gleichen.

Ueberblicken wir nun diese Ansichten des Vf.'s noch einmal, so finden wir, dass er Sinnesdelirien (Sinnesstörungen), Vorstellungsdelirien, Visionen und Hallucinationen *ohne* von solchen *mit* Illusionen unterscheidet, so dass also letztere bei jedem dieser Zustände fehlen oder zugegen sein können. Die Zustände der ersten Reihe, nämlich die ohne Illusionen, können bei vollem Bewusstsein, dass eine Störung der betreffenden Function stattfinde, auftreten; das Charakteristische der letzteren hingegen ist die vollendete Täuschung, der Glaube an die Realität aller dieser durch die Organe der Sinne oder der Vorstellungen bewirkten Scheingebilde. Hiernach ist Illusion dem Vf. eigentlich schlechthin identisch mit Täuschung, wodurch er allerdings die bisher gebräuchliche Eintheilung der Sinnestäuschungen in Illusionen und Hallucinationen aufhebt, da es nach ihm Sinnesstörungen mit und ohne Illusionen, und Hallucinationen mit und ohne Illusionen giebt. Sobald man das Wort Illusion in dem Sinne nimmt wie Vf., ist die Sache freilich vollkommen richtig; das Schlimme ist aber, dass dieses Wort an und für sich einem fixen Begriff gar nicht entspricht, sondern, dass der Begriff, welchen wir ihm heut zu Tage substituiren, ein mehr oder weniger willkürlicher ist. Man kann es allerdings mit Täuschung, Irrthum, Verblendung übersetzen, aber auch eben so gut mit: Vorspiegelung, Vorgaukelung *), daher man die Hallucinationen eben so gut auch Illusionen und die Illusionen Hallucinationen nennen könnte; denn auch im Worte hallucinari liegt ur-

*) Diese verschiedenen Bedeutungen hat es überdiess nur im Französischen, das lateinische illusio heisst bloss: Verspottung.

Digitized by Google

sprünglich gar nichts, was an Vision und Reizung peripherischer Nerven erinnerte, sondern es bedeutet einfach: faseln, albernes Zeug reden. Wir gestehen daher recht gerne zu, dass das Wort Illusion, sprachlich genommen, dem, was die hergebrachte Classification damit bezeichnen will, nicht ganz entspricht; aber derselbe Vorwurf lässt sich auch dem vom Vf. in das Wort gelegten Sinn machen; denn ein Grund, warum die delirienartigen Zustände, deren der Mensch sich noch bewusst ist, oder die Augengespenster eines Nicolai nicht auch Illusionen heissen dürften, lässt sich eigentlich nicht absehen. Wenigstens hat Vf. nirgends einen sprachlichen oder philosophischen Grund angegeben, wesshalb das Wort Illusion gerade diejenige Bedeutung haben solle, die er ihm beilegt. Unter diesen Umständen, da Willkür doch nicht vermieden werden kann, erachten wir es für besser, dem Worte seine seit Esquirol ihm, wenn auch willkürlich, zugetheilte Bedeutung zu lassen. Diess um so mehr, als es sich bei dem Processe der Sinnestäuschung zunächst und an und für sich gar nicht darum handelt, ob der Mensch den durch sie veranlassten Vorstellungen über die reelle Ursache derselben Glauben schenkt oder nicht, und ob sie in seinem Thun und Lassen Folgen haben oder nicht. Diess sind erst secundäre Vorgänge, welche mit dem ursprünglichen Processe der Sinnentäuschung nichts zu thun haben; denn Täuschung besteht allerdings schon, noch ehe dabei der Verstand in Anspruch genommen wird. Die körperlichen Sinne sind es freilich nicht, welche die Täuschung vollziehen, aber die psychische Sinnlichkeit, die Vorstellung ist es; sie nöthigt uns unter den bei jenen Processen gesetzten Umständen zu einer der Realität unangemessenen Auffassung des Empfundenen. So hörte z. B. bei Nicolai die Täuschung keineswegs dann schon auf, als er sich üb-

Digitized by Google

zeugt hatte, dass das, was er sah, keine wirkliche Gestalten seien; es blieb immer noch eine Täuschung, dass ihm diese Gestalten als ausserhalb seiner befindlich und ohne sein Zuthun aufgetaucht ihm vorschwebten; er konnte sich (wie diess überhaupt bei jedem in seiner Lage befindlichen der Fall gewesen wäre) von dieser Vorstellung nicht los machen, obgleich sein Verstand ihn schon längst gesagt hatte, dass es sich hier um Krankheitserscheinungen handle. Noch heut zu Tage können wir, wenn wir den Sonnenlauf betrachten, der vulgären Vorstellung von demselben nicht leicht los werden, trotzdem, dass uns der Verstand (den Meisten übrigens bloss ihr Schulgedächtniss) sagt, dass es die Erde ist, die sich um die Sonne dreht; ist darum Jenes keine Täuschung? Vf. hat die speciellen Vorgänge, durch welche aus der Empfindung eine Vorstellung wird, so wie das hier so wichtige Verhältniss der Vorstellung zum Urtheil und zum Verstandesirrthum keiner näher eingehenden Betrachtung unterworfen, daher auch wir uns mit diesen Andeutungen begnügen. — Die Unterscheidung des Vf. in Visionen und Hallucinationen (besonders was er S. 32 darüber sagt) ist lehrreich, und giebt einen wichtigen Beitrag zur Aufhellung des Gegenstandes; doch gesteht er selbst, dass sich diese Zustände nicht überall von einander unterscheiden lassen; auch kommen unter den von ihm im Abschnitt von den Visionen aufgeführten Beispielen theils solche vor, welche noch ins Gebiet der lebhaften Vorstellungen, theils solche, welche schon ins Gebiet der Hallucinationen fallen. Wir halten daher das, was Vf. Visionen nennt, für eine Uebergangsstufe von der Vorstellung zur Hallucination. Ueber die Weise, wie die Hallucinationen in letzter Instanz entstehen, wodurch nämlich die Erregung in den Vorstellungen zu einer bis zu wirklicher Sinnesempfindung sich stei-

Digitized by Google

gernden Sinneserregung werde, hat sich Vf. nicht weiter ausgelassen, und wir tadeln ihn auch nicht darum, da er zu diesem Zwecke tiefer in das Gebiet der Nervenpathologie hätte eingehen müssen, welches ihm doch eigentlich zu ferne liegt. Vf. hat mit Fleiss die disponirenden und erregenden Momente zu diesen Zuständen gesammelt. Wir halten dabei nur für bedenklich und nicht gerechtfertigt, dass die Disposition zu Träumen, Delirien, Hallucinationen und Wahnsinn so häufig in eine Kategorie mit der zur Dichtkunst, Malerei und Musik gestellt wird und wiederholen, dass wir für die zahlreichen, jene ersteren betreffenden, Beispiele mehr beglaubigende Citate oder (wenigstens in Form von Anmerkungen) nähere Beschreibungen des gesammten Krankheitszustandes gewünscht hätten.

Zu einer Stelle S. 116 erlaubt sich Ref. eine speciell ihn angehende Bemerkung. Es heisst dort: „Dr. Hagen, der die zwar wissenschaftlich nicht bewiesene, aber doch in der Erfahrung begründete Annahme einer verschiedenen Reizbarkeit des Gehirns als einen Nothsprung von dem nicht mehr ausreichenden Stofflichen in die Dynamik bezeichnet, sagt selbst: Auch die gewöhnlichen Gehirnkrankheiten führen psychische Störungen, insbesondere Delirien, nicht nothwendig in ihrem Gefolge, sondern es kommt sehr viel auf die individuelle Natur des Betroffenen an, ob und in welcher Weise und in welchem Grade die Delirien auftreten." Man könnte hierdurch zu der Meinung verleitet werden, als ob ich mir selbst widersprochen und zwar zuerst die verschiedene Reizbarkeit des Gehirns geläugnet und dann doch als individuelle Natur wieder adoptirt hätte. Wer aber meinen Aufsatz in Bd. XII. dieser Zeitschrift („Psychiatrie und Anatomie") nachliest, wird finden, dass ich eine verschiedene Reizbarkeit des Gehirns im Allgemeinen keineswegs läugne, sondern nur nachweise, wie diejenigen,

Digitized by Google

welche Alles auf anatomische Gehirnstörungen zurückführen wollen, dennoch zuletzt zu jener, also zu etwas Dynamischem, ihre Zuflucht nehmen müssen; dass aber dieser Reizbarkeitsbegriff einerseits noch viel zu allgemein und vag ist, um daraus den Wahnsinn erklären zu können; andererseits aber auch das, auf was es hier ankommt, nicht erschöpft, indem hier nicht bloss die Disposition des Nervensystems, sondern auch die der Seele in Betracht zu ziehen ist.

Wir haben in Voranstehendem unsere wesentlichsten Abweichungen von den Ansichten des Vf.'s ausgesprochen. Es bleibt uns nun noch die angenehme Pflicht übrig, zu bekennen, dass wir in seiner Schrift auch vielfache Belehrung gefunden haben. Die grosse Belesenheit des Vf.'s nicht nur im Gebiete der psychologischen und psychiatrischen, sondern auch in dem der schönen Literatur und ihrer Geschichte, so wie seine eigenen Beobachtungen haben ihn in Stand gesetzt, uns eine reiche Fülle interessanter Thatsachen darzubieten, unter welchen gewiss jeder Leser viele ihm noch unbekannte finden wird. Auch müssen wir mit grosser Anerkennung das Bestreben des Vf.'s hervorheben, die organischen Bedingungen dieser krankhaften Zustände gebührend zu würdigen. Es ist diess um so rühmenswerther, als Solche seines Standes, welche nicht selbst in der Lage sind, viel mit Geisteskranken umzugehen, oder sich mit physiologischen und pathologischen Studien zu befassen, vielfach noch immer in irrigen Ansichten über diese Zustände befangen sind, und sie einseitig spirituell betrachten. Der Vf. kämpft hiergegen kräftig an, und beweist überall, dass es ihm nur um Wahrheit zu thun, und dass er eifrig bestrebt ist, zu der auch jetzt noch so nothwendigen Verbreitung richtiger Ansichten über die Geisteskrankheiten und die verwandten Zustände das Seinige beizutragen. *Hagen.*

Digitized by Google

1) Etudes cliniques. — Traité théorique et pratique des maladies mentales, considerées dans leur nature, leur traitement et leur rapport avec la médecine legale des aliénés, par M. Morel, méd. en chef à Maréville. Tom. I. et II. 471 et 600 pag. Paris (Victor Masson), 1852 et 1853.
2) Etudes medico-psychologiques sur l'alienation mentale, par L. F. E. Renaudin, Directeur de l'asile public d'aliénés de Maréville, oct., 808 pag. 1854.

Beide Werke verdienen die Aufmerksamkeit der Irrenärzte durch ihre Bedeutung und den hohen Grad von Anerkennung, welchen sie bereits in ihrem Vaterlande gefunden haben. — Es ist aber vorzugsweise die deutsche Psychiatrie, welche denselben eine gerechte Würdigung schuldet. — Die Vf., unserer Sprache und Literatur kundig, wirkend in einer Provinz, welche früher zum deutschen Reiche gehörte, dadurch in der Lage, vielfach mit Kranken unserer Zunge zu verkehren, haben ihre Gränzstellung in würdiger Weise aufgefasst, durch das eifrige Bestreben, ihre Landsleute mit den Leistungen der deutschen Irrenheilkunde bekannt zu machen. — Während Morel in Verbindung mit Lasègue denselben die Theorieen Jacobi's, Heinroth's und Ideler's in ausführlichen Arbeiten zum Verständniss zu bringen suchte, bespricht Renaudin unsere psychologische Zeitschrift in den Ann. medico-psychol., in denen er (1855 Avril) auch einen Artikel über Damerow's „Sefeloge. Eine Wahnsinnsstudie" brachte. Sie haben sich damit einen Anspruch auf Vergeltung von unserer Seite erworben, dem gleichwohl bei der

Digitized by Google

grossen Umfange und dem Inhaltsreichthum ihrer bezeichneten Schriften nur unvollständig genügt werden kann durch eine Analyse des Wesentlichen, was sie enthalten. —

Wir beginnen mit Morel. Er hat in der Widmung an Falret, seinen Lehrer, auch des Dankes nicht vergessen, den er den Vorständen ausländischer Irrenanstalten schulde, und wenn er deren gewonnene Freundschaft das höchste Gut seiner langen Reise nennt, so klang diess lebhaft wieder in dem Herzen des Ref. —

Die „Etudes clin." verdanken ihre Entstehung den Vorträgen, welche der Vf. vor den Studirenden der ärztl. Hülfsschule in Nancy hielt. — Er befürwortet warm die psychiatr. Klinik und glaubt an den endlichen Sieg der Propaganda für dieselbe, die ihm als der natürliche Höhepunkt der Entwickelung des öffentl. Irrenwesens in den letzten Jahrzehnden erscheint. — Habe man früher die Irren der Rohheit und Neugierde des Publikums preisgegeben, so sei man später in das andere Extrem verfallen, durch absolute Abschliessung von dem Verkehre mit der Aussenwelt. — Mit der den Familien schuldigen Discretion verbunden, sei die Einführung der Studirenden, weit entfernt eine Belästigung für die Kranken zu bilden, vielmehr denselben angenehm und vortheilhaft. — Eigene Erfahrung führt ihn in dieser Beziehung ganz auf die Seite von Falret, Guislain u. s. w. — Die „Etudes" sollen den clin. Unterricht gewissermassen fortsetzen und ergänzen, die Verbindung zwischen der Anstalt und den äusseren Aerzten vermitteln, in deren Händen die erste Behandlung wie die Sorge für die Entlassenen liege, und das Studium der Seelenstörungen unter denselben verbreiten. — Diese bescheidene Aufgabe ist jedoch durch die Leistung weit überholt und das Werk bietet auch Irrenärzten von Fach eine

Digitized by Google

Fülle werthvoller Untersuchungen und Beobachtungen. —

Das Specielle beginnt mit den verschiedenen Graden des angeborenen Blödsinnes. — Das in der Nähe gelegene Rosières à Salines bot Gelegenheit zum Studium der verschiedenen Formen. — Die Eintheilung folgt dem Criterium der Sprache und der Fähigkeit den dem Menschen vorbestimmten Zweck zu erfüllen und scheidet demnach: 1) Simples d'esprit; 2) Imbeciles; 3) Idiots. — Den letzteren mangelt selbst der Instinct der Selbsterhaltung; die Fortschritte der neueren Zeit in Erkennung und Beseitigung der allgemeinen Bedingungen verdrängen mehr und mehr die Grade der äussersten Entartung, ähnlich wie die bessere Organisation der Irrenanstalten das Versinken in consecutiven verthierten Blödsinn hindert. — Das weibliche Geschlecht degenerirt zu hässlicheren Formen als das männliche. — Die Umwandlungen der physischen Organisation beim erworbenen Blödsinn erreichen bisweilen eine solche Intensität, dass eine Unterscheidung desselben von den äussersten Graden des angeborenen nicht möglich ist. — Die bei den Simples d'esprit und selbst bei den Imbeciles nicht selten sehr ausgebildeten mechanischen Fertigkeiten haben oft unverdientes Erstaunen erregt. — Es sind Künste der Nachahmung ohne Erfindungsgabe, ohne Uebertreffen der Muster. — Bei Besprechung derselben wird eines mikrocephalischen Idioten gedacht, der ohne je lesen und schreiben gelernt zu haben, die schönsten Buchstaben an die Wände malen und wird von diesem instinktiven Vermögen Gelegenheit genommen zu einer Excursion in die Lehre von dem Instincte, welche übrigens dem Vorhandenen nichts Neues beifügt.

Der Cretinismus wird in einem eigenen Kapitel abgehandelt und von der Idiotie durch hinzutretende

Digitized by Google

charakteristische physische Erscheinungen unterschieden, die nach Ferrus geschildert werden. — Auch hier ist es das Unterscheidungsmerkmal der Sprache, welchem der Vf. bei der Eintheilung desselben in drei Grade folgt. —

Unter den Erscheinungen der Idiotie wie des Cretinismus wird der Hypertrophie der Brustdrüsen als einer häufigen Begleiterin des Kropfes gedacht. — Der s. g. specifische, in seiner Ursache noch immer streitige Geruch dieser Kranken, ebenso wie später bei den erworbenen Seelenstörungen wird auf eine alterirte Hautfunction zurückgeführt und die Unreinlichkeit u. s. w. als ausschliesslicher Grund nicht zugestanden. —

Eine besondere durch Beispiele illustrirte Erwähnung wird der incidenten Epilepsie, Catalepsie, periodischen Manie, gefährlichen Impulsen u. s. w. zu Theil. —

Das hier eingeflochtene Kapitel, über die Art und Weise das Studium der Ursachen der verschiedenen Seelenstörungen von einem allgemeinen Standpunkte aus zu behandeln, wird sich besser später im Zusammenhange betrachten lassen. — Bezüglich der Aetiologie der angeborenen Formen verwirft M. die ausreichende Wirksamkeit eines einzelnen Momentes, wie z. B. des Wassers und verlangt einen Complex von physischen und psychischen Schädlichkeiten. — Unter den ersteren hebt er die *Sumpfluft* hervor (was in einem später erschienenen Schriftchen desselben Vf.'s: „Sur la constitution géologique du sol" näher entwickelt ist) und es erschien diess Ref. um so wichtiger, als Müller in Winterbach unabhängig davon und angeregt durch einige Beobachtungen Zeller's zu demselben Resultate gelangt ist. — Uneheliche Kinder seien häufig cretinös durch die Ver-

Digitized by Google

einigung ungünstiger Bedingungen in den Lebensverhältnissen der Eltern: Trunksucht, Armuth, Verlassensein, sittliche Verkommenheit. — Auch der seit Guislain in Frankreich sehr adoptirten Lehre vom Versehen huldigt der Vf. — Die von ihm selbst beobachteten Beispiele sind jedoch weniger beweisend, als manche in den jüngsten Jahren in den Ann. med. psych. mitgetheilten. — Eine aus dem Süden von Frankreich nach Rosières à Salines versetzte Familie bringt dahin fünf gesunde Kinder mit. Ein sechstes, daselbst empfangenes und geborenes ist Cretin. Die Mutter hatte während der Schwangerschaft mit besonderer Zärtlichkeit ein cretinöses Kind ihrer Nachbarn ins Herz geschlossen und es nie von sich gelassen. — Man sieht wie hier alle anderen in dem Cretinenorte Rosières à Salines wirkenden Ursachen über einer einzigen vergessen sind. —

Warum unter gleichen localen Verhältnissen bei dem Einen Cretinismus, bei dem Andern Idiotie, Imbecillité u. s. w. sich entwickele, sei unenträthselt, aber erfahrungsgemäss fänden sich überall, wo der erstere häufig sei, auch die letzteren durch alle Grade hindurch, sowie auch eine grosse Zahl Taubstummer. — Die Aehnlichkeit dieser mit dem angeborenen Blödsinne wird nach des Ref. Ansicht übertrieben. Unter Anderem sollen dieselben gleichfalls einen nichts sagenden todten physiognomischen Ausdruck haben, während bekanntlich ein lebhaftes bewegliches Mienenspiel ihnen eigen ist. —

In der Behandlung beschäftigt sich Vf. nach einer philosophischen Untersuchung über die complicirten Bedingungen der Sprachbildung hauptsächlich mit der pädagogischen Methode von Piroux, Directors der Taubstummenanstalt in Nancy und eines kleinen Institutes für blödsinnige Kinder. Sie ist nach ihm wesentlich auf eine Entwickelung der Gefühle, des

Digitized by Google

Gemüthes gerichtet. Ref., welcher dem Unterrichte mehrere Stunden hindurch beiwohnte, will versuchen durch eine kurze Schilderung die Eigenthümlichkeiten desselben zu bezeichnen. — Der gesunde Mensch begleitet seine Worte mit den körperlichen Bewegungen und dem physiognomischen Ausdrucke, welcher den mit dem Inhalte derselben verbundenen Empfindungen und Gefühlen entspricht. Die Zöglinge nun, sowohl die Taubstummen als die „enfants arriérés" müssen *dasselbe nachahmen* bei Allem, was sie nachsprechen oder auch durch die Fingersprache anzudeuten suchen. — „Liebst Du mich?" „Ach, wie ich Sie liebe, Herr Piroux!" Diese Antwort ist mit Ausbreitung der Arme, zärtlichem Aufblicke zum Lehrer verbunden und endigt mit Umarmung und Kuss. — Ein theatralischer Effect soll nicht damit erzielt werden, wenn gleich der äussere Eindruck ihn dem Besucher aufdringt.

Unsere Stimmungen und Gefühle sind in mannigfacher Steigerung mit körperlichen Empfindungen, darunter Muskelgefühlen, verknüpft. — Die Erregung der letzteren auf anderem z. B. pathologischem Wege associirt sich bei der engen Verschlingung rückwärts die ersteren. Ob dieser gültige und in der Psychiatrie für die Anfachung unter der Asche glimmender, unterdrückter, nur halb erloschner Funken fruchtbare Satz auch dort mit Erfolg sich verwenden lasse, wo noch keine spontane Entwickelung von (psychischen) Gefühlen stattgefunden hatte, der Nexus mit körperlichen nicht bestand, es sich also nicht um eine Reproduction, sondern eine künstliche Zeugung gewissermaassen handelt — diess zu beurtheilen überlässt Ref. den Vorstehern der betreffenden Institute. — Er wollte nur die Methode skizziren, über deren mögliche physiologisch-psychologische Begründung er sich Rechenschaft zu geben versuchte. —

Digitized by Google

Ausser den allgemeinen hygieinischen Vorschriften werden gegen Unreinlichkeit speciell empfohlen: Wein, Strychnin, Eisen, Douche auf Leib und Rükken. —

Nirgends ist es schwieriger den Stoff scharf auseinander zu halten als in psychiatrischen Werken. — Die verschiedenen s. g. Hauptformen gehen in einander über, bilden oft nur die sich ablösenden Stadien eines und desselben Krankheitsprocesses und die Berührungs- und Verwandtschaftspunkte sind so häufige und innige, dass es unvermeidlich ist, scheinbar Fernliegendes und nicht hierher Gehöriges in einzelne Abschnitte hereinzuziehen. — Auch Wiederholungen erwachsen hierdurch häufig. — Die „Etud. clin." rufen diese Bemerkungen an mehr denn einer Stelle hervor. Abschweifungen kehren überall wieder und auch in dem besprochenen ersten Abschnitte werden wir über dessen eigentlichen Inhalt hinweg geführt. — Ref. notirt in dieser Beziehung die Beobachtungen von Manieen, welche fast immer in Blödsinn endigen. Söhne vom Lande, ohne die Grundlage einer genügenden Vorbildung in eine fachwissenschaftliche oder literarische Carrière getrieben, verfallen durch geistige Ueberanstrengungen, den unsichern Erfolg ihrer Bestrebungen und den Contrast des aufreibenden Lebens der Hauptstadt mit ihren frühern Verhältnissen in Tobsucht, die fast immer in Blödsinn entarte. Einzelne Beispiele werden dafür aufgeführt. Ferner eine feine Zeichnung Solcher, die nicht wirkliche Simples d'esprit sind, aber schwach organisirt, von krankhafter geistiger Beweglichkeit, zärtlich und mitfühlend, wenig energisch in ihrem Willen, die Zukunft fürchtend, ihre Pflichten scrupulös übertreibend. Für diese sind unsere Asyle an die Stelle der früheren Klöster getreten; will

Digitized by Google

man sie als ungeeignet daraus entlassen, so verfallen sie in Melancholie.

Das zweite Kapitel beginnt mit der Untersuchung der Aehnlichkeit resp. Uebereinstimmung zwischen den delirischen und körperlichen Ursachen (sowohl den fieberhaften, als den durch Blutverlust, Todesnähe u. s. w. entstandenen) nebst den es begleitenden abnormen Sensationen und Sinnestäuschungen einer- und den verschiedenen Formen von Seelenstörung andererseits. — Die differenzielle Diagnostik fusst wesentlich darauf, dass bei den letzteren die Wahnvorstellungen einen Typus der Continuität zeigen und in ihrer Gesammterscheinung die Elemente einer gewissen Systematisirung, wodurch ihnen ein eigenthümliches Gepräge aufgedrückt werde. — Ab- oder Anwesenheit von Fieber ist kein Criterium. — Entscheidend für die Diagnose ist das Studium der Aetiologie und namentlich der Incubationsperiode, in welcher der psychische Schmerz (Guislain), die Verstimmung und die Aenderung des Charakters, der Gewohnheiten und Neigungen nie vermisst wird. — Indem die Seelenstörung nun für die Cadres der allgemeinen und speciellen Nosologie vindicirt wird, als die Charaktere, die Stadien, den Verlauf der *Krankheit* bietend, erhält sie ihre Stelle unter den Neurosen als „Nevrose par excellence" unter Hervorhebung der bekannten zwischen beiden bestehenden Verwandtschaftspunkte. —

An eine Betrachtung der Functionen des Nervensystems schliesst sich als Grundlage der Theorie der Geisteskrankheit eine historisch-philosophische Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Leib und Seele. —

Die vorgängigen Untersuchungen über das Nervensystem legten das hauptsächlichste Gewicht auf die resultirende *einheitliche* Kraft des Gehirnes, welche

Digitized by Google

der Reflex der unbestrittenen Einheit der Seele sei. — Die Wissenschaft vom (menschlichen) Organismus könne ohne die Anerkennung dieses Satzes gar nicht bestehen. —

Die Grundanschauungen des Vf.'s über das Verhältniss von Körperlichem und Geistigem greifen so sehr bestimmend in seine Ansichten über Aetiologie, Therapie u. s. w. ein, dass ein ausführlicheres Eingehen in dieses nach Darstellung wie Inhalt gleich schwierigen und theilweise unklaren Kapitels nothwendig wird. —

Gegen Idealismus wie Materialismus in älterer wie moderner Erscheinung gleichmässig sich wendend, dessgleichen gegen den unvermittelten Dualismus, erklärt er seinen etwas modificirten Anschluss an die speculative Theologie des 13ten Jahrhunderts (Thomas von Aquino, Bonaventura u. s. w.). —

Der Mensch ist ihm eine innige, radicale, permanente Verbindung zweier Elemente, eines materiellen und eines geistigen, welche sich zu einer *Einheit* verbunden haben. — Die Seele wirkt nicht auf den Körper wie der Steuermann auf das Schiff, sondern eine intimere Relation macht aus zwei Leben, einem physischen und einem psychischen ein einziges, eine Individualität. — Mit der *Aufhebung dieser* Relation ist der Tod gegeben. — Man sieht: wir haben hier unsere anthropologische Einheit vor uns. — Aber neben derselben wird noch eine beiläufige, begleitende Beziehung statuirt, ein bewegliches dualistisches Spiel von reciproker Wirkung und Rückwirkung zwischen beiden Elementen, ähnlich Steuermann und Schiff. — Dieses Spiel ist dem Wechsel unterworfen je nach den Stimmungen des Organismus und den Acten des Willens und bildet das Gebiet, wo die menschliche Freiheit ihren Antheil und Einfluss hat. — Die Störungen dieses letztern beweglichen Rapports können nun

Digitized by Google

so schwere sein, dass sie selbst den erstern permanenten Bezug vernichten, den Tod herbeiführen. — Sie können aber auch leichtere sein und erzeugen Geisteskrankheit in dem Falle, wo bei ungeänderter primordialer Verbindung zwischen Körper und Seele nur der *Modus* der Verbindung verändert ist (analog dem Zustande vor und nach dem Sündenfalle), die accidentellen Bezüge zwischen Geist und Instrument verschoben, nicht mehr normale sind und der Wille in den Organen nicht mehr das Mittel findet gegen äussere Einflüsse zu kämpfen, sondern sich ihnen bedingungslos hingiebt. — Die *Freiheit besteht* nicht durch die Harmonie und Universalität der intellectuellen Kräfte, aber diese ist eine conditio sine qua non ihrer Ausübung und es entspricht ihr eine gleiche Harmonie und Universalität auf dem körperlichen Gebiete. — Ist nun die Verbindung zwischen Körper und Seele so gestört, dass die erstern den Körper so zu sagen nicht mehr allseitig packen, sondern nur an einem Punkte angreifen (wohin u. A. einseitige Leidenschaften und Studien führen können), so verschwindet die geistige Harmonie, die Freiheit ist gebrochen oder wird nur eine virtuelle (potentia). —

Es wird demnach zwei allgemeine Perioden in der Krankheit geben: die erste, in welcher der ursprüngliche normale (accidentelle) Rapport zerreisst, die Periode der Desorganisation und die zweite der Bildung eines neuen Rapports, die Periode der Systematisirung. —

Diese Entwickelung, welche den Unterschied der Seelenstörung von der Leidenschaft (einer rein intellectuellen Alteration, welche auf den Organismus zwar zurückwirkt, aber den Modus der Verbindung nicht ändert), von Irrthum und Sünde, ferner die Bedingungen ihres Entstehens, der verschiedenen Stadien und Formen, so wie die Nothwendigkeit einer physisch-

Digitized by Google

psychischen Therapie klar machen soll, schliesst ab mit dem Resumé nachstehender Definition:

„Die Seelenstörung ist eine idio- oder sympathisch cerebrale Affection, welche dem zugleich in seinen physischen wie psychischen Functionen verletzten Individuum die Ausübung seiner moralischen Freiheit nimmt und in ihm eine krankhafte Entartung seiner Handlungen, Gefühle und Neigungen erzeugt, so wie eine allgemeine oder partielle Störung in seinen Ideen." —

Die Verwandtschafts- und Trennungspunkte dieser Definition von andern, namentlich deutschen, wird der Leser leicht herausfinden. — Für Morel ist der Verlust der Freiheit ein Criterium par excellence und wird als solches selbst da aufgeführt, wo es sich um die diagnostischen Merkmale handelt und wo es also ein ὕστερον πρώτερον ist.

Denn die Constatirung dieses Verlustes aus der Gesammtheit der übrigen Erscheinungen bildet ja im gegebenen Falle die Schwierigkeit der Aufgabe. — Ref. erscheint obige Begriffsbestimmung nicht ausschliessend und scharf begränzt genug. Es lassen sich ohne Zwang auch Erkrankungen, die man (und auch der Vf.) den Seelenstörungen nicht beirechnet: z. B. der halb delirirende Zustand in acuten Fiebern u. s. w., darauf anwenden.

Die *Aetiologie* ist in den allgemeinen Betrachtungen von einem höheren philosophischen Standpunkte erfasst und in der Würdigung der einzelnen Momente mit grosser Umsicht und Unbefangenheit behandelt. — Aus dem Vorangegangenen ergiebt sich schon, dass exclusiv physische oder psychische Ursachen für den Vf. nicht existiren, sondern nur eine Verbindung beider. — Vergisst man die seltenen Fälle von Uebergang typhöser u. s. w. Fieber unmittelbar in Seelenstörungen durch Verletzungen der Hirnsubstanz, so wie andererseits deren urplötzliches Entstehen durch

Digitized by Google

einen heftigen Schrecken, so stimmt diese Auffassung vollständig mit der täglichen Erfahrung und allgemeingültigen Annahmen. — Gern vermisst man in dem Werke den besonders französischen Schriften so geläufigen Unfug mit der Statistik. — Nirgends sollen Zahlen mit einer Gewissheit täuschen, die wir nicht besitzen. Wer überall eine verschlungene Kette von Ursachen erkennt, wird es nicht unternehmen, den Antheil der einzelnen ziffergerecht in Tabellen herauszuschälen und gewissermaassen eine chemische quantitative Analyse zu liefern.

Den Wirkungen der Climate, der Racen u. s. w. gesteht Vf. mithin nicht den absoluten Einfluss zu wie manche andere Schriftsteller. — „Es giebt eine höhere Kraft als die der Sonne, es ist die der Seele." — Auf solcher Auffassung beruht auch die Hoffnung die uncivilisirten Völker des Erdballes bis zu den Kannibalen herab durch den Einfluss europäischer Cultur und insonderheit des Christenthums auf die Stufe höherer menschlicher Gesittung zu führen. — Dass die Fortschritte der Civilisation eine Quelle für geistige Alienation seien, läugnet er. Gewisse Formen mögen dadurch häufiger werden, aber im Ganzen und Grossen hat die Vernunft, in der Bedeutung der harmonischen Entwickelung unserer Fähigkeiten genommen, ihr Reich solider dort begründet, wo alle grossen Principien physischer, intellectueller und moralischer Vervollkommnung, die ihre Basis in der Wahrheit haben, in dem befruchtendsten Sinne ihrer in Wirklichkeit civilisatorischen Wirkung ausstrahlen. —

Geschlecht. Auch die Männer haben ihr *kritisches* Alter. — Ueberhaupt disponiren immer die Uebergänge von einer Altersstufe zur andern zu Seelenstörungen bei beiden Geschlechtern, z. B. der vom Knabenalter zur Pubertät zur Melancholie. — *Erblichkeit.* Hier wird neben Bekanntem der Mangel

Digitized by Google

der Kreuzung der Raçen bei Völkern wie einzelnen Secten und Familien hervorgehoben und daran mit neuen Beispielen die Betrachtung jener geheimnissvollen Schicksale in einzelnen Familien geknüpft, in welchen sämmtliche Geschwister, die einen an Geisteskrankheit, die andern an Selbstmord, an Verbrechen die dritten zu Grunde gehen, ohne dass in directer oder indirecter Heredität, in der Erziehung und äussern Lebensverhältnissen eine ausreichende Ursache dafür gefunden werden kann und wir uns bescheiden müssen unsere Unwissenheit zu gestehen. — Bezüglich des religiösen und politischen Wahnsinns nennt er den erstern selten in Frankreich, vermuthend, dass diess dem Mangel confessioneller Reibungen zu verdanken sei, erinnert bezüglich des letzteren an den Kummer und das Elend in den Familien, die Unsicherheit, Vermögensverluste u. s. w., von welchen Zeiten politischer Aufregung begleitet seien und schliesst sich im Allgemeinen ohne sie zu kennen den von Damerow in seinem Aufsatze „über den politischen und religiösen Wahnsinn" entwickelten Ansichten an. Aber er zeichnet auch sehr schön die oft dem Forscher entgehende Lichtseite. Sehr viele nervöse Zustände würden nämlich glücklich und kritisch entschieden durch die gesteigerten Anforderungen an die individuelle Energie und Geistesgegenwart, den höhern Schwung der Gesinnung und die vermehrte Schnellkraft des Handelns — kurz all' die stählenden Momente im Gefolge solcher Erschütterungen.

Morel hat in Allem nur 6 Fälle von s. g. politischen Wahnsinne beobachtet, d. h. bei solchen, welche unmittelbar zuvor mit politischen Strebungen sich lebhaft beschäftigt hatten. Jedoch auch bei diesen traf überall ein Complex von Veranlassungen zusammen, vorzugsweise Excesse in Baccho. — Bei den meisten waren die politischen Ziele sehr bescheiden: Gemein-

Digitized by Google

derath z. B. zu werden, während die Delirien in den ungemessenen Phantasieen des Grössenwahns sich bewegten.

Es ist nicht möglich, nach dieser summarischen Aetiologie dem Vf. in's Einzelne zu folgen, wenn er die Wirkungen der verschiedenen Ursachen in ihrer speciellen Beziehung zum Individuum abhandelt und in eingehender sehr lesenswerther Weise die physischen (quantitative und qualitative Veränderungen des Blutes, locale und allgemeine Erkrankungen, menstruale und hämorrhoidale Störungen, Hautausschläge und ihr Zurücktreten, Heilmethoden der Syphilis — hier beschuldigt er Geheimmittel, während der Merkur die lues nebst der gefolgten Seelenstörung in mehreren Fällen geheilt habe — Bandwurm u. s. f.) als psychischen Schädlichkeiten in ihrer reciproken Wirkung gewissenhaft abwägend erörtert und mit den Worten schliesst: „Auf diese Art erzeugen die Ursachen Wirkungen, welche ihrerseits wieder zu Ursachen werden und jene krankhaften Associationen, jene depravirten Instincte, jene systematisirten Delirien hervorrufen, die wir nun beschreiben wollen, sie eintheilend in: die Manie, die Lypemanie, den Blödsinn." — Damit sind wir eingeführt in die speciellen Formen.

Exaltation und Depression sind die fundamentalen Facta, welche in Folge der Wirkung der combinirten Ursachen nicht allein im Incubationsstadium, sondern auch in der fertigen Krankheit sich reproduciren. — Sie bilden das Classificationsmotiv in Manie und Melancholie, kehren aber beide in jedem dieser Haupttypen, mindestens periodisch, wieder.

Die *Manie*, nach der Definition von Esquirol als die Exaltation und Perturbation der Sensibilität und Intelligenz aufgefasst, zerfällt in fünf Formen: 1) *M.*

Digitized by Google

instinctive. — Bei ihr ist die Verletzung vorherrschend in der Sphäre der Gefühle und Willensrichtungen und es ist daher die gewählte Bezeichnung der von m. raisonnante Pinels, oder moral insanity Prichards, mit denen sie gleichbedeutend ist, vorzuziehen. — Es besteht hier keine Systematisation der Wahnvorstellungen, die Entartung der Instincte, die Entfesselung der schlimmsten Neigungen wird überlebt durch eine *scheinbare* Bewahrung der äussern Formen der Vernunft. — Pinel und Esquirol mussten die s. g. manies und monomanies incendiaires, homicides etc. als Krankheitseinheiten isoliren, weil die Gerichte zu jener Zeit eine Theorie unfehlbar zurückgewiesen haben würden, welche solche Angeklagte hätte darstellen wollen als der moralischen Freiheit verlustig nach der *Gesammtheit* ihrer Beziehungen. — Aber diese m. homic. etc. sind keine abzulösende Formen, sondern nur einfache Consequenzen der m. instinctive und die betreffenden Kranken zu klassifiziren unter die Maniaques, Lypemaniaques, selbst Déments. —

Die Diagnose der m. instinctive und speciell ihre Unterscheidung von der s. g. monomanie im eigentlichen Sinne (dem délire partiel systematisé) beruht auf der schweren Verletzung der physiologisch-organischen Vorgänge und dem durch äussere Verhältnisse nicht motivirten Wechsel von Depression und Exaltation im Physischen wie Psychischen. Die Kranken sind nicht sowohl von Hallucinationen der Sinne gequält als von unbeschreiblichen Sensationen. — Steigerung der Esslust alternirt mit Niederliegen derselben, ruheloser Bewegungsdrang über ihre Kräfte hinaus mit unüberwindlicher Apathie, Schlaflosigkeit mit Schlafsucht, allgemeine physische wie psychische Hyperästhesie mit torpider Gleichgültigkeit gegen äussere Reize. — Kopfweh, Ohrensausen, bizarre Ge-

Digitized by Google

schmacksneigungen fehlen selten unter den Vorläufern. Eine genauere Untersuchung zeigt tiefe organische Störungen: hereditäre Einflüsse, fehlerhafte Configuration des Schädels, vorgängige Erkrankungen mannichfacher Art, Entwickelungshemmungen, Evolutionsstörungen u. s. w. — Die Schwierigkeit für die gerichtlich-psychologische Beurtheilung liegt darin, dass nicht allein diese pathologischen Zustände, welche den Kranken seiner Freiheit berauben, sondern auch verschiedene Laster, Trunk und andere Leidenschaften zu denselben Erscheinungen führen können. — Die Unterscheidungsmerkmale der m. instinctive von dem délire systemat. charakterisiren sich nach dem Vf. hauptsächlich durch das verschiedene Verhalten vor den Schranken des Gerichtes. — Die Angeklagten der erstern Art stimmen überein in dem Beharren auf denselben Motiven unwiderstehlicher Impulse; sie wussten nicht warum sie so gehandelt hatten und weit entfernt von der zugleich in Staunen wie Schrecken versetzenden verzweifelten Logik der Hallucinanten und Individuen mit systematischen Delirium drücken sie nur schlechtformulirte Klagen aus, sind gleichgültig gegen das Schicksal ihrer Opfer, wie gegen ihr eignes Interesse und können nicht versprechen, dass sie nicht dasselbe Verbrechen wiederholen, wenn die Gelegenheit sich bietet. — Unter den hier wie bei spätern Gelegenheiten mitgetheilten Beobachtungen bemerkt man mehrere, die als Musterzeichnungen der s. g. manie à double forme gelten könnten, einer zur Zeit des Drucks vorliegenden Werkes noch nicht eingeführten, oder besser aufgebrachten, Benennung. — Da das Wesentliche dieser Form in einem nicht zur Ruhe kommenden Wechsel von limitirter Exaltation und Depression gesucht wird, unbekümmert um den übrigen Ge- und Inhalt der Seelenstörung, somit eigentlich nur eine Begleitung bildet,

Digitized by Google

so ist es natürlich, dass Specimina derselben an viele Orte zerstreut wiederkehren.

2) *M. systematisée.* — Synon. Monomanie, fixer Wahn. — Er wählt die Beceichnung M. syst., weil eine Monomanie im Esquirol'schen Sinne für ihn nicht existirt. Ref. anticipirt hier das der Bekämpfung dieser Lehre später gewidmete eigene Kapitel. — Gerade die von Esquirol erzählten Fälle führten zu der Frage, ob Kranke mit solchem Grade von systematischen Wahnvorstellungen nicht als in der Gesammtheit ihrer psychischen Functionen nach deren dreifacher Gliederung: der Sphäre der Intelligenz, des Gemüthes und Willens verletzt anzusehen seien? Ein genaues Studium der vorgebrachten Beobachtungen zeige, dass es sich um unvollständig beobachtete Fälle von Manie und Lypemanie handle mit systematischen, nichts weniger als auf *ein* oder eine kleine Zahl von Objecten beschränkten Wahnvorstellungen. — Ueberall seien die s. g. Monomanen geneigt in Delirien von allgemeinen Charakter zu explodiren. — Die thatsächliche Kritik und der Beweis für obige Behauptungen wird einem späteren Bande aufgehoben, welcher der Anwendung der vorgetragenen Lehren auf die Rechtspflege bestimmt werden soll. — Es werden noch einige Belege für die Falretsche Ansicht mitgetheilt, wonach bei den s. g. Monomanen im Wechsel der Erscheinungen kein einziges psychologisches Vermögen unangetastet bleibe und in einem besondern Abschnitte auf geschichtlich-philosophischem Wege die Unmöglichkeit der Existenz dieser Krankheitsform dargelegt. — Hier begegnen wir in dem Werke zum erstenmale dem Begriffe des Geistes als eines *Organismus* (was nicht gleichbedeutend ist mit dem der *Einheit* und *Harmonie* der geistigen Kräfte), vermöge welches keine Empfindung, keine Vorstellung isolirt und unverbunden längere Zeit bestehen könne; sie

Digitized by Google

werde entweder als heterogene ausgestossen oder als homogene assimilirt oder aber sie assimilire sich die andern. — Descartes und Leibnitz, sowie die Kantschen Categorieen liefern die Waffen gegen Condillac und den Sensualismus überhaupt mit seiner Lehre von der atomistischen Juxtaposition im Gegensatze zur organischen Durchdringung und Verflechtung.

3) *Délire général; M. sensu strictiori.* — Morel verwirft, Falret folgend, die Methode: ein oder das andere psychische Vermögen verletzt (erhöht, vermindert oder alterirt) und darin den Grund der Erscheinungen zu finden, wie es z. B. Esquirol in der Tobsucht mit der Aufmerksamkeit gethan. — Viel fruchtbarer sei das Studium der Motive, der Frage: *Warum* handeln die Seelengestörten gerade so wie wir es beobachten? Aber hier gäbe es eine scharfe Gränze. — *Ein* Theil der Maniacalischen handle in instinctiver, unwiderstehlicher Weise, bei verdunkeltem Bewusstsein; der *andere* in gesteigerter Reizbarkeit und irrthümlicher Interpretation schmerzhafter physischer und psychischer Eindrücke, Sinnestäuschungen und dadurch erzeugter wahnhafter Conceptionen, bis auf einen gewissen Punkt berechnet, mit späterer Erinnerung und einer gewissen Bewahrung des Bewusstseins von Recht und Unrecht. — „Die Geisteskranken sind in der Regel von Leidenschaften frei, welche auf ein bestimmtes Object gerichtet sind aber sehr empfänglich für leidenschaftliche Bewegungen überhaupt und dadurch zu äussern Manifestationen getrieben nach denselben Motiven wie häufig vernünftige Leute. — Das Studium dieser Motive ist vom grössten Werthe für die Therapie."

Nachdem im Vorhergehenden die Art und Weise beleuchtet ist, in welcher der Vf. sein Thema behandelt, müssen wir über 4) m. chronique (entsprechend

Digitized by Google

unserer allgemeinen Verrücktheit, wenn sie aus der Vorstellungsflucht der Tobsucht, unserer partiellen Verrücktheit aber, wenn sie aus der Concentration der Vorstellungen in der Melancholie oder dem fixen Wahnsinne sich herausgebildet hat, als deren abgeschwächter Wiederhall im Uebergang zum Blödsinn) und 5) m. periodique hinweggehen. —

Die Lypemanie. Dieselbe wird hauptsächlich in ihren Differenzen von dem maniacalischen Typus behandelt. — Die Gesetze des gesunden Lebens verschwinden nicht vollständig in dem kranken. — Unter ihnen ist es aber namentlich das grosse Gesetz der Action und Reaction, welches in der Gestalt der Exaltation und Depression die entgegengesetzten Pole der neuen Welt bilde, in der die Kranken sich bewegen. — Unter dem Einflusse der Wahnvorstellung kann die Lypemanie in maniacalische Exaltation umschlagen und es bilden dann diese scheinbar so getrennten Typen den Ausdruck, die verschiedenen Seiten eines und desselben grossen pathologischen Factums.

Sicher ist hier Ursache mit Wirkung verwechselt und sind die auch in der Beobachtung des einzelnen Falles nicht immer leicht zu unterscheidenden Formen von activer Melancholie und wirklicher Tobsucht nicht klar auseinandergehalten. — Der in melancholischer Erstarrung versunkene Kranke geräth wohl in die melancholische Aufregung durch den Einfluss der Wahnvorstellung; aber der Umschlag in wirkliche Tobsucht und vice versa, der wiederholt wiederkehrende Wechsel Beider wird durch die Wirkungen und Rückwirkungen, durch einen gesetzmässigen Umschwung im physischen Krankheitsprocesse bedingt. Aus diesem und den mit ihm verknüpften körperlichen Empfindungen und psychischen Stimmungen als aus seinem

Digitized by Google

Mutterboden schiesst der Wahn auf und empfängt von ihm Inhalt und Färbung; er ist vielmehr Frucht als Keim.

Die Anwendbarkeit der in dem Abschnitte von der Manie abgehandelten fünf Formen derselben auch auf die Lypemanie andeutend, beschreibt Vf. eingehend nur die L. instinctive und systemative und geht dann über zum Blödsinn (démence) als dem gemeinsamen Ausgange der primären Formen. — Die Eintheilung des Blödsinns in verschiedene Unterarten sei nutzlos, wichtig bleibe nur zu wissen, dass auch *er* den Gesetzen der actio und reactio unterliege und bis zur Wuth gesteigerte periodische Aufregung bei ihm eintreten könne; dass er ferner bisweilen als primitive Form erscheine, so ferne nämlich der Kranke rasch in ihn verfalle unter der Herrschaft einer schweren Krankheit, gewisser idiopathischer organischer Hirnleiden, schlechter Behandlung, namentlich übertriebener V. S. u. s. w.

Den Schluss des ersten Bandes bildet eine Vorlesung Renaudin's, welche eingeschaltet wurde in die klinischen Vorträge Morels und die Zuhörer mit den administrativ-öconomischen Verhältnissen der Irrenanstalten vertraut machen sollte. — Sie resumirt das *Sonst* und *Jetzt* mit steter apologetischer Bezugnahme auf das Gesetz von 1838 und wir entnehmen ihr folgende Stellen:

„Das von den äusseren Aerzten verlangte Zeugniss soll nicht bloss im Allgemeinen die Thatsache der Seelenstörung constatiren, sondern ist, als für die Administration bestimmt, von gleicher „qualité medico-legal" und *derselben* Genauigkeit bedürftig wie ein Gutachten vor Gericht." —

„Das Budget einer Anstalt ist heutzutage nichts

Digitized by Google

Anderes als eine in Ziffern ausgedruckte wohlverstandene Hygieine." —

„Indem wir das regime alimentaire verbesserten, haben wir unsere Unreinlichen auf die einzigen (? Ref.) Fälle von allgemeiner Paralyse beschränkt." —

„Dadurch, dass wir die Zelle unterdrückten, haben wir den schlimmsten Gewohnheiten einen Zügel angelegt und der Verthierung vorgebeugt, welche stets eine Folge der verlängerten Isolirung war." —

[Entgegen Dr. Koster theilte Ref. in Bd. XIII S. 423 dieser Zeitschrift Dr. Renaudin nicht allein die Initiative für die absolute Beseitigung der Zellen in M. zu, sondern schilderte auf Grund mündlicher Besprechung mit beiden Männern den Dr. Morel als einen Freund wohleingerichteter Isolirräume in sehr beschränkter Anzahl. In einem vorläufigen, mehr skizzenhaft gehaltenen Umrisse der allgemeinen Behandlungsgrundsätze in Maréville, bekennt sich jedoch der letztere gleichfalls und lobpreisend zu dieser Maassregel. Um den Raum nicht zu sehr zu überschreiten, wurde in dem citirten Aufsatze unterlassen, die Stellung zu schildern, welche in genannter Anstalt die „Infirmerie" einnimmt und welche eine von anderen Anstalten ganz unterschiedne ist. Nicht allein die körperlich Erkrankten werden dahin verbracht, sondern „Isoliren" ist gleichbedeutend mit Verbringen in die Inf. Sie bildet das Quartier de la surveillance permanente Parchappe's. Bei diesem Charakter ihrer Bevölkerung darf es nicht wundern, wenn man in den gemeinsamen Krankensälen derselben hie und da in dem Bette Befestigte trifft. — Dass dabei der Zweck der Isolirung weder für die Einen noch für die Anderen erreicht wird, ist wohl klar. — Schwer zu begreifen aber bleibt es, wie die selbst vorübergehende Vereinzelung im richtigen Sinne des Wortes so ganz verworfen werden kann in einem Werke,

Digitized by Google

welches u. A. nachstehende Krankengeschichte enthält:

„Das Glück dieser Frau besteht darin, sich den thierischsten und bösartigsten Handlungen zu überlassen: zu beissen, zu zerreissen, die abscheulichsten Flüche auszustossen und die obscönsten Herausforderungen zu machen. — Alle denkbaren Versuche diess zu ändern scheiterten." —

Nur die Möglichkeit, Kranke dieser Art in die ausschliessliche Gemeinschaft von ganz unempfänglichen Idioten u. s. w. zu bringen, kann den Glauben an die Entbehrlichkeit der Zellen rechtfertigen. —]

Der Vorlesung Renaudins angehängt sind die Statuten der société de la patronage in Nancy, welche nicht allein die Entlassenen, sondern zugleich deren Familien während des Aufenthaltes der Kranker im Asyle unterstützt, mit der für die Waisen bestandenen gleichnamigen Gesellschaft sich verbunden hat und zugleich die Taubstummen und Blinden unter ihren Schutz nimmt, für welche letztere sie bereits aus eigenen Mitteln eine Schule gründete. —

Der zweite Band beginnt mit den „gemischten Formen" (formes mixtes). — Charakteristisch für sie ist dem Vf. die Vielzahl und Vielgestaltigkeit ihrer primitiven Elemente, aus welchen eine Zahl der seltsamsten systematisirten Alienationen entspringt, wobei man oft im Zweifel ist, ob man es mit Geisteskrankheit zu thun habe oder nicht. — Die Hauptrepräsentanten derselben sind die *Hypochondrie* und die *Hysterie*. — In ihrer einfachen Erscheinung sehen wir sie nicht in unseren Asylen, aber viele uns zugeführte Seelenstörungen unter dem Bilde der Lypemanie, der m. religieuse, Hang zu Selbstmord und dem Morde Anderer haben ihren Ursprung aus einer

Digitized by Google

tiefen mit Beunruhigungen über die Gesundheit begonnenen *Traurigkeit* genommen (hyp. mentale nach Guislain) oder aus unverkennbarem Hysterismus. — Für sich selbst constituiren Beide noch keine Geisteskrankheit, aber sie gehen als erzeugende und wesentliche Elemente in viele Einzelfälle ein und drücken denselben ein eigenthümliches Gepräge auf.

Ref. versuchte aus der allgemeinen Darstellung in Vorstehendem den Begriff der „gemischten Formen" kurz zusammenzufassen. — Da der Vf. viele Erörterungen genereller Natur zwischen die nosologischen Zeichnungen einschiebt, da er ferner das délire religieux in seinem Auftreten im Individuum wie in seiner epidemischen Ausbreitung hier abgehandelt, desgleichen die „délires erotiques", so dass die ihnen gewidmeten Abschnitte beinahe die Hälfte des Bandes (von S. 1—257) einnehmen, so leuchtet es ein, dass wir nicht in das Einzelne folgen können, sondern uns mit Hervorhebung des Wesentlichen begnügen müssen. Ein gedrängter Auszug der Inhaltsanzeige lässt am Besten die Gliederung des Stoffes erkennen und mag die nachfolgenden Bemerkungen über Einzelheiten verknüpfen.

Die Eintheilung ist: Intellectuelle Störungen, in Beziehung stehend mit Verletzungen der „sensibilité morale" (Hypochondrie). — Allgemeine Betrachtungen über die „gemischten Formen". — Analogieen zwischen Hypochondrie und Misanthropie, sowie zwischen Vernunft und Seelenstörung. — Eine Reihe Beobachtungen, die sich sowohl über nichtirre historische Personen verbreiten als über Einzelfälle von Lypemanie mit Selbst- und Menschenmord, Lycanthropie u. s. w. mit beigefügten gerichtlichen Gutachten. — Philosophisch-historische Studien über die gemischten Formen als beruhend auf Verletzungen „de la sensibilité générale". — Untersuchungen über

Digitized by Google

das Gemüth (sensibilité morale, sens emotif, sens affectif) und die Mittel zu einer psychischen Therapie zu kommen. — Physiologische Erörterungen über den gegenseitigen Einfluss unseres Organismus einer- und unserer Vorstellungen und Gefühle andererseits. — Von den Störungen der Intelligenz und der Gefühle in ihrer Beziehung zur Uebertreibung oder zum Irregeleitetsein (perversion) des religiösen Gefühles und des Gefühles der Liebe (délire religieux consecutif, delire erotico-religieux, Démonomanie; Hysterie, Erotomanie, Nymphomanie, Succubes mit zahlreichen Beispielen). —

Uebereinstimmend mit einer in neuerer Zeit wieder stärker betonten und allgemeiner werdenden Auffassung erscheint dem Vf. das *Gemüth* als die Grundquelle unserer Intelligenz und unseres Willens, unserer aufbauenden und zerstörenden Leidenschaften, als der Ursprung des Grossen und Guten wie des Schlechten u. s. w., als der Ausgangspunkt für die Erziehung und die Regeneration der Völker wie des Individuums, zugleich aber auch als die Keimstätte der Seelenstörungen. — Nur in der Erfassung des *Gemüthes* gelangt man zu einer psychischen Behandlung. — Die *Liebe* ist ihm nach Bossuet die einzige Leidenschaft, aus deren Bejahung oder Verneinung alle übrigen hergeleitet werden; auf der Predigt der hingebenden Liebe beruht der verjüngende Einfluss des Christenthums, dessen Träger somit wiederum das *Gemüth* ist. — Die Berührungspunkte des religiösen Gefühls mit der geschlechtlichen Liebe, die Verschlingung beider in den Seelenstörungen finden eine treffliche Auseinandersetzung und werden instructiv illustrirt durch begleitende Beobachtungen. — Ein genaueres Studium der letzteren drängte Ref. die Bemerkung auf, dass überall bei dem „delire erotico-religieux" das sinnliche erotische Element mit der

Digitized by Google

Periode der Exaltation, das religiöse mit der der Depression zusammenfällt; dessgleichen, dass es diese organische Stimmung und das darin wurzelnde Selbstgefühl ist, welche bei dem einfachen „delire religieux" darüber entscheiden, ob es mehr in der Aeusserung der s. g. religiösen Hochmuthsnarren oder des sich verdammt und verloren Glaubenden in die Erscheinung tritt. — Beide Aeusserungsweisen vermögen sich abzulösen in *demselben* Kranken. — Die Beispiele der ersteren aus der fast ausschliesslich katholischen Bevölkerung von M. sind der Marc-Stahl'schen Ansicht nicht günstig, welche vorzugsweise den confessionellen Unterschied dafür verantwortlich macht, der wohl eher auf den speciellen Inhalt der Wahnvorstellung, gleichviel ob sie von der Stimmung der Depression oder der Exaltation getragen werde, influiren mag. —

Die Hyp. affective, in der Gemüthssphäre das, was die Hyp. mentale in der intellectuellen, tritt aus der Reihe der mitgetheilten Beobachtungen bald als psychische Hyperästhesie, bald als eine in den verschiedensten Nuancen spielende Perversität der Gefühle heraus. — Von letzterer erfährt eine schöne Zeichnung jene Mischung von Gefühllosigkeit gegenüber Würdigem mit einer Gefühlsverschwendung an Unwürdiges und Triviales, sowie mit dem wollüstigen Gefühlskitzel für Grausames und ächtes Gefühl Abstossendes. — Damit verbinden sich beherzigenswerthe Winke über Erziehung und ein Excurs in die ächten und unächten Gemüthsbewegungen überhaupt; als Hauptursache der letztern gilt dem Vf. die erschlaffende Lebensweise der Reichen und ganzen Zeiten. —

Die schwierige Frage: wo die psychische Gesundheit aufhöre und die Seelenstörung beginne mit all' den Anforderungen, welche sie an den Arzt (Vf. vindicirt ihm allein die Entscheidung vor Gericht) stellt,

Digitized by Google

wird zum Theil an der Misanthropie, den Bizarrerieen und psychischen Idiosyncrasieen historisch bedeutender Personen (der *Schmerz* sei oft die traurige Mitgift des Genies und Seelenstörung entwickele sich aus demselben), zum Theil an den Kranken der Asyle erläutert und auch die menschlichen Ungeheuer eines Nero u. s. f. zur Lösung herbeigezogen. — Schliesslich wird aber der Knoten durchhauen durch eine theoretische Definition, welche neben dem ausgemacht Gesunden und Kranken auch eine Lage annimmt, „wo die Vernunft sich zu verdunkeln beginnt" und damit ein Zwischengebiet statuirt, auf dem die Unsicherheit in der Beurtheilung eines fraglichen Einzelfalles freien Raum hat sich zu ergehen.

In den physiologischen Erörterungen über das Nervensystem ist das betreffende Werk von Cerise zu Grunde gelegt und der appareil ganglionnaire ist es, welcher den „sens affectif" vermittelt, womit wenig gewonnen scheint. — Die psychische Signatur der Organe und ihre einheitliche Verknüpfung im Gehirne (nach deutschen Vorbildern) findet einen Anhänger an dem Vf., der hier in einen Gegensatz zu seinem Lehrer Falret und zu Voisin tritt.

Die Isolirung einer „mania hysterica" als eigner Form, ausgezeichnet durch den hysterischen Boden, auf welchem sie sich herausbilde, durch den Zutritt von Convulsionen, das Alterniren mit ecstatisch-cataleptischen Zuständen und die Endigung in s. g. Monomanieen z. B. m. incendiaire etc. erscheint wenig gerechtfertigt, da die Symptomengruppe bei Manieen wiederkehrt, welche mit Hysterie nichts zu thun haben.

Vf. folgt zwar in der Hypochondrie wie Hysterie fast ganz dem bekannten Werke von Dubois d'Amiens, nimmt auch dessen Unterscheidungstabelle auf (die nach den Nervenkrankheiten Romberg's

Digitized by Google

für uns sehr ungenügend geworden ist), aber unter seinen Händen erweitern sich deren Begriffe so elastisch zu protensartigen Formen und beide werden für ihn eine so unerschöpfliche Quelle für Geisteskrankheiten, dass der grösste Theil des Inhaltes der psychischen Nosologie in diesem Rahmen Platz und Unterkunft findet.

„Die Erotomanie ist, was den Sitz der Krankheit betrifft, nicht unterschieden von der Nymphomanie, letztere nur ein höherer Grad der ersteren." — „Diejenigen Kranken, welche sich Namen und Titel beilegen, die ihnen nicht zugehören, sind bedroht in Blödsinn zu verfallen. — Die Transformation eines Deliriums in ein anderes fremdartiges ist in der Regel durch Hallucinationen vermittelt und begründet eine ungünstige Prognose."

Ein, dem von Bergmann (Bd. III. S. 365) mitgetheilten, ganz ähnlicher Fall von Selbstausreissen der Augen, wegen „Sündigung durch Blick", wurde auch in M. erlebt; desgleichen werden zwei Beobachtungen erzählt, in denen Mütter, welche zuvor ihre Kinder getödtet hatten und selbst von halb vollbrachten Selbmordversuchen gerettet worden waren, vollständig genasen. —

Wir verlassen das bevorzugte Kapitel der gemischten Formen und kommen zur:

Stupidité. Sie ist dem Vf. keine Krankheitseinheit, sondern eine Complication der hauptsächlichsten Formen von Seelenstörung. — Bald entsteht sie durch Erschöpfung nach heftigen Manieen bei schwächendem Heilverfahren, alternirt wohl auch mit dieser und der Melancholie, stellt bisweilen den höchsten Grad einer Spielart der letzteren (der m. attonita) dar, bildet den Uebergang aus derselben zum Blödsinn, bei dem sie sich überhaupt ebensowohl findet als bei allgemeiner Paralyse und angeborner Geistesschwäche und aus-

Digitized by Google

nahmsweise erscheint sie sogar als primitives Phänomen in der Incubationsperiode. — Man muss sie in ihren Beziehungen zur reinen Krankheit betrachten, der sie entsprungen und zu der vorausgegangenen Aetiologie, die nicht selten in hereditärer Disposition, Bildungsfehlern, Trunksucht der Eltern gefunden wird. Beides ist gleich wichtig für Therapie und Prognose. Letztere ist ungünstig, wenn automatische Handlungen sich dem Stupor beigesellen (? Ref.). —

Sehr belehrend in gerichtlich psychologischer Hinsicht ist die Schilderung der stupiden Halsstarrigkeit, als Ueberbleibsel nach acuter Manie. — Das gewählte Beispiel betrifft einen Kranken, welcher in bizarrer effecthascherischer Weise von Allem das Gegentheil that, was man von ihm verlangte und erwartete. Wollte man den Puls fühlen, so streckte er den Fuss hervor, hiess man ihn sich legen, so stand er auf u. s. f. u. s. f. Er war das Bild eines Simulanten, der schlecht copirt, weil er die Originale nicht studirt hat und seine Rolle als Narr dadurch am besten zu spielen gedenkt, dass er stark aufträgt. Man würde ihn für einen solchen gehalten haben, hätte man nicht gewusst, dass es sich um einen schlichten Landmann handelt, der aus einem maniacalischen Paroxysmus in diesen Zustand verfallen war. —

Man darf nicht *alle* Fälle von Stupor auf Gehirndruck durch Ausschwitzungen zurückführen, wie es überhaupt unzulässig ist bei Seelenstörungen aus der Analogie der Symptome auf die Analogie der anatomischen Verletzungen zu schliessen. — An diese Warnung des Vf.'s schliessen wir geeignet seine einem besondern Abschnitte aufbewahrten Untersuchungen über den Werth des Leichenbefundes an. —

Von seinem anthropologischen Standpunkte aus kann er das Entstehen der Seelenstörung ohne gleich-

Digitized by Google

zeitige physische Alterationen nicht zugeben, wie auch die Erfahrung beweise. — Die organische Läsion ist aber nicht immer ausschliesslich im Gehirne zu suchen und zweitens ihr Begriff nicht jederzeit der einer palpabeln, dem Scalpell zugänglichen, in welcher Beziehung namentlich auf die „surexcitabilité nerveuse" hingewiesen wird in ihrer zwiefachen Erscheinung nach Cerise als hypo- und hyperphrenique und in ihren Beziehungen zu den quantitativen und qualitativen Verhältnissen des Blutes. — Es ist nicht der pathologische Anatom, welcher hier zu entscheiden hat, sondern der Arzt, der den Kranken selbst beobachtete. — Die relative Constanz des pathologisch anatomischen Befundes in der allgemeinen Paralyse war schon früher zugegeben und damit näheren sich die ausgesprochenen Ansichten den Resultaten, zu welchen Hagen in seiner trefflichen „Anatomie und Psychiatrie" gelangt ist. —

Die Störungen der Vorstellungen und Gefühle in ihrem Zusammenhange mit Epilepsie und allgemeiner Paralyse. Wir notiren bezüglich der erstern nur, dass sie das zeugende Element aller Formen der Seelenstörung sein oder sich mit ihnen associiren kann; dass in einer Periode das epileptische Moment beherrscht wird durch ganz bestimmte Formen von Psychose, in einer andern dagegen es selbst in den Vordergrund tritt und dem Gesammtbilde der Erscheinungen ein specifisches Gepräge verleiht; endlich die Behauptung, dass je seltner und je mehr abortiv die epileptischen Anfälle seien und je unversehrter die Vernunft in den Zwischenräumen, um so heftiger im Gegentheile die maniacalische Exaltation auftrete. —

Die Monographie von Falret jun. über die allgemeine Paralyse war dem Vf. noch nicht bekannt. Diese Krankheit ist ihm nicht eine Species für sich, sondern schliesst sich der Gesammtheit der Ursachen

Digitized by Google

an, welche Seelenstörung erzeugen und ist die immer häufiger werdende Endigung der letztern. Sie hat nichts gemein mit gewissen rheumatischen Paralysen, ebenso wenig mit der fortschreitenden musculären der Neuern; gleichwohl können die letztern unter Umständen zur Aufnahme in ein Asyl geeignet sein. Die Unterscheidung stützt sich auf die Duchesne'schen Versuche. Die Aetiologie ist eine sehr complicirte physisch-psychische. Oft muss man bis zur Kindheit zurückgehen und in derselben erlittene Kopfverletzungen. Aber die Betreffenden waren dann nicht gesund, sondern litten in der Zwischenzeit an Neurosen jeder Art. Die allgemeine Paralyse ist nicht eine Krankheitseinheit, sondern eine Complication. Der Grössenwahn ist weder als Vorläufer noch als consecutive Erscheinung constant bei derselben. Tritt sie auch in der Regel in Begleitung maniacalischer Erscheinungen auf, so bildet sie doch auch bisweilen den Ausgang der Melancholie und Hypochondrie. Die letzteren verfallen dann aber häufig in Grössenwahn, wenn die Entwickelung der Lähmung beginnt. Fein ist die Bemerkung, dass diesen Kranken, selbst im Beginne des Leidens, das Lähmungsgefühl gar nicht zum Bewusstsein kömmt; sie versuchen herzhaft die Hand zu drücken u. s. f. Im Uebrigen tritt in der Zeichnung das Unstäte und Schrankenlose hinter dem weit weniger charakteristischen Versiren in ehrgeizigen (?) Träumen zurück. Mit Recht ist dagegen hervorgehoben, wie wenig diese Kranken sich immer glücklich fühlen.

In M. war das Verhältniss der Paralytiker: 90 M. und 35 W. Von den letzteren kaum $^1/_3$ vom Lande, die übrigen hatten sitzende Beschäftigungen. Die meisten kamen aus den Spitälern von Paris; *alle* gehörten der ärmeren Klasse an, was die Conolly'sche Angabe bestätigt, dass Frauen aus höheren Ständen

Digitized by Google

selten von allgemeiner Paralysé heimgesucht werden. Nur *ein* öffentliches Mädchen unter den 35, was dem indifferenten Dahinleben derselben zugeschrieben wird, indem Kummer und Elend das grösste Contingent liefern. Unter den 90 M. nur 7 Landleute, dagegen viele Industrielle und 15 *Officiere*! Die meisten derselben kamen aus Algier. Ref. fand beinahe in allen Asylen, die er besuchte, die gleichlautende Bemerkung, dass Officiere ungemein häufig dieser Form unterlägen und daher durchschnittlich die schlimmste Prognose böten. Unter 20 Jahren Niemand, zwischen 35—50 die Meisten, besonders hervorstechend das 43. Lebensjahr. Wo die Kranken über 50 Jahre zählten, waren idiopathische Hirnkrankheiten, Hämorrhagieen, Erweichung u. s. w. der Ausgangspunkt und auf diese Fälle sollte man die „démence paralytique" restringiren.

Die *Symptomatologie* im Allgemeinen, mit der Physiognomie beginnend und durch die körperlichen wie psychischen Phänomene im Einzelnen durchgeführt ist reich an prognostischen und diagnostischen Aperçu's, aber eines kurzen Auszugs nicht fähig. Wir geben als Beispiel aus der Betrachtung der Secretionen: „Die Thränen sind häufiger bei allgemeiner Paralyse und Blödsinn als bei Melancholie und Manie in ihrer acuten Periode. Werden sie bei der letzteren anhaltend, so verrathen sie Ursprung oder Uebergang in Melancholie. Nur ausnahms-, dann aber stromweise weinen Lypemanische." Eine besondere Wichtigkeit legt Vf. bei den Hallucinationen auf seine Beobachtung; dass sie in Gehalt und Gestalt, in trägem wie raschem Wechsel sich an die Natur der speciellen Alteration der Nerventhätigkeit anschliessen, dass sie fast stets das nämliche Gepräge haben in der Melancholie, ein davon verschiedenes, aber in sich übereinstimmendes in der Manie u. s. w.

Digitized by Google

Im Ganzen hat die Lehre von den Sinnestäuschungen durch ihn keine Bereicherung erfahren. Es ist mehr eine praktische Richtung, welche dieser Abschnitt einhält.

Die intercurrirenden körperlichen Erkrankungen bei Irren werden, mit häufiger Verweisung auf Thore, ausführlich besprochen. Bezüglich ihrer bisweilen critischen Wirkung sind die vorhandenen Beispiele um zwei aves rarissim. vermehrt.

1) Blödsinn, unheilbar erklärt, perverse ekelhafte Triebe und Gewohnheiten, Ruhr. Mit dem Eintritte in die Reconvalescenz von derselben beginnt auch die psychische Genesung, die vollständig wird. 2) Paralys. gen., nicht allein unheilbar erklärt, sondern auch der ganz nahe Tod prognosticirt wegen der vorhandenen Erschöpfung. Man entdeckt einen Leberabscess, der geöffnet wird und mehrere Wochen eitert. Damit überraschende Besserung. Der Betroffene steht gegenwärtig einem grossen Geschäfte vor in voller Gesundheit. (Ohne Zweifel bezog man hier die von der Pyämie herrührenden Schwächeerscheinungen vor entdecktem Abscesse auf den Verlauf der allgemeinen Paralyse und stellte die Prognose auf ein nahes lethales Ende. Immerhin bleibt der Fall merkwürdig genug.)

Die drei von Morel beobachteten Fälle von *gangraena pulm.* bestanden bei hartnäckigen Nahrungsverweigerern. Zu den Beobachtungen, deren Richtigkeit und Genauigkeit schon oft bestritten wurde, gehört: Tympanitis mit plötzlichem Tod auf dem Spaziergange; Ueberfüllung der mesaraischen Venen, unverdaute Stoffe im Magen, keine Perforation. Nur 8 Fälle von cerebraler Hämorrhagie bei 400 Sectionen; 6 Mal tödtlich, 2 Mal nur Hemiplegie herbeiführend. Unter jenen bei 4 der Heerd alt, die Seelenstörung Folge von Hirnerweichung, der 5te war

Digitized by Google

in der Blüthe des Alters, im Asyle wegen Dipsomanie, der Erguss frisch, schnell tödtlich. Dessgleichen bei dem 6ten, einem Blödsinnigen mit der Gewohnheit den Kopf ins Eis zu stecken und dann der Kälte auszusetzen. Die Krankheiten des Herzens haben grosse Bedeutung, disponiren zu Seelenschmerz überhaupt, die Wahnvorstellungen werden in ihrem Inhalte durch sie bestimmt. (Die Präcordialangst wird übrigens nirgends erwähnt. Ref.) Selbstmordsucht durch Klappenfehler. 20 Fälle von Othämatom, davon 16 rechts. *Niemals* bei weiblichen Kranken. Die Ursache dafür sucht Vf. in dem grösseren Schutz des Ohres bei den Frauen durch Haare und Kopfbedeckung. Er schliesst sich daher der Ansicht an, dass es durch die Verlangsamungen der Circulation in Folge der Temperatur-Einflüsse und durch äussere Verletzungen entstehe.

Für die Therapie, die dem klinischen Charakter des Werkes gemäss an einzelnen Beobachtungen dargelegt werden soll, ist ein eigner Band bestimmt. Den Schluss des Vorliegenden bildet ein Blick auf die leitenden Grundsätze der Behandlung im Allgemeinen mit besonderer Beziehung auf Maréville. Im Wesentlichen muss sich die Therapie nach der Grundkrankheit richten und hat daher ein sehr ausgedehntes Feld.

Neben Bemerkungen über Prophylaxie wird hier besprochen: 1) Die Isolirung in ihren 4 Arten: a) *Zu Hause mit Aenderung der Umgebung.* — Sie hat mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, ist nur bei ganz Reichen möglich und auch da mit vielen Unzuträglichkeiten verbunden. b) *In einer separaten Wohnung.* Nur für Ausnahmsfälle zulässig, bei ganz günstiger Prognose selbst bezüglich der Zeitdauer und bei völliger Unterwürfigkeit der Familie. Der Kranke hat dabei nur einförmige Eindrücke und entbehrt des Zu-

Digitized by Google

sammenlebens. Es besteht dasselbe Verhältniss wie zwischen privatem und öffentlichem Unterrichte. c) *Auf Reisen.* Der Vf. hat selbst mehrere Kranke begleitet und erzählt in interessanter Weise die Krankheit einer Dame, welche seiner ärztlichen Fürsorge anvertraut war und mit der er halb Europa durchirrte, bestrebt nach jeweiligen Indicationen sie in die Umgebungen zu bringen, vom Norden bis zum Süden, welche ihr wechselnder Zustand zu erfordern schien. Der Besuch eines italienischen Hospitals wurde am Ende der Grund zu ihrer Heilung. Sie war Zeuge des Verscheidens einer armen Mutter, deren Sterbebette von den Kindern umringt war. Der Anblick erschütterte ihr Gemüth, sie wünschte für die Waisen zu sorgen, wurde auf diese Weise durch ein edles Interesse wieder an Welt und Menschen geknüpft und genas. Vf. ist auf Grund seiner Erfahrungen gegen Esquirol ein entschiedener Feind der Reisen. Die modernen sind nicht vergleichbar denen der Alten, die mit dem religiösen Cultus zusammenhängen. Höchstens gewisse Hypochondrische und Reconvalescenten haben Vortheil von ihnen. Bei den Anderen sind sie durchaus nachtheilig. Entweder ist die Menge der Eindrücke verwirrend und Schmerz erregend oder die Kranken sind stumpf und unempfänglich. Die Selbstmorde sind auf Reisen häufiger. Die beste Form der Isolirung ist d) *die Irrenanstalt.* Seine Abtheilungen sind: α) Epileptiker. β) Idioten, Imbéc., Blödsinnige. γ) Chronische Ruhige und Reconvalescenten gemischt mit gewissen Lypemanischen und Hypochondern. Diese vertragen sich nicht allein, sie wirken auch günstig aufeinander ein. δ) Tobsüchtige (dont le delire est plus aigue). ε) Infirmerie.

Weitere Trennungen hält er für unnöthig mit Ausnahme der der Stände, diese aber nicht sowohl der Kranken als der Familien wegen, denn die Ge-

Digitized by Google

lenstörung giebt den Sym- und Anthipathieen ein eignes Gepräge und nähert die socialen Unterschiede. Die Reichen haben oft mehr depravirte Neigungen und sind häufig unzugänglicher „wie grosse Vortheile zogen sie selbst sowohl als die Aerzte schon aus den guten Anlagen der Armen, aus deren gutem Beispiele des Fleisses in allen Beschäftigungen, den bewunderungswürdigen Sympathieen dieser natürlichen Herzen mit ihrer hingebenden Sorge für ihre reicheren Mitkranken!"

2) *Zwangsmittel.* Bekennt sich zum milden Regiment und zur Pflicht gegen die anderen Kranken ihn zu üben. Selten tragen aber in M. mehr als 5 unter 1000 Kranken gleichzeitig die Jacke. Bezüglich der Secluson verweist Ref. auf das früher Bemerkte. Die Umgebungen sollen den Kranken gestalten und die Gewohnheiten der Ruhigen sich auf ihn übertragen. Die Furcht vor Störung durch einzelne Unruhige sei übertrieben; die meisten Kranken seien zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als dass sie durch den Nachbar angesteckt würden. Die Infirmerie (sie zählt in M. bei der Ausdehnung, welche man ihrem Zwecke gegeben hat, 200 Kranke) sei wohlfeiler als die Zellen.

3) Die *Douche*, einfach als Uebergiessung aus der Giesskanne, wird als curatives wie disciplinäres Mittel befürwortet.

4) Unter den *Medicamenten* rühmt er Ueberschläge auf den Kopf mittelst Schwefeläther. Sie erzeugen eine „Anaesthesie diffuse" ohne die Nachtheile der Einathmung mit sich zu führen.

Was über den allgemeinen Gang der psychischen und somatischen Behandlung gesagt wird, über die in M. auf grossem Fusse organisirte Arbeit, über den Gottesdienst (an dem daselbst fast alle Kranke Theil nehmen ohne Störung), über die Erheiterungen, Musik (unter Anführung eines schönen Beispiels von Hei-

Digitized by Google

lung einer Kranken durch religiösen Gesang aus Falret's Anstalt) u. s. w. zeigt sowohl den umsichtigen Beobachter als die durch die Verbindung beider Männer (Morel und Renaudin) herbeigeführte innere und äussere Regeneration von Maréville, ist aber heutzutage Gemeingut und Tagewerk aller guten Anstalten. —

Das vorstehende besprochene Werk ist auf einer breiten Basis angelegt. — Mit der Nachfolge von noch mindestens zwei Bänden (klinische Therapie und Anwendung der Psychologie auf Rechtspflege) wird es das umfassendste, was wir über Seelenstörungen besitzen, zugleich auch eines der besten, unbeschadet der im Einzelnen gemachten Ausstellungen. — Es ist nicht allein die Fülle der Casuistik, was ihm einen besonderen Werth verleiht, sondern auch die Verbindung des philosophischen Denkers mit dem beobachtenden Arzte, die Fähigkeit ein reiches Detail von Thatsachen zu allgemeinen Gesichtspunkten zu verarbeiten. — Der Vf. geht zwar vom Krankenbette aus, sein Blick bleibt jedoch nicht an ihm haften, sondern erweitert sich über die enge Gränze hinaus zu den Problemen, bei deren Lösung bezüglich der Geschicke der Individuen wie der Völker die psychiatrische Forschung mit berufen ist. Es scheint, dass auf diese Richtung die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Prof. der Philosophie, Dr. Mozin in Nancy, nicht ohne Einfluss geblieben sind. — Gerne gedenkt Vf. ihres gemeinsamen Ineinanderarbeitens, des Antheils desselben an diesem Werke; in die Verantwortlichkeit über seine Theorie der Seelenstörung und des Zusammenhanges zwischen Seele und Leib theilt er sich mit ihm.

Erfreulich ist die bei den Franzosen so seltene Kenntniss und Würdigung der ausländischen, hier

Digitized by Google

vorzugsweise der deutschen, Literatur und zwar nicht bloss der streng fachwissenschaftlichen. —

Wir dürfen diese Anzeige nicht schliessen, ohne der grossen Zahl trefflicher Lithographieen zu gedenken, welche an den geeigneten Stellen den Krankheitsschilderungen zur Seite gegeben sind. — Portraits von Kranken aus M., Repräsentanten aller Formen, zeigen sie so sprechende Physiognomieen, zugleich ohne alle Uebertreibung und Carrikatur, dass man die charakteristische Aehnlichkeit herausfühlen muss und sie unmittelbar sich aufdrängt, selbst wenn man nicht in der Lage des Ref. war, einzelne derselben mit den Originalen in der Erinnerung vergleichen und daraus einen Schluss auf die anderen ziehen zu können. Sie gereichen dem Werke mehr als zur Zierde. Der Name des Künstlers ist Thorelle. —

Dr. *Dick.*

Digitized by Google

Bibliographie.

1. *Selbständige Werke.*

Deutsche.

Lotze (Hermann), Mikrokosmus. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie. Erster Band. 1) Der Leib, 2) die Seele, 3) das Leben. Leipzig (S. Hirzel); 1856. XX u. 439 S. 8.

v. Feuchtersleben (Freih.), Zur Diätetik der Seele. 17e Auflage. Wien (Herold), 1856.

v. Reichenbach (Freih., Ph. Dr.), Odisch-magnetische Briefe. Erste Reihe. Zweite Ausgabe. Stuttgart u. Augsburg (Cotta), 1856. 8. (27 Ngr.)

Scheve (Gustav), Die Phrenologie in einer Vorlesung. (Gehalten in vielen Städten und in Amsterdam am 9. Febr. 1856.) Mit 2 Taf. Abbild. Amsterdam (F. Günst), 1856. 56 S. 8. (7 Sgr. 6 Pf. n.)

Brücke (E.), Grundzüge der Physiologie u. Systematik der Sprachlaute. Mit 1 Taf. Wien (Herold's Sohn), 1856. VII u. 134 S. 8. (27 Ngr.)

Digitized by Google

Kudelka (Prof. Dr. Jos.), Analyse der Laute der menschlichen Stimme vom physicalisch-phosiologischen Standpunkte. Populär dargestellt. Mit einer tabell. Uebersicht sämmtl. Laute, deren das Sprachorgan fähig ist. Linz (Haslinger), 1856. III u. 62 S. gr. 8. (n. 20 Sgr.)

Casper (Joh. Ludw.), Practisches Handbuch der gerichtlichen Medicin. Nach eigenen Erfahrungen. Mit einem Atlas von neun colorirten Tafeln. (Thanatologischer Theil). Berlin (A. Hirschwald), 1857. XXXI u. 860 S. gr. 8. (6 Rthlr. 20 Sgr. netto.)

Schlatter (Georg Fried.), Das System der Einzelhaft. Stimme eines Gefangenen über Zuchthäuser. Zweite Auflage. Mannheim (Tob. Löffler), 1856. X u. 229 S. 8.

Nach dem Vorwort ist der wesentliche Theil der Schrift während der 5 Jahre 4 Monate andauernden Detention des Vf.'s in dem neuen Männerzuchthause zu Bruchsal (in Folge gegen ihn als gewesenes Mitglied der zur Zeit der badischen Revolution einberufenen constituirenden Versammlung erlassenen Strafurtheils) niedergeschrieben und mit auf Anregung des Geh. Rath Prof. Dr. Mittermaier, dem die Schrift auch gewidmet ist, veröffentlicht. Die erste Auflage war im Selbstverlage erschienen und schon im 2ten Monat vollständig vergriffen. Vf. ist für Einzelhaft, prüft und widerlegt die Gründe für und gegen und ist im Einzelnen selbst für strengere Maassregeln als Mittermaier.

In der ersten Abtheilung (Beurtheilung der beiderlei Strafanstalten aus allgemeinen Gesichtspunkten) Abschnitt 3 (Verhältniss der gemeinschaftlichen Haft zu der Einzelhaft in Bezug auf die körperliche und geistige Gesundheit der Strafgefangenen) spricht der Vf. auch von den scheinbar grossen Gefahren der Geistesgesundheit durch die Einzelhaft. Nur scheinbar bei der Einzelhaft, welche den geistigen Verkehr nicht hemme (den Geist nicht isolirt). Der Einfluss auf Seelenstörung sei kein allgemeiner; auf dem Gebiete des Lebens sei überhaupt von zwingender Nothwendigkeit nicht die Rede. Manchem werde sie seiner Individualität nach ungeheuer schwer, anderen sehr leicht, so ihm (S. 71. §. 57.).

Es komme auf körperlichen Gesundheits- und Krankheitszustand an, auf Alter, Temperament, Naturell, auf die Bildungsstufe (Geistesgebildete ertrügen sie leichter). Also man muss auch hier individualisiren.

Digitized by Google

Ist denn (frägt der Vf.) die Gemüthskrankheit eines Einzigen unter Hunderten ein grösseres Unglück als der moralische Untergang einer ganzen Zuchthausgenossenschaft?

(*Varrentrapp*, Dr.), Ausschussbericht an die gesetzgebende Versammlung (in Frankfurt a|M.) Gefängnissbau betreffend. 1856. 120 S. 8.

Leider nicht im Buchhandel erschienen. Durchdringend klar und practisch die Prüfung der verschiedenen Haftarten. (Alte Gefängnisse (14—19), Auburnsches- (19—36), Classifications- (36—40), Pensylvanisches-System (40—77), Stand der Gefängnissreform in den verschiedenen Ländern (77—88). Ist die Einzelhaft auf alle Klassen von Gefangenen anzuwenden? (89—94)).

Unter den Einwendungen gegen die Einzelhaft auch natürlich körperliche (61—70) und *geistige Gesundheit* (70—77). Die Behauptung, dass bei der Einzelhaft mehr Wahnsinn entstände als in anderer Haftweise sei einfach daraus entsprungen, dass ehe man Zellengefängnisse hatte, man auf solche Fragen sehr wenig Rücksicht nahm und wenig davon wusste. Bei der nahen Verwandtschaft zwischen Wahnsinn und Verbrechen könne man sich nicht über die grosse Zahl von Wahnsinnigen wundern, wohl aber darüber, wie lange diese Thatsache übersehen worden sei.

Ausländische.

Lisle (E., Dir. des Irrenasyls Gros-Caillou), Du suicide, statistique, médecine, histoire et législation. Paris (J. B. Bailliére), 1856. XII u. 488 S. 8. (7 fr.)

Puel (T.), De la Catalepsie. Prix Civrieux. (Mém. de l'Acad. de Médec. Tom. XX. 1856.)

Rapporto statistico-medico triennale 1852—1854 su la casa du pazzi di St. Margherita di Perugia.

Von der Eröffnung am 4. Juni 1824 bis dahin 1854 sind aufgenommen 776 (521 M. 255 W.), entlassen 445 (314 M. 131 W.), gestorben 233 (154 M. 79 W.), verblieben 98 (53 M. 45 W.).

Die von Dr. Massari aufgestellten Formen sind: Manie, Monomanie, Lypemanie, Demenz, Idiotie, Fieberdelirium. Die beiden ersteren Formen die überwiegenden. (Gaz. med. Ital. App. psych. Nr. 6. 1. Dec. 1856.)

Digitized by Google

Draper (J. W.), Human Physiology, statical and dynamical; or the Conditions and Course of the Live of Man. Illustraded with nearly 300 Engravings. New-York 1856. XVI u. 649 S. 8. (10 Rthlr.)

---

2. *Original-Aufsätze in Zeitschriften.*

Deutsche.

Costa (Dr.), Theophrastus Paracelsus, im Gewande der Sage, im Lichte der Wahrheit.

(Zeitschr. f. deutsche Kulturgeschichte 1856. Septemberheft.)

Fortlage (J. H.), Fichte's Anthropologie.

(Bl. f. lit. Unterhaltung. 1856. Nr. 35.)

Kritische Umschau in der materialistischen Streit-Literatur. Schluss.

(Evangel. Kirchenzeitung. 1856. 59r Bd. 2s Heft.)

Der Kampf gegen den physischen Materialismus; II. Fabri, Bodmer-Schulz, A. Weber, F. Michelis, Julius Frauenstädt.

(Hist. polit. Blätter f. das kathol. Deutschland. 1856. 38r Bd. 4s Heft.)

Zeising (A.), Ueber das Leben der Seele.

(Blätter f. liter. Unterhaltung. 1856. Nr. 43.)

Zeising (Dr. A.), Die Unterschiede in den Proportionen der Racentypen.

(Archiv f. physiol. Heilkunde. 1856. 3s Heft.)

Fortgesetzte Anwendung der Verhältnisse des s. g. „goldenen Schnitts", zuerst in des Vf.'s „Neue Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers aus einem bisher unerkannt gebliebenen, die ganze Natur und Kunst durchdringenden morphologischen Grundgesetze entwickelt und mit einer vollständigen historischen Uebersicht der bisherigen Systeme begleitet mit 177 in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig (R. Weigel), 1854; und neuerlichst (1856) in der eben daselbst erschienenen Schrift: das Normalverhältniss der chemischen und morphologischen Proportionen 113 S. 8. —

Digitized by Google

Hiernach sehen wir Alle mit grosser Spannung dem Werke unsers Hagen über die Anwendung dieser Gesetze auf den Hirnbau entgegen, nach seiner vorläufigen Nachweisung derselben in Froriep's Notizen 1856. Bd. I, Nr. 21. und in bayerischen Zeitschriften...

Röbbelen (Dr. med., A. H.), Aus der Praxis. Morbus hypochondriacus.

(Deutsche Klinik 1856. Nr. 42 u. 43. Feuilleton.)

Mehr als hypochondrische Anekdoten und Curiosa, mit dem entgegengesetzten Humor geschrieben.

Droste (Dr.), Transitorische Zornwuth.

(Deutsche Klinik. 1856. Nr. 36.)

Meyer-Ahrens (Dr. in Zürich), Die Verbreitung des Cretinismus in Asien.

(Deutsche Klinik. 1856. Nr. 40 (S. 407—411) u. 42 (S. 427—431.).

Von diesem Kenner und Herrn des Gegenstandes eine sehr gelehrte literar-historische Zusammenstellung.

Knolz (Dr. k. k. Reg. Rath), Ueber die Erfordernisse der Competenzfähigkeit und den naturhistorischen Standpunkt zur richtigen Beurtheilung der Geisteskranken überhaupt, mit besonderer Beziehung auf die Zurechnung cretinöser Menschen.

(Knolz und Preyss Oesterr. Zeitschr. f. pract. Heilkunde. 1856. II. Jahrg. Nr. 24—27.)

Vf. glaubt mit Recht den Lesern der Zeitschrift einen wesentlichen Dienst zu leisten, mit dem Versuch: in diesem noch nicht gelöseten Fragepunkte — über die Erfordernisse der Competenzfähigkeit und den Standpunkt, von wo aus die Geisteskrankheiten zu forensischen Zwecken gründlich zu erheben sind — mit theilweiser Benutzung der von Bernhard Ritter, G. Moppey, Rösch und Vf. in der deutschen Zeitschrift f. St.-A.-K. gegebenen Ansichten — in gedrängter Kürze einige Klarheit zum Zweck gerichtsärztlicher Gutachten über zweifelhafte Seelenzustände zu bringen.

„Der Mensch in concreto, der aus Leib und Seele bestehende Mensch, die gegebene Einheit von Körper und Geist," wird der Beurtheilung unterworfen. — Diese Einsicht sei *nur* vom Fachmanne, d. i. einem Arzte zu erwarten, nicht vom Dilettanten. — Ueber die Hauptansichten in der ärztlichen Seelenkunde, die somatische, psychische und gemischte, d. h. nach ihm halb (?) psychische, halb (?) körperliche Leiden. Keine sei brauchbar, weil keine der von der Wechselwirkung des *somatischen* und *psychischen* Daseins oder von den Wechselbe-

Digitized by Google

ziehungen zwischen *Geist* und *Körper* unzertrennlichen Persönlichkeit die gebührende Stelle anerkennt. Diesem Nasseschen Wechselstandpunkte folgt theoretisch-psychologisch-Psychiatrisches. Die Grenzscheidung des rein körperlichen und rein geistigen Gebietes sei im lebendigen Menschen nicht anzugeben, beide aber mit Tausend und aber Tausend Fäden an einander gebunden, verkettet. Die im körperlichen Gebiet wurzelnde Empfindung lasse sich in ihren Wirkungen bis zur Blüthe der geistigen Thätigkeiten verfolgen und die reinste geistige Thätigkeit zur niedrigsten körperlichen Empfindung. Zwischen diesen Endpunkten liege die Masse von Wechselbeziehungen. Jetzt folgt ein etwas plötzlicher Uebergang zur gerichtlichen Beurtheilung cretinöser Menschen. In Bezug auf öffentliche Gesundheitspflege Ausgang von und Erinnerung an seine früheren Abhandlungen im 1. Bd. 1s St. der neuen Jahrbücher des Kaiserstaats von 1829 u. f. bis zur deutschen Zeitschr. 1853. 3s Hft. Hier ist der Hr. Vf. ganz zu Hause. Ausführlich über *geistige* Beschaffenheit der Cretinen; hiernach Bestimmung der Zurechnungsfähigkeitsfrage im individuellen Falle, der beschränkten oder nicht völlig aufgehobenen Zurechnungsfähigkeit. Die Schwierigkeiten dieser Annahme kennend, müsse der Cret. doch in einem Falle für seine Handlung wenigstens einigermaassen verantwortlich gemacht werden, in einem andern Falle für eine andere Handlung nicht. Halbcretinen seien daher nicht vollkommen zurechnungsfähig, im *Affect* völlig unzurechnungsfähig. Vf. ist stets gegen Vermögensverwaltung, selbst bei geringem Grade von Schwachsinn, wegen Missbrauch und Mangel an Einsicht; solche dürfen sich auch nicht verehelichen; dagegen für Gültigkeit der Aussagen, besonders bei einfachen sinnlichen Wahrnehmungen an ihrem eigenen Körper. Folgen noch einige practische Regeln bei Untersuchung und Begutachtung der Cretinen.

Zur Lehre von dem Verbrechen an Geisteskranken.

(Friedreich Bl. f. gerichtl. Anthropologie. 1856. VIs Heft S. 30—38.)

1) Das (private) Gefangenhalten (Einsperren) eines Geisteskranken. Ein Fall aus den neuen Jahrb. f. sächsisches Strafrecht. 9r Bd. 1s Heft.

2) Unzucht mit Geisteskranken.

Ein Fall aus Heuser's Annal. der Justizpflege u. s. w. in Kurhessen. 1856. 3r Jahrg.

Diez (Dr. Physic. in Bruchsal), Noch Einiges über den Brandstiftungstrieb.

(Deutsche Zeitschrift f. d. St.-A.-K. Neue Folge. 8r Bd. 2s Hft. 1856. S. 290—305.)

Ein nach Vf. für die Existenz eines solchen Triebes sprechender Fall, und zwar besonders wegen der Periodicität in der Zeit, 1848 am 25. Juli, 6. u. 30. Aug., 1849 am 23. Juli, 1850 am 23. u. 25. Juli (wenn nicht wegen zufälliger Wiedererinnerung und -Erregung durch Zeit und äussere Veranlas-

Digitized by Google

sungen), mit der Schlussbemerkung, „dass also das, was man Brandstiftungstrieb nennt, etwas *in rerum natura wirklich Existirendes*, *Greifbares* und kein blosses *Gespenst* sei."

Ritter (Dr. Bernh.), Welches ist die natürliche und zweckmässigste Eintheilung der Seelenstörungen für den Gerichtsarzt zur Ausmittelung und Begutachtung zweifelhafter Seelenzustände? Mit dem Motto von Thom. v. Aquino: „Die Seele regiert den Körper despotisch, aber die sinnliche Begierde beherrscht sie politisch."

(Ebend. S. 306—381.)

Veranlassung war die von M. R. Dr. Schneider in der Generalversammlung des badischen staatsärztlichen Vereins am 14. August 1854 gestellten Preisfrage.

Inhalt: Systemkunde der Seelenstörungen. Geschichtlich sehr Bekanntes über Seele und Seelenstörungen nach den Nationen und Autoren, mit Anschluss der gerichtlichen Aerzte (bis S. 361). — Dann folgen allgemein leitende Grundsätze der Eintheilung für Gerichtsärzte. Wieder Theoretisches und Theoretisch-Kritisches, schliessend mit einer wesentlich Heinroth'schen Eintheilung. (Fortsetzung folgt!)

Noellner (Dr. Fr.), Ein Blick ins deutsche Gefängnisswesen.

(Der Gerichtssaal. 1856. 9s Heft.)

Biermer (A. Dr., Priv. Doc. in Würzburg), Ein Beitrag zur Casuistik der partiellen Seelenstörungen.

(Aerztliches [Baiersches] Intelligenzblatt. 1856. 31. October. Nr. 44. S. 542—554.)

Dem Herrn Vf. Dank für die Mittheilung dieses Krankheitsfalles und seiner Ansichten über den genetischen Zusammenhang der Symptome, über die Diagnose und gerichtliche Zurechnungsfähigkeit.

Die wörtlich wiedergegebene Selbstkrankheitsbeschreibung des Theologen und Philologen (Studienlehrers) J. G. Sch., welcher nach seiner Angabe an einer äusserst peinlichen und räthselhaften Krankheit, nämlich an einer *Metallisirung des Gehirns* litt, — welche er sich dadurch zugezogen haben wollte, dass er in einem Münchener Gasthause am letzten Freitag vor Ende September 1851 Abends 6 Uhr eine ihm von einem Unbekannten angebotene Prise nahm, die irgend einen metallischen Stoff enthielt und weil sie durch die Eustachische Röhre durchs innere Ohr linker Seite ins Gehirn gelangte, dortselbst einen Metallisirungsprocess anregte, der ihm seither unsägliche Schmerzen bereitet, — erinnert lebhaft an die von Kieser

Digitized by Google

unter der Bezeichnung Melancholia daemonomaniaca occulta in unserer Zeitschrift Bd. X. S. 423—457 veröffentlichten Selbstbekenntnisse, auch eines Lehrers, welchem auch unter Anderm „ein Ruchloser auf einem Balle ein chemisches Präparat (vielleicht mit Bestandtheilen von *Bernstein* und *Quecksilber*) in das rechte Ohr zu bringen wusste." Allein die Selbstschilderung der Leiden durch die psychische Krankheit ist bei diesem Kieserschen Falle, gleichwie die Persönlichkeit des Mannes selber inhaltsreicher und tiefer, gewaltiger, dämonischer, so dass Kieser dieselbe sehr schön einen Zustand nennt, der unter den mannigfaltigen Qualen der Verdammten in Dante's Hölle vergessen ist. Mit diesem Gegenstück wollen wir jedoch die Selbstschilderung der Krankheitsqualen des vorliegenden Falles nicht zurücksetzen, das Interresse daran nicht schwächen, sondern hinweisen auf die Krankheitsgeschichte, welche ein Ganzes bleiben muss und nur daran erinnern, dass und wie dieser Mann, aus dessen früheren Geschichte nach den Mittheilungen aus der Erlanger Irrenanstalt, sich das Bild eines Sonderlings und Schulpedanten zusammensetzt, dessen Stärke ein kleinlicher Verstand ist, der aber aller Thatkraft entbehrt, — welche Individualität mit dem davon unzertrennlichen Misstrauen sich auch entschieden bei dem Kampfe mit lauter kleinlichen Rücksichten, ob er die Prise nehmen solle oder nicht, sich abspiegelt — eines Abends wegen übergrosser ausdörrender Hitze und Pein im Kopf und von da aus im Körper, die innere Fläche seiner rechten Hand übers Kerzenlicht hielt, und an zwei Stellen Löcher (?) hineinbrannte, hinzufügend: „Nicht der Schmerz der Hand, der vielmehr ein ableitender Reiz für höllische Empfindungen war, sondern diese Empfindung gaben mir sogar einmal den Gedanken ein, mein Bett anzuzünden und mich mit sammt dem Haus zu verbrennen. Denn jene mich gleichsam verwandelnde verzehrende Glut fühlte ich so empfindlich, dass ich die vorübergehenden Schmerzen des Verbrennungstodes in der Vorstellung nicht so hoch anschlug, als das Schicksal einer ewigen Erstarrung und Verhärtung und trockenen Verbrennung, deren Anfang und Fortgang ich so lebhaft fühlte. Ein Selbstmordversuch auf irgend eine Weise stand noch lange in meiner Macht, aber davon hielt mich theils das Gefühl einer schwachen noch vorhandenen, wenn auch ganz umgarnten und mit feindlichen Stoffen gleichsam vermischten Lebenslust, theils Unentschlossenheit, theils der Gedanke an mögliche Hülfe, theils die Besorgniss ab, es möchte die Seelenkraft gerade dadurch der unorganischen Materie am gewissesten verfallen." —

Die verhängnissvolle Schicksalsprise hatte einen schon lange vorher in der Entwickelung seienden cerebralen und psychischen Krankheitszustand zur nothwendigen auch nachgewiesenen Voraussetzung; sie gab m. E. dem Kranken die völlig zufällige äussere wahnsinnige Veranlassung und Ursache her zur wahnsinnigen Erklärung seiner schon vollständig ausgebildeten Gehirn- und Seelenkrankheit, blieb auf dieser ihrer Höhe der von der Verrücktheit fixirte Mittelpunkt aller seiner verrückten Reflexionen über alle somatischen und psychischen Symptome und deren wahnsinnige Aetiologie und nahm gleichmässig ab mit der Abnahme des allgemeinen Krankheitsprocesses, so dass der

Digitized by Google

Mann nach 2 Jahren (Juli 1853) ein theologisches Examen besteht, übrigens aber z. Z. seines Austritts aus der Erlanger Anstalt in demselben Jahr noch immer von der Wahrheit seiner Wahnvorstellungen überzeugt ist, der Krankheitsprocess also noch nicht abgelaufen war. Nach dem Examen lebte er noch (über 40 Jahr alt) zu Hause ohne Zweck und Beruf. Sein weiteres Schicksal is dem Vf. bis jetzt unbekannt — aber mit grosser Wahrscheinlichkeit vorherzusehen.

Wenn nun Dr. Biermer in Betreff der Diagnose dieses Falls sagt, dass er in seiner Schilderung *absichtlich* den *Namen* „Monomanie" vermieden und durch die Analyse der Symptome den Beweis geliefert habe, wie er *nicht die fixe Idee als das Primäre und Namengebende* der fraglichen Krankheitsformen ansehe, nichts desto weniger jedoch den Fall einen Beitrag zur Casuistik der *partiellen* Seelenstörungen genannt habe, bei seiner Rechtfertigung dieser Diagnose den Kern der französischen Frucht Monomanie, dem zum Theil etwas so Principielles und Charakteristisches zum Grunde liege, in Schutz nimmt gegen die s. v. v. Non-monomaniaci, also gewissermaassen identificirt mit partiellen Seelenstörungen, doch aber nur den bei der weiteren Kritik Anderer in ein System gebrachten Wahn (secundärer Wahnsinn, Verrücktheit) als Monomanie gelten lassen möchte, nach dieser Auseinandersetzung darauf beharrend, dass es partielle Seelenstörungen gebe, sich jedoch nicht schmeichelt, einen vollgültigen Beweis für diese schwierige Controverse gegeben zu haben und schliesslich sagt: ich bin weit entfernt, die ältere französische Anschauung, nach welcher es eine *Monomanie* mit einem *einzigen* Delirium geben sollte, zu unterstützen, glaube jedoch, dass man Formen, bei denen die intellectuellen Kräfte noch in so geringem Grade (?) wie bei unserm Kranken gelitten haben, abzweigen muss von den Kategorien der allgemeinen Alienation, — so zeigt er dennoch in mitten der umsichtigen dialectisch-kritischen auch practischen Bewegung seiner Ansichten eine gewisse Unsicherheit in der Auffassung dieses Objectes der Casuistik wegen der allgemeinen Unsicherheit in der Bestimmung der psychischen Krankheitsformen und Namen und des dadurch bedingten schwankenden Urtheils.

Meine Ansichten über die s. g. Monomanie sind durch diesen „besonders interessanten Beitrag zur Casuistik der partiellen Seelenstörungen" durchaus nicht erschüttert worden. Selbst auf der Höhe der Krankheit, wo die partielle Seelenstörung mit dem fixen Symptom zumeist hervorstach, waren alle Reflexionen darüber, war das ganze Selbstbewusstsein zumeist verrückt. Uebrigens frage ich nur noch: ob nicht, wenn nach dem Vf. alle Seelenkranke, welche u. A. aus gegebenen (verrückten) Prämissen richtige Schlüsse ziehen, logische Deductionen und wissenschaftliche Arbeiten machen, über die verschiedensten Gegenstände normale Reflexionen bilden, in den meisten Augenblicken ihrer Krankheit richtig percipiren und ihre Triebe beherrschen, u. s. f. als partielle Seelengestörte bezeichnet werden, — die Summe der s. g. allgemeinen Seelenstörungen vor der Casuistik im Grossen und Einzelnen in Irrenanstalten

Digitized by Google

ausserordentlich zusammenschrumpfen, die Bestimmung ob partielle oder generelle Seelenstörung in gar vielen Fällen und Formen andauernd oder zeitweise höchst fraglich und zweifelhaft bleiben, ja ob nicht die ganze Eintheilung in partielle und generelle Seelenstörungen wegen ihrer rationellen und empirischen Unbestimmbarkeit zusammenfallen müsste. Mit den sachlichen Ansichten des Vf.'s über die gerichtliche Zurechnungsfähigkeit *dieses* Falls einverstanden; wie denn überhaupt der ganze Beitrag einen jungen Psychiatriker ankündigt, welcher eine Zukunft haben kann, wenn er will.

Dw.

Ausländische.

Winge (T.), Fremde Körper im Magen und Darmkanale eines Blödsinnigen.

(Norsk Magaz. Bd. 9. S. 64. aus Schmidt's Jahrb. 1856. Nr. 10. S. 114.)

Ein 26 Jahre alter Bauerbursche in der Irrenanstalt zu Christiania, ruhiger Idiot, gewöhnlich mit Sägen und Hacken von Brennholz und altem Holz beschäftigt, sollte nach Angabe eines Wärters vor etwa zwei Jahren schnell einen Nagel hintergeschluckt haben. Etwa $^1/_2$ J. nachher gestand der Kranke, dass er einen Ring eines anderen Kranken verschluckt habe, und bemerkte man auch mitunter, dass er Pflöcke und dergleichen fremdartige Dinge kauete. Patient war $3^1/_2$ J. in der Anstalt gewesen, ohne irgend wahrgenommene Veränderung in seinem körperlichen Befinden, er hatte sogar stärkeren Appetit als die übrigen Kranken. — Im Mai 1853 klagte er über cardialgische Beschwerden, mit Pyrosis und Erbrechen nach dem Essen. Sein Appetit war wirklich gefrässig, Leibesöffnung gehörig und obschon er beim Drücken der Cardia einige Empfindlichkeit verspürte, liess sich nichts Abnormes entdecken. Als im Herbste 1853 die Cholera in Christiania herrschte, bekam Patient Durchfall, der eine Abnahme der Kräfte herbeiführte, begann jetzt über anhaltende schneidende und brennende Schmerzen im Leibe zu klagen; dieser war etwas eingezogen, und sogar ein stärkerer Druck desselben verursachte keinen sonderlichen Schmerz. Der Durchfall wurde jedoch häufiger, die Schmerzen im Leibe dauerten fort, der Appetit wurde geringer, in der linken Lunge trat eine Tuberkelablagerung ein und am 24. Februar 1854 erfolgte der Tod.

Bei der Sektion Tuberkelablagerungen in der Spitze der Lungen, im Bauchfellüberzuge der Därme, der Leber und der Bauchmuskeln, in den Verwachsungen der Darmschlingen. Das Colon transversum war ein gutes Stück weit über den Magen hinaufgeschoben. Das Colon und Duodenum waren in der Nähe der Gallenblase mit der Leber verbunden, wodurch eine Schicht

Digitized by Google

gebildet wurde, welche den Magen grösstentheils bedeckte, weshalb man wahrscheinlich bei Lebzeiten des Kranken den Inhalt des Magens nicht hatte fühlen können. Im Fundus des etwas grossen Magens fand man 54 Stück Nägel von verschiedener, meist ziemlich beträchtlicher Grösse und ausserdem noch mehrere eiserne Gegenstände, wie Knöpfe u. s. w., sowie ein Stück Leder. Am Pylorus erschien der Magen ziemlich hypertrophisch nur auf der Innenseite mamelonirt, die Schleimhaut dunkel, übrigens unversehrt. Die Oeffnung des Pylorus war frei. Die Nägel lagen im Magen durchaus frei, theils neben, theils übereinander; der Zustand des Magens liess aber erkennen, dass sie früher am Pylorus gelegen hatten und erst später, als der Kranke bettlägerig geworden war, oder auch erst nach dem Tode mehr nach hinten zu gefallen waren. Der Oesophagus hatte seine natürliche Beschaffenheit. Etwa 2′ vom Coecum entfernt fand man im Dünndarm noch 2 dreizöllige Nägel, deren einer den Darm perforirt hatte; wegen der Zusammenwachsung der Darmwindungen hatte jedoch der Darminhalt nicht austreten können. Die Valvulae conniventes der Schleimhaut des Dünndarmes erschienen hin und wieder grauschwarz, in Folge der Imbibition von Eisenoxyd, welches zwischen den Valveln auf der Schleimhaut ein feines schwarzes Pulver bildete. — Verschiedene von den vorgefundenen Nägeln zeigten Spuren von ihrem langen Verweilen im Magen; sie waren durch Oxydation dünner, uneben, porös, gleichsam gestreift und sehr spröde geworden; der eine Eisenknopf war so dünn wie Papier.

Nach Vf.'s Annahme hat Patient mehrere der genannten Dinge wenigstens 4 Jahre im Magen gehabt. In den letzten 8 Lebensmonaten habe dagegen ein Verschlingen von dergleichen bestimmt nicht stattgefunden, da Patient während derselben nie weit genug aus der Anstalt gekommen sei. (v. d. Busch.)

Castiglioni (Ces.), Ueber Vermehrung oder Verminderung der Irren in der Gegenwart.

(Annal. Univ. Genn. 1855. Schmidt's Jahrb. 1856. Nr. 10. S. 111. von Seifert.)

Nach dem Vf., dessen betreffende Untersuchungen den Zeitraum von 1824—1854 über die Ergebnisse der Irrenstatistik in der Lombardei umfassen, hat im Verhältniss zur Einwohnerzahl keine Zunahme, sondern eher Abnahme stattgefunden *wenn* — und das bleibt mehr als Frage — die Zählung sichere Schlüsse irgend zulässt.

Lombroso (C.), Influenza della civilta su la pazzia e della pazzia su la civilta.

(Gaz. med. Ital. append. psychiatr. Nr. 6. 1. December 1856. S. 65—68.)

Gegen die freilich weit verbreitete Ansicht der Zunahme der psychischen Krankheiten mit der Civilisation und besonders auch gegen die von Guislain Léc. oral. T. I. p. 7., dass dieselben nicht vorkämen bei den asiatischen und afrikanischen

Digitized by Google

Nomadenvölkern und bei den Wilden von Nordamerika. Vf. will vorerst l'assurdità dell' asserzione citata bei den verschiedenen Menschenracen von ältesten Zeiten her nachweisen, und thut diess nach literarisch gesammelten Mittheilungen und Beobachtungen bei den Indiern, Aegyptern, alten Hebräern, Phöniciern, Carthagiensern, Arabern, Berbern, Ottomanen, Kalmücken, Chinesen, Negern, bei den Einwohnern von Java, Sumatra, Abyssirien, Oceanien, Chili, Peru, Patagonien und „Fortsetzung folgt." —

Ebendaselbst.

Weitere Beobachtungen und Verhandlungen von Angelo, Scarenzio und Carlo Ambrosali su la eccitabilita nervosa.

Digitized by Google

Miscellen.

In der Sitzung de Acad. d. sciences vom 25. Aug. 1856 giebt Gratiolet aus der Analyse seines Mém. die Resultate seiner Beobachtungen *über die Entwickelung der Form des Schädels* von der Geburt bis zum erwachsenen Alter, so wie über einige Veränderungen in dem Gange der allmäligen Obliteration der Suturen. Wir verweisen auf die Mittheilung des „Institut" Nr. 1182. 27. Aout 1856. p. 302—303. (auch Gaz. méd. 1856. Nr. 37. p. 578) und heben nur hervor 1) dass alle Untersuchungen zu dem Schluss nöthigen, dass das Gehirn mehr nach oben und vorn als nach unten und hinten wachse.

2) Das Studium der Nähte giebt werthvolle Elemente zur Vergleichung der verschiedenen Racen untereinander.

Dans la plupart des races sauvages dolichocéphales, la direction générale de la suture fronto-pariétale sur le profil du crane est à peu près paralléle à celle de la ligne faciale, prise à la manière de Camper, et le sommet de la grande aile du *sphénoïde* dépasse à peine le niveau de l'apophyse orbitaire externe.

Dans la race blanche, au contraire, le sommet de la grande aile du sphénoïde s'élève, et souléve l'angle inférieur du pariétal, qui, rejeté en arrière, comme par un mouvement de bascule, anticipe sur la face postérieure du crâne en refoulant en bas l'occipital; ainsi, que le front soit droit ou fuyant, un plus grand champ est virtuellement ouvert chez le blanc aux accroissements du frontal.

Die in dem Gange der Verknöcherung der Nähte beobachteten Differenzen bestätigen diess.

3) Bei der weissen Race verknöchern die Nähte im Allgemeinen langsamer und zwar zuerst die Pfeilnaht, dann die Lambdanaht und endlich die Quernaht; bei der schwarzen frühzeitig und die Quernaht früher als die Lambdanaht. Also bei der weissen normalen schliesst sich der Schädel zuerst nach *hinten*, bei dem Neger und Alfourou zuerst nach *vorne* und alle Knochen des Schädels sind frühzeitig in einander verschmolzen. Im Allgemeinen beobachtet man dieselben That-

Digitized by Google

sachen an den *Idioten* der weissen Race. Diese frühzeitige Verknöcherung sei durch Baillarger und Vrolik ausser Zweifel.

Diesen äussern Differenzen correspondiren die der Textur. Bei frühzeitiger Verknöcherung der Nähte sind stets die Schädelknochen dick und ohne sinus aériens am Stirnbein; bei später dünn und es entwickeln sich mit dem Alter am Stirnbein weite sinus aériens.

Vf. hasardirt nur die eine Reflexion: Hat das lange Bestehen der Nähte im Allgemeinen und der Stirnnähte insbesondere bei der weissen Race keine Beziehung zu ihrer Geistes-Perfectibilität? Scheint sie uns nicht zu sagen, dass das Gehirn hier fähig ist eines langsamen aber andauernden Wachsthums? Daher vielleicht diese ewige Jugend des Geistes, welche bei denkenden Menschen das Alter und den Tod herauszufordern scheine. Aber bei den Idioten und stumpfen Racen, schliesst sich der Schädel über dem Gehirn, wie ein Grab. „Es sei nicht, nach einem Ausdrucke Malpighi's, ein göttlicher Tempel, es sei eine Art von Helm, fähig den Keulenschlägen zu widerstehen."

In der Acad. des sciences zu Paris vom 8. Sept. 1856 Berichterstattung von Quatrefages in seinem, Serres und Geoffroy Saint-Hilaire Namen, über ein mém. von Jacquart:

De la mensuration de l'angle facial, des goniomètres faciaux et d'un nouveau goniomètre facial inventé par l'auteur.,

Mittheilung der Verhandlungen l'Institut 17. Sept. 1856. u. Gaz. méd. de Paris 1856. Nr. 42. (18. Oct. S. 648—652.). Hier mit Abbildungen 1) des goniomètre von Morton und 2) des von Jacquart.

Uns liegen von der Karlsruher Zeitung in den Nummern 418—421. 12—15. November IV Artikel vor über *die Heil- und Pflegeanstalt Illenau* als „Ergänzung der werthvollen Mittheilungen über die Pforzheimer Heil- und Pflegeanstalt in Nr. 385," zumal beide Anstalten nur Theile eines Ganzen seien. Wir entnehmen aus denselben Folgendes:

Aus I. Nachdem gesagt ist, dass durch beide Anstalten das Irrenwesen im Grossherzogthum in befriedigender Weise geordnet ist, ihre Einrichtung den Anforderungen der Zeit entspricht, die zahlreichen jährlichen Aufnahmen und Entlassungen bezeugen, welch grossem Bedürfniss sie abhelfen, heisst es weiter: Nicht in allen Ländern ist in gleicher Weise gesorgt. Im Grossherzogthum Hessen besteht eine noch für Irren und Siechen gemeinschaftliche Anstalt (Hofheim), deren Verbesserung

Digitized by Google

schon lange angestrebt wird, und die beiden sonst trefflich eingerichteten Anstalten des volkreichen Königreichs Württemberg sind viel zu klein, fassen nicht einmal ein Drittel (etwa 260) der in den beiden badischen Anstalten Verpflegten (etwa 880), so dass man dort die Errichtung von Privatanstalten begünstigt, deren es in Baden keine giebt. *)

Sehr erleichtert ist die Benützung der badischen Anstalten durch die humanen Bestimmungen über die Beiträge zu den Unterhaltungskosten. Niemand ist durch Armuth ausgeschlossen. Für die Armen haben die Gemeinden einen Beitrag zu leisten, welcher in der Regel mehr nicht als einen Gulden für die Woche, bei den grösseren und reicheren Gemeinden bis 100 fl. im Jahr, bei ärmeren aber auch weniger beträgt und den ärmsten ganz nachgelassen wird. Zu beklagen ist nur, dass einzelne Gemeinden von den Pfleglingen, welchen sie ein Armuthszeugniss ausgestellt hatten, in dessen Folge die Verpflegung in der Anstalt gegen einen geringen Gemeindebeitrag bewilligt wurde, diesen Beitrag zurückfordern und so die vom Staate geübte Humanität vereiteln. Eine andere humane Bestimmung des Statuts gestattet den unvermöglichen Kranken, deren Aufnahme schleunig und ohne Versäumniss betrieben wurde, eine halbjährige freie Verpflegung. Auf Anstaltskosten werden ferner auch die Kranken verpflegt, deren Versorgung dem Staate ausserhalb der Anstalt obliegt. Von Kranken mit unzureichendem Vermögen wird nur der Ertrag eingezogen und das Kapital unberührt gelassen bis nach der definitiven Entlassung oder nach dem Ableben des entlassenen Pfleglings vom grossh. Ministerium des Innern entschieden wird, ob der auf das Kapital vorgemerkte Rest der Forderung bezahlt, oder, wie bei begründeten Ansprüchen immer geschieht, nachgelassen werden soll, ein Verfahren, welches mit vielen zeitraubenden Schreibereien und erheblichen Opfern für die Staatskasse verbunden ist, aber nicht dankbar genug anerkannt werden kann, das den Genesenen bei ihrer Rückkehr in die Heimath den ungeschmälerten Besitz ihrer Habe sichert und von dem nur zu wünschen wäre, dass auch die Gemeinden es sich zum Vorbild nehmen möchten. Nach einer ebenfalls sehr humanen Uebung finden unvermögliche Kranke, welche den höheren Ständen angehören, in Illenau eine ihrem Stand entsprechende Verpflegung. Dass Diejenigen, welche hinreichendes Vermögen besitzen, die Aversalsummen ganz zu entrichten haben, und dass die Behörden in der Bestimmung derselben für Reiche und Minderreiche, je nach Ansprüchen und Bedürfnissen, sich eine gewisse Breite vorbehalten, wird man billig finden.

---

*) Während im Grossherz. Baden bei einer Bevölkerung von 1,356,948 Einw. (nach dem Gothaischen genealogischen Taschenbuch von 1857) ppt. 880 Irre in den öffentlichen Anstalten verpflegt werden, werden in den Landesanstalten des Königreichs Sachsen bei einer Bevölkerung von 2,039,075 Einw. Ende 1855 schon 1123 und jetzt noch mehr verpflegt, während gleichzeitig mehrere Privatanstalten lange bestehen. *Dw.*

Digitized by Google

Aus II. Von Heidelberg nach Illenau versetzt wurden 245 Pfleglinge, dazu kamen 46 aus der von da an aufgelösten Pforzheimer Filialanstalt, und aufgenommen wurden seit dem Bestehen Illenau's (Herbst 1842) bis 31. December 1855 2159, was mit den von Pforzheim Translocirten 2205 Aufnahmen, und mit den erstgenannten 245 die Gesammtzahl von 2450 Verpflegten giebt. —

Von der Gesammtzahl der 2017 Abgegangenen machen die 757 Genesenen 37 1/2 Procent oder 3/8, die 520 Gebesserten 25 3/4 Proc. oder etwas über 1/4, die 367 Ungebesserten 18 1/5 Proc. oder fast 2/11, die 373 Gestorbenen 18 1/2 Proc. oder etwas über 2/11 aus. *) — Eine kürzere Zeit als ein Jahr waren in Illenau 989 oder 49 Proc., d. i. fast die Hälfte aller Abgegangenen; von *diesen* sind 572 genesen oder fast 28 2/5 Proc. oder beinahe 3/7 aller Geschiedenen, 181 gebessert, 74 ungebessert entlassen worden; *gestorben* sind 162. In den Aufenthaltszeiten über 1 Jahr nehmen die Genesungen rasch ab, so dass nach einem Aufenthalte von 1—2 Jahren 11 Proc., von 2—3 Jahren nicht ganz 5 Proc., von 3—4 Jahren etwas über 4, und von 4—5 Jahren nicht mehr ganz 2 Proc. genesen entlassen wurden. Uebrigens sind mit 9- bis 10jährigen Aufenthalt noch 2, und nach mehr als 10jährigem weitere 2 genesen aus Illenau geschieden. Gestorbene kommen auf einjährige Aufenthaltszeit in Illenau und darunter 8 *Proc.* vor; diese nehmen ab bis zum fünften Jahre, wo sie nicht ganz 3 1/10 Proc. betragen. Von da an bis zum zwanzigsten Jahre schwanken die Zahlen; von hier an sind die Gestorbenen, wie natürlich, die Mehrzahl der Abgegangenen.

Die 46 im Herbst 1842 von Pforzheim nach Illenau Versetzten mit 1953 von da an bis 1. Jan. 1856 aufgenommenen Inländer geben 1999 Aufnahmen aus dem Grossherzogthum. Es kommt hiernach durchschnittlich im Jahr 1 Aufnahme auf 9033 Seelen der Bevölkerung. In den ersten 10 1/4 Jahren wurde durchschnittlich 1 Kranker auf 10,020, in den 3 letzten, 1853—1855, dagegen 1 auf 6758 Seelen der Bevölkerung Badens aufgenommen, woraus die bedeutende Vermehrung der Aufnahmen der letzten Jahre aus dem Inlande erhellt. Am wenigsten sind 1844 mit 112, am meisten 1855 mit 244 aufgenommen worden, wobei aber die Ausländer mitgerechnet sind.

Aus III. Zur Unterstützung armer Entlassener besteht in Illenau, wie in vielen ähnlichen Anstalten, eine eigene Kasse, welche ihre Mittel aus dem Kirchenopfer, aus Geschenken von Pfleglingen und von Freunden der Anstalt, so wie aus dem Ertrag eines Legates schöpft, welches der am 18. Dec. 1851 zu Lörrach gestorbene Amtsphysicus Dr. Zeller hierzu gestiftet hat.

---

*) Hierbei ist jedoch Zahl und Wahl der Versetzungen nach Pforzheim mit in Anschlag zu bringen; während wir hier und andere alleinige Heil- und Pflegeanstalten, mit seltenen Ausnahmen selbst nicht gemeingefährliche unheilbare irre Todes-Expectanten behalten. (Vgl. m. Aufsatz: Kritisches zur Irrenstatistik Bd. XII. S. 451.) *Die.*

Digitized by Google

Aus IV. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, dass die Zahl aller an der Anstalt Angestellten 124 beträgt, und zwar sind es 5 Aerzte, worunter der Director, welchem ein Secretär beigegeben ist, zwei Geistliche, welche ausschliesslich für Illenau angestellt sind, dazu ein eigener Organist, der zugleich Musiklehrer ist, ein Verwalter, Buchhalter, Oeconom, Actuar und Scribent, zwei Oberaufseher und drei Oberaufseherinnen, 43 Wärter und 38 Wärterinnen (worunter viele Privatwärter, unter den männlichen auch die Werkmeister für die verschiedenen Werkstätten, Thorwarte, Kanzleidiener), sodann eine Weisszeugbeschliesserin mit einer Gehilfin und 5 Waschmädchen, eine Köchin mit Gehilfin und 4 Küchenmädchen, ein Metzger, ein Heizer, ein Gärtner, zwei Bäcker, ein Kutscher, drei für den Rindviehstall, und mehrere Gesellen auf den Werkstätten. Von diesen sind 4 über 20 Jahre, 28 über 10 Jahre, und 37 über 4 Jahre im Dienste der Anstalt.

— Der „Vollendungsbau" der hiesigen Prov. Irrenheil- und Pflegeanstalt (das weibliche Pflegeanstalts- und Tobsüchtigen Gebäude) wird im Laufe dieses Jahres fertig und bezogen werden. Nachdem die Stände hierzu einstimmig 58,800 Rthlr. bewilligt hatten, und früher zum Bau eines besonderen Waschhauses 8347 Rthlr., sind nach officiell veröffentlichten Mittheilungen von dem XII. Landtage der Provinz Sachsen in der Sitzung vom 20. Oct. 1856, zur inneren Einrichtung (für Utensilien) vorläufig noch 8400 Rthlr. verwilligt, ausserdem aber noch mehrere, durch die jetzigen Zeitverhältnisse motivirten Gehaltserhöhungen, Gratificationen und Unterstützungen an die Beamten und Diener der Anstalt! — Die Versammlung hat über die Anstaltsrechnungen pro 1854 u. 1855 und über eine Baurechnung, welche mehrfach geprüft und gegen welche Erinnerungen nicht gestellt worden, Decharge ertheilt.

Halle, d. 1. Jan. 1857. *Dw.*

Aus Colditz. Während die Frauen-Pflegeanstalt zu Hubertusburg durch stattlichen Neubau einer für längere Zeit ausreichenden Erweiterung, deren sie allerdings bedurfte, zugeführt wird, erwachsen uns aus dem Mangel genügender Parterre-Localitäten für Paralytische nach den hiesigen Situationsverhältnissen schwer besiegbare Verlegenheiten, da der Zuwachs an solchen Kranken leider immer noch im Steigen begriffen ist. — Um so tröstlicher ist die Erfahrung, dass der Krankheitsgenius dieses Jahres, der anderwärts so begründete Klagen hervorrief, bei uns gegen die früheren Jahre ein überaus günstiger geblieben ist und vom Juni an eine stetige Abnahme der eigentlichen eingebetteten Kranken zur Folge hatte, bei letzteren selbst aber ein Sterblichkeitsverhältniss bis Ende November von nur 9,75. — Unter den Gestorbenen sind 11 Paretische (25%), 10 Epileptische (davon 2 gleichzeitig Gelähmte) und 22 (inclus. 1 Frau) unter periodischer Manie, allgemeinen Wahnsinn und Blödsinn Rubricirte. — Bestand der anwesenden Pfleglinge 441, davon 12 Frauen. —

Digitized by Google

Noch sei hier auf die Anwendung des von Russland aus (bei Cholerakranken) empfohlenen holzessigsauren Eisens aufmerksam gemacht, dessen geruchszerstörende und luftreinigende Eigenschaft es besonders für die in Krankenstuben unentbehrlichen Nachtstühle geeignet erscheinen lässt (2 — 4 Unzen pro Tag auf ein Einsatzgeschirr) und sich uns bei Typhus, dysenterischen Durchfällen und Pyämie u. s. w. sehr wirksam gezeigt hat. *V.*

Die aus mannigfachen Ursachen nothwendig verzögerte Eröffnung der neugebauten Irrenanstalt zu *Klingenmünster* ist nun definitiv auf den 1. October d. J. festgestellt.

Der oberbayerische Landrath hat, wie in seiner vorjährigen, so auch in der diessjährigen Sitzung den Antrag gestellt, die Wart und Pflege der Irren in der zu gründenden Anstalt zu *München* möge einer religiösen Genossenschaft übergeben werden. Aus diesem Anlass hat nun das Ministerium durch die Kreisregierung an die Vorstände sämmtlicher bayerischen Irrenanstalten zu Gutachten über die Frage aufgefordert: „ob die Einführung eines kirchlichen Ordens, wie jene der barmherzigen Schwestern oder der barmherzigen Brüder für die Wart- und Pflegedienste in einer Irrenanstalt für den Zweck fördernd oder benachtheiligend zu erachten sei."

Die seit einer langen Reihe von Jahren bestehende Privat-Heil- und Pflegeanstalt des Dr. Dietrich zu *Pirna* ist durch einen theilweise schon bezogenen Anbau erweitert.

Aus dem eingegangenen 2ten Bericht über das *sechs*jährige Bestehen des Heil- und Pflegeinstituts für Gemüths-, Krampf- und Nervenkranke des Dr. Ed. Wilh. Posner zu Berlin (Potsdammer Strasse Nr. 64.) entnehmen wir nur Folgendes:

Während der sechs Jahre des Bestehens (vom October 49 bis October 55) meines Institutes sind 66 Kranke aufgenommen; 45 *Geisteskranke*; 21 *Nervenkranke*, und zwar:

Geisteskranke:	*Nervenkranke*:	
23 M. 22 W., S. 45;	11 M. 10 W., S. 21;	
Geheilt wurden:		
6 M. 7 W., S. 13;	8 M. 6 W., S. 14;	Summa 27.
Gebessert:		
4 M. 7 W., S. 11;	2 M. — W., S. 2;	Summa 13.
Ungeheilt:		
6 M. 7 W., S. 13;	1 M. 1 W., S. 2;	Summa 15.
Gestorben:		
7 M. — W., S. 7.;	— M. 1 W., S. 1;	Summa 8.

Ferner die „*Generalbilance über Einnahmen und Ausgaben*" des Vereins-Asyls (Freistellen).

Digitized by Google

Einnahme.

Beiträge von 393 Mitgliedern und Wohlthätern vom Juli 1851 bis Juli 1855, incl. des Ertrages für den *ersten* Bericht von 1852 . . . . . 565 Rthlr. — Sgr.

Ausgaben.

Für 5 Kranke während 48 Monaten . .	240 Rthlr. — Sgr.	
Diverse Ausgaben, Druckkosten, Utensilien, Arzeneien, Spesen . .	385 - 25 -	
		625 - 25 -

Demnach Vorschuss . 60 Rthlr. 25 Sgr.

Die Einsicht der Rechnungen u. s. w. steht jedem geehrten Mitgliede frei.

Das Institut ist in diesem Jahre nach dem gedruckten Prospect nach „*Schloss Steinbeck*" bei Freienwalde und Neustadt Eberswald übersiedelt. Schöne Lage, Garten- und Parkanlagen 40 Morgen Feldmark, 20 wohleingerichtete Zimmer, Säle u. s. w., um circa 30—40 männl. und weibl. Kranke aufzunehmen. „Es fehlt dem Institut keines der irgend mir bekannten nutzbringenden Heilapparate." — Pension variirt von 20—50 Rthlr. pro Monat praen. „Für Reinigung der Wäsche monatlich 1 Rthlr., die nöthigen wenigen Arzneien nach Rechnung. Dreimonatliche Verpflichtung und monatliche Kündigung. Jeder Kranke hat vollständiges Bett (ohne Bettstelle), ausser reichlicher Wäsche und Kleidungsstücken eine grosse wollene Decke und zwei Badelaken, Handtücher und Servietten, mitzubringen."! — Im Asyl (S. oben) wird der Pensionssatz auf 15—18 Rthlr. berechnet, wovon 5—10 Rthlr. die Angehörigen der *heilbaren* Kranken zu zahlen haben, das Fehlende durch freiwillige Beiträge gedeckt wird.

Personal-Nachrichten.

Dr. Ellinger, Director der St. Gallischen Irrenanstalt St. Pirminsberg seit ihrem Beginne an, wird um nächstes Neujahr von diesem Posten zurücktreten. Derselbe hat sich im Städtchen Wyl im Kanton St. Gallen, an der Strasse, welche von der Stadt St. Gallen nach Zürich führt, eine Besitzung gekauft, wo er eine Privatanstalt errichten will. Die Pirminsberger Directorstelle ist zur Wiederbesetzung bereits ausgeschrieben. *R.*

Der Hr. Dr. Nitzsch hat den 1. Januar d. J. die Stelle des Assistenzarztes an der Irrenabtheilung der K. Charité-Heilanstalt zu Berlin angetreten.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitschrift

für

Psychiatrie

und

psychisch-gerichtliche Medicin,

herausgegeben von

Deutschlands Irrenärzten,

in Verbindung

mit Gerichtsärzten und Criminalisten,

unter der Redaction

von

Damerow,
Flemming und Roller.

Vierzehnter Band. Zweites Heft.

Berlin,
Verlag von August Hirschwald.
1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Beiträge zur Craniometrie. Von Dr. *H. Veppel* S. 175—188.

Ueber den Mechanismus des Gefühls. Von Dr. *C. M. Brosius* . . . . . S. 189—226.

Gerichtliches Gutachten über eine zwölfjährige Brandstifterin. Von Dr. *Ludwig Meyer* . S. 227—257.

Bedenken über die angebliche Predigerkrankheit in Niedereggenen. Von Dr. *Willers Jessen* . S. 258—267.

Zur pathologischen Anatomie des dritten Hirnventrikels. Von Dr. *Georg Ludwig* . . . S. 268—271.

Literatur.

Spielmann, Diagnostik der Geisteskrankheiten für Aerzte und Richter — von *Solbrig* . S. 272—300.

Bibliographie.

Selbständige Werke. . . . . S. 301—305.

Original-Aufsätze in Zeitschriften. . . . S. 305—318.

Digitized by Google

Miscellen.

Zur Statistik der Geisteskranken in Württemberg.
Die Bewegung des Jahres 1856 in Illenau.
Irrenwesen im Reg. Bez. Aachen.
Brand der Priv.-Anstalt des Dr. Meinhard bei Gera.
Dr. Georgens Heilpflege- und Erziehanstalt für geistesschwache Kinder in Baden bei Wien.
Priv.-Anstalt des Dr. Ellinger zu Wyl, Kanton St. Gallen. . . . . S. 314—318.

Personal-Nachrichten. . . . S. 318—320.

(Todesfälle.) . . . . . S. 320.

Digitized by Google

Beiträge zur Craniometrie.

Von

Dr. H. Voppel,

Zweitem Hausarzte der Königl. Sächsischen Landes-Versorg-Anstalt zu Colditz.

Obwohl aus Gründen, die schon unser Seifert (Bd. XI. S. 198 u. f.) beigebracht hat, craniometrische Studien bei Geisteskranken nicht gar viel zu versprechen scheinen und allerdings eben so wenig das grosse Problem zu lösen vermögen, als diess mit anderen einseitigen Bestrebungen immer und besonders bei Aufklärungsversuchen über die Genese der Psychosen der Fall sein wird, so habe ich mich doch nicht völlig von der Nutzlosigkeit gegenwärtiger Aufgabe zu überzeugen vermocht. Zuerst können solche Aufstellungen, wie die folgende, dazu dienen, nach dem Vorgange anderer und tüchtigerer Forscher, und vorzugsweise nach den zweckentsprechenden Anweisungen des genialen Carus ein grösseres Material zu liefern, aus dem doch so manche nützliche Lehre und zwar nicht bloss negativer Art zu gewinnen ist. Zweitens werden sie darzuthun im Stande sein, wie die Festbildung der Knochenkapsel, in der das Gehirn Schutz, aber auch hinlänglichen Raum zu seinen verwickelten Functionen finden soll, zu einer Zeit, in welche oft genug die ersten Spuren der später unter Mitwirkung anderer Einflüsse entwickelten Seelenstö-

Digitized by Google

rung zurückweisen, von einigem Einfluss auf deren Zustandekommen sein muss. Endlich möchten hereditäre Eigenthümlichkeiten in der Configuration des Schädelbaues hin und wieder ein Licht werfen auf die „als erbliche Anlage zu Psychopathieen" in ein ziemliches Dunkel gekleidete Opportunität zu psychischen Erkrankungen. Denn kaum ist es wohl noch fraglich, dass ausser für den primären Blödsinn nicht nur gewissen äusseren, wie inneren traumatischen Hirnläsionen, sondern auch anderen pathologischen Vorgängen eine zwar nicht nothwendige, wohl aber zulässige Wichtigkeit als Entstehungsursache für Alterationen im Gebiete der psychischen Sphäre eingeräumt werden muss. Und wo liegt wohl sicherer der Schlüssel zu diesen geheimnissvollen Verknüpfungen zwischen Psyche und Stoff, als im menschlichen Gehirn, das uns alle Eindrücke zuführt, Empfindungen vermittelt und ihnen ein Gestaltungsrecht gewährt, wie es gewiss den höheren Seelenäusserungen eine Freistätte zu Emanationen innerhalb leiblich gebotener Grenzen ist und hierzu seiner vollen Integrität bedarf. — Wie aber nur erst die Anfänge zur theilweisen Enthüllung dieser ausserordentlichen Thätigkeit gegeben sind, und bis jetzt fast nur Vermuthungen über die besonderen Zwecken dienende Bestimmung einzelner Hirntheile aufgestellt werden konnten, ja selbst die Disposition über die drei Hauptabtheilungen des encephalon zu Gunsten der Grundrichtungen aller Seelenthätigkeit nicht ohne erhebliche Anfechtungen geblieben ist, so dürfte zwar feststehen, dass, wie der Mensch nicht ohne alle Sinnesperception sich zum geistigen Wesen erheben kann, sich wohl an die jener dienenden Hirnabschnitte alle anderen in einer Art natürlicher Gruppirung anschliessen müssen, so fern sie einer besonderen Fähigkeit und Richtung der geistigen Thätigkeit als unentbehrliche Apparate und Leiter

Digitized by Google

dienen — hingegen noch keineswegs ein voller Einblick im phrenologischen Sinne gewonnen sein, um uns zu Meditationen über und Excursionen in das letztgenannte Gebiet zu veranlassen. So auf anatomisch-pathologischem Grunde verbleibend, stellen wir, von der Ansicht ausgehend, dass die bezeichneten Perversitäten im Schädelbau sich am schlagendsten bei dem sogenannten angeborenen oder früherworbenen Blödsinn nachweisen lassen und zu allgemeineren Schlusssätzen berechtigen werden, in dieser ersten Serie die verschiedensten Stufen primären Blödsinns voran und nehmen auf alle diejenigen Abnormitäten möglichst umfassende Rücksicht, welche von pathologischer Formation und Schliessung des Schädelgewölbes primär ausgehend oder secundär durch innere Entwickelungsstörungen des Gehirns bedingt letzteren einen bleibenden Charakter aufdrückten, d. h. deren allmählige Beseitigung und Ausgleichung ihrerseits unmöglich oder schwierig machten und als organische Hindernisse zu gedeihlicher Entfaltung des Seelenlebens innerhalb der ersten 14 Lebensjahre von Bedeutung waren. Keineswegs habe ich aus Vorliebe zu einer cranioscopischen Beurtheilung dabei irgend eine Auswahl getroffen, vielmehr, wie sich aus den Tabellen von selbst ergeben wird, alle Individuen dieser Kategorie, wie weit sie binnen 8 Jahren bei der Section zur exacten Messung benutzt werden sind, hier dargeboten, um auch gegentheilige Bemerkungen nicht auszuschliessen. —

Um jedoch eine freie Uebersicht der Bildungsgeschichte dieser Fälle zu ermöglichen, soweit die zu Grunde gelegten actenkundigen Notizen und Gutachten; ferner glaubwürdige und zuverlässige Mittheilungen anderen Ursprungs, so wie eigene Erfahrung und Anschauung dazu behülflich sein konnten, habe ich es für dienlich erachtet, nicht nur diese sorgfältig

Digitized by Google

und gewissenhaft zu sammeln und wieder zu geben, sondern auch die Hauptergebnisse der Section anzufügen, wiewohl in Bezug auf letztere zumeist die Beschaffenheit des Schädelgewölbes und seiner Näthe mit Einschluss der verzögerten, übereilten oder sonst wie unregelmässigen Zusammenfügung, demnächst aber die Volumente des Gehirns in Betracht gezogen worden sind, da der gegenseitige Einfluss derselben bei Bildungsvorgängen und deren Rückwirkung auf die noch weichen Hirnwindungen in einigen exquisiten Exempeln anschaulich gemacht werden sollte und deren Mitbetrachtung eigentlich nicht entbehrt werden kann.

Das Verfahren bei der Messung selbst anlangend, wie wir es seit 1844 geübt und für den vorliegenden Zweck ganz entsprechend erprobt haben, ist das von C. G. Carus in seinen „Grundzügen der Craniosco-pie" vorgeschriebene und als Maass überall der 12theilige par. Zoll benutzt.

Leider ist bis auf die neuere Zeit die Aufnahme der Gesichtslinie übersehen worden und daher hier lieber ganz unberücksichtigt geblieben. Eine Reduction der gewonnenen Messungen war natürlich unnöthig, da dieselben sowohl mit dem Tastzirkel, als mittelst der Schnur (sub A.), durch den gewöhnlichen Zirkel (sub C. 3.) oder den Zollstab selbst (die zwei letzten sub B., C. u. D.) vom nackten Schädel entnommen und auf das Zollmaass übertragen wurden.

(S. die beigefügten Tab. I.—IV.)

Wenn wir nun ebenfalls mit unsern Vorgängern bedauern müssen, dass bis jetzt nicht einmal annähernd eine feste Norm hat erlangt werden können, welche für die einzelnen Schädelmaasse sicher gestellt wäre und eine ungefähre Beurtheilung zuliesse, innerhalb welcher Grenzen die Gesundheitsbreite eines

Digitized by Google

zerrüttung mit Zerstö-rungssucht u. s. w. 60 Jahr.			
19) Br. Blödsinn durch geistige Beschränktheit, habituelle Kopfcongestion, Schreck durch nächtlichen Anfall eines Hundes, stete Sorge um das Auskommen (früher stupor melanchol.). 4jährige Dauer. 28 Jahr.	61″	19″ 5″ 1‴	4″ 9
20) Ms. Blödsinn von Kindheit auf, mit unverständlicher Sprache, (später Nerven- und Wechselfieber) und plötzlichen Wuthanfällen. 54 Jahr.	62″	20″ 5″ 2‴	4″ 10
21) Wz. Blödsinn angeboren, früher gutmüthig, seit 3 Jahren heftig. 31 Jahr.	63″	19″ 5″ 2‴	4″ 3
22) Kst. Idiotismus mit rechtsseitiger Paralyse und Contractur des linken Kniegelenks aus frühester Kindheit, zeitig verwaist. 28 Jahr.	63″	17″ 5″ 4‴	4″ 1
23) Vr. Schwachsinn angeboren, rhachit., professionelles Betteln. 37 Jahr.	verkrüppelt 61″ ?	20″ 5″ 1‴	4″ 10
24) Cz. Unvollkommene Taubstummheit mit Blödsinn geringeren Grades und Zornmüthigkeit. Aufgegriffen 1818. Etwa 54 Jahr.	62″	20″ 5″ 2‴	4″ 7
15) Er. Höherer Grad des Schwachsinns (angeboren) mit periodischer Petulanz; Scrophulosis. 26 Jahr.	57″	19″ 10‴	4″ 9
26) Gd. Blödsinn in den Pubertätsjahren durch Onanie und Verwilderung. 34 Jahr.	61″	19″ 6″ 2‴	4″ [illegible]

Actennachweise und Ergebnisse der Beobachtung des Kranken im Leben und Autopsie nach dem Tode.

icht 2 Pfd. 13 Loth. Schädel gewölbt, nach vorn schmal, weh lang, stark und schwer, diploëreich; Suturen sichtbar, im grosser △ förmiger Schaltknochen. Dura lose adhärirend. Pons oblong. fester als die übrigen Hirntheile. Lungen (mit rechtsfalls tuberculisirter, fibröser und dicker Exsudatschwarte) und ose, emboli ven. iliac. Kleine schlaffe Testikeln. — Vorgeäufälligkeit schon bei der Aufnahme.

icht 2 Pfd. 13 Loth. Schädel mehr rundlich, mit etwas vorocciput, sonst gleichmässig geformt, mässig stark und schwer, cheinend; Suturen schwach angedeutet, meist unkenntlich; dura eftet, besonders viele und gr. Pacch. Körperchen, mehrfache der cornua Ammonis (besonders links!). — Scorbut der Erder Peritonäalhülse und in der ganzen Umgebung des rechten s mit luxatio oss. humeri. — Körperlich und geistig erschafft, speichelt, isst gierig u. s. w., selten heiter, tanzt und singt, ressiv beisst und schlägt.

icht 3 Pfd. 2 Loth. Schädel platt, rund und breit, mässig schwer, mit wenig Diploë, Stirn niedrig, os pariet. sin. mehr gebogen, am tuber. pariet. d. eine grosse und rauhe Depression mit calvities dieser Stelle) mit Substanzverlust. Suturen deutängs der Mittellinie fest angewachsen, viscer. fest aufliegend, und verdickt. Weiches Gehirn mit festen grob granulirten pons Varoli sehr klein. Rechtsseitiges pleuritisches Exsudat ungeninduration. — Kräftig, doch plump, Haltung nach vorn tiger Arbeiter.

es Gehirns 2 Pfd. 30 Loth. Schädel gross, ungewöhnlich breit ach, massig, dick, schwer, nicht ohne Diploë, nur in Stirn egenden durchscheinend, Suturen limbös; dura am occiput fend; dünnes interarachnoïd. membranöses Exsudat, visceral. verdickt, an der rechten Stirn mit dicken, an Scheitel und en mit spitzigen und harten Ossescenzen, milchweis getrübt liegend. Hydrops ventricul. chr., enges foramen magn. Lunse. Unreinlich, gedankenlos, gewaltthätig.

icht 2 Pfd. 28 Loth. Schädel ziemlich regelmässig, die Scheider innern Seite mit hervorragenden Wülsten, wenig durchDura in der falx, mit dicker Ossification; valv. semilunar. aort. ncrustationen. Struma lymphat., obesitas und pastöse Constiöser und apoplectischer Habitus. Spricht selten hervorheilt beim Essen, wird zuweilen gewaltthätig.

Digitized by Google

zerrüttung mit Hallucinat., Zerstörungssucht u. s. w. 60 Jahr.				
46) U. Erbliche (vom melanchol. Vater) Geistesstörung durch Erkältung im 15ten Jahre mit encephalitis, Tobsucht und raschem Blödsinn. Idiotie. 28 Jahr.	59″	20″ —	13″	9
47) P. Angeborener Blödsinn mit Stummheit und Schwerhörigkeit, 1812 aufgegriffen (Böhme). Etwa 60 Jahr.	62″	19″ 6‴	12″	5
48) B. Höherer Grad von Blödsinn mit Zornmüthigkeit durch Sturz von der Treppe im 3ten Jahre, Armuth, Betteln, Aufreizung und Verleitung Anderer. 40 Jahr.	61″	18″ 6‴	11″	4

ennachweise und Ergebnisse der Beobachtung
des Kranken im Leben und Autopsie
nach dem Tode.

2 Pfd. 18 Loth. Schädel lang, symmetrisch, Suturen verrtig, wenig Diploë. Dura ad sulc. longitut. fest adhärinete Erweichung der Hirnschenkel. Herzdilatation, Tuchten Lunge, Typhusnarben. Atrophie der linken unteren es equinus, weniger der oberen. — Periodisch gefrässig, Zornmüthigkeit und Furchtsamkeit durch frühere Necke-Jmzug nach Kindtaufsschmäussen pp.). Nachts oft störend.

3 Pfd. 6 Loth. Schädel mehr sclerosirt, ziemlich dick, Suturen, 33 Loth schwer, dura mässig adhärirend, schieitirung der vorderen Hirnlappen an der basis (besonders . u. s. w.). Tuberculose der Lungen mit hämorrhagischen irmgeschwüren, Typhusnarben, pyämische Milzabscesse eschwüre mit Infiltiraton). Gleich der Mutter stotternd törungssüchtig und gegen sich selbst wüthend, Visionen ien (Dämonomanie) bald gefrässig, bald ohne Esslusst, . Eclamptische Anfälle.

2 Pfd. 15 Loth. Schädel klein, schmal, eckig (tuber paen und eingezogenen Schläfen, zackiger sut. coron. und nebenen und synostotischen Suturen, hervorragenden Lein, Exostose am os. bregmat. sin., sclerosirt, 23 Loth i sut. sagitt. und os. bregmat. dext. fest anhängend. Grossim klein. Lungen- und Darmtuberculose mit Typhusnarben. stät, scurril, albern mit Neigung zur Onanie, grimassier thätig und gutmüthig.

2 Pfd. 27 Loth. Grosser Gesichtstheil bei flachen, versirten Schädel von 25 Loth Gewicht und verwischten Sufront. fest anhängend, hemisph. dext. nur 2″ 3‴ breit ils links, die Schädelgruben auch flacher und schmäler), igefässe, Klappen und Aorta selbst bei beträchtlicher Hyerzens. Gibbus mit rechtsseitiger Scoliose, secundärer g u. s. w., doppelte Hernie u. s. w. Sehr brauchbar, leinung von sich, eitel, aber gutmüthig.

3 Pfd. 2 Loth. Schädel platt, os. bregmat. sin. mehr aus i der Scheitelhöhe verwischt, Exostosen in der sut. coronar. , 34 Loth schwer, an der grossen Fontanelle sehr durchr, sclerosirt. Hydrops ex vacuo mit hydroceph. ventrider carotis und a. abdom., Lungentuberkeln, grosse cyst. colloid., Hernien. Periodisch unruhig, auch

normalen Schädelbaues liegt, so ist doch keineswegs daran zu verzweifeln, dass eine solche noch aufgefunden werden könne, wenn man nur auf ihr relatives Verhältniss zu einander Rücksicht nimmt.

Haben doch sowohl Virchow, als Stahl und Erlenmeyer dazu sehr dienliche Untersuchungen angestellt und bestimmtere Deformitäten ausfindig gemacht, soweit sie der regelwidrigen Verbindung der Schädelsuturen und seiner einzelnen Knochenabschnitte ihren Ursprung verdanken, dadurch aber auch uns Gelegenheit zu Vergleichungen und kleinen Abweichungen gegeben. Ist nun zwar nicht zu läugnen, dass auch mit sehr deformen Schädeln begabte Menschen keineswegs von der Acquisition einer gewissen und selbst hohen intellectuellen Bildung und trefflicher Gemüthseigenschaften mit veredelten Trieben ausgeschlossen sind, so dürfte diess immerhin nur als Ausnahme zu betrachten und kein Beweis gegen den physiologischen Satz sein, dass die naturgemässe Entwickelung des Gehirns mit dem entsprechenden Ausbau des Schädels in Uebereinstimmung stehen muss, wenn die Entfaltung einer dem Individuum entsprechenden Geistesthätigkeit gelingen soll. — Ebenso hat man sich noch nicht über das Verhältniss der Schädelgrösse zur Körperlänge zu einigen vermocht, um darin einen Anhalt zur definitiven Bestimmung des Macro- und Microcephalus zu finden. Noch scheint es am gerathensten, als Maassstab hierzu den horizontalen Umfang des Schädels zu benutzen, weil hinsichtlich der Probehaltigkeit der immer dankenswerthen Versuche, andere und genauere Methoden aufzufinden, noch viel zu wenig Material gewonnen ist.

Wir haben uns an den alten Satz gehalten, dass der horizontale Umfang des Schädels sich zu der Länge des auf vorgerückter Stufe des Wachsthums stehenden oder ganz ausgebildeten Körpers wie 1 : 3 verhält

Digitized by Google

und halten uns nach vielen Messungen an Lebenden und Todten für berechtigt, anzunehmen, dass das Mittel davon nach Abzug der Kopfsschwarte zwischen 19 und 20″ p. schwankt. — Gehen wir nun zur übersichtlichen Betrachtung der vorliegenden Tabellen über, so bezeichnen wir mit Rücksicht auf den Geisteszustand die Nr. 1, 9, 11, 22, 27, 29, 35, 37 und 38 als Idioten. Unter diesen erscheinen als Macrocephali 1, 9 und 11, von welchen die ersten beiden hydrocephalischen Ursprunge sind und nur dadurch differiren, dass bei 1 mehr der peripherische Umfang im Verhältniss zur Körpergrösse nebst einzelnen Maassen der Höhe, Länge und Breite den Ausschlag geben, während 9 und 11 den Typus des Macrocephalus in jeder Beziehung festhalten. Die näheren Charaktere sind bereits in der Tabelle angegeben und es wird ihnen nur zuzufügen sein, dass Nr. 1 sich durch eine gewisse väterliche Protection, gepaart mit einer nicht selten aufbrausenden Sorgfalt, gegen an Geist und Körper noch schwächere Wesen auszeichnete, während Nr. 3 (vgl. das prävalirende Hinterhaupt) eine weit grössere Heftigkeit der Begierden und Triebe kund gab. Welchen Antheil der bei Nr. 2 bemerkten parietalen Meningealauflagerung an der Gehirn- und Geistesschwäche zuzuerkennen sein möchte, liess sich bei dem Mangel der anammestischen Momente nicht erschliessen. Das Gewicht des Gehirns schwankt in unseren Fällen von 2 Pfd. 22 Loth bis 3 Pfd. 18 Loth. —

Es folgen nun die Nr. 22, 27, 29 und 37 als Typen des Microcephalus nicht allein wegen der Kleinheit des Kopfes in Ansehung der Körperlänge, sondern auch wegen augenfälliger Verkürzung aller oder einzelner Schädelmaasse. Dem entsprechend wird das Gewicht des Gehirns von 1 Pfd. 24 Loth bis auf 2 Pfd. 4 Loth steigend gefunden. Der concinneste Fall ist Nr. 29, der bei verhältnissmässig beträchtlichen Hin-

Digitized by Google

terhaupt und unversehrtem cerebellum eine merkliche Schmälung des rechten centrum semiovale cerebri (mit linksseitiger Lähmung) darbot und nicht nur durch thierähnliches Gebell, sondern auch durch gewaltsame Apprehension die Macht seiner Triebe bethätigte. — Nr. 22 dagegen hatte ebenfalls Atrophie der linken Grosshirnhemisphäre und verbreitete (encephalitische) Adhärenzen der corp. striata, nebenbei aber auch ein sehr kleines cerebellum nachgewiesen. Nr. 27 repräsentirt einen der Fälle, welche nach Erlenmeyer früher wahrscheinlich als hydrocephalischer Macrocephalus hingenommen worden wären.

Zu dem Zustandekommen der hier vor dem Tode aufgetretenen epileptischen Convulsionen trug vermuthlich die oedematöse Lockerung und Emollition der medulla oblongata und des cerebellum selbst viel bei. An 37 finden wir wieder entwickelte Proportionen des occiput bei grosser Ruhelosigkeit, Ekel mit Wiederkäuen und heftiger Abwehr selbst bekannter Personen. Nr. 35 und 38 liessen sich wohl zum Theil wegen der Kleinheit des Gehirns und der vorherrschenden Begünstigung des Hinterhaupts (nebst den lebhaften Trieben zu klettern, zu beissen und zur gewaltsamen Aeusserung von Gemüthsextravaganzen überhaupt) zum Theil wegen ansehnlicher Verkürzung einzelner Kopfmaasse (der peripherischen und queeren) noch hier anreihen.

Als der gutmüthigste und willigste Idiot der microcephalischen Kopfbildung stellte sich im Leben der unter 38 Aufgeführte dar, während alle übrigen keine Spur dankbaren Gedächtnisses für Familie und Wohlthäter, so wenig als Nostalgie verriethen, wohl aber in der consequenten Beschränkung ihrer destruirenden Neigungen ein sichtliches Unbehagen erkennen liessen. —

Digitized by Google

Zum 2ten Grade des Blödsinns gehörig und fast ohne Ausnahme unfähig zu irgend einer, auch nur mechanischen Beschäftigung (wie sich diess beim ersten Grade nicht so durchgehends zeigte) wurden die Nr. 3, 7, 10, 17, 20, 21, 25, 28, 33, 36, 39, 41, 46, 47 und 48 betrachtet. Die Schwere des Gehirns bewegte sich zwischen dem maximum als 3 Pfd. 13 Loth (erbliche Anlage von väterlicher Seite: sein hier befindlicher Oheim zeigt gegenwärtig noch das ganz entsprechende Verhältniss!) und dem minimum von 1 Pfd. 31 Loth (bei Nr. 7 mit Atrophie des rechten Grosshirnlappens und sclerosis substantiae medullaris) in den meisten hier aufgezählten Fällen etwas über dem von Carus angegebenen Mittel (1226 Grammen). Als milderer Grad des Macrocephalus sind Nr. 17 und 20 in der Breitendimension und 33 mit 46 in der verhältnissmässig grösseren Ausdehnung der Länge des Mittelschädels anzusehen. Der sub 33 verzeichnete Blödsinnige excellirt wieder durch die Entwickelung des Hinterhaupts, und war nur durch stete gelinde Beschränkung von der unbezwinglichen Neigung zum vollständigen Zerreissen der Kleider zurückzuhalten. Bei Nr. 46 ist noch das verbreitete Exsudatresiduum ins Auge zu fassen, welches seinen vorzüglichen Sitz an der Basilarfläche des cerebellum und der medulla oblongata aufgeschlagen hatte und vielleicht die stete geschlechtliche Erregung unterhielt. — Microcephalische Bildung zeigen die Nr. 36 und 48. Der erstere, mehr peripherisch und in der Länge des überdiess osteophytischen Mittelschädels kleiner, gab ein hohes und breites occiput und verfiel bei aller sonstigen Gutmüthigkeit in plötzliche Wuthanfälle, der letztere ist ein treffliches Beispiel, wie durch die so frühzeitig erlittene traumatische Depression und das dabei gesetzte Exsudat die Knochenablagerung im linken Seitenwandbeine gehindert, die Schliessung der Suturen

Digitized by Google

vergögert und dem zufolge Gehirnarmuth (2 Pfd. 11 Loth) zuwege gebracht werden konnte. Während die Verkürzung und oft gleichzeitige Verschmälerung des Mittelschädels sich bei Nr. 10 mit entwickeltem occiput (cerebellum, crura, pons und medulla oblongata vorwaltend), bei Nr. 21 mit hydrocephalus intr. chron. verbinden, zeigen sich bei 28 Abweichungen der Suturen mit Verdickung der Meningen, bei 47 neben erheblicher Stärke der Schädelknochen (bis $^1/_2$" p.) noch grössere Zwickelknochen. Eine Vergleichung der psychischen Symptome weist ziemliche Uebereinstimmung auf, nur kommt bei 28 (breites Hinterhaupt) excessiv-sexueller Trieb hinzu. Von den übrigen Schädelformationen wäre noch zu erwähnen: eine dolicholeptocephalia (Nr. 3) in dem sehr agilen, sich sprungartig bewegenden und nur unverständliche Laute ausstossenden Kranken, eine Platycephalie (Nr. 25) mit grosszackigen Suturen, flacher Stirn und schmalem occiput bei petulantem, unfolgsamen Wesen und erst mit vorschreitender Destruction des cerebellum bemerkbar gewordenen onanistischen Bestrebungen: ferner sei noch eine wahre Dolichocephalie (Nr. 41) mit verwischten, rinnenartigen Suturen bei einem zornmüthigen und mit angeborner Paralyse Behafteten (Erweichung der Hirnschenkel) hervorgehoben, wozu als mehrfach merkwürdig Nr. 39 wegen bedeutender Dicke und Schwere das mit grossen Zwickelknochen, frontaler Harmonie, offenbar traumatischer Depression (durch Flintenkugel) im rechten Scheitelbeine und entsprechenden Meningealexsudatspuren charakterisirten und durch entwickelten Hinterkopf ausgezeichneten Schädels bei einem hartnäckig unzugänglichen, eigensinnigen und jähzornigen, nahezu taubstummen Manne und endlich Nr. 7 hinzugerechnet werden mag, an welcher das kleinste Gehirn bei geringer Höhe und Breite des dicken, schweren Schädels mit atrophia

Digitized by Google

und sclerosis substant. medullaris hemisph. dextr. zu beobachten war. — Obwohl die den mildesten Grad des Blödsinns (als geistige Imbecillität und Schwachsinn) umfassende Reihe je nach dem verschiedenen Grade der Bildungsfähigkeit, welche die ihr Angehörenden gezeigt hatten, recht füglich in zwei Unterabtheilungen zu trennen gewesen wäre, so habe ich diess doch lieber unterlassen und sie rücksichtlich der Merkmale, welche sie alle in der Kindheit mehr oder weniger früh auf eine Stufe stellten, hier vereinigt. — Das Gewicht des Gehirns erhebt sich bei nicht wenigen Beispielen auf 1420 Grammen, im einzelnen steigt es selbst auf 1500 und darüber, das geringste beträgt (in nur einem Falle!) 954, die Mehrzahl variirt von 1073 bis 1368 Grammen. Ich begnüge mich hiervon die ausgezeichneteren Configurationen des Schädels der kurzen Betrachtung näher zu rücken. Als Microcephalus mit sehr dicken Kopfknochen bei Kleinheit des cerebellum, des pons und der medulla oblongata tritt Nr. 2 auf, zugleich als eine unerklärte Abweichung von der Regel, dass unbezwingliche Heftigkeit und Ueberwiegen der motorischen Innervation auf ein ausgebildetes Kleinhirn als Centralorgan hinweisen; in Nr. 5 spricht sich dieselbe Erscheinung mehr in der Längen- als in der Breitendimension aus: die seltenen Convulsionen und früheren syncoptischen (?) Zufälle sind wohl auf die ausgezeichnete sclerosis corpor. olivar. zu beziehen; das Osteophyt, die Beschaffenheit der Nähte, die Ossificationen und die hämorrhagische Pigmentirung der Häute (bei paralytischer Contractur) deuten entschieden auf tumultuarische Perturbation der Evolutionsperioden. Der taubstumme Microcephalus (Nr. 6) lässt in den Maassen des Hinterhaupts die in der Brücke und medulla oblongata vorzüglich bestätigt gefundene Kleinheit des cerebellum ahnen: er ist ärgerlich, ar-

Digitized by Google

beitschen und besonders nostalgisch bedrückt. Der unter 14 beschriebene Kleinschädel ist dick und schwer und enthält grosse Schaltknochen, pons und medulla oblongata sind sclerosirt (Onanie als Folge?). Nr. 42 gehört wohl weniger hierher, weil der durch Erblichkeit und geringe Ausbildung (verkürzter Mittelschädel) zufolge des Meningealexsudats aus seiner Lethargie gewaltsam geweckte Geistesschwache an chronischer Manie mit Melancholie litt. — Nr. 13 und 16 als Macrocephali mässigen Grades (durch meningitische Exsudation) ergeben verhältnissmässige Kleinheit des Hinterkopfes, zeigten sich aber ganz verschieden in ihren Neigungen: jener versank nach heftigem Selbstmordtriebe und Kleptomanie bald in Abulie, dieser war ein sprachgehemmter, plumber, aber arbeitsamer Blödsinniger der ungefährlichen Art. Als oxycephalus und gleichzeitiger dolicholeptocephalus mit dicker und schwerer Schädeldecke, so wie entwickeltem occiput tritt uns in Nr. 8 ein zu Diebereien, albernen Lügen und Ränken disponirter, periodisch zerstörungssüchtiger Schwachsinniger, in Nr. 30 ein diebisches und rohes, wiedersetzliches und entweichungsdurstiges Gemüth bei hohem kugelförmigen Schädelbau entgegen. Ein ähnlicher Rundschädel mit kurzem, vorstehendem occiput, ungleicher vertiefter sut. sagittalis und kammartig hervortretendem sulcus longitudinalis gesellte sich zu abwechselnd trägem und hastigem Wesen, dem Sammeltrieb verwandten Neigungen u. s. w.; Nr. 26 und 31 dagegen zeigt einen peripherisch durchaus kleinen, aber hohen Schädel mit Knochennarbe, grosszackigen Näthen und beträchtlichen Zwickelknochen in der vorderen Fontanelle bei hydrops ventricular. chronic. (früherer Macrocephalus nach Erlenmeyer), der Kranke passte genau auf Andere auf, corrigirte gern, war aber periodisch unreinlich, jähzornig, gefährlich durch wü-

Digitized by Google

thendes Beissen und jodelte stundenlang in widrig klingender Weise. Bei dem vorzüglich dicken und schweren, sonst verhältnissmässigen Schädel mit vorwiegendem occiput treffen wir in Nr. 24 auf einen sehr brauchbaren, thätigen, aber auch leidenschaftlichen und Andere gern bevortheilenden Taubstummen, in Nr. 34 bei sehr vorwaltenden Dimensionen des occiput, festen Adhäsionen der Dura und Ossificationen einen gutmüthigen, aber im Betteln und zwecklosen Umhertreiben incorrigiblen Schwachsinnigen. —

Wegen der offenbar aus früher Lebensperiode herrührenden Entzündungsresiduen an den äusseren und inneren Ausbildungen des Gehirns, so wie an diesen selbst sind für erstere Nr. 4 und 15, für letztere aber Nr. 12 nicht ohne einiges Interesse. Bei Nr. 4 dient das sehr hervortretende und breite Hinterhaupt an dem langen, schweren und dicken Schädel zur Bestätigung der gefährlichen Triebe (Brandlegung) eines finsteren, gegen Schmerz und Kälte unempfänglichen, auf wohlwollende Bemühungen nicht reflectirenden Blödsinnigen. Nr. 12 (verkürzte Schädellänge, encephalitische Sclerose des pons Varoli nebst cruribus) war anfangs sitophobisch, stets verdrossen und heimlicher Entweichung zustrebend, Nr. 15 mit hohem, breitem doch kurzem occiput wies sich erschlafft, speichelnd, gierig und zu plötzlichen, wüthigen Ueberfällen geneigt. Endlich verdient der schwere, osteophytische Langschädel mit hervortretenden Conturen des Hinterhaupts bei dem nostalgischen, durch heftige Begierden und Trieb zum Entweichen angestachelten, übrigens nicht ungeschickten und für gewöhnlich gutmüthigen Taubstummen (Nr. 40) noch der Erwähnung, da an ihm die sut. frontalis ganz deutlich und das linksseitige Meningealexsudat ohne Zweifel alten Ursprungs und nicht ohne Einfluss war. — Unter 23 und 44 haben wir 2 im aller mildesten Grade

Digitized by Google

durch rhachitis und häusliche Verkümmerung schwachsinnig gebliebene Personen geschildert, welche beide mehr ihrer äusseren Hülfsbedürftigkeit wegen in Staatsanstalten Aufnahme gefunden hatten, deren ersterer mit Beziehung auf seine aussergewöhnliche Empfindlichkeit, Gemüthsweichheit und Willensschwäche bemerkt zu werden verdient. Die Stirn wies sich kurz, die Parietalhöcker weit von einander stehend (hydrops ventriculor.), das occiput breit, aber kurz und niedrig. Bei Nr. 44 nahm der Schädel an der rhachitischen Scoliose (mit gibbus) Antheil, wodurch die rechte Hälfte desselben wesentlich flacher und verengt worden war. Ueberdiess war der untere Gesichtstheil bedeutend vorgeschoben und der Abstand vom Kinn bis zur Mitte der Kronnaht betrug 8‴ 10‴‴ p. Er zeigte sich bei aller Gebrechlichkeit sehr brauchbar und war nur von einer hohen Meinung über die Art und Bedeutung seiner Dienstleistungen erfüllt, die er jedoch unschuldig äusserte. — Die übrigen (Nr. 18, 19, 32 und 43) können wir übergehen, weil sie nur schon Gesagtes wiederholen.

Ueberblicken wir nun nochmals die ganze Reihe, so scheinen sich, wenn man mit Ausschluss der sonstigen Beschaffenheit des Schädelgewölbes nur die äusseren Conturen ins Auge fasst, folgende Sätze begründen zu lassen:

I. Die entschieden ungünstigste Kopfform ist die mit verhältnissmässig zu kurzem Längenmesser des Mittelschädels; sie ist

II, wenn man die hydrocephalische Kopfbildung zugleich ausser Rechnung lässt, noch potenzirt durch die flache Abdachung oder Abplattung der Scheitelknochen (geringe Höhe und Breite) und dann schwerlich zu compensiren, daher dann

III, selbst die grössere Entwickelung des Vorder-

Digitized by Google

haupts ihr nicht hinreichend abzuhelfen vermag, noch weniger aber

IV, die Präponderanz des Hinterkopfes ihr beschränkend entgegentritt, welche vielmehr Begierden, sinnliche Triebe und motorisches Uebermaass (Klettern u. s. w.) bedingt, während

V, relative Kleinheit des occiput Willensschwäche, Nostalgie und Abulie begünstigt und

VI, die kugelförmige Gestaltung des Mittelschädels mit unmässiger Erhöhung Schlauheit, List, ränkevolle Heimlichkeit und Dieberei unter gewissen Bedingungen als hervortretende Eigenschaften vor anderen zur Geltung kommen lässt.

Wir werden sehen, wie weit diese Folgerungen bei den übrigen Formen der Geistesstörung, der mit Epilepsie und fortschreitender Lähmung verbundenen sowohl, als der Manie, der Melancholie und des Wahnsinns Unterstützung und Beweise finden, da ich auch diese nächstens vorzulegen beabsichtige.

Digitized by Google

Ueber den Mechanismus des Gefühls.

Von

Dr. C. M. Drosius,

Director der Privatanstalt für Gemüths- und Nervenkranke in Bendorf.

Johann Nicolaus Tetens unterschied zuerst drei Grundvermögen der Seele, Verstand, Gefühl und Willen; Kant betrachtete das Gefühl der Lust und Unlust als Mittelglied zwischen Erkenntniss- und Begehrungsvermögen; „diese drei Seelenvermögen könne man nicht ferner aus einem gemeinschaftlichen Grunde ableiten." Seitdem ist die Trichotomie der Seele allgemeines psychologisches Dogma geworden, wie die Handbücher der Psychologie beweisen. Man denkt sich das Gefühlsvermögen als besondere *psychische* Kraft, Fühlen als dem Erkennen und Wollen coordinirte Thätigkeit. Man spricht vom Gemüth als einem mit verschiedenen Eigenschaften begabten, veränderlichen, zu Störungen und Krankheiten disponirten *Theil der Seele*, z. B. von Unschuld, Reinheit, Krankheit des Gemüthes u. s. w. Diese und andere Ansichten beruhen meiner Meinung nach auf dem Uebersehen und Verkennen der Wirkung des Vorstellens auf das sensible und motorische Nervensystem.

Die Energie der Sinnesnerven wird so gut durch *innere*, als *äussere* Reize geweckt. Dieselbe E

Digitized by Google

pfindung kann durch äussere Ursachen, oder innere Zustände und Vorgänge in Gehirn und Nerven hervorgerufen werden. Zu den *inneren* Anlässen gehört das *Vorstellen*, es ist ein centraler Empfindungsreiz, gleich anderen Zuständen des Gehirns (Entzündung, Ausschwitzung) und schafft Empfindungen in allen Nerven ebenso gut, als irgend ein äusserer Reiz. Es bringt aber die Qualität, das Empfindbare in den Nerven nicht immer *auf gleiche* Weise zum Bewusstsein. Einmal trägt die Vorstellung ihren Inhalt in den Sinnesnerven so hinüber, dass Sinneserscheinungen mit dem *Typus der Vorstellung* entstehen, deutliche optische Bilder, Klänge, Gefühle mit *verständlichem* Inhalt, die mehr weniger *den* objectiven Sinnesempfindungen gleichen, welchen die jetzt als Empfindungsreize wirkenden Vorstellungen ursprünglich entlehnt wurden. Dahin gehören ein Theil der Hallucinationen, die Phantasmen während des Traumes, die Bilder vorgestellter (abwesender) Objecte, die s. g. eingebildeten Schmerzen u. s. w. Diese subjectiven Empfindungen sind also *Copieen* der Vorstellungen. Das andere Mal erregt aber das Vorstellen im Nerven keine verständlichen, den einzelnen Vorstellungen als ihre Abdrücke entsprechenden Erscheinungen, sondern veranlasst nur *unbestimmte, dunkle, oft nicht zu benennende Erregungen* der sinnlichen Sphäre. Es schwirrt, es wird dunkel, neblig vor unsern Augen, es tönt in unsern Ohren; es schwindelt uns, wir empfinden eine Art Ausdehnung oder Concentration im Kopfe, eine Wärme im Munde, eine Veränderung im Schlunde, eine Leichtigkeit oder Schwere im ganzen Körper im Verlaufe irgend welcher Vorstellungen. Diese Erregungen sind also nicht die sinnlichen Abdrücke der herrschenden Gedanken, sondern charakterlose Vorstellungsreflexe auf die sinnliche Sphäre, die in *gleicher* Weise auf *verschiedene* Vorstellungen erfolgen.

Digitized by Google

Ein Gedanke kann uns Schwindel, Ohrentönen, Druck in der Brust erregen, ohne dass die Vorstellung der Bewegung unseres Körpers, eines tönenden Gegenstandes, eines Druckes in die Gedankenreihe sich einmischte.

Dieselben unbestimmten Zustände im Sensorium, wie sie durch Vorstellungserregung (psychische Processe) gesetzt werden, erfolgen auch durch irgend welche andere Vorgänge im Gehirn, durch organische Zustände, durch Processe im Gefässsystem u. s. w. Häufiger in den höheren Sinnesnerven, dem Opticus und Acusticus, sind die erst genannten deutlichen und verständlichen Erregungen, mit dem Typus der Vorstellung, wogegen in den Gefühlsnerven häufiger die vagen, dunkeln, oft unbeschreiblichen Erscheinungen auftreten. In Begleitung verschiedener Vorstellungen empfinden wir eine Art Druck im Scheitel, oder ein plötzliches Aufsteigen in Brust und Kopf, das schnell dem Bewusstsein wieder entschlüpft, ferner Wärme im Kopfe, im Gesicht, Halse, Munde, Zahnfleisch (mit vermehrter Speichelung); es überläuft uns ein Gefühl, ein Rieseln durch den Rücken, wir empfinden ein Zusammenschnüren im Schlunde, eine Bewegung der ganzen Brust, im Präcordium. Während diese und andere Gefühlsempfindungen sich noch localisiren lassen, giebt es andere mehr allgemein verbreitete Sensationen, deren Sitz schwer zu bestimmen ist. Es lastet auf uns eine gewisse unheimliche Schwere, wir können nicht ruhig an einem Platze verharren, ein unbeschreibliches allgemeines Gefühl treibt uns zur Bewegung, z. B. in dem Zustande des Zweifelns und der Ungewissheit, bei wissenschaftlichen Untersuchungen, wo beim Denken gewisse Vorstellungen nicht zur Klarheit und Harmonie mit andern durchdringen können, — oder es ist uns leicht im

Digitized by Google

ganzen Körper, die Luft scheint die Oberfläche desselben zu verlassen, „wir möchten fliegen."

Alle genannten Stimmungen tragen zwar sämmtlich den Charakter des unbeschreiblichen, nicht weiter definirbaren Etwas, welches man „Gefühl" nennt, das sagt uns deutlich ihr Bewusstsein, wir können sie unterscheiden von den Aeusserungen der Energie der übrigen Sinnesnerven, aber viele von ihnen, namentlich die mehr allgemein verbreiteten, bieten in ihrer Qualität geringe Analogie mit den gewöhnlichen, bekannteren Gefühlsempfindungen; wir können sie nicht scharf, sondern nur mit unbestimmten Ausdrücken bezeichnen, Andern nicht eine Vorstellung von ihnen verschaffen; „es ist mir so eigen, merkwürdig zu Muthe," „ich kann nicht sagen, wie ich mich fühle, wie mir ist," u. s. w. sind gewöhnliche, oft zu hörende Ausdrücke.

Vielfach erklärt man diese Sensationen des Gemeingefühls und peripherischer Körpertheile (und die sie oft begleitenden Veränderungen in der motorischen und vegetativen Nervensphäre) als *Wirkungen* der Gefühle und Affecte, als *Folge* von Gemüthsbewegungen, diese denkt man sich im Hintergrunde als Ursache. Woraus erkennt man aber das jenen körperlichen Erregungen angeblich zu Grunde liegende *psychische Gefühl?* Bei Anderen könnten wir es ebenso wenig als das Vorstellen unmittelbar, sinnlich wahrnehmen, da es etwas Geistiges sein soll. Wir schliessen aber auf sein Dasein aus den begleitenden körperlichen Veränderungen, Bewegungen und Handlungen, und nach der Art dieser nennen wir einen Menschen traurig, zornig, schüchtern u. s. w. Wir müssen also über die Existenz des (psychischen) Gefühls unser eigenes Bewusstsein fragen, wie wir auch die Vorgänge des Vorstellens nur in uns selbst wahrnehmen können.

Digitized by Google

Das Bewusstsein sagt mir nun wenigstens, dass in den Zuständen, welche die Psychologen „Gefühle" nennen, kein anderes Element enthalten sei, als *Vorstellung* und *Erregung der Gefühlsnerven*. Vorzugsweise sind die im Innern des Körpers und in den Muskeln verbreiteten sensiblen Nerven betroffen, welche das sog. Gemeingefühl vermitteln, seltener die oberflächlichen cutanen, und die höheren Sinnesnerven. Es sind also hauptsächlich die sensiblen Fasern des sympathischen Nerven, welche die organische Basis der Gefühle bilden, und bekanntlich sind die Empfindungen der vom Nv. sympathicus versorgten Organe dunkler und schwächer, als die anderer Theile, welche von Cerebrospinalnerven versehen werden. Die Betheiligung der Gefühlsnerven an einzelnen Vorstellungen oder Vorstellungsprocessen scheint die Bezeichnung „Gefühl" veranlasst zu haben. Sehr oft sind mit dieser Betheiligung auch Reactionen in den motorischen Nerven verschiedener Theile verbunden, welche selbst wieder empfunden werden und so das Gefühl verstärken. Eines Mittelgliedes zwischen Vorstellen und somatischen Veränderungen (den Erregungen der sensiblen Nerven), des „Gefühls" zur Erklärung der letzteren bedarf es nicht, weil das Vorstellen sie allein schaffen kann; dieses ist nicht bloss ein Reiz für alle Sinnes- und motorischen Nerven, sondern auch sogar für die trophischen, welche dem Bildungsprocess und den Absonderungen des Organismus vorstehen. Anderntheils, wie schon erwähnt, kann die Existenz des Gefühls, als einer *besonderen psychischen* Thätigkeit, wie mich dünkt, aus dem Bewusstsein nicht bewiesen werden.

Analysire ich die verschiedenen Gefühle, welche ich aus eigener Erfahrung kenne, unterwerfe ich sie gleich nach ihrem Auftreten der Reflexion, ich finde in ihnen nur als *erstes* (psychisches) Element irgend

Digitized by Google

eine Vorstellung oder mehre Vorstellungen in verschiedenem Laufe, in mannichfacher Verwickelung, als *zweites* (somatisches) Element die Erscheinungen im sensiblen (und motorischen) Nervensystem. Frage sich ein Jeder, ob er in all' den verschiedenen Gefühlen der Lust und Unlust, der Trauer und Freude, ausser der Vorstellung (im Allgemeinen der Begünstigung oder Behinderung unseres Interesses, unseres Strebens) und den mannichfachen nervösen Erregungen noch ein *drittes* Element entdecke. Nur durch das Bewusstsein, auf empirischen Wege, kann die Frage über die Existenz eines psychischen Gefühls entschieden werden, eine andere Quelle des Nachweises giebt es nicht.

In Berücksichtigung des Entstehens der Gefühle betrachte ich diese *als vom Vorstellen auf das Sensorium erfolgende Reflexe.* Ich sehe hier nämlich vorläufig ab von den allgemeinen Gefühlen, Stimmungen, welche nicht intellectuellen Ursprungs in körperlichen Vorgängen, auf organischen Zuständen, Blutverhältnissen u. s. w. beruhen, oder durch sympathische Erregung der inneren Gefühlsnerven bei Einwirkung auf die äusseren Sinne bedingt sind, und die man ebenfalls als Gemüthszustände bezeichnet. In die Gefühle sich gleichsam zurückversetzend, kann man sich häufig vergewissern, dass sie als Vorstellungen *begannen;* zu irgend einer Vorstellung gesellte sich eine Sensation und damit war das *„Gefühl"* gebildet; ich bin mir nie einer anderen Thätigkeit, eines andern Zustandes in diesem bewusst geworden. Die subjectiven Empfindungen, das somatische Element der Gefühle, unterscheiden sich *nicht zuständlich,* sondern nur *causaliter, dem Ursprunge* nach von anderen Gefühlsempfindungen; sie sind *centralen,* speciell psychischen Ursprungs. Da das Vorstellen im Gehirn stattfindet, so kann auch nur dort der Reflex auf die

Digitized by Google

sensible Sphäre erfolgen. Ist die reflectirte Erregung der Gefühlsnerven centrifugal? So scheint es in einigen Gemäthserregungen, wo wir ein Durchströmen durch gewisse Nervenbahnen nach der Peripherie des Körpers empfinden. Dieses würde aber eine Art Leitung in den sensiblen Fasern voraussetzen, die wir sonst bei keinem Sinnesnerven kennen. Hagen (die Sinnestäuschungen §. 142) hat zwar eine centrifugale und centripetale Thätigkeit in den Sinnesnerven angenommen. Viel einfacher ist es aber, die Gefühle als *excentrische Erscheinungen* zu betrachten, bedingt durch die vom Vorstellen auf das Sensorium der Gefühlsnerven übertragene Erregung. Das Gefühl gleicht darin jeder anderen subjectiven, central begründeten Gefühlsempfindung, die in den *peripherischen* Theilen erscheint, obgleich sie ihre Ursache *im Gehirn* hat, z. B. der durchziehende, oft als rheumatisch bezeichnete Schmerz in den Extremitäten, der Präcordialdruck u. s. w. bei Krankheiten des Gehirns. Wenn sich die psychische Erregung, die Erregung des beim Vorstellen betheiligten Gehirntheiles dem sensiblen Focus mittheilt, so kann sie auch nur *nach dessen Lebensweise*, d. h. als Gefühlsempfindung erscheinen; in jedem anderen Sinne äussert sie sich anders, im Sehnerven als *Farbe und Licht oder Dunkel*, im Gehörnerven *tönend*. So versetzen manchmal gewisse Vorstellungen oder die Verwickelung der Vorstellungen den Sehsinn in einen Zustand, der als neblig, dunkel empfunden wird, wobei sogar auf dem Wege des weiteren Reflexes klonischer Krampf des m. palpebrar. erfolgen kann, häufig ist das Ohrenklingen bei angestrengtem Denken in abstracten Vorstellungen, oder beim plötzlichen Auftauchen von Ideen, die das Gleichgewicht der Seele stören durch ihren Conflict mit den ruhenden Vorstellungsmassen, wo dann auch oft mehr weniger intensive Gefühle auftreten. Man

Digitized by Google

hört öfters den Ausdruck: „*der* Gedanke, *diese* Idee macht mich *schwindeln*" u. s. w.; diess ist nicht bildlich; sondern in der That, der Reflex des Vorstellens auf die Muskelgefühlsnerven ruft *Scheinbewegung, das Gefühl der Bewegung* hervor, so dass der Betroffene sich fest hält. Ich erinnere mich, beim Andrängen von Vorstellungen, die sich tumultuarisch mit andern verknüpften, das Gefühl von Schwanken des Kopfes mit Dunkelheit vor den Augen gehabt zu haben. Bekannt sind die Bezeichnungen: „Vergehen der Sinne", „Grün und gelb werden vor den Augen;" diese Zustände sind Reflexe des Vorstellens auf den Sehnerven, wie sie oft gleichzeitig mit Reflex auf die sympathischen und cerebrospinalen sensiblen Nerven erfolgen (bei unruhigem Vorstellen), und grade diese Affection der sinnlichen Sphäre bedingt den „*Affect,*" dem sich motorische Reactionen zugesellen.

Nicht immer, aber fast immer, ist mit der das Gefühl bedingenden Vorstellung ein *Streben* verbunden. Das Streben geht hervor aus Steigerung des Gefühls; die sensiblen Nervenfasern sind so intensiv erregt, dass diese Erregung diese Bahnen zu überschreiten geneigt ist, fortwährend auf der Schwelle des Uebergangs zu den motorischen Nerven steht und oft diesen Uebergang verwirklicht. Es ist ein *Vollsein* der Gefühlsnerven, gleich der starken elektrischen Ladung der Nerven, die zur Entladung neigt und Muskelzuckungen hervorruft. Dieser *volle* Zustand der Gefühlsnerven, der zur Entäusserung drängt, ist das *Streben* (Ausdehnen), *Wollen* (voll, volo). Sind *organische* Zustände (im Gehirn oder anderen Theilen) die Ursache der zur Entäusserung neigenden Empfindung, so ist dies *Trieb*, der bei Thieren und Kindern ohne Vorstellen erfolgt. Ein anderes, das *bewusste* Streben, das eigentliche Wollen ist der Reflex des *Vorstellens* auf die motorische Sphäre, mit

Digitized by Google

oder ohne Erregung des sensiblen Focus. Im Momente, wo sich die Vorstellungs-Erregung in die motorische Gehirnprovinz entladet, sagen wir, „ich will."

Das Bewusstsein giebt mir also keinen Beweis für eine *specifische*, vom Vorstellen *wesentlich* verschiedene Natur des Gefühls. Man kann dieses als besonderen *modus* des Seelenlebens betrachten, in sofern sich im Gefühl das Vorstellen mit Gefühlsempfindungen verbunden hat, aber *nicht* als *besondere, rein geistige Thätigkeit;* der Reflex des Vorstellens oder der beim Vorstellen statthabenden Erregung des Gehirns auf das sensible Nervensystem ist Gefühl. Das *einfache* Vorstellen kündigt sich nur durch sich selbst an, als stille Bewegung im idealen Bewusstsein, „Fühlen" ist das (sinnlich) empfundene, laute, unruhige, affectvolle Vorstellen, es ist ein Afficirtsein des Nervensystems durch den Reiz des Vorstellens. Die Definition der Psychologen, z. B. von Drobisch: „Anderes scheint dagegen" (im Bewusstsein nämlich) *„mit uns* vorzugehen, so dass wir darunter *leiden;* diess ist das Fühlen" — stützt sich daher auf einer wirklichen Thatsache des Bewusstseins, ohne den physiologischen Mechanismus des Gefühls zu beachten.

Die Bezeichnung des Vorstellens, welches wir nur als *Erscheinung im Bewusstsein* kennen, als *psychischer* Thätigkeit, soll die Möglichkeit materieller, organischer Veränderung der Gehirnsubstanz beim Vorstellen nicht ausschliessen. Ob und welche Substanzveränderungen dabei erfolgen, lässt sich nimmer entscheiden. Will man aber auch das Vorstellen selbst als *Function* des Gehirns betrachten, wie es der *Naturforscher* kaum anders kann, so muss doch seine Bezeichnung als *„psychische"* Thätigkeit beibehalten werden, um *diese* Lebensform des Gehirns von den anderen Aeusserungen desselben zu unterscheiden.

Digitized by Google

Wie ist man nun zu der Annahme, zu der traditionellen Ansicht eines *rein* psychischen, vom Vorstellen verschiedenen Vorganges beim „Gefühl" gekommen? Ich sehe den Grund darin, dass so häufig *ganz unbeschreibliche*, mit den bekannten, aus objectiven und somatischen Anlässen entspringenden Gefühlsempfindungen *gar nicht vergleichbare*, oft auch nur *sehr leise und schwer zu localisirende* Erregungen das Vorstellen begleiten. Diese dunklen Affectionen im Gebiete des Gangliennerven, der, von Reil als Halbleiter betrachtet, heftiger Erregungen weniger fähig ist, schienen nichts Körperliches, sie wurden als *Seelen*zustände aufgefasst. Ueber die Natur der geistigen Lebensform lassen sich keine exacten Forschungen anstellen; das lebendige Gehirn des Menschen ist physicalischen und chemischen Experimenten nicht zugänglich; wir kennen die psychischen Vorgänge nur nach ihrem formellen Erscheinen im Bewusstsein. Daher lässt sich auch kein exacter Beweis führen für unsere Annahme der *organischen* Natur des Gefühls; kennten wir auch genau den Sitz des sensiblen Focus, wir könnten diesen nicht angreifen. Aber das Bewusstsein, die Erfahrung kann die Gefühle nur betrachten als Vorstellungen, verflochten mit nervösen Erregungen. Das ist ja auch schon längst zugegeben, dass das Fühlen vom Vorstellen abhängig sei; und die Sprache deutet dieses durch mannichfache Bezeichnungen an, wie „dieser Gedanke macht *mich* schaudern, ängstigt *mich*, dringt *durch Mark und Bein*," „bei dieser Erinnerung wurde *mir* weh *ums Herz*" u. dergl. Für die Zustände der Lust und Unlust giebt es keine anderen sprachlichen Ausdrücke, als solche, die auch den verschiedenen somatisch begründeten Erregungen des sensiblen Nervensystems beigelegt werden, „Gefühl," „Empfindung," „Affection." Drobisch bemerkt ganz rich-

Digitized by Google

tig, „die Gefühle befänden sich als ein mannichfach veränderliches *Wie* des Vorstellens im Bewusstsein." Man kann sie nur als Modificationen des Vorstellens betrachten, und diese bestehen in der Beimischung bald deutlicher und begrenzter, bald dunkler und vager Gefühlsempfindungen. „In der Empfindung sowohl als im Vorstellen ist das Wesen des Schmerzes und der Lust eine Art dunkeln Urtheils, einerseits über die Förderung, andererseits über die Beschränkung des Ich." „Ein Urtheil, in dem nur das Vorgestellte sich noch nicht von dem Prädicate, das Beifall oder Tadel ausdrückt, sondern lässt." Herbart *).

Die Vorstellung über die Förderung oder Hinderung unseres Interesses setzt durch ihren Reflex auf das Gemeingefühl Lust oder Unlust; das Beifall oder Tadel ausdrückende Prädicat des Vorgestellten, der angenehme oder unangenehme Eindruck, der die Vorstellung begleitet, ist die verschiedene Erregung des sensiblen Nervensystems. Die Bezeichnungen „psychische Lust," „psychischer Schmerz" heissen so viel, als angenehme oder traurige Erregung des Allgemeingefühls, bedingt durch Vorstellen. „Psychische Sensibilität" (Guislain) ist das zur Leitung von Vorstellungsreizen fähige sensible Nervensystem.

Es tragen nun auch die Gefühlsempfindungen, welche durch physiologische und pathologische Processe im Blute und Nervensystem, durch organische Zustände veranlasst werden, soviel das Bewusstsein uns sagt, keinen von den durch Vorstellen erregten Gefühlen verschiedenen Charakter. Dieselbe Unbehaglichkeit, dieselbe Verstimmung, welche das Fieber, Catarrhe, Hämorrhoidalleiden begleiten, dieselbe Unruhe, der Drang zur Bewegung, welche in Nervenkrankheiten auftreten u. s. w., welche Zustände

*) Griesinger. psych. Krankheiten §. 18.

Digitized by Google

man ebenfalls *Gemüthszustände* nennt, können auch in Folge gewisser Vorstellungen und Vorstellungsprocesse uns ergreifen; das ängstliche beklemmende Gefühl im Präcordium, das damit verbundene Herzklopfen, Schauergefühl, überfliegende Hitze und Kälte u. s. w., Symptome somatischer Leiden, erscheinen ebenfalls als Reflexe von Vorstellungen, denen sie dann den Namen „Angst," „Spannung," „Grauen," „Schauder," „Schaam" verleihen. In allen Fällen dieselben, zuständlich identischen Affectionen des sensiblen Nervensystems, nur durch verschiedene Ursachen veranlasst, das eine Mal durch Vorstellen, psychische Reflexe, das andere Mal durch organische Zustände, Irradiationserscheinungen, Mitempfindungen oder directe Erregungen des Nervensystems durch Verhältnisse des Blutes und der Organe.

Consequent benennen wir die vom Vorstellen aus in *anderen*, als den *sensiblen*, Sinnesnerven erfolgenden Erregungen nach der Energie jener, als subjective Gesichts-, Gehörsempfindungen u. s. w. Man hat diese niemals als psychische Zustände betrachtet, weil sie zu deutlich und viel deutlicher den Charakter sinnlicher Empfindung tragen, als dieses bei vielen subjectiven *Gefühls*empfindungen der Fall ist.

Gefühlsvermögen ist demnach kein Seelenvermögen, sondern wesentlich in der reflectorischen Kraft des Gehirns begründet, es ist die Fähigkeit des beim Vorstellen erregten Gehirntheiles, seine Erregung auf den Focus der Gefühlsnerven zu übertragen. Wo die motorische Reflexthätigkeit erhöht ist, da sehen wir oft gleichzeitig psychische Reflexactionen vorwalten, rasches Entstehen von Affecten, grosse Neigung zu Gefühlen, launigen Wechsel der Gemüthsstimmung. *Hypochondrie* und *Hysterie* gleichen sich in Erhöhung der Reflexthätigkeit; in beiden gesellen sich leicht zum Vorstellen intensive Gefühle; in letzterer ist gleich-

Digitized by Google

zeitig die Neigung zu motorischen Reflexen vorwaltend. Die traurige Gemüthsstimmung bei Hypochondern lässt sich ebenso gut aus der Wirkung gewisser Vorstellungen auf die Gemeingefühlsnerven erklären, als *locale* Schmerzen, die in der Hypochondrie durch die Intention und Richtung des Vorstellens geschaffen und unterhalten werden.

Im Schlafe, wo gleichfalls auf sensitive Anstösse motorische Reactionen leicht erfolgen, zeigt sich der Reflex des Vorstellens nicht nur in deutlichen und lebhaften Empfindungen des Gesichts, des Gehörs und der cutanen Gefühlsnerven, durch welche sich die Vorstellungen verleiblichen, sondern auch in kräftigen, *innern* Gefühlsempfindungen. Der Inhalt unserer Träume ist fast nie ein gleichgültiger, eben weil ein intensiver Reflex auf das Gemeingefühl vom Vorstellen aus stattfindet, der die excentrischen Gefühle der Lust und Unlust, Angst, Heiterkeit, Entzücken, Begeisterung u. s. w. im Traume bedingt. Ohne diesen Reflex auf die sinnliche Sphäre werden Vorstellungen während des Schlafes selten und niemals recht deutlich bewusst, so dass dann ihre Erinnerung am Morgen fehlt, oder erst nach einigen Stunden eintritt.

Hallucinanten sind häufig sehr reizbar, leicht zu verstimmen, zu ärgern und zu erzürnen. Das Vorstellen reflectirt bei ihnen nicht bloss auf die höheren Sinnesnerven und erzeugt hier Phantasmen, sondern auch auf die innern Gefühlsnerven und schafft hier Sensationen und Strebungen, die sich in oft stürmischen Bewegungen entäussern, in Ausdrücken u. s. w., aus denen wir die Verstimmung der Kranken erkennen.

Bei Kindern beobachten wir nicht minder grosse Erregbarkeit des Gemüths, plötzlichen Umschlag des Vorstellens in sinnliche Empfindungen, rasches Entstehen und Verschwinden von Gemüthsregungen,

Digitized by Google

schnellen Wechsel der Stimmung, parallel gehend der grossen Inclination zu motorischen Reflexen auf somatische Anlässe.

Man spricht viel und mit Recht von dem Einflusse des Körpers, des Blutes, der Brust- und Bauchorgane auf das Gemüth. Das heisst: organische und constitutionelle Leiden, welche auf die Reflexkraft des Gehirns und Rückenmarks influiren (Anämie, Blutvergiftung, Erschütterung des Gehirns), begünstigen auch den Reflex des Vorstellens auf die Allgemeingefühlsnerven; oder constitutionelle und organische Zustände werden direct in allgemeinen Sensationen (als sog. Gemüthsstimmungen) oder in localen Empfindungen bewusst, die dann wieder durch Irradiation auf die inneren Gefühlsnerven Gemüthsstimmungen setzen können. Dabei wirken dann gemeiniglich Vorstellungen mit ein. Die beginnende, physicalisch noch nicht nachweisbare Tuberculose masquirt sich manchmal unter dem Bilde der Hysterie oder melancholischer Verstimmung; die gesteigerte Reflexerregbarkeit, die Neuralgien, der veränderte, deprimirte Gemüthszustand werden bei dem Mangel objectiver Lungensymptome mitunter auf functionelle Erkrankung des Herzens zurückgeführt, bis sich später herausstellt, dass die Anomalien im Gefässsystem und die Veränderung der Conaerthesis Coëffecte der tuberculösen Bluterkrankung waren. Melancholische Zustände, Aufhören der Lust zur Beschäftigung, Liebe zur Einsamkeit, Heimweh, so auch Reizbarkeit, launiges und eigensinniges Wesen habe ich einige Mal dem Ausbruch von Lungentuberculose bei jungen studirenden Leuten vorhergehen sehen. Einer dieser ist vor Kurzem an ausgebildeter Lungenphthise gestorben; bei einem anderen, der im Frühjahr wegen „Gemüthskrankheit" das Gymnasium verliess, ist vor einigen Monaten die Localisation von Tuberkeln in die rechte Lungenspitze

Digitized by Google

erfolgt, und sein Leiden ist offenbar. Bei anderen Jünglingen hängt Melancholie mit *Entwickelung der Pubertät* oder *schnellem* Wachsthum zusammen, und in beiden Fällen sind gleichfalls Störungen der Herzthätigkeit manchmal vorhanden. Die veränderten organischen Zustände werden hier in unangenehmen allgemeinen Sensationen bewusst, oder die Trauer, die Arbeitsscheu, das träge, weinerliche Wesen der jungen Leute wird dadurch bewirkt, dass ihre Vorstellungen unter dem Einflusse der constitutionellen Veränderung in unlustiger Weise auf die innern Gefühlsnerven reflectiren; man nennt sie „nervenschwach," d. h. ihre Gefühlsnerven werden jetzt afficirt von Ereignissen und Worten, die sie sonst nicht berührten.

Die erhöhte Neigung zu psychischen Reflexen auf die Sinne wird *künstlich* durch Einwirkung auf das Blut herbeigeführt, wie die Wirkung spirituöser Getränke und des Chloroforms zeigt. Der Wein verändert die Form der geistigen Processe; Vorstellungen, die sonst *ruhig* im Bewusstsein verliefen, unsere Stimmung unberührt liessen, afficiren jetzt kräftig das Gemeingefühl, wir erheitern uns und lachen über geringfügige Veranlassungen, oder werden durch unbedeutende Bemerkungen beleidigt, wie das auch in Krankheiten der Fall ist. Das Gehirn ist hier durch *materielle* Anlässe zu psychischen Reflexen geneigter gemacht, gerade so wie bei schon vorhandener Gemüthsstimmung nach *psychischen* Anlässen, bei bitterer oder heiterer Stimmung, neue dieser entsprechende Gemüthsregungen durch irgend welche sonst indifferente Anstösse mit Leichtigkeit herangezogen werden.

Die Zustände des Körpers wirken also auf das Gemüth, d. h. nicht auf das unerwiesene und unerweisbare psychische Etwas, welches die Psychologen Gemüth nennen, sondern auf die Reflexkraft des Gehirns, so dass Erregungen der sensiblen und motori-

Digitized by Google

schen Sphäre durch psychische Anlässe begünstigt werden; oder die somatischen Veränderungen bewirken direct Allgemeinempfindungen, die wir als Gemüthsstimmungen zu bezeichnen gewohnt sind.

Weniger oder gar nicht reden wir von dem Einflusse der Haut, der Augen, der Extremitäten auf das Gemüth. Die Zustände der äusseren Theile werden als bekannte und *genau zu localisirende* percipirt, wir sehen, fühlen oder erforschen ihren Grund, wir können sie durch äussere Einwirkungen verändern; Druck und Reibung, mechanische und chemische Einwirkungen machen viele Perceptionen der äusseren Theile verschwinden. Hier erklären wir daher nervöse Erregungen als *somatische* Zustände. Die Erregungen der im Innern des Körpers verlaufenden, die Brust und Bauchorgane, die Muskeln, das Zellgewebe versorgenden sensiblen Fasern sind dagegen weniger angreifbar, eine directe physicalische und chemische Einwirkung auf sie ist nicht möglich, sie sind vage und dunkel, mehr allgemein verbreitet, nicht in beschränkter Weise bewusst, und daher betrachten wir diese inneren Erregungen gern als *psychische*, wir nennen sie Gemüthsstimmungen, obgleich kein Grund gegen die Annahme ihrer rein somatischen Natur vorliegt. Betrachten wir die Cardialgie, die Kolik, die asthmatische Beklemmung als psychische Zustände, als Gemüthsstimmungen? Nun mich dünkt, diese lebhaften, zum Schmerz gesteigerten innern Empfindungen verhalten sich zu den stilleren, dunkleren inneren Erregungen, welche Gemüthszustände heissen, wie Schmerz in den äusseren Theilen zu den schmerzlosen, auch oft dunklen Empfindungen in denselben Theilen. Es sind Erregungen derselben Nerven, nur der Grad und die Art ihres Bewusstwerdens ind verschieden. Einen heftigen ziehenden Schmerz n verschiedenen Muskelgruppen nennen wir Rheu-

Digitized by Google

matismus, eine allgemeine mässige Affection der Muskelgefühlsnerven, das Gefühl der Schwere, der Unruhe u. s. w. bezeichnen wir als Gemüthszustand (Unbehaglichkeit, Unaufgelegtheit); wie aber jener, z. B. bei Hypochondern, rein psychischen Ursprungs, durch Vorstellungen geschaffen sein kann, so ist diese oft Product somatischer Zustände, einer Blutalteration, des Fiebers, einer Veränderung des Stoffwechsels u. s. w.

Erklärt man sich den Einfluss des Blutes auf das Gefühlsleben durch veränderte Ernährung der Nervensubstanz und der sie umgebenden organischen Materie, so stehen die Gefühlsstörungen auf der Stufe der Neurosen, es sind Neuralgieen, gleich denen, welche die Chlorose, die Melanose, die Cholera und andere Blutalterationen begleiten, in denen man auch neben den *localen* Nervenschmerzen Verstimmung des *Gemeingefühls*, Gemüthsleiden antrifft. Die Störung der Euphorie ist Attribut der meisten Krankheiten; in denen, wo keine Blutveränderung vorliegt, kann sie durch das Gesetz der Irradiation erklärt werden. Oder es tritt das Vorstellen hinzu, die Vorstellung des Schmerzes, der Krankheit, unseres durch diese gehemmten Strebens, bedrohten Interesses, gefährdeten Gesundheit, wodurch ein unangenehm empfundener Reflex auf das Allgemeingefühl gesetzt wird.

Der psychische Rückschlag auf die das Gemeingefühl vermittelnden sensiblen Nerven wird durch verschiedene Momente erleichtert und gesteigert, und es lassen sich hier manche Analogieen mit den Gesetzen des motorischen Reflexes auf Empfindungsreize nachweisen.

Im ersten Stadium der *Narcotisation* entstehen bei vielen Thieren auf Empfindungsreize sogleich Zuckungen, wo und wie man die Thiere auch anfasst: Der Mensch fühlt sich behaglich und heiter gestimmt

Digitized by Google

durch den Genuss geringer Quantitäten weingeistiger Getränke. Wie schon oben bemerkt, sonst indifferente Vorstellungen, die keine Veränderung der allgemeinen Stimmung hervorbrachten, rufen bei mässigem Weingenuss Ausdrücke der Freude und Lust, Lachen und Agitation hervor; der Wein schafft Muth, Theilnahme, Zutrauen u. s. w., erhöht aber auch die Empfindlichkeit gegen Bemerkungen und Ereignisse, die früher nicht beleidigten und reizten. Aehnlich wirkt mitunter der erste Grad der Chloroformnarcose. Aber nicht bloss der Blutreiz auf das Gehirn begünstigt den Reflex des Vorstellens auf das sensible und motorische Nervensystem, sondern auch andere Erregung desselben, z. B. durch Musik, heiteres oder trübes Wetter, Bäder u. s. w. Ob und in wie weit hier bei einigen Einwirkungen gleichzeitige Veränderung der Blutmasse mit influire, ist nicht zu ermessen.

Die Stärke des motorischen Effectes hängt ferner ab von *der Stärke des Empfindungsreizes*, die Intensität des Gefühls, der Gemüthsregung ebenso von der Stärke des Vorstellungsreizes. Ein gelinder Schmerz bleibt local, höchstens zieht er schwache Mitempfindungen heran; ein heftiger Schmerz ruft dagegen ausgedehnte Mitempfindungen, auch Zuckungen und Krämpfe hervor. So wird auch von der Vorstellung zur Erweckung des Gefühls eine gewisse Kraft erfordert. Die kurze, oberflächliche Betrachtung begangenen Unrechts, empfangener Wohlthaten afficirt die Sensibilität nicht oder nur schwach; aber anhaltende Reflexion, in der sich viele contrastirende und verwandte Vorstellungen combiniren, wodurch die Grösse und Bedeutung des Unrechts, der Wohlthat klar und deutlich vor unser Bewusstsein tritt, führt zur tiefen Reue, zu aufrichtigem Dankgefühl. (Reue und Dank sind nichts anderes, als die Vorstellungen unseres

Digitized by Google

Unrechts, der erhaltenen Wohlthat, also unseres beeinträchtigten oder geförderten Interesses, in Verbindung mit gewissen localen und allgemeinen Sensationen, Empfindungen in der Brust, im Schlunde, im Kopfe und im ganzen Körper, Schwere, Leichtigkeit u. dergl.; diese Erregungen des sensiblen Nervensystemes, sobald sie gewisse Intensität erreichen, gestalten sich dadurch zu Strebungen, *wir fühlen uns geneigt*, das Unrecht zu sühnen, die Wohlthat zu vergelten. Den Zustand des Bewusstseins der auf die motorische Provinz des Gehirns übergehenden Erregung des Allgemeingefühls oder Vorstellungserregung [*ohne* gleichzeitiges Gefühl] bezeichnen wir, wie gesagt, durch den Ausdruck „ich will.")

Die Intensität der Reflexbewegungen ist weiterhin bedingt durch die *Anzahl* der sensiblen Nerven, welche gereizt werden, also *durch die Multiplication der Empfindungsreize*. So knüpft sich intensive Erregung des Gemüths, der Sensibilität an *massenhafte Anhäufung der Vorstellungen*. Es ist zwar im Moment immer nur *eine* Vorstellung bewusst, jede nimmt für sich ein Theilchen Zeit in Anspruch, aber je grösser die Summe der in einem gegebenen Zeittheile auftauchenden Vorstellungen, je rascher ihre Association, desto lebhafter ist das Gemüth ergriffen, angenehm oder unangenehm, oder durch wechselnde Gefühle, in schwankender Weise, je nach dem Inhalt und der Bedeutung der Gedanken. Eine die Förderung unseres Wohlstandes betreffende Nachricht, das Gelingen eines Unternehmens erheitert uns; die heitere Stimmung wächst in ihrer Grösse durch das Auftauchen anderer Vorstellungen, die sich ebenfalls auf die Förderung unseres Interesses beziehen. Ist einmal Lust gesetzt, so genügen schon kleine Reize, Vorstellungen, die sonst ohne grosse Bedeutung für das Gemüth auftauchten und verschwanden, um jetzt die

Digitized by Google

angenehme Erregung des Allgemeingefühls sehr zu erhöhen. So ist es auch in der gegentheiligen Stimmung der Unlust. Die einmal vorhandene schlechte Disposition nach irgend einer Erinnerung, irgend einer Bemerkung oder Begebenheit wird schon durch unbedeutende Ereignisse sehr gesteigert, die sonst unser Gemüth ohne vorherige Eröffnung der reflectorischen Bahn, ohne vorhandene Disposition, unberührt liessen.

So wird oft im Leben eine traurige oder freudige Gemüthsstimmung von Grösse und Dauer, eine Veränderung des Charakters gesetzt durch eine Summe grösserer und kleinerer Reize, von denen der einzelne zu schwach war, um die Temperatur des Gemüths nachhaltig zu verändern. So ist es auch bei der Genese der krankhaften Störungen der psychischen Sensibilität der Fall, und diese entwickeln sich um so leichter, je mehr der Reflex des Vorstellens auf die Nerven durch gleichzeitige somatische Störungen, Alterationen des Blutes, Entkräftung nach Typhus u. s. w. begünstigt wird. *Eine* starke Vorstellung, z. B. *bedeutenden* Verlustes oder Gewinnes, genügt auch allein, um intensive und dauernde Erregung der Sensibilität hervorzurufen. Es kommt hier aber dennoch auch der übrige Inhalt des Bewusstseins mit in Betracht, ja durch diesen wird die Stärke der Vorstellung bestimmt. Sie besteht entweder in der *Plötzlichkeit* des Hereindringens bei unerwarteten Ereignissen, an die wir gar nicht dachten, oder in dem *Contraste* zu unseren bisherigen Gedanken, Ansichten und Erwartungen, oder in der *Masse der Vorstellungen*, welche als Folgerungen aus der einen Gewissheit sich ergeben. In allen diesen Fällen drängen sich also *viele* Vorstellungen in den Vordergrund des Bewusstseins, geweckt durch die *eine* erregende, es findet eine Multiplication der Vorstellungsreize statt, und

Digitized by Google

aus dieser grossen psychischen Erregung resultirt die Irradiation auf das Allgemeingefühl.

Rasche Association der Ideen also, ungehemmter Ablauf des Vorstellens, schneller Wechsel der Gedanken bedingt lebhafte Gemüthsstimmung. Bei der *Neuheit* eines Gegenstandes, eines objectiven Verhältnisses, bei fortwährendem Wechsel des uns Umgebenden wechseln rasch unsere Vorstellungen; es bleibt unserer Phantasie ein grosser Spielraum, bald diese, bald jene Vermuthung taucht auf beim Blick in die Zukunft, bei der Erwartung noch nicht gesehener Gegenstände, Gegenden und Personen, noch nicht erlebter Ereignisse. Diese psychische Erregung reflectirt nicht allein in lebhafter Weise auf die *Sensibilität*, sondern auch namentlich auf den *Gesichtssinn*, dessen Empfindungen dann ganz andere sind, als im ruhigen Zustande der Seele. *Neue* Gegenstände, Gegenden, Städte u. s. w. erscheinen unserm Auge *ganz anders*, als längst bekannte, die schon öfter unserem Vorstellen unterworfen waren. — Lebhafte Stimmung tritt auch hervor bei *rascher* Lösung eines Problems, einer wissenschaftlichen Aufgabe, die eben eine ungehinderte Verbindung der betreffenden Vorstellungen voraussetzt. Die expansive Stimmung in Folge des formellen Vorstellungsprocesses wird hier vervollständigt durch die Vorstellung der uns gelungenen Lösung der Aufgabe, sie befriedigt unser Selbstgefühl, sie erzeugt das sog. intellectuelle Gefühl, oder ist vielmehr dieses in Verbindung mit gewissen Sensationen, Ausdehnung im Kopfe, in der Brust, Leichtigkeit im Körper.

Umgekehrt fühlen wir uns gedrückt, schwer, verstimmt, also unangenehm erregt bei gehemmtem Ablauf des Vorstellens, träger Association der Gedanken, bei hartnäckiger Rückkehr *einer* Vorstellung, der sich keine anderen anreihen wollen. Es sind die

Digitized by Google

Prämissen vorhanden, aber es fehlt der Schluss, einzelne Vorstellungen widersprechen sich noch, weil die ihre Harmonie vermittelnde Vorstellung noch fehlt. So ist es oft bei wissenschaftlichen Untersuchungen, und hier sind wir eigenthümlich verstimmt, schwer im Kopfe, genirt im ganzen Körper, wir vermögen nicht ruhig sitzen zu bleiben, wir gehen auf und ab, gleichsam, als wollten wir mit unsern Muskeln auch unsere Gedanken in Bewegung bringen. Die motorische Unruhe dient aber zur Entäusserung des unangenehmen Gefühls, zur Ableitung des in den sensiblen Fasern concentrirten Nervenagens; wir suchen Erleichterung durch Bewegung. So sind auch bei vielen Gemüthskranken die motorischen Reactionen Bedürfniss, Bewegung bringt ihnen Erleichterung; Fälle mit Unthätigkeit der Muskeln, Stupor, werden seltener geheilt.

Auf Reizlosigkeit des Vorstellens beruht auch das Gefühl der *Langeweile*. Entweder beschäftigen und umgeben uns *alte* Verhältnisse, die unser Allgemeingefühl nicht mehr erregen, wie beim Anhören bekannter Erzählungen, Beschreiben bekannter Dinge, wo *wir* Langeweile empfindend auch den Erzähler langweilig nennen, oder wir leiden augenblicklich an Mangel an Vorstellungen, die Association der Ideen ist träge, es verharren gewisse Vorstellungen, die ihren Reiz auf die Sensibilität schon verloren haben oder jetzt verlieren, hartnäckig im Bewusstsein. Wenn uns die Zeit lang wird, so heisst das, wir achten auf den Verlauf der Zeit, weil Nichts unsere Aufmerksamkeit erregt; jene scheint uns daher langsamer zu entrinnen. Gesteigert wird das unangenehme Gefühl der Langeweile dann oft noch durch die Vorstellung eines gehemmten Strebens; wir haben nach einer gewissen Zeit Beschäftigung, Unterhaltung, ein Vergnügen zu erwarten, wir sehnen uns

Digitized by Google

darnach, aber die Zeit dafür ist noch nicht da, und da fragen wir jeden Augenblick nach der Uhr. —

Die Gefühlsnerven haben das mit den übrigen Sinnes- und den motorischen Nerven gemein, dass ihre Reizbarkeit mit der der Dauer und Wiederholung des Reizes abnimmt; anhaltende Erregungen machen, dass zuletzt der Effect im Nerven ausbleibt. Nach langer Galvanisation eines sensiblen oder motorischen Nerven hört die Empfindung oder Bewegung zuletzt auf; fortwährende Geräusche in unserer Nähe hören wir zuletzt nicht mehr; beim ersten Eintritt in ein parfümirtes Zimmer ist die Geruchsempfindung stark, die bei längerem Aufenthalt im Zimmer erlischt; anhaltende Reizung der Retina vermindert auch deren Reactionskraft. Die Erregung des Gemüths, d. h. der inneren sensiblen Nerven, nimmt ab mit der Dauer und Wiederkehr der Vorstellungen, welche anfangs mehr weniger intensive Gefühle erregten. Auf diesem Gesetze beruhen viele Erscheinungen des psychischen Lebens, viele Sünden und Tugenden. Der Gedanke eines zum ersten Male zu begehenden oder begangenen Unrechts erschüttert das Gemüth, ruft Schauder, Grauen und andere Sensationen mit Herzklopfen, Congestion zum Gesichte u. s. w. oder Reue, traurige Stimmung hervor. Bei Wiederholung des Unrechts wird der Mensch immer weniger und zuletzt gar nicht mehr verstimmt; gleichgültig, mit kalter Ruhe begeht er eine oft begangene Sünde, das vollbrachte Unrecht lässt ihn ruhig schlafen; daher zum Theil die Unverbesserlichkeit alter Verbrecher, die wir gefühllos, gemüthsstumpf, verstockt nennen. Das Bewusstsein der Schuld ist bei ihnen oft deutlich vorhanden, sie wissen, dass sie sündigen, aber diese Vorstellung bleibt ohne Reaction des Allgemeingefühls. In die *erste* Sünde fällt man am schwersten, die folgenden werden immer leichter begangen, das Böse

Digitized by Google

entwuchert schnell dem Keime; nicht blos, dass die schon oft vorhandene Vorstellung des Unrechts ihren Reiz für die *Sensibilität verliert* (Abstumpfung), sondern sie *gewinnt* auch an Reiz, an Einfluss auf die *motorischen* Nerven (Gewöhnung, Leidenschaft). Je öfter eine Erregung des motorischen Gehirntheils durch eine Vorstellung gesetzt wurde, desto leichter erfolgt sie und damit das entsprechende Handeln durch die wiederkehrende Vorstellung; diese gewinnt an Kraft, je öfter sie realisirt wurde. Auch die Opposition anderer Vorstellungen (das Gewissen) wird immer schwächer; oft zurückgedrängt, nie realisirt, treten sie zuletzt gar nicht mehr ein, der Mensch ist seiner Leidenschaft preisgegeben, er ist ihr Sclave. Wenn wir alte Verbrecher gefühllos nennen, so ist das nicht immer so zu verstehen, als seien gar keine Gefühlsregungen bei ihnen mehr möglich; sie sind nur nicht mehr empfänglich für viele Vorstellungen, welche Andere vor dem Unrecht schützen, für die Idee des an sich Guten und Bösen, für die Vorstellung des Wohles der Familie, des Vaterlandes, der Menschheit, der Ehre. Sie werden aber z. B. noch erregt durch den Gedanken an die Grösse der Strafen, womit das Gesetz das Verbrechen bedroht. Es giebt Menschen, die alle Laster begehen, sich aber vorsichtig hüten vor Vergehen, welche mit Verlust der Freiheit, Geldbussen u. s. w. geahndet werden. Berüchtigte Räuber und Mörder wurden durch den Anblick eines unschuldigen, wehrlosen Individuums gerührt.

Die Sensibilität gewöhnt sich also an den Reiz der Vorstellung, welche anfangs das Gemüth erregte, die Freude wird zur Gleichgültigkeit, die Trauer erlischt, die Zeit heilt alle Wunden des Gemüthes. Was die Zeit, d. h. die Gewöhnung an den Reiz, langsam und spät thut, das bewirken andere, jener einen Vorstellung entgegen tretende, Vorstellungen

Digitized by Google

rasch und bald, sie wirken ihrerseits auf das Gemüth, neutralisiren den Effect der ersteren. Bei gebildeten Menschen, die über einen grossen Reichthum von Erfahrungen und Ideen gebieten, finden wir daher selten excessive Gemüthsstimmungen. Vielseitige Bildung schützt daher auch einigermaassen vor Gemüthskrankheiten. Als Cicero seine Tochter verloren hatte, schrieb ihm ein Freund, er solle die Heilung seines Kummers nicht von der Zeit erwarten, da er sie *in sich selbst* finden könne, und Engel sagt irgendwo, dass grossen Seelen unter den grössten Vergnügungen die ernstesten Gedanken auftauchen.

Heftige Empfindungen können die Kraft eines Nerven sogleich vernichten, der Blitz den Sehnerven lähmen, Quetschung einen Nerven anästhesiren. So kann auch heftige psychische Erregung die Reizbarkeit der innern Gefühlsnerven bis zu einem gewissen Grade ertödten, so dass nun fernere Vorstellungen, die sonst traurig oder freudig stimmten, das Gemüth unberührt lassen. Wer Vieles und Grosses verloren, den afficiren geringere Verluste nicht mehr; es müssen schon Ereignisse besonderer Art und Wichtigkeit eintreten, um sein stumpfes Gemüth zu erschüttern; mit der Zeit erlangt dieses aber seine Reizbarkeit wieder. So bleibt auch zuletzt die Zuckung eines Muskels aus nach heftiger oder langer Galvanisation des motorischen Nerven, tritt aber nach einer Pause im Reizen wieder ein, oder erfolgt noch beim Wechsel der Pole. So reagiren Gemüthskranke nach längerem Leiden oft nicht auf die wichtigsten Veränderungen ihrer Verhältnisse, sie bleiben ungerührt bei grossen Verlusten, traurigen Familien-Ereignissen oder glücklichen Begebenheiten, die aber nachträglich, nach erfolgter Heilung, ihr Gemüth in normaler Weise ergreifen.

Digitized by Google

Die Allgemeingefühlsnerven haben ferner das mit allen Sinnesnerven gemein, dass ihre Zustände noch eine Zeit lang andauern, nachdem der Reiz schon zu wirken aufgehört hatte. Die Nachempfindung der innern Gefühlsnerven auf Vorstellungsreize dauert oft sehr lange. Die Freude oder Trauer erregenden Vorstellungen haben sich schon beruhigt, im Wechsel der Beschäftigung andern Platz gemacht, aber dennoch dauert die Stimmung an, um so länger, je stärker der Reiz war, und je weniger Vorstellungen auftauchten, die einen entgegengesetzten Reflex auf die Sensibilität setzten.

Zu gewissen Zeiten sind unsere Sinnes- und Bewegungsnerven gegen Reize sehr empfindlich, wie in Krankheiten; gelinde Einwirkungen rufen starke primäre und secundäre Empfindungen, heftige motorische Reactionen hervor. Dann sind auch oft die Allgemeingefühlsnerven reizbarer; Vorstellungen reflectiren viel leichter in angenehmer oder unangenehmer Weise auf das Gemüth. Des Morgens nach dem Erwachen, nachdem das Vorstellen eine Zeitlang beruhigt war, sind Viele bei Weitem reizbarer, als am Tage und des Abends.

So lassen sich noch manche andere Analogieen zwischen den Verhältnissen der Gemeingefühlsnerven und des übrigen Nervensystems auffinden, welche beweisen, dass jene sich gegen die Vorstellungen ebenso verhalten, wie die Nerven überhaupt gegen ihre adäquaten Reize. Wie die Electricität ein adäquater Reiz für sämmtliche Nerven ist, in allen das Empfindbare nach der Energie, der Lebensweise des einzelnen hervorruft, so auch das Vorstellen. Betrachtet man dieses als Function des Gehirns, die einzelne Vorstellung als das Product einer materiellen Veränderung der Gehirnsubstanz, als Bewegung der Gehirnmoleküle zu oder von einander oder dergl., so

Digitized by Google

wäre leicht erklärlich, warum sie Empfindungen schaffen kann. Jeder organische Zustand des Gehirns ist nämlich hinreichender Grund bewusster, und zwar excentrisch empfundener Sinneserregung. Jener materialistischen Anschauung fehlt aber der Beweis. Für unsere Betrachtung ist es genug zu wissen, dass der Lebensvorgang, den wir, seiner Erscheinung im Bewusstsein nach, als Vorstellen kennen, fähig ist, auf die sinnliche Sphäre gleich andern adäquaten Reizen derselben zu wirken.

Unter den sensiblen Nerven werden durch das Vorstellen einige häufiger afficirt, als die anderen; die Gefühlsfasern des Sympathicus, welche gewöhnlich nur dunkle Empfindungen zulassen, häufiger, als die Cerebrospinalnerven, die Hautnerven seltener, als die sensiblen Fäden der Muskeln. Frühere Physiologen (Bichat und Andere) entdeckten in ihren Versuchen bei Thieren an den Ganglionnerven keine Leitungsfähigkeit für Empfindungsreize; diese ist indessen durch spätere Experimente französischer und deutscher Physiologen ausser allen Zweifel festgestellt. Wenn die Empfindungen vom Sympathicus versorgter Theile im gesunden Leben meistens schwach und dunkel sind, so können sie doch in Krankheiten (Entzündung, Destruction u. s. w.) sehr heftig werden. Auch durch den Reiz des Vorstellens erfolgt manchmal ein intensiv empfundener Reflex auf die Gefühlsnerven, wie Ausdrücke: ein Stich durchs Herz, ein Schuss durch die Glieder, heftige Erschütterung, u. s. w. beweisen. Es ist eine bekannte Thatsache, dass Vorstellungen (einer Beleidigung, eines Verlustes u. s. w.) heftige Cardialgie, Colik mit Erbrechen und Herzklopfen, Gallenergiessung, Diarrhöe, Drang zum Harnen u. s. w. bedingen können. Die nervösen allgemeinen und localen Erregungen geben hier der Vorstellung, welche sie erzeugte, den Namen Gemüths-

Digitized by Google

bewegung, Angst, Schreck, Aerger, Zorn; wir erkennen sie aus den näheren Umständen, unter welchen sie entstand, aus den motorischen, unwillkürlichen, sympathetischen Effecten, so wie den willkürlichen, intendirten Bewegungen, Handlungen, welche sie begleiten und ihr folgen. Warum bestimmte Vorstellungen, Empfindungen und Bewegungen in bestimmten Körpertheilen hervorrufen, (z. B. die Vorstellung einer Gefahr drückendes Gefühl auf der Brust mit Herzklopfen, Rieseln über den Rücken, die eines begangenen Vergehens Constriction im Halse mit Röthe der Wangen (Angst, Furcht und Schaam), warum z. B. die plötzliche Auflösung eines Widerspruchs Lachen bewirkt (Heiterkeit), die Vorstellung fremden Unglücks Weinen, ist bis jetzt ebenso wenig erklärt, als wir wissen, warum Geschwülste und Destructionen, Entzündung und Ausschwitzung in den Centraltheilen des Nervensystems bald in diesem, bald jenem Theile des Körpers neuralgische und spastische Erscheinungen bedingen, warum in Vergiftungen des Blutes, welches doch alle Nerven gleichmässig durchströmt, das ganze Gehirn berührt, einzelne Gebiete des peripherischen Nervensystems krankhafte Erscheinungen darbieten, während andere intact erscheinen.

In den meisten Fällen von Gemüthsbewegung wird das Vorstellen auf irgend eine Art in der Brust empfunden, als Druck, Beklemmung, Constriction, Ausdehnung, Schwere u. s. w., welche Sensationen dann mit den betreffenden Vorstellungen und in Verbindung mit Empfindungen anderer Theile verschiedene Gemüthszustände, Spannung, Erwartung, Hoffnung, Unruhe, Angst, Missmuth, Gram, Heiterkeit u. s. w. u. s. w. constituiren. Man hat dem Gemüthe daher auch seinen Sitz in der Brust, im Herzen zugewiesen; man sagt: „Freude, Zorn, Neid, Hass erfüllt die Brust," man gebraucht „Herz" in vielfachen Be-

Digitized by Google

sichungen für „Gemüth," z. B. „ein gutes, reines Herz," „ein herzloser Mensch," „in der Freude meines Herzens," „Herzensangst." Die „Präcordialangst" ist als besondere Species von Gemüthskrankheit aufgestellt; sie ist ein neuralgisches Symptom.

Mit demselben Unrecht würde man das Gemüth in den Hals, in die Muskeln, in den Bauch, in die Haut verlegen. Gemüth ist ein blosses Verhältniss des Vorstellens zum Empfinden resp. dem Streben; Gemüthsregungen sind Aeusserungen dieses Verhältnisses, Reflexe oder Irradiationen (wie man will) der Vorstellungserregung auf das empfindende (meistens und vorzugsweise das sensible) und motorische Nervensystem. Unter den Gefühlsnerven sind am häufigsten wieder die sensiblen Fäden des Sympathicus, und zwar seines Brust- und Halstheiles betroffen; das excentrische Erscheinen des Vorstellens in diesen sensitiven Bahnen bedingt die Gefühle, Sympathien oder Anti- und Apathien. Subjectiv giebt sich das Gemüth durch Gefühlsempfindungen, objectiv, auch Andern erkennbar, durch Bewegungen kund. Der Uebergang der Vorstellungserregung auf das sensible und motorische Nervensystem findet *im Gehirn* statt, und kann *nur hier* erfolgen. Im Gehirn ist also der Sitz des Gemüthes, die Gefühle und Bewegungen sind excentrische Erscheinungen eines centralen Geschehens. Mit Rücksicht auf die peripherischen Sensationen wäre der Sitz des Gemüthes das sensible Nervensystem, die Sensibilität, und so lässt sich der Ausdruck „psychische Sensibilität" (Guislain) für Gemüth rechtfertigen, er bezeichnet das durch Vorstellen erregte sensible Nervensystem. So sagt man denn auch: „das Gemüth ist schmerzhaft, traurig erregt," „freudige, angenehme Gemüthsregung." In manchen Fällen fühlen wir den Reflex des Vorstellens im Kopfe selbst, als Druck, Schwere, Leichtigkeit,

Digitized by Google

als eine Art Ausdehnung oder Concentration, als ein plötzliches Aufsteigen im Kopfe, oder in sonstigen versatilen, flüchtigen und schwer beschreiblichen Empfindungen. In einigen seltenen Fällen war auch bei organischen Gehirnleiden ein Gefühl von Veränderung im Kopfe vorhanden (Fr. Nasse in Abercrombie, Krankheiten des Gehirns).

Die Sprache benutzt die Bezeichnung „Gefühl" auch in Fällen, wo *für gewöhnlich* das sensible Nervensystem gar nicht betheiligt, das Gemüth nicht afficirt ist. So bedeuten „Schicklichkeits-, Ehrgefühl" blosse Vorstellungen, die zu *festen* Bestandtheilen der Seele, zu *leitenden* Ansichten und Grundsätzen geworden sind, nach denen wir unser Benehmen und Handeln einrichten. Anfangs, als diese Vorstellungen Eigenthum unseres Ichs wurden, waren sie mit lebhaften Affectionen der Sensibilität verflochten, wie Mancher sich aus der Zeit erinnern wird, als ihm durch Lehren, Ermahnungen der Erzieher, durch Conversation die Ideen der Schicklichkeit, des Anstandes, der Ehre beigebracht wurden. Später leben diese Ideen in uns, als einfache, ruhige Thatsachen des Bewusstseins, ohne ihren Reiz auf das *motorische* Centrum verloren zu haben, sie ziehen sich als leitende Fäden durch unsere Lebensweise. Das Allgemeingefühl erregen sie nur dann, und zwar oft in heftigen Affecten und Strebungen, wenn sie mit andern Vorstellungen in Conflict gerathen, wenn ihnen widersprochen wird, wenn Ereignisse oder eigene und fremde Handlungen ihnen entgegentreten, wo also durch Association, Contrast von Vorstellungen eine grössere psychische Erregung gesetzt wird, die dann in unlustiger Weise (Zorn, Aerger, Schaam, Gram) auf die Sensibilität irradiirt; wir sprechen hier von Verletzung, Kränkung, Beleidigung des Ehr-, Anstands- Wahrheitsgefühls; umgekehrt von Befriedi-

Digitized by Google

gung dieser Gefühle, wenn den ihnen zu Grunde liegenden Ideen und dem diese begleitenden Streben entsprochen wird. Hier treffen verwandte Vorstellungen zusammen, und daraus resultirt in diesem Falle ein angenehmer Reflex auf die Sensibilität. Handlungen, welche mit den Gefühlen, d. h. hier Ideen harmoniren, veranlassen zu Beilegung von Prädicaten, wie „wahrheitsliebend," „von Ehrgefühl beseelt" u. s. w.

„Vorgefühl," „ein gewisses Gefühl" sind dunkle Vorstellungen, noch nicht klare, durch Ereignisse oder andere Ueberzeugungen befestigte Gewissheiten, sondern Vermuthungen, Zweifel, deren Inhalt wirklich werden kann, oder auch nicht. Hier treffen wieder mehre Vorstellungen in kurzer Zeit zusammen, und je nachdem sie sich auf die Förderung oder Hemmung unseres Interesses, unserer Aufgaben und Unternehmungen beziehen, wodurch noch mehr Vorstellungen herangezogen werden; verbinden sie sich mit angenehmen oder unangenehmen Sensationen des Allgemeingefühls (freudiges Vorgefühl, traurige Ahnung). Unpassend hat man hier eine mit Gefühl verpaarte Vorstellung von etwas Zukünftigem „Vorgefühl" genannt.

„Selbstgefühl" ist die mit Gemüthsregung verbundene Vorstellung *seines* körperlichen oder geistigen Werthes, der dann auch bestimmte Handlungen, ein bestimmtes Verhalten gegen Andere entsprechen. Das äussere Benehmen in Folge der Idee über unser Selbst wird stationär, ohne dass ein Gefühl dabei jeder Zeit vorhanden ist. Man spricht von Beleidigung und Befriedigung (Schmeicheln) des Selbstgefühls, je nachdem Ereignisse unserer Vorstellung von uns widerstreiten oder entsprechen.

Beiläufig gesagt, ist das Wort „Gefühl" kein fester, in sich geschlossener Begriff und daher zum sicheren Gebrauche nicht geeignet; in der Physiologie,

Digitized by Google

Psychologie, im Sprachgebrauch hat es verschiedene Bedeutungen.

Der Reflex des Vorstellens beschränkt sich, wie schon angedeutet, nicht auf die sinnliche Sphäre, sondern erfolgt in den Gefühlen gewöhnlich auch auf die motorischen Nerven. Sowohl die willkürlichen animalischen, als unwillkürlichen organischen Muskeln werden in Bewegung gesetzt; die gleichzeitige Empfindung dieser Reactionen erhöht die In- und Extensität des Gefühls. Je mehr nun die Erregung des Sensoriums bis zu einem gewissen Grade steigt, um so geneigter wird es, *neue* Reflexe vom Vorstellen aufzunehmen, die dann eine fernere Steigerung des Gefühls bedingen. So lässt sich erklären, warum die motorischen Reactionen, an die sich Empfindungen und Vorstellungen knüpfen, die Affecte, denen sie zur Entladung dienen, von der anderen Seite unterhalten und erhöhen. Dieser doppelte Strom in der affectiven Provinz kann aber nicht bis ins Unendliche fortdauern; einestheils beschwichtigen sich die erregenden Vorstellungen, sie werden zuletzt von anderen zurückgedrängt, anderentheils verlieren sie ihren Reiz auf die Sensibilität, es tritt Erschöpfung ein, die Gemüthsregung erlischt. Aber es ist wahr, durch laute Worte, durch Schelten, Gesticuliren können wir unseren Zorn, unseren Aerger condensiren; die willkürlichen Handlungen, zu denen das Gefühl veranlasst, sind oft von unangenehmen Folgen unmittelbar begleitet, und ihre Vorstellung wird das Motiv neuer, fortgesetzter Gemüthsaufregung. Sehr richtig sagen wir daher zu einem Aufgeregten und Agitirenden „ärgern sie sich nicht, bitte mässigen sie sich." Wir ziehen ihn fort aus seiner Umgebung, halten ihn zurück von motorischen Explosionen, damit sich sein Gemüth beruhige. So ist in einer Reihe verbrecherischer Handlungen manchmal *nur* die erste vollkommen

Digitized by Google

anzurechnen, die folgenden wurden im „blinden Triebe" verübt; für sie findet *geringere* Zurechnung statt, weil durch die beginnende motorische Reaction die Sensation eine solche Steigerung erhielt, dass der Verstand schwer dagegen aufkommen konnte; ja die folgenden Handlungen liefern mitunter den Beweis, dass während ihres Vollbringens das Bewusstsein gänzlich fehlte. Wenn sie dennoch bestraft werden, so ist diess dadurch zu rechtfertigen, dass ein geistesgesunder Mensch sich nicht gehen lassen soll; er konnte den Verlauf der motorischen Reaction unterdrücken.

In den Gemüthsregungen der Angst, der Furcht, des Schreckens, der Freude und Begeisterung, die also weiter nichts sind, als die Vorstellungen eines unser Interesse bedrohenden oder begünstigenden Ereignisses mit verschiedenen Sensationen, empfinden wir zugleich die motorische Reaction des Herzens, wir hören sogar sein Klopfen, wir fühlen die Contraction der Muskeln im sog. Zusammenfahren. Im Schaamgefühl ist die congestive Röthe des Gesichts wahrscheinlich Folge musculärer Contraction, die eine Blutstauung in den grossen Halsvenen bedingt. Durch die Empfindung der capillaren Hyperämie erhält das Gefühlselement in der Schaam einen Zuwachs. Die an jene Empfindung sich knüpfende Vorstellung, dass auch Andere die Veränderung unseres Gesichts bemerken, uns als betroffen, schuldig erkennen (Hinderung unseres Interesses) entsteht ein zweiter Zuwachs; die Schaam wird „Verlegenheit;" dieses Gefühl steigert die Röthe des Gefühls, „wir werden bis über die Ohren roth." Diesen motorischen, unwillkürlichen Reflex auf die Blutgefässe können wir zum Theil beschränken. In der erwähnten Situation geriren wir uns ungenirt, wir erheben den Kopf und blicken frei umher, geleitet von der Vorstellung, dass

Digitized by Google

wir dann *nicht tangirt* erscheinen. Diese mit unserm Interesse harmonirende Vorstellung setzt den entgegengesetzten Reflex auf die sensiblen und motorischen Nerven, wir fühlen uns erleichtert, weniger schwer und gedrückt auf der Brust, die Constriction im Halse verliert sich, die Wangenröthe bildet sich nicht oder nicht weiter aus, verschwindet, und dieses fühlend werden wir noch ruhiger und behalten vollständige Besinnung.

Es ist die Frage, ob der motorische Reflex direct durch das Vorstellen oder secundär durch die innere Gefühlsempfindung bedingt werde. Ich glaube, sie kann dahin beantwortet werden, dass beides stattfinde. Die plötzliche Vorstellung eines unsern Ansichten und Strebungen harmonischen oder conträren Ereignisses erregt die Gefühls- und Muskelnerven oft gleichzeitig; die Sensation und die Agitation fallen in einen Moment zusammen, wir werden uns nicht der kleinsten Pause zwischen ihnen bewusst, beide scheinen Coëffecte der Vorstellung. Man befindet sich aber auch, meiner Erfahrung zufolge, in Situationen, wo die Palpitation des Herzens erst einige Secunden *nach* der Sensation eintritt; man empfindet zuerst Spannung, Beklemmung, und erst nach einer Weile fühlt und hört man das Herzklopfen. Auch das innere Gefühl der Scham ist von der Empfindung der Congestion des Gesichts durch eine kleine Pause getrennt. Jene Frage ist von keiner Wichtigkeit, und beide Antworten genügen. So entstehen auch Convulsionen sowohl durch Empfindungsreize auf dem Wege des Reflexes, als durch centrale Anlässe, bei Gehirnläsionen, auf dem Wege directer Innervation der motorischen Nerven.

Die Erregung des animalischen Muskelsystems wirft das Gefühl gleichsam auf die Oberfläche des Körpers, sie ermöglicht uns einen Blick in die Ideen

Digitized by Google

des Afficirten, sie ist eine Offenbarung des inneren Geschehens. Der Reflex des Vorstellens auf die Gefühlssphäre ist subjectiv, ist uns allein bewusst, die motorische Reaction ist objectiv, sie wird auch von Anderen wahrgenommen. Die unwillkürlichen sympathetischen Bewegungen sprechen oft deutlicher, als Worte, als Klagen und Ausrufe. Es wird dem menschlichen Willen oft leicht zu schweigen, oder anders zu reden, als die Nerven fühlen und die Seele denkt, aber der motorische Reflex, obgleich durch andere Gedanken zu mässigen und zu bekämpfen, ist durch diese nicht immer ganz zu neutralisiren, er ist oft plötzlich, unwillkürlich und unbewusst, ein tükkischer Verräther der heimlichen Ideen, Gefühle und Wünsche; was das Wort bejaht oder leugnet, leugnet oder bejaht das Zittern, der Klang der Stimme, das Zucken der Muskeln, der Glanz der Augen, die Farbe des Gesichts, „die Leidenschaft dringt selbst durch den Schleier des Heuchlers."

Auf der Mittheilung der psychischen Erregung an die motorischen Nerven beruht die Lehre der Physiognomik, ohne dass wir erklären können, warum gerade auf *diese* Vorstellung auch *dieses* Gefühl, auch *diese* Bewegung folgt. Constant ist diese Folge nicht. Dieselbe Vorstellung bringt bei verschiedenen Menschen und sogar bei demselben Individuum zu verschiedenen Zeiten andere Muskelactionen hervor. Der Eine lacht, der Andere weint vor Freude, den Einen macht der Zorn roth, den Anderen blass. Es ist unmöglich, solche und andere Thatsachen zu erklären, zumal wenn wir sie nicht an uns selbst beobachten konnten.

Im Allgemeinen sind aber an gewisse Gefühle auch bestimmte Muskelbewegungen geknüpft. Der Ausdruck der Freude, der Trauer, der Begeisterung, der Niedergeschlagenheit trägt durchschnittlich den-

Digitized by Google

selben physiognomischen Typus. Wenn daher dieselben Gefühle und Strebungen oft wiederkehren, stabil und herrschend werden, so lassen sie ihre Spuren im Muskeltonus zurück, als dauernde Züge; der Gesichtsausdruck, die Haltung des Körpers werden perennirend. Joseph Guislain nennt den Gesichtsausdruck der Irren die *Maske der Geisteskrankheit*. Jede Art von Geisteskrankheit, sagt er, hat ihre Facies, jeder Irre hat seine eigenen Züge, seine äusseren Handlungen; diese Züge sind ebenso viele Zeichen, welche in der Beurtheilung des inneren Seelenzustandes leiten. Er behauptet sogar, dass der Gesichtsausdruck für sich allein erkennen lasse, ob Jemand geisteskrank sei oder nicht. Man muss sich bei dieser Behauptung aber daran erinnern, dass ein Irrer früher gesund war, dass die Physiognomie seines gesunden Seelenlebens, wenn sie schon fest und markirt war, nicht leicht und total durch den späteren anomalen Seelenzustand abgeändert wird, dass sie durchscheinend bleiben kann als starres Residuum, nachdem die sie einst tragenden Vorstellungen und Strebungen im kranken Seelenleben schon erloschen und untergegangen sind. Bei unzweifelhaft Geisteskranken ist die Physiognomie, die Haltung des Körpers gewiss nur ein untergeordnetes, die Diagnose aus den wichtigeren Zeichen bestätigendes Moment; sie allein ohne diese lässt den Seelenzustand jedenfalls dunkel und zweifelhaft und bekundet die specielle Art des Irreseins nur in den seltensten Fällen. Sie muss auch als ganz irrelevant betrachtet werden bei im Verdacht der Simulation Stehenden, wenn sie auf einen anderen Seelenzustand deutet, als die wichtigeren, zuverlässigen Symptome bezeichnen, da sie eben das Facit des früheren Lebens oder der Effect der augenblicklichen Intention des Individuums sein kann.

Digitized by Google

Daher haben Portraits von Irren auch nur dann Interesse, wenn uns zugleich die Geschichte ihres Lebens und ihrer Krankheit bekannt ist; sie haben aber den Nutzen, dass sie uns oft zeigen, wie wenig die Physiognomie der Kranken mit dem Inhalte der Seele übereinstimmt. (Esquirol's Abbildungen.) Wir müssen uns daran erinnern, dass zwischen den Kranken und uns die Phantasie des Malers steht.

Da die Processe des Vorstellens nicht bloss auf die sensiblen und motorischen, sondern auch auf die organischen Nerven, welche die Vegetation und Metamorphose des Körpers vermitteln, influiren, so ergiebt sich daraus die *Möglichkeit*, aus der Constitution und Ernährung des Körpers Rückschlüsse auf die Bildung und den Inhalt der Seele zu machen.

„Lasst wohlbeleibte Männer um mich sein,
Mit glatten Köpfen, und die Nachts gut schlafen.
Der Cassius dort hat einen hohlen Blick.
Er denkt zu viel: die Leute sind gefährlich.
— Wär' er nur fetter!"

Shakspeare: Julius Caesar.

Die Physiognomik organischer Theile wird sich aber über ihre schwachen Anfänge und fragmentarischen Andeutungen nicht erheben, weil der Reflex des Vorstellens auf die trophischen Nerven weniger constant ist, als der auf die sensiblen und motorischen, und die Vegetation von wichtigeren Momenten, der Beschaffenheit der Nahrung, der Luft, dem Stande der Verdauung, selbst von erblichen Einflüssen getragen wird, wogegen die Thätigkeit der animalischen Muskeln, ausser von zufälligen anderen Reizen, hauptsächlich durch das geistige Leben beansprucht und bestimmt wird. Ausserdem ist auch hier zu erinnern, dass ein durch frühere, lange einwirkende Verhältnisse gesetzter Ernährungszustand nicht so leicht durch Seelenzustände abgeändert wird, wenn nicht gleichzeitig die Verdauung und Assimilation andere werden.

Digitized by Google

Ausser dem Gefühl kommt nun auch, wenn man von der Beschaffenheit (Art, Reizbarkeit, Stumpfheit, Tugenden, Fehlern) des Gemüths spricht, auch der Wille in Betracht. Dieser ist neben jenem der andere Factor des Gemüths. Der Wille ist ebenfalls, wie das Gefühl, kein besonderes Seelenvermögen, sondern auch wesentlich vom Vorstellen abhängig; er ist die Irradiation der Vorstellungserregung in die motorische Provinz des Gehirns, welche bald mit, bald ohne Gefühl erfolgt, wie wir oben schon andeuteten. Hat man nun eine physiologische Basis für das Gefühl und den Willen gewonnen, so ergeben sich daraus, wie mir scheint, genügende Erklärungen vieler Erscheinungen des pathologischen Gemüthslebens, die uns sonst dunkel und räthselhaft sind. Um hier nur Eines zu erwähnen, wenn man die Gefühlsstörungen im Irresein als Neurosen der Allgemeingefühls-Nerven betrachtet, so ist uns erklärlich, warum Arzneien (Opium, Aq. Lauroceras.) mit demselben günstigen Erfolge in (namentlich frischen) Gemüthskrankheiten wirken, wie bei Neurosen des Cerebrospinalsystems.

Für ausführliche Folgerungen, die sich aus der physiologischen Betrachtung des Gemüths für die Pathologie ergeben, ist hier nicht der Raum; sie erfordern eine besondere Abhandlung, welche ich mir vorbehalte.

Digitized by Google

Gerichtliches Gutachten über eine zwölfjährige Brandstifterin.

Von

Dr. Ludwig Meyer,
Zweitem Arzte der Irrenheil- und Pflegeanstalt für Westpreussen in Schwetz.

Vorbemerkung.

Die X... hatte am 7. April d. J. Feuer angelegt. Auf Grund eines von mir am 11. April zu Protocoll gegebenen vorläufigen Gutachtens verzichtete die Staatsanwaltschaft auf deren Verhaftung und übergab sie der Schwetzer Irrenanstalt zur weiteren Beobachtung.

Durch eine Zuschrift der Königl. Staatsanwaltschaft zu Schwetz vom 8. Mai 1856 erhielt ich die Aufforderung, „ein motivirtes Gutachten über den geistigen Zustand der im Landkrankenhause (resp. Irrenanstalt) befindlichen Natalia X..., namentlich darüber, ob dieselbe zu der Zeit, als sie das Feuer in dem Wohnhause des Käthners Radtke zu Taschewko verursachte, im Sinne des Gesetzes zurechnungsfähig gewesen, abzugeben und dasselbe binnen vier Wochen schriftlich einzureichen."

Digitized by Google

Quellen des Gutachtens.

Indem ich der Aufforderung der Königl. Staatsanwaltschaft hiermit nachkomme, bemerke ich ergebenst, dass mir ausser den im Termine am 11. April eingezogenen Nachrichten von der Umgebung der X... und der damaligen Beobachtung und Untersuchung derselben, welche indessen zur Begründung einer entschiedenen Ansicht schon genügend waren, bei dem nachfolgenden Gutachten zur weiteren Information die Gebote standen:

1) Die Acten der Königl. Staatsanwaltschaft, betreffend die Ermittelung der Entstehungsart des am 7. April zu Taschewko stattgehabten Brandes.

2) Die Acten der Provinzial-Irrenanstalt, mit der Deposition des Fleischermeisters X..., des Vaters der Natalia X..., vor der Polizeibehörde der Festung Graudenz und ein Gutachten des Kreisphysicus Dr. Moritz über den Zustand der Natalia X...

3) Hinreichende eigene Beobachtungen derselben. Während des mehr als sechswöchentlichen Aufenthaltes der Natalia X... habe ich dieselbe täglich in der Regel zweimal besucht, mich häufig längere Zeit mit ihr unterredet und von dem Vorhandensein der Epilepsie mit eigenen Augen überzeugt; ausserdem bin ich zu einigen für die Untersuchung sehr wichtigen Anfällen besonders herbeigerufen und konnte durch die eigene Untersuchung die Aussagen der Wärterinnen genügend revidiren.

Verhalten der X... zur Zeit des Brandes.

Was nun zuerst die Entstehung des Brandes betrifft, so genügt eine Vergleichung der Zeugenaussagen und das eigene Bekenntniss der Natalia X... zur Feststellung einer klaren Ueberzeugung, dass dieselbe das Feuer wirklich angelegt. Da sich schliesslich unsere ganze Untersuchung in ihrem Endergeb-

Digitized by Google

nisse hauptsächlich auf den geistigen Zustand zur Zeit der That concentriren muss, so verdient vor allen Dingen das Verhalten der Natalia X... um diese Zeit eine möglichst detaillirte und genaue Beschreibung. Die 13jährige Amalia Radtke, ihre Spielgefährtin, sagt in der Zeugenaussage: „Ich befand mich am Montag Nachmittag mit der X... vor der Thüre und forderte dieselbe auf, mit mir in die Stube zu gehen, wo ich mit ihr zusammen lernen wollte. Sie erklärte mir hierauf, ich solle meinen Katechismus aus der Stube bringen, sie wolle mit mir vor der Thüre lernen. Ich begab mich in die Stube und als ich aus derselben zurückkehrte, fand ich die X... nicht mehr vor der Thür. Ich begab mich nach der Scheune und fand die X... vor derselben, *mit dem Gesicht nach der Scheune hingekehrt, starr vor sich hinblickend*, zugleich bemerkte ich, dass aus der Scheune ein starker Rauch mir entgegenströmte." Auch die Ehefrau Radtke hat die X... mit ihrer Tochter kurz vor dem Ausbruche des Brandes vor der Thüre sitzen sehen, und von letzterer eine mit deren Aussage übereinstimmende Erzählung des Hergangs gehört.

Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort auf die Natalia X..., da man wusste, dass dieselbe vor kurzer Zeit in der Festung Graudenz mehrfach Feuer angelegt habe. Der Ehefrau R... hatte die Mutter der X... dieses bei der Uebergabe ihrer Tochter erzählt. Kurz nach dem Feuer kam der Gensd'arm Kluge aus Schwetz auf die Brandstätte. Derselbe wusste schon, dass die X... das Feuer angelegt. Nach dem Zeugen Krause richtete derselbe mehrere Fragen über die Familien-Verhältnisse der X... an dieselbe; hierauf fragte er sie: „warum hast du das Feuer angelegt?" Dieselbe gab keine Antwort, vielmehr sah sie mit starren Blicken auf den Boden

Digitized by Google

hin. Als er sie hierauf wiederum fragte, womit hast du das Feuer angelegt? erwiederte sie: *„ich habe das Feuer im Stalle angelegt."* Die Wittwe Henriette Redmann berichtet dieses Gespräch etwas abweichend von Krause. Nach ihr fragte der Kluge die X...: *hast du das Feuer angelegt, worauf sie erwiederte: „Ja!"* Auf die Frage, warum hast du es angelegt, sagte sie: *„Ich hatte Angst und legte es an."* Auf die fernere Frage desselben, „womit hast du es angelegt?" antwortete sie: „mit Schwefelhölzchen."

Dieselben einfachen unumwundenen Antworten gab mir die X... am 11. April auf meine ersten Fragen und ebenso jedem, der sie hören wollte. *Sie erzählte mir, dass sie am Tage des Brandes eine grosse Angst gehabt, sie habe eine weisse Gestalt gesehen, die ein Geist, vielleicht der Teufel sei, und eine innere Stimme in ihrer Brust habe ihr gesagt, dass sie das Feuer anlegen solle.* Längere Zeit vor dem Feuer habe sie auf dem Tische in der Stube ein Streichholzkästchen geöffnet und einige Schwefelhölzchen unter dem Kleide in der Brust verborgen: die Magd, welche aus den auf dem Tische zerstreuten Streichhölzchen Verdacht geschöpft, habe sie durchsucht, die versteckten Streichhölzchen aber nicht gefunden. Die Amalia Radtke habe sie in die Stube geschickt, damit sie ungestört Feuer anlegen könne; sie sei dann in den Stall gegangen, habe ein's der Hölzchen angerieben, ihr Tuch und ein Bund Stroh angesteckt und sich dann entfernt. Dieses Alles habe ihr die Stimme befohlen.

Von noch grösserer Wichtigkeit, als das Verhalten während des Brandes, sind das Benehmen, die Aeusserungen der X... nach dem Brande, in sofern sie für die Art der Auffassung der geständigen That bezeichnend genug sind. Während des Brandes

Digitized by Google

sah sich die X... den Misshandlungen ihrer Umgebung ausgesetzt, vorzüglich derer, welche durch den Brand Verluste erlitten. Der Rittergutsbesitzer Wisling zu Taschau, so wie seine Inspectoren hörten schreckliche Drohungen ausstossen, etwa: „man solle die Hexe in's Feuer werfen, das sie angelegt" u. dgl. Herr Wisling liess sie in seine Wohnung bringen; sie blieb starr und gleichgültig gegen Vorwürfe, und antwortete auf mehrfache Fragen nur: *„dass die Angst sie gezwungen, die Stimme in ihrer Brust habe es befohlen!"* Die verehelichte Radtke sagt aus: „Ich habe der X... im Hause des p. Wisling Vorwürfe gemacht, dass sie uns durch den Brand unglücklich gemacht habe, *dieselbe hat aber hierauf nie etwas erwiedert.*" Ich selbst machte ihr in Gegenwart des damaligen Vertreters der Staatsanwaltschaft Herrn Neubaur Vorhaltungen über das Verderbliche ihrer That: „Leute, die ihr Nichts gethan, die es wohl mit ihr gemeint, hätten grossen Schaden gelitten; der alte Radtke wäre durch den Brand verletzt, würde vielleicht sterben u. s. w." Die X... blieb stumm, auch zeigte der Ausdruck ihres Gesichtes nicht die mindeste Veränderung. Auf die fernere Frage, ob sie denn in ihrem Gewissen das Brandanlegen und absichtliche Verderben anderer Menschen für erlaubt halte: sagte sie „nein, ich weiss aus dem Katechismus, dass das nicht erlaubt ist, aber die Stimme hat es mir befohlen." Die Frage, ob es ihr leid thue, beantwortete sie gar nicht und ohne jedes Zeichen von Erregung. Gleich nach diesen Fragen declamirte sie, zeigte ihr Strickzeug, ihr Schreibebuch und bewies sich bis zur Lustigkeit unermüdlich in dem Hervorheben ihrer Fähigkeiten.

Die Untersuchung ergab keinen Grund, welcher die X... zu der Anlegung des Brandes hätte veranlassen können. Ohne die X... geradezu für geistes-

Digitized by Google

krank zu halten, hatte man doch in Taschau eine besondere Meinung über sie. Der intelligenteren Umgebung im Hause des p. Wisling erschien das ganze Wesen des Kindes auffallend und für ein Kind ihres Alters und Standes höchst sonderbar. Es war der Widerspruch in der Starrheit ihres Wesens und dem einschmeichelnden Benehmen, welches ihr in diesem Hause Aller Herzen gewann, ihre entwickelten Verstandeskräfte neben einer kindischen Neigung mit Puppen zu spielen, die Sucht, die Aufmerksamkeit ihrer Umgebung auf ihre Fertigkeiten zu ziehen, deren Lob zu ernten, ihre sprachliche Ausdrucksweise, welche weder ihrem Alter noch dem Stande ihrer Eltern entsprach, welche hier den Eindruck des Sonderbaren machten und eine so schwere Schuld, wie die der Brandstiftung ausser allem Zusammenhang liessen. Selbst der ziemlich stumpfen und ungebildeten Ehefrau Radtke war das Wesen der X... nicht wie das gewöhnliche von Kindern ihres Alters erschienen. „Ich fand," sagt sie in dem Zeugenverhöre, „dass dieselbe geistig sehr ausgebildet war, sie gab mir auf die an sie gerichteten Fragen solche klugen Antworten, wie man sie bei einem Kinde solchen Standes — die Eltern sind Fleischer — nicht erwartete. Was mir dabei auffiel, ist der Umstand, dass dieselbe sich fortwährend mit ihrer Puppe beschäftigte und nur dann sich mit Lesen von Büchern abgab, wenn sie von meiner Tochter dazu aufgefordert wurde. Ich kann keine Umstände angeben, welche darauf hindeuten, dass die Natalia X... mein Haus anzünden wollte."

Das Benehmen der Natalia X... während des Brandes, ihr Verhältniss zu dem Bewusstsein der That boten also der Momente genug, einer Umgebung auffallend zu erscheinen, welche sich wenig zur Beobachtung psychologischer Vorgänge eignet. Diese Momente erhalten indess erst ihr rechtes Licht als

Digitized by Google

sich herausstellte, dass der Brand in Taschowko mit seinen bemerkenswerthen Umständen nicht vereinzelt dasteht, sondern als gleichwerthiges Glied einer Kette von Vorgängen in der Vergangenheit der X... angehört, zu deren Bericht wir jetzt schreiten wollen. Es fehlte mir zwar die Gelegenheit, mich selbst durch Erkundigungen bei den Angehörigen der X... zu unterrichten; es stehen mir indess die schriftliche Deposition des Fleischermeisters X..., des Vaters der Natalia, und die in dem mir vorliegenden Gutachten des Kreisphysicus Dr. Moritz von Graudenz gesammelten Notizen zu Gebote. Sie sind hinreichend zu dem vorliegenden Zwecke; der amtliche Charakter des einen dieser Schriftstücke, die wesentliche Uebereinstimmung beider sowohl unter einander als mit den Aussagen der X..., die Bestätigung, welche sie in der eigenen Beobachtung finden, sind genügende Gründe, diesen Quellen den Charakter der vollen Wahrheit zu geben.

Vergangenheit der X...

Nach dem mir vorliegenden Taufschein des evangelischen Pfarrers Funk zu Graudenz wird die X... am 3. September d. J. 13 Jahr alt. Sie ist das zweite Kind des Fleischermeisters X... zu Graudenz, der ausser ihr vier noch lebende gesunde Knaben mit der Mutter der Natalia erzeugt hat. Die Eltern und Grosseltern sind frei von Epilepsie und Wahnsinn; ebensowenig kommen diese Krankheiten in den Seitenlinien der Familie vor, soweit die eingezogenen Nachrichten reichen. Nach einem krampfartigen Husten stellten sich *im Anfange des vierten Lebensjahres bei der Natalia X... epileptische Krämpfe ein* und zwar vorzugsweise des Nachts. Im Jahre 1850, also nachdem die Epilepsie 3 Jahre bestanden hatte, setzten die Krämpfe über ein Jahr lang aus, kehrten indess

Digitized by Google

nach dieser Zeit wieder, nahmen allmählig an Heftigkeit und Häufigkeit zu und stellten sich wie früher vorzugsweise des Nachts ein. Nach vielfach wiederholten vergeblichen Kurversuchen wandte sich die Mutter der X... etwa vor einem Jahre an den p. Radtke in Gr. Taschewko, einem beim Volke in grossem Ansehen stehenden Wunderdoctor. Dieser gab an, das Kind sei von bösen Leuten besprochen worden und rieth, dasselbe mit geweihtem Weine vom Fuss bis zum Scheitel zu waschen, gab ihm auch etwas zum Brechen ein. Die Krämpfe blieben einige Zeit aus, stellten sich aber bald wieder ein. Jetzt, also seit einem Jahre beobachtete man eine Veränderung in dem Wesen des Kindes. *Es zeigte sich eine grosse Neigung zum Schabernack und Unfug aller Art*, deren Aeusserungen sowohl an Zahl zunahmen, als in immer gefährlicheren Formen hervortraten. Natalia besuchte mit Eifer die Schule und machte die besten Fortschritte; trotzdem beging sie eine Reihe von Handlungen, wie sie vernünftige Kinder nicht auszuführen pflegen, und ihre endliche Entfernung aus der Schule etwa seit vorigem Sommer zur Folge hatten. Sie störte den Unterricht häufig durch Rufen, kniff ihre Nachbarinnen, stach sie mit Nadeln u. dgl. m. Die Lehrer, welche dieses Betragen als eine Folge von Böswilligkeit und Ungezogenheit ansahen, bestraften sie häufig und machten auch dem Vater Anzeige. Dieser bestrafte sie öfters sehr hart mit Schlägen ohne jeden Erfolg; *sie ertrug die Schläge völlig gefühllos und vollführte nach wie vor allerlei Thorheiten.* Dem Pferde ihres Vaters brachte sie tiefe gefährliche Stiche bei, und band einen sehr bösen Hund, dem sich jeder mit Furcht nahte, von der Kette los. *Sich selbst hat sie mehrmals verletzt;* einmal zerschnitt sie ein neues Kleid von oben bis unten mit einem Messer, brachte sich zu verschiede-

Digitized by Google

nen Zeiten Wunden in der unteren Halsgegend und in der Herzgrube bei. Zur Rede gestellt, hatte sie immer dieselbe Antwort, *„es lasse ihr keine Ruhe, sie wolle sich das Leben nehmen."* Der Vater hielt zu ihrer Bewachung eine Frau, der sie entlief; einmal sperrte er sie in einem Stalle ein, sie aber arbeitete sich unter den Bohlen hinweg in's Freie.

In dem Grundstücke, welches ihr Vater zur Miethe bewohnt, legte sie zu wiederholten Malen Feuer an. Gleich nach der That machte sie dem Dienstmädchen Geständnisse, *„es lasse ihr keine Ruhe, sie müsse das thun."* Am 15. März legte sie im Stalle ihres Vaters Feuer an, welches zum Ausbruch kam. Die Polizeibehörde der Festung Graudenz wies sie sofort aus dem Festungsbezirke. Man brachte sie nun nach Graudenz zu ihrer Tante, der verehelichten Tischlermeister Haase. Dort hatte sie häufig ihre Krämpfe. Die p. Haase war gewohnt, dass ihre Kinder ruhig des Nachts schliefen, jetzt waren sie unruhig und schrieen häufig auf. Man brannte ein Nachtlicht. Natalia X... sass zumeist des Nachts mit gekreuzten Beinen unruhig in ihrem Bette, das dem Bette der Kinder nahe stand. Bei dem Schrei eines Kindes sah die erwachende Mutter einen Schatten nach dem Lager der Natalia X... hinhuschen. Diese sagte, sie habe Nichts gehört. Bald darauf sprang die Mutter bei dem neuen Schrei eines Kindes aus dem Bette und sah nun Natalia X... gleich einer Bildsäule an dem Bette der Kinder stehen, in der Hand eine Haarnadel. Sie gestand, dass sie damit den Kindern habe die Augen ausstechen wollen; schon vorher habe sie Aehnliches mit einem Messer beabsichtigt, das habe ihr indess die Mutter abgenommen; *eine innere Stimme sage ihr stets, was sie thun solle.* Der Herr Kreisphysicus Sanitätsrath Dr. Moritz aus Graudenz sah am folgenden Tage auf den Augenli-

Digitized by Google

dern des c. 5/4 Jahr alten Kindes der p. Haase *viele Meine Einstiche, die sehr wohl mit einer Haarnadel gemacht sein konnten.* Es wurde demselben auf Antrag der Graudenzer Staatsanwaltschaft die p. X... am 22. März vorgestellt, um sie in Bezug auf ihre Zurechnungsfähigkeit bei den in der Festung Graudenz angelegten Bränden zu beobachten. Bei der c. 3/4 Stunden dauernden Exploration verzog sie keine Miene, sie sah ruhig, fast theilnahmlos vor sich hin. Die dunkeln Augen mit stark erweiterter Pupille, ihre starren Gesichtszüge machten einen unheimlichen Eindruck. Sie gestand, dass sie das Feuer angelegt, *„eine innere Stimme habe sie stets ermahnt solches zu thun."* Gefragt, ob sie irgend eine Veranlassung zu solchen Unthaten habe, ob man sie gereizt, sprach sie *„nur von der innern Stimme."*

Schon am 24. März wurde die X... der ärztlichen Beobachtung entzogen und wiederum zu Radtke nach Taschewko gebracht. Dieser sagte, es sei noch nicht alles heraus, sie sei noch nicht recht gesund, darum werde sie noch gepeinigt und übernahm es, sie von dieser Unruhe zu befreien. Sie musste eine gelbliche Pflanzenabkochung trinken, er beräucherte sie mit Kräutern, machte ihr Morgens im Bette das Zeichen des Kreuzes auf der Brust mit einem Pferdeknochen, wobei er einiges murmelte. Während ihres Aufenthaltes bei Radtke, also in 14 Tagen, stellten sich die nächtlichen Krämpfe in vier verschiedenen Nächten ein. Die p. Radtke, welche neben der Kranken schlief, erwachte durch den Schrei, und sah sie mit Armen und Beinen zucken; auch bemerkte sie am folgenden Morgen, dass das Betttuch von Urin durchnässt war. Im Wislingschen Hause sind die Krämpfe nicht beobachtet; jedoch war sie den grössten Theil der Nächte schlaflos, ging in dem Schlafzimmer umher, erzählte den in demselben Zimmer schlafenden weiblichen

Digitized by Google

Dienstboten Geschichten, legte sich zu ihnen und war sehr lebhaft. Während ihres Aufenthaltes in Taschewko war ihr Betragen meist einschmeichelnd sanft gewesen und zeigte bei einer auffallenden Gefallsucht eine gewisse unterscheidende Klugheit in der Behandlung verschiedener Individualitäten ihrer Umgebung. Den Mägden wusste sie sich durch kleine Dienstleistungen gefällig zu zeigen, bei den Frauen und Wirthschafterinnen war sie lernbegierig, wünschte in besondern Fertigkeiten unterrichtet zu sein, welche jene liebten, vor den Herrschaften declamirte sie, den Kindern erzählte sie Geschichten, lernte mit ihnen, überhörte ihnen den Katechismus. Nur wenn man ihrem Willen entgegentrat, zeigte sie eine ungewöhnliche Halsstarrigkeit in der Wiederholung ihres Wunsches; wurde sie gereizt, so zeigte sie plötzlich einen gefährlichen Charakter. Der Magd der Radtke, welche sie zuweilen neckte, war sie besonders gram; als diese ihr beim Abendessen eine etwas reichlich mit Butter bestrichene Kartoffel bei Seite brachte, ergriff sie ein Messer und stürzte sich wüthend auf sie. „Ich wollte sie stechen" sagte sie, als die Zurückhaltenden ihr Vorwürfe machten.

Beobachtungen in der Irrenanstalt.

Am 11. April wurde Natalia X... auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft der hiesigen Irrenanstalt übergeben. Sie ist eher klein für ihr Alter (12¾ Jahr), schlank und schwächlich von Ansehen, die Musculatur der Glieder schwach entwickelt; das Gesicht entbehrt der Vollheit und Frische der Jugend gänzlich, ist fast mager zu nennen. Die Züge starr ernst, die Gesichtsfarbe blass, gewöhnlich mit etwas dunkelrothen Wangen, im Allgemeinen missfarbig; auf der linken Wange befindet sich ein rother, rauher Fleck mit sichtbar entwickelten Gefässen.

Digitized by Google

Augen sind dunkelbraun, die Pupillen gewöhnlich gross, das linke Auge schwimmt in Thränen, die über den unteren Augenlidrand herabfliessen, da die Thränenkanälchen die Flüssigkeit nicht aufnehmen; jedoch auch das rechte hat einen feuchten Glanz, ein Zeichen, dass die Thränenabsonderung überhaupt vermehrt ist. Beide Unterschenkel waren mit vielen flachen Geschwüren bedeckt, welche die Kranke durch Zerkratzen unbedeutender Bläschen und Pöckchen so bösartig gemacht; ähnliche Stellen, jedoch weniger entartet, fanden sich an den Armen, auf der Brust, welche mit röthlichen Borken bedeckt waren. In der Herzgrube und am unteren Theile des Halses den Stellen entsprechend, an denen die Kranke sich früher Schnitte beigebracht, finden sich schmale weissliche Narben, wie sie Schnittwunden wohl zurücklassen. Die Geschwüre am Beine heilten nach einer zweckmässigen Behandlung binnen einer Woche, jedoch veranlasste ein unerträgliches Jucken, sowohl dort, wie an anderen Stellen des Körpers die X... sich immer wieder zu kratzen. Die zerkratzten Stellen heilten schwer und nahmen leicht ein geschwüriges Ansehen an. Der Haarwuchs an den Schaamtheilen ist ziemlich reichlich entwickelt, wie im Bade beobachtet wurde. Von dem Eintritte der Menstruation haben sich noch keine Spuren gezeigt, jedoch ist zu bemerken, dass dieselbe in der Familie der X... sich früh einzustellen pflegte; die Mutter wurde im 13ten, eine Tante im 14ten Jahre menstruirt.

Bis zum 19. April blieb die X... von den Krämpfen verschont; in der Nacht vom 19. auf den 20. April wurden zuerst zwei Krampfanfälle beobachtet, jeder von $^1/_4$ Stunde Dauer. Es zeigten sich bis zum 23. Mai am 20. April 2 epileptische Anfälle, am 21. April 1, am 22. April 1, am 24. April 1, am 26. April 1, am 28. April 1, am 30. April 1, am 1. Mai 1,

Digitized by Google

am 3. Mai 1, am 6. Mai 1, am 7. Mai 2, am 10. Mai 1, am 13. Mai 1, am 17. Mai 1, am 18. Mai 3, am 23. Mai 1. Ueberhaupt vom 20. April bis 23. Mai c. = 20 epileptische Anfälle. Von diesen 19 in der Nacht, und nur ein schwacher Anfall am Tage gegen 11 Uhr Morgens. Die Anfälle begannen mit einem Schrei, das Gesicht wurde sehr blass, die Kranke streckte sich, wurde ganz starr, dann begannen Zuckungen der Arme und Beine, zuweilen so heftig, dass sie die Kranke aus dem Bette zu schleudern drohten. In der Regel erfolgte während des Anfalls unwillkürlicher Abgang des Urins. Nach dem Anfall trat eine starke Röthe in das vorher bleiche Gesicht; das fernere Verhalten war nicht gleich in allen Anfällen. Den meisten Anfällen folgte ein tiefer Schlaf, der bis zum Morgen anhielt; die Kranke erwachte und merkte nur an dem häufig nassen Betttuche, dass sie in der Nacht Krämpfe gehabt; sie fühlte sich dann weder besonders müde noch angegriffen; nur die Zunge war etwas geschwollen und zeigte die Eindrücke der Zahnreihen; Fähigkeiten und Kräfte waren unverändert. Ein anderes Mal erwachte die Kranke gleich nach dem Anfalle, blieb die ganze Nacht munter, wurde unruhig, wollte bald diess bald das, verliess das Bett und störte durch Fragen und Erzählen ihre Schlafgefährten; dreimal folgte diesen Anfällen ziemlich starkes Nasenbluten. Ich bemerke ausdrücklich, dass die Anfälle mit nachfolgender Unruhe weder besonders stark waren, noch lange anhielten; es fand immer nur 1 Anfall statt. Die beschriebene Schlaflosigkeit folgte den einfachen Anfällen vom 22., 26. April, 3., 11. und 17. Mai, während nach den dreifachen Anfällen vom 18. Mai, den heftigen zweifachen vom 20. April und 7. Mai sich ein fester ruhiger Schlaf einstellte.

Am 7. Mai, des Nachmittags um 3 Uhr, fühlte sich die X... von einer sich rasch steigenden Angst

Digitized by Google

begriffen. Sie hatte sich an diesem Tage in Nichts verändert gezeigt. Sie sass neben einer anderen Kranken, deren Haar sie streichelte, als sie plötzlich aufsprang, dieser einen Ball, welchen sie zufällig in der Hand hatte, heftig an die Brust warf und laut zu schreien begann. Die herbeieilende Wärterin findet sie mit dunkel- fast blaurothem Gesicht, funkelnden Augen, mit den Füssen aufstampfend, die Arme in heftiger Bewegung. Sie stürzt sich sofort auf die Wärterin, krallt sich in ihre Arme, will ihr ein Messer entreissen, und als sie dieses nicht kann, die am Bunde hängenden Schlüssel, schreiend und rufend: „sie müsse sich umbringen, sie wolle hinaus, Feuer anlegen, hat die Wärterin, Feuer anzulegen," dann, „sie wolle die Fenster einschlagen, der Teufel befehle es ihr, es stände neben ihr." Sie wurde in's Bett gebracht und dort festgehalten. Man suchte sie durch Zureden und Fragen zu beruhigen. Sie sah, so erzählte sie, und zwar sogleich in dem gewöhnlichen ruhigen Tone, eine weisse Gestalt mit schwarzem Kopfe ohne Augen und Arme, dicht bei sich. Wohin sie die Augen drehte, da stand die Gestalt, von Mannesgrösse, immer ihr nahe, als wolle es sie greifen. Zu gleicher Zeit hörte sie eine Stimme in ihrem Innern (zuweilen sagte sie „in meinem Herzen, meiner Brust"): sie wusste nicht, ob die Gestalt mitspreche, aber was die Stimme befehle, dahin dränge sie die Gestalt. Die Stimme rief: „Leg' Feuer an, oder ich bringe dich um!" „schlag' die Fenster ein!" Als man sie festhielt kratzte sie sich, bohrte sich in der Nase bis Blut floss; sie glaubte, dass das fliessende Blut ihre Angst mindere. Gerne schloss sie die Augen oder bedeckte das Gesicht mit der Bettdecke, weil sie die Gestalt dann nicht sah, die Stimme indess dauerte fort. Bald klagte sie über ein unangenehmes drückendes Gefühl in der Magengrube und über Heisshunger

Noch um 5½ Uhr, nachdem ein Blutegel an die Nase gesetzt, dauerten die Erscheinungen fort, wenn auch nicht in derselben Stärke; auch die Angst hatte sich vermindert. Als ich mit ihr beruhigend spreche, will sie, wie zum Danke, gleich ein Gedichtchen declamiren und fordert ihr Erzählungsbuch. Der Kopf war noch heiss, die Temperatur der Haut überhaupt erhöht, der Puls frequent, zählte 120 Schläge in der Minute. Um 8 Uhr Abends trat ein fester Schlaf ein, der bis zum Morgen des 8. anhielt. An diesem Tage und einen Theil des folgenden blieb die Kranke im Bette, da sie sich sehr angegriffen fühlte; es war ihr, als fehle ihr etwas im Kopfe; der Puls war noch frequent. Am Nachmittage des 8. röthete sich der Kopf wieder und wurde heiss, die Angst kam wieder, die Stimme in der Brust wurde wieder gehört; jedoch erschien keine Gestalt. Auch die Erscheinungen schwanden gegen Abend nach der Anwendung kalter Umschläge auf den Kopf.

Nasenbluten stellte sich noch einige Male ausser Zusammenhang mit epileptischen oder Angstanfällen ein. Auch waren zwei Nächte ohne Anfälle schlaflos und durch eine bemerkenswerthe Aufregung ausgezeichnet. Die Kranke, deren Bett dicht neben dem der Wärterin sich befindet, verliess dasselbe so plötzlich und geräuschlos, dass ihre Abwesenheit von dieser nicht sogleich entdeckt wurde. Sie legte sich zu einem jungen Mädchen, welches ebenfalls an Schlaflosigkeit litt und durch unverkennbare Zeichen seit mehreren Wochen bei sonst ziemlich verständigen Betragen einen gewissen Grad erotischer Stimmung äusserte. Die X.... umarmte dieselbe, drängte sich an sie, küsste sie heftig und machte durch Worte und Benehmen ihre erotische Aufregung unverkennbar. Sie musste durch die Wärterin in ihr Bett zurückgebracht werden. Ueber ihr Benehmen zur Rede ge-

Digitized by Google

stellt, beobachtete sie ein starres Stillschweigen und sagte auf wiederholte Fragen nur: „Ich hatte die Angst nicht." Eines Tages wusste sie einer Wärterin, welche sie besonders pflegt und der sie auch sehr zugethan ist, das Schlüsselbund der Anstalt zu entwenden und warf dasselbe in ein Abtritt. Sie sah unbewegt der Verlegenheit, der Unruhe und dem ängstlichen langen Suchen nach dem Schlüsselbunde zu; erst auf vieles Zureden gab sie ohne jedes Zeichen von Beschämung zu, dass sie es bei Seite gebracht und wohin es gekommen. Ein ander Mal warf sie ein Nachtgeschirr zum Fenster hinaus und wiederholte diesen Versuch, obgleich sie wusste, dass die Wärterin sich dadurch Schaden und Vorwürfe zuziehe. Sie zeigte bei vielen Vorwürfen keine Reue, sagte: „sie habe keine Angst gehabt, sie habe es so gethan," versprach indess derartigen Unfug nicht wieder anzurichten.

Der Kopf der X... ist durchaus regelmässig und gut gebildet; ihre geistigen Fähigkeiten in Bezug auf Schulkenntnisse sind für ein Kind ihres Alters hinreichend entwickelt. Sie liest fertig, schreibt eine gute deutsche und lateinische Handschrift, weiss sich recht gut und verständlich über ihren religiösen Unterricht auszusprechen. Sie begreift leicht, was sie liest oder hört, und hat ein vorzügliches Gedächtniss, besonders für Fabeln und Gedichte, deren sie eine Menge auswendig weiss. Einige kleine Uebungen in der französischen Sprache hat sie ebenfalls behalten, obgleich ihre Krankheit diesen Unterricht gleich im Beginn unterbrach; am wenigsten Fertigkeit zeigt sie im Rechnen. Im Allgemeinen muss ihre Ausbildung um so mehr als genügend erscheinen, wenn man berücksichtigt, wie oft die Krämpfe den Schulunterricht unterbrochen und dass sie seit fast einem Jahre überhaupt keine Schule besucht hat. In ihren Antworten ist sie

Digitized by Google

verständig, etwas albern; eigenthümlich ist ihr starres Schweigen, wenn sie etwas nicht beantworten will oder kann, nie giebt sie ausreichende Antworten.

Die hervorstechendsten Züge ihres Wesens sind Gefallsucht und Veränderlichkeit. In den ersten Tagen ihres Aufenthaltes in der Irrenanstalt, wo man voraussetzen durfte, dass die Erinnerung an die Vorgänge in Taschenko, das kaum vorübergegangene richterliche Verhör noch einige Wirkung äusserte, wenn eine solche überhaupt jemals vorhanden war, bedauerte sie Nichts mehr, als dass sie in ihrem Alltagsanzuge hergekommen. Sie bat dringend, dass man nach Grandenz schreibe und ihre Sonntagskleider kommen lasse. Sie liess sich in dieser ersten Zeit die Haare täglich mehrere Male frisiren, fragte, besonders die sie besuchenden Männer, den Arzt u. s. w. ob es ihr gut stehe, forderte häufig den Spiegel u. s. w. Eines Abends wollte sie noch um 8 Uhr Locken gemacht haben und wiederholte heftig und immer von Neuem ihr Anliegen, obgleich ich in ihrer Gegenwart den Wärterinnen untersagt hatte, ihr mehr als einmal täglich das Haar zu machen. Bitten um ein Fläschchen Haaröl u. dgl. wiederholen sich häufig. Hin und wieder wird ihr Benehmen noch sonderbarer. Einmal steckte sie ihren Kopf in eine grosse Badekappe von Wachstaffet und behauptete, diese stände ihr sehr gut, nicht etwa im Scherz, wie sie denn niemals scherzte, sondern mit tiefem Ernst in Wort und Miene. Versprach man ihr, dass sie in ihren Sonntagskleidern ausgehen könne, oder gar dem Gottesdienste beiwohnen, so glänzte ihr Gesicht.

Ihre Fertigkeiten scheint sie nur zu besitzen, um sie zu produciren, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und gelobt zu werden. Ohne eine solche Veranlassung lernt sie nicht gern; dagegen bittet sie oft um Aufgaben, um sie am folgenden Tage zu zei-

Digitized by Google

gen, verfertigt kleine Handarbeiten, die sie eben erst gelernt. Häufig hat sie mich wiederholt, ihr Gedichte aufzugeben. In dem Declamiren derselben ist sie unermüdlich und beginnt rasch nach dem Schlusse des einen ein neues, um den Hörer noch länger zu halten. Lobt man sie, so sagt sie: „O ich kann noch viel mehr!" und beginnt sofort von Neuem. In der Regel bittet sie bei der ärztlichen Visite um die Erlaubniss zu declamiren oder Aufgaben herzusagen. Sie ist fast so veränderlich, wie gefallsüchtig. Nur bei neu erlernten weiblichen Handarbeiten hält sie einige Zeit aus, bei denen sie sehr rasch und gewandt ist. Alteingeübte, einförmige, die sie am besten versteht, wie Stricken, legt sie gern rasch bei Seite; zur Vollendung einer länger dauernden Arbeit, wie etwa eines Strumpfes, ist es noch nicht gekommen. Ebenso gern wechselt sie mit den Unterrichtsgegenständen, Unterhaltung, Bewegung u. s. w.

Ihre Antworten sind kurz; lenkt sich aber das Gespräch auf Gegenstände von den erwähnten Beziehungen, so wird sie zusehends erregter und die Erzählung fliesst in unaufhaltsamem Strome. Ihre Erzählungsweise hat viel Aehnlichkeit mit der Betrachtungsweise ältlicher Jungfrauen; sie ist sehr beredt über das Benehmen der Mägde, ihren Putz, ihr Ausbleiben in der Nacht auf Bällen, ihr Einhergehen mit Soldaten. Bei anderen Gelegenheiten zeigt sie in ihrer Ausdrucksweise dieselbe Heftigkeit und Hartnäckigkeit, wie in vielen Handlungen. Schlägt man ihr eine Bitte ab, so wiederholt sie dieselbe, so lange sie kann und wird leicht heftig. Sie hatte auf einen Brief an ihre Eltern in der erwarteten Zeit keine Antwort erhalten: „Wenn ich nach Hause komme, thue ich ihnen etwas an; mein Bruder kann auch schreiben, ich breche den Racker das Genick." Ein andermal: „d. h. wenn er mir schreibt und mich besucht,

Digitized by Google

so will er Alice heißen, ich will ihm ein Paar Tragbänder stricken." Sie spielte gern mit ihrer Puppe, kleidete sie um, putzte sie; ihre erste Bitte in der Anstalt war eine Puppe zu bekommen und sie war sehr dankbar, als ihr diese besorgt wurde und andere Kranken sie mit bunten Kleidchen und Goldfäden schmückten.

Ihr Wesen hat etwas sehr Einschmeichelndes; während des Gespräches schmiegt sie sich gerne an, ergreift die Hände des mit ihr Redenden. Sie hat sich die Zuneigung der Wärterinnen und Kranken in kurzer Zeit erworben, die ihr vieles nachsehen und ihr gern zu Willen leben, obgleich besonders ersteres manche Mühe mit ihr haben.

Schlussfolgerungen:

In dem Vorliegenden habe ich alle mir bekannte Momente zusammengestellt, welche zu einer Aufklärung über den geistigen Zustand der Natalia X... beitragen können. Zur Erfüllung der logalen Erfordernisse, zur Entscheidung, ob die vorliegenden Thatsachen dem Gesetze anheimfallen sollen oder im Zustande der Unfreiheit vollführt sind, mag Einigen manches Mitgetheilte unwesentlich erscheinen, oder Anderen selbst des Wesentlichen zuviel mitgetheilt. Ich hielt es für meine Pflicht, das ganze mir zu Gebote stehende Material, zwar geordnet, jedoch möglichst unverkürzt und unberührt von der Abstraction, jeder nachfolgenden Beurtheilung zu überlassen.

Der am 7. April von der X... in Taschewko angelegte Brand erscheint als Gegenstand des richterlichen Forum schon verdächtig durch das Fehlen jedes äussern zweckmässigen Motivs der That. Keine der Zeugenaussagen enthält die Vermuthung, dass irgend welcher Zweck die X... geleitet. Die Stellung der X... zu ihren Wirthen, den Radtkeschen Eheleuten,

Digitized by Google

war bis zum Augenblicke der That eine freundliche, die X... hegte in keiner Weise eine feindselige Stimmung gegen sie und hatte auch keine Veranlassung dazu. Sie war die Spielgefährtin der Tochter, und von Allen freundlich behandelt. Die etwaige Vermuthung, der am 7. April angelegte Brand sei Product jugendlichen phantastischen Muthwillens, steht in Widerspruch mit dem gereiften Verstande und der ernsthafter Gemüthsweise der X... Die vier diesem Brande kurz vorangehenden Brandlegungen in der Festung Graudenz, eine ganze Reihe mehr oder minder schadenbringender und gefährlicher Streiche weist die Untersuchung sofort auf ein anderes Gebiet. Die grosse Anzahl dieser bösartigen Handlungen, der Umstand, dass viele derselben die Anstifterin selbst in Gefahr und Schaden brachten, die Hartnäckigkeit trotz starker Strafen immer neue zu begehen, eine gewisse Gleichartigkeit in der Ausführung, die sich stets gleichbleibende Aeusserung: „dass sie nicht anders gekonnt, die Stimme in der Brust, die Gestalt habe sie angetrieben," — dieses und noch Vieles andere erregt den Verdacht auf Geisteskrankheit, auf das Vorhandensein krankhafter organischer Einflüsse, welche den Willen des Ergriffenen unterjochen.

... Enthalten nun die übrigen Erscheinungen im Zustande der Natalia X... genügende Gründe, die erwähnten Handlungen als Ausflüsse bekannter krankhafter Einflüsse aufzufassen?

Als ein solcher Einfluss bietet sich zuerst die Epilepsie dar. Der Zusammenhang dieser schrecklichen Krankheit mit geistigen Störungen ist jedem Gerichtsarzt bekannt und wir wiederholen nur den Ausspruch Marc's (die Geisteskrankheiten in Beziehung zur Rechtspflege von Marc), dass Epilepsie und Verbrechen jedesmal den Verdacht auf Geisteskrankheit berechtige. Bei den französischen Gerichten herrscht

Digitized by Google

nach einer Art stillschweigenden Uebereinkommens der Usus, während einer gewissen Zeit vor und nach dem epileptischen Anfalle Unzurechnungsfähigkeit anzunehmen (Delasiauve, Traité de l'Epilepsie p. 490). In unserem Falle entstand die Epilepsie im 4ten Jahre, sie besteht, nur durch kurze Pausen unterbrochen, seit sechs Jahren in einer Reihe häufiger Anfälle. Der Anfälle reihen sich oft mehre an einander, sie treten meist Nachts auf, eine Form der Epilepsie, welche nach der Meinung von Autoritäten für das Schwere und Eingewurzelte des Leidens spricht.

Welche Art geistiger Störung herrscht nun in unserem Falle? Sie hat wenig Uebereinstimmendes mit denjenigen, welche man gewöhnlich als Folge länger bestehender heftiger Epilepsieen beobachtet. Am häufigsten gesellt sich Blödsinn in der Form der allgemeinen Depression der geistigen Kraft, der Intelligenz zu alten eingewurzelten Epilepsieen; Gedächtniss, Urtheil, Auffassung, zuletzt bis zu der sinnlichen hat gelitten. Ein solcher Einfluss macht sich bei der X..., in keiner Weise bemerklich; ihre geistigen Fähigkeiten haben sich bei einer fast neunjährigen Epilepsie bewunderungswürdig gut erhalten. Fast ebenso häufig als Blödsinn und selbst bei jener tritt die Tobsucht zur Epilepsie, immer anfallsweise und in der Regel in nachweisbarem Zusammenhange mit den Anfällen. Einige Zeit vor oder nach dem epileptischen Paroxysmus, stellt sich eine grosse Geneigtheit, eine starke Neigung zu gewaltthätigen Handlungen ein, welche alle Grade der Aufregung durchlaufen kann bis zu jener verwirrten Agitation, welche die eigentliche Tobsucht charakterisirt. Vielleicht liess sich der am 7. Mai in der Anstalt beobachtete Zustand (s. S. 239), als ein Anfall epileptischer Tobsucht auffassen; weiterhin werden sich die Gründe ergeben, welche mich bestimmen, dieser Auffassung zu entsagen, so sehr ein

Digitized by Google

solches Verhältniss die Motivirung auch erleichtert und vereinfacht. Jedenfalls stehen die einzelnen Anfälle der X... in keinem nachweisbaren Zusammenhange mit diesem Angstanfalle. Es war zwar in der Nacht ein epileptischer Anfall vorhergegangen; indess war die X... gleich nach demselben eingeschlafen, und zeigte bis zum Augenblicke der Angst gegen 3 Uhr Nachmittags keine Veränderung; es waren also wenigstens 15 Stunden ungestört verflossen zwischen dem epileptischen und jenem Angstanfalle. Dazu kommt, dass nach anderen nicht minder heftigen epileptischen Anfällen wie dem dreifachen Anfalle vom 18. Mai nichts ähnliches gefolgt ist, wohl aber vielen einfachen Anfällen Schlaflosigkeit und eine eigenthümliche Unruhe und zwar unmittelbar und ohne jene Angst, die für unsere Frage so wichtig ist.

Es entwickelt sich ausser den genannten Veränderungen wohl im Verlaufe jeder Epilepsie, deren Anfälle nicht zu entfernt sind, ein Zustand gesteigerter Reizbarkeit, oft nur schwach angedeutet, doch dem leicht erkennbar, der häufig mit diesen Kranken verkehrt. Die Kranken zeigen, bei sonst ungestörten geistigen Fähigkeiten, ungewöhnliche Reflexthätigkeit auf verhältnissmässig schwache Eindrücke; sie weinen leicht, fühlen sich leicht gekränkt, werden heftig u. s. w. In meiner früheren Stellung als Arzt in der Abtheilung für Krampfkranke der Charité hatte ich nicht selten Gelegenheit, diese Erscheinung an frischen Epilepsien, besonders der Kinder, zu beobachten, ebenso das allmählige Weichen und gänzliche Verschwinden dieser Reizbarkeit, wenn die Krämpfe lange Zeit ausgeblieben waren. Eine gesteigerte Reizbarkeit zeigt sich bei der X... schon in der Heftigkeit ihrer Wünsche, ihrer ganzen Denkweise, die gleich Liebe oder Hass athmet. Indess zeigt der geistige Zustand eine durchgehende entschiedene Färbung, welche ihn, wo-

Digitized by Google

sentlich aus jenen allgemeinen Reizzuständen herausheht und neben der Epilepsie einen anderen spezifischen organischen Einfluss andeutet.

Ich meine hier den sexuellen Einfluss. Dieser spricht sich schon in der äussern Erscheinung deutlich genug aus. Ich habe die Kranke seit dem Termin am 11. April sehr häufig gesehen, aber so oft ich sie sah, erinnerten mich, der ganze Eindruck, die leidenschaftliche Starrheit in ihren Zügen, die dunkeln feuchten Augen, die weiten Pupillen, der unbewegte in die Weite gerichtete Blick an eine Reihe erotischer Geisteskranker, welche ich früher zu beobachten Gelegenheit hatte. Dem Charakter dieser Krankheit angemessen treten die übrigen Züge in dem Benehmen, der Denkweise der Natalia X... hinzu: die excessive Gefallsucht, der Trieb die Aufmerksamkeit besonders von Männern auf sich zu ziehen, die grosse Veränderlichkeit, welche sie nicht lange bei irgend einer Arbeit duldet; demselben Bilde gehört die auffallende Differenz ihrer Fähigkeiten für verschiedene Richtungen der Intelligenz. Ein Gedicht, eine Erzählung, welche die Phantasie anregt, behält sie nach dreimaligen Lesen; Kopfrechnen macht ihr schon bei den einfachsten Aufgaben Schwierigkeiten. Die häufige Schlaflosigkeit, die nächtliche deutlich ausgesprochene erotische Aufregung dienen zur Vervollständigung des Bildes. Noch auf einen Umstand möchte ich aufmerksam machen, der nicht selten bei ähnlichen Kranken beobachtet ist, das heftige Hautjucken der Kranken, ihre unbesiegliche Neigung sich tief zu zerkratzen, das üble Ansehen, welches die zerkratzten Stellen so leicht annehmen.

Die Kranke befindet sich in dem Alter der Pubertätsentwickelung, die Entwicklung der Schaamhaare und hereditäre Verhältnisse (die Mutter wurde im 16ten Jahre menstruirt) deuten auf beginnende Men-

Digitized by Google

struationsvorgänge. Ist es nicht genug, dass diese Verhältnisse, welche für sich schon zu Geisteskrankheiten disponiren, unter dem aufregenden Einflusse einer eingewurzelten heftigen Epilepsie sich entwikkeln, um dem geistigen Leben ihren Stempel aufzudrücken, und den Willen ihrem specifischen Einflusse zu unterwerfen? Dazu kommt, dass die Epilepsie selbst bei sehr vielen Kranken die geschlechtliche Aufregung erhöht (Epileptici salaces). Unter der specifischen Herrschaft der geschlechtlichen Sphäre tritt nun am häufigsten die Neigung zum Schabernack, der Trieb zu gefährlichen bösartigen Handlungen auf; dass dieser Trieb bei einer so lange dauernden Epilepsie sich erst seit einem Jahre gezeigt hat, spricht um so mehr für die hervorgehobene Beziehung zur Geschlechtsentwickelung, als überhaupt vor dieser Zeit keinerlei geistige Störung beobachtet worden ist.

Die Sucht für das Unschöne, Schädliche (moral insanity, manie instinctive) ist eine Erscheinung, welche die verschiedenartigsten Geisteskrankheiten begleitet, sie wird nicht selten bei Idiotismus, Blödsinn, hypochondrischer Melancholie beobachtet; aber niemals häufiger als bei der Erotomanie von dem Anfluge kleiner Neckereien bis zu ihren auffallendsten gefährlichsten Formen, wie in unserem Falle. Wird in der Irrenanstalt ein heimlicher Schabernack gespielt, so wissen schon die älteren Wärter und Wärterinnen recht gut, an welche Art von Kranken sie sich sogleich und in der Regel mit Erfolg wenden können; die Beziehungen der Brandstiftung und Pubertätsentwickelung haben eine populäre Geltung erlangt. Der Widerspruch zwischen dem gewöhnlich sanften und einschmeichelnden Wesen solcher Kranken und dieser Handlungen ist von vielen Schriftstellern hervorgehoben; der bekannte Criminalist Hitzig machte

Digitized by Google

die Besinnung, dass sich Wollust und Grausamkeit gern verbinden.

Es pflegt sich dieser Schädlichkeitstrieb gerade bei Geisteskranken erotischer Art sehr häufig mit einer übrigens intacten Intelligenz zu verbinden, vermöge welcher die dem Triebe entsprechenden Zwecke mit einer gewissen Berechnung und Schlauheit verfolgt werden. Das Auffassungsvermögen, Gedächtniss und Urtheil der Natalia X... sind für Alter und Erziehung mehr als befriedigend. Auch bei der Ausführung des am 7. April angelegten Brandes lässt sich eine gewisse Ueberlegung nicht verkennen. Sie fühlt mehre Stunden vor dem Brande den Trieb, versieht sich mit Zündhölzchen, weiss diese lange Zeit zu verbergen, schickt endlich die Amalia Radtke in das Haus, um bei der Ausführung nicht gestört zu sein. Anders verhält es sich mit dem Bewusstsein der Schuld und der Beurtheilung der That selbst. Sie weiss zwar im Allgemeinen recht gut, dass sie eine Handlung begeht, welche menschlichen und göttlichen Gesetzen widerstreitet; aber während des Brandes steht sie starr und kalt unter den Vorwürfen der Beschädigten; sie zeigt auch späterhin keine Spur von Reue; anstatt die Vorwürfe und Misshandlungen während des Brandes als eine gelinde und gerechte Züchtigung aufzufassen, wendet sie ihren Hass unvermindert gegen die Beleidiger. „Ich dachte Gott wird sie dafür bestrafen!"

Ich habe einigemale gewöhnliche Ungezogenheiten der X... getadelt und sie, wie andere Kinder, um Verzeihung bitten hören; sie hat derartige Aeusserungen niemals bei Besprechung viel schwererer Vergehen gethan, sondern sich immer auf die Stimme in ihrer Brust, die Gestalt als zwingende Gewalten berufen.

Digitized by Google

Nicht immer pflegt der Trieb, Unfug anzustiften, von Angst begleitet zu sein. Die X... warf die Schlüssel in den Abtritt und die Nachtgeschirre zum Fenster hinaus ohne jedes Angstgefühl; ebensowenig treten in allen Fällen dieser Art Gefühls- und Gehörstäuschungen hinzu. Sind sie aber vorhanden, wie in unserem Falle, so bezeichnen sie recht eigentlich die überwältigende Höhe des Antriebes, aus dem sie sich entwickeln. Der am 7. Mai in der Anstalt beobachtete Angstanfall mit Gesichts- und Gehörstäuschungen unter deutlichen Symptomen eines heftigen Blutandrangs znm Kopfe, giebt uns ein Bild von dem Ueberwältigenden der krankhaften Einflüsse. Die sich stets wiederholenden übereinstimmenden Angaben der X... lassen nach dieser Beobachtung als fast gewiss erscheinen, dass der am 7. April in Taschewko angelegte Brand in einem ähnlichen Angstanfalle mit Gesichts- und Gehörstäuschungen zur Ausführung kam, wie auch die X... in ihrer Vernehmung selbst angiebt. Der plötzliche laute Ausbruch, die heftige Agitation der Kranken könnten, wie eben schon erwähnt, leicht verleiten, diesen Anfall als epileptische Tobsucht aufzufassen. Aber diese heftige Form der Anfälle ist weder bei dem Brande in Taschewko noch sonst vorher beobachtet, auch die Kranke giebt an, dass sie bei den früheren Anfällen keine laute Unruhe geäussert. Diese Abweichung in der Form lässt sich unschwer aus dem Zwange erklären, der sich in der Anstalt dem Triebe entgegenstellte, Unheil anzurichten, ein Zwang, welcher dem Bewusstsein der Kranken sofort klar wurde und gegen welchen sie sich anfänglich mit einer gewissen Wuth wehrte. Diese durch das Gefühl der Angst und bestimmte Hallucinationen ausgezeichneten Anfälle stehen in keinem unmittelbaren Zusammenhange mit den epileptischen Krämpfen; wohl aber scheinen letztere zuweilen eine

Digitized by Google

zeitweise Steigerung des allgemeinen Krankheitscharakters hervorzurufen, da einigen Krampfanfällen unmittelbar jene oben beschriebene nächtliche Aufregung folgte. Es bleibt nur noch übrig die vorhergehende Motivirung kurz für die von der Staatsanwaltschaft gestellten Fragen zu formuliren. Dieselbe führt mich zu folgender Darstellung:

I. Die Natalie X... ist geisteskrank. Ihre Geisteskrankheit gehört den Gesammterscheinungen nach zur Form der erotischen Geistesstörungen (Erotomanie, hysterische Manie, erotisch-hysterische Manie).

II. Der aufregende Einfluss der Epilepsie zur Zeit der Pubertätsentwicklung war die hauptsächlichste Ursache der Geisteskrankheit.

III. Der Trieb der X... Schabernack zu treiben, Feuer anzulegen, sich und andere zu verletzen, ist ein Symptom der Geisteskrankheit. Da dieser Trieb seit etwa einem Jahre besteht, so ist der Rückschluss auf eine gleiche Dauer der Geisteskrankheit erlaubt. Jedenfalls bestand die Geisteskrankheit schon zur Zeit des in Taschewko am 7. April angelegten Brandes. Einmal setzt die vollständige Entwickelung der Geisteskrankheit ein längeres Bestehen, als seit dem Tage der Brandstiftung voraus; dann stimmen die von der Umgebung der X... in Taschewko gemachten Beobachtungen und das Resultat meiner Untersuchung in dem am 11. April abgehaltenen Termine in Allem Wesentlichen mit dem jetzigen Befunde überein.

IV. Der erwähnte Brand wurde ausgeführt unter dem Zwange einer anfallsweis auftretenden Steigerung jenes Triebes. Der Anfall charakterisirte seinen zwingenden Einfluss auf den Willen durch das grosse Angstgefühl der Kranken während desselben und das Auftreten gleichzeitiger Gehörs- und Gesichtstäuschungen.

Digitized by Google

Die Natalia X... ist daher jetzt, und war bei Ausführung des am 7. April in Taschewko angelegten Brandes unzurechnungsfähig im Sinne des Gesetzes.

Schwetz am 28. Mai 1856.

Nachtrag.

Seit ihrer Aufnahme in die Anstalt hat die X... zweimal Feuer angelegt, obgleich das Wartpersonal mit der Gefährlichkeit der Kranken bekannt gemacht und für die Folgen jeder Unaufmerksamkeit verantwortlich gemacht war. Häufige Aeusserungen ihres Schädlichkeitstriebes hatten bald eine regelmässige Isolirung nothwendig gemacht. Ausserhalb des für sie bestimmten Zimmers durften die Wärterinnen sie nicht aus den Augen verlieren und es wurde ihr der Aufenthalt im Garten, Corridore und anderen von den Kranken gemeinschaftlich benutzten Räumen nur gestattet, wenn die Wärterin Zeit genug hatte, sie unausgesetzt zu beobachten. Die fortwährenden Bitten der X..., ihr mehr Freiheit zu gestatten, machten bei ihrem einschmeichelnden Benehmen die strenge Durchführung dieser Maassregeln sehr schwierig. Das scheinbar harmlose Wesen der X..., ihr Versprechen, sich zu bessern, und eine längere Zeit tadellose Aufführung machte Wärterinnen sicher und so gelang es der Kranken, einen unbewachten Augenblick zur Befriedigung ihres Triebes zu erspähen. Sie bemächtigte sich (am 17. Juli 10 Uhr Vormittag) eines brennenden Spahns in der Theeküche gerade in dem Augenblicke, als von den zwei sich dort aufhaltenden Wärterinnen die eine sich entfernt hatte, um aus der Küche das zweite Frühstück für einige Kranke zu holen, während die andere die Küche mit einem warmen Cataplasma verliess. Sie verbarg das Feuer in ihrem Tuche, schlich auf den entfernten

Digitized by Google

Schlafsaal, der wegen Reinigung eines Nebengemachs nicht verschlossen war, und versuchte einige Bettdecken und Handtücher anzustecken. Eine mit der Reinigung des Nebenzimmers beschäftigte Blödsinnige wurde durch den Brandgeruch der Wolldecken aufmerksam gemacht und unterdrückte mit der herbeigeeilten Wärterin schnell das Feuer, welches nur geringen Schaden angerichtet hatte. Ich sah die X... gleich nachher; sie bot genau dasselbe Bild grosser Aufregung, wie in dem Angstanfalle, den ich im Gutachten ausführlich beschrieben. Deutliche Zeichen einer Kopfcongestion, sehr frequenter Puls, grosse Angst, Sinnestäuschungen derselben Art stellten die Identität dieser Anfälle ausser Zweifel. In seiner Heftigkeit war dieser Anfall erst aufgetreten, nachdem die Kranke isolirt worden war, ein Verhältniss, welches in hohem Grade die im Gutachten versuchte Erklärung des ausser der Anstalt nicht beobachteten gewaltsamen Ausbruchs unterstützt.

In der Nacht vom 20. auf den 21. September erfolgte die zweite Brandlegung und zwar unter Umständen, welche die Ueberlegungskraft und Umsicht der X... im besten Lichte zeigen. Die X... schläft mit 7 anderen Kranken in einem verschlossenen Zimmer, dessen Schlüssel die der Thür zunächst liegende Wärterin unter ihrem Kopfkissen verwahrt hält. Die im Zimmer befindliche Nachtlampe steht auf einem so hoch an der Wand angebrachtem Gestell, dass sie vom Fussboden aus nicht erreicht werden kann. Es war in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag; Wärterin und Kranke schliefen fest, durch Scheuern der Zimmer u. s. w. sehr ermüdet. Die X... schiebt einen Stuhl an die Wand, belegt denselben mit Kleidungsstücken, bis sie die Lampe erreichen kann, holt den Schlüssel unter dem Kopfkissen hervor, öffnet mit diesem die Thür des Schlafzimmers und dann

Digitized by Google

zweier nebenstehender Zimmer, in denen sich verschiedene Möbel und schmutzige Wäsche befanden. Diese Gegenstände setzte sie auf durchdachte Weise in Brand: so machte sie unter dem Sitze der Rohrstühle kleine Feuer von Papier u. dgl. Die Wärterin erwachte erst geraume Zeit nach der Entfernung der X... und wurde dann freilich durch die fehlende Lampe, das leere Bett der X... und den aus der geöffneten Thür entgegendringenden penetranten Brandgeruch in einem Augenblicke genügend aufgeklärt. Die X... war eben im Begriffe, in grösster Ruhe das zweite Zimmer wieder abzuschliessen. Es bedurfte einiger Zeit das Feuer zu löschen, da mehrere Möbel zu gleicher Zeit brannten; im Zimmer selbst waren nur einige Dielen oberflächlich verkohlt.

Diese Vorfälle erforderten eine ganz neue Aufbewahrungsweise für die Nacht. Ein kastenartiges Gestell wurde der Länge und Breite der Bettstelle entsprechend aus hölzernen Rahmen zusammengesetzt, diese mit Drathgaze geschlossen und so auf die Bettstelle gesetzt, dass sich das Lager in einem hinreichend hohen nach unten von dem Bette, nach oben und den Seiten von dem Gestelle geschlossenem Raume befindet, der Licht und Luft zulässt und die Bewegung nicht beengt. In der Mitte der einen Seitenwand befindet sich eine Thür mit verticaler Drehung und festem Verschlusse.

Im Uebrigen war das Verhalten der Kranken ganz dem eben geschilderten entsprechend. Nächtliche Unruhe war häufig, es liess sich kein Zusammenhang zwischen den einzelnen Anfällen und den psychischen Erscheinungen nachweisen. So waren beiden Brandlegungen Krampfanfälle weder kurze Zeit vorhergegangen noch nachgefolgt. Die zweite fand in der Nacht vom 20. September statt; am 17. und 26. erlitt die X... einfache epileptische Anfälle.

Digitized by Google

Am 3. November entwickelte sich ein Anfall von ungewöhnlicher Dauer und Heftigkeit, und neuen Erscheinungen. Die Kranke hatte in der Nacht vom 2. November einen Anfall, worauf sich ruhiger Schlaf einstellte. Am folgenden Tage zeigte sich die Kranke mürrisch, sah starr vor sich hin, antwortete erst nach längerem Fragen und dann oft unzusammenhängend. Die Verworrenheit und Aufregung steigerte sich im Laufe des Tages; sie sang, lärmte, küsste die sich ihr Nahenden, entkleidete sich, sprach verworrenes Zeug, erkannte ihre Umgebung nicht, und schien Sinnestäuschungen zu haben mit erotischen Beziehungen. Zuweilen zuckte sie zusammen, ein Zukken der rechten Schulter dauerte mehrere Stunden. Aufregung und Verworrenheit hielten noch am 4. an; sie verunreinigte sich und machte wiederholte Versuche sich zu entkleiden. Ein gewisser Zustand der Stupidität hielt bis zum 7. an und verlor sich erst allmählig im Verlaufe einer Woche.

Schwetz am 21. December 1856.

Digitized by Google

Bedenken über die angebliche Predigerkrankheit in Niedereggenen. *)

Von

Dr. Willers Jessen.

Der von der Redaction im Auszuge gegebene Bericht des Herrn Amtsphysicus Rees über die angebliche Predigerkrankheit in Niedereggenen hat uns zu manchen Bedenken Veranlassung gegeben. Diese sind zunächst dadurch angeregt worden, dass der Berichterstatter die von ihm beschriebenen Vorgänge selbst mit den in den Cevennen um 1700 stattgefundenen vergleicht, von welcher wir unzweifelhaft und bisher unwidersprochen dargethan, dass sie alle auf Simulation beruhten. Diese verdächtige Aehnlichkeit haben wir bei näherer Prüfung seiner Angaben allerdings hinlänglich bestätigt, das Mitgetheilte selbst indessen zu lückenhaft gefunden, um zu einem bestimmten Ur-

*) Die obigen Bedenken, welche durch den vom Unterzeichneichneten verfassten Auszug in Bd. XIII. Heft 3. S. 445—453 hervorgerufen sind, geben den Beweis, wie grosse Vorsicht und Sorgfalt man bei der Beobachtung zweifelhafter Gemüthszustände anwenden kann und — zuweilen anzuwenden Ursache hat. *Flemming.*

Digitized by Google

theile über die Sache zu berechtigen. Denn zu diesem Behufe hätte nothwendig eine genaue Krankheitsgeschichte jeder einzelnen Befallenen, und nicht bloss eine Schilderung der Paroxysmen Aller in Bausch und Bogen gegeben sein müssen. Wie gross auch die Gleichartigkeit der Erscheinungen bei manchen Epidemien und bei einigen psychischen Krankheiten gefunden werden möge, so giebt es unter 12 Fällen doch stets erhebliche individuelle Verschiedenheiten — und gerade diese Mannigfaltigkeit im Gleichartigen, welche wir in der organischen Natur überall finden, hätte der Berichterstatter *) hervorheben sollen, wenn er den Nachweis einer Krankheit liefern wollte. Ohne dass wir jetzt über das Verhalten der Mädchen ausserhalb der Anfälle und über körperliche Störungen, welche das Nachfolgende nur einigermaassen wahrscheinlich machten, etwas erführen, sollen wir ex abrupto an eine *Epidemie von grossem Veitstanz, der später in Somnambulismus übergegangen,* unter einem Dutzend Kinder glauben. Um uns von der Wirklichkeit eines einzelnen Falles von Idiosomnambulismus, geschweige denn einer Epidemie und ihrer Entwickelung aus Veitstanz, zu überzeugen, wäre die allergrösste Sorgfalt und Genauigkeit in der Beobachtung und Darstellung der Krankheitsgeschichte unbedingt nöthig gewesen.

Ueber wichtige Einzelheiten entbehren wir weiterer und genügender Nachrichten ebenfalls sehr. Der Pfarrer Schlatter erzählt (d. Z. Bd. IX. S. 605 f.),

*) Auf Anfrage ist uns von der Redaction mitgetheilt, dass der Auszug von derselben dem Berichterstatter vorgelegt und von ihm genehmigt worden ist; es ist daher anzunehmen, dass es alles Wesentliche des Manuscripts enthalte. Jedenfalls können wir, selbst auf die Gefahr hin, dem geehrten Berichterstatter Unrecht zu thun, nur nach dem urtheilen, was uns bekannt geworden ist.

Digitized by Google

die erste Ergriffene sei während einer Beerdigung von sonderbaren Zuckungen befallen worden; er habe drei Kinder bloss durch Zureden u. dgl. schnell geheilt, die Vereinigung der Kinder sei durch den Arzt und die Polizei verhindert worden und doch habe sich der Zustand auch bei allen Einzelnen gehalten. Der Auszug dagegen enthält nichts über die Urheberin des Ganzen, und die Beschaffenheit ihrer „sonderbaren" Zuckungen, Nichts über die noch sonderbareren angeblichen Heilungen und ihre etwaige Dauerhaftigkeit, Nichts darüber, ob die Kinder auch *ohne Zuschauer* Anfälle hatten, und widerspricht endlich sich selbst und dem Pfarrer bezüglich ihrer Zusammenkünfte. Nach Bd. XIII. S. 447 scheinen diese nur ausnahmsweise verhindert zu sein und dann fielen die Kinder in tobsüchtige Aufregung (darnach erhielt sich also der Zustand nicht), nach S. 449 dagegen machten sie die Paroxysmen gemeinschaftlich oder zu zweien und dreien oder allein durch. Alle diese Umstände sind nicht unwichtig, vielmehr würden genauere Angaben über dieselben wesentliche Beiträge zur Diagnose geliefert haben.

Vergeblich haben wir ferner nach solchen Erscheinungen gesucht, deren Ursprung aus Krankheit unverkennbar oder nur wahrscheinlich wäre. Der Berichterstatter giebt zwar nur zu, dass Vieles, was die Mädchen thaten, auf gleiche Weise willkürlich von ihnen dargestellt werden konnte, er führt aber wirklich *keine einzige* Ausnahme von dieser Regel auf. Ueber die krampfhaften Erscheinungen des ersten Stadium fehlen zuvörderst fast alle Nachrichten, über das zweite aber erfahren wir Folgendes. Die Muskeln waren während der Anfälle *meist* erschlafft und unthätig, *zuweilen* jedoch wurden die Reden von Gesten begleitet, bei *gewaltsamer* Oeffnung der Augenlidspalte dagegen fand sich der Augapfel stark nach

Digitized by Google

oben gedreht, bis zur Unsichtbarkeit der Pupille. — Hier waren also die Muskeln nicht erschlafft, sondern verhielten sich, wie immer, wenn man widerstrebenden Kindern die Augen öffnen will. „*Alle* Sinne, heisst es ferner, waren getrübt, *doch* schien wenigstens das Gehör wach zu sein." Beim Anspritzen zuckten und beim Anrufen erschraken die Kinder ganz normal, dagegen schien Kitzeln der Füsse keinen Eindruck zu machen; — warum aber dieser Reiz nicht ebensowohl Reflexbewegungen auslöste, wie jene, ist kaum anders als durch den Willenseinfluss zu erklären. Da diese Widersprüche zugleich Alles sind, was über die somatischen Symptome des zweiten Stadiums mitgetheilt wird, so ist die krankhafte Natur derselben gewiss nichts weniger als erwiesen. Im dritten Stadium geht es in ähnlichen Widersprüchen weiter, es begegnet uns da ein „tetanischer Schlaf" (nach unserer Meinung eine contradictio in adjecto), in welchem die Muskeln (des Rumpfes?) und die Augen starr, die Zunge aber desto beweglicher war. Da ausserdem nur von erhitztem Kopf und aufgetriebenem Halse die Rede ist, wichtigere Angaben (z. B. über die Reizbhrkeit der offenstehenden Augen) aber fehlen, so haben wir nicht die geringste Veranlassung irgend etwas Krankhaftes in diesen Erscheinungen zu sehen.

Aber ausser diesen zweifelhaften Umständen werden uns andere mitgetheilt, welche deutlicher simulirt erscheinen. Ueber das erste Stadium erfahren wir von dem Pfarrer Schlatter, dass er bei drei Mädchen Heilungen der Krämpfe in kürzerer Zeit als eine Stunde durch Zureden, Umfassen und Auflegen der Hand auf die Stirn bewirkt habe; umsonst besinnen wir uns aber auf eine Krankheit, die so leicht *heilbare* (nicht bloss vorübergehende) Krämpfe hervorgebracht haben könnte. Bei der Schilderung des zwei-

Digitized by Google

ten Stadium heisst es: „Zwei von den Mädchen waren es *ausschliesslich*, welche den Gesang anstimmten, in den die übrigen dann einfielen, eine von jenen pflegte ergänzend einzufallen, wenn die Andern in der Rede stockten;" und nach einem Briefe des Decan R. fand sogar unter vier Schlafenden im Tone, Takte und Worten ein völliges Unisono statt. Alles dieses setzt eine dermaassen gespannte und nach aussen (gegenseitig aufeinander) gerichtete Aufmerksamkeit voraus, wie sie mit einem bewusstlosen oder traumähnlichen Zustande nicht zu vereinigen ist. Es wurde sogar dem ärztlichen Beobachter (von wem?) entgegengehalten, dass, weil die Kinder das Gefühl und *Bewusstsein* hätten, er glaube nicht an das Uebernatürliche ihres Zustands, durch seine Gegenwart die freie Entwickelung ihres Geistes gehemmt werde — nach diesem unbekannten Zeugen *wollten* also die Kinder, dass man an das „Uebernatürliche" ihres Zustands glauben sollte, und hatten selbst während der Anfälle das Bewusstsein nicht allein von der Gegenwart des Arztes, sondern auch von seinen Zweifeln. — Die tobsüchtige Aufregung ferner, in welche die Mädchen bei Verhinderung der Zusammenkünfte, also vor den Anfällen, verfielen, ist nur sehr gezwungen durch Krankheit zu erklären. Niemand hinderte sie ja, auf ihre eigene Hand in Ideosomnambulismus zu verfallen, man müsste daher schon einen eigenen Versammlungstrieb annehmen, dessen Nichtbefriedigung, wie bei der Trunksucht, Aufregung hervorgebracht hätte; freilich wäre dann wieder das öftere Fehlen dieses so ausserordentlich heftigen Triebes auffallend. Sehr naheliegend ist dagegen die Erklärung dieser Tobsucht aus Ungezogenheit und aus der Absicht, die Verstattung dieser Zusammenkünfte zu erzwingen. — „Nach dem Erwachen, heisst es ferner, welches nach 1 bis 2 Stunden stets auf Befehl der

Digitized by Google

Judith Z. erfolgte, schienen die Kinder nichts von dem Vorgefallenen zu wissen, lasen die Aufzeichnungen ihrer Traumreden mit dem Anscheine von Verwunderung und Gefallen, und erbaten deren Abschrift." Aber einerseits konnte doch nichts geeigneter sein, die Kinder in ihrer Eitelkeit und in der Neigung zum Simuliren zu bestärken, als dass man ihre Reden nicht allein in ihrer Gegenwart nachschrieb, sondern ihnen auch erlaubte, sie zu lesen, und sich damit zu brüsten; andererseits ist das Betragen dieser Mädchen, welche eben, freilich auf Commando, aus dem Anfalle einer vorgeblich ernsten Krankheit erwachend, nichts eiligeres zu thun hatten, als ihre Eitelkeit zu pflegen, und dreist eine Abschrift ihres Geschwätzes zu erbitten, ebenso leichtfertig, wie ihren Busreden widersprechend. Darnach wundert es uns gar nicht, dass die ernste Rede des Pfarrers Schlatter, eine solche Krankheit schicke sich nicht für ein Christenkind, so schleunige Heilungen zu Wege brachte! Leider war der religiöse und sittliche Standpunkt aller Familien, denen die Kinder angehörten, sehr niedrig und ihr mittelalterlicher Aberglaube sehr gross, so dass der Boden für Leichtfertigkeit und Heuchelei nur allzu günstig war. — Im dritten Stadium endlich schienen, wie es S. 450 heisst, die Kranken sich nicht freiwillig in diesen Zustand versetzen zu können, doch hat der Berichterstatter beobachtet, dass sie, wenn die Umstände sie zum Predigen aufforderten, durch eine länger fortgesetzte Willensrichtung sich zu dem tetanischem Schlafe disponirten, worauf sie in denselben verfielen und bald zu reden begannen." Unter gehöriger Berücksichtigung der Umstände also versetzten sich die angeblich Kranken absichtlich in den tetanischen Schlaf, aus welchem sie auch ohne Ermüdung wieder erwachten, der Tetanus scheint ihnen demnach nicht sehr unangenehm gewesen zu

Digitized by Google

sein, und nichts hindert uns zu glauben, dass er auch nur vermöge einer noch länger fortgesetzten Willensrichtung fortbestand.

Sehr verdächtig ist ferner das Treiben der Judith Z. und der Einfluss, welchen dieses Mädchen auf die übrigen Kinder hatte. Sie bestimmte, sagt der Pfarrer Schlatter (Bd. IX. S. 607), im Schlafe selbst die Zeit der Wiederkehr (ihrer „Anfälle") und das Reden dauerte gewöhnlich gegen eine Stunde mit Unterbrechung durch Pausen, in denen sie die Umstehenden zu Fragen aufforderte (!). Bald behauptete sie auch allerlei Visionen zu haben — und verlangte zugleich, dass mehrere der kranken Mitschülerinnen zu ihr in das Bett gelegt werden sollten mit der Zusicherung, dass sie das Gleiche mit ihr sehen und hören würden. Es wurde diesem Verlangen entsprochen und der schlafähnliche Zustand trat wirklich bei fünf weiteren Kindern ein." Durch diese und weiter sich anschliessende Schilderungen wird selbst der stärkste Glaube an die Macht des Somnambulismus auf harte Proben gestellt. Das Mädchen sagte nicht allein die Wiederkehr ihrer eigenen Anfälle voraus (ein Umstand dessen Möglichkeit nach unserer Meinung zweifelhaft ist), sondern auch das Erkranken der anderen Kinder, und solche Prophezeihungen fanden sich überhaupt stets so richtig und übereinstimmend, dass die Kinder sich zu den vorher bestimmten Zeiten versammeln konnten, um dann wirklich ihre Anfälle zu bekommen. (Zu diesem Behufe hätte ihnen Jemand ihre Vorherbestimmungen wieder sagen müssen, denn sie selbst erinnerten sich derselben im Wachen ja nicht!) Nicht genug aber, dass die übrigen Mädchen nach der Vorausbestimmung der J. Z. und in ganz gleicher Weise, wie sie, einmal erkrankten, auch im späteren Verlaufe gestalteten sich, sobald ihre Krankheit sich änderte, auch die aller anderen Mädchen sofort nach

Digitized by Google

ihrem Muster. Unmöglich doch kann man sich des Gedankens erwehren, dass hier eine Komödie gespielt wurde und dass die J. Z. diese als Hauptactrice leitete; — ging sie sogar auf Kunstreisen, indem sie ihren Wohnort verliess, und auch an anderen Orten in Krämpfe fiel! (S. 449).

Aber noch nicht genug! Beide Berichterstatter erklären ausdrücklich, dass viele Täuschung mit untergelaufen sei. Der Pfarrer Schlatter sagt (S. 608): „Mehr als früher scheint jetzt der Wille und die Eitelkeit der Kinder, die sich gefallen in dem Aufsehen, das die Sache gemacht hat, im Spiele zu sein, und das Edle an der Erscheinung sich zu verflachen. Hätte man es mit weiseren Eltern zu thun, so hätte das Abnorme im Befinden der Kinder wohl schon wieder dem Normalen weichen müssen, und das Resultat des ganzen Vorganges wäre ein weit erfreulicheres."

Hiernach scheint es fast, als ob der Pfarrer S. eine übernatürliche, später ausgeartete Inspiration in der Sache zu sehen geneigt wäre, da bei einer *Krankheit* von einer Verflachung des Edlen, und von ausgebliebenen erfreulichen Resultaten kaum die Rede sein könnte. Wie dem aber auch sei, jedenfalls hat er mit der Zeit immer mehr Unwahrheit und Eitelkeit bei den Kindern wahrgenommen. Noch entschiedener hat sich der ärztliche Berichterstatter geäussert; denn er bemerkte nicht allein, dass sich hier und da Willkürliches eingeschlichen hatte, was er der Uebertreibungssucht, der Nachäfferei, der Eitelkeit und unstatthafter Gefälligkeit zuschreibt, sondern er hatte auch zwei Mädchen in (wodurch?) begründeten Verdacht, dass sie simulirten und erhielt von einem dritten sogar das Geständniss, dass sie ihre Visionen erlogen hätte. Indessen die Entdeckung einer Aefferei, meint er, habe ihm kein Grund sein können, Alles als solche zu verwerfen. Wir geben das zu, obgleich

Digitized by Google

wir uns verwundern, hier plötzlich auf das Individualisiren hingewiesen zu werden, nachdem bis dahin Alles solidarisch abgehandelt wurde. Er fährt fort: „Um nicht leichtgläubig zu sein, muss man wohl nicht ungläubig werden. Die von mir beobachteten Krampfparoxysmen der Judith Zoellin, Barbara Oswald und Barbara Westermaier waren nicht simulirt" und nun bezieht sich alles Folgende nur auf diese drei Mädchen. Wie kommt das? Es sieht ja aus, als ob der Berichterstatter bei den übrigen sechs Mädchen seiner Sache auch nicht sicher ist! Seine Gründe, gerade auf diese drei Mädchen sein Urtheil zu stützen, sind in der That nicht genügend. Er meint, Mädchen dieses Alters würden nicht so lange und so hartnäckig ohne allen zeitlichen Gewinn anstrengende (?) Komödien spielen, Mädchen von solcher Bildung würden auch nicht Stunden lang ohne Unterbrechung und ohne eingemischten Unsinn rasch und in ziemlich gutem Zusammenhang sprechen können, wenn auch die Einzelheiten Reminiscenzen wären, und endlich seien die Erscheinungen bei ihren Anfällen bis in die kleinsten Regungen immer gleich geblieben. Pflegen aber wirklich bei drei oder selbst bei nur einer und derselben nervenkranken Person die Symptome so absolut gleich zu bleiben? Gerade das Gegentheil ist bekannt genug und so war es auch in dem einzigen Falle sog. magnetischen Schlafwachens, den wir selbst beobachtet haben, und für unverdächtig halten; bei grosser Gleichartigkeit kamen doch nicht unerhebliche Modificationen vor. Rücksichtlich der Hysterie aber sagt ein neuerer Monograph (Valentiner, die Hysterie, Erlangen 1852 S. 69) geradezu, man solle nie versäumen an Betrug zu denken, wenn die hysterischen Anfälle in all zu regelmässigen Typus wiederkehrten. Die beiden andern Gründe sind ebenso wenig stichhaltig; denn bei den vorgeblich inspirirten

Digitized by Google

Kindern in den Cevennen, die Jenen an Alter und Bildung gleich waren, kam ganz dasselbe vor, nur dass diese zum Geständniss ihrer Heuchelei gebracht wurden (d. Z. Bd. XI. S. 189. 193). Schon damals führte Jurieu den Umstand, dass die Inspirirten keinen Unsinn sprächen, als Beweis *gegen* Krankheit an, und in der That kann das Fortbestehen der Verstandesthätigkeit wenigstens kein Beweis *für* eine Krankheit sein.

Bei seinen Aeusserungen über dieses kindische Geschwätz — denn für etwas Anderes kann es nach S. 449 nicht gelten — hat dem Berichterstatter doch wohl Etwas von jener übernatürlichen Kraft vorgeschwebt, welche von einigen Menschen im Somnambulismus gesucht wird. Dem gemäss spricht er zum Schluss von einer Art somnambuler Wiedergeburt, von Hellsehen in der eigenen Gedächtnisstafel und ähnlichen Dingen, die wir vorläufig nur für eine poetische Darstellung halten müssen; wir unsererseits glauben vom Somnambulismus nur Weniges und sind darin um so behutsamer, da man sich nur allzuleicht einredet, dass das Wort Somnambulismus, ohne dass man einen festen Krankheitsbegriff damit verbindet, alle möglichen nervösen Erscheinungen erkläre.

Digitized by Google

Zur pathologischen Anatomie des dritten Hirnventrikels.

Von

Dr. Georg Ludwig.

Marie P., am 17. April 1851 in das Gr. Hess. Landeshospital Hofheim aufgenommen, litt an angeborenem Blödsinn mit seltenen und kurzen, in den letzten zwei Jahren nicht mehr auftretenden tobsüchtigen Paroxysmen. Die Sprache fehlte. Anderweitige Complicationen, namentlich mit besonderen Störungen der Sinnesorgane, der Motilität oder Sensibilität, waren nicht zu bemerken. Die Kranke starb, 45 Jahre alt, am 15. Januar 1857. Section: 22 Stunden nach dem Tode.

Der Schädel klein, schmal (besonders in seiner vorderen Hälfte), hoch, kurz; die Tubera parietalia sehr undeutlich. Auf dem Querdurchschnitte erscheinen die Schädelknochen vorn und seitlich in gewöhnlicher Dicke, aber compact, ohne Diploë, im hinteren Umfange zeigt sich die Diploë sowohl, als namentlich die äussere Corticalsubstanz stärker, als normal, entwickelt. — Die rechte Hälfte der Schädelhöhle geräumiger, als die linke, deren Wand mehr gerade gestreckt verläuft, hierdurch das Cavum linkerseits verengt, und neben der Protuberantia occipitalis interna stark nach hinten sich ausbauchend, ein Scoliose des Schädels erzeugt. Die Nähte überall wohlerhalten. — Die Entfernung zwischen dem oberen Rande des Dorsum ephippii und dem vorderen Umfange des foramen

Digitized by Google

magnum erscheint aussergewöhnlich gross und dabei der clivus auffallend gerade und steil. — Die crista front. int., das foram. coecum, die crista galli, die juga cerebr. der vorderen und mittleren Schädelgrube stark entwickelt.

Die dura mater überall mit dem Schädel verwachsen, blass, gefässarm, derb. Spärliche, kleine Arachnoidealzotten. Die Häute im Uebrigen ohne besonderes Interesse. — Das Gehirn entspricht in seiner äusseren Form der des Schädels; die Windungen sind schmal, schliessen jedoch fest aneinander. Die Substanz dicht, zähe, blutarm. Die Ventrikel gross, leer, das Ependyma glatt, schwerer zerreisslich. Die plexus chorioid. stark hydatidös. Das Hinterhorn des rechten Seitenventrikels reicht um 2‴ weiter nach rückwärts, als das des linken und erscheint ausserdem nach auswärts und seitlich weiter entwickelt. Beiderseits springen die kleinen Ammonskörner stark vor. —

Nach Entfernung des plexus choroideus medius erscheint der *dritte Ventrikel* dem Auge noch nicht.

Wie gewöhnlich zeigen sich an der Basis der Zirbel die beiden pedunculi gland. pinealis. Im Auseinandertreten flachen sie sich aber sofort ab, breiten sich beiderseits nach Innen fächerförmig aus und, indem sie in der Mittellinie zusammenstossen, lassen sie zwischen sich eine ovale, vorn breitere, hinten engere Lücke von $1^1/_2$‴ Längenden, durch welche man hinab auf das hintere Ende des Bodens des dritten Ventrikels und den aditus ad aquaeductum S. blickt.

Von dieser Lücke nach vorn sind die beiden pedunculi nicht mehr getrennt zu unterscheiden: sie haben sich zu einem markweissen, $^1/_4$‴ dicken, gleichmässig ebenen *Blatte* vereinigt, welches den dritten Ventrikel überdacht und sich zwar beiderseits an die Uebergangslinie der oberen Fläche des Sehhügel in die

Digitized by Google

innere anlegt, nirgends aber eine Andeutung des in normalen Verhältnissen durch die Zirbelschenkel gebildeten vorspringenden Randes wahrnehmen lässt. Nur durch das innere und hellere Weiss seiner Farbe gränzt sich das Blatt von den Sehhügeln scharf ab.

Jenseits der Mitte des inneren, oberen Randes der Sehhügel weicht die beschriebene Decke in zwei schmale, rundlich erhabene Bündel gabelförmig auseinander, die, nun genau das normale Verhalten der Zirbeldrüsenschenkel darbietend, nach dem Trichtereingange hin verlaufen und verschwinden. — Das Markblatt erscheint ferner, doch nur in seiner rechten Hälfte, mehrfach von Gefässreiserchen durchbohrt, die von dem plex. chor. medius abtreten, eine kleine Strecke unter dem Blatte herlaufen, dasselbe aber von Neuem perforiren und sich zu dem Plexus zurückbegeben.

Zwischen den genannten Bündeln und unterhalb derselben bemerkt man eine *graue Brücke* zwischen der inneren Fläche beider Sehhügel. Sie erstreckt sich nach vorn bis fast zum vorderen Ende der Sehhügel und endigt hier in einen schwach sichelförmigen, nach hinten convexen Rand. Sie liegt dicht unter der *Zirbeldrüsenschenkelanastomose* und reicht, wie sich nach deren Entfernung ergiebt, rückwärts bis zur Mitte derselben. Beide Gebilde sind überall voneinander geschieden. Die graue Brücke zeigt ferner an ihrem vorderen Ende von oben nach unten eine Dicke von 1‴, ihre obere Fläche liegt herizontal und mit jener Anastomose parallel, ihre untere Fläche bildet in der Art eine schiefe Ebene, dass das hintere Ende der Brücke in einen dünnen, scharfen, nicht gekrümmten Saum ausläuft.

Nachdem diese Brücke abgetragen war, zeigte sich, mit ihrem vorderen Rande der Mitte derselben

Digitized by Google

entsprechend und etwa 1‴ tiefer gelegen, die normale Commissura mollis. —

Im Uebrigen: Das Cadaver klein, im hohen Grade abgemagert. Auf dem behaarten Theile des Kopfes die Spuren und Residuen einer — früher sehr reichlichen, in letzterer Zeit mehr spärlichen — Entwickelung von Favuspilzen. — Alte pleurit. Adhärenzen. Tuberculose der Lungen mit Cavernenbildung. — Darmtuberculose. Zahlreiche Geschwüre. An Dünn- und Dickdarm Divertikel der verschiedensten Gestalt und Grösse. — Auf beiden Atrioventricularklappen mehrere kleine, derbe Vegetationen; die innere Klappe der mitralis verdickt. — Morb. Brightii im III. Stadium. —

Vorstehender Fall ist nicht der einzige, in dem ich eine doppelte C. mollis gesehen habe, wenn er auch der erste ist, in welchem mir jene Anastomose der pedunculi gland. pin. zu Gesicht gekommen ist. Bei einer an allgemeiner Erschöpfung unter hydrämischen Erscheinungen zu Grunde gegangenen, 55jährigen Idiotin, bei der, während sie sonst der obigen Kranken glich, die Articulation der Laute nicht fehlte, sondern nur gestört war, fand ich nämlich am 6. December 1855 gleichfalls eine zweite weiche Commissur: etwa $^3/_4$‴ noch aufwärts von der normalen und ihr in allen äusseren und inneren Verhältnissen ganz gleich; nur war sie vorn nach hinten um die Hälfte kleiner und so gelagert, dass, von Oben gesehen, die normale Commissur unter der zweiten, vorn wie hinten mit einer gleichgrossen Partie hervorragte. — Schädel klein, scoliotisch nach rechts und hinten. Schädelknochen bei normaler Textur überall sehr dick. Ausgedehnte Arachnoidealverdickungen. Die anderen Häute und das Gehirn sehr gefässreich.

Digitized by Google

Literatur.

Diagnostik der Geisteskrankheiten für Aerzte und Richter von Dr. Johann Spielmann, gew. Secundararzte des allgemeinen Krankenhauses und der k. k. Irrenanstalt in Prag. — Wien (Braumüller), 1855.

Wir haben hier ein interessantes und von einem tüchtigen wissenschaftlichen Streben getragenes Buch vor uns. Der Hr. Vf. will Aerzte und Richter in die Diagnostik der Geisteskrankheiten einführen, und sondert in dieser Absicht sein Werk in zwei Abtheilungen, deren erste umfassendere die medicinische Aufgabe im engern Sinne behandelt, deren zweite kleinere das Verhältniss des Geisteskranken zum Strafgesetz ins Licht zu stellen sucht. Werfen wir zunächst unsern Blick auf die uns vor Allem angehende erste Abtheilung, so überrascht uns in angenehmer Weise die frische lebendige Form, welche der Hr. Vf. gewählt hat, um seine diagnostischen Lehren zu entfalten und zum Verständniss des Lesers zu bringen. Als ob ein Kreis klinischer Zuhörer um ihn versammelt wäre, knüpft Spielmann nach einer kurzen Einleitung seine diagnostischen Betrachtungen an ein concretes Krankheitsbild an. Er beginnt nach einer allgemeinen Inspection des Kranken, den wir förmlich vor uns sitzen, liegen und stehen sehen, mit einer Detailschilderung der an ihm sich kund gebenden *somatischen* Phänomene im Styl der herkömmlichen klinischen Relation; hierauf werden die *psychischen* Phänomene der Reihe nach

Digitized by Google

durchgenommen. Es wird in seiner dreifachen Abgliederung der momentane Stand der Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungs-Processe auseinander zu legen gesucht. Die Aufmerksamkeit des Lesers, der zugleich zum Zuhörer geworden ist, wird immer näher darauf gerichtet, wie diese psychischen Processe nach ihren krankhaften Lebensäusserungen in dem zum Paradigma gewählten Fall sich unter einander gruppiren und bedingen. Es werden die Werthe angedeutet, welche Physiognomie, Gestus, Blick, Articulation der Sprache u. s. w. für die psychische Diagnose im concreten Fall haben. Der vortragende Hr. Vf. bemüht sich besonders die der Beobachtung entgegenkommenden zufälligen und abgeleiteten Symptome von den wesentlichen und ursprünglichen zu sondern, und indem er die letzteren immer entschiedener zu förmlichen Charakterzügen ausprägt, erhebt er sie bald zur Geltung allgemeiner diagnostischer Gesetzlichkeit, d. h. er demonstrirt aus dem einzelnen Fall mit anzuerkennender kritischer Ansicht die Krankheits*form*, er baut sie, Stein für Stein mit vielem Fleiss behauend, förmlich vor unseren Augen auf, und hat er die Form gewonnen, so verfolgt er sie nun weiter nach allen ihren empirischen Richtungen und Varietäten, diese alle endlich im Rahmen der Krankheits*klasse* versammelnd und charakteristisch begrenzend.

Der Hr. Vf. ergeht sich dabei nicht in dem wenig kostspieligen Bemühen, etwa ein neues nosologisches Schema zu erfinden, oder uns mit ein Paar neuen Leidenschaften zu beglücken; sondern er nimmt die von der deutschen Psychiatrie adoptirten Hauptkrankheitsbilder der Tobsucht, der Schwermuth, des Wahnsinns, der Verrücktheit, und des Blödsinns zur Unterlage seiner Darstellung, handelt in fünf Hauptabschnitten je eine der genannten in Geltung befindlichen Krankheitsklassen in der bereits angegebenen genetischen Weise ab, auf alle Varietäten der Form in gesonderten Unterabschnitten eingehend, und da wo es nöthig erscheint auch diese durch eingeschobene Beispiele im Tone des klinischen Lehrvortrags erläuternd.

Der Vf. giebt uns dabei jedenfalls mehr, als er im Titel versprochen hat; denn indem er so tief wie möglich dem Grunde der unterscheidenden Symptome

Digitized by Google

nachgeht, diese also nicht blos äusserlich aufzählt, sondern aus dem Boden des psychopathischen Processes per analysin entstehen lässt, so giebt er uns nicht blos eine Diagnostik sondern ebensosehr auch eine Pathogenie der psychischen Krankheitsformen. Somit hat Vf. für die zu ertheilende Belehrung, die er sich vorgesetzt, den allein richtigen Weg gewählt, um nicht blos den Aerzten und Richtern überhaupt, sondern vor Allem auch dem specifischen Fachgenossen Vertrauen in den Geist seiner Untersuchungen einzuflössen, und wer es weiss, wie schwer die Analysen psychologischer und psychopathischer Zustände sind; wer es weiss, wie unendlich leichter und oft äusserlich dankbarer es ist, in der casuistisch empirischen Splittermethode sich zu ergehen, der wird die schwierigere Art der Untersuchung, wie sie Spielmann gewählt hat, und die bei allem ihr anhängenden Luxus von theoretisirender Auslassung doch sichtbar die möglichste Vereinfachung anstrebt, als ein Verdienst bezeichnen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass der Hr. Vf., ehe er sich zum Einzelnen wendet, in einer Reihe allgemeiner grundlegender Erwägungen das Verständniss des Ganzen vorbereiten will. Wir müssen auch sogleich an die fast etwas zu gedrängt und aphoristisch gehaltene Einleitung unsere weiteren Betrachtungen anknüpfen, da sie die wichtigsten Voraussetzungen für die gesammte Doctrin unseres Autors enthält. Es ist vor Allem die bekannte Lehre vom psychischen Mechanismus in den Erscheinungen des Bewusstseins, die wir hier vertreten sehen, und welcher zufolge auf dem gesetzmässigen Ablauf der Mechanik der Psyche die Gesundheit und vice versa die Krankheit der Seele im Allgemeinen beruht.

So viel Lichtgebendes nun der Satz vom psychischen Mechanismus, um den sich vor Anderen Lotze verdient gemacht hat, für die Anschauung des Psychiaters enthält, so sehr ist er auch geeignet auf Abwege zu führen, sobald man alle und jede Thatsache des Bewusstseins unter das Gesetz der mechanischen Nothwendigkeit beugen und von diesem aus nicht blos die *formelle* Darstellung des Bewusstseins herleiten, sondern den Mechanismus als die einzige Quelle für allen bewussten *Inhalt* erkennen will.

Digitized by Google

Der Vf. ist nun der letztangedeuteten Verlockung nicht widerstanden, und ihm geht principiell das gesammte Bewusstsein incl. seines intellectuellen Inhaltes im Mechanismus auf; er gebraucht den Terminus: „Inhalt" nur, um hiermit überhaupt die Kategorien des Vorstellens, Fühlens und Strebens in einem Wort zusammenzufassen.

Der Vf. fühlt wohl einigermaassen den kühnen Griff, den er hiermit S. VI der Einleitung gethan; denn er schickt ihm die begütigende Meinung voraus: „hierdurch der Sprache keine Gewalt anzuthun" — allein diese Meinung des Hrn. Vfs. ist schwer zu theilen und man muss in der Weise wie Spielmann den Terminus „Inhalt des Bewusstseins" anwendet, einen Eingriff in den Sprachgebrauch erkennen, der wohl in den Augen Jedes einer kritischen Beobachtung huldigenden Psychologen bis zur Begriffsverwechselung geht. Denn „Inhalt" des Bewusstseins bezeichnet in der Wissenschaft weder den momentanen Stand den jeweiligen Zustand des bewussten Subjectes, und kann nicht mit der einfachen Thatsache als gleichbedeutend genommen werden: „Es seien in diesem Augenblick psychische Vorgänge da, das Bewusstsein besitze sie als Inhalt" wie Vf. S. VII ausdrücklich interpretirt, noch bezeichnet „Inhalt des Bewusstseins" an und für sich schon das Ganze der bewussten Funktionen, sondern nur eine bestimmte, namentlich die intellectuelle Seite desselben im Gegenhalt zu seiner mechanischen, formgebenden Seite.

Die Processe des Vorstellens, Fühlens und Begehrens als naturgesetzliche Vorgänge aufgefasst und unter die Direction mechanischer Ein- und Anordnungen gestellt, sind, wir wiederholen es, an sich noch nicht Inhalt des Bewusstseins, sondern *Formen* desselben, bestimmte von der Natur angeordnete speciell vom Nervenprocess getragene Medien, mittelst welcher der im Naturgrund selbst keineswegs schon allseitig und vollendet daliegende Inhalt des jeweiligen Fühlens, Vorstellens und Begehrens zur realen Darstellung kommt.

Wäre Form und Inhalt des Bewusstseins ganz und gar identisch, so dass kein wissenschaftliches Mo-

Digitized by Google

tiv vorhanden wäre, die Begriffe des psychischen Mechanismus und der mit ihm wechselwirkenden Intellectualität zu unterscheiden, wenn demnach Spielmann wirklich darin Recht hätte, dass die bewussten Vorgänge im Menschen schlechthin Funktionen des Gehirns wären (a. a. O. S. VI), dass der Inhalt des Bewusstseins ohne weiteren Vorbehalt durch den psychischen Mechanismus *erzeugt* werde (cf. S. VIII), so müsste vorher nachgewiesen sein, dass es ausser der sinnlichen Welt weiter keine Quellen der Erkenntniss gäbe und dass das Princip der *Nothwendigkeit*, welches den Objecten der Naturerkenntniss als Gesetz des Wirkens zu Grunde liegt, gleichzeitig einer Auflösung fähig wäre in ihren völligen Gegensatz, nämlich einer Auflösung in das Gesetz und Princip der *Freiheit* und der Idealität, aus dem doch laut nicht abzuleugnender Thatsachen alles Dasjenige fliesst, was wir Intelliganz, den intellectuellen Inhalt des Bewusstseins zu nennen gedrängt sind. Es hätte insbesondere der Beweis geliefert werden müssen, dass die Thatsachen des Selbstbewusstseins, zumal die Thatsache der Einheit im Selbstbewusstsein, dass die Möglichkeit, wie die selbstbewusste Person aus freien Antrieb und mit neuem Anfang zu umfangsreichen Combinationen im Vorstellen, Fühlen und Thun gelangen kann, mit andern Worten: wie das bewusste Subject productiv, ein Dichter, ein Künstler, ein Weiser, ein Held wird, ausschliesslich auf mechanischem physiologischem Wege zu erklären sei. — Dieser Beweis ist vom Hrn. Vf. nicht angetreten worden; so lange er aber nicht geführt ist, so lange wenigstens die hier aufgestellten Gegenpositionen nicht mit schlagenden Gründen beseitigt sind, so lange kann von einer „Erzeugung" des Inhaltes des Bewusstseins ausschliesslich durch den psychischen Mechanismus und von einer Identificirung beider wohl schwerlich die Rede sein. Einstweilen aber ist die Behauptung am Platz: dass ohne methodische Scheidung des intellectuellen Inhalts des Bewusstseins von seiner formellen Darstellung als Mechanik des Vorstellens, Fühlens und Strebens, überhaupt ohne Anerkennung einer Verschiedenheit der Quellen, aus welchen der Inhalt des Bewusstseins fliesst, mit andern Worten: ohne erschöpfende wissenschaftliche Würdigung des *geistigen*

Digitized by Google

Antheils, der den Thatsachen des Bewusstseins inhärirt, der Psychiater nicht blos in der theoretischen Betrachtung, sondern mehr noch in der klinischen und staatsmedicinischen Praxis in Sackgassen gelangen muss, aus denen er sich nur durch einen Schleichweg, oder einen Sprung durch eine Inconsequenz oder durch einen Machtspruch retten kann. Wir fragen z. B. nur, wie die Lücke auszufüllen wäre, die in die Aetiologie der Seelenkrankheit käme, wenn Inhalt und formelle Darstellung des Bewusstseins ganz und gar identisch wären. Dann müsste man, wogegen jede Erfahrung protestirt, die intellectuellen und moralischen Elemente aus dem Capitel der veranlassenden Ursachen ausstreichen; dann wäre ja, wie der ganze geistige Mensch wie dessen specifisches Verhältniss zu allen idealen Quellen und Regionen des Erkennens und Handelns, so auch seine aetiologische Stellung zur Erkrankung des Mechanismus gar nicht vorhanden. Ohne Gegensatz von inhaltgebendem geistigen Princip und formgebendem Naturgrund, von intellectuellem Inhalt und physio-psychologischem Mechanismus, von Freiheit und Nothwendigkeit im persönlichen Ich wäre es vor Allem überflüssig nur ein Wort über die Stellung des Individuums zum Strafgesetz zu verlieren; denn eine Person, deren Intelligenz unter allen Umständen im Mechanismus aufgeht, ist a priori immer unzurechnungsfähig, folglich kein Gegenstand des Strafgesetzes. Wir bedauern es namentlich um dieser so wichtigen Punkte willen, dass es dem Hrn. Vf. nicht gefallen hat, in dem einleitenden theoretischen Theil der substanziellen Unterschiedenheit von Geist und Naturgrund im bewussten Ich Rechnung zu tragen. Ich glaube nicht, dass er hierdurch mit den Principien und Wahrheiten der exacten Forschung, denen Vf. mit Recht huldigt, in Widerspruch gerathen wäre. Die psychiatrische Wissenschaft und Praxis läuft durch die methodische Auseinanderhaltung von intellectuellem Inhalt und Form des Bewusstseins keine Gefahr, die Thatsachen der *Erkrankung* des letzteren ausserhalb des Bereiches der exacten medicinischen und resp. naturwissenschaftlichen Beurtheilung und Behandlung verlegen zu müssen. Denn alle Freiheit, Sittlichkeit und Idealität des geistigen Princips im Menschen als aus höherer Quelle

Digitized by Google

fliessend zugestanden, so schliesst diess, so lange der Geist menschlich — persönlich in und an einer sinnlichen Welt sich bethätigen muss, die mannichfaltigste Bedingtheit seiner Lebensäusserungen durch das Naturgesetz nicht aus. Eine Reihe solcher Bedingtheiten, denen er unterworfen, ist erfahrungsgemäss die Reihe jener Störungen, die durch die Krankheit des physio-psychologischen Mechanismus ihm zu Theil werden. Dieser letztere bleibt in der psychischen Erkrankung der unbestreitbare Schwerpunkt alles *pathogenetischen* Wissens und Forschens und aller weitere Fortschritt hierin wird nur auf dem Gebiete des Mechanismus und seiner nervösen Grundlagen errungen werden; aber nur dann, wenn man *Form* und intellectualen *Inhalt* des Bewusstseins auseinanderhält und mit der *Pathogenie* der Seelenkrankheit ihre *Aetiologie* und *Symptomatologie* nicht vermengt. In letzteren beiden, und soweit sie Hülfen für die Diagnostik sind, auch in dieser, ist es der *Geist*, der seine wenn auch oft kläglich genug beschaffene Rolle spielt; — man kann ihn aber unmöglich ignoriren. Ohne ihn giebt es keinen Wahnsinn, sondern nur unsinniges mechanisches Geklapper.

Nähern wir uns nun in specie der Betrachtung des physio-psychologischen Mechanismus und sehen zu, wie Spielmann die nervösen Grundlagen desselben und die Beziehung letzterer zur Seelenkrankheit festzustellen sucht. Er sagt S. V: „Der Geisteskranke ist ein Kranker, wie jeder andere Kranke. Er ist *Hirn*krank; aber nicht die Symptome gestörter Sensibilität oder Motilität charakterisiren ihn, sondern er fällt durch die Störung seiner psychischen Leistungen in die Classe der Kranken." Wir geben es zu, dass der Geistesgestörte vor Allem und wesentlich *hirnkrank* ist; denn für den psychischen Mechanismus ist das Gehirn unwidersprechliche Grundlage. Nun ist es aber doch eine eigenthümliche contradictio in adjecto zu sagen, dass *nicht* die Symptome gestörter Sensibilität oder Motilität den psychisch Kranken charakterisiren; denn das einzige Sichere, was wir über die Function des Gehirns wissen, ist das, dass es der centrale Heerd und Sitz der sensiblen, sensualen und motorischen Thätigkeiten ist, so zwar, dass mit dem Aus-

Digitized by Google

spruch: der Geistesgestörte ist ein Hirnkranker, sich mit Nothwendigkeit die Folgerung ergiebt, dass er es kraft der Erkrankung der sensiblen und motorischen Centralthätigkeiten ist und dass durch die Abnormitäten dieser sich die Seelenkrankheit charakterisirt. Diess wird auch in aller Weise durch die exacte Betrachtung der physio-psychologischen Elemente erhärtet. Ohne die Würdigung der sensualen, sensiblen und motorischen Nervenprocesse stehen dem Arzte die mechanisch-psychischen Vorgänge vollständig in der Luft; er kann dem Vorstellungsleben, dem Gefühlsleben, dem Begehren und Wollen eine feste mechanische Basis nur dann geben, wenn er, die *urtheilende* Mitwirkung des Geistes vorbehalten, die Acte des Vorstellens an das Werden und Reproduciren des Sinnesbildes, die Acte des Fühlens an die Sensibilität, die Impulse des Strebens und Wollens an die Reflexe des Bewegungsdranges, sowie an die centrale Motilität, d. h. an die Bewegungsvorstellung unmittelbar anknüpft.

Wir sehen ferner in der Mechanik des Vorstellens, Fühlens und Strebens sowohl für sich, als in ihrer gegenseitigen Beeinflussung betrachtet, alle bis jetzt erkannten Gesetze der sensualen sensiblen und motorischen Innervation wiederholt und was wir in der Nervenphysiologie als Combination, Reflexthätigkeit, Contrastthätigkeit kennen, finden wir in der unendlichen Zahl der Mitgefühle, in den Reflexen dieser auf Vorstellungsmassen und Willensimpulse und umgekehrt, in der Thatsache der Ideenassociationen, ihrer Gruppirungen, Contraste u. s. w. u. s. w. wieder. Warum soll nun die Hirnkrankheit des psychisch Erkrankten etwas wesentlich Anderes sein, als eine Erkrankung auf sensiblen und motorischen Gebieten? Wir behaupten wiederholt, dass nur und ganz allein auf der Basis der Vorgänge innerhalb der Sensibilität, Sensualität und Motilität sich die Gesetze für die psychische Mechanik aufbauen lassen, können diesen Factoren keine blos beiläufige Rolle zutheilen und können die Ansicht des Verfassers nicht theilen, dass die bewussten Erscheinungen vom mechanischen Standpunct etwas anderes seien als sensible und motorische. Von eigenen Gangliengebieten im Gehirn, die der Sensibilität und Motilität fremd, auf geschehene Erregung

Digitized by Google

spezifisch mit „Bewusstsein" antworten, wissen wir nichts. Soviel aber wissen wir, dass alle bewussten Vorstellungen, Gefühle und Begehrungen der ganz gewöhnlichen Sinnesempfindung, der sensiblen und motorischen Processe als mechanischer Unterlagen für ihr formelles Erscheinen bedürfen. Es ist um so mehr zu verwundern, dass der Hr. Vf. die sensible und motorische Bedeutung der Seelenmechanik theoretisch so wenig betont, da er doch keinen Anstand nimmt, ihr bei vielen Gelegenheiten im practischen Verlauf seines Buches die volle und gebührende Rechnung zu tragen.

Der Hr. Vf. widmet S. X der Einleitung noch der von ihm so genannten *Spontaneität* der psychisch kranken Vorgänge eine maassgebende Betrachtung. In dem Sinn gebraucht, wie es Vf. thut, sehen wir den Ausdruck „Spontaneität" in einem psychiatrischen Werke, welches insonderheit auch einen criminalpsychologischen Theil hat, nicht gerne. Nach dem regelmässigen Sprachgebrauch bedeutet Spontaneität = Freiheit der Selbstbestimmung, also ein Phaenomen der Gesundheit der Seele, Spielmann aber charakterisirt mit Spontaneität die Natur der *krankhaften* Seelenvorgänge. Er will hiermit kurz ihr selbstständiges *unvermitteltes* Auftreten bezeichnen. Aber nun auch die Unzweideutigkeit und richtige Anwendung dieses Wortes zugegeben, so können wir doch dem, was er damit sagen will, nämlich dem unbedingten autonomen Charakter der psychischen Erkrankung nicht die Tragweite zuerkennen, die ihm Spielmann gewahrt haben will; da die erfahrungsgemässe Kette der *ätiologischen* geistigen und leiblichen Thatsachen zu lang und vielgegliedert ist, um dem „*spontanen*" Auftreten irgend einer Form von Seelenkrankheit einen nachweisbaren Spielraum zu lassen. Soviel ist richtig: wenn einmal die Seelenkrankheit in und durch die Störung des psychischen Mechanismus vollkommen reif und entschieden ist, dann verhält sich der Mechanismus gegen die Macht der Intelligenz und des Willens autonom. Der Mensch ist kein freier Willensmensch mehr, sondern ist ein von seinem psychischen Mechanismus beherrschter und bedingter Automat. Diess Verhältniss besteht in *allen* Formen der Seelenkrankheit, in der Verrücktheit und

Digitized by Google

im Blödsinn, nicht weniger als in der Tobsucht und Melancholie. Diess Verhältniss der Emancipation des Mechanismus von der organischen und geistigen Gesetzmässigkeit ist aber ein mit und in der Krankheit, die als wirksame Vorbedingung bereits vorausgesetzt werden muss, erst secundär und *allmählig* gewordenes. Zugleich ist es ein durch die Mitwirkung *aller* nervösen Factoren, die den Mechanismus bedingen, also auch durch die sensiblen und motorischen *vermittelles*. Dahin will aber Spielmann seine sogenannte Spontaneität nicht gelegt wissen, sondern in diejenige von Empfinden und Bewegen *ausgeschlossenen* Hirnorgane, die specifisch nur mit „psychischer Qualität" antworten können. Wollten wir auch die Hypothese von einem specifischen Absonderungsort im Gehirn für Gedanken, Gefühle und Entschlüsse zugestehen, was wir im Grund nicht Willens sind, weil keine psychische Qualität ohne sensible und motorische Inhärenz möglich ist, so würden wir gerade dann am wenigsten einsehen, wie das spontane Verhalten dieser Regionen das Characteristicum der *Krankheit* sein sollte, da schon die gesunden Secrete das Resultat der spontanen Thätigkeit des Absonderungsortes sein müssen. Träte demnach der Fall ein, wo die Gedankensecrete derjenigen Gehirnregion, welche „psychische Qualität" geben, einmal verkehrt, abnorm sind, wie in der Krankheit, so muss ja diese Spontaneität irgendwoher einen krankmachenden Anstoss empfangen haben, in Folge dessen sie nicht mit ächter, sondern mit verfälschter und verkehrter psychischer Qualität antwortet. Also wäre selbst nach dem System unsers Verfassers in der *Krankheit* die Hirnspontaneität folgerecht aufgehoben und die verdorbenen verfälschten Gedankensecrete wären nicht mehr „gewisse spontane Vorgänge", sondern durch den krankmachenden Process *vermittelte* Erscheinungen.

Doch lassen wir nun die theoretisirende Einleitung des Autors einstweilen ruhen und wenden unsre Aufmerksamkeit dem eigentlichen Texte des Buches zu, so können uns im Allgemeinen die hier niedergelegten Zeugnisse eines tüchtigen und gewissenhaften Forschens immer wieder nur günstig für den Fleiss, das Beobachtungstalent und das medicinische Wissen des

Digitized by Google

Hrn. Vf's. stimmen. Das Capitel der *Tobsucht* umfasst alle Entwickelungsmomente dieser Form von der einfachsten motorischen Exaltation an bis zu den complicirtesten von Affect, Wahnvorstellungen und Wahntrieben begleiteten Gruppirungen. Die diagnostischen Zeichen werden überall scharf hervorzuheben gesucht und wo es nöthig ist, helfen immer neue und zu rechter Zeit eingeschobene Paradigmata zum nähern Verständniss nach. So lobens- und beachtenswerth nun diess Alles ist, so sind wir gleichwohl auch hier mancher Fragezeichen nicht überhoben, die wir neben den einen oder andern Lehrsatz des geehrten Hrn. Vf. hinzustellen haben. Namentlich zieht sich das *πρῶτον ψεῦδος* der Spontaneität der psychopathologischen Vorgänge wie ein dunkler und wir möchten beinahe sagen verdunkelnder Faden durch fast alle Stadien der pathogenetischen Entwicklungen unsers Autors. So lesen wir S. 3: „Delirien sind Vorstellungen, die von selbst, *spontan*, ins Bewusstsein treten und den Sprechapparat in Thätigkeit setzen, sie sind „spontane Vorgänge" und als solche eine „Störung im Vorstellen." Im Allgemeinen haben wir uns über die bedingungsweise Statuirung des Spontaneitätsbegriffes schon ausgesprochen. Dem eben citirten Satz gegenüber führen wir nun noch folgendes an: Es giebt allerdings eine Reihe unwillkührlicher Vorgänge in der Vorstellungsregion, und die ganze Schaar der Associationen, Reproductionen und Contraste gehört hierher. Allein diese spontanen Vorgänge die eben nichts weiter als der Mechanismus selbst sind, gehören nicht als ausschliessliches Attribut der Krankheit an, vielmehr ein grosser Theil dieser Phaenomene vollzieht sich auch im gesunden Leben nicht minder unwillkürlich, wie im kranken. Soweit die Vorstellungsregion selbst eine Quelle neuer Vorstellungsreihen durch Combination, Association, Contraste ist, ist also die spontane Natur dieser für die Krankheit nichts absolut Neues, sondern die natürlichen mechanischen Abläufe sind in der Krankheit nur schrankenloser, untergeordneter; bald in der Uebertreibung wie es die Tobsucht mit sich bringt, nicht selten aber auch in der Energielosigkeit und Retardation sich bewegend, wie wir es in anderen Formen sehen.

Digitized by Google

Bleiben wir nun bei der Tobsucht und ihrem excentrischen Vorstellen, so können wir den Grund hierfür in den wenigsten Fällen in der Vorstellungsregion selbst finden, sondern müssen ihn in dem excentrischen Wirken und Walten derjenigen Quellen, aus welchen in der Seelenstörung das Vorstellen erfahrungsgemäss die reichste Nahrung zieht und den dauerndsten Anstoss erleidet, nämlich in den Gefühlen und Leidenschaften, also in den sensiblen und motorischen Factoren suchen. Von diesen geht ja meistentheils die Anregung aus zum Delirium und zur Wahnvorstellung und es treten somit letztere nicht weniger als spontane, sondern ganz und gar als *vermittelte* oder pathologische Reflexerscheinungen ins Bewusstsein. Wieviel bleibt nun noch von dem Wort „spontan" als Characteristicum der Tobsucht zunächst ihrer Delirien übrig? Formell aufgefasst findet der Begriff „spontaner Vorgang" seine Anwendung auf einen grossen Theil der gesunden Vorgänge ebenso wie auf die kranken; practisch genommen, erklärt dieser Begriff für sich den Zusammenhang der pathologischen Phänomene des Deliriums in keinerlei erschöpfender Weise, da nur im fortlaufenden Zusammenhang mit den krankhaften sensiblen, sensoriellen und motorischen Vorgängen, kurz mit der ganzen Fülle der psychischen Reflexactionen das Delirium der Tobsucht zu einer wahrheitsgemässen Interpretation gelangen kann.

Die nämlichen Kriterien walten ob bei der Beurtheilung der Bewegungsanomalieen in der Tobsucht. Sie sind nicht schlechthin spontan und man kann nicht mit dem Vf. (S. 15) sagen: „Zu diesen Bewegungen kann kein Erklärungsgrund eines Zweckes führen, kein entsprechendes *Motiv, keine Reihe von Schlüssen, keine Ueberlegung kann ihnen vorhergegangen sein, kein Gefühl sie zum Ausdruck haben*, denn sie stehen mit Vorstellungen und Gefühlen in keiner ursächlichen Verbindung, sind nur durch sich selbst bedingt, laufen mechanisch ab, *triebartig, objectlos, ein Bewegen um seiner selbstwillen.*"

In diesem Satz liegt wohl eine nicht geringe Verkennung der natürlichen Thatsachen und der sie erklärenden pathologischen Momente. Das Triebartige, Unbändige der motorischen Exaltation, oft genug bis

Digitized by Google

zur Zerstörungssucht sich steigernd ist zwar der Tobsucht als charakteristisches Symptom vorzugsweise eigen, allein ist diess im Spielmann'schen Sinne so ausschliesslich „spontan" und absolut isolirt von allem und jedem *Motiv, Zweck,* von aller und jeder Vorstellung und Gefühlserregung, kurz ist das excentrische Bewegen in der Tobsucht so ganz *objectlos* und *um seiner selbst willen da,* wie Vf. in der citirten Stelle behauptet? Mit nichten! Die Kranken selbst, hier wohl die unzweifelhaftesten Auctoritäten, beichten, wenn sie zur Besonnenheit gekommen sind, ganz anders: Da hören wir von Dieben und Mördern, von Feinden und Verfolgern aller Art, mit denen die Armen in ihren Delirien zu ringen und zu kämpfen hatten, von Lasten, die sie tragen, wälzen, von andern schweren Körperarbeiten, die sie verrichten mussten u. dgl. m. Alles diess aber sind von der Vorstellung und vom Gefühl ausgehende Motive und Zwecke, nach welchen sich die Art und Energie der Bewegungen gestaltete, nach Umständen darin auch wechselte. Aber nicht bloss die nachträglichen Aussagen der zur Besonnenheit gelangten Tobsüchtigen geben uns Aufschluss über die stetige Wechselbeziehung der pathologischen Bewegungsmomente zu den Gefühlen und Vorstellungen, ja über die häufige Abhängigkeit der ersteren von den letzteren, sondern was wir selbst während der tobsüchtigen Delirien beobachten, ist für das *Motivirt-* und *Vermitteltsein* einer grossen Reihe von Bewegungen bezeichnend genug. Da sehen wir beispielsweise in einem Fall das expandirte Muskel- und Kraftgefühl des Kranken sich als Löwenstärke in die Vorstellung reflectiren und nun behauptend, dass er Löwe sei, geht der Kranke ganz im Sinne dieser Idee mit seinen Bewegungen vor, greift die Entgegentretenden an, zerreisst, zerfetzt u. s. w. Ein Anderer thut Anderes, nicht um des Selbstzweckes der Bewegung willen, sondern angetrieben von der imaginären Macht eines Königs, Feldherrn, Zauberers, oder Revolutionsmannes, die er zu besitzen wähnt. Sehen wir noch die interessanten Fälle reactiver Tobsucht in der Melancholie an, oder betrachten wir die Uebergangszustände vom melancholischen Vorstadium in die Manie, die so häufig und bekannt — wo ist hier aus-

Digitized by Google

schliessliche Spontaneität des Bewegens? Wo ist endlich bloss unvermitteltes spontanes Auftreten von Sinnesdelirien, Delirien und spontanen Gefühlen, wie S. 15 noch als drittes Characteristicum der Tobsucht hinzugefügt wird? Wir kennen das in der Wirklichkeit nicht, wir sehen vielmehr immer nur Wirkung und Gegenwirkung innerhalb der drei Sphären des Bewusstseins und während des Krankheitsverlaufes immer nur eine Reihe gegenseitig vermittelter Effecte. Dass hierbei speciell in der Tobsucht die motorische Exaltation charakteristisch vorschlägt, wird nicht durch den Begriff „spontan" erklärt. Derselbe möchte somit und nach näherer Beleuchtung weder für Pathogenie noch für Diagnostik die vom Herrn Vf. ihm zugesprochene Bedeutung haben, vielmehr in die Reihe derjenigen aperçus gehören, für welche der geehrte Autor nicht immer zum Vortheil des von ihm behandelten Gegenstandes eine kleine Neigung hat. So ist S. 6 der Satz: „Wir kennen das Wollen nur als ein bewusstes Begehren mit *unbedingter Erreichbarkeit*" vom Standpunkte des psychischen Mechanismus aufgefasst völlig chimärisch und unfassbar, vom Standpunkt der geistigen und Vernunfthätigkeit beurtheilt mehr als problematisch. Diese Phrase wird immer dunkler und störender, je weiter sich der Herr Vf. darin verliert, mittelst derselben das Verhältniss zwischen Krankheit und Gesundheit des Wollens charakterisiren zu wollen. Ihm ist nun namentlich das gesunde freie Wollen ein bewusstes Begehren mit *unbedingter Erreichbarkeit*, was weder irgend ein Physiolog noch Philosoph für den gegebenen Zusammenhang unterschreiben wird, da sowohl die Natur für jedes mechanische, wie die Vernunft für jedes freie und vernünftige Geschehen nur die Wohlbemessenheit, d. h. *Bedingtheit* des zu erreichenden Zieles als Norm kennt und die Vorstellung *unbedingter* Erreichbarkeit, sowie alles unbedingte Vorgehen ausschliesslich der Gestörtheit und Narrheit überlässt. So ist S. 7 der Satz: „Nur der physiognomische Apparat begleitet jeden Wechsel des Fühlens, der willkürliche Apparat *nicht*" ein ganz und gar subjectiver des Hrn. Vf.'s. Denn erstens ist der Gegensatz von physiognomischem und willkürlichem Apparat nicht richtig, [illegible] auch der physio-

Digitized by Google

gnomische Apparat ist der Willkür unterworfen, wie wir beim Simulanten und Schauspieler sehen, und umgekehrt kann auch der willkürliche Apparat unwillkürlich in den Dienst der Gefühle gezogen werden, wie denn der Gestus anerkanntermaassen ein Complement der Mimik ist. Zweitens lehrt die Erfahrung, wie trotz allem Gefühlswechsel doch, ohne dass Charakter und Form der Tobsucht verloren gehen, oft genug das eine oder andere Gefühl in Wahnvorstellungen umgesetzt wird und hiermit die Veranlassung zu coordinirten Bewegungen, sei es zur Abwehr, sei es zum Angriff, oder zur Realisirung eines durch Gefühle zunächst angeregten imaginären Erfolges giebt. — Als einen anderen ja beinahe als einen principiellen Irrthum möchten wir es bezeichnen, wenn Vf. S. 20 sagt: „Sobald die Qualität der Vorstellungen nicht frei wirken kann aufeinander und die Bewegung derselben zu rasch erfolgt, hört jeder *Mechanismus der Reproduction, Association und aller Formen*, unter denen Vorstellungsmassen überhaupt zusammenwirken, auf u. s. w." Kann das richtig sein? — Wenn der Mechanismus in der Form von Ideenflucht und dergleichen abnorm beschleunigt ist und zur Verworrenheit im Vorstellen führt, so hört der Mechanismus doch nicht auf (sonst würde wohl Alles aufhören), sondern gerade das *vorwiegende mechanische* Ablaufen der Reproductionen, Associationen u. s. w. bis zur Negation aller gesetzmässigen Ordnung und Beeinflussung durch Intelligenz und Willen, nicht also das *Aufhören*, sondern geradezu das *Vorwalten* des Mechanismus charakterisirt ja eben vor Allem die geistige Störung. So lesen wir ferner bei Betrachtung der Triebe zumal des Zerstörungstriebes in der Tobsucht S. 65: „Was das *Vorstellen* betrifft, so hängt es nicht vom Triebe ab, sondern wird ganz von der Stimmung der Affecte bedingt." Wie unmittelbar aber Triebe in die Vorstellung übergehen, wie sie namentlich die nächsten Erzeuger von *Bewegungs*vorstellungen sind, die ganz direct zu Willensimpulsen werden, lehren tägliche und unzählige Erfahrungen, wie insbesondere auch der Zerstörungstrieb ohne Mitwirkung des Affectes sich wirksam erweisen kann, hierüber referirt 2 Sei-

Digitized by Google

ten früher der Herr Vf. selbst ganz passend in dem Absatz S. 63, wo er der List und Ausdauer der Kranken im Werke der Zerstörung erwähnt. In solchen Fällen wirken doch Trieb und Vorstellen in unmittelbarer Aufeinanderwirkung sich unterstützend. Ebenso giebt Vf. ein ganz schönes Specimen der Abhängigkeit des Vorstellens überhaupt vom Triebe S. 67, wo er aus dem gesteigerten Geschlechtstrieb in der Tobsucht die krankhafte *Heirathslust* ableitet und entsprechend das beziehungsweise überlegte Gebahren der davon Befallenen beschreibt. Kühnheiten in der Aufstellung von Sätzen bei nicht immer vollendeter Consequenz in der Ausführung, wie wir sie eben beanstandet haben, begegnet man in den wissenschaftlichen wie praktischen Darlegungen Spielmann's öfters, wenn auch nicht gerne. Desto mehr freuen wir uns die Aufmerksamkeit des Kenners auf mehrfache gute und gelungene Partieen hinlenken zu können, so z. B. auf die Entwickelung und Darstellung des pathologischen Elementes des „*Dranges*" in der Tobsucht. Seine Rückführung auf die physiologischen Grundlagen des Muskelsinnes und das Verhältniss dieses zum Bewusstsein ist insonderheit klar und voll ächten Verständnisses dessen, worauf es hier ankommt. Eine schöne Partie ist der Abschnitt über die Bewegungen der Sprachwerkzeuge. Gut und rationell ist unter Anderem auch die Darstellung der chronischen Tobsuchtszustände, ohne heftige Aufregung, jedoch den Charakter der Tobsucht nicht verleugnend. Hierher gehört namentlich die Betrachtung der *Unstätigkeit* S. 43.

Als „zweite Klasse der Geisteskranken" betrachtet Vf. die *Melancholischen*. Wir halten das Kapitel von der Melancholie für besonders gut und lichtvoll angeordnet, überhaupt für die gelungenste Partie im ganzen Buch. Wir finden hier nichts übergangen, was zu der so mannichfaltigen Casuistik der Schwermuth gehört. Der Kenner weiss, wie viel Erfahrung und Studium von nöthen, um diesen Proteus unter den Seelenkrankheiten zurechtzulegen, die Beziehungen dieser Form zu den organischen Gefühlen, wie zu den Leidenschaften und Affecten, zum Sinnesdelirium und zur Wahnvorstellung, zur Tobsucht, wie zur Be-

Digitized by Google

wegungs- und Willenlosigkeit in übersichtlicher Klarheit darzustellen. Vf. macht uns diese Uebersicht leicht und wir folgen mit Befriedigung seinen desfallsigen klinischen Expositionen. Doch können wir, die Theoreme des Vf.'s und die daraus abgeleiteten Consequenzen anlangend, auch in diesem Kapitel nicht alle Aufstellungen als richtig hinnehmen. So legt Vf. zwar ganz richtig den Schwerpunkt der Melancholie in die schmerzhafte Gemüthslage, aber er giebt auch hier seiner sogenannten Spontaneität der schmerzhaften Verstimmung als Charakterzug eine zu grosse Bedeutung und Tragweite; denn wenn in einzelnen Fällen auch die unmotivirte schmerzhafte Verstimmung als grundlegendes Symptom für die Melancholie nicht zu leugnen steht, so lehrt doch die Erfahrung sehr oft, dass dieses Symptom ein abgeleitetes ist, durch irgend eine Wahrnehmung und Erfahrung vermittelt, welche zuerst durch die Vorstellung ging und das primum movens für den sich nun entwickelnden schmerzhaften Affect ausmachte. Andererseits würde der schmerzhafte Affect sehr oft gar nicht jenen Höhegrad erreichen, wie er zur Feststellung der Melancholie nöthig ist, wenn er die gehörige Energie und Kraft der motorischen, der Willens-Sphäre als sein natürliches Gegengewicht anträfe, so zwar, dass laut Erfahrung das primäre Darniederliegen und der Energiemangel der *motorischen* Momente, zur Verwirklichung der Melancholie nicht selten ebensoviel beiträgt, als der schmerzhafte Affect. Das „spontan" ist also auch in der Pathogenesie der Melancholie ein sehr precäres Motiv für die Interpretation der Thatsachen. Wir müssen uns begnügen die schmerzhafte Gemüthslage schlechthin als ein hervorragendes Characteristicum der Schwermuth zu betrachten und selbst da dürfen wir nicht ganz vergessen, dass selbst ein hochgradiger spontaner und unmotivirter Seelenschmerz, d. h. ein solcher, der nicht im Verhältniss zur Wucht einer Situation oder eines Erlebnisses steht, sehr oft noch als übertrieben vom Kranken erkannt und einbekannt wird, in welchem Fall sich der Kranke sogar noch innerhalb der relativen Breite psychischer Gesundheit bewegen kann. Erst mit der Störung des Bewusstseins im Sinne der Störung des Vorstellungslebens wird die

Digitized by Google

schmerzhafte Verstimmung zur legitimen Seelenstörung, zur eigentlichen vollendeten Melancholie.

Diess giebt übrigens Spielmann auch im weiteren Verlauf seiner Untersuchungen zu, indem er als dritten Charakterzug der Melancholie entschieden genug die Störung im Vorstellen betont. Er behandelt überhaupt diesen Theil mit besonderer Gründlichkeit und durchschnittlich mit Klarheit und Sicherheit.

Wir kommen zur dritten Krankheitsklasse, welche die *Wahnsinns*zustände umfasst. Der Herr Vf. betrachtet den Wahnsinn als eine abgeleitete Form, und gesteht nur der Tobsucht und Melancholie den Charakter primärer, oder wie er lieber sagt, spontaner Störung zu. Es ist ihm ein Anliegen die Verzahnungen nachzuweisen, durch welche der Wahnsinn mit dem vorgenannten Primärzuständen zusammenhängt, in ihnen bereits vorgebildet liegt, und namentlich giebt sich der Herr Vf. Mühe, die Ueberbleibsel der Tobsucht, die man am Wahnsinn findet, genau zu registriren, denn er nimmt an, dass selbst in den Fällen, wo der Wahnsinn aus der Melancholie sich entwickelt, er vorher noch durch ein stadium maniacale mit erhöhtem Selbstgefühl hindurchgehen muss. Die krankhafte dauernde Erhöhung des Selbstgefühls ist somit für Spielmann ein diagnostisches Characteristicum jeder Wahnsinnsform. Dagegen ist auch nichts Wesentliches einzuwenden; denn es ist die übereinstimmende Erfahrung aller Beobachter, dass selbst der aus der Melancholie hervorgegangene Wahnsinn vorher die Umwandlung des herabgesetzten Selbstgefühls nach der expansiven Seite [illegible], wenn auch periodisch der schmerzliche [illegible] klingt. Einen zweiten nachdrücklich[illegible] Diagnose des Wahnsinnes legt [illegible] schung des „Ich" und auf die zum [illegible] mende zweite Persönlichkeit, die [illegible] Stelle der alten zersetzten tritt, [illegible] Platz nimmt. Bei diesen Darlegungen [illegible] ganz hervorragender Weise die technische [illegible] Selbstgefühl, Selbstbewusstsein, Ich, [illegible] empirische Ichs u. s. w. [illegible] uns den Eindruck [illegible] Kapitel vom Wahnsinn [illegible]

Digitized by Google

lassen sie uns recht die Lücken empfinden, welche der Herr Vf. in seiner theoretischen Einleitung gelassen hat, denn da hätten vor allen Dingen die Auseinandersetzungen über Ich, Selbst, Selbstgefühl und Persönlichkeit hingehört; dann würde auch wohl die Lehre vom intellectuellen Inhalt des Bewusstseins eine andere Gestalt, der Geist als ätiologisches Moment einen berechtigten Spielraum gewonnen und die Theorie von der Spontaneität der „gewissen Vorgänge" in jenen specifischen Hirnregionen, die auf Erregung „mit Bewusstsein antworten," einen weniger hervorragenden Aufschwung erhalten haben. Die erwähnte Lücke setzt sich fort im Kapitel der Tobsucht, wie der Melancholie, so dass man glauben könnte, dass in diesen Primärzuständen das Ich von gar keiner erwähnungswerthen Bedeutung sei, oder wenigstens eine ganz und gar negative Rolle spiele, zur positiven Bedeutung erst im Wahnsinn zu kommen verdiene. Die dessfallsige Anschauung formulirt Vf. S. 225 in einem gedrungenen Satze dahin: „Bei der Melancholie und der Tobsucht kann die Zersetzung des Ich eine ebenso vollständige werden, wie beim Wahnsinn, aber er bleibt zersetzt und an die Stelle des alten Ich kommt kein zweites. Durch dieses *productive, positive* Moment unterscheidet sich der Wahnsinn von den beiden andern, die nur Negation der Einheit im Bewusstsein sind, da sie diese zwar *allmählig zersetzen können,* aber *kein zweites Ich schaffen.*" Wir haben gegen diese Aufstellung Mancherlei einzuwenden. Die Verfälschung des Ich selbst, bis zur Entwickelung einer zweiten Persönlichkeit, ist im Wahnsinn nichts absolut Neues ihm ausschliesslich Zugehöriges, sondern diese Art der Verfälschung kommt schon in den Primärformen vor. Wir erinnern einfach an die Melancholia metamorphosis und an die Dämonomanie in der Schwermuth, sowie an die unter dem Einfluss des exaltirten Kraft- und Selbstgefühls und des motorischen Dranges gebildete Verfälschung im Sinne des Grössenwahns in der Tobsucht. Wir glauben daher: es ist zuviel gesagt und zu wenig charakterisirt, wenn der Vf. S. 196 lehrt: das specifisch charakterisirende Merkmal liegt *einzig darin, dass das gesteigerte Selbstgefühl eine zweite Persön-*

Digitized by Google

lichkeit erzeugt. Dem ausgesprochenen Zweifel an der vollen Richtigkeit dieses Satzes gegenüber macht sich freilich die sofortige Gegenfrage geltend: welches ist denn nun das fernere Characteristicum für den Wahnsinn, nachdem es nicht einzig und allein die unter gesteigertem Selbstgefühl sich entwickelnde zweite Persönlichkeit sein kann? Einen Theil der hierher gehörigen zur Klärung verhelfenden Thatsachen hat Spielmann selbst im Laufe seiner Untersuchung hinreichend betont, nämlich das Zurücktreten des melancholischen, schmerzhaften Affectes auf der einen, des motorischen, tobsüchtigen Excesses auf der andern Seite unter Fortbestehen und Fortwirkung der ursprünglich vom acuten Affect und Motilitätsexcess erzeugten Wahnvorstellung. Aber das ist nicht genug und es muss noch ein weiteres pathologisches Entwicklungsmoment als die Wahnsinnsform bedingend und charakteristisch bezeichnend herangezogen werden, welches Spielmann nicht betonen zu sollen geglaubt hat. Es ist das nach Aufhören des acuten Affectes und Bewegungsdranges bereits eingeleitete *Schwächemoment* im Ganzen des Bewusstseins, herbeigeführt durch die grössere oder geringere Erschöpfung der Gehirnthätigkeit in Folge der vorausgegangenen acuten Processe, und sich psychisch zu erkennen gebend in der Verengung des gesammten vorstellenden Bewusstseins, insbesondere im Defect der *psychischen Contrastthätigkeit*. Diese *Defecte*, dann besonders wahrnehmbar, wenn die acuten hyperaesthetischen und motorischen Excesse geschwunden sind, welche zur Zersetzung und Verfälschung des Ich die wirksamen Anstösse gegeben haben, und desshalb entscheidend, weil sie den Mangel der natürlichen Correctivthätigkeit in sich einschliessen, ermöglichen es, dass der durch lange Dauer und Uebung dem Vorstellungsmechanismus eingeprägte vitiose Ideenzirkel fortbestehen kann, welcher sofort als Wahnsinn in den Vordergrund der pathologischen Erscheinungen tritt. Seiner Natur, seinem wesentlichen Charakter nach ist der fehlerhafte, verfälschte Ideenkreis des Wahnsinnigen kein anderer, als der des Tobsüchtigen; es haben nur die den Verfälschungsprocess begleitenden Umstände eine Modification erlitten; und diese sind es, welche nach unserm Dafür-

Digitized by Google

halten die Grundlagen für die Diagnose der aus dem respectiven Primärzustand sich entwickelnden secundären Form abgeben. Verfälschung des Ich bis zur Umwandlung in eine sogenannte zweite Persönlichkeit tritt in der Tobsucht, in der Melancholie und im Wahnsinn auf. Es ist also die maassgebende Frage die: von welchen besonderen Umständen ist das Auftreten dieser Verfälschung in jedem dieser Fälle begleitet? In den genannten beiden Primärformen ist es der Affect und die gesteigerte Motilität, im Wahnsinn ist es die Verengung des vorstellenden Bewusstseins, insonderheit die Abschwächung und Lähmung seiner Contrastthätigkeit, welche sich als specifische Differenz kund giebt. Es ist zwar richtig und der Erfahrung ganz gemäss, dass im Wahnsinn die Verfälschung des Ich in der Regel praegnanter, dauernder, so zu sagen methodischer in die Erscheinung tritt; allein um diese Thatsache zu erklären, um ihr die entsprechende diagnostische Beleuchtung zu geben, reicht die etwas mystische Supposition einer nunmehr sich geltend machenden productiven und positiven Macht, die an die Stelle des alten Ich ein neues setzt, nicht zu; vielmehr die doppelte Reihe von pathologischen Entwicklungsmomenten, einmal: das Zurückweichen der Affecte und motorischen Excesse, dann: das Darniedergehaltensein der Contrastthätigkeit ist der dem natürlichen Verlauf der pathologischen Vorgänge entsprechende Erklärungrund für das in Rede stehende Phaenomen. Der Hülle der acuten Affecte entkleidet, gewinnt die Wahnvorstellung in den Augen des Beobachters äusserlich an Relief, und, der Corrective durch Contrastvorstellungen entbehrend, werden die herrschenden Vorstellungsmassen in ihrer Einseitigkeit innerlich immer resistenter, zum Aufbau und zur Fixirung eines falschen Systems, (der beliebten zweiten Persönlichkeit) welches jede weitere subjective Erfahrung nach sich ummodelt, immer geschickter und zur Entwickelung einer gewissen Energie in der Bewahrung der krankhaften Einseitigkeit immer geneigter. Diese einseitige *defecte* Energie bedeutet aber für das Ganze des Selbstbewusstseins, für den Mechanismus des Denkens, wie für den Inhalt schon *Schwäche*, und dieses psychische Schwächemoment ist es, welches die

Digitized by Google

symptomatische Wahnvorstellung der Tobsucht und Melancholie, von der organisirten fixen Wahnvorstellung des Wahnsinns innerlich und äusserlich unterscheidet, auch für die Prognose und Therapie ganz consequente Haltpunkte giebt. Man muss sich hüten, die einseitige Lebendigkeit und Energie, welche der Wahnsinnige behufs der Erreichung, seiner beschränkten Zwecke, sei es mittelst Schlauheit oder Gewaltthätigkeit im Handeln, sei es mittelst Witz und dialectischer Schlagfertigkeit im Reden, aufbietet, für Ungeschwächtheit oder vielleicht gar für positive und gesteigerte innere Stärke zu nehmen. Der Wahnsinnige erinnert immer an jene leidigen Virtuosen, die vielleicht ein Instrument meisterlich handhaben, aber ausserdem beschränkte und dumme Kerls sind. Im besten Fall ist der Wahnsinnige ein Virtuose auf seiner fixen Idee und was damit (eitles Selbstgefühl u. s. w.) zusammenhängt; ausserdem ist er beschränkt, schwachsinnig und interesselos; er hat die Reste seines Dichtens, Trachtens und Könnens auf den Ausputz und die Aufstutzung seines verengten Ideenkreises gewendet und concentrirt sie fortwährend darauf; daher oft das scheinbar Imposante im Auftreten eines Narren, sowohl bei dem, welchem man innerhalb als auch bei dem, welchem man ausserhalb des Irrenhauses begegnet. Jedoch nimmer spielt ein solcher mit vollen Summen, sondern nur mit Resten; er ist doch ein *armer* Narr, defect, lächerlich, nicht am Anfang einer neuen schöpferischen Daseinsperiode, sondern am Anfang seines positiven Verfalles stehend. Dieses Schwächemoment im Wahnsinn ist nicht nothwendig schon ein *hochgradiges*, gleichwie der die Wahnvorstellung ursprünglich erregende und nährende Affect, wenn er auch im Wahnsinn zur Ruhe gekommen, hier noch kein plötzlich abgetödteter, sondern nur ein abgestumpfter ist. Bis auf einen gewissen Grad wirkt, wie auch Spielmann anerkennt, das erhöhte Selbstgefühl in dem einen, die schmerzhafte Gemüthlage in dem andern Fall noch fort, und dieser relative Vigor im Gemüthsleben bei noch nicht hochgradigem Schwächezustand der Vorstellungssphäre erhalten den Wahnsinn noch innerhalb der Grenzen eines heilbaren, obwohl bereits secundären Zustandes. Die ungünstige

Digitized by Google

Prognosis wächst mit dem qualitativen Fortschritt und mit der quantitativen Zunahme die Schwächemomente, wie sie die Verrücktheit charakterisiren. Verrücktheit ist Wahnsinn mit einem Ueberwiegendwerden des in diesem enthaltenen Schwächeexponenten. Dieser kann schon nach absolvirtem Primärstadium der Tobsucht oder Melancholie so hervorragend sein, dass aus dieser unmittelbar der Uebergang zur Verrücktheit geschieht, ohne den Wahnsinn als Uebergangsform nöthig gehabt zu haben, wie die Erfahrung auch hinreichend lehrt. Spielmann hat in der formellen Darstellung des Wahnsinns die sogenannte *vage* Form nicht berührt. Hat sie keine Berechtigung im System? Bei Spielmann kann sie natürlich keine haben. Denn indem dieser den Schwerpunkt des Wahnsinns in die bedeutsame und productive Macht und Position der zweiten Persönlichkeit legt, so kann die character- und bedeutungslose Vagheit im Vorstellungsprocess, womit sich der vage Wahnsinn introducirt, keinen Anspruch auf Ebenbürtigkeit in dieser Krankheitsklasse machen, Spielmann verurtheilt ihn also stillschweigend dazu, seine Rolle ohne weiteres in Gesellschaft der allgemeinen Verrücktheit mit abzuspielen. Man sieht: durch das ausschliessliche Gewicht, welches Spielmann im Wahnsinn auf die fixe Idee legt, hat er sich den Weg versperrt zur Anerkennung jeder anderweitigen Formvarietät, als der des *fixen* Wahnsinnes. Wir glauben nun dem entgegen den Nachweis geführt zu haben, dass ein zweites positives Ich dem Wahnsinn nicht unbedingt und ausschliesslich zukommt, sondern dass jede beliebige aus einer Primärform mit herübergenommene Verfälschung des Ich den Wahnsinn diagnostisch feststellt, sobald die Primärform durch das Zurückgetretensein des Affectes und motorischen Dranges als wirklich abgelaufen constatirt werden kann und das in Sicht kommende Schwächemoment noch nicht hochgradig ist. Nun vollzieht sich eine bekannte Art der Verfälschung des Ich, namentlich in der Tobsucht, in Form der *Ideenflucht* und auch diese kann, wie die Erfahrung lehrt, wenn sie nach Ablauf des acuten Affectes und Dranges noch fortbesteht, den Grund zu einer ihr correlaten Erscheinungsform des Wahnsinns abgeben. Deshalb hat wohl

Digitized by Google

die Varietät des „vagen Wahnsinns" ihre volle Berechtigung. Auch hier ist noch Heilung möglich und erst mit der qualitativen Zunahme der Schwächemomente in dieser Form gelangen wir auf der pathologischen Stufenleiter zur allgemeinen Verrücktheit, zur völligen Auflösung des Ich, deren Characteristicum die Verworrenheit ist. Die Folgerungen aus dem eben Dargelegten auf die Thatsachen, welche die Verrücktheit als für sich bestehende Krankheitsklasse charakterisirt, lassen sich leicht ziehen. Gleichwie nämlich die im Wahnsinn sich kundgebenden 2 Varietäten der Verfälschung des Ich bereits vorbereitet liegen einestheils in der Ideenflucht, anderentheils in der isolirten Wahnvorstellung der Primärformen, so sind mit den beiden Varietäten des vagen und fixen Wahnsinnes bereits in natürlicher Consequenz die Formen für die Krankheitsklasse der Verrücktheit vorbereitet und vorgezeichnet. Der im Wahnsinn noch reparable Schwächeexponent gewinnt in der Verrücktheit das Uebergewicht und lässt die erkrankte *Person* psychisch verfallen, entweder unter den eigenthümlichen Merkmalen der *allgemeinen* Verrücktheit, wenn das vorgängige Entwicklungsmoment der vage Wahnsinn war, oder in der Form der *partiellen* Verrücktheit, wenn das vorgängige Entwicklungsmoment als fixer Wahnsinn sich dargestellt hatte. Wir sehen: die Logik der pathologischen Thatsachen und ihrer Entwicklung verbietet die Feststellung der *partiellen Verrücktheit* als Formvarietät nicht. Auch die tägliche Beobachtung ladet zu ihrer Anerkennung ein. Denn so verblasst und energielos auch der falsche Ideenzirkel des partiell Verrückten ist: aus dem Ensemble seiner übrigen irreparablen Schwächezustände hebt sich doch Eine bestimmte Vorstellungsgruppe wahrnehmbar ab und er unterscheidet sich dadurch vom Verworrenen, während er sich andrerseits durch sein völlig deprimirtes Selbstgefühl und den völligen Mangel an Energie das verfälschte Ich in consequente Handlungen umzusetzen, von dem an fixen Wahnsinn Leidenden unterscheidet. Wir können deshalb die Polemik Spielmanns gegen Griesinger betreffs der partiellen Verrücktheit nicht theilen, glauben vielmehr Grund zu haben diese Varietät unter den Schwächeformen auf ihrem Platze stehen lassen zu

Digitized by Google

sollen. Wir haben sonst über die Art, wie Spielmann die Verrücktheit, welcher er als vierten Klasse der Geisteskrankheit einen eigenen Abschnitt gewidmet hat, behandelt, wenig mehr hinzuzusetzen, vielmehr einfach auf die Darstellung selbst zu verweisen. Da der Hr. Vf. die partielle Verrücktheit nicht anerkennt, so können wir von ihm nur die Zeichnung des Krankheitsbildes der allgemeinen Verrücktheit erwarten. Wir betrachten diese Zeichnung als eine wohl gelungene. Der Characterzug der Zerbröckelung des Ich, das Verlorengegangensein jener Kraft des Selbstbewusstseins, welches die empirischen Erfahrungen im Focus höherer Einheit sammelt, ist präcis festgestellt und consequent in den verschiedenen Nuancirungen der Form durchgeführt. Hier ist zugleich dem Schwächemoment im Bereich des psychischen Mechanismus, seiner immer grösser werdenden Verödung alle entsprechende Rechnung getragen und die oft scheinbare Energie des Verrückten, welche sich in periodischen Affecten und maniakalischen Bewegungsexaltationen, häufig genug in Verbindung mit aufregenden Sinnesdelirien zeigt, auf ihren wahren Werth zurückgeführt. Dabei ist der nicht seltene Entwickelungsgang der Verrücktheit direct aus den primären Schwermuths- und Tobsuchtsformen gebührend hervorgehoben und geschildert.

Die Gesichtspunkte, unter welchen im fünften Kapitel der Hr. Vf. die *Schwach-* und *Blödsinnszustände* abgehandelt hat, geben zu keiner Controverse Anlass. Es ist einfach nur der Fleiss und die Sorgfalt zu rühmen, womit unter Umgehung aller Weitschweifigkeit Spielmann den Stoff zurechtgelegt und in die zwei Hauptgruppen des erworbenen und angeborenen Blödsinnes eingeordnet hat mit Rüksichtnahme sowohl auf die hiermit zusammenhängenden Symptome in der äusseren Erscheinung des Kranken, als auch auf die einzelnen das Fühlen, Vorstellen und Begehren des Blödsinnigen in verschiedener Abstufung kennzeichnenden Momente. Ein letztes Kapitel fügt den bisherigen Hauptbetrachtungen noch eine Reihe von Corollarien an, welche die folie raisonnante, die mania sine delirio, die moral insanity, die sogenannten Monomanieen, die *periodischen* Störungen, die Epilepsie mit psychischer Störung und die fortschreitende Paralyse kurz,

Digitized by Google

doch meist treffend besprechen, woran sich endlich noch ein Blick auf den Hirnbefund der Geisteskranken, sowie ein Rapport über die nosologischen Schemata von Griesinger, Heinroth und Guislain anschliesst.

Die zweite Hauptabtheilung unseres Buches, welche das Verhältniss des Geisteskranken zum Strafgesetz erörtert, giebt dem Gerichtsarzt, wie dem Richter mannichfaltige Belehrung über die zweckmässigste Sichtung und Verwerthung des psychisch-pathologischen Materials gegenüber der peinlichen Frage, zunächst unter Anknüpfung derselben an die Bestimmungen des österreichischen Strafgesetzbuchs. Es wird in besonderen Abschnitten der Melancholische, der Tobsüchtige, der Wahnsinnige, der Verrückte, der Blödsinnige als *Thäter* abgehandelt. Ebenso erfährt der periodische Kranke seine besondere Beurtheilung, gleichwie jene peculiären Zustände, welche, wie die Epilepsie, die Pyromanie, die Insania occulta, die moral insanity, die excandescentia furibunda, die mania sine delirio, soweit sie zu speciellen Fragen in der criminalpsychologischen Casuistik geworden sind, ihre gesonderte Erledigung finden. Hierher gehört auch noch die krankhafte zu Unthaten reizende Nachahmungssucht, welcher eine eingehende Besprechung gewidmet wird, ebenso die Simulation, für deren nicht selten schwierige Ausmittelung manche treffende Winke gegeben werden. Der grösste Theil der im criminalpsychologischen Abschnitt unseres Buches enthaltenen Einzelnheiten kann natürlich nur eine systematische Wiederholung der im vorangegangenen diagnostischen Theil auseinandergelegten Thatsachen und Grundsätze sein. Wie gestalten sich nun diese in ihrer Anwendung auf dem strafrechtlichen Gebiet? Nachdem man in der Einleitung zum ärztlich-diagnostischen Theil die Ansicht des Vfs. kennen gelernt hat, zufolge deren der intellectuelle Inhalt des Bewusstseins in der Form, im Mechanismus aufgeht, wird man besonders begierig zu erfahren, wie Vf. sich nun seine Theorie der Zurechnung herrichtet. Denn hier sind doch „freie Geistesthätigkeit" und „mechanischer naturnothwendiger Zwang" die ganz unvermeidlichen, [illegible] die geborenen Gegensätze, und die Bezeich[illegible] Gren-

Digitized by Google

zen, wo erstere aufhört und letztere anfängt, ist der Grund und Boden aller Zurechnungslehre. Letztere setzt als Postulat voraus einmal: die Möglichkeit und Wirklichkeit solcher Lebenszustände des Individuums, wo dasselbe frei wollend und wählend Herr über den psychologischen Mechanismus ist und ihn selbstthätig zur Anbahnung eines gewollten Zieles determinirt; dann: die Möglichkeit und Wirklichkeit solcher Zustände, wo das Individuum durch den übermächtigen Excess oder den Defect des Mechanismus (psychische Krankheit) in seinem Denken und Thun *determinirt wird*, hierdurch seiner freien Selbstbestimmung und Wahlfähigkeit verlustig geht. Im ersten Fall ist das Individuum zurechnungsfähig, im letzten (durch den Arzt zu beweisenden) Fall unzurechnungsfähig. Eine andere wissenschaftliche Voraussetzung für die Criminalpsychologie und Zurechnungslehre giebt es nicht. Kann die Theorie Spielmann's über Inhalt des Bewusstseins dieser Voraussetzung genug thun? Spielmann lässt Intellectualität und Mechanismus in einander aufgehen, Bewusstsein ist ihm nur eine gewisse Hirnregion, die auf Erregung mit „psychischer Qualität" antwortet. Kann da das erste Glied der obigen für die Wissenschaft der Zurechnung als nothwendig erkannten Voraussetzung noch bestehen? Nein! da existirt streng genommen nie der Fall, dass ein freies sich zur That bestimmendes Individuum Herr über den Mechanismus ist, sondern es ist immer der Fall des Determinirt*werdens* durch den Mechanismus, also der beziehungsweisen Unfreiheit gegeben, und das Individuum ist da nie im Sinne des Strafgesetzes zurechnungsfähig. Wie nun aber, wenn Verfasser doch seine Theorie des ausschliesslichen Mechanismus für die Zurechnungsfrage verwerthen soll? Nun er kommt da nicht in Verlegenheit, er weiss sich zu helfen. Er setzt dem Mechanismus des gewöhnlichen Wollens, einen Mechanismus des *vernünftigen* Wollens, einen Mechanismus der *verständigen* Wahl, auch „einen Mechanismus jener Wollensform, die *Ueberlegung zur Wahl* heisst," gegenüber und an die Seite, und das ist ihm nun = Freiheit und Selbstbestimmungsfähigkeit. Auf diesem Boden wird sofort die Theorie der Zurechnung fertig gemacht und die Anwendung weiter

Digitized by Google

geführt. Der Effect dieser dialectischen Wendung ist nicht übel; denn da wenigstens das Wort „frei" und „freie Wahl" „vernünftige Wahl" hineinescamotirt ist, so ist der Gegensatz zwischen freiem Bewusstsein und gestörter Freiheit durch Störung des Mechanismus scheinbar hergestellt und für die Zurechnungslehre ganz practibal geworden. Denn nun verwendet im weiteren Fortschreiten Spielmann den Begriff „Mechanismus der *freien*, vernünftigen, verständigen u. s. w. Wahl" ganz so, wie die Wissenschaft den Freiheitsbegriff überhaupt in der Zurechnung verwendet und es hat mit der Subsumtion des Einzelnen keine besonderen Anstände. Dadurch kommt es, dass das meiste Einzelne ganz im Licht der Richtigkeit und Brauchbarkeit zur practischen Verwerthung gelangt. Namentlich gewinnen die Sätze von dem freiheitsstörenden Einfluss der Erkrankung des physio-psychologischen Mechanismus die ihnen gebührende hervorragende Bedeutung und Tragweite und der Hr. Vf. hat nicht verfehlt, vorzugsweise in den Capiteln, wo der Melancholische, der Tobsüchtige, der Wahnsinnige, der periodisch Erkrankte als Thäter erscheint ein fleissiges und gründliches Eingehen in die practische Seite des strafrechtlichen Stoffes zu beurkunden. Allein die Sache ist doch nicht richtig. Verfasser hat sich hier seinen Effect *erschlichen*, denn seine Lehre vom „*Mechanismus* der *freien* vernünftigen Wahl" ist nur scheinbar, nicht in Wahrheit ein Aequivalent für den Freiheitsbegriff. Ein „*Mechanismus* der freien Wahl" ist eine contradictio in adjecto. *Jeder* Mechanismus läuft mit Naturnothwendigkeit ab und lässt der Wahl und der Freiheit keinen Spielraum. Also nicht: „Mechanismus der freien *Wahl*," und: „Mechanismus des unwillkürlichen Wählens" sondern „physiologisch-psychischer Mechanismus" und frei wählender sich selbst bestimmender Geist sind die Gegensätze im Rahmen der handelnden Person, und die Wechselbeziehungen und Conflicte *dieser* Gegensätze sind die wissenschaftliche Voraussetzung und der Stoff für die Zurechnungslehre. Wir wiederholen es nun, dass, wie sehr wir auch vieles Einzelne im criminalpsychologischen Theil als gut brauchbar und belehrend anerkennen, doch gerechten Zweifel hegen, ob wir diese Anerkennung

Digitized by Google

ebenso auf die Richtigstellung seiner wissenschaftlichen Voraussetzungen erstrecken dürfen.

Werfen wir nun noch einen reassumirenden Blick auf Inhalt und Fassung des Buches, welchem wir gegenwärtige Besprechung gewidmet haben, so bleibt uns vorwaltend der Eindruck der Achtung vor dem Fleiss, dem Talent und der anmuthenden Frische Spielmann's, womit er ein reiches Material durchgedacht, geordnet und der wissenschaftlichen Welt als eine dankenswerthe Gabe dargeboten hat. Auch sie ist ein würdiger Beitrag zur Lösung der Probleme, deren die psychiatrische Wissenschaft noch so viele enthält.

Solbrig.

Digitized by Google

Bibliographie.

1. *Selbständige Werke.*

Deutsche.

Merkel (C. L.), Anatomie und Physiologie des menschl. Stimm- u. Sprachorgans. 2e Hälfte. Leipzig (Abel), 1856. (n. 6 Rthlr. 20 Sgr.)

Bidder (Dr. F.) und ***Kupffer*** (Dr. C.), Untersuchungen über die Textur des Rückenmarks und die Entwickelung seiner Formelemente Mit fünf Taf. gr. 4. Leipzig (Breitkopf u. Härtel), 1857. (geh. 2 Rthlr.)

Pflüger (E.), Ueber das Hemmungs-Nervensystem für die peristaltischen Bewegungen der Gedärme. Berlin (A. Hirschwald), 1857. gr. 8. (geh. 16 Ngr.)

Türk (L.), Ueber Degeneration einzelner Rückenmarksstränge, welche sich ohne primäre Krankheit des Gehirns oder Rückenmarks entwickelt. Wien (Braumüller in Comm.), 1856. Lex. 8. (geh. 1/6 Rthlr.)

Wittmaack (Th.), Die Hypochondrie in pathologischer und therapeutischer Beziehung. Linz (E. Schäfer), 1856. gr. 8. (geh. 15 Sgr.)

Digitized by Google

Ausländische.

Hertz (H.), Udkast til Temperaments-Laerens Historie, med et Bidrag til denne Laere selv. Et physio-psychologisk Forsog. Med en Fortale af Sibbern. Kjobenhavn.

Moldenhawer (Joh.), Besög i nogle Idiot Anstalter i Tydskland och Schweiz i Sommeren 1854. Jagttagelser angaaende Idiotismen. Vaesen og Idiotopdragelsen gop. kl. 8.

Solly (Thom.), Barrister-at-Law of the Middle Temple and Lectures on the English language and literature at the University of Berlin etc. The Will. divine and human. London (Bell and Daldy), 1856.

Ausführliche Besprechung im Berliner Magaz. f. d. Literatur des Auslandes. 1856. Nr. 117 u. 118.

Das Werk, allgemeiner Beachtung empfohlen, sei ein thatsächlicher Beweis, dass der philosophische Idealismus nur dann, wenn er in höherem Maasse als unsere bisherige deutsche Philosophie, dem empirischen Realismus sein Recht werden lässt, die ächte Wissenschaft wesentlich zu fördern vermag, obgleich er da, wo er in einem das Recht des empirischen Realismus noch stark verläugnenden religiös-philosophischen Spiritualismus steht, Ergebnisse zu Tage fördert, die der ächt philosophische Idealist ebenso wenig gelten lassen kann, wie der materialistische Realist. Unterscheidung von Necessarianismus, Libertarianismus, Arbitrianismus. —

Der Glaube ist das erste Erzeugniss des Gefühls unserer moralischen und religiösen Natur. Die Vernunft entwickelt sich später; sie bringt die Gefühlsregungen zum Bewusstsein. Wir sind alle die Bildner unseres Schicksals. Zuerst bilden wir, unserem blinden Glauben und unseren Gefühlsimpulsen folgend, unsere Lebensverhältnisse und unsere Charaktere, so gut wir es vermögen. Zuletzt macht dann die Vernunft sich geltend und fordert Einsicht für unsern Glauben und Ordnung und Methode für unsere Gefühlsimpulse, damit wenigstens ein Theil unseres Daseins unter ihre Herrschaft falle. Hiermit beginnen wir erst, die Vorrechte unseres Menschseins zur Geltung zu bringen. Die Untersuchungen des Vf.'s beziehen sich:

I. auf den menschlichen Willen, und zwar
1) in seinem Verhältniss zur Natur,
2) in seinem Verhältniss zum Intellect.,
3) in seinem Verhältniss zu Gott,

II. auf den göttlichen Willen, und zwar
1) auf die göttliche Weltregierung,
2) auf den göttlichen Willen als das letzte Princip in dem göttlichen Wesen.

Digitized by Google

Johnson (A. B.), The physiology of the senses; or, how and what we see, hear, taste, feel and smell. New-York (London), Crown 8. 1856. (5 sh.)

Bishop (J.), On Impediments of speech; their causes and treatment. Including the theory of articulate sounds and on the construction of hearing and speaking instruments. London (J. Churchill), 1856. (4 sh.)

Small (A. E.), Diseases of the nervous system. (Philad.) London 1856. 8. (6 sh.)

Morison (Alex. M. D.), Lectures on the nature, causes, and treatment of Insanity, Idiocy etc. Edinb. (Maclachlan and Stewart), Fifth edit. (21 s.)

Lizars (John), Pract. observations on the use and abuse of tobacco. 4. édit. London (Philip), 1856.

Reynolds (J. Roussell), Criminal lunatics an the responsible being an examination of „the plea of insanity" in a letter to the Lord Chancellor. London (J. Churchill), 1856. (2 sh.)

Williams (Caleb.), Observations on the Criminal Responsability on the Insane; suggested by the Trials of James Hill and William Dove: to which are appended, Full Reports of the same. York 1856. 8. (1 Rthlr.)

Bernard, Traité des maladies nerveuses et de leur rapport avec l'électricité. Paris 1857. 12.

Landry (O.), Récherches sur les causes et les indications curatives des maladies nerveuses. Paris (Labé), 1856. 8. (3 fr. 50 c.)

Mallat de Bassilan, Guérisons des douleurs et des paralysies par une méthode spéciale externe, avec des observations de cures obtenues etc. Paris (Germer Baillière), 1856. 8.

Digitized by Google

Cessé (Emile), Essai sur la volonté dans les maladies mentales. Paris (Imp. de Rignoux), 1856. 8.

Cotte (P. M. J. B.), De quelques unes des influences exercées par des émotions morales et des passions sur la production et la marche des maladies. Strassbourg (Impr. de Berger-Levrault), 1856. 4.

Bourdin (G. E.), De l'hallucination improprement appellée physiologique. Paris (Impr. de Mastinet), 1856. 8.

Loiseau (Ch.), Mémorial sur la folie sympathique. Paris (J. B. Baillière), 1856. 4.

Paulmier, Des affections mentales chez les enfans et en particulier de la manie. Paris (Impr. de Rignoux), 1856. 4.

Salverte (Eusèbe), Des sciences occultes, ou essai sur la magie, les prodiges, et les miracles; 3. édit: précédée d'une introduction par E. Littré. Paris (J. B. Baillière), 1856. 8. (7 fr. 50 c.)

Ozanam (Ch.), Étude sur le venin des arachnides et son emploi en thérapeutique, suivie d'une Diss. sur le tarantisme et la tigretier. Paris (J. B. Baillière), 1856. gr. 8.

Barbaste, De l'homicide et de l'anthropophagie. Montpellier (Martel ainé), 1856. 8. (7 fr. 50 c.)

Bertrand (Louis), Traité de suicide, considéré dans ses rapports avec la philosophie, la théologie, la médecine et la jurisprudence. Ouvr. cour. par l'Acad. de méd. Paris (J. B. Baillière), 1856. 8.

Devay, Du danger des mariages consanguins au point de vue sanitaire. Paris (Labé), 1856. 8. (3 fr. 50 c.)

Meyer (Alex.), Des rapports conjugaux, considérés sous le triple point de vue de la population, de la

Digitized by Google

santé et de la morale publique. 3e édit., entièrement refondue. Paris 1856. 8. 384 p.

Grassi (C.), Hygiène publique, chauffage et ventilation des hôpitaux; étude comparative des deux systêmes de chauffage et de ventilation établis à l'hôpital de la Riboisière. Paris (J. B. Baillière), 1856. 8. (2 fr.) (Sep. Abdr. aus d. Ann. d'Hyg.)

2. *Original-Aufsätze in Zeitschriften.*

Deutsche.

Zur Anthropologie. Mit unmittelbarer Beziehung auf J. H. Fichte's Anthropologie.
(Deutsche Vierteljahresschrift. Oct. — Decbr. 1856. Nr. 76.)

Studien über Anthropologie.
(Ausland 1857. Nr. 5.)

Lazarus (M.), Der Tact.
(Morgenblatt 1856. Nr. 42 u. 43.)

Sottész (Max), Schlaf und Traum.
(Ung. Zeitschr. 1857. Nr. 3 u. 4.)

Scherzer (Karl), Zur Aztekenfrage.
(Wien. Wochenbl. 1856. Nr. 14.)

Lebert (Prof. Dr.), Ueber Gehirnabscesse.
(Virchow's Archiv 1856. 10r Bd. 1s u. 2s Heft S. 78 — 110.)

5 Fälle vom Vf. und allgemeine Beschreibung nebst Analyse von 80 Krankengeschichten vom XV. Jahrh. (Massa und Bauhin) bis auf die letzte Zeit. Folgt *Historische Uebersicht* (S. 82 — 94). *Pathologische Anatomie.* (Viel grössere Anlage für das grosse, als kleine Gehirn, mehr Prädispositionen für die linke, als rechte Hemisphäre, der mittlere Theil häufiger als der vordere. Nur 2 Mal waren die Streifenhügel der alleinige Sitz. Im kleinen Gehirn 12 und merkwürdige Prädisposition für die linke Hälfte.)

Digitized by Google

Synoptische Tabelle des Sitzes.

An einer Stelle befindliche Abscesse (58).

In der linken Hemisphäre	23
- - rechten -	18
- den Streifenhügeln	2
- dem kleinen Gehirn	12
- der gland. pituitaria	2
- - med. oblongata	1
Mehrfache in verschiedenen Theilen des Gehirns zerstreute	22
	80

Ueber Form, Begränzung, Grösse. Im cerebellum die grössten Eiteransammlungen. Inhalt der Eiterhöhlen — Einkapselung — Dauer der Krankheit — Perforationen und abnorme Communicationen. Andere Veränderungen des Gehirns — Erkrankungen anderer Theile als des Gehirns (seien weder Ursache noch Wirkung, sondern eine mehr zufällige Complication, was namentlich auch für die Herzkrankheiten gelte, deren Einfluss auf Hirnkrankheiten nicht zu läugnen, aber nach seinen Beobachtungen sehr übertrieben worden sei).

Leubuscher (R.), Zur Pathologie der Meningitis.
(Ebend. S. 221—224.)

Virchow, Ueber die fettige Degeneration in den Nervencentren.
(Arch. X. 3s Heft.)

Wandt (Wilh.), Ueber das Verhalten der Nerven in entzündeten und degenerirten Organen.
(Ebend.)

Köstlin (O.), Ein Fall von Tuberculose der Varolsbrücke.
(Württ. Corr.-Blatt 1856. 46.)

Taubstumme und Blinde in Württemberg.
(Württ. Corr.-Blatt 1857. 1.)

Schwartzer (Franz), Bericht über die fünfjährige Wirksamkeit der Priv. Irren-Heilanstalt zu Ofen.
(Ung. Zeitschr. 1857. 4.)

Scholz (F.), Mittheilungen über Geisteskrankheiten bei Sträflingen und ihre Beziehung zur Einzelhaft.
(Wien. Zeitschr. XII. 11. 12.)

Innhauser, Erfahrungen über Gasfabrikation und Gasbeleuchtung vom sanitätspolizeilichen Standpunkte.
(Wien. Wochenbl. 1856. 35.)

Digitized by Google

Innhäuser, Transitorischer Irrsinn nach Genuss von Schwämmen.

(Oester. Zeitschr. f. pract. Heilk. II. 33. 1856.)

Brosius (Dr., Dir. einer Irrenanstalt in Bendorf), Melancholia simplex. (Nebst Bemerkungen über die Genesis dieses Falles und des Irreseins überhaupt.)

(Medic. [Vereins-] Zeitung 1857. Nr. 3—5.)

Ein an sich und besonders wegen der speciellen Anwendung der in der Abhandlung des Herrn Vf.'s in diesem Hefte über den Mechanismus des Gefühls dargelegten Grundansichten, sehr lesenswerther Fall.

Krebel (Dr. R.), Ueber Natur und Behandlung der Schlaflosigkeit.

(Med. Zeitung Russlands 1856. Nr. 27 u. 28. S. Schmidt's Jahrb. 1857. Nr. 3. S. 351—353 von Flachs.)

Von den drei vielfach empfohlenen Arzneimitteln: Opium, Morphium und Codein verdiene dieses den Vorzug: Dos. 1 Gr. 2 Mal des Nachts, bei sehr reizbaren Personen sind kleine Gaben entsprechender. Die Berends'sche Formel: T. op. croc. Sc. j, Tinct. castor. Dr. j, Tinct. val. aeth. Dr. jjj 3—2 stündlich 15—30 Tropfen, bei nervöser Schlaflosigkeit ohne Gefässerethismus.

Arens (Dr. in Lippstadt), Die Zurechnungsfähigkeit der Schlaftrunkenen und Nachtwandler.

(Casper's Vierteljahrschr. f. gerichtl. Medicin 1856. X. 2s Hft. S. 327—350.)

Mauthner (M.), Furor transitorius, ein physiologisch-gerichtsärztlicher Fall.

(Ung. Zeitschr. 1856. VII. 52.)

Ritter (Dr. Bernhard), Welches ist die natürlichste Eintheilung der Seelenstörung f. d. Gerichtsarzt zur Ausmittelung und Begutachtung zweifelhafter Seelenzustände.

(Deutsche Zeitschr. f. St. A. K. N. F. Neunter Bd. Erstes Heft 1857. S. 134—216. [Schluss].)

Mit Bezug auf S. 162 dieses Bds. unserer Zeitschrift nur die Bemerkung, dass bis ans Ende allgemein Pathologisches über die speciellen Seelenstörungen, ihre Eintheilung in Ordnungen, Gattungen, Arten, Complicationen bis zur „Monoboulie", literarisch zusammengestellt wird, den Anforderungen an den Titel so wenig entsprechend, dass derselbe vergessen scheint in der

Digitized by Google

Ausführung, wegen der Nichtausführbarkeit auf diesem Wege. Das Vertrauen des Hrn. Vf.'s dürften practische Irren- und Gerichtsärzte nicht theilen.

Friedreich, Bl. f. gerichtl. Anthropologie. 1857. 1. Hft.

Von der Reue (S. 3—21.).

Nach Juristen vom Standpunkt der Gesetzgebung zusammengestellt.

Ueber die Strafbarkeit des Selbstmordes. (S. 56—73).

Liter.-kritisch, gesetzlich und psychologisch dagegen.

Unglücksfall, Mord, als Selbstmord?

Nach der med. Vereinszeitung, mit Bemerkungen.

Ebendaselbst 2. Heft.

Entscheidungen von Gerichtshöfen über die forens. Bedeutung der Aerzte als Sachverständige. (S. 3—12.)

a) Die ärztlichen Gutachten, b) der Arzt als Vertheidiger. Entscheidungen von Gerichtsbehörden.

Ueber die Zurechnung der Betrunkenen (S. 40—45) mit besonderer Beziehung auf die österreichische Strafgesetzgebung. Namentlich auf den §. 2. „Die Handlung oder Unterlassung wird nicht als Verbrechen zugerechnet, wenn die That in einer, ohne Absicht auf das Verbrechen zugezogenen vollen Berauschung begangen worden ist."

Die Ansicht, dass die in der *Absicht*, um das *Verbrechen* zu begehen, herbeigeführte Betrunkenheit als solches zuzurechnen sei, wird für psychologisch unrichtig erklärt. — Der Thäter könne nur für seine Absicht das Verbrechen zu begehen und für seine absichtlich herbeigeführte Betrunkenheit zurechenbar sein, nicht aber für die im Zustande der Betrunkenheit selbst begangene That.

Heisst das nicht auch den Rath geben: Besaufe dich Mensch freiwillig, um einen beabsichtigten Mord zu begehen, weil dir dann nur die Absicht, nicht der Mord zugerechnet wird?

Ueber *Albers* Memoranda der Psychiatrie. (S. 45—50.)

Mittheilungen aus den Anhaltspunkten für gerichtl. Beurtheilung des Irreseins.

Casper, Ansteckender Wahnsinn durch Beschäftigung mit dem sogenannten Psychographen veranlasst.

(Vierteljahrsschr. 1857. XII. S. 1—14.)

Digitized by Google

Ein Gutachten, dahin abgegeben, dass die Angeschuldigtes z. Z. zwar für zurechnungsfähig zu erachten sind, dass aber diese ihre (3 Brüder K. und ein Z.) Zurechnungsfähigkeit für ihr zur Anschuldigung gebrachten Treiben *nicht* anzunehmen ist.

Dammes (Dr. K.P. in Iserlohn), Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit des Raubmörders Müller.

(Ebend. S. 74 – 105.)

Müller litt in seinem 19ten Jahr (Mai 1846) an Geisteskrankheit, (Anfälle von Tobsucht, wahnsinnige Anfregung, selbst der heftigsten Art), und kam desshalb am 1. Juli 1846 zur Aufnahme in die Siegburger Irrenanstalt. Nachdem die Genesung sich fast ein Jahr bewährt hatte, ward er geheilt entlassen. Den 4. Juni 1851 der Raubmord. Nach dem Gutachten zurechnungsfähig. Vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Müller war religiöser und politischer „Fanatiker", theilte aber seine Ansichten mit Vielen. Vf. bemerkt: *Eine solche Uebereinstimmung der Ansichten mehrerer Menschen halte ich für das wichtigste Unterscheidungsmittel des Fanatismus von Wahnsinn.*

Simulirte oder wirkliche Geistesschwäche? Brandlegung aus Gewinnsucht oder aus Rache? Im Zustande der Pyromanie oder der Geistesverwirrung, der Zu- oder Unzurechnungsfähigkeit? Nebst Superarbitrium der medicinisch-technischen Commission in Wiesbaden. Mitgetheilt von Dr. Vogler.

(Medic. [Vereins-] Zeitung 1857. Nr. 8—10.)

Ohne auf diese Fragestellung und das Superarbitrium näher einzugehen, werde nur das Gutachten hervorgehoben, welches dahin geht, dass B. dermalen an einer krankhaften Verstandesschwäche leidet, die bereits dem Blödsinn nahe steht und leicht durch besondere Umstände in Anfälle von Wahnsinn übergehen kann; dass ferner B.'s Brandstiftung (im eignen Hause) am 16. November 1855 in einem solchen Anfalle von Wahnsinn verübt worden sein muss, — wobei jedoch die technisch-medicinische Commission ausdrücklich bemerkt, dass sie unter einem solchen Anfalle von Wahnsinn nicht den Ausbruch einer periodischen oder intermittirenden Manie verstehe — — sondern denjenigen Zustand von Geistesverwirrung, in den Verstandesschwache und Blödsinnige unter der Einwirkung von Affecten und Leidenschaften so leicht verfallen. —

Wenn man aber erwägt, dass der 36 Jahr alte B., — gegen dessen Vermögensauslieferung z. Z. seiner Majorennität schon der Vormund protestirte, weil er wusste, dass weder sein Verstand noch seine übrige geistige Beeigenschaftung so war, wie sie ein in der Welt allein stehender Mann haben müsse, und über welchen wegen verschwenderischer Lebensweise vom Hof- und Appellationsgerichte zu [illegible] vierm

Digitized by Google

23. Decbr. 1853 die Curatel verfügt war, — nach den Aussagen der Zeugen geäussert hat: das Haus müsse weg, er werde im Hause so geplagt, doch habe er über seine Hausgenossen nicht zu klagen; dass B. vor einiger Zeit in des Zeugen Zimmer getreten sei und gleich, ohne vorher zu grüssen, gesagt habe: Sie thun es nicht und leiden es nicht! Auf die Frage: was? die Worte öfter wiederholt und endlich zwei Männer genannt habe, die es nicht mehr litten, dass er ferner unter Curatel bleibe, auf die Frage: ob er mit ihnen geredet, erwiederte: Nein! Sie hätten es auf der Chaussee gesagt, auf die Frage: wem? habe er geantwortet: Niemandem und es sei Niemand zugegen gewesen, sie hätten es aber gesagt; — dass der B., welcher gewöhnlich ruhig da sass, sich hinter den Ohren kratzte, bisweilen plötzlich auffuhr und sagte: die Kinder machten oben Lärm, oder es sei Jemand im Keller, auch wohl hinlief, um nachzusehen; dass er einmal von Eibingen kam und erzählte, drei Personen hätten dort gesessen, und als der Wirth weggegangen, die Messer in der Hand behalten, um ihn zu erstechen, wesshalb er sich schnell fortgemacht. Alle Leute trachteten ihm nach dem Leben, auch der Zeuge, den er an der Brust packte und das Hemde zerriss; dass er manchmal Thür und Fenster seines Zimmers aufmachte, wie er sagte, damit die Leute herein könnten, wenn auch kein Mensch da war; — so ergiebt sich aus diesen angeführten Thatsachen und Beweismitteln, dass der B. bei seiner Verstandesschwäche auch an Wahnvorstellungen, an Hallucinationen des Gehörs und Gesichts und in diesem Sinne auch an Wahnsinn litt. Mit Rücksicht hierauf würde m. E. das Gutachten im engeren Sinne, so wie auch das Superarbitrium in Betreff der ärztlichen und gerichtlichen Erkenntniss und Beurtheilung des Falls und der Beweggründe zur That der Brandstiftung, an Einfachheit, Bestimmtheit und Vollständigkeit gewonnen haben, obgleich das vorliegende zu dem nothwendig allein richtigen Schluss geführt hat: nämlich zu der Seitens des Criminalsenats erfolgten Ermächtigung wegen Einstellung der Untersuchung gegen den Angeschuldigten und dessen Aufnahme in die Irrenanstalt Eichberg.

Dw.

***Abegg*, Der Aberglaube und das Verbrechen. Beitrag zur Strafrechtsgeschichte.**

(Archiv d. Criminalrechts. N. F. 1856. 3s Stück.)

Ausländische.

***Maschi* (Dr. Luigi), Vereinfachte Anschauung des Gehirnbaues.**

(Gaz. Garda. 40. 1856. S. Schmidt's Jahrb. 1857. Nr. 3. S. 273. von Thiele.)

Digitized by Google

Marshall-Hall, Ueber die Beziehungen des Rückenmarks zum Sympathicus.
(Lancet. II. 2. July 1856.)

— —, Ueber das excito-secretorische Nervensystem.

— — Ueber den untern Theil der med. oblong.
(Lancet. 1857. I. Nr. 1 u. 2.)

— — Günstige Wirkung der Tracheotomie in einem Falle von Epilepsia laryngea.
(Lancet. II. 5. 1856., auch Gaz. de hôp. 116. 1856.)

— — Sichere Methode gegen Asphyxie.
(Lancet. 1856. II. 17. Oct.)

Legat (A.), Wiederbelebung aus Asphyxie durch Marshall-Hall's Verfahren nach langen fruchtlosen Bemühungen.
(Lancet. 1856. II. 22. Nov.)

Boyd (R.), Ueber Atrophie des Gehirns, mit Fällen, in welchen bei deutlicher Ungleichheit beider Hemisphären, Hemiplegie und Contractur der Glieder auf der entgegengesetzten Seite vorhanden waren.
(Med. chir. Transact. Vol. XXXIX.)

Reynolds, (J. Russel), Fälle zur näheren Kenntniss mancher Hirnkrankheiten.
(Lancet. I. 2, 1857.)

Skey (Fried. C.), Klinischer Vortrag über Erschütterung des Rückenmarks.
(Lancet. I. 2. 1857.)

Mackin (J., Travers), Ueber Ursachen, Folgen und Pathologie des Sonnenstichs.
(Austral. Journ. Jan. April 1856.)

Davey (Jam. G.), Ueber moralische Idiotie.
(Assoc. Journ. 193. 1856.)

Boudin, Geograph. und statistische Untersuchungen über Kretinismus, Kropf und Taubstummheit.
(Ann. d'hyg. Jan. 1857.)

Digitized by Google

Anselon (E. A.), Ueber endemischen Kropf und Kretinismus in dem Thale de la Seille.
(Gaz. hebd. 1857. Nr. 4.)

Dechambre (A.), Beobachtungen von Gehirnerweichung in Folge von Arterien-Obliteration durch Faserstoffcoagula des Herzens.
(Gaz. hebd. III. 20. 1856. Schmidt's Jahrb. 1856. Nr. 12. S. 297. [Wagner].)

Gubler (Ad.), Die Kreuzung der Lähmung als Zeichen der Affection des Pons Varolii.
(Gaz. hebd. III. 43. 45. 46. 1856. S. ausführlich Schmidt's Jahrb. 1857. Nr. 3. S. 297—98. von Bärwinkel.)

Aran, Vollkommene Paraplegie der untern Extremitäten, mit nicht aufgehobener Sensibilität.
(Gaz. de Paris. 1857. 2.)

Girard, Ueber moralische Behandlung des Wahnsinns.
(Gaz. hebd. 1857. Nr. 3.)

Moreau (de Tours), Intermittirende Hallucinationen des Gesichts und Gehörs; Behandlung mit Haschisch; Heilung.
(Gaz. de hôp. 90. 1856.)

— — Intermittirende Manie. Unwirksamkeit des schwefels. Chinin, Heilung durch Arsen.
(Ebend. 113. 1856.)

Chavasse (Pyc. H.), Heilung einer beginnenden Manie durch grosse Gaben Opium.
(Assoc. Journ. Nr. 192. 1856.)

Marcé (L. V.), Intermittirende Mania hysterica als Folge des Entwöhnens. Anfall nach jeder Menstruationsperiode. Fruchtlose Behandlung durch tonica. Heilung durch Milchdiät.
(Gaz. d. hôp. 1856. Nr. 132.)

Baillarger, Behandlung d. acuten Manie durch Milchdiät.
(Gaz. d. hôp. 1856. Nr. 131.)

Digitized by Google

Baillarger, Erbliche melanch. Selbstmordsucht, gefolgt von allg. Lähmung; Tod — Geschwulst in der Grosshirnhälfte; mitgetheilt von P. Tillaux.
(Union 1856. Nr. 157.)

Aubanel, Meuchelmord während eines epileptischen Anfalles; gerichtsärztl. Untersuchung. Unzurechnungsfähigkeit.
(Gaz. d. hôp. 103. 1856.)

Boileau de Castelnau, Ueber affectiven Wahnsinn vom gerichtl.-med. Gesichtspunkte aus betrachtet.
(Ann. d'hyg. Oct. 1856.)

Champouillon, Sur le délire des aboyeurs.
(Gaz. d. hôpit. 1857. Nr. 7.)

Le Grand du Saulle, Ueber den Einfluss der Schwangerschaft auf die Entstehung von Geistesstörung.
(Gaz. d. hôp. 1857. Nr. 2 u. 6.)

Briquet, Untersuchungen über Erblichkeit der Hysterie, begründet durch Beobachtungen von 411 Hysterischen. — Ueber Verheirathung Hysterischer.
(Gaz. hebd. III. 47.)

Dechambre (A.), Ueber Heirathen zwischen Blutsverwandten.
(Gaz. hebd. 1856. III. 50.)

Digitized by Google

Miscellen.

Zur *Statistik der Geisteskranken in Württemberg.* Aus der Schwäb. Chronik Nr. 13. 1857 nach des Finanzassessor Dr. Sick grösserer Arbeit. Die Geisteskranken werden nach zwei Hauptklassen behandelt: *Irre* mit den vier Unterabtheilungen: Trübsinnige, Tobsüchtige, Wahnsinnige, im späteren Alter blödsinnig gewordene — und *Kretinen* (d. h. von Kindheit an blödsinnige Personen). I. Die *Zahl* der *Irren* betrug nach der Aufnahme vom 1. Januar 1853 im ganzen Land 1917. Es kommt 1 Irre im Durchschnitt auf 943 Einw. Die Zahl der Irrsinnigen ist am grössten in dem Stadtdirectionsbezirk Stuttgart (1 Irre auf 518 Einwohner). Es verfallen dem Wahnsinn in allen Theilen des Königreichs die meisten Opfer, $^4/_{10}$ sämmtlicher Geisteskranken im engeren Sinne gehören in diese Klasse, wogegen dem Trübsinn nur $^3/_{10}$, dem Blödsinn im späteren Alter $^2/_{10}$ und der Raserei nur $^1/_{10}$ erliegen. Nicht ohne Zusammenhang mit der Lebens- und Sinnesweise der betreffenden Bevölkerung sind die Verhältnisse, in welchen die verschiedenen Formen von Geistesstörungen in den einzelnen Kreisen des Landes auftreten. Der Schwarzwaldkreis hat relativ die meisten Trübsinnigen; der Donaukreis, dessen Angehörige im Allgemeinen, bei häufigem Bier- und Branntweingenuss, für lebenslustiger gelten, als die Bewohner der übrigen Landestheile, liefert im späteren Alter die meisten Blödsinnigen, während das weinbauende Unterland die meisten Tobsüchtigen und die meisten Wahnsinnigen aufweist. — Das weibliche *Geschlecht* ist in allen Kreisen dem Irrsinn mehr unterworfen, als das männliche. Die grösste Verbreitung der Geisteskrankheiten im engern Sinn unter dem weiblichen Geschlecht trifft man in den Oberämtern Herren-

Digitized by Google

berg (1 weiblicher Irre auf 469 weibliche Einwohner) und Tübingen (1 : 482). Ueberhaupt umschliessen die Linien, welche von Leonberg auf die westliche Gränze des Oberamts Nagold und von hier über Sulz nach Tübingen gezogen werden, nur solche Bezirke, in welchen schon auf 469—499 weibliche Einwohner 1 weibliche Geisteskranke kommt, wobei bemerkenswerth ist, dass eben in diesen Landestheilen das Sectenwesen, dem das weibliche Geschlecht mehr nachhängt als das männliche, die meiste Verbreitung hat. Bei weiterer Betrachtung ergiebt sich, dass allenthalben das weibliche Geschlecht der Schwermuth eher unterliegt, als das männliche; Tobsucht (mit Ausnahme des Jaxtkreises), Wahnsinn und Blödsinn aber bei den Männern in allen Kreisen häufiger getroffen werden, als bei den Weibern. — In Beziehung auf das *Lebensalter* der Irren zeigen die folgenden Zusammenstellungen, dass in drei Kreisen (dem Neckar-, Schwarzwald- und Donaukreis) beim männlichen Geschlecht die Ordnung, in welcher sich die einzelnen Altersklassen hinsichtlich der Zahl der ihnen angehörigen Irren folgen, ganz dieselbe ist; verhältnissmässig die meisten stehen zwischen dem 40. und 50. Jahre. Vor dem 20. Jahre kommen die Geisteskrankheiten äusserst selten vor. Hinsichtlich des *Civilstandes* ergeben sich folgende Resultate: Es treffen: 1 unverehelichter Irre auf 918 unverehelichte Einwohner, 1 verehelichter Irre auf 1225 verehelichte Einwohner, 1 verwittweter Irre auf 594 verwittwete männl. Einwohner, 1 verwittwete Irre auf 470 verwittwete weibl. Einwohner, 1 geschiedener Irre auf 92 geschiedene Einwohner. Eine Abscheidung der Irren nach den verschiedenen *Glaubensbekenntnissen* führt zu folgenden Ergebnissen: Die evangelische Konfession hat mehr Trübsinnige und Tobsüchtige, dagegen weniger Wahn- und Blödsinnige, als ihr im Verhältniss zukommen, während bei den Katholiken Wahnsinn und Blödsinn häufiger sind, Trübsinn und Tobsucht aber seltener getroffen werden. Die Israeliten haben auffallend viele Tobsüchtige und Wahnsinnige; dem Trübsinn scheint dieser Volksstamm weniger unterworfen zu sein. Namentlich ist bei ihnen die grosse Zahl Verrückter, welche sich auch in andern Staaten bei ähnlichen Aufnahmen ergeben, bemerkenswerth. Im grossen Ganzen findet eine ungemeine Gleichheit der Verhältnisse beider Hauptconfessionen statt, indem bei der evangelischen Bevölkerung auf 946, bei der katholischen auf 948 Einwohner 1 Geisteskranker trifft. — [illegible]. Die Zahl der Kretinen, unter welcher Bezeich[illegible] von Kindheit an blödsinnigen Personen begriffen sind, [illegible]

Digitized by Google

Aufnahme am 1. Jan. 1853 3740. Ein Kretine kommt im Jaxtkreis auf 353, im Donaukreis auf 827 Einwohner. Wenn der angeborene Blödsinn in Württemberg auch nicht ausschliesslich bodenständig ist, da er vom Granit bis zur Molasse auf allen Gesteinsgruppen in einzelnen Orten in so starken Verhältnissen auftritt, dass er für endemisch erklärt werden kann, so geht doch aus Allem hervor, dass er auf gewissen Bodenformationen und Formationsgliedern häufiger vorkommt als auf andern, und dass namentlich die Thäler des Keupers und des Muschelkalks, und nur in geringerem Grade die Thäler und die Höhen des bunten Sandsteins demselben besonders ausgesetzt, die jurassischen Bildungen aber beinahe frei von dem Uebel sind. (Auch in Savoyen verschwindet der Kretinismus da, wo die Schiefer der Centralalpen aufhören und die Juraformation beginnt.) Innerhalb des Keupergebiets sind diejenigen Orte die ergriffensten, in deren Nähe die unteren mit Gypsbänken oder Gypsadern durchzogenen Mergel lagern, aus welchen die Bevölkerung ihr Trinkwasser erhält. (Einen Beweis hierfür liefert die Gemeinde Breitenholz, O. A. Herrenberg, zwischen Entringen und Mönchberg gelegen, in welcher sich die Krankheit beinahe verloren hat, seit eine ziemlich hoch über Gypsschichten gefasste Quelle in den Ort geleitet wurde.) Beim Muschelkalk scheinen es besonders in die mit älterem Gyps wechselnden Mergel der Anhydritgruppe, beim Lias die die Formationsgränze nach unten bildenden Liasmergel und bei dem bunten Sandstein die rothen Schieferletten zu sein, von welchen die schädlichen Einflüsse auf die körperliche und geistige Entwickelung der Kinder ausgehen.

(Ich muss mich in Rücksicht auf meinen Aufsatz „Kritisches zur Irrenstatistik" jeder Kritik dieser Zahlenergebnisse enthalten und werde mich daher gar sehr hüten, die daraus hier gezogenen Trug- und Fehlschlüsse mitaufzunehmen, nach welchen z. B. die Zusammenstellungen hinsichtlich des „Civilstandes" die Ehe als Schutzmittel gegen Geisteszerrüttung erscheinen lassen. Ganz folgerecht könnte daraus, dass 1 geschiedener Irrer auf 92 geschiedene Einwohner trifft (zufällig könnten es selbst 3 sein) ein Hauptgrund gegen Ehescheidungen herbeigezogen werden.) *Dw.*

Die *Bewegung des Jahres* 1856 *in der Illenauer Anstalt*. Das Jahr hat mit einem Krankenstand von 433 begonnen (209 männlichen und 224 weiblichen Kranken). Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 282 (169 m. und 143 w.). Abgegangen

Digitized by Google

sind 242 (118 m. und 124 w.), und zwar genesen 97 (52 m. und 45 w.), gebessert 61 (28 m. und 33 w.), ungebessert 63 (25 m. und 38 w.), gestorben sind 21 (13 m. und 8 w.), so dass also die Gesammtzahl um 10 zugenommen hat, und am Schlusse des Jahres 443 (200 m. und 243 w.) betrug. Wir bemerken, dass noch in keinem Jahre so viele Kranke aufgenommen worden sind, 8 mehr, als im Jahr 1855, und durchschnittlich fast 5 in jeder Woche. (Karlsruher Zeitung vom 20. Jan. 1857.)

(*Corr.*) Für Verbesserung des Irrenwesens im Reg. Bez. *Aachen* geschieht z. Z. nichts. Die Projecte für die Einrichtung einer Bezirks-Irrenanstalt (S. Bd. XII. S. 175) scheinen wieder einzuschlafen, namentlich seitdem der bisherige äusserst thätige Baurath Stein (Architect von Bethanien und dem hiesigen neuen Bürgerhospital) einem anderweitigen Wirkungskreise überwiesen worden ist.

Gera, d. 9. März 1857. Heute Abend 5¼ Uhr brach in der Privatirrenanstalt des Dr. Meinhard auf der s. g. Hempelsruhe auf eine bisher unbekannte Art Feuer aus. Der heftige Westwind fachte die Flamme mächtig an. Die isolirte Lage des Gebäudes auf einer Anhöhe und die weite Entfernung von jeglichem Wasser machten es unmöglich, dem Feuer irgendwelchen Einhalt zu thun. Menschen sind jedoch nicht beschädigt, auch ein Theil des Mobiliars hinausgeräumt worden. (Schwäb. Merk. Nr. 63. den 15. März.)

Hr. Dr. (?) Georgens hat mit Beschlussnahme der hohen k. k. n. ö. Statthalterei eine *Heilpflege- und Erziehanstalt für geistesschwache Kinder* in Baden bei Wien eingerichtet und eröffnet.

Die Anstalt nimmt nur Kinder von 3—12 Jahren auf. Die ärztliche Beurtheilung ihres Zustandes hat Herr Professor Dr. Mauthner in Wien zu übernehmen die Güte gehabt; derselbe wird auch in Verbindung mit einem in der Anstalt wohnenden Arzte die ärztliche Pflege und Behandlung der Kinder besorgen.

Ich schreibe unter dem Eindruck eines herrlichen Sonnenaufgangs, der mir auf *St. Pirminsberg* stets verdeckt war. Wie ich zuvor auf der Höhe von noch höheren Bergen umgeben und innerhalb der Barrikaden von Schnee wirkte, so jetzt gerade umgekehrt in einer flachen, sehr fruchtbaren Gegend mit der Aussicht auf die fernen Churfirsten und bei so wenig Schnee, dass man Mühe hat, die Schlittenbahn fahrbar zu erhalten. — Mein Haus liegt am südlichen Eingang von *Wyl*, einem hüb-

Digitized by Google

schen Städtchen von 1700 Einw. Es bildet mit seinen zwei Flügeln einen rechten Winkel und ist von einem ummauerten Blumengarten, einer 9 Morgen grossen Wiese, mehreren Oeconomiegebäuden und einer Mauer umgeben. Im Westen zieht die Landstrasse vorüber. Das vor 80 Jahren solid gebaute und elegant eingerichtete Gebäude enthält 38 Räume, worunter 3 Säle. Es hat 4 Stockwerke und aus den oberen eine prachtvolle Aussicht, die der unteren ist durch Obstbäume verdeckt. — Ein Versuch von mir, andere Kollegen zur Bestimmung unserer Privatanstalten für je nur 1 Geschlecht zu bewegen, ist gescheitert. (Aus einem Briefe des Dr. Ellinger aus Wyl im Kanton St. Gallen vom 9. Febr. 1857.)

Personal-Nachrichten.

Des Königs Majestät haben den Geheimen Medicinal-Rath Dr. Jacobi, Director der Prov.-Irren-Heilanstalt zu Siegburg den Rothen Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub zu verleihen geruhet.

(Es war ein grosses, seltenes, für uns einziges Fest diese Feier des 60jährigen Doctor-Jubiläum am 21. März, für den Mann unserer Ehrfurcht, für sein Siegburg, für alle Irrenärzte, für die Geschichte zunächst der Preuss. und deutschen Irrenanstalten und Irrenangelegenheiten, für die deutsche Psychiatrie als Kunst und Wissenschaft, gleichwie für die ausländische, als einen Theil der Weltliteratur!

Von Nahe und Ferne waren frühere Beamte der Anstalt, Aerzte, Geistliche, Verwandte, Freunde und Bekannte zusammengekommen. An der Spitze dieser Beamten der Anstalt erschien (nach der Neuen Preuss. Ztg. v. 27. März) am Morgen des Festtages, der Regierungs-Präsident v. Möller aus Köln zur Begrüssung des hochverehrten Jubilars in seiner Wohnung. Der Präsident überreichte ihm den Rothen Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub, auf welchem die Zahl 60 geprägt stand. Hierauf verlas der zweite Anstaltsarzt das Begrüssungsschreiben der medicinischen Facultät zu Bonn und überreichte Dr. Göbel aus Koblenz das Gratulationsschreiben des Oberpräsidenten, der persönlich zu kommen verhindert war, woran sich die durch den ältesten Anstaltsbeamten dargebrachten Glückwünsche der Beamten schlossen.

Gegen 1 Uhr begab sich die Festversammlung mit dem Jubilar in die Anstalt nach dem Gesellschafts-

Digitized by Google

zimmer der Männerabtheilung, zu einem daselbst von den Beamten und Kranken veranstalteten Festessen. Die Tischgesellschaft bestand aus Kranken (30 beiderlei Geschlechts) und Gesunden, etwa 100 Personen. Böller und ein Musikchor spielten abwechselnd zur Tafel. Der Medicinal-Rath Dr. v. Merren brachte das erste Glas dem Könige, der jedes Verdienst huldvoll lohnt, dem Jubilar aber sein Stubengenosse Moritz Arndt in deutscher kerniger Rede das zweite. Herzlich und tiefgerührt dankte Jacobi und liess alle seine früheren und gegenwärtigen Mitarbeiter leben.

Grossen Eindruck machten die Worte, die nun der Professor Hilgers (früherer kathol. Geistlicher in Siegburg) sprach, indem er gerade die Verdienste Jacobi's um Pflanzung und Erhaltung des religiösen Lebens und des kirchlichen Friedens in der Anstalt hervorhob, während Dr. Meier die unsterblichen Verdienste, welche der Jubilar sich um die leidende Menschheit und um die psychische Heilkunde erworben, hervorhob. Zuletzt sprach ein Kranker dem von allen wie ein Vater geliebten Jubilar Namens der Kranken seinen Dank aus. Abends gegen 7 Uhr versammelten sich sämmtliche Kranken, deren Zustand es nur einigermaassen erlaubte, und alle Festgenossen nochmals in demselben Zimmer, um einer theatralischen Vorstellung beizuwohnen, wobei für Alle ohne Ausnahme noch Wein und Gebäck herumgereicht ward, ohne die geringste Störung.)

Der bisherige Assistenzarzt Dr. Stucki zu St. Pirminsberg ist zum prov. Director der Anstalt ernannt.

Der Allg. Ztg. Beilage vom 9. März 1857 wird unterm 6. März vom Bodensee geschrieben: An die Stelle des resignirenden, ausgezeichneten Arztes der Irrenanstalt von Münsterlingen des Dr. Binswanger aus Baiern wurde Dr. E. Zeller, Sohn des Directors der württembergischen Anstalt in Winnenthal, zum Director ernannt.

Ebendaselbst findet sich unter den Ankündigungen mit der Ueberschrift: Villa Bellevue in Kreuzlingen am Bodensee, Asyl für Nerven- und Gemüthskranke, die Anzeige, dass Dr. Binswanger diese Privatanstalt vor den Thoren von Constanz zu Ende des Monats März für 20 Pensionäre besserer Stände eröffnen wird.

Digitized by Google

Der Dr. Jendritza, 2ter Arzt an der Prov. Irrenheilanstalt zu Owinsk, ist seit dem 1. Oct. v. J. Dirigent der bisherigen Privat-Irrenpflegeanstalt zu Schmiedeberg in Schlesien, woselbst nun auch die zum Heilzweck nöthigen Einrichtungen getroffen werden.

(*Todesfälle.*) Der Dr. Karl Gotthold Emil Nitzsch, mit dessen tüchtigen hoffnungsvollen Aufsatz wir das 1. Heft des XIV. Bds. unserer Zeitschrift begonnen und am Schluss desselben die Anstellung als Assistenzarzt an der Irrenabtheilung der K. Charité am Neujahrstage mitgetheilt haben, ist leider nach der Anzeige seines Vaters des Hrn. Probst Nitzsch zu Berlin den 4. März im 37sten Lebensjahre an einem Hirnleiden dahingeschieden.

So schnell und unerwartet ist er seinem Vorgänger, dem frühern Assistenzarzt an der Anstalt bei Halle, unserm theuren jungen Collegen und Freunde Dr. Hausleutner gefolgt.

Zu Avignon fand ein geschätzter Arzt, Dr. Geoffroy, früher selbst Maire der Stadt, in der Ausübung seines Berufes sehr unerwarteter Weise seinen Tod. Als Arzt des Irrenhauses von Vaucluse hatte er nämlich einen epileptischen Kranken zu behandeln, hinter dem man nichts Arges vermuthete. Der Kranke klagte über Schmerz an einem Beine und gerade in dem Momente, als der Arzt sich bückte, um ihn zu untersuchen, stiess ihm der Wahnsinnige eine grosse Scheere in die Seite. Dr. Geoffroy überlebte die Verwundung nur wenige Minuten.

Druckfehler.

Die „Pöschlianer" Bd. XIII. 2. S. 549. Z. 2 statt Hovis bei Keumau l. Horiz bei Krumau.

S. 556 Z. 14 von oben statt bairischen l. bäurischen

S. 560 Z. 3 von unten statt „Candels" l. „Landels" (d. h. „Ländchen")

Heft 1. S. 81 dieses Bandes ist das E. vor Martini in Leubus nicht nur überflüssig, sondern falsch, da unser Freund und College die Vornamen Moritz, Gustav hat.

S. 86 muss aber in der tab. Uebersicht an die Stelle der Rubrik „gebessert" „*geheilt*" und umgekehrt an Stelle der Rubrik „geheilt" „*gebessert*" stehen.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitschrift

für

Psychiatrie

und

psychisch-gerichtliche Medicin,

herausgegeben von

Deutschlands Irrenärzten,

in Verbindung

mit Gerichtsärzten und Criminalisten,

unter der Redaction

von

Damerow,
Flemming und Roller.

Vierzehnter Band. Drittes Heft.

Berlin,
Verlag von August Hirschwald.
1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Kurze Zusammenstellung der wichtigsten medicinischen und philosophischen Lehren mit Ausschluss der neueren Zeit als Andeutung des Entwicklungsganges der Psychiatrie. Von Dr. *Willing* . . . . . S. 321—348.

Zwei Fälle von Verbrecherwahnsinn nebst einer Epicrise. Von Dr. *Delbrück*. Zusatz von *Damerow* . . . . . S. 349—395.

Die Geistesstörung in ihrer Grundanschauung für den Irrenarzt. Von Dr. *Schlager* . . S. 396—410.

Das Irrenhaus, eine Welt im Kleinen, und die Welt, ein Irrenhaus im Grossen. Von Dr. *Schwartz*. Aufruf zu freiwilligen Beiträgen für das Landesspital in Sigmaringen . . . S. 411—432.

Einiges über die Irrenabtheilung des Krankenhauses in Brünn. Von Dr. *Czermak* . . . S. 433—439.

St. Gallische Heil- und Pflegeanstalt auf St. Pirminsberg. Von *Ellinger* . . . . . S. 440—443.

Literatur.

Köstl, Der endemische Kretinismus als Gegenstand der öffentlichen Fürsorge — von *Kern* S. 444—462.

Forbes Winslow, The Journal of psychological Medicine and mental Pathology — von *Reumont* S. 462—473.

Digitized by Google

Bibliographie.

Selbständige Werke. . . . . S. 474—478.

Original-Aufsätze in Zeitschriften. . . . S. 478—481.

Miscellen.

Illenau.

Klingenmünster.

Wehlau.

Niederländische Anstalten.

Irrenanstalt zu Frankfurt a./M.

Priv.-Anstalt des Dr. W. Reiner zu Görlitz.

Priv.-Anstalt des Dr. Bodidus zu Bendorf bei Coblenz.

Irrenanstalten in Ofen, Ungarn.

Zur Irrencolonie Gheel, zu Parigot's bezügl. Aufsätze. Des Minister v. *Altenstein* Urtheil über Gheel.

Irrenanstalt Stephansfeld. . . . . S. 484—492.

Personal-Nachrichten. . . . . S. 492.

Digitized by Google

Kurze Zusammenstellung der wichtigsten medicinischen und philosophischen Lehren mit Ausschluss der neueren Zeit als Andeutung des Entwicklungsganges der Psychiatrie.

Eine Festgabe zur 60jährigen Jubelfeier des Herrn Geheimeraths Jacobi.

Von

Dr. Willing,
zweitem Arzte der Provinzial-Irrenheilanstalt zu Siegburg.

Die Psychiatrie ist ein integrirender Theil der Medicin. In ihrer gegenwärtigen Gestalt ist sie durchaus ein Ergebniss der vollkommneren Medicin, gleichsam ihre schönste Blüthe.

Ein Priester, als solcher, kann nicht Psychiater sein. Aber als Dienerin der Psychiatrie ist die Theologie nützlich und nothwendig. Die Geschichte der Medicin ist die Geschichte der Cultur der Menschheit. Was Alles im Laufe der Zeiten der Mensch empfunden, erdacht und erstrebt, die Medicin hat Theil genommen daran, hat gewonnen und verloren je nach der Gunst der Umstände. Es hat lange gedauert, bis

Digitized by Google

die Medicin einige Selbständigkeit sich errungen, noch länger bis sie über Vorurtheil und Aberglaube sich erhob. Von Zeit zu Zeit fällt sie hier und dort in Vorurtheile und Aberglauben zurück. Als Wissenschaft hat sie ihren stetigen Fortschritt.

Es ist natürlich, dass Philosophie und Theologie auf die Ausbildung der Medicin, besonders zur Zeit ihrer Unselbständigkeit, sehr vielen Einfluss ausgeübt haben.

Mit der Theologie hat die Medicin Nichts mehr zu schaffen. Schon seit langen Jahren sind beider Gebiet von einander völlig getrennt. Offenbarung und Erfahrung sind leider nicht immer befreundet. Die Schuld davon kann nur in letzterer liegen: denn nicht Alles, was man äussere und innere Erfahrung heisst, ist wahr; daher sind auch die Medicin mit der Philosophie und die Philosophie mit der Theologie häufig verfeindet.

Die Psychiatrie ist so alt wie die Medicin. Die Geschichte der Medicin ist zugleich die Geschichte der Psychiatrie. Es war aber dieser Zweig der Heilkunde lange verkümmert: indess sein Wachsthum ging, ein Mal begonnen, so rasch und kräftig von Statten, da ja Nahrung aus dem Hauptstamme in Fülle ihm geboten war, dass er in kurzer Zeit die schönsten Blüthen trieb.

Der Entwickelung des menschlichen Geistes im achtzehnten und vorzüglich im neunzehnten Jahrhundert haben wir dieses Wachsthum zu verdanken. Seit dieser Zeit hat die Psychiatrie ihre eigene Geschichte, die mit ihren practischen Folgen in das Leben der Völker auf das segensreichste eingreift.

Ich theile in Folgendem die Bemerkungen und Auszüge mit, welche ich mir beim Studium der Geschichte der Medicin gesammelt habe. Es war hauptsächlich mein Zweck, das Vorkommen, die Auffas-

Digitized by Google

sung und Behandlung der Seelenstörungen bei den Alten kennen zu lernen. Dieses kann jedoch nur in aphoristischer Weise geschehen, da dem practischen Irrenarzte die Zeit nicht gegeben ist, philosophische Betrachtungen so mannichfachen und wichtigen Inhalts auszuarbeiten. Solche Betrachtungen mag ein Jeder in seiner Art anstellen.

Die Ausübung der Medicin ist bei den ältesten Völkern mit dem Gottesdienste verbunden.

Dieser Gottesdienst ist verschieden nach der Gemüthsart der Völker, nach dem Inhalte und der Richtung ihrer Phantasie, Klima, Lebensart u. s. w. Zaubereien, Beschwörungen und Gaukeleien bilden die Grundlage dieses Dienstes.

Der Zauberdienst der Hekaten war ein finsterer, schauriger. Ihre Priesterinnen hiessen *φαρμακιδες*. In ihrem Garten am Phasis hielten sie narkotische Kräuter. Die eingeweihte Priesterin, Medea, hielt die Sühnopfer verborgen, vermöge welcher man dahin gelangen konnte, Dionysus oder Bacchus führte mit der Isis den Ackerbau, die Baumzucht und den Weinbau ein, gab den Menschen Gesetze und milderte ihre Sitten. Der Epheu war ihm heilig.

Die Schlange, das Sinnbild der Verjüngung, der List und Unsterblichkeit, erscheint so als späteres Attribut des Aeskulap und der Arzeneikunde. Den Juden war sie bekanntlich das Symbol des Bösen und der Verführung.

Bei den Aegyptern bildeten die Aerzte eine eigene Kaste, welche die Geheimnisse der Kunst streng bewahrten und sich auf allerlei Zaubereien verstanden. Sie kannten eine Opiumbereitung, nepenthes. Bei ihnen soll die Beobachtung gemacht worden sein, dass von der Zergliederung wasserscheuer Hunde die Milzkrankheit entstehe, oder ein heftiger Grad von Wahnsinn.

Digitized by Google

Moses war ein angenommener Sohn einer königlichen Tochter Aegyptens und lernte Medicin. Die Leviten waren Richter und Aerzte des Volkes. Die Kur ist ein Werk des Nationalgottes, der die Krankheiten zur Strafe begangener Missethaten schickte und durch Opfer versöhnt wird.

Die hypochondrische Melancholie Sauls war durch einen bösen Geist veranlasst. David konnte mit seinem Saitenspiele den Geist besänftigen und vertreiben. Saul machte mehrere Mordversuche gegen David aus Eifersucht. Er stürzte sich nach einer unglücklichen Schlacht in sein Schwert, um seinen Feinden nicht in die Hände zu fallen. Die Hexe von Endor fürchtete sich vor Saul, weil er das Wahrsagen und Zaubern untersagt hatte. Nebukadnezar wurde gestört aus Hochmuth. Der Herr demüthigte ihn. Er genas, nachdem er das Bild der schrecklichsten Verkommenheit dargeboten.

Der König Salomo soll der Verfasser eines Buchs sein, durch natürliche Mittel die Krankheiten zu heilen, die Priester aber dieses Buch vernichtet haben, weil die Kunst der Leviten, durch Sühnopfer zu heilen, darunter litt.

Flavius Josephus will Augenzeuge gewesen sein einer Kur, die der Prophet Eleazar in Gegenwart des Kaisers Vespasian an einem Besessenen angestellt. Dieser habe nämlich eine vom König Salomo gegen dergleichen dämonische Krankheiten empfohlene Wurzel dem Kranken in die Nase gesteckt, Salomo's Name dabei genannt und die Zauberformel, welche dieser König gelehrt, hergebetet.

Nach der Lehre der Braminen ist Tollheit die Strafe für Ungehorsam gegen Vater und Mutter. Der Tolle muss am 1sten Tage bloss einen Mund voll essen, am 2ten doppelt so viel und so einen Monat

Digitized by Google

lang jeden Tag einen Mund voll mehr. Dann wieder einen Monat lang einen Mund voll weniger. Aus den ältesten griechischen Zeiten wird uns die berühmte Kur des Melampus, eines Zeitgenossen des Kadmus, erzählt. Er heilte nämlich den Wahnsinn der Töchter des Prötos, Königs von Argos, Prötiden genannt. Diese Prinzessinnen hatten die Bildsäule der Here verschmäht, weil sie ehelos geblieben waren. Zur Strafe dafür wurden sie von der Krankheit befallen. Sie glaubten in Kühe verwandelt zu sein, streiften in den Wäldern umher und erfüllten die Fluren mit falschem Gebrüll. Sie litten zugleich am Grind, so dass ihnen die Haare ausfielen. Ihr Wahnsinn war ansteckend und viele Argiverinnen schwärmten mit den Königstöchtern auf das Unanständigste umher. Wahnsinnige Vorstellungen sind bei rohen Völkern ansteckend. Auch ist der Wahnsinn öfters die Folge des Aussatzes, wobei die Stimme entstellt, der Stimme des Thieres ähnlich ist. Melampus soll die Kur bewirkt haben durch Niesewurz — Melampodium — und dadurch, dass er die Kranken von rüstigen Jünglingen unter wilden Gesängen und Tänzen mehrere Meilen weit jagen und dann baden liess. Zur Belohnung erhielt er eine Königstochter zur Frau und einen grossen Theil des Reiches. Herkules soll rasend gewesen sein. Athene hat ihn mit einem Stein an den Kopf geworfen, worauf er in Schlaf fiel und genas. Nach Anderen soll Herkules durch Niesewurz von der Raserei befreit sein.

Die Fallsucht hiess herkulische Krankheit. Ajax tödtete sich aus Wuth, da nicht ihm, sondern dem Odysseus des Achilles Waffen zugesprochen wurden.

Oedipus stach sich die Augen aus und fand nach langem qualvollen Umherirren in den Hainen der Eumeniden Schutz und Versöhnung mit den Göttern, deren Orakel er erfüllt.

Digitized by Google

Die Tempel des Aeskulap hatten alle eine gesunde Lage, in der Nähe von Flüssen, Mineralquellen, auch auf den Spitzen der höchsten Berge. Dieser Tempel entstanden immer mehrere und ihr Ansehen wuchs bedeutend. Nur hier wurde vorzugsweise die Heilkunde ausgeübt. Philosophen und Redner fanden sich später hier ein, Gymnasien und Bäder wurden damit verbunden. Tonkünstler und Rhapsoden hielten hier ihre Wettkämpfe. Processionen mit Fackeln wurden gehalten. Das Vorbild des modernen Badelebens! Dass auch Seelengestörte dahin gebracht wurden; wer wollte es bezweifeln?

Wie die Krankheiten als unmittelbare Schickungen der Gottheiten betrachtet wurden, so schrieben auch alle alten Völker jede auffallende Naturerscheinung dem unmittelbaren, absoluten Willen der Götter zu.

Rom war 600 Jahre lang ohne Arzt.

Die zwölf Tafeln enthalten Bestimmungen über die Bevormundung Wahnsinniger.

Der alte Römer war einfach, roh, ein Feind des Luxus. Der Grieche dagegen human, gefühlvoll, von feinen und milden Sitten. Die Erziehung der Kinder, die Verpflegung hilfloser Greise liess er sich angelegen sein, selbst auf die Hausthiere wurde die Milde der Sitten ausgedehnt, so dass Maulthiere, Pferde, Hunde auf öffentliche Kosten verpflegt wurden, wenn sie durch Alter unbrauchbar geworden. Wenn daher bei den Römern mehr die rechtliche Seite der Irren in's Auge gefasst worden, so wird ihr Loos bei den Griechen ungleich günstiger gewesen sein.

Pythagoras betrachtete die Tonkunst als Hauptmittel zur Hebung der Krankheiten.

Er bediente sich eigener Gesangweisen zur Kur heftiger Leidenschaften. Nur die Leyer wurde ge-

Digitized by Google

spielt. Der Gesänge des Homer und Hesiod bediente er sich zur Kur von Geisteskrankheiten. Pythagoras nahm drei Seelenvermögen an: Verstand, Gemüth, Muth. Der Muth im Herzen, das Gemüth und der Verstand im Gehirn. Die Seele wird durch das Blut ernährt.

Empedokles besänftigte einen wüthenden Menschen durch eine gewisse Tonweise auf der Zither.

Hippokrates war Somatiker. Er heilte den Demokrit von Abdera von Wahnsinn. Er erwähnt einer Melancholie reicher Scythen, die durch vieles Reiten ohne Steigbügel impotent geworden waren, sich einbildeten, in Weiber verwandelt zu sein und demgemäss sich weiblich kleideten und spannen.

Thucydides giebt an, dass bei den Pestkranken häufig Blödsinn zurückgeblieben sei.

Plato spricht von Gefühlen, die wegen ihrer Dunkelheit die Seele nicht erregen. Nach ihm wirken die einzelnen Vermögen der Seele in einzelnen Organen des Körpers. Im Kopfe thront der göttliche Verstand. Muth und Zorn wohnen in der Brust. Die thierischen Begierden sitzen unter dem Zwerchfelle, besonders in der Leber. Phantasien und Vorgefühle zur Nachtzeit entstehen aus letzterer Quelle.

Vom Irrenden sagt Plato, es sei nichts Anderes, als Unwissenheit der Seele, die nach Wahrheit strebt, wenn das Bewusstsein getrübt und die Besonnenheit verletzt ist.

Aristoteles leitete alle Begriffe aus sinnl[ichen] Wahrnehmungen her. Der Mensch ist nach ihm klügste Thier, weil sein Gefühl am zartesten. Seele wohnt im Herzen und wirkt durch das Mes des Feuers. Das Gehirn ist kalt und blutlos. —

Ob und welchen Einfluss die Beobachtungen [an] Geisteskranken auf die Bildung physiologischer und

Digitized by Google

philosophischer Anschauungen und Lehren gehabt, darüber fehlt jede bestimmte Mittheilung.

Erasistratus heilte eine Melancholie aus heimlicher Liebe auf psychischem Wege. Zur Zeit der Blüthe des römischen Reiches werden Seelenstörungen wahrscheinlich noch häufiger gewesen sein, als in der Jetztzeit. Despotismus, Fanatismus, roher Aberglaube herrschten.

Anticyra war berühmt wegen der guten Nieswurz, die in seiner Nähe wuchs, die das Gehirn reinigen und die Dummheit heilen sollte. Im Munde des Volkes war die Redensart für beschränkte Köpfe: gehe nach Anticyra! oder: tribus Anticyris insanabile caput!

Ant. Musa, Freigelassener des Augustus, stellte seinen Herrn dadurch wieder her, dass er ihn Bäder von kaltem Wasser nehmen und kaltes Wasser trinken liess. Er wurde in den Ritterstand erhoben und im Tempel des Aeskulap ihm eine eherne Bildsäule errichtet.

Celsus unterscheidet fieberhafte und fieberlose insania. Er empfiehlt gegen Melancholie die Musik und grelle Geräusche. Gegen alle Arten von Wahnsinn starke Leibesübungen und öfteres Reiben des Körpers. Durch Hunger, Binden und Schläge sollen die Wahnsinnigen gezwungen werden, aufzumerken und Etwas zu lernen. Plötzlicher Schreck und heftige Gemüthserschütterungen, lehrt er, seien zuweilen nützlich.

Asklepiades hält die Erkenntniss der Wahrheit für unmöglich wegen des schnellen und unaufhörlichen Wechsels der Materie. In der Phrenesie wandte er Frictionen, Abkochungen von Mohn und Bilsenkraut, auch Wein mit Meerwasser vermischt an.

Caelius Aurelianus erzählt, dass nach der Schule des Asklepiades in der Melancholie die Geisteskrankheit

Digitized by Google

das Binden, Hunger und Durst und der Beischlaf als Heilmittel empfohlen seien. Er giebt ferner an, dass er durch tropfenweises Herabfallen lassen von Wasser in ein tönendes Gefäss die Schlaflosigkeit Wahnsinniger gehoben habe. Er nennt auch einige angemessene Verhaltungsregeln für die Krankenwärter. Der Methodiker Themison beschrieb die Satyriasis zuerst als eine eigene Krankheit.

Archigenes, der Pneumatiker, leitete die Raserei von zu starkem Andrange des Blutes zum Kopfe her.

Aretäus, der feste und flüssige Bestandtheile des Körpers annimmt und Geister, erklärt den Schwindel aus Schwäche des Geistes. In der Phrenesie ist das Pneuma trocken und dünn und veranlasse eine Benebelung der Sinne. Die Epilepsie werde durch eingeschlossenes pneuma hervorgebracht, welches Alles in Bewegung setze. Er nennt die Melancholie eine Angst und Beklemmung, worin die ganze geistige Thätigkeit von einem Gedanken absorbirt ist, ohne Fieber.

Bei Galen ist das Hirn wahrscheinlicher Sitz der Seele. Das Herz der Sitz des Muthes und Zornes, die Leber der Sitz der Liebe. Er kennt Empfindungs- und Bewegungsnerven. Es gebe ein wahres Aus- und Einathmen des pneuma, das in den Gehirnhöhlen erzeugt werde. Das gebe sich durch die abwechselnde Bewegung des Gehirnes zu erkennen. In den Höhlen des Gehirns erzeuge sich eine schleimigte Feuchtigkeit, die durch den Gaumen und die Nase abfliesse, und zu deren Durchgang das siebförmige Bein bestimmt sei. Die Zirbeldrüse vergleicht er mit dem Pförtner des Magens, die den Zweck habe, das pneuma aus der mittleren Höhle in die Höhle des kleinen Gehirns zu schaffen. Die Seelenkräfte werden mittelst des pneuma vollbracht, welches aus dem Lebensgeiste zubereitet und mittelst dem Blute

Digitized by Google

zum Gehirn gebracht wird. Daher ist es auch ganz begreiflich, wie die Seele mit dem Körper geändert wird und wie alle Vorstellungen und Meinungen der Seele bloss Resultate der Bestimmungen des Körpers sind. Die Verrichtungen der Sinne werden durch eigene der Seele untergeordnete Kräfte vollbracht. — Sinnenorganismus?

Hadrian wurde von Wahnsinn ergriffen. Auf den Rath seiner Aerzte wandte er sich an das Orakel.

Marcellus aus Sida in Pamphilien beschrieb eine besondere Art von Melancholie, die man Lykanthropie nannte, weil die Kranken wie die Wölfe des Nachts auf abgelegenen Orten und zwischen Gräbern umherstreiften und dabei heulten. Gegen den Frühling, besonders im Februar, pflegte sich die Krankheit zu verschlimmern und wurde bisweilen endemisch in gewissen Ländern bemerkt.

Nemesius, Bischof von Emesa, lehrt, dass in den vordersten Hirnhöhlen die Empfindung, in den mittleren das Gedächtniss, und in den hinteren der Verstand den Sitz habe. Im Gehirn werde der Samme bereitet, dann durch die Adern hinter den Ohren hinabgeführt, durch den ganzen Körper vertheilt, und endlich in den Hoden abgesetzt. Daher die Unfruchtbarkeit wegen des Aderlasses hinter den Ohren.

Alexander von Tralles wandte ein Kupferpräparat an in Epilepsie und Melancholie, und will auch in den verzweifeltsten Fällen von Wahnsinn Nutzen davon gesehen haben. Er gab gute Ideen über die psychische Kur der Melancholie. Hierher gehört die Kur eines Wahnsinnigen, der sich einbildete, sein Kopf sei ihm von Tyrannen abgehauen. Es wurde ihm ein Hut von Blei aufgesetzt, durch dessen Druck er die Ueberzeugung von der Unversehrtheit seines Kopfes wiedergewonnen haben soll.

Digitized by Google

Die Philosophie der Araber wurde durch ihre religiösen Dogmen durchaus bestimmt. Alle körperliche Wirkung nicht in der Sinnenwelt, sondern ausserhalb derselben in der Gottheit. Hauptsatz der Moral: Abziehung von aller Sinnlichkeit und Bemühung, den Geist mit seinem Ursprunge, mit den Dämonen, dem Ausflusse der Gottheit, jenseits der Sinnenwelt zu vereinigen. Dem Geiste gehorchen alle übrigen Verrichtungen des Körpers. Er hat vorzugsweise seinen Sitz in den Kammern des Herzens. Die Seele verlässt den Körper nicht auf einmal, sondern zieht sich nach und nach aus einem Gliede in das andere und endlich in die Brust. Die Todten werden durch die Section gemartert. Daher die Section verboten.

Medicinisches Collegium und Schule zu Bagdad. Academie zu Cordova.

Rhazes empfiehlt in der Melancholie das Schachspiel.

Avicenna sagt von der Hypochondrie: einige hätten zwar verschiedene Arten der Melancholie vom Einflusse der Dämonen herleiten wollen, allein das gehe ihn Nichts an. Er glaubte aus Verdunkelung, oder Verfinsterung der Sinne die Melancholie herleiten zu können, und schrieb eine besondere Abhandlung über die Schwermuth aus sehnsuchtsvoller Liebe.

Avenzoar erzählt von einer Melancholie, die von dem Trinken eines faulen Wassers entstand. Er tadelt die Wundärzte, die alle Verwirrungen des Verstandes durch Brennmittel zu heilen suchten.

Zur Zeit der Einführung des Christenthumes Magie und Aberglaube.

Die neuplatonischen Theosophen schrieben den ebräischen und chaldäischen Worten eine besondere Emphase und den harmonischen Tönen eine vorzügliche Macht zu.

Digitized by Google

Den Porphyrius lehrten die Dämonen selbst die Art und Weise, wie sie aus kranken Körpern gebannt und beschworen werden konnten.

Eine Nachahmung oder Fortsetzung der Incubation in den heidnischen Tempeln waren die Wunderkuren in den Klöstern und bei den Gräbern der Heiligen und Märtyrer.

Hierher ist gewiss auch zu rechnen der Cultus in der Kirche der h. Dymphna bei der Irren-Colonie Gheel in Belgien. Auch v. Helmont erwähnt dieser Kirche als eines Wallfahrtsortes für Wahnsinnige, nennt aber die Heilige Dympa. —

Zur Zeit der Verbreitung und Erstarkung des Christenthums in dem grossen, römischen Reiche, wo sich die Bekenner der verschiedensten Religionen, die Anhänger der verschiedensten philosophischen Systeme zusammen gefunden, war allgemeine Gährung der Gemüther und Geister und lange Zeit erforderlich, bis aus den Verirrungen theosophischer Schwärmerei und kabbalistischem Wahnwitzes die vernünftigen Anschauungen sich herauswinden und selbständig weiterstreben konnten. Exorcismen der Mönche. Schwere Krankheiten wurden oft wegen der Furcht nicht behandelt, der Strafgerechtigkeit Gottes dadurch entgegen zu arbeiten, weil man sie für Strafen Gottes ansah. Das Christenthum befahl die Verpflegung der Armen und Elenden als eine Pflicht.

Krankenhäuser seit dem fünften Jahrhundert. Entstehung verschiedener Mönchs- und Nonnenorden. Solche Orden, die sich ausschliesslich der Pflege der Irren widmeten, gab es nicht. Burgundische und fränkische Herrscher bestraften die Aerzte, unter deren Behandlung ihre Angehörigen starben, nach Umständen sogar mit dem Tode. Die Aerzte allgemein verachtet, mit Schauspielern, Taschenspielern u. s. w.

Digitized by Google

in dieselbe Kategorie gesetzt. Priester und Mönche Verächter aller heidnischen Gelehrsamkeit. Gebet und Beschwörungen Hauptheilmittel. Die Ausübung der Heilkunde ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit: der h. Martin und der h. Veit. Benediktiner von Monte Cassino Deutschlands Lehrer. Kenntnissreiche Männer standen in Gefahr für Zauberer gehalten zu werden. Die Scholastiker nahmen eine vegetabilische und vernünftige Seele an. Erstere steige als feurige Luft von den Herzen auf und theile sich im Gehirne in verschiedene Kräfte, welche in verschiedenen Zellen des Gehirnes wirken.

Kreuzzüge, Judenverfolgungen, Tanzwuth, Geisselbrüder, Kinderfahrten. Der schwarze Tod mit seinen schrecklichen Folgen: Sittenlosigkeit, ungescheute Ausübung jeglichen Lasters einerseits, Frömmigkeit, Schwärmerei, Fanatismus andererseits.

Die Könige von England und Frankreich heilen Kröpfe und Scrofeln durch Berührung.

Reichhelm's, Abtes zu Schönthal bei Aschaffenburg, Dämonen waren Flöhe, die besser Latein sprachen, als die Mönche, die zu ihm aus dem Donner redeten und ihm Husten und alle Leibesgebrechen zuschickten.

Nach der Pest sollen die Menschen nur 24—26 Zähne gehabt haben.

Bei diesem moralischen und physischen Elende, bei dieser geistigen Finsterniss, wie häufig mögen die Menschen von Seelenstörung befallen und wie traurig mag das Loos der Unglücklichen gewesen sein?

Mundini secirt 1315 zwei weibliche Körper. Er nimmt im Gehirn Zellen an, in deren jeder eine besondere Kraft der Seele ihren Sitz habe.

Villanova sagt: behext ist Jemand, wenn es, ohne eine Verderbniss der Substanz, oder eine Krank-

Digitized by Google

heit zu erleiden, seine Geschäfte nicht verrichten kann. Oft heilt der Arzt den Kranken wider Wissen und Willen, wenn er diese verborgene Kraft hat.

Guainerius erklärt die sogenannte Prophezeiung Epileptischer für Töne, die durch convulsivische Bewegungen hervorgebracht werden. Er beobachtete eine Art Manie aus übermässigem Genusse des Weines, einen andern Fall aus atonischer Gicht. Nach ihm werden einfältige Menschen durch die Melancholie öfters klug. Freiere Gestaltung der Philosophie, und befangenere Naturbeobachtung.

Vesal unterscheidet graue und Marksubstanz des Gehirns. Nach ihm haben die Hirnhöhlen den Nutzen, die thierischen Geister aufzubewahren.

Nach Serveto sondern die plex. chorioid. die thierischen Geister ab, und ist der Sitz der Seele im aqd. Sylv. Die beiden vorderen Hirnhöhlen nehmen die Bilder der äusseren Gegenstände auf, die dritte Höhle sei der Sitz der Gedanken, die vierte der Sitz des Gedächtnisses.

Cesalpini blieb bei der aristotelischen Meinung, dass das Herz der Ursprung der Nerven sei: es müsse im Körper nur ein erster Theil und ein Sitz der Seele sein, weil es nur eine Seele gebe. Das Herz, punctum saliens, das erste im Embryo, also auch der wichtigste Theil, also auch Sitz der Empfindungen und auch Quelle der Nerven, was die Wirkung der Leidenschaften auf das Herz deutlich zeige. Er nahm an, dass die Arterien die Nervenkraft zum Gehirn leiteten, sie hätten wirklich schon nervöse Häute.

Die Schriften der Alten werden einer Kritik unterworfen.

Diomedes Cornarus erzählt die Geschichte, sich die Lustseuche durch Schröpfköpfe fortp[flanzte]. Die Leute wurden in der 2ten und 3ten Woch[e]

Digitized by Google

rig, matt und mürrisch, allgemeine Lues trat ein, viele fielen in Wahnsinn. Aehnliche Fälle mögen bei dem bösartigen Charakter und der allgemeinen Verbreitung der lues öfters vorgekommen sein. Der epidemische Scorbut, welcher zu Ende des 15ten Jahrhunderts mitten in Deutschland herrschte, bewirkte Hypochondrie und Melancholie, so wie man auch annahm, dass langwieriger Kummer und Lebensüberdruss den Scorbut erzeuge.

Mercurialis schrieb die Allgemeinheit der Hypochondrie dem zunehmenden Luxus zu. Viel Wahnsinn und Epilepsie in Folge der Kriebelkrankheit, die im 16ten Jahrhundert und sonst in mehreren Gegenden herrschte. Schon Galen kannte deren Ursache.

Solenander führt Hypochonder an, die glaubten syphilitisch zu sein.

Eustachi ruft die pathologische Anatomie in's Leben.

Felix Plater richtet seine Aufmerksamkeit auf die Wirkungen und Folgen der Leidenschaften. Er wie Schenk von Greiffenberg theilten pathologische Befunde des Gehirns mit.

Salius Diversus sah zuerst eine wahre Entzündung der Rindensubstanz, die er sorgfältig von der Phrenesie unterscheidet, womit sie war verwechselt worden. Er war der Erste, der die alten Ideen vom Ursprunge des Schlagflusses aus einem Drucke aufs Gehirn und besonders aus Zusammendrückung der Carotiden verwarf und auf blosse Unterdrückung der Nervenkraft Rücksicht nahm. Auch schrieb er über Nachtwandeln und Hundswuth.

Marcellus Donatus sah wohlthätige Wirkungen von Kopfverletzungen in Nervenkrankheiten besonders in der Epilepsie. Er beobachtete Milchabsonderung im männlichen Körper.

Digitized by Google

Jason de Pratis schrieb ein Buch über Krankheiten des Gehirnes. Er curirte eine Gehirnentzündung durch aufgelegte Lämmerfelle.

Benedict Vettori curirte die Melancholie Anfangs durch eröffnende und auflösende Syrupe. Dann legte er aromatische Umschläge und Salben äusserlich auf die Gegend des Herzens, um die Geister der thierischen Kraft angemessener zu machen. Blutegel setzte er in jeder Art von Melancholie an den After.

Felix Plater handelt in seiner Classification der Krankheiten zunächst von den Seelenkrankheiten und theilt sie ein:

1) mentis imbecillitas — hebetudo, tarditas, oblivio, imprudentia,

2) mentis consternatio — carus, lethargus, catalepsis, ecstasis,

3) mentis alienatio, stultitia, melancholia, hypochond. morbus, mania, hydrophobia, phrenitis, saltus Viti,

4) mentis defatigatio, vigiliae, insomnia.

Fernelius behauptet gegen Aristoteles den Sitz der Seele im Gehirn und den Ursprung der Nerven aus der Substanz desselben. Sucht den Grund der Melancholie im Gekröse. Nach ihm ist die Kraft der Functionen göttlich, und wenn die vorstehende göttliche Kraft leidet, dann entstehen Krankheiten; welche er in der ganzen Substanz begründet glaubt. Er vertheidigt zauberische Mittel.

Argentier greift die Galenische Theorie an und behauptet, dass die verschiedenen Kräfte der Seele sich nicht an einzelne Theile des Gehirnes binden und dass man nicht sagen könne, das Gedächtniss hab hier oder dort seinen Sitz.

Hieron. Cardanus beobachtete den Uebergang Epilepsie in Melancholie.

Digitized by Google

Die Reformation nicht auf kirchlichem Gebiete beschränkt, sondern allgemein. Ueberall Abweichungen von den gewöhnlichen Meinungen. Neben Ketzern und Abtrünnigen: Schwärmerei, Alchemie, Astrologie, Chiromantie, Necromantie, Inquisition gegen Zauberei und Hexenwesen. Die Reformation beförderte den Wahn, vom Teufel besessen zu sein. Luther zürnte den Aerzten, welche die Krankheiten natürlichen Ursachen zuschrieben, statt dem Teufel. Die evangelischen Prediger unwissend. Möhsen bemerkt ausdrücklich, dass Teufelsbesitzungen, dämonische Krankheiten, Hexen und Gespenster sich vermehrten, weil die Wallfahrten wegfielen, durch welche viele melancholische und hysterische Weiber von ihrer Krankheit befreit wurden.

Joh. Wierus Vertheidiger der Hexen. Er wendet sich an Kaiser und Reich, unschuldiges Blut zu schonen. Es seien melancholische und hysterische Weiber, deren Einbildungskraft zerrüttet. Die Fabel von sogenannten Wehrwölfen widerlegt er.

Wilh. Scribonius suchte die Wasserprobe bei dem Verdachte der Hexerei zu empfehlen.

Thom. Erastus suchte zu beweisen, dass die Hexen Gott und die Religion abschwören, einen Bund mit dem Teufel machen, und von ihm unterrichtet werden, wie sie mit Zauberworten Pflanzen und andere Dinge, die Elemente in Unordnung bringen, den Menschen, dem Vieh, Aeckern und Früchten Schaden zufügen.

Jan. Math. Durastans wollte vermitteln. Er vertheidigte die Wirksamkeit der Dämonen und glaubte, dass man durch magische Ceremonien sie allerdings zwingen könne, aber Krankheiten könnten sie nicht hervorbringen.

Paul Zacchias lehrt, dass die Besessenen melancholische Menschen seien, der böse Dämon werde aber

Digitized by Google

durch die Krankheit angelockt, sich ihrer als Werkzeug zu bedienen.

Joh. Bapt. Porta lehrte die natürliche Magie, giebt die Bereitung der Hexensalbe aus Aconit. und Bellad. an, und zeigt, dass sie auf natürliche Weise wirke.

Ambrosius Paré erzählt die Geschichte einer convulsivischen Krankheit, die nach seiner Meinung offenbar dämonischer Art gewesen.

Nach Levinus Lemnius bedienen sich die Dämonen der Säfte melancholischer Menschen, um ihnen Allerlei einzubilden und die Sinne zu täuschen.

Cardanus erzählt, dass die Necromantie auf der Universität zu Salamanca sei gelehrt und geübt worden. Die Könige von Frankreich und England stritten über das Vorrecht, Kröpfe zu heilen.

Die Macht des Aberglaubens und besonders des Glaubens an Astrologie überall und so gross, des Fanatismus und der Schwärmerei so viel, dass es schwierig sein konnte, Irrthum von Krankheit zu unterscheiden.

Aerzte machten Kalender und verbanden die Medicin mit astrologischen Constellationen und Nativitätstellung.

Man liess nicht zur Ader, wenn der Kalender es nicht gut hiess.

Paracelsus Pantheist, Theosoph, Kabbalist. Er nennt den Uterus den Mikrokosmus im Mikrokosmus. Der Wahnsinn verstärkt sich nach ihm im Voll- und Neumonde, weil das Gehirn der mikrokosmische Mond ist. Durch Sublimation der thierischen Geister entsteht der Wahnsinn, durch ihre Destillation entstehen Lähmungen und Melancholie.

Ein Anhänger seiner Lehre Ad. v. Bodenstein theilt im Jahre 1567 seine Ansicht über Geistesheiten, Veitstanz und Epilepsie mit. Darnach die Epilepsie in 5 Arten: die eine sitzt im

Digitized by Google

die andere in der Leber, die dritte im Herzen, die vierte in den Eingeweiden, die fünfte in den Gliedern.

Die Beraubung der Sinne komme allen Paroxysmen zu, sonst seien sie ungleich, bald mit Schaum, bald mit immer wandelbaren Augen, bald mit Zwicken und Krümmen, mit Schreien, mit Stille, bald mit gewaltigem Genbodenwerfen, bald mit sanftem Niedersitzen. Alles, was lebt, könne von Epilepsie befallen werden, das Eichhorn, der Löwe, Vögel und selbst Bäume, die aufspringen und von einander klaffen, verdorren und wieder ausschlagen. Die Ursache wird in der Nahrung gesucht und in dem Aufwallen der Lebensgeister, die Krankheit selbst mit dem Erdbeben verglichen. Die Heilmittel sind Valeriana, camphor., sinap., sperma ranar., bursa past., verbena, salix, visc. querein, paeonia, verschiedener Vitriol, opium, mandragora, lolium, hyoscyamus etc.

Von der Manie heisst es, dass sie von selbst verschwindet, öfters wiederkehrt, zuweilen auch nur einen Anfall mache. Sie entspringe theils aus gesundem Leibe, theils aus Krankheiten. Die Materie, welche Manie erzeuge, sei ein destillirter oder sublimirter Humor, der das Gehirn reize und entspränge ein Mal unter dem Diophragma, dann sei der Kranke sehr toll und unbesinnlich, falle schnell nieder, möge nicht essen, erbreche und habe Durchfall, spreche viel vor sich hin, achte nicht auf seine Umgebung oder seine Wohnung; das andere Mal über dem Diaphragma, dann sei der Kranke sehr grimmig, habe viel Druck ums Herz und auf der Brust, mit vielen Stichen. Die Manie, welche aus den Gliedern komme, mache fröhlich und wild mit vielem Wüthen.

Die rechten unsinnigen Leute werden eingetheilt in 1) lunatici, die alle ihre Krankheit aus dem Monde empfangen, und sich nach demselben halten und erzeugen, 2) insani, die ihre Krankheit aus dem Mut-

Digitized by Google

terleibe empfangen haben, und dieselbe als ein Erbtheil von Einem auf den Anderen übertragen, 3) vesani, die durch Speise und Trank vergiftet und verunreinigt werden, wodurch sie von Vernunft und Sinnen kommen, 4) melancholici, die von eigner Natur von der Vernunft kommen und zur Unsinnigkeit sich verkehren, 5) werden noch die obsessi, die mit dem Teufel Besessenen genannt; die vier Ersteren aber hätten mit dem Teufel Nichts zu schaffen, da der Teufel und seine Gesellschaft in unsinnige corpora, die nicht nach ganzer Vernunft regiert würden, niemals einkehren.

Von allen diesen Leuten heisst es, dass sie ganz toll ohne andere Krankheit sein, und dass der Tod nicht ferne sei, wenn sie sich über ihre Unsinnigkeit beschweren, weil der Ursprung der Krankheit so heftig sei, dass er den spirit. vitae verletzt und vergiftet.

Bezüglich des Veitstanzes wird das Missfallen geäussert an dieser Benennung, da die Heiligen keine Krankheiten veranlassen und dieselben nach ihnen nicht dürften benannt werden. Der Veitstanz wird chorea lasciva genannt und sein Ursprung gesetzt theils in die lachenden Adern, theils in die Einbildungen.

Die Kur der Manie soll zweierlei sein, eine chirurgische und eine physische. Die chirurgische bestehe in der Oeffnung der Haut, wodurch die Manie entsteigen soll und zwar in zweifelhaften Fällen an allen Extremitäten, Zehen, Fingern und auf dem Kopfe. Canthariden, Sublimat, aq. fortis selbst Arsenik werden dazu empfohlen. Der Kopf soll aber zuletzt aufgezogen werden, nachdem an den übrigen Stellen vergebliche Versuche gemacht sind. Auch Aderlässe sollen vorgenommen werden. Die physische Kur habe die mat. peccans maniae abzukühlen und zu congeliren, zu stillen und zu tödten. Der Campher, der

Digitized by Google

auch äusserlich anzuwenden, die quinta essent. argent., saturni, martis, antimon., papaveris, lolii, hyosc. spielen eine Hauptrolle.

Was die Kur der lunatici betrifft, so soll die Kraft des Mondes und anderer Gestirne durch quinta essent. lunae, solis etc. gebrochen werden. Das Eisen, welches mit ol. Mercurii gesalbt, werde von keinem Magnet angezogen, und der Magnet, der mit Lauch gesalbt, werde Nichts mehr anziehen.

Bei den insanis gelte bloss ein Präservativ. Parentes non debent exercere coitum naturalem, sed artificialem. Si fit in insanitate coitus, tunc puer insanitur. Non coeat, cum afficitur desiderio coeundi, sed immediate immittat in aquam frigidam mentulam et ita expellatur coitus et extinguatur, et cum extinctus fervor fuerit per artem inducatur coitus, qui ex incensione per medicinam fit, tunc sequitur actus naturalis secundam naturam et non secundam mentem, vel voluntatem insaniae. Et si primus puer perfecte non liberetur, tamen proles ejus liberabuntur.

Dann sollen auch die insani ante coitum gekräftigt werden durch die quinta essentia. Sonst sei den insanis nicht zu helfen, es sei denn, dass ihre Conplexion und ihre Säfte ganz umgekehrt und verwandelt würden, was theils durch confortativa, theils sedativa geschehe.

Den vesanis soll durch sedativa geholfen werden, aurum potabile, opiata etc.

Die Melancholie soll contrariis geheilt werden, durch leichtsinnig Arznei. Dazu gehört aurum potabile, croci magisterium, laetitia veneris.

Ist die chorea aus Zorn entstanden, so soll der Patient ein Bild machen von Wachs und soll denken, dass alle die Schwüre, die er gethan, in diesem Bilde sollen getilgt werden. Dann soll er das Bild in's Feuer werfen, dass es ganz verbrenne. Wenn ein Mann

Digitized by Google

oder eine Frau choreisch werden, geil sind und tanzen, so soll man sie an einem finsteren Orte einsperren und hungern lassen. Es sei besser einen Stecken nehmen und drauf los zu schlagen, als den Tanzenden zu folgen und mit Singen und Tanzen ihnen zu Willen zu sein. Gegen chorea, die aus der Natur komme, werden innere und äussere Mittel empfohlen. *)

Eine Frucht der Stimmung der Zeit und der paracelsischen Lehre war der Rosenkreuzererden. Entdeckung des Kreislaufs des Blutes 1619, Entdeckung der Milchgefässe 1622.

Nach Bacon von Verulam ist die Medicin ein Theil der Philosophie. Vorurtheilsfreie inductive Forschung.

Wie Aristoteles die Empfindung für ein bloss leidentliches Vermögen, für eine mitgetheilte Veränderung angesehen, so verstärkte Campanella diese Auffassung dadurch, dass er behauptet: wir verlieren beim Erkennen unser eignes Sein und nehmen ein fremdes an, d. h. wir werden wahnsinnig. Wahnsinn ist daher in allen Philosophemen uns erkennbar.

Nach Hobbes ist die sinnliche Wahrnehmung nichts Anderes, als eine Bewegung, Veränderung in den Nerven oder im Gehirn.

Bei Locke wird die empirische Richtung krasser Sensualismus.

Spinoza's absolute Substanz, Pantheismus. Gott kann nicht nach Zwecken handeln, weil er sonst begehren würde, dessen er bedürfe. In der Naturlehre keine Endursachen, die nur Unwissenheit und Selbstsucht bequem gefunden.

Thomas Willis schrieb jedem Theile des Gehirns eine besondere Verrichtung zu. Im Markbalken con-

*) Gelegentliche Erinnerung an meine Arbeit in Hecker's Annalen 1834. S. 1—39: Paracelsus über psychische Krankheiten. Rw.

Digitized by Google

centrirt sich die Wirksamkeit der Seele am meisten; auf demselben spiegeln sich die Ideen, wie auf einer weissen Wand ab.

Vieussens kannte die Nerven der harten Hirnhaut.

Mikroskopische und chemische Untersuchungen des Gehirns.

Leeuwenhoeck entdeckt den faserigen Bau des Gehirnes.

Durch Newton's Ansehen wurde die Theorie von den Vibrationen der Nerven, von ihrer soliden Beschaffenheit und von der Aehnlichkeit dieser Vibrationen mit den Schwingungen des Aethers eingeführt.

van Helmont leitet alle Krankheiten aus Irrthümern, psychischen Leiden des Archeus und aus örtlicher Verderbniss der abgeschiedenen Säfte her. Jedes arcanum, welches auf geistige Weise den Archeus besänftigt, oder umstimmt, ist ihm willkommen.

Cartesius behauptete, die Seele habe ihren Sitz in der Zirbeldrüse. Er war selbst Zootom und stellte viele Versuche an. Er verwarf die scholastischen Bemühungen teleologischer Untersuchung und drang darauf, die wirkenden Ursachen aus der Materie selbst zu erklären.

Wie Cartesius die mechanischen Veränderungen des Gehirns und der Nerven als die Gründe unserer Empfindungen, selbst unserer Gedanken angesehen, so versuchte Malebranche die Erklärung der Leidenschaften und der Temperamente aus der Figur, der Trockenheit und Feuchtigkeit der Gehirnfiebern.

J. G. Günz in Leipzig hielt den Zirbelsand für die Ursache der Geistesstörungen. Pacchioni hielt die harte Hirnhaut für musculös und stellte diese Haut als bewegendes Organ dem Herzen gegenüber. Auch Baglivi betrachtete sie als das Herz des Gehirns.

Lancisi setzte den Nutzen der harten Hirnhaut darin, dass sie den Markbogen, den er als den wah-

Digitized by Google

ren Sitz der vernünftigen Seele ansah, zusammendrücke und dadurch seine Verrichtung hervorbringe. Die sogenannte Systole und Diastole der d. mater wurde jedoch bald als vom Athmen abhängig erkannt.

S. T. Sömmering nahm an, dass in den Hirnhäuten, deren Wände sich nie berühren, eine dunstförmige Flüssigkeit sei, wovon die Ursprünge der Nerven unaufhörlich bespült würden und die das wahre Organ der Seele sei.

Murray fand den Zugang zum Trichter aus den seitlichen durch die dritte Hirnhöhle, beschrieb die beiden Lappen der Schleimdrüse und glaubte, dass diese ihren Saft in die zelligen Blutleiter ausleere.

A. Haller wies nach, dass die Blutleiter bloss den Venen, nicht den Arterien angehörten.

1675 schrieb zuerst Wolfg. Höfer über Kretinismus.

Fried. Hoffmann legt den Grund der grösseren Thätigkeit gewisser Körper in den Einfluss der empfindenden Seele, oder einer materiellen Substanz von besonderer Feinheit, Flüchtigkeit und lebhafter Wirksamkeit. Diese werde auch im Gehirn der Thiere abgesondert. Jegliches Theilchen dieser ätherischen Nervenflüssigkeit habe eine bestimmte Idee von dem ganzen Organismus und nach derselben bilde sie ihren Körper und erhalte ihn durch Bewegung. Vermittelst dieser Flüssigkeit wirke auch die Seele auf den Körper. Instinct und Leidenschaften haben ihren Grund in dieser materiellen, empfindenden Seele. Die Leibnitz'schen Substanzen, oder Monaden, die einzigen Kräfte der Materie, haben ebenfalls Vorstellungsvermögen.

Hoffmann lässt die Melancholie in Krämpfen der harten Hirnhaut begründet sein.

Christ. Ludwig sucht das Dasein der Nervenflüssigkeit und ihre zitternde Bewegung zu beweisen. Diese zitternden Bewegungen sollen im Gehirn, be-

Digitized by Google

sonders im ringförmigen Wulst zusammenlaufen und da die Empfindung geschehen.

Stahl, wie alle seine Gesinnungsverwandte, Verächter der Chemie und Anatomie. Alle Bewegung ein geistiger Act. Der Grund der organischen Thätigkeit, ihrer Zwecke, Erhaltung und Integrität der Mischung ist die Seele. Gegen den Leibnitz'schen Einwand, dass die Seele nicht unabhängig von den Gesetzen des Organismus den Körper regieren könne, dass die Gesetze des Körpers Gesetze der Bewegung seien, die der Seele moralische, erklärt Stahl: die Seele habe Ausdehnung und Materialität, die Unsterblichkeit sei bloss Wirkung der göttlichen Gnade.

Krankheit besteht nach ihm in einer gestörten und unordentlichen Idee von der Regierung der thierischen Oeconomie. Hypochondrie und Melancholie haben ihre Ursache in der trägen Bewegung der Pfortader.

Platonische Ideen, Aristotelische Entelechien, Leibnitz'sche Monaden, Lebensgeister, Paracelsischer und Helmont'scher Archeus, Stahl's Seele, Jacobi's Sinnenorganismus. — Wer sieht nicht die Aehnlichkeit? Dort dunkles Ahnen, hier das Ergebniss physiologischer Forschung und nüchterner Beobachtung.

Weder in der Zirbel, noch im Wulst, noch im Balken, weder im Hirndunst, noch anderswo besonders ist der Sitz der Seele. Der ganze Körper ist Seelenorgan. Gehirn, Rückenmark, Ganglien sind die Sammelheerde physiologischer und krankhafter Zuleitungen. In ihnen entstehen die Combinationen und Reactionen. Jedes Organ hat seine besondere Lebens- und psychische Bedeutung. Centrum und Peripherie, Alles steht fortwährend in der innigsten und nothwendigsten Wechselwirkung.

Ernst Platner lässt die Seele im ganzen Körper und in jedem Theile desselben wirksam sein. Aus der

Digitized by Google

Summe aller Lebensverrichtungen entstehe das Bewusstsein der Persönlichkeit. Jedes Organ habe sein eignes Gefühl, seine eignen Bestrebungen und Verabscheuungen.

Morgagni schrieb de morbis capitis.

A. Haller sah, dass durch erschlaffende Dinge, durch opium, auch durch zu starke Ausdehnung die Reizbarkeit verloren gehe. Von ihm die Idee der specifischen Reizbarkeit der Organe. Von dem Zustande der Reizbarkeit leitete er seine Theorie der Temperamente her. Er wies die Unempfindlichkeit der harten Hirnhaut nach und sagt: kein Theil könne im pathologischen Zustande empfindlich werden, der es nicht im physiologischen sei.

Joh. Aug. Unzer der erste, der eine Nerventheorie aufstellte. Die thierischen Bewegungen keine Seelenwirkungen. Viele Nervenreize werden, indem sie gegen das Gehirn emporstreben, abwärts geleitet, durch die Nervenknoten aufgehalten. Auf diese Art kommen sie nicht zum Bewusstsein. Jeder Nervenreiz macht unabhängig von Gehirn und Seelenkraft einen Eindruck in die Nerven und Muskeln, erregt Bewegung und diese lassen in den Nerven Eindrücke und Fertigkeiten zurück.

Cullen lässt die Fieber aus Atonie der Haut entstehen und schreibt den Ursprung dieser Atonie der geminderten Energie des Gehirns zu, mit welcher eine Art des Wahnsinnes verbunden sei. Die vermehrte Empfindlichkeit bei grösserer Schwäche erklärt [illegible] weil das Gehirn dann ausser Stande ist, die Dichtigkeit in den Nervenenden gehörig zu unterstützen, [illegible] her muss die Elasticität der Nervenflüssigkeit zu[illegible]men und es müssen die Oscillationen desselben [illegible] ler werden. Dem Gehirne legt er eine besond[illegible] wegungskraft bei, von deren Stärke die Stä[illegible] Körpers selbst abhängt. Die Temperamente

Digitized by Google

bestimmt nach der Dichtigkeit und Elasticität der Nervenflüssigkeit und nach ihrem verschiedenen Verhalten zu jener Bewegungskraft.

David Macbride schrieb der Seele wieder mehr Einfluss zu. Nach ihm gehen die Lebensbewegungen deswegen uns unbewusst von Statten, weil die Seele dieselben von Jugend auf gewohnt ist. Der Körper ist keine Maschine, sondern das Werkzeug, dessen sich die Seele bedient, wie ein Tonkünstler seines Instrumentes.

La Mettrie, der am Hofe Friedrich II. Schutz gefunden, schrieb l'homme machine.

Gregory und Musgrave vindiciren den Leidenschaften eine bedeutende Wirksamkeit bei Entstehung der Krankheiten. Die thierische Wärme das Resultat der Nervenwirkung.

J. Brown nahm vor der Lehrstunde 50 gtt. laudanum in Branntwein und wiederholte diese Gabe während der Vorlesung. In wahnsinniger Aufregung verliess er dann den Lehrstuhl.

Die in Deutschland vorzüglich vorgenommene Läuterung der Erregungstheorie musste auf die somatische Begründung der psychischen Krankheiten von besonderem Einflusse sein.

Reil lehrte, dass das Leben als Ergebniss von Form und Mischung zu betrachten.

In den Nosologieen von Sauvages, Vogel und Macbride bilden die Gemüthskrankheiten eine eigene Klasse. Cullen zählt sie zu den Neurosen.

Greding zu Waldheim veröffentlichte 1790 seine Leichenöffnungen von Epileptischen und Wahnsinnigen.

Vinc. Malacarne untersuchte den Schädel und das Gehirn von Kretinen.

Zur Zeit, als Kant die Kritik der reinen Vernunft lehrte, trieb Mesmer sein Wesen und Hahne-

Digitized by Google

mann folgte bald. Indess die Morgenröthe einer besseren Zeit war erschienen.

Mit Langermann und Pinel beginnt die neuere und besondere Geschichte der Psychiatrie. Sie ist jung, aber reich an Inhalt. Es giebt nur noch wenige abweichende Meinungen und Theorieen. Die wissenschaftliche Medicin allein ist ihr Gebiet. Nur bei einer nüchternen, unbefangenen inductiven Methode kann sie, wie diese gedeihen.

Das Wesen der Seelenstörung ist sich immer gleich, zu allen Zeiten, bei allen Völkern, bei allen Ständen. Es ist eine organische Läsion. Nur unwesentliche Erscheinungen wechseln nach dem Inhalte des Bewusstseins der Individuen und der Zeit.

Die Hauptaufgabe des Irrenarztes ist: Die organische Läsion zu erfassen und zur Norm zurückzuführen. Um aber seiner vollen Aufgabe zu genügen ist es erforderlich, dass er Psycholog, Pädagog und in gewissem Sinne auch Theolog sei.

Es ist sehr wahrscheinlich, wohl gewiss — der Beweis natürlich lässt sich nicht führen — dass es Zeiten gegeben hat, wo die Seelenstörungen noch häufiger waren, als in der Jetztzeit. Die Vermehrung, bessere Einrichtung und vorurtheilsfreiere Beurtheilung der Irrenspitäler unserer Zeit, die grössere Oeffentlichkeit unseres Lebens, unserer Zustände, die öffentliche Fürsorge, wahrscheinlich aber auch die zunehmende Lockerung der Familienbande führen die Geisteskranken zahlreicher und leichter in die Irrenhäuser und daher wohl der Glaube an Zunahme der Seelenstörungen.

Siegburg, den 15. März 1857.

Digitized by Google

Zwei Fälle von Verbrecherwahnsinn nebst einer Epicrise

vom Kreisphysicus Dr. Delbrück zu Halle.

I. *Friedrich Wilhelm Bohnenstengel.*

Der Strafgefangene Friedrich Wilhelm Bohnenstengel wurde wegen Todtschlag seines Bruders in 2 Instanzen zum Tode verurtheilt, die Strafe wurde durch königliche Gnade in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt, welche er im September 1842 angetreten hat.

Bohnenstengel ist ein schwächlicher, blasser, abgemagerter, kleiner, verwachsener Mensch und war von seiner frühesten Kindheit an kränklich. Er leidet an einer beträchtlichen Verkrümmung der Rückenwirbel (scoliosis) und einer dem entsprechenden Deformität des Brustkastens. In der Jugend erlitt er einen Bruch des linken Oberarmes, der indess ohne üblen Folgen geheilt ist, auf dem Kopf befindet sich noch eine beträchtliche $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Narbe. Früher soll er viel „an der Brust" gelitten haben, gegenwärtig hat er die aus der Deformität der Wirbelsäule und des thorax entspringenden Beschwerden, sonst sind die Brustorgane gesund, die Zunge weiss belegt, der Stuhlgang häufig durchfällig.

Digitized by Google

Er ist der Sohn eines Försters und hatte das Unglück beide Eltern in frühster Kindheit zu verlieren. Von seinen 3 älteren Geschwistern, 2 Brüdern und einer Schwester, wurde er daher zeitig getrennt und kam etwa im 6ten Jahre auf das Militärwaisenhaus zu Potsdam, wo er bis zu seinem 16ten Jahre blieb und Schul- und Religionsunterricht erhielt. Da er aber wegen seines schwachen verwachsenen Körpers zum Militärdienst untauglich war, wurde er entlassen und nach seiner Confirmation in der evangelischen Kirche bei einem Schuhmacher in die Lehre gegeben. Bei dieser Profession konnte er indess wegen zunehmender Kränklichkeit ebenfalls nicht fortkommen. Zweimal, das erstemal fast ein Jahr, das zweitemal 1/4 Jahr lang, brachte er wegen „Brustkrankheit" im Lazareth zu.

Nachdem er das zweitemal aus demselben (der Charité zu Berlin) angeblich als unheilbar entlassen war, trieb er sich in B. arbeitsunfähig und arbeitslos herum und gerieth so in das dortige Arbeitshaus, von wo er nach etwa einjährigem Aufenthalt seinem ältesten Bruder dem Königl. Förster Eduard Bohnenstengel in K. überwiesen wurde. Dies war im Jahre 1838, als er 22 Jahr alt war.

Die Untersuchungsacten enthalten viele Zeugnisse über seine Führung bis zu diesem Zeitpunkte, die jedoch zu unvollkommen und einander zu widersprechend sind, um ein deutliches Bild über seine psychische Eigenthümlichkeit zu gewähren. Der Prediger des Militärwaisenhauses zu Potsdam giebt ihm wenig Lob, bezeichnet ihn als einen kleinen Bösewicht, er machte viele dumme Streiche und suchte sich durch Läugnen der Strafe zu entziehen, war verstockt, gleichgültig gegen Ermahnungen und unverträglich. Von andern Lehrern wird ihm Trägheit, Eigensinn und Widerspenstigkeit vorgeworfen. Von dem

Digitized by Google

Zeugnissen der Meister, bei denen er theils als Lehrling, theils als Geselle gearbeitet hat, sind einige lobend, namentlich wird ihm in seinem Lehrbrief gute Führung und unverdrossener Fleiss, in einem andern Zeugniss Bescheidenheit und Willigkeit bezeugt, andere machen ihm Zanksucht, Jähzorn und einen boshaften Charakter zum Vorwurf. Arbeitsscheu, über die später viel geklagt wird, war wohl zum Theil in seiner Kränklichkeit und Unfähigkeit begründet. Jedenfalls scheinen die unglücklichen Verhältnisse, in denen er fast von Kindheit an lebte und seine grosse Kränklichkeit auch sehr nachtheilig auf seine sittliche Entwickelung eingewirkt zu haben.

So kam Bohnenstengel zu seinem Bruder. Dieser nahm ihn nur wider Willen und gezwungen in sein Haus auf und er wie seine Frau liessen ihn diess anscheinend wohl oft empfinden, behandelten ihn ohne Liebe und benutzten ihn zu seiner Ansicht nach erniedrigenden Dienstleistungen. Er dagegen zeigte sich eitel und prahlsüchtig, trotzte auf sein vermeintliches Recht und machte die ihm aufgezwungene Arbeit gar nicht oder mit Unlust. So entwickelte sich ein gegenseitiger Hass und erzeugte sich bei dem jungen Bohnenstengel eine um so grössere Erbitterung gegen den älteren Bruder, da dieser seine körperliche Ueberlegenheit dem schwächlichen verkrüppelten Menschen gegenüber oft geltend machte. Beide Brüder schienen das Gefühl zu haben, dass sie nicht mehr mit einander leben könnten; im Einverständniss mit dem älteren Bruder und unterstützt von ihm begiebt er sich deshalb zu einem anderen Bruder nach C., der indessen selbst in den dürftigsten Verhältnissen lebt und ihn nicht bei sich behalten kann. Zum grossen Verdruss des Försters und seiner Frau kehrt er daher wieder zu diesem zurück, das Verhältniss wird noch schlimmer als zuvor, er, der Bruder wird vom Fami-

Digitized by Google

tischtisch ausgeschlossen und muss mit den Dienstboten essen, wo ihm sein Essen auf die Wäschrolle gesetzt wird. Die Erbitterung steigt, so mehr und mehr, Bohnenstengel thut mehrfach die Aeusserung, es werde kein gutes Ende nehmen, es müsse noch Mord und Todtschlag geben und andere Aeusserungen, welche auf eine schlimme Absicht deuten. Eines Abends fühlt er sich wieder beleidigt. In Gegenwart der Familie und der Dienstboten kommt es zum Wortwechsel und Handgemenge, indem der Förster den schwachen Bruder beim Kragen fasst und herauswerfen will, dieser zieht ein mit Rehposten geladenes Pistol, das er schon lange in der Brusttasche bei sich zu tragen pflegte, und schiesst den Bruder in die Brust, der Schuss trifft das Herz und der Bruder sinkt todt zu Boden. Bohnenstengel flüchtet sofort in eine Nebenstube, riegelt hinter sich ab und entfernt sich später durch's Fenster. Im Dorfe erfährt er erst, dass sein Bruder todt ist, er macht weiter keine Fluchtversuche, geht in das Försterhaus zurück, lässt sich ruhig verhaften und legt anfangs ein offenes Bekenntniss seiner Schuld ab.

Nach allen angestellten Ermittelungen scheint die verbrecherische That das Resultat unklarer rachsüchtiger Pläne und momentaner leidenschaftlicher Aufregung gewesen zu sein. In beiden Instanzen wurde daher auch nicht auf Mord sondern Todtschlag erkannt.

Es folgt nun der Criminalprocess wegen eines unnatürlichen todeswürdigen Verbrechens bei einem bis dahin noch unbescholtenen Menschen durch 2 Instanzen und die fast drittehalbjährige Untersuchungshaft mit all ihren Qualen, ihrer Angst und ihren Versuchungen. Das ursprünglich aufrichtige Geständniss entfernt sich mit der Zeit mehr und mehr von der Wahrheit, besonders nachdem er bei alten erfahrenen Verbrechern in die Schule gegangen und ihm das

Digitized by Google

erste Erkenntniss mitgetheilt war, dessen Strenge weit seine Erwartungen übertroffen zu haben scheint. Sein ganzes Sinnen und Trachten geht jetzt dahin, durch Anklagen und Verläumdungen seines von ihm getödteten Bruders und dessen Frau u. s. w. seine Handlungsweise zu beschönigen und das Mitleid für sich zu erwecken, theils den Schuss mit der Pistole als ein unabsichtliches im Handgemenge mit dem Bruder durch einen Zufall herbeigeführtes Ereigniss darzustellen. Die Lügen sind indess so ungeschickt und die Widersprüche liegen so auf der Hand, dass Alles ohne Erfolg bleibt. Nur erst die Gnade des Königs rettet ihn vom Tode auf dem Schaffot.

So kommt Bohnenstengel im September 1842 in das Zuchthaus zu R., von dort wird er im Jahre 1847 nach S., 1849 nach B. und im November 1852 hierher nach Halle translocirt. Schon in den ersten Jahren der Zuchthaushaft scheinen sich die Spuren beginnenden Irreseins gezeigt zu haben, was eben der Grund sein mochte, dass jede Strafanstalts-Direction die erste gebotene Gelegenheit benutzte sich dieses lästigen Subjects zu entledigen.

Ehe ich auf die Entstehung und Entwickelung der Geisteskrankheit übergehe, scheint es zweckmässig, den gegenwärtigen Zustand des Bohnenstengel zu schildern.

Bohnenstengel leidet gegenwärtig an Wahnsinn und Verwirrtheit. Er hat Hallucinationen aller Sinne, er sieht schwarze böse Geister in menschlicher Gestalt, welche auf ihn losschlagen und ihn quälen, er hört ihre Stimmen, des Nachts wird er durch sie und durch den Lärm, den böse Aufseher und Gefangene an seiner Zellenthür u. s. w. machen, in der Ruhe gestört, die Stimmen rufen ihm zu „du sollst nicht schlafen" und vieles andere. Er riecht und schmeckt wie die Speise vergiftet, oder mit Koth gemischt, das

Digitized by Google

Wasser mit Urin verunreinigt ist. Man hat ihm alle möglichen körperlichen Qualen bereitet, man hat ihm „Holzeisen," „Steingewichte," „Gänsehornball" in den After gesteckt und sie oben an den Schultern und an seinen Buckel gehängt, stets forderte er, dass auf Kosten seines Bruders Eduard (des Getödteten) der Arzt ihm diese Holzeisen mit Hülfe des Messers aus dem Körper entferne. Man hat ihm in der rechten Bauchgegend die Gedärme zusammengeschnürt, man hat ihn durch den Mund, die Brust, den Kopf geschossen, wovon er so schwach im Kopf und der Brust ist, es ist ein Wunder, dass er nicht gestorben, fromme Aerzte haben ihm das Leben gerettet, alle Gliedmassen hat man ihm zerbrochen, ein Loch in den Kopf geschlagen, und trachtet ihm noch fortdauernd nach dem Leben. Davon hat er so viel Schmerzen im Leibe und im ganzen Körper und ist so schwach im Kopf und Rücken u. s. w. Diess haben alles „die Landräuber" und seine „bösen Geschwister", besonders der getödtete Eduard und die bösen Geister gethan. Er ist nicht der Sohn von Friedrich Wilhelm Bohnenstengel (seinem Vater), sondern von dem Stadtrichter V. oder auch vom König Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise, die „ihn auf ihrem Jungfernbett abgelegt und hübsch in Seide eingewickelt hat", Friedrich Wilhelm IV. ist sein Bruder, „ein bisschen jünger als er, er hat ihn beschummelt", denn er müsse eigentlich König von Preussen sein. Weil er der wahre Thronerbe ist, stellt man ihm nach dem Leben. Er ist Forstmeister, von Adel, besitzt viele Güter und grosse Reichthümer, um die ihn zum Theil seine „bösen Geschwister" gebracht haben, sie lassen ihn gefangen halten. Sobald er in Freiheit kommt, wird er über sie Gericht halten. Er selbst ist völlig unschuldig, hat niemand umgebracht, aber alle anderen sind Todtschläger und Mörder. Schon seit 7 Jah-

Digitized by Google

ren verlangt er eine Untersuchung gegen seinen getödteten Bruder, er hat „einen Holzhändler, der das viele Geld hatte" und „die Marie Luise", ein Nähmädchen auf Veranlassung seiner Frau um des Geldes Willen ermordet, „auch in R. und B. und L. hat er unschuldig Blut vergossen." Auch andere Personen klagt er des Mordes an. Der Förster B. (der auch als Belastungszeuge im Process auftritt) hat seine, des Bohnenstengels Eltern ermordet; nicht er, sondern ein anderer Friedrich Bohnenstengel, sein Vater, der auch wie er vorn eine Zahnlücke hat, hat wie ihm kürzlich mitgetheilt ist, vor 6 Jahren seinen Bruder Eduard ermordet. — Derselbe Eduard Bohnenstengel, so behauptet er wieder im nächsten Moment, lebt noch heute und verfolgt ihn, er hat sich nur todt gestellt. Seine Eltern sind nicht wirklich todt, nur „lebendig todt," „sie haben sich lebendig eingraben lassen." Seine „bösen Geschwister" sind die Bösen und stehen mit den bösen Geistern in Verbindung, „sie wissen nicht, was Gottes Kraft sei," er aber ist fromm, der ewigen Seeligkeit gewiss, er wie alle guten Menschen ist Gott, er herrscht über die Thiere u. s. w. Die bösen Menschen sind „aus Thierfleisch gezeugt, Menschen besaamen die Kühe, Pferde u. s. w. Daraus ziehen sie Menschen, das sind die Juden." „Der Todesfürst mit seinen bösen Geistern stört und verfolgt ihn, wie alle frommen Menschen, durch das Luftgespenst."

Diese und viele andere ähnliche Wahnvorstellungen theilt er jedem mit, der sich mit ihm in ein Gespräch einlässt. Dabei hat sein Gesicht einen fast natürlichen immer gleichen ruhig lächelnden Ausdruck, seine Stimme ist leise, seine Sprache ohne Affect, aber ziemlich lebendig und wortreich. Häufig unterbricht er seine Reden durch „hm, hm," reibt sich die Hände, dreht die Daumen um einander. Sich

Digitized by Google

selbst überlassen spricht er oft vor sich hin, diese Selbstgespräche haben denselben Inhalt wie alle seine Reden, wenn man ihn frägt, mit wem er sich unterhält, antwortet er: „mit den Luftgeistern."

Neben den Symptomen des Wahnsinns haben auch die der Verwirrtheit schon einen hohen Grad erreicht. Man hört kein vernünftiges Wort mehr von ihm. Auch die einfachsten Fragen über seine persönlichen Verhältnisse, auch aus der Kindheit und Jugend, beantwortet er selten richtig, weil sich theils überall sein Wahnsinn verwirrend hineinmischt, theils weil seine intellectuellen Kräfte ihn im Stich lassen. Nur mit Mühe besinnt er sich auf sein Alter, die Zeit seiner Haft u. s. w. Alles verwirrt sich bei ihm, bald ist er in Halle, bald hält er Halle für Berlin, in seinen Wahnvorstellungen ist keine Consequenz und keine Uebereinstimmung mehr. In demselben Moment erklärt er sich für den Sohn des Kreisrichter V. und des Königs von Preussen, versichert, dass sein Bruder Eduard lebe und vor 6 Jahren erschossen sei, bald ist sein Bruder Heinrich, bald sein Vater Friedrich Wilhelm der Mörder. Auf die Widersprüche aufmerksam gemacht, begreift er sie nicht.

In demselben Maasse, wie seine intellectuellen Kräfte sind auch seine Gemüthskräfte erlahmt. Er ist keiner lebhafteren Empfindung mehr fähig, bei den Erzählungen von den grässlichen Qualen und Verfolgungen, die er Tag und Nacht zu erdulden hat, bei den Mordthaten seiner „bösen Geschwister" bleibt er immer gleich ruhig und lächelnd, innerlich unberührt. Nur wenn man ihm mit Nachdruck sein Verbrechen vorhält, verräth ein leichtes Erröthen seiner bleichen Wangen, ein etwas verlegener verwirrter scheuer Blick eine gewisse innere Erregung und die Anklagen gegen seinen von ihm getödteten Bruder werden noch lebhafter, aber auch seine Reden wo möglich noch

Digitized by Google

wahnsinniger und verworrener als gewöhnlich. Ein länger dauernder Eindruck bleibt aber niemals nach solchen Gesprächen zurück.

Ich habe Bohnenstengel erst vor einigen Jahren kennen gelernt, er war damals ziemlich derselbe wie jetzt, nur die Verwirrtheit hatte noch nicht diesen Grad erreicht. Die einzige Quelle, welche mir über die früheren Zeiten zu Gebote steht, sind die Strafanstalts-Acten, welche aber nur ein überaus nothdürftiges Material enthalten, indess finde ich doch einige Andeutungen darin, welche interessante Aufschlüsse über die Entwickelung der Krankheit geben. Schon in den ersten Jahren der Zuchthaushaft wird fortdauernd nicht nur über auffallend mangelhafte Arbeit, sondern auch zeitweise über unmotivirte und consequente Arbeitsverweigerung geklagt, alle Strafen nützen nichts, so dass man sich nicht mehr zu helfen weiss und ihn unbeschäftigt lässt, bis er um die Arbeit bittet. Diess beweist an sich nichts, ist aber insofern von Bedeutung, als solche Arbeitsverweigerung ein sehr häufiges Symptom im Vorläuferstadium der Seelenstörung bei Sträflingen ist. Bestimmter tritt schon das Beginnen des Wahnsinns hervor im November 1844, also etwa 2 Jahre nach Antritt der Zuchthausstrafe. Bohnenstengel giebt hier eine sehr weitläufige detaillirte Selbstanklage zu Protocoll, welche theils an sich ganz unmotivirt erscheint und theils dem Inhalt nach grosse innere Unwahrscheinlichkeiten darthut. Die Vergehen und Verbrechen, deren er sich anklagt, sind eine grosse Anzahl grösserer und kleinerer Eigenthumsverbrechen z. B. Näschereien aus seiner frühsten Kindheit u. dgl. m. Er selbst giebt als Motiv an, „sein Gewissen lasse ihm Tag und Nacht keine Ruhe." Der Anstaltsprediger macht dazu die Bemerkung, dass diese Bekenntnisse wohl erlogen seien, ganz abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit seiner Er-

Digitized by Google

zählungen müsse es befremden, dass das Gewissen des p. Bohnenstengel durch Diebstähle beunruhigt werde, während er über die Ermordung seines Bruders u. s. w. keine Reue bezeuge und sein Hochmuth und Trotz noch ungebeugt bestehe. Diese Widersprüche sind heute nicht mehr unerklärlich, da wir wissen, dass wir es mit einem der Geisteskrankheit bereits verfallenen Menschen zu thun haben. Die Geisteskrankheit war damals noch in ihrer ersten Entwickelung begriffen und wurde daher, so wie noch lange nachher, gänzlich übersehen. Die Selbstanklage, die später niemals wiederkehrt, scheint das erste Stadium zu charakterisiren, in dem in der Regel eine deprimirte Stimmung und dem entsprechende Wahnvorstellungen vorherrschen. Dass er trotz dieser Gemüths-Depression, die sich durch eine mehr oder weniger wahnsinnige Selbstanklage Luft macht, keine Reue über den Mord zeigt, erklärt sich aus dem weiteren Verlauf des Wahnsinns. In den meisten Fällen von Verbrecherwahnsinn, welche ich beobachtet habe, hat der Wahnsinn die entschiedene Tendenz das Verbrechen zu beschönigen oder zu negiren und häufig zugleich es auf andere zu übertragen. Der wahnsinnige Verbrecher hält sich für ehrlich oder unschuldig, die ehrlichen Leute für Diebe oder Missethäter. So gestaltet sich auch bei Bohnenstengel später der Wahnsinn. In den Anstaltsacten, in denen überhaupt nur sehr selten und vereinzelt wahnsinnige Aeusserungen des Bohnenstengel registrirt sind, finden wir erst aus dem Jahre 1849 eine interessante Notiz. Er verlangt nämlich eine Vorführung vor die höheren Behörden, „um eine vor 10 Jahren von seinem Bruder begangene Mordthat aufzudecken." Bald darauf im Jahre 1850 wird er bereits von den skeptischen Strafanstalts-Behörden als geisteskrank und unzurechnungsfähig bezeichnet. Im Juni 1850 verlangt er eine Revision sei-

Digitized by Google

ner Acten, da er ungerecht bestraft sei, auch ohne der gewöhnlichsten Erscheinungen bei irren Sträflingen. Hier und ohne Zweifel auch in den anderen Strafanstalten trat er noch öfter mit einem ähnlichen Verlangen hervor, ohne dass darüber etwas in den Acten vermerkt wurde. Diese Idee, dass sein von ihm getödteter Bruder ein Mörder, er selbst dagegen ungerecht bestraft, schuldlos sei, bildet fortan den Mittelpunkt fast all seiner Wahnvorstellungen, sie bildet sich immer weiter aus, variirt und vervielfältigt sich und beherrscht ihn so vollständig, dass man keine 5 Minuten mit ihm reden kann, dass er nicht die Feder in die Hand nimmt, ohne auf dieses Thema zu kommen. In verschiedenen, den Anstaltsacten beigehefteten, Schriftstücken von ihm aus früherer und späterer Zeit klagt er überall seinen von ihm getödteten Bruder des Mordes an, — er hat einen Holzhändler und ein Nähmädchen ermordet und auch anderweitig viel Blut vergossen, auch andere seiner „bösen Geschwister" und die Freunde seines Bruders klagt er darin des Mordes und Todtschlages an, während er selbst als ein frommer unter dem besondern Schutz Gottes stehender, aber von den Bösen verfolgter und gepeinigter Mensch erscheint.

Trotz des dürftigen und mangelhaften Materials und der grossen Lücken in den Anstaltsacten, wird es doch schon aus diesen Andeutungen wahrscheinlich, dass die ersten vielleicht nur vorübergehend auftretenden Symptome der Krankheit bald nach seiner Einlieferung in das Zuchthaus auftraten. Aber auch die Form des Wahnsinns, der Inhalt seiner Wahnvorstellungen machen diess höchst wahrscheinlich, denn nur zu deutlich verrathen sie den Ursprung aus dem Verbrechen selbst. Der Wahnsinn ist gewissermassen aus dem Verbrechen und aus den äusseren

Digitized by Google

und inneren Erlebnissen, welche in unmittelbarer Beziehung zum Verbrechen stehen, herausgewachsen.

Ich habe schon im Eingange dieser Krankengeschichte mit wenigen Worten angedeutet, wie das Unglück und Missgeschick, welches von Kindesbeinen an diesen unglücklichen Menschen verfolgte, auch auf seine sittliche Entwickelung nachtheilig wirkte, und wie die gedrückte Lage bei seinem Bruder und alle dort herrschenden Missverhältnisse die sittliche Verderbniss vollendeten und endlich einen Verbrecher aus ihm machten. Ein sehr hervorstechender Zug in seinem Charakter, durch welchen wesentlich seine ganze Stellung zum Bruder und sein Verbrechen motivirt wird, war Hochmuth und eitle Selbstüberschätzung, Eigenschaften, die durch das Unglück und die erniedrigende Stellung, welche ihm im Hause seines Bruders angewiesen wurde, eher gesteigert als vermindert zu sein scheinen. Gleichviel ob und in wie weit er ursprünglich zu der ihm widerfahrnen harten Behandlung Veranlassung gegeben und wie sehr er dieselbe in seinen Schilderungen übertrieben haben mag, sie musste diesen eitlen und empfindlichen Menschen bis ins Innerste verletzen und Hass, Bosheit und Rachsucht steigern. Wie sehr seine überspannten und eitlen Vorstellungen über seine Persönlichkeit und seine Stellung in der menschlichen Gesellschaft mit der Wirklichkeit contrastirten, mag man aus folgender Thatsache entnehmen, welche die Untersuchungsacten mittheilen. Er, der schwache, arbeits- und verdienstlose Vagabond, der eben erst aus dem Arbeitshause seinem Bruder überliefert war, bei dem er nun Almosen genoss, und mit den Dienstboten gleichgestellt wurde, der dort nur der „l liche Schuster" hiess, macht noch kurz vor de tastrophe der Schwester seiner Schwägerin, Predigerstochter, einen Heirathsantrag und ge

Digitized by Google

Wuth, als man seiner Meinung nach mit Hohn über diese Angelegenheit sprach. Auch in den ersten Jahren seiner Zuchthaushaft werden noch ganz dieselben Charaktereigenthümlichkeiten an ihm wahrgenommen, der Anstaltsprediger bemerkt noch (im Jahre 1842) an ihm „eine über seinen Stand hinausgehende Fertigkeit gebildeter Rede", eine Eigenschaft, die ganz zu seinem selbstgefälligen eitlen Wesen passt.

Ganz so wie damals der Verbrecher war, finden wir auch noch heute den Irren, nur mit allen Uebertreibungen des Wahnsinnigen und Verwirrten. Er, in seiner Vorstellung der Sohn des Königs von Preussen, der rechtmässige Thronerbe, er der Besitzer vieler Güter und Reichthümer, der fromme, besonders von Gott begabte, fühlt sich überall verfolgt, betrogen, missachtet und erträgt alle Qualen, die nur der Wahnsinn erfinden kann. Auch von der Frömmelei, welche seinen Wahnsinn charakterisirt und ihm bisweilen fast den Anstrich des religiösen giebt, finden sich schon Andeutungen in jener Periode seines Lebens, namentlich in einigen in den Criminalacten enthaltenen Briefen, welche er kurz vor der That geschrieben hatte.

Das Verbrechen selbst aber, der Todtschlag und das darauf folgende System des Abläugnens der That und die Verläumdungen und Anklagen gegen seinen von ihm getödteten Bruder bilden eigentlich den Mittelpunkt aller seiner Wahnvorstellungen, seines ganzen wahnsinnigen Denkens. Indem er den Mord von sich abwältzt, dringt er doch in allen möglichen Gestalten wieder auf das geängstigte Gemüth ein, und lässt ihm bei Tag und Nacht keine Ruhe. Er selbst ist der stete Gegenstand von Mordversuchen, wiederholt hat man ihn geschossen durch den Kopf und die Brust, immer wieder hat er Todtschläge und Mordthaten zu enthüllen, ununterbrochen, wie wir gesehen haben, ist seine kranke Phantasie mit Todtschlag und

Digitized by Google

Mord beschäftigt. Aber freilich ist nicht er, sondern andere und besonders der von ihm getödtete Bruder, dessen Schatten ihn in allen Gestalten verfolgt und quält, und dessen Verwandte und Freunde sind die Verbrecher. Wie er, der Verbrecher, sie verläumdet hat in der Untersuchungshaft, so verläumdet sie noch jetzt der Irre. Immer hat er neue Anklagen für sie. Sein getödteter Bruder, seine bösen Geschwister, sie sind es von denen alles Böse ausgeht, die Gottlosen die mit dem Todesfürst in Verbindung stehen, er dagegen, der Verbrecher, ist der Schuldlose, der Fromme, der Verfolgte, Gequälte, der Märtyrer.

So endigte das Verbrechen und der immer weiter schreitende sittliche Ruin mit dem Wahnsinn. Wo aber die Krankheit beginnt und wann der sittlich depravirte anfing irre zu werden, wo die Lüge zum Wahnsinn wird, ja wo noch heute der Wahnsinnige und Verwirrte lügt und wo er an seine Wahnideen wirklich glaubt, wer vermag dies zu entscheiden! Lüge und Wahnsinn sind so unzertrennlich mit einander verschmolzen, dass keine Sonderung mehr möglich ist.

Was aber mag in der Seele dieses von Todesangst und Gewissensbissen gequälten Menschen vorgegangen sein, ehe er bis zum Wahnsinn kam? Man hat oft dem Bohnenstengel das Gewissen abgesprochen, gewiss mit Unrecht. Reue, wahre Reue hat er wohl nie empfunden, vielleicht wäre er dann nicht wahnsinnig geworden, aber sein Gewissen hat ununterbrochen gesprochen, aber wie er den Richter, so suchte er sich selbst zu belügen und durch neue Sünde die Stimme des Gewissens zu übertäuben. Auf diesem Wege versuchte er vergeblich Ruhe und Sühne für seinen geängstigten Geist, die innere Verzweiflung und die innere Zerrissenheit wurden immer grösser und verewigten sich im Wahnsinn. Noch heute ist

Digitized by Google

der Wahnsinnige derselbe, welcher der Verbrecher war. Indem er mit dem Bewusstsein des Brudermordes im Herzen ununterbrochen die Qualen der Hölle empfindet, lügt er sich die Unschuld und die ewige Seeligkeit vor.

Jetzt freilich merkt man nichts mehr bei ihm von den Qualen des Herzens und den inneren Kämpfen, die er erlebt hat, und die ihn zum Wahnsinnigen machten. Die wahnsinnigen Ideen bestehen noch fort, aber der erschöpfte, geschwächte Geist ist keiner tiefen Empfindung mehr fähig.

II. *Johannes Oberthür.*

(Geschrieben im Jahre 1847.)

Johannes Oberthür wurde 1793 zu Diedorf im Eichsfelde geboren, er ist unverheirathet und katholischer Religion. Er verbüsst gegenwärtig eine 12jährige Zuchthausstrafe wegen Raub, Entweichung aus dem Gefängnisse und gewaltsamen Diebstahl, wozu noch 4 Jahre wegen Theilnahme an einem in Lichtenburg angestifteten Complott auf gewaltsamen Ausbruch hinzukommen. Seine Strafzeit würde im Jahre 1851 beendigt sein. Ausser einigen kleineren Strafen hat er bereits in den zwanziger Jahren eine $2^1/_2$jährige Festungsstrafe überstanden.

Oberthür ist recht eigentlich ein Dieb von Profession. Seinen eigenen Geständnissen zufolge begeht er schon in seinem 18ten Jahre einen Pferdediebstahl, dem dann bald andere grössere und kleinere Eigenthumsverbrechen folgen. Zwar hat er die Wollkämmerei erlernt, jedoch dieselbe wenig betrieben, sondern meist ein vagabondirendes Leben geführt. Später ist er stets mit den nöthigen Diebesinstrumenten, Schlüsseln, Dietrichen, Nägeln u. s. w. versehen und seine ganze Lebensweise, die in keinem Verhältniss

Digitized by Google

zu seiner notorischen Armuth steht, lässt vermuthen, dass er ausser den bedeutenden Eigenthumsverbrechen, welche wiederholt Gegenstand der Untersuchung sind und zum Theil die erwähnten Strafen nach sich ziehen, noch manche andere ähnliche Sünden begangen haben mag.

Bei der Ausführung seiner Verbrechen zeichnet er sich, nach den Angaben in den Untersuchungsacten, durch Entschlossenheit, einen kecken verwegenen Sinn und Rücksichtslosigkeit in der Wahl seiner Mittel, so wie durch mechanisches Geschick aus, Eigenschaften, die ihm bei seinen Einbrüchen ebenso wie bei seinen mehrfachen Ausbrüchen aus den Gefängnissen zu statten kommen. In den Verhören bekundet er eine grosse Unverschämtheit im Lügen, Trotz und eine freche Entstellung der Thatsachen, er erfindet ganze Geschichten und legt sich wiederholt falsche Namen bei. Dagegen fehlt es ihm im Allgemeinen an kluger Berechnung, ruhiger Besonnenheit und verständiger Consequenz in der Durchführung seiner Rollen, durch die unvorsichtigste und unnützeste Renommisterei mit seinen Geldmitteln nach eben begangenen Diebstählen erregt er Verdacht und führt seine Verhaftung herbei und seine Angaben in den Verhören sind so ungereimt, so voller Widersprüche und seine Erfindungen so ungeschickt, dass sie auch den leichtgläubigsten Inquirenten nicht einen Augenblick täuschen und nur zur Bestätigung seiner Schuld dienen können.

Soviel ich aus den fragmentarischen Angaben in den Acten und aus den verwirrten Reden des Oberthür selbst habe entnehmen können, verlebte er seine Jugend unter den traurigsten Verhältnissen. Die drückendste äussere Noth, das böse Beispiel seines durch Trunksucht sittlich zu Grunde gegangenen Vaters, der stäte eheliche Unfriede der Eltern und die

Digitized by Google

daraus hervorgegangene Zerrüttung der ganzen Familienverhältnisse scheinen schon frühzeitig einen sehr verderblichen Einfluss auf das Gemüth des Knaben ausgeübt und ihm diejenige unglückliche Richtung gegeben zu haben, welche sein ganzes ferneres Leben bezeichnet. Schulunterricht scheint er gar nicht genossen zu haben; wenigstens kann er weder lesen und schreiben.

Oberthür's ganze äussere Erscheinung ist höchst auffallend, ich weiss nicht ob mehr lächerlich oder widerwärtig. Er ist von kleiner Statur und sehr mager, seine Körperhaltung ist immer schlaff gebückt, der Rücken gekrümmt, die Extremitäten, besonders die untern stets etwas flectirt, beim Stehen und Gehen stützt er gewöhnlich die eine Hand auf dem gebogenen Knie, sein Gang ist hastig, hinkend, die Schritte klein. Dem Allen liegt kein organisches Leiden zum Grunde, sondern theils allgemeine Körperschwäche und Nachlässigkeit, theils ein grosses Gefallen am Sonderbaren und Grillenhaften. Vor einigen Jahren trieb er diese Laune soweit, dass er stets beim Gehen in völlig kauernder Stellung verharrte, erst als nach vorangegangener ärztlicher Untersuchung Strenge angewandt wurde, gab er diese Grille auf und nahm wieder seine gewöhnliche obenbeschriebene Körperhaltung an. Sein kleiner Schädel erinnert noch etwas an die kindliche Form, indem er nicht die gewöhnliche Rundung besitzt und namentlich die Gegend der grossen und der Seitenfontanellen flach wie eingedrückt erscheinen. Der Scheitel ist bereits im Umfange eines Zweithalerstücks kahl, die noch vorhandenen hellbraunen schlichten Haare sind trocken, glanzlos und dünn. Der Bart ist sehr unbedeutend, fehlt seitlich am Kinn ganz. Ueber die schmale Stirn laufen linkerseits 2 Narben herab, von denen die grössere etwa 2 Zoll lang ist. Die Wunden, welche

Digitized by Google

dieselben zurückliessen, hat er bereits, wie er versichert vor 20 Jahren in einer Schlägerei erhalten, sie sollen Monate lang geeitert haben. Er selbst scheint diesen Verletzungen wohl nicht mit Unrecht eine grosse Bedeutung in Bezug auf seinen gegenwärtigen traurigen Zustand beizulegen. Sein hässliches komisches Gesicht ist mager, im Allgemeinen blass und erdfahl, aber Nase und Wange mit acne rosacea reichlich bedeckt. Eine Zunahme dieser acne lässt mit Sicherheit auf eine Exacerbation seines kranken Gemüthszustandes schliessen. Der Ausdruck seiner Physiognomie ist stets gereizt, unzufrieden, trotzig und ungemein boshaft, wozu besonders seine stechenden kleinen grauen Augen und der aufgeworfene meist fest zugekniffene und zugespitzte Mund beitragen.

Sein körperliches Befinden anlangend, so sind seine Zähne zum grossen Theil cariös. Die Zunge oft belegt, der Athem meist übelriechend, die Brust flach gebaut, im übrigen aber gehen alle Functionen regelmässig von statten. Namentlich scheint sein Schlaf gut zu sein. Puls und Hauttemperatur fand ich immer normal, seine Sinne sind gesund, seine Gliedmaassen regelmässig gebaut. Klagen über krankhafte Empfindungen irgend welcher Art hört man nie von ihm, dennoch möchte ich aus manchen Umständen schliessen, dass er nicht frei davon ist, und dass einzelne seiner Launen, denen er sich von Zeit zu Zeit hingiebt, und von denen weiter unten noch die Rede sein wird, zum Theil durch sie veranlasst werden.

Ganz der äusseren Erscheinung und namentlich dem Gesichtsausdruck entsprechend sind auch die Gemüthsstimmung des Oberthür und die aus letzterer entspringenden Lebensgewohnheiten. Hass, Misstrauen, Zorn und Furcht sind fast die einzigen Affecte, welche zur Aeusserung kommen. Oberthür

Digitized by Google

steht fast ausser aller Verbindung mit der übrigen Welt, ich habe nie eine Spur von Sympathie oder Vertrauen zu irgend einem der Beamten oder einem seiner Genossen bei ihm wahrgenommen, nur einzelne sind es, die er mehr hasst als die anderen und gegen welche er daher vorzugsweise seinen Zornausbrüchen freien Lauf lässt, oder die er fürchtet und deren Gunst er sich desshalb durch vertrauliche Mittheilungen zu erwerben sucht. Wohlwollen und Güte richten bei ihm nichts aus, nur durch Strenge kann man auf ihn einwirken und, wenn es gilt, Alles von ihm erlangen. Dass Oberthür jemals um etwas gebeten hätte, ist mir nie vorgekommen. Der Hausordnung fügt er sich nur theilweise, soweit es die Nothwendigkeit verlangt. Sich selbst überlassen bleibt er stets völlig unbeschäftigt, verkehrt in der Regel mit niemand, er sitzt oder steht, je nachdem es die Verhältnisse mit sich bringen, oft Stunden lang auf ein und demselben Fleck fast unbeweglich gleich wie ein boshafter schmollender Knabe den Blick auf einen bestimmten Punkt gerichtet, nur ab und zu, bald hierhin bald dorthin schielend. Wird er beobachtet, so macht er sich irgend eine Scheinbeschäftigung, er thut als suche er etwas an der Erde, im Sande des Spucknapfes, reinigt seinen Kamm u. dgl. Im Bett, in dem er oft ganze Wochen und Monate lang unausgesetzt zubringt, hüllt er sich gewöhnlich vollständig ein, so dass auch von Kopf und Händen nichts zu sehen ist. Jede Anrede, auch die gleichgültigste und wohlwollendste, besonders aber, wenn sie sein Verbrechen und den Grund seiner Zuchthausstrafe betrifft, erregt in der Regel seinen heftigsten Zorn. In der ihm eigenen lebhaften, hastigen, polternden zankenden Redeweise bricht er gewöhnlich in einen Schwall von Worten aus, deren Sinn nur für die, welche fortwährend mit ihm verkehren, einigermaassen

Digitized by Google

verständlich ist. Schimpfreden und Anschuldigungen des Diebstahls, der Anmaassung eines falschen Namens und Titels, der boshaften Absicht die Menschen zu schinden u. dgl. bilden den Hauptinhalt dieser heftigen Reden, unter lebhaften und komischen Gesticulationen rückt er dem Fragenden auf den Leib, sein Gesicht nimmt einen immer zornigeren boshafteren Ausdruck an und die Lippen bedecken sich mit einem schaumigen Speichel. Zu groben Thätlichkeiten lässt er sich indess nur selten und wenn er durch seines Gleichen heftig gereizt wird, hinreissen. In seinen besseren Perioden versucht er auch wohl eine Annäherung an seine Genossen und spricht dann gern in belehrendem zurechtweisenden Ton, da er aber von den meisten nicht oder völlig missverstanden oder gar verlacht wird, endigen diese Unterhaltungen gewöhnlich auch wieder mit solchen tobenden Zornausbrüchen. Auch wenn er sich besonders schlecht befindet, wo sich dann gewöhnlich eine grosse Unruhe seiner bemächtigt, spricht er viel unaufgefordert, er glaubt sich dann bei jeder Gelegenheit in seinen Rechten beeinträchtigt und fängt Zank und Streit an.

Die einzigen besseren Regungen, welche ich bei ihm bemerkte, war eine grosse Pietät gegen seine Eltern. Er weinte einigemal bitterlich bei der Erinnerung an seine Mutter „die den letzten Happen Brodt mit ihren Kindern theilte und lieber selbst verhungert sei, als dass sie ihre Kinder habe darben lassen." Nur leise deutete er an, dass sein Vater die arme Frau vielfach gemisshandelt und das wenige Geld vertrunken habe, war aber nicht dahin zu bringen, näher auf dieses Kapitel einzugehen, „weil es sich nicht zieme, dass der Sohn den Vater richte." Auch zeigt er ferner eine grosse Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit und duldet in seiner Nähe nichts, was dem entgegen ist.

Digitized by Google

Seine Reden sind im Allgemeinen völlig verwirrt und wie schon bemerkt für solche, die ihn nicht genau kennen und viel mit ihm verkehren, schwer verständlich. Er springt von einem Gegenstand zum andern über, auf Fragen antwortet er entweder gar nicht, oder stellt neue Fragen entgegen, oder antwortet in ganz indirecter Weise und geht sofort zu anderen Dingen über, welche in gar keinem erkennbaren Zusammenhange mit den Fragen stehen. Er liebt es sehr auf eine sonderbare Weise durch Andeutungen, Räthsel und Gleichnisse seine Gedanken auszudrücken und es liegt in diesen seinen Reden oft mehr Sinn verborgen, als man vermuthen sollte. Ueberhaupt kommen auch jetzt noch unter den Trümmern seines verfallenen Geistes die Reste eines ursprünglich guten Verstandes und eines scharfen Mutterwitzes zum Vorschein, deren er sich gern als Waffe gegen seine vermeintlichen Gegner bedient.

Ausserdem steckt nun Oberthür voller sehr sonderbarer Grillen, welche theils an und für sich, theils durch die Art, wie er sie motivirt, dem ganzen Krankheitsbilde eine eigenthümliche Färbung verleihen und seinen beklagenswerthen Zustand auf eine merkwürdige Weise als das Product seines verbrecherischen Lebens erscheinen lassen. Gleich wie ein rother Faden zieht sich ein tiefes Schuldbewusstsein durch alle diese grillenhaften Ideen hindurch, namentlich scheint er sein belastetes Gewissen dadurch erleichtern zu wollen, dass er einen Theil seines Wesens, welches vorzugsweise in Beziehung zu seinem frühern verbrecherischen Lebenswandel steht, aus sich herausversetzt und in seine Umgebungen hineinverlegt. Dieses Bestreben liegt oft auch da, wo man es auf den ersten Blick nicht vermuthen sollte, seinen vielfachen Grillen zum Grunde. Das ganze Zuchthaus ist eine von Dieben und Spitzbuben erfundene und errichtete

Digitized by Google

Anstalt, er selbst ist von E. (von wo er zunächst in Untersuchung befindlich den preussischen Behörden überliefert wurde) gestohlen. Die Beamten sei gut wie die Sträflinge, nur er selbst nicht, sind Spitzbuben. Die Kleider, die Speisen, die Geräthe, Alles, was man ihm bietet, ist gestohlnes Gut, das er deshalb nur gezwungen annimmt. Von den Speisen geniesst er daher in der Regel nur einen Theil, das übrige nimmt er nicht an. So verweigerte er Jahre lang das an Festtagen verabreichte Fleisch und die den Wollkämmern zukommende Bierzulage, „er habe das nicht gefordert," „wolle keinem nichts schuldig sein," oder „das sei gestohlnes Gut, woran er keinen Theil haben wolle." Aus demselben Grunde genoss er Monate lang kein Brod, auch das in der Brodsuppe enthaltene liess er stehen. Zu andern Zeiten war er nicht zu bewegen zum Genuss gewisser Gemüse, wie Reis, Grütze u. a. m. Seit einem Jahre benutzt er aus ähnlichen Gründen beim Essen keinen Löffel, keinen Stuhl und Tisch, sondern setzt sich mit untergeschlagenen Beinen auf die Erde und schlürft die Suppe aus dem Napf. Kürzlich war er Wochen lang nicht dahin zu bringen, sich anzukleiden, sondern lag völlig nackt im Bett, unter dem Vorgeben, die Wäsche und Kleider der Strafanstalt seien gestohlen, man solle ihm seine eignen geben. Jeder Versuch, ihn zum Ankleiden zu bewegen, hatte die heftigsten Zornausbrüche zur Folge. Es ist oben erwähnt, dass Oberthür im Eichsfelde geboren ist und sich öfter falsche Namen gegeben hat. Daher versichert er von jedem, der ihn unangenehm berührt, mit grösster Indignation, er sei ein Eichsfelder und habe sich einen falschen Namen gegeben. Diesem Schicksal entgeht niemand, der mit ihm anbindet, wenn er übler Laune ist. Einige schwer kranke und sterbende Sträflinge, deren Anblick ihn sichtlich in

Digitized by Google

grosse Unruhe und Aufregung versetzt hatte, klagte er mit seinem gewöhnlichen Wortschwall an, sie seien „Simulanten" und man solle nur genau zusehen, sie seien Eichsfeder und hätten sich einen falschen Namen gegeben. Die Namen, welche er gelegentlich einzelnen als die wahren beilegt, sind nicht selten mit ebensoviel Bosheit als Witz gewählt. Oberthür bezeichnet überhaupt niemand mit seinem Namen oder Titel, sondern durch Umschreibungen z. B. „der lange mit dem Bart," „der mit dem weissen Kopf", solche Namen wie Doctor oder Director könne sich jeder geben. Er war, wie erwähnt, ursprünglich Wollkämmer, erinnert man ihn daran, so weist er diese mit Indignation zurück, denn Wollkämmer, Spitzbube, Eichsfelder sind ihm gleichbedeutend. Es würde zu weit führen, wollte ich alle die sonderbaren Grillen aufzählen, denen Oberthür bald kürzere, bald längere Zeit mit Consequenz anhängt, auch hoffe ich wird das Mitgetheilte hinreichen, das Bild dieses sonderbaren Geisteskranken zu veranschaulichen.

Ueber die Dauer der Krankheit, Aetiologie und Anamnese habe ich wenig mitzutheilen. Aus den sehr zerstreuten und aphoristischen Bemerkungen in den Strafanstaltsacten geht nur soviel mit Bestimmtheit hervor, dass die Geisteskrankheit mindestens schon in den Jahren 1838 und 1839 zum Ausbruch gekommen war. Viele von seinen Genossen, welche ihn schon lange kennen, behaupten jedoch, dass Oberthür schon viel früher wenigstens zeitweise in einem ähnlichen Zustande sich befunden habe.

Im Verlauf der genannten Jahre finden sich nämlich viele Anträge von Seiten des Anstaltsarztes zu L., auf ausserordentliche Zulagen, Berücksichtigung bei der Arbeit u. s. w. wegen eben überstandener Krankheit oder wegen zunehmender Körperschwäche und Kränklichkeit, es findet also in dieser Zeit ent-

Digitized by Google

schieden ein Verfall der Gesundheit statt. In derselben Zeit geht aber auch eine Veränderung in dem Gemüthszustande des Oberthür vor sich. Während nämlich in dem langen Strafregister bisher fast nur Faulheit, Plaudern, Fehler bei der Arbeit u. dgl. als Grund der Bestrafung angegeben werden, treten jetzt vorzugsweise Klagen über Widerspenstigkeit, Insolenz gegen die Beamten, Arbeitsverweigerung und Arbeitseinstellung und ähnliche Vergehen hervor. Die heftigsten Zornausbrüche, die unsinnigste Widersetzlichkeit, Excesse gegen die Beamten und die Mitgefangenen machen ausserordentliche Maassregeln nöthig. Dabei treten deutlich die charakteristischen Züge seiner uns bekannten Geistesstörung hervor. Die Widerspenstigkeiten und Insolenzen, die heftigsten Angriffe und Schimpfreden gegen die Beamten, die plötzlichen Arbeitseinstellungen erscheinen durch nichts motivirt, er beschuldigt die Beamten des Diebstahls, behauptet, dass sie sich falsche Namen geben, dass er im Zuchthause festgehalten werde ohne dazu verurtheilt zu sein, verlangt seine Kleider, weil man ihm falsche Kleider gegeben habe. Ferner wird von hartnäckiger Speiseverweigerung mit der Absicht, sich zu verhungern, berichtet und es werden ausserordentliche Maassregeln nöthig, um ihn wieder zum Essen zu bringen. Diese ganz abnormen Gemüthszustände in Verbindung mit den deutlichen Zeichen eines Verfalls der körperlichen Gesundheit lassen keinen Zweifel, dass mindestens schon damals die Geisteskrankheit zum Ausbruch gekommen war. Wiederholt wird desshalb auch der Verdacht ausgesprochen, ob Oberthür nicht geisteskrank sei, welcher jedoch vom Arzt noch zurückgewiesen wird, der ihn für einen Simulanten und verstockten und böswilligen Menschen hält.

Als Oberthür im Jahre 1842 in die hiesige Anstalt versetzt wurde, galt er bereits allgemein für geistes-

Digitized by Google

krank; so lange er hier ist, ist sein Zustand im Wesentlichen immer derselbe gewesen, wie ich ihn geschildert habe, doch hat er sich offenbar allmählig mehr und mehr verschlimmert, namentlich sind seine Verstandeskräfte in starker Abnahme begriffen, so dass die Krankheit immer entschiedener den Charakter der Verwirrtheit annimmt.

Diese Krankengeschichte ist schon im Jahre 1847 niedergeschrieben, einige Monate später wurde Oberthür für blödsinnig erklärt und der hiesigen Irrenanstalt übergeben, in der er sich noch befindet. —

Epicrise.

Die beiden hier etwas ausführlicher mitgetheilten Fälle von Verbrecherwahnsinn habe ich aus einer ziemlich grossen Anzahl von ähnlichen Beobachtungen ausgewählt, welche ich während meiner 15jährigen Wirksamkeit als Arzt an der Strafanstalt zu Halle zu machen Gelegenheit hatte (vgl. meinen Aufsatz: „über die unter den Sträflingen der Strafanstalt zu Halle beobachteten Geisteskrankheiten und ihren Zusammenhang mit dem Verbrechen. Allg. Zeitschrift für Psychiatrie XI. Bd. 1. Heft). In beiden Fällen besteht die Krankheit so viele Jahre hindurch und ist so weit in der Entwickelung vorgeschritten, dass nicht der mindeste Zweifel über die wirkliche Existenz derselben bestehen kann und beide eigenen sich sehr gut, das Eigenthümliche in dem Verlauf und den Erscheinungen des Verbrecherwahnsinns zu veranschaulichen.

Dieses Eigenthümliche besteht eben in der innigen Verschmelzung des Verbrechens mit dem Irre-

Digitized by Google

sein, wie man es in Strafanstalten sehr oft, im gewöhnlichen Leben aber und selbst in den Irrenanstalten selten zu sehen bekommt. Auch der beschäftigste Gerichtsarzt hat wenig Gelegenheit, auf diesem Gebiet reine Erfahrungen zu machen. Die vereinzelten Fälle, welche im Untersuchungsgefängniss zur Beobachtung kommen, sind in der Regel zweifelhafter Natur, die Frage, ob Krankheit, ob Simulation, macht den Blick und das Urtheil von vornherein mehr oder weniger befangen, eine Menge von Umständen eigenthümlicher Art, namentlich vorurtheilsvolle Berichte von Seiten des Inquirenten und der Gefängnissbeamten, eine zweckwidrige Behandlung der Kranken, erschweren die Erforschung des wahren Seelenzustandes in hohem Grade. Das Urtheil bleibt daher oft noch nach langer Beobachtung ein unsicheres und wird zuletzt ein mehr oder weniger forcirtes. Da das Individuum meist alsbald den ferneren Beobachtungen des Gerichtsarztes entzogen wird, hat dieser keine Gelegenheit, seine Zweifel gelöst zu sehen und ein etwa irriges Urtheil zu berichtigen und der Fall geht ohne Belehrung an ihm vorüber. In einer bei weiten günstigern Lage befindet sich der Strafanstaltsarzt. In der Strafanstalt sind für den Verbrecher die Motive zur Simulation viel geringer und vorübergehend, fehlen oft ganz, die Krankheit schreitet mit der Zeit immer weiter fort und lässt zuletzt keinen Zweifel mehr über die wirkliche Existenz, die Gelegenheit zu einer fortgesetzten genaueren unbefangenen Beobachtung ist bei weiten günstiger und die Vergleichung mehrerer Fälle fördert die Einsicht und macht das Urtheil mit der Zeit sicherer.

Demungeachtet bleibt es auch für den Strafanstaltsarzt oft eine sehr schwierige Aufgabe, sich ein sicheres Urtheil zu bilden und eine noch schwierigere, die endlich gewonnene Ueberzeugung hinlänglich zu

Digitized by Google

motiviren und zur allgemeinen Anerkennung zu bringen. Diese Schwierigkeit wird aber zum grossen Theil dadurch hervorgerufen, dass eben die innige Verschmelzung von Verbrechen und Irresein eine Reihe eigenthümlicher Erscheinungen bedingt, welche, obwohl sie dem Verbrecherwahnsinn durchaus charakteristisch sind, dennoch auch auf Simulation gedeutet werden können und von Unkundigen, wie die tägliche Erfahrung lehrt, auch darauf gedeutet werden.

Von den beiden mitgetheilten Fällen repräsentirt der erste, Buhnenstengel, diejenige Kategorie wahnsinniger Verbrecher, bei denen ein im Leben mehr oder weniger vereinzelt dastehendes grosses Verbrechen, Mord, Todtschlag, Brandstiftung u. s. w. und seine schweren Folgen später eine Seelenstörung erzeugt, der zweite, Oberthür, dagegen gehört den Gewohnheitsverbrechen an, denen das Verbrechen — meist Diebstahl — zur Profession und das Leben in den Gefängnissen und Zuchthäusern zur Regel geworden ist und die nun mit der Zeit bei verhandener Disposition irre werden.

Beide haben das mit einander gemein, dass mit der Zeit die wahnsinnigen und verrückten Vorstellungen eine völlige Umkehr der Verhältnisse bewirken, der Verbrecher hält sich für den Unschuldigen, Reinen, den wider Recht und Gesetz verfolgten, die ehrlichen Leute, meist die Vertreter der Gerechtigkeit oder die Strafanstaltsbeamten oder gar die durch ihn Beschädigten für die Verbrecher. Sie unterscheiden sich aber dadurch, dass bei ersteren die einzelne verbrecherische folgenschwere That deutlich als wesentliche Ursache des späteren Wahnsinns auftritt und die Artung der Krankheit und den Inhalt des Wahnsinns bestimmt, während bei diesen weniger eine einzelne That, als vielmehr die ganze zur andern Natur gewordene Verbrecherpraxis, die Zuchthausgewohn-

Digitized by Google

heiten, welche in das Irresein mit übergehen, dem ganzen Krankheitsbilde das eigenthümliche Gepräge geben.

Fälle der erstern Art habe ich nun schon eine nicht geringe Anzahl, darunter allein 6 Mörder und Todtschläger beobachtet; bei fast allen war der psychologische Process und das endliche Resultat trotz vieler Verschiedenheit in den einzelnen Erscheinungen ganz ähnlich wie bei Behnenstengel und ich selbst habe bis jetzt kaum einen solchen Verbrecher wahnsinnig werden sehen, ohne dass das Verbrechen wesentlich bestimmend auf Form und Inhalt des Wahnsinns eingewirkt hätte.

Bei Gewohnheitsverbrechen dagegen ist aus leicht begreiflichen Gründen der Einfluss des verbrecherischen Lebens seltener ein so directer und so auffallender. Die Vereinigung des Verbrechens und der Geistesstörung in einem Individuum ist oft nur eine zufällige. Nicht selten bestehen von vornherein die Anlagen zum Verbrechen und die Disposition zur Geisteskrankheit nebeneinander und unterstützen und steigern sich gegenseitig. Unter dieser Kategorie von Verbrechern sah ich öfter Seelenstörungen, welche sich nicht wesentlich von den im gewöhnlichen Leben beobachteten unterschieden und seltener stellte sich bei ihnen wie bei Oberthür diese Umkehr der Verhältnisse so auffallend dar, dass der Verbrecher sich selbst für völlig schuldlos ausgab und den ehrlichen Leuten allein seine eignen Verbrechen und Untugenden andichtete. Die Idee der ungerechten, gesetzwidrigen Verurtheilung, der widerrechtlichen Behandlung, der unrechtmässigen Fortsetzung der Haft, fortwährende Anschuldigungen und Anklagen gegen die Justiz- und Gefängnissbeamten, in Folge dessen endlich die Idee des Märtyrerthums, kehren indessen auch bei diesen Verbrechern neben manchen andern Symptomen des

Digitized by Google

Irreseins sehr häufig und in den verschiedensten Gestalten wieder. Wenn schon im gewöhnlichen Leben so häufig die Geisteskranken von Misstrauen gegen ihre Umgebungen erfüllt sind, und ihre eignen Angehörigen für die Quelle aller vermeintlichen Verfolgungen halten, so ist diess in noch viel höherem Maasse bei Gefangenen in Bezug auf die Gefängnissbeamten der Fall: dem entsprechende Hallucinationen aller Sinne, Verfolgungs- und Vergiftungsideen u. s. w. sind daher in Zuchthäusern an der Tagesordnung. Nicht selten werden dergleichen Ideen und die ihnen entsprechende misstrauische und verbitterte Stimmung noch dadurch genährt, dass solche Unglückliche für Simulanten gehalten und demnach behandelt werden.

Ich habe hier vorzugsweise nur solche Fälle im Auge, wo das Verbrechen dem Irresein vorangeht, indess will ich hier bemerken, dass nicht selten auch da, wo der erste Ursprung des Irreseins in eine frühere Lebensperiode als das Verbrechen fällt, ja wo eine misskannte oder übersehene Seelenstörung mehr oder weniger Veranlassung zur verbrecherischen That gegeben hatte, das Verbrechen und die Gefangenschaft auf die weitere Entwickelung der Krankheit ihren Einfluss geltend machen und der Krankheit allmählig ein ähnliches Gepräge verleihen, wie wir es bei jenen sehen.

Die Erscheinungen, welche beim irren Verbrecher oft sehr mit Unrecht bei Laien und Aerzten den Verdacht der Simulation erregen, sind vorzugsweise folgende:

Erstens *das Läugnen und Beschönigen der verbrecherischen That* ist nicht nur nicht, wie man so oft glaubt, ein Beweis der Simulation, sondern fast Regel bei irren Verbrechern. In vielen Fällen ist es, wie sich aus Vorstehendem ergiebt, durch die Geisteskrankheit mehr oder weniger nothwendig gegeben,

Digitized by Google

weil der Geisteskranke wirklich an seine Unschuld glaubt, oder weil das Läugnen zur krankhaften Sucht geworden ist. In andern Fällen, namentlich in den ersten Stadien der Krankheit, läugnet der irre Verbrecher wohl ohne diese innere Nöthigung mehr oder weniger mit Absicht und Bewusstsein, theils in der verworrenen Vorstellung, dass ihm das Geständniss der Wahrheit schaden könne, theils aus Gewohnheit, wie er es auch als Gesunder that, nur ohne Sinn und Verstand, oft ohne alles Motiv. Mag man sich die Thatsache psychologisch erklären wie man will, das kann ich aus vielfacher Erfahrung constatiren, dass die meisten geisteskranken Verbrecher die verbrecherische That direct oder indirect läugnen und beschönigen oder wenigstens das Zugeständniss derselben umgehen, ja sie sind hierin oft viel consequenter und hartnäckiger als der gesunde. Alte Gewohnheitsverbrecher gestehen bisweilen, wenn sie geisteskrank werden, ihre älteren Vergehen und Verbrechen ohne Umschweif zu, die zuletzt verübten dagegen, welche der Zeit nach der Entstehung der Geisteskrankheit am nächsten stehen, vielleicht schon in einem mehr oder weniger geistesverwirrten Zustand begangen sind, läugnen sie um so hartnäckiger.

Mit der Negation des Verbrechens steht das *Verlangen nach der Freiheit* und die wiederholte Aeusserung des Wunsches und der Absicht, sich der Gefangenschaft zu entziehen und die Freiheit zu verschaffen, im engsten Zusammenhang. Wunderlicher Weise hat man auch diese Erscheinung oft als Beweis der Simulation angesehen. Abgesehen davon, dass man Aehnliches auch in Irrenanstalten oft wahrzunehmen Gelegenheit hat, so ist oft gerade aus leicht begreiflichen Gründen bei irren Verbrechern und Gefangenen der Hauptinhalt des Wahnsinns durch diese Sehnsucht nach der Freiheit motivirt. Die [illegible] Idee,

Digitized by Google

widerrechtlich in der Gefangenschaft festgehalten zu werden, dass ein falsches Erkenntniss untergeschoben sei, dass die Nachricht der Freisprechung oder der Begnadigung eingegangen und zurückgehalten werde, ein darauf begründetes Bestreben, die Freiheit zu erlangen, ist unter den irren Verbrechern sehr gewöhnlich. Ein politischer Verbrecher hörte Tag und Nacht die Stimmen seiner Befreier, welche auf ausdrücklichen Befehl hoch und höchst gestellter Personen ihn aus dem Zuchthaus befreien sollten. Zeitweise wurden diese Hallucinationen so lebhaft, dass er ihnen nicht widerstehen konnte, so oft sich die Thür seiner Zelle öffnete, suchte er zu entschlüpfen oder er suchte sich gewaltsam Bahn zu brechen und lief dann den vermeintlichen Stimmen nach, er suchte sie in allen Winkeln der Höfe und Corridore oft ganz entfernt vom eigentlichen Ausgang der Anstalt. Da er aber zuweilen, diesen Stimmen folgend, auch zur Ausgangspforte entschlüpfte, glaubte man den sichersten Beweis einer erstaunenswerth schlauen Simulation in Händen zu haben und es dauerte Jahre hindurch, ehe man an die wirkliche Existenz der Seelenstörung glaubte. Jetzt befindet sich der Unglückliche in der Irrenanstalt.

Auch eine *sichtliche Gemüthserregung, theils Angst theils leidenschaftliche Erregtheit, und Zunahme der wahnsinnigen und verrückten Reden bei Erwähnung des Verbrechens* wird nicht selten unter den sicheren Beweisen der Simulation erwähnt. Ohne mich weiter auf eine Erklärung dieses Phänomens, welche dem Sachverständigen nicht schwer werden kann, einzulassen, will ich nur bemerken, dass ich diese Erscheinung bei den meisten irren Verbrechern, wenn sie nicht ganz stumpfsinnig waren, wahrgenommen habe, auch bei denen, welche in ihrem Wahnsinn fest von ihrer Unschuld überzeugt zu sein schienen.

Digitized by Google

Bei Oberthür war diess sehr hervorstechend und selbst bei Bohnenstengel; obgleich er keiner lebhaften Affecte mehr fähig ist, ist eine gewisse innere Erregung und Unruhe und eine Steigerung seiner Verwirrtheit bei Erwähnung seines Verbrechens unverkennbar. Ein Raubmörder zeigte schon in der Untersuchungshaft Zeichen von Verrücktheit, welche man, ich weiss nicht ob mit Recht oder Unrecht, für simulirt hielt. Im Zuchthause verfiel er in völlige Verrücktheit. Er behauptete, obwohl er früher wiederholt ein vollkommen offenes Geständniss der That abgelegt hatte, jetzt, nachdem seine Sache durch alle Instanzen gegangen war, seine Unschuld, seine Sache sei noch nicht zu Ende, er sei für unschuldig erklärt, werde widerrechtlich festgehalten, hielt sich überall für verfolgt, beeinträchtigt, sandte täglich eine Menge Denunciationen über alle Gefängnissbeamte mündlich und schriftlich in die Welt, lebte auch in dem Wahn, dass diese jedesmal eine Bestrafung der Denuncirten zur Folge hätten u. s. w., verweigerte, gestützt auf seine Behauptungen, Arbeit und Gehorsam u. s. w. So oft man ihn auf sein Verbrechen anredete, gerieth er in die heftigste Aufregung, wurde bleich, zitterte am ganzen Körper und wurde in dieser Aufregung oft gefährlich. Nach $^5/_4$jähriger Behandlung in der Irrenanstalt wurde er sehr gebessert wieder dem Zuchthaus zurückgegeben und befindet sich nun wieder seit 3 Jahren in der hiesigen Strafanstalt. Der Unkundige hält ihn für völlig gesund, er ist, verständig behandelt, fleissig und fügsam, vernünftig in Rede und Handlungen. Sobald er indess auf sein Verbrechen, welches er vor nun 14 Jahren beging, angeredet wird, geräth er in der Regel in Aufregung, wenn er auch äusserlich ruhig erscheint, verräth doch die Blässe des Gesichts und ein leichtes Zittern der Lippen und Hände eine innere Erregung, er führt wieder verrückte Re-

Digitized by Google

den und es kommen, je länger man es fortsetzt, desto mehr alle Symptome seiner früheren Verrücktheit zur Aeusserung.

Excesse wider die bestehende Hausordnung und Widersetzlichkeiten aller Art, welche theils der Exaltation an sich, theils den schon besprochenen verrückten Ideen und Wahnvorstellungen ihren Ursprung verdanken, sind natürlich bei irren Gefangenen an der Tagesordnung und sind oft mit hinlänglicher Bosheit und Niederträchtigkeit gemischt, entsprechend der Natur des Verbrechers. Solche Excesse sind namentlich in dem ersten Stadium während der Perioden der Exaltation häufig und oft fast das einzige Symptom der herannahenden Seelenstörung. Hierher gehört auch die *mangelhafte Arbeitsleistung* oder völlige *Arbeitsverweigerung*, eine der häufigsten fast constanten Erscheinungen in dem ersten Stadium der Seelenstörung der Sträflinge. Es entspringt diese Erscheinung theils aus einem mit den objectiven Symptomen in Widerspruch stehenden Schwächegefühl und wirklicher Unfähigkeit, wie man es bei Hypochondristen und Irren so oft findet, theils aus den vorhandenen Wahnvorstellungen der widerrechtlichen Haft und gesetzwidrigen Behandlung u. s. w.

Alle diese bisher durchgenommenen Erscheinungen sind, wie gesagt, unter irren Verbrechern mehr oder weniger constant, ja sie sind oft Jahrelang in periodischer Wiederkehr die einzigen Symptome der sich langsam entwickelnden Krankheit. So oft ich noch die Strafanstaltsacten irrer Verbrecher durchging, fand ich eine Periode ihrer Gefangenschaft, wo Klagen über mangelhafte Arbeit oder hartnäckige Arbeitsverweigerung und vielerlei andere Excesse gegen die Hausordnung kein Ende nehmen und die härtesten Strafen nach sich ziehen. Demnächst kehrten Anträge auf Revision der Acten, abermalige Untersuchung ihrer

Digitized by Google

Sache, die Behauptung rechtswidriger Verurtheilung und der Unschuld häufig wieder. Wegen ihrer anhaltenden Widersetzlichkeit und wegen ihres hartnäckigen Läugnens des begangenen Verbrechens gerathen diese Individuen oft in den Ruf besonderer Bösartigkeit und bisweilen auch besonderer Verschmitztheit; wenn nun immer deutlicher die Symptome des Irreseins hervortreten, erklärt man diese aus der Simulation; und wenn endlich die Geistesstörung nicht mehr zu läugnen ist, so ist, heisst es, die Simulation in wirkliche Geisteskrankheit übergegangen. Was von einem solchen Uebergang der Simulation in wirkliche Geisteskrankheit zu halten ist, darauf hat schon Küppell im Mörder Ramcke aufmerksam gemacht. Sie kommt in den Handbüchern der gerichtlichen Medicin und in den Köpfen vieler Aerzte häufig, in der Wirklichkeit aber wohl nur selten vor.

Diess führt mich auf die *Simulation irrer Verbrecher*. Es ist eine bekannte Sache, dass Irre aller Art sehr häufig simuliren und dissimuliren, d. h. gewisse Zustände vorgeben und sich andichten, andere z. B. fixe Ideen u. s. w. verheimlichen und abläugnen. Findet man diese Erscheinung schon häufig bei Irren im gewöhnlichen Leben, so ist sie noch viel häufiger und ausgedehnter bei irren Verbrechern. Das Verbrecher- und Zuchthausleben macht den Menschen mit der Zeit durch und durch unwahr. Solche alte Zuchthaussubjecte sagen selten die Wahrheit, lügen und verheimlichen oft ohne allen Zweck und mit der eigenen Unwahrheit wächset das Misstrauen gegen ihre Mitmenschen. Diese angewöhnten Seelen- und Gemüthszustände bleiben auch oft dem Irren, ja sie steigern sich oft noch im Irresein. Beweise davon finden sich bei Bohnenstengel und Oberthür. Diese Neigung irrer Verbrecher zur Simulation und Dissimulation, „dieses Gemisch von wahrer und wahnsinni-

Digitized by Google

ger Simulation," wie sie Damerow in seinem „Sefelage" trefflich charakterisirt, erschwert die Diagnose oft über alle Maassen, theils weil jede *erwiesene* Simulation einzelner Symptome den Verdacht der Simulation im Allgemeinen erregt und steigert, theils weil dadurch der wahre Seelenzustand so verdunkelt und verunstaltet wird, dass das Krankheitsbild mehr oder weniger von dem Natürlichen und dem Gewöhnlichen abzuweichen scheint.

Nicht einmal das *Geständniss oder vielmehr die Behauptung der Simulation* bei irren Verbrechern liefert an und für sich den Beweis, dass wirklich eine Simulation vorliege. Auch in dieser Beziehung berufe ich mich auf Erlebnisse. Es ist mir wiederholt vorgekommen, dass ganz notorisch und seit vielen Jahren irre Verbrecher mit der Simulation einer Geisteskrankheit drohten, um gewisse Zwecke zu erreichen, oder versicherten simulirt zu haben, um dadurch den Beweis vollkommner Gesundheit zu führen. So erinnere ich mich noch genau an folgenden Fall. Ein vielfach bestrafter Verbrecher, ein Dieb von Profession, war in den letzten 10—12 Jahren seines Lebens, anfangs nur periodisch, später anhaltend verrückt, und gerieth meist in Folge unzweckmässiger Behandlung zeitweise in tobsüchtige Aufregung. Seine Verrücktheit hatte ganz den Charakter des Verbrecherwahnsinns, wie ich ihn oben geschildert habe. Von verschiedenen Strafanstalten war er 2 Mal als verrückt der Irrenanstalt überliefert. Das letztemal geschah diess erst *nach* Verbüssung seiner Strafe, weil gerade gegen Ende derselben, also zu einer Zeit, wo die Simulation, deren er seiner ganzen Natur nach überhaupt gar nicht fähig war, ihm keinen Vortheil bringen konnte, die Geisteskrankheit einen hohen Grad erreicht und einen gemeingefährlichen Charakter angenommen hatte. Beide Male wusste er aus der

Digitized by Google

Irrenanstalt zu entwischen, beging neue Diebstähle und wurde von Neuem zur Zuchthausstrafe verurtheilt. Während einer Untersuchungshaft nach der ersten Detention in der Irrenanstalt soll er wiederholt die Absicht geäussert haben, er wolle sich verrückt stellen, um sich dadurch der Strafe zu entziehen, ähnliche Aeusserungen that er auch auf dem hiesigen Zuchthause nach der zweiten Detention in der Irrenanstalt mitten in seinem verrückten Zustand, namentlich behauptete er gegen mich wiederholt, er sei völlig gesund, auch nie geisteskrank gewesen; als man ihn in die Irrenanstalt gebracht habe, habe er sich nur verrückt gestellt. Trotz diesen Behauptungen blieb aber sein Zustand ebenso verrückt, wie er in den letzten Jahren immer gewesen war. Endlich machte er selbst durch Erhängen seinem traurigen Leben ein Ende. Ausserdem ist es mir noch einigemal bei Durchsicht der Acten ganz notorisch und seit langer Zeit irrer Verbrecher vorgekommen, dass sie schon in der Untersuchungshaft die Absicht geäussert haben sollten, sie würden sich verrückt stellen.

Uebrigens findet man ja auch im gewöhnlichen Leben analoge Erscheinungen bei Irren. So erlebte ich erst in diesen Tagen folgendes: Ein seit langer Zeit irrer Bäckermeister behauptete in dem behufs der Blödsinnigkeits-Erklärung abgehaltenen Termin seine völlige Gesundheit und als man ihm frühere in den Acten mitgetheilte wahnsinnige Handlungen und Reden vorhielt, versicherte er mit schlauem Gesicht, das habe er Alles nur im Spass gethan und gesagt. Niemand wird desshalb glauben, dass der Mann wirklich damals geistig gesund gewesen sei, ebenso wenig würde es aber gerechtfertigt sein, aus der Behauptung eines irren Verbrechers, dass er simulire, simulirt habe u. s. w. *an und für sich* den Schluss

Digitized by Google

zu ziehen, dass er in Wahrheit nicht irre sei oder gewesen sei.

Ebenso wenig wie die Simulation, wird auch *das Verbrechen durch das Irresein ausgeschlossen.* Diebe namentlich, wie viele Beispiele zeigen, stehlen, wenn sie irre werden, oft nach wie vor und benehmen sich auch bei diesen Diebstählen und bei den nachfolgenden Untersuchungen häufig durchaus nicht anders, als im gesunden Zustande, nur vielleicht dümmer und unsinniger, wodurch sie nicht selten in den Ruf absonderlicher „Verstocktheit" oder gar „Verschmitztheit" gerathen. Dasselbe gilt von Fluchtbestrebungen und Ausbrüchen, deren ein irrer Verbrecher oft ebenso gut fähig ist, als ein gesunder.

Alles diess versteht sich eigentlich bei einigem Nachdenken von selbst, auch ist es schon öfter z. B. im Mörder Ramcke von Rüppell, im Sefeloge von Damerow und im Reiner Stockhausen von Richarz ausführlich und besser als hier besprochen, es könnte daher überflüssig erscheinen, dass ich noch einmal darauf zurückkomme. Hört man aber täglich die Urtheile und Räsonnements gebildeter Laien über diesen Punkt, liest man die Urtheile über irre Verbrecher und die angeblichen Beweise der Simulation von Aerzten in den Strafanstalts- und Criminalacten, thut man nur einen Blick in die obengenannten vortrefflichen und lehrreichen Schriften, so gewinnt man die Ueberzeugung, dass man nicht oft genug darauf zurückkommen kann, und dass es Pflicht ist, durch die eigenen Erfahrungen das bereits Bekannte zu bestätigen und meine Erfahrungen, ich wiederhole es nochmal, sind nicht von einzelnen zweifelhaften Fällen, sondern von vielen, zum grössten Theil von sehr alten weit vorgeschrittenen, ganz constatirten, keiner verschiedenen Deutung fähigen Fällen abstrahirt.

Digitized by Google

Liest man mit einiger Aufmerksamkeit den Mörder Ramcke und Reiner Stockhausen, so wird man finden, dass bei beiden das dem irre gewordenen Verbrecher charakteristische Benehmen nicht fehlte, aber gerade dieses den Verdacht der Simulation erweckte und nährte. Was namentlich Reiner Stockhausen betrifft, so finde ich bei ihm eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Oberthür und es fehlen keine der mir so wohl bekannten charakteristischen Züge des irren Verbrechers sowohl in seiner früheren als späteren Lebensperiode. Ueberall die immer mehr zur fixen Idee werdende Ueberzeugung der eigenen Unschuld, die Negation oder Beschönigung seiner Verbrechen, die immer bitterer werdenden Klagen über ihm geschehenes schreiendes Unrecht, die ewig wiederkehrenden Denunciationen der Behörden, des Bürgermeisters und der Justizbehörden und der Geistlichkeit, „er bestrebt sich, sich auf anderer Unkosten, auf Kosten der Gerichtsbehörde, weiss zu brennen, die unklare verworrene Weise wie er diese Klagen und Anklagen hervorbringt, die Behauptung falscher Protocolle, die Unruhe und Aufgeregtheit und die Zunahme der verrückten Reden, wenn er an den Diebstahl in Honnef erinnert wird, die häufigen Reden von seiner Befreiung, die unsinnigen Excesse der früheren Periode seiner Gefangenschaft, wodurch er sich den unangenehmsten Folgen aussetzt, die sonst auch der einfältigste Mensch unausbleiblich kommen sieht und vorsichtig vermeidet," später die mangelhaften Arbeitsleistungen bei einem ursprünglich so fleissigen Menschen, das ewige Misstrauen ohne Vernunft und Sinn gegen diejenigen, die es am besten mit ihm meinen, endlich auch das Plumpe und Unsinnige in seinen Lügen vor Gericht, bei einem angeblich besonders schlauen und verschmitzten Verbrecher in früheren und späteren Perioden seiner Verbrecherlaufbahn, dazu die

Digitized by Google

Schilderungen seines ganzen Verhaltens in der Strafanstalt zu Cöln, Alles diess gewährt mir ein so anschauliches lebendiges Bild des irren Verbrechers, dass sofort die ganze Reihe seiner Leidensgenossen, die ich im Laufe einer 15jährigen Strafanstaltspraxis gesehen habe und die jetzt zum grossen Theil schon lange in die Irrenanstalten gewandert sind, vor meine Seele treten, und zum Theil gerade diejenigen Aeusserungen des Irreseins, welche den Verdacht der Simulation erweckten, zerstreuen bei mir alle Zweifel, welche der allerdings seltsame und auffallende Zustand in der Untersuchungshaft auch bei mir erweckt hatte. Meiner Ueberzeugung nach ist Reiner Stockhausen nicht erst nach seiner Verhaftung in Honnef irre geworden, sondern ist es schon lange wenigstens periodisch gewesen. Hält man diess fest und die Neigung irrer Verbrecher, ihren wahren Seelenzustand durch Simulation und Dissimulation zu entstellen, so wird auch der Zustand in der Untersuchungshaft viel von dem Räthselhaften verlieren.

Mir scheint es überhaupt, als wenn viele und selbst competente Männer sich die Monate und Jahre lang fortgesetzte Simulation einer Seelenstörung doch viel zu leicht vorstellten. Alle Aeusserungen der Irren hängen so innig mit der ganzen innern Organisation des Menschen und insbesondere des Gehirns- und Nervensystems zusammen, dass es dem Unkundigen wohl schwer werden möchte, auch nur einzelne Erscheinungen des Irreseins so zu erfinden und darzustellen, dass ein Sachverständiger dadurch auf die Dauer getäuscht würde, und auch die Copie erfordert ein so grosses Darstellungstalent, und ein solches Verständniss des Urbildes, wie es wohl die wenigsten der angeblich Simulirenden besitzen möchten. Zudem gehört in der Regel zur Durchführung eine fortgesetzte, maasslose geistige und körperliche Anstrengung und

Digitized by Google

eine Selbstquälerei, wie sie wohl nur selten zu dem möglichen Zwecke der Simulation im Verhältniss stehen möchte. Was meine positiven Erfahrungen betrifft, so ist es mir sehr oft vorgekommen, dass ich Monate und Jahre lang den Verdacht der Simulation festhielt, aber doch endlich die wirklich bestehende Seelenstörung zugeben musste; aber ich erinnere mich keines einzigen Falls, wo ein Sträfling, welcher von mir definitiv für geisteskrank erklärt worden war, später der Simulation *wirklich überführt* worden wäre.

Eine sehr schwierige Aufgabe ist die richtige Behandlung irrer Verbrecher und namentlich die Bestimmung des Zeitpunktes, wo dieselben definitiv aus der Strafanstalt zu entlassen und der Irrenanstalt zu überliefern sind. Ich habe mich hierüber schon ausführlicher in dem oben citirten Aufsatz im 1. Heft XI. Bandes dieser Zeitschrift geäussert und damals mich für eine ziemlich weit gehende Beschränkung dieser Maassregel ausgesprochen. Es sind seitdem ich diess geschrieben, 4 Jahre vergangen, und ich ergreife gern diese Gelegenheit zu bekennen, dass ich damals im Interesse der Irrenanstalten und unter dem Eindruck häufiger und berechtigter Klagen der Irrenanstaltsdirectionen über den nachtheiligen Einfluss irrer Verbrecher auf die übrigen Kranken, zuweit gegangen bin. Es ist doch in den meisten Fällen nicht möglich, innerhalb der Strafanstalt dem Irren eine Behandlung angedeihen zu lassen und ihn in eine Situation zu bringen, wie sie seinem Zustande entspricht, theils weil Strafanstaltsbeamte bei allem guten Willen doch immer Strafanstaltsbeamte bleiben und nicht mit Irren umzugehen verstehen, theils weil auch alle Einrichtungen den Charakter der Strafanstalt und nicht den der Irrenanstalt an sich tragen, auch die übeln Einwirkungen des Lebens mitten unter Verbrechern und Sträflingen nicht ganz fern zu halten sind.

Digitized by Google

Die Benachtheiligung der Kranken und die Rücksichtslosigkeit gegen ihren immerhin bemitleidenswerthen Zustand sind daher in vielen Fällen nicht minder gross, als die Klagen der Strafanstaltsbeamten über die ihnen gestellten Zumuthungen gerechtfertigt. Auch ich bin daher jetzt der Meinung, dass man es im Allgemeinen als Princip festhalten muss, dass eine ausgebildete und hinlänglich constatirte Seelenstörung bei Sträflingen eine Trennung von den übrigen Verbrechern und eine dem Irresein angemessene Behandlung in besonderen Anstalten erheischt. Allein unter *den gegebenen Verhältnissen* stösst die Durchführung dieses Princips oft auf die grössten Schwierigkeiten. Die schwierigste Aufgabe ist zunächst die, das Irresein mit hinlänglicher Sicherheit zu constatiren und nachzuweisen, da die Behörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit in dieser Beziehung wenigstens bei schweren und gefährlichen Verbrechern die strengsten Anforderungen zu stellen berechtigt sind, und zweitens, auch wenn dieser Nachweis geführt ist, darf man nicht unberücksichtigt lassen, dass Verbrecher häufig nicht nur obgleich, sondern weil sie irre geworden sind, nach wie vor, höchst gefährliche Verbrecher bleiben. Ich habe oben schon gelegentlich einen Fall mitgetheilt, wo ein irrer Verbrecher 2 Mal der Irrenanstalt übergeben wurde, 2 Mal sich durch die Flucht entfernte und neue erhebliche Diebstähle in grösserer Zahl beging. Ich will diesem Beispiel noch eins hinzufügen. Auf der hiesigen Anstalt befindet sich gegenwärtig ein Mensch, der aus einer Familie stammt, in der Verbrechen und Wahnsinn erblich sind. Er ist nicht nur ein höchst gefährlicher Dieb von Profession, sondern auch ein sehr renommirter Ausbrecher, und hat in allen Anstalten, wo er gewesen ist, Beweise von ausserordentlicher Schlauheit und Gewandtheit bei Ausbrüchen und

Digitized by Google

Ausbruchsversuchen gegeben. Da er alle Hindernisse zu überwinden wusste, sah man sich endlich genöthigt, eine besondere ganz sichere Zelle für ihn einzurichten. Hier kam der erbliche Wahnsinn zum Ausbruch und da sich tobsüchtige Aufgeregtheit mit Vergiftungs- und Verfolgungsideen und Selbstmordsversuchen hinzugesellten, sah man sich endlich obwohl mit Widerstreben genöthigt, ihn mir im Lazareth zu überlassen. Nach etwa halbjähriger Behandlung war er so weit gebessert, dass ein Unkundiger im täglichen Verkehr wenig von seinem abnormen Seelenzustande bemerkte; nur wenn zufällig ein besonderer Anlass dazu gegeben wurde, offenbarte er einen so ausgebildeten Wahnsinn, wie er meiner Ansicht nach nicht simulirt werden kann. Es fehlte nicht die charakteristische Beimischung des Verbrecherwahnsinns, unter andern that er häufig die höchst gemeingefährliche wahnsinnige Aeusserung, er wisse sehr wohl, dass man, namentlich der Director und andere Beamte, ihn dahin bringen wollte, einen Mord zu begehen, um ihn dadurch zu verderben. Da meine Ueberzeugung des wirklichen Wahnsinns nicht durchdrang, wurde er wieder seiner festen Zelle übergeben. Schon nach einigen Wochen fand man bei ihm Schlüssel und Bohrer, welche er mit bewunderungswürdigem Geschick aus seinem zinnernen Becher und einigen Nägeln am Webstuhl in der Einsamkeit der Zelle verfertigt hatte. Ich frage nun, ist es das Richtige, einen solchen Menschen, weil er irre geworden, aus der sicheren Haft des Zuchthauses zu entlassen und der Irrenanstalt zu übergeben, kann man es einer Irrenanstalts-Direction zumuthen, diesen gefährlichen Menschen bei sich aufzunehmen und die ihr anvertrauten Kranken, so wie die ganze Anstalt den verbrecherischen Gelüsten dieses Menschen Preis zu geben, ist es gerechtfertigt, diesem noch immer gefähr-

Digitized by Google

lichen Verbrecher durch die Auslieferung an die Irrenanstalt die Brücke zur Flucht und zu neuen Verbrechen zu bauen, zu Verbrechen, die vielleicht nicht nur andere Menschen unglücklich machen, sondern ihn selbst noch tiefer in das Elend stürzen, als es schon der Fall ist? Ich frage ferner, hat sich ein solcher Mensch durch sein lasterhaftes, verbrecherisches Leben einer so humanen Rücksicht auf Kosten seiner Mitmenschen werth gemacht? Es ist wirklich leichter, sich am grünen Tisch in humanen Abstractionen zu ergehen, als im gegebenen Fall das Richtige zu thun. Will man in solchen Fällen der Humanität und der öffentlichen Sicherheit gleichmässig Rechnung tragen, so bleibt nichts übrig, als besondere Anstalten für irre Verbrecher einzurichten, wie es meines Wissens in England bereits geschehen ist und ich zweifle nicht, dass man auch in unserm Vaterlande bei grösserer Beachtung des häufigen Vorkommens von Seelenstörungen unter Verbrechern zu solcher Maassregel wird schreiten müssen. Auch habe ich schon vor einigen Jahren eine mir gebotene Gelegenheit benutzt, amtlich auf die Nothwendigkeit besonderer Anstalten für irre Verbrecher aufmerksam zu machen. Allein vor der Hand werden diess wohl fromme Wünsche bleiben und unter den gegebenen Verhältnissen wird nichts übrig bleiben, als mit gewissenhafter Erwägung aller Umstände von zwei Uebeln das kleinere zu wählen.

Ich glaube dem auch durch seine Leistungen [illegible] Irren-Strafanstalts-Arzt anerkannt hervorragend[en] Dr. Delbrück für die schon vor 4 Jahren im Interesse der Irrenanstalten, selbst gegen das Interess[e] der Strafanstalten, ausgesprochene Beschränkung der Ueberlieferung „irrer Verbrecher" [illegible]fan-

Digitized by Google

stalten in die Irrenanstalten hier öffentlich danken zu müssen; desgleichen im Interesse der Irren in den Strafanstalten für die jetzt gerechtfertigte Meinung, dass eine ausgebildete und hinlänglich constatirte Seelenstörung bei Sträflingen eine Trennung von den übrigen Verbrechern und eine dem Irresein angemessene Behandlung in besonderen Anstalten erheische. Auch theile ich mit Delbrück die Ansicht, dass unter den gegebenen Fällen und Verhältnissen die Entscheidung darüber: welche Sträflinge in der Strafanstalt bleiben, welche der Irrenanstalt übergeben werden sollen — bei der Durchführung zu den schwierigsten Aufgaben gehört.

Zur Lösung derselben dürfte jedoch, entsprechend der Bestimmung und dem Unterschiede der Irren- und Strafanstalten, im Allgemeinen ausgegangen werden von der Bestimmung und dem Unterschiede *„irrer* Verbrecher" und *verbrecherischer* Irrer.

Die *„irren* Verbrecher," bei welchen durch das Irresein das Verbrecherische in Gesinnung und That verschwunden, ich möchte sagen gesühnt ist, bei welchen mit dem freien Selbstbewusstsein auch das Bewusstsein des Verbrechens, der Schuld und Strafe untergegangen ist, welche folglich nur Irre, nicht noch Verbrecher sind, gehören nicht länger in Strafanstalten, sondern in Irrenanstalten — in der Regel schon in Pflegeanstalten.

Die *verbrecherischen* Irren dagegen, bei welchen nach Delbrück durch das Irresein das Verbrechen nicht ausgeschlossen wird, welche nicht nur obgleich, sondern weil sie irre geworden sind, — nach wie vor höchst gefährliche Verbrecher bleiben, also diejenigen, bei welchen Seelenkrankheit und Seelenbosheit, Wahnsinn und Verbrechersinn sich noch durchdringen in Wort und That, müssen, so lange nur die Wahl bleibt zwischen Straf- oder Irrenanstalten, aus den auch von

Digitized by Google

Delbrück geltend gemachten Gründen, eher jenen als diesen zugehörig erachtet werden.

Da aber diese *verbrecherischen* Irren gerade als solche wegen der in ihnen sich durchdringenden wirklichen Mischungszustände von Verbrecher- und Irresein auch nicht in die ausschliesslichen Strafanstalten als solche gehören, sondern in ihren Doppelzuständen entsprechende Anstalten, *Sicherungs-* und *Behandlungs*methode, so müssen auch nach meiner Ueberzeugung solche besondere Anstalten geschaffen werden und zwar *selbständige*, d. h. nicht als Anhängsel oder Abtheilungen von Straf- oder Irrenanstalten, weil sie als solche trotz aller papiernen Instructionen dem Geist des Ganzen folgen müssen, wie das dem Schiff angehängte Boot.

Am Schlusse meines Aufsatzes „Zur Monomanie-Frage bei den Franzosen" vom Jahr 1854 (Bd. XI. S. 397 unserer Zeitschrift) habe auch ich schon gesagt, dass Personen, welche z. Z. strafbarer Handlungen vor- und nachher nachweislich in solchen Mittel- und Mischungszustande von Gesundheit und Krankheit sich befinden, weder in Straf- noch in Irrenanstalten, sondern in diesem ihrem eigenthümlichen Zustande entsprechende besondere Mittelanstalten gehören, welche wir nicht haben, aber eben desshalb haben müssten. —

In der Oberhaussitzung vom 9. März 1855 sind nach nicht unbeachtet gebliebenen Vorschlägen von Forbes Winslow wegen der Häufigkeit solcher Criminalfälle solche Anstalten für „irre Verbrecher" nothwendig erklärt. (Bd. XIII. S. 685.)

Sie sind nothwendig ja unumgänglich im Allgemeinen, weil diese in Rede stehenden aus Gesundheit und Krankheit, Verderbtheit und Verrücktheit complicirten Gemüths- und Geisteszustände in Wahr-

Digitized by Google

heit und Wirklichkeit erfahrungsmässig gegeben sind und demgemäss gesichert und behandelt werden müssen;

weil die Criminalirren dieser Kategorie, dieses ihres factischen Zustands wegen folgerecht ungehörig für Straf- und Irrenanstalten, in jeder von beiden eine grosse noch dazu ungerechtfertigte Last sind und ihre resp. Entfernung aus denselben und Unterbringung in besondere Anstalten, für die betreffenden Individuen wie für die Straf- und Irrenanstalten eine Pflicht der Nothwendigkeit, eine Wohlthat ist;

weil dieselben in solchen Anstalten nicht nur *diesem* ihren Zustande entsprechender, sondern auch gründlicher als im Criminal-Untersuchungsarrest beobachtet, geprüft und je nach Befund und Urtel entweder dort verbleiben oder resp. in Straf- oder Irrenanstalten versetzt werden können;

weil diese besondern Anstalten moralisch, wissenschaftlich und gesetzlich begründete Asyle, Zufluchtstätten wären gegen das, Wahrheit und Recht, Wissen und Gewissen so häufig verletzende und aufs Spiel setzende, unbedingte *Entweder-Oder* von Gesundheit oder Krankheit, Zurechnungsfähigkeit *oder* Unzurechnungsfähigkeit;

desgleichen Bildungsstätten für Verständniss und Erkenntniss dieser Mittel- und Mischungszustände von psychischem Gesund- und Kranksein und dem dadurch folgerecht bedingten Gemisch von Zurechnungs- und Unzurechnungsfähigsein, wofür das Gesetz m. W. nur den einseitig entsprechenden Ausweg der bedingten resp. verminderten Zurechnungsfähigkeit hat, wogegen aber jene Mittelanstalt zwischen Straf- und Irrenanstalt der die Gegensätze von *entweder* Strafbar- *oder* Irresein, Zurechnungs- oder Unzurechnungsfähigsein ganz und allein vermittelnder, versöhnender Ausweg wäre.

Digitized by Google

Hiernach bedarf es schliesslich nicht noch der Wiedererinnerung daran (Bd. XIII. S. 338), dass die allseitige Erforschung und rechtzeitige Anerkennung jener Mittel-Mischungs- und Uebergangszustände von psychischer Gesundheit und Krankheit eine der wichtigsten grössten Aufgaben und Arbeiten der reinen und angewandten Psychiatrie aus der Gegenwart heraus für die Zukunft ist, — um die Forderung solcher Anstalten als eine zeitgemässe Nothwendigkeit aus vollster Ueberzeugung zu unterstützen.

Wenn jedoch auch bei uns wie im Englischen Oberhause solche Anstalten für nothwendig erklärt, aber aus pecuniären Gründen noch aufgeschoben werden sollten, so lassen die bei uns auf gleichzeitige Bildung und Entwickelung der Strafanstalten und Strafanstaltsprincipien verwendeten event. verwertheten Millionen nicht ohne Hoffnung rück- und vorwärts schliessen, dass vorerst wenigstens die Errichtung *einer* solchen in Frage stehenden Anstalt beschlossen werden möge. Die geeignetste Lage wäre unbedingt bei *Halle*, wo eine der grössten Strafanstalten und z. Z. die grösste Irren-Heil- und Pflegeanstalt des Preuss. Staates nur durch die Saalarme getrennt sich gegenüber liegen und durch die Errichtung dieser dritten mittleren zu den beiden anderen die Idee des Ganzen aufs Vollkommenste, Sicherste und Bequemste nach allen Beziehungen ineinander greifend realisirt werden könnte.

Damerow.

Digitized by Google

Die Geistesstörung in ihrer Grundanschauung für den Irrenarzt.

Eine psychiatrische Studie.

Von

Dr. Ludwig Schlager,
Secundararzt der k. k. Irrenanstalt zu Wien.

Jede Krankheit, d. i. Abweichung vom normalen Lebensprocesse, ist in Veränderungen der organischen Materie bedingt, von denen uns manche allerdings noch ganz unbekannt sind und ebensowohl die flüssigen als festen Bestandtheile des Körpers betreffen.

Alle die verschiedenen Krankheitsprocesse führen mehr weniger an die Abweichung der Materie gebundene Erscheinungen mit sich, Symptome, die wir theils als subjective, theils als objective auffassen und bezeichnen.

Die objectiven charakterisiren sich entweder als abnorme Thätigkeiten eines Organs, functionelle, oder als Veränderungen der physicalischen Eigenschaften desselben, materielle, physicalische Symptome. Nur die objectiven Krankheitserscheinungen haben besonderen diagnostischen Werth, die subjectiven in dieser Richtung nur mehr untergeordnete Bedeutung.

Digitized by Google

Von den Krankheitserscheinungen sind einige, wie wir wissen, die nothwendige Folge der materiellen Veränderungen eines Organs, wesentliche, essentielle Symptome, andere dagegen hängen theils von Nebenumständen ab, accidentelle, theils sind sie die Folgen des materiellen oder functionellen Zusammenhangs des erkrankten Organs mit demjenigen, welches ebenfalls eine veränderte Thätigkeit zeigt, consensuelle, sympathische, synergische Symptome. —

Je nach der Natur der einzelnen Organe und deren Zugänglichkeit für die Untersuchung müssen von den objectiven Erscheinungen bald die functionellen bald die physicalischen genügendere Anhaltspunkte behufs der Feststellung der Diagnose bieten. —

Selten jedoch sind die sogenannten wesentlichen Symptome für einen bestimmten Krankheitsprocess so charakteristisch, pathognomonisch, dass sie allein zur Feststellung der Diagnose genügten, oft kommt dasselbe Symptom den verschiedensten krankhaften Zuständen zu und desshalb lässt sich nur durch das Zusammenfassen aller krankhaften Erscheinungen ein Krankheitsprocess erkennen. —

Um nun das grosse Gebiet der Krankheiten der verschiedenen Organe in eine systematische Ordnung zu bringen, eine systematische Eintheilung, derselben durchzuführen, werden die sogenannten materiellen, physicalischen Symptome, die sogenannte anatomisch-pathologische Grundlage benutzt, und nur wo eine Eintheilung auf dieser Grundlage noch nicht durchführbar ist, der physiologische Standpunkt festgehalten und die functionellen Störungen der Eintheilung zu Grunde gelegt, letztere jedoch immer nur im Einklang mit den zu Grunde liegenden Veränderungen der organischen Materie im weiteren Sinne des Wortes.

Je einfacher und bestimmter die physiologische Functionsäusserung hervortritt, desto leichter ist auch

Digitized by Google

die Auffassung der Anomalien derselben; je zusammengesetzter und verwickelter der physiologische Vorgang, desto complicirter und schwieriger die Differenzirung seiner Abweichungen. Zu den complicirtesten und vielgliedrigsten im Organismus auftretenden Thätigkeitsäusserungen gehören nun auch jene Erscheinungen, die man als psychische Thätigkeiten, psychische Vorgänge zu bezeichnen pflegt.

Die Physiologie betrachtet die psychischen Thätigkeiten, das sogenannte psychische Leben, als eine besondere Lebensform des Organismus und sieht in den psychischen Acten Functionen gewisser Organe. Allbekannte Experimente zeigen nun, wie zwar das Vonstattengehen der im weiteren Sinne psychischen Thätigkeiten an das ganze Nervensystem gebunden, wie aber nur das Gehirn und auch dieses nur in einzelnen seiner Theile das Vermittlungsorgan der psychischen Thätigkeiten sei. —

Was bei der psychischen Thätigkeitsäusserung im Gehirne eigentlich vorgehe, wie selbe vermittelt werde, wir wissen es nicht; uns erscheint diese Functionsäusserung als Resultat, welches an das materielle Substrat des cerebralen Nervensystems gebunden ist und den bisherigen Erfahrungen und Anschauungen zufolge nur höher organisirten Organismen zukömmt und bei diesen wieder nur unter den Verhältnissen höherer organischer Entwickelung und Ausbildung des Individuums. Die näheren Verhältnisse dieser Vorgänge sind uns schlechterdings unbekannt, ihre Erklärungen gehören bis jetzt mehr weniger ins Bereich der metaphysischen Speculation, — wir können nur die Formen ihres Vonstattengehens mehr weniger beobachten.

Aus der Analyse der Beobachtung ergiebt sich nun, dass alle die verschiedenen sogenannten psychischen Thätigkeitsäusserungen, die man zum Theil als

Digitized by Google

verschiedene Vermögen bezeichnet, formell nur als verschiedene Beziehungen der sogenannten Vorstellungsthätigkeit auf die Empfindungs- und Bewegungssphäre des Nervensystems oder als Resultate von Conflicten der sogenannten Vorstellungsbilder unter sich selbst aufzufassen seien. Was das Vorstellen eigentlich sei, wissen wir nicht, wir kennen, wie gesagt, nur die Formen seines Vonstattengehens und in Bezug auf das Wesen dieses Vorganges wissen wir nur soviel, dass derselbe auf den physiologischen Vorgang des Auftretens subjectiver Sinnesbilder sich zurückführen lasse und das Objectivwerden desselben nur durch auf dem Wege der Reflexaction hervorgerufene Erregungen in der sensitiven und motorischen Sphäre des Nervensystems stattfinden könne und wir uns somit nur aus dem Objectivwerden dieser letzteren vorsichtige Schlüsse auf das Vonstattengehen des subjectiven Vorganges erlauben dürfen.

Der complicirte und vielgliedrige Vorgang des Vorstellens ist einer Reihe wichtiger krankhafter formeller Veränderungen unterworfen, die im Allgemeinen mit den Namen *Geistesstörungen*, *psychische Störungen*, *Psychopathieen* bezeichnet werden und ihrer Natur nach auf noch wenig erforschten Verhältnissen beruhen. Erst weitere physiologische Untersuchungen über alle beim Vorstellungsacte in Thätigkeit tretenden Factoren werden den Weg zu einer rationellen, pathologischen Anschauung dieser Verhältnisse bahnen, die hier nur in allgemeinen Umrissen in soweit besprochen werden sollen, als sie sich auf practische Erkenntniss und Handeln beziehen.

Der Begriff der Geistesstörung umfasst alle krankhaften Veränderungen, die den Act des Vorstellens in näherer oder weiterer Folge begleiten und von demselben unmittelbar abhängig sind. Der Begriff der Geistesstörung ist übrigens stets nur ein symptomati-

Digitized by Google

scher und hat in klinischer Beziehung nur in sofern auf Selbständigkeit Anspruch, als eben in der Mehrzahl der Fälle nur die Wirkung mit Sicherheit hervortritt, die wirkenden Ursachen dagegen sich unserer Kenntniss entziehen.

Zufolge oben aufgestellter Auffassung über das Wesen der Krankheit im Allgemeinen und der psychischen Vorgänge insbesondere, sind als *Geistesstörungen* oder *psychische Störungen alle jene Zustände aufzufassen, bei welchen in Folge krankhafter Hirnzustände der Vorgang des Vorstellens und die von diesem unmittelbar abhängigen weiteren Functionsvorgänge gestört erscheinen.*

Da die Geistesstörungen nur auf Grundlage functioneller Erscheinungen gebildet werden, so können somit auch nur auf dieser Grundlage die bezüglichen Functionsstörungen unterschieden werden. — Eine Unterscheidung auf dieser Grundlage, nach den functionellen Krankheitserscheinungen kann aber nur dann die Wissenschaft und deren practische Anwendung fördern, wenn sie sich auf Thatsachen gründet, ohne in flüchtige Hypothesen und metaphysische Speculationen auszuarten. Für die Pathologie des menschlichen Körpers können nur die materiellen Veränderungen desselben als Grundlage dienen und wenn wir auch für gewisse Krankheitserscheinungen keine oder nur ungenügende materielle Unterscheidungsmomente besitzen, so ist es doch eine Anforderung der Wissenschaft, die in die Erscheinung tretenden abnormen Functionsäusserungen mit den ihnen zu Grunde liegenden Veränderungen der organischen Materie soweit als möglich in Einklang zu bringen und so auf diesem Wege der anatomisch-pathologischen D[illegible] näher zu kommen. Zufolge unserer Auffas[illegible] psychischen Störungen als Abweichungen vo[illegible] len psychischen Vorgange in Folge krankhaf[illegible]

Digitized by Google

zustände, können wir a priori schon die anomalen psychischen Functionsäusserungen nicht ausser Verbindung mit den ihnen zu Grunde liegenden pathologischen Veränderungen denken, und das Wesen dieser Zustände können wir von unserem Standpunkte aus nicht in der formellen, functionellen Störung, sondern in den diesen zu Grunde liegenden pathologischen Hirnzuständen suchen. In dieser Auffassungsweise ist aber die Klasse der psychischen Störungen für uns nur eine Kategorie von Gehirnkrankheiten, in deren Verlaufe nebst anderen auch die Erscheinungen psychisch-anomaler Functionsäusserung auftreten; und da die, diesen zu Grunde liegenden anatomisch-pathologischen Vorgänge einen stetig successiven Verlauf einhalten, so haben die durch diese veranlassten psychisch-anomalen Erscheinungen nur die Bedeutung von Symptomen verschiedener Stadien dieser Krankheitsprocesse und verlieren dadurch den Charakter von Unterscheidungssymptomen essentiell verschiedener Krankheitsprocesse.

Die bis jetzt bekannten und am Leichentische nachweisbaren Veränderungen der Hirnsubstanz sind nur solche, welche die Reizbarkeit und Functionsthätigkeit des Gehirns entweder erhöhen, oder herabsetzen, oder ganz aufheben. Manche dieser Krankheitszustände rufen aber während ihres Verlaufes wohl auch beide Zustände hervor.

Aus der Analyse der Beobachtungen am Krankenbette ergiebt sich aber weiterhin die practisch bedeutsame Thatsache, dass bei allen erhöhte Hirnreizbarkeit oder Hirnreizung bedingenden krankhaften Hirnaffectionen, in sofern bei denselben psychisch-anomale Erscheinungen hervortreten, diese sich wesentlich unterscheiden von jenem anomalen psychischen Symptomencomplexe, welchem verminderte Hirn-

Digitized by Google

reizbarkeit, Hirndruck, Hirnlähmung bedingende krankhafte Hirnveränderungen zu Grunde liegen.

Demgemäss lassen sich 2 grosse Gruppen psychisch-anomaler Erscheinungen unterscheiden, nämlich: psychisch-anomale Erscheinungen in Folge abnormer Hirnreizung und psychisch-anomale Erscheinungen in Folge von Hirndruck und hierdurch bedingter verschiedengradiger Hirnlähmung.

Die Beobachtung ergiebt aber noch weiterhin, dass die Zustände, welche die psychisch-anomalen Erscheinungen der ersten Hauptgruppe anregen, in der ausserordentlichen Mehrzahl der Fälle den Zuständen, die den Symptomencomplex der zweiten Kategorie veranlassen, vorangehen, dass die letzteren gewöhnlich nur als Folgezustände und Ausgänge der ersteren anzusehen sind, und dass diesen pathologische Alterationen der Hirnsubstanz zu Grunde liegen, die aus Processen hervorgingen, welche die Erscheinungen abnormer Hirnreizung bedingten. —

Die Symptome bei Gehirnkrankheiten in der sensitiven Nervensphäre, abnorme Empfindungen, in der motorischen, abnorme Bewegungen, gehen entweder aus gesteigerter oder herabgesetzter Thätigkeit der centripetalen, oder centrifugalen Nervenorgane hervor, und dieser Beobachtung zufolge unterscheiden wir die Symptome bei Gehirnkrankheiten im Allgemeinen, in die des *Hirnreizes* und die des *Hirndruckes*, die sensitiven Störungen als *Hyperästhesieen* und *Anästhesieen*, die motorischen, als *Krämpfe* und *Lähmungen*.

Da diese Unterscheidung der Krankheitserscheinungen für alle Abtheilungen des Nervensystems sich begründen lässt, auch sich, wie bereits erwähnt, die psychisch-anomalen Erscheinungen darnach differenziren, ob sie als Folge von Hirnreizung oder Hirnlähmung erscheinen, so lassen sich auch die psy-

Digitized by Google

chischen Störungen in 2 Hauptgruppen unterscheiden, die in Beziehung auf die zu Grunde liegenden, krankhaften, materiellen Veränderungen nur als die Erscheinungen verschiedener Entwickelungsstadien dieser aufzufassen sind, und es lassen sich alle jene Zustände, die sich durch psychisch-anomale Erscheinungen in Folge abnormer Hirnreizung charakterisiren, unter der Collectivbezeichnung: *Psychische Alienation in Folge cerebraler Irritation, psychische Störung im Stadium der cerebralen Reizung* oder kurzweg als *Hyperphrenie*, — dagegen alle jene Zustände die sich durch psychisch-anomale Erscheinungen in Folge abnormen Hirndruckes äussern, als: *Psychische Alienation* in Folge *von Hirndruck* und dadurch bedingter mehr minder gradiger Hirnlähmung, *psychische Störung im Stadium des Hirndrucks* oder als *Aphrenie* bezeichnen.

Je nachdem die Anomalien der Vorstellungsthätigkeit auftreten unter den Erscheinungen gesteigerter oder herabgesetzter Reflexthätigkeit in der sensitiven und motorischen Sphäre des Nervensystems, lässt sich die psychische Anomalie als Exaltations- oder Depressionsform unterscheiden.

Die Beobachtung am Krankenbette ergiebt das klare Verständniss des inneren Zusammenhanges der einzelnen Stadien in ihren verschiedenen Aeusserungsweisen, die man so häufig als wesentlich verschiedene Grundformen der Störung unterscheidet und lässt bei nüchterner Auffassung in den verschiedensten Nüancirungen der Functionsanomalie nur den jedesmaligen Ausdruck der fort- oder rückschreitenden, krankhaften, organischen Veränderung erkennen. Nur in dieser Auffassung dürfte der Standpunkt zu gewinnen sein, um sich die Grenzlinie klar zu machen, an der das gesunde psychische Leben an das krankhafte streift und in den oft leisesten Uebergängen in das-

Digitized by Google

selbe sich verliert, nur in dieser Auffassung wird der ehrlich offene und rationelle Irrenarzt die Gründe und seine innere Beruhigung finden, weshalb er dem göttlichen Funken in seiner sprühenden Zerfahrenheit, — in seinem endlichen Erlöschen in der Hirnzelle nachspürt, warum er durch seinen Arzneischatz die Bande zu lösen sucht, die die Uridee an die Materie ketten. —

Verfolgen wir den Entwickelungs- und Bildungsgang der psychischen Anomalien in ihren Parallelen mit den gleichzeitigen organischen Veränderungen der Nervenmasse, so lässt sich die innige Beziehung derselben zu einander nicht verkennen.

In der Reihenfolge der Erscheinungen, wie sie sich in der überwiegenden Mehrzahl der psychischen Störungen zur Beobachtung stellen, von ihren ersten Anfängen bis zum Ablaufe der Schlussscenen, trifft man wohl auf zahllose formelle Modificationen der Störung, die sich jedoch alle zuletzt auf die Grundformen der Hirnaufregung und des Hirndruckes zurückführen lassen, welche Grundtypen sich in den differentesten Formen nicht verkennen lassen. Bezüglich der pathogenetischen Begründung bleibt das Bild der Erscheinungen lediglich abhängig von der Natur, dem Verlaufe und den Ausgangsveränderungen der zu Grunde liegenden materiellen Veränderungen, — bezüglich der Form haben theils die individuell verschiedenen, theils die zufälligen äusseren Verhältnisse auf dieselbe bildsamen Einfluss.

Mannichfach sind die Erregungen, denen das Vermittlungsorgan der psychischen Functionen einerseits in seiner Beziehung zum Eigenorganismus, andererseits in seinem Wechselverhältniss zur Aussenwelt ausgesetzt ist, welche Summe von Eindrücken sich schliesslich im Hirnleben reproducirt.

Je zusagender und harmonischer diese Eindrücke die Hirnthätigkeit anregen, desto geordneter werden die einzelnen Acte des Hirnlebens erfolgen; — je in-

Digitized by Google

adaequater dagegen der Reiz, sei es durch seine Qualität oder Intensität, desto mehr wird sich diess in Schwankungen der Hirnerregung reflectiren, welche abnormen Zustände sich als Aenderungen des sogenannten Innervations- oder Stimmungszustandes äussern.

Es ist eine Thatsache der Erfahrung, dass jeder psychischen Störung, die sich durch die Erscheinungen der Hyperphrenie charakterisirt, eine kürzer oder länger andauernde Aenderung des individuell normalen Stimmungszustandes vorausging, und dass diese Periode als das Anfangs- und Entwickelungsstadium der psychischen Störung angesehen werden muss.

Nach den Reactionserscheinungen der Innervationsstörung wird die Stimmung entweder als sogenannte gesteigerte Exaltations- oder herabgesetzte Depressionsstimmung aufzufassen sein; in einer Mehrzahl von Fällen kommt es zu mannichfachen Combinationen beider Arten von Stimmungszuständen.

Als erstes Stadium der psychischen Störung ist demnach das *Stadium der Innervationsstörung* aufzufassen.

In diesem Stadium wird der Krankheitszustand noch mehr weniger als in die Breite der psychischen Gesundheit fallend angenommen; es gehört hierher die ganze Reihe jener zweifelhaften Seelenzustände, über deren Bedeutung als Geistesstörung man so häufig nicht im Reinen ist, und für welche man verschiedene Bezeichnungsweisen gebraucht. Die Hypochondrie, gewisse Formen der Hysterie, die sogenannten Gemüthsstörungen im Allgemeinen, die gehobenen Stimmungszustände und Verstimmungen in ihren verschiedenen Farben und Formen, die Mania sine delirio, Tobsucht und Melancholie unter der Form von Affecten u. s. w. fallen alle mehr weniger in diese Kategorie.

Digitized by Google

Die Dauer dieses Stadiums ist nach der Natur der zu Grunde liegenden krankhaften Zustände eine verschiedene; verschieden sind auch die Erscheinungen der Innervationsstörung, je nachdem entweder die Symptome der Exaltations- oder Depressionsstimmung vorwalten.

Diese abnormen Stimmungszustände sind entweder nur vorübergehend und wechseln noch mit dem früheren, individuell normalen Stimmungszustande, oder sie werden andauernd, oder endlich sie wechseln bezüglich ihrer Form und ihres Charakters.

So lange sich die Störung bloss als einfache Innervationsstörung äussert, ohne Alienation der psychischen Function, hat dieser Zustand nur die Bedeutung des Vorbotenstadiums der psychischen Störung.

Mit der Zunahme und Steigerung der organischen Veränderungen steigert sich aber auch die In- und Extensität der functionellen Störungen und es kommt zum Ausbruch des sogenannten *Deliriums* unter mehr weniger acuten oder subacut auftretenden organischen Veränderungen.

Dies Delirium charakterisirt das zweite Stadium der Hyperphrenie, welches ich als das *Stadium des acuten Deliriums* bezeichne.

Als *Delirium* fasse ich jene Anomalie der Vorstellungsthätigkeit auf, welche sich durch das spontane Auftreten subjectiver Sinnes- und Vorstellungsbilder charakterisirt, die, — in sofern sie durch abnorme Hirnreizung subjectiv angeregt, peripherisch projicirt, illusorisch als objectiv aufgefasst werden, — den Inhalt des Vorstellens verfälschen und unter der Form von sogenannten Wahnvorstellungen, Wahnideen ausgesprochen in die Erscheinung treten.

In der überwiegendsten Mehrzahl der Fälle abnormer Stimmungszustände kommt es bei gradueller Steigerung derselben, in Folge der Zunahme der

Digitized by Google

krankhaft materiellen Veränderungen zum Auftreten sogenannter Delirien, die sich eben dadurch als Wahnvorstellungen charakterisiren, dass sie sich auf Grundlage der durch krankhafte materielle Veränderung herbeigeführten, abnormen Stimmungszustände entwikkelten.

Je nachdem neben den Delirien noch die Erscheinungen der Exaltations- oder Depressionsstimmung überwiegend vortreten, lassen sich auch in diesem Stadium zwei Reihenformen der psychischen Störung unterscheiden: die eine mit dem Grundtypus der Exaltations- die andere mit dem der Depressionsform.

In die erste Kategorie fällt die ganze Reihe jener Fälle, die man als höhere Grade von Tobsucht bezeichnet, die Form der sogenannten Manie, die Fälle acuter Delirien, Ideenverwirrung in Folge acut auftretender Krankheitsprocesse, sogenannte primäre Verwirrtheit u. s. w.

In die zweite Kategorie fallen dagegen die Fälle von Melancholie mit acuten Delirien, mit oder ohne intercurrirende Aufregungszufälle, weiterhin die sogenannte Melancholie stupida oder attonita, kurz das Bereich der sogenannten acuten Melancholie. —

Mit der fortschreitenden Steigerung der krankhaften Hirnveränderungen gewinnen die Delirien, dem Gesetze der Gewohnheit zufolge, einen stehenden, beharrlichen Charakter, und in sofern die zu Grunde liegenden Veränderungen in den sogenannten chronischen Zustand übergehen, schliesst sich auf dieser Stufe die acute Periode der Störung und dieselbe gewinnt einen chronischen Charakter, womit das dritte Stadium der Hyperphrenie auftritt, die psychische Störung als sogenannte chronische Hyperphrenie aufzufassen ist, welches Stadium der psychischen Störung ich als das *Stadium des chronischen Deliriums* bezeichne.

Digitized by Google

Dass der Uebergang von der acuten in die chronische Form, respective vom zweiten in das dritte Stadium häufig nicht in praller Weise erfolge, liegt wohl in der Natur der Verhältnisse.

Auch in diesem Stadium lässt sich die Exaltations- und Depressionsform mehr weniger noch erkennen; den Uebergang vom vorigen in dieses Stadium bilden die verschiedenen Fälle des sogenannten fixen Wahns, die Monomanieen, chronischen Melancholieen und in weiterer Folge die Form der Verrücktheit, die in ihren höheren Graden den Uebergang vom dritten in das vierte Stadium der Störung bildet, bedingt durch die consecutiven, secundären Veränderungen der Hirnmasse, die sich charakterisiren durch die Erscheinungen mehr mindergradigen Hirndrucks und hiedurch bedingter Hirnlähmung, welches Stadium ich als das letzte der psychischen Störung, als das der *Aphrenie* bezeichne.

Als pathognomisches Symptom dieses letzten Stadiums erscheint mir der sogenannte *Stupor* in seinen verschiedenen Graden und Formen, worunter ich jene Anomalie der Vorstellungsthätigkeit verstehe, die sich dadurch charakterisirt, dass die Aeusserung der Vorstellungsthätigkeit, das Auftreten und Ablaufen der Vorstellungsbilder und ihre Entäusserung durch motorische Acte auf dem Wege der centralen Reflexaction in Folge krankhaften Hirndruckes gehemmt oder vollständig behindert ist.

Mit diesem letzten Stadium beginnt die dunkle Nacht des geistigen Lebens, sie fällt zusammen mit der beginnenden Verödung der Hirnzelle, und wenn mitunter wohl noch einzelne Lichtmomente aufflakkern, — es sind zerfliessende Traumgestalten aus dem Reiche der Schatten. In die Kategorie dieses Stadiums fallen die Fälle des Blödsinns in seinen verschiedenen Formen, die secundäre Verwirrtheit u. s. w.

Digitized by Google

kurz die sogenannten consecutiven, psychischen Schwächezustände, und in sofern in diesem Stadium auch mitunter noch psychische Aufregungszustände intercurriren, auch die Fälle von Blödsinn mit Aufregung.

Diess, nach meiner Anschauung die kurze Skizze der Entwickelungsfolge der psychischen Störung und des organischen Zusammenhanges der verschiedenen Formen derselben in ihrer speciellen Bedeutung für den Irrenarzt, welche Formen eben in ihren zahllosen Modificationen doch mehr weniger auf den hier angedeuteten Grundtypus des Verlaufes sich zurückführen lassen, wenn auch nach dem rascheren oder langsameren Fort- und Rückschreiten der krankhaften Hirnzustände die einzelnen Stadien in mannichfacher Weise in einander übergehen und so verschiedentliche Combinationen resultiren.

Die Uebersicht der psychischen Störungen nach ihrer Form und Entwickelungsfolge, wie ich selbe nach meiner Anschauung für rechtfertigbar halte, dürfte sich im nachstehenden Schema kurz skizziren lassen:

A. *Hyperphrenie*

als *Exaltationsform* (*Hyperphrenia maniaca*) — als *Depressionsform* (*Hyperphrenia melancholica.*)

I. Im Stadium der *einfachen Innervationsstörung.*
II. Im Stadium des *acuten Deliriums.*
III. Im Stadium des *chronischen Deliriums.*
IV. Im Stadium des *Stupors* oder der Zustand der

B. *Aphrenie.*

Wenn ich in dieser Skizze *meine subjective* Anschauung über das Wesen und die Beziehung der verschiedenen Formen der psychischen Störung zu einander und zuletzt in ihrer Bedeutung für den Irrenarzt darzustellen versuchte, so möge man diesen Versuch nicht missdeuten und demselben keine andere Tendenz unterschieben als die, auf Grundlage mei-

Digitized by Google

ner bisherigen Beobachtungen und Anschauungen ein klares Verständniss anzustreben, die mitunter zerfahrenden Elemente des eigenen Wissens oder Meinens in feste Formen zu fassen, und so in der Beurtheilung so mancher dunkler und offener Fragen zur eigenen Beruhigung einen bestimmten Standpunkt zu gewinnen und sich selbst in dieser Richtung in grundsatzlosem Schwanken kein Räthsel zu bleiben.

Die Möglichkeit des Befangenseins der individuellen Anschauung in so tief ins eigene geistige Leben greifenden Principienfragen möge mich rechtfertigen, wenn ich diese Studie bei ihrer Veröffentlichung gereifterer und unbefangener Erfahrung vorlege. —

Digitized by Google

Das Irrenhaus, eine Welt im Kleinen, und die Welt, ein Irrenhaus im Grossen.

Ein am 16. December 1856 in der Museums-Gesellschaft zu Sigmaringen gehaltener populärer Vortrag*)

von

Dr. Oscar Schwartz,
Kreisphysikus und dirigirendem Anstaltsarzt.

Wenn ich heute versuche, Ihnen nach der Idee unseres winterlichen Vergnügungsprogramms einen mehr unterhaltenden, als belehrenden Vortrag zu liefern, so geschieht diess, ich muss es offen gestehen, nicht nur, um Ihnen den heutigen Abend zu verkürzen, sondern auch, um meiner Wenigkeit selbst ein Vergnügen zu verschaffen. Es wird mir nämlich Niemand bestreiten, dass ein besonderer Genuss darin liegt, einmal, wie man sich ausdrückt, frei von der Leber sprechen oder schwatzen zu können, ohne dass Jemand die Erlaubniss hat, uns in's Wort zu fallen, uns zu widerlegen, oder unsere Rede zu unterbrechen. Diesen Vorzug

*) Bei Gelegenheit des schliesslich mitgetheilten „Aufrufs" u. s. w. und zur hergiebigen Aufmunterung für das Beste der guten Sache. Der.

Digitized by Google

geniessen eigentlich nur die Herren Geistlichen, Juristen und Lehrer; wenn diese Herren in ihrem Berufe sprechen, sei's von der Kanzel, vom Katheter oder Tribunalsstuhl, so sind sie auch gewohnt, dass Ihnen Niemand widerspricht, und wir Zuhörer etwaige Randbemerkungen zu ihren Vorträgen nur in der Stille unseres Gedankentempels machen. Wir Aerzte sind aber in dieser Beziehung weit schlimmer daran, weil wir in unserm mühesamen Berufe vom Morgen bis zum Abend eigentlich stets mit Widersprüchen zu kämpfen haben und die Patienten uns kaum einen Satz aussprechen lassen, ohne Widerspruch zu erheben. Wir sind es gewohnt, Krankheitsgeschichten und Klagelieder geduldig anzuhören, die Stundenlang dauern und wo möglich mit den ersten Leibschneiden der Urgrossmutter beginnen.

Sobald wir aber dann unsere Rathschläge ertheilen und einen Gegenvortrag halten wollen, werden wir Wort für Wort mit Einsprachen bekämpft. Rathen wir z. B. unsern Patienten, sie sollten eine Zeit lang die und die Speisen, den Wein, das Bier u. s. w. meiden, so können wir uns auch auf die Widerrede gefasst machen: „Aber liebster Herr Doctor, da erlauben Sie mir, dass ich widerspreche, in dieser Beziehung kenne ich meinen Körper besser, ausserdem habe in Hufeland gelesen, von einem frühern Arzte gehört, u. s. w." Kurzum den Aerzten wird niemals stillschweigend zugehört, oder demüthig geglaubt, am allerwenigsten von den Damen, vor deren Beredsamkeit wir häufig genug mit unserm ganzen Latein besiegt, den Rückzug antreten müssen. Wenn dem nun also ist, so werden Sie mir glauben, ein wie seltenes Vergnügen es für einen Arzt sein muss, einen Vortrag halten zu können, den Niemand widerlegt, und dem Niemand widerspricht und ich hoffe dass Sie mir diesen Genuss heute Abend nicht ver-

Digitized by Google

kümmern werden. Ich habe gar nichts dagegen; wenn Sie während meiner Rede schlafen oder wachen, gähnen oder lachen, die Hände oder Füsse strecken, auf einem oder auf zwei Beinen stehen, sich mit dem Stuhle wiegen, oder mit ihren Fingern spielen, kurzum sich allen möglichen gymnastischen Uebungen überlassen, nur um eins bitte ich, dass Sie ihre Zunge im Zaume halten, mir nicht widersprechen und auch gar nichts übel nehmen wollen.

Im Mittelalter gab es eine Sorte von Menschen, die selbst vor den Grossen der Erde Alles sprechen durften, und denen nichts übel genommen wurde; das waren die leider jetzt abhanden gekommenen Hofnarren. Wenn Sie's erlauben, so werde ich heute Abend einmal Ihr mittelalterlicher Hofnarr sein.

Ich komme jetzt zu meinen Vortrage selbst, denn was ich bis dahin captatio benevolentiae gesagt, war nur Einleitung. Also zur Sache — Sie werden sich erinnern, dass ich vor mehreren Wochen mit dem Hrn. Bürgermeister in Ihren Häusern umherlief, um von Ihnen eine kleine Gabe zur Errichtung eines Irrenhauses zu erbetteln. Die Meisten, was ich hiermit dankbarlichst anerkenne, haben ihren Beitrag freudig und bereitwillig gezeichnet, einige traf ich aber nicht zu Hause, und wann ich sie trotzdem auf der Strasse erwischte, machten sie abwesende Gesichter und bedurfte es keiner grossen physiognomischen Studien, um zu erkennen, dass sie mich sammt meinem Irrenhause auf den Bloksberg oder in das Land wünschten, wo der Pfeffer wächst. Was nun mein Nachfolger in der Irrenhaus-Bettelei, dem die undankbare Rolle zugetheilt war, die gezeichneten Beiträge in klingende Münze zu verwandeln, für psychologische Erfahrungen gemacht hat, weiss ich nicht; ich begnüge mich mit der höchst erfreulichen That-

Digitized by Google

sache, dass Ihre Gulden jetzt gemüthlich in die hiesige Spar- und Leihkasse abgeführt sind, wo sie sich so lange ausruhen können, bis sie mit dem ersten Kukuksruf des Frühlings zu dem beginnenden Bau wieder in Bewegung gesetzt werden.

Da Sie also alle nolens volens sich an dem neu zu errichtenden Irrenhause betheiligt oder Actionäre geworden sind, so halte ich mich auch als Haupt-Entrepreneur für verpflichtet, Ihnen auseinanderzusetzen, was eigentlich ein Irrenhaus ist und Ihnen namentlich die Uebergangspunkte zu zeigen, die uns aus der sogenannten vernünftigen Welt in's Irrenhaus hinüberführen können. Sie werden dann einsehen, dass der Zweck, für den ich bei Arm und Reich die Scherflein gesammelt, auch wirklich ein uns alle sehr nahe berührender und keineswegs ein so ferne liegender sei, wie Manche wegwerfend behaupten; Sie werden einsehen, dass ich so Unrecht nicht habe, wenn ich sage: *„Jedes Irrenhaus ist als eine Welt im Kleinen zu betrachten und die Welt selbst wiederum als ein Irrenhaus im Grossen."* Ja ich gehe noch weiter, wenn ich behaupte, dass ein gutes Irrenhaus eigentlich in vielen Stücken noch weit vernünftiger organisirt ist, dass es in ihm weit ruhiger und ordentlicher zugeht, als in manchen Familien und Staaten. Zunächst beruht diess darin, dass in einem Irrenhause stets der relativ Vernünftigste (denn eine absolute Vernunft existirt auf Erden nicht) an der Spitze stehen muss, d. i. der dirigirende Arzt des Hauses, der über seine Unterthanen, die Geisteskranken, mit absoluter Gewalt, ohne alle Constitution, Kammern und verantwortliche Minister herrscht, und dessen Anordnungen unbedingte Folge gegeben werden muss. Es ist also diess gerade der ideale Zustand, den Plato für seine Republik wünscht, und welchen die übrige Welt sehr selten erreicht, dass stets der Vernünf-

Digitized by Google

tigste und Weiseste, der philosophos, das Ruder führen soll. Sie werden mir einwenden, dass es von den Irrenärzten eine grosse Anmassung sei, sich unter den Narren für die vernünftigsten zu halten, und in gewisser Beziehung gebe ich Ihnen recht. Aber jeder Irrenarzt wird auch die Probe seiner höhern Vernunft und Selbstbeherrschung in seiner eigenen Anstalt zu bestehen haben; besteht er sie nicht, so wird er genöthigt sein, freiwillig abzudanken, wie diess nicht selten in den Annalen öffentlicher Irrenanstalten verzeichnet ist. Ist der unrechte Mann an die Spitze gestellt, so giebts in den Irrenhäusern ebenfalls Anarchie, Revolution und Staatsstreiche, die Kranken lärmen den ganzen Tag, springen aus den Fenstern, hängen sich auf, kurzum es tritt nicht eher wieder Ordnung und Ruhe ein, bis der geeignete Mann gefunden ist, der es versteht, jeden Kranken nach seiner Façon, eben mit *unbeschränkter* Gewalt zu behandeln. Nun sehen Sie sich in der Geschichte und Gegenwart um, und Sie werden in der gewöhnlichen Welt ein ganz ähnliches Treiben finden mit dem Unterschiede, dass es dort oft niemals so wie in den Irrenhäusern zum Abschluss gebracht wird, weil dort nicht Einer, sondern Viele und zwar nicht immer die Vernünftigsten regieren wollen. Wenn ich Ihnen also die Versicherung gebe, dass in den Irrenhäusern stets die durch den Irrenarzt repräsentirte Vernunft das Ruder führen muss; so werden Sie auch Ihren Widerwillen und Abscheu verlieren, ein Irrenhaus zu besuchen und sich seine Einrichtungen näher anzusehen. Sie werden dort eben nur die durch höhere Vernunft gezügelte und beruhigte Unvernunft finden und das ist für jeden Menschenfreund doch wohl eher ein wohlthuender als abschreckender Anblick, den man in dem übrigen Welttreiben leider nur zu häufig vermisst. —

Digitized by Google

Sehen wir uns nur die Hauptbevölkerung einer Irrenanstalt, die Geisteskranken selbst, näher an; so finden wir, dass es Menschen sind, wie wir alle, dass sie geboren sind und sterben, wie wir, dass sie Augen, Ohren, Nase und Mund, kurzum den Kopf auf derselben Stelle haben, wir wir, und dass, wenn wir sie verabscheuen und fürchten, wir unsere Ebenbilder und schliesslich uns selbst verabscheuen müssen. Aber werden Sie einwenden, wie kann man mit solchen Leuten umgehen, die nur Unsinn sprechen, stets verkehrte Bewegungen machen, sich nicht beherrschen können? Man riskirt ja jeden Augenblick, dass uns ein derartiges Ebenbild an den Hals springt und uns brevi manu in die gemeinsame Ewigkeit spedirt. — Es ist wahr, dass dieses in einzelnen Fällen vorgekommen ist, aber in den Irrenanstalten bei weitem nicht so oft, als im übrigen Weltgetümmel. Den Beweis dafür finden sie schon in unserm Landesspital, wo die wehrlosen barmherzigen Schwestern Tag und Nacht zwischen gemeinschaftlichen Irren umherwandeln, mit ihnen in die nächste Berührung kommen, ohne dass ihnen Gottlob auch nur ein Haar gekrümmt wird.

Die Herrscher in den französischen Irrenanstalten, ein Pinel, Esquirol und Falret sind grau in ihrem Berufe geworden, ohne von ihren Kranken nennenswerthe Insulte zu erfahren. Noch jetzt können Sie den Dr. Falret in dem grössten Irrenhause von Paris, der Salpètrière, wie einen Vater zwischen seinen Kindern umherwandeln sehen und wenn er vor Hunderten von Geisteskranken Vorträge hält, hören Sie keinen Misslaut, keine Unterbrechung von den Zuhörern. Alle folgen theilnehmend seinen Worten, ja seinen Winken. — Nun betrachten Sie dagegen die Herrscher des vernünftigen Frankreichs, und ich frage Sie, ob man den besten derselben nicht mit

Digitized by Google

Kugeln und Dolchstössen gedient, ob das vernünftige Frankreich nicht schon den sanftesten und menschenfreundlichsten König auf die brutalste Art misshandelt und schliesslich zur Guillotine geschleppt hat? — Aehnliche Vergleiche bitte ich in allen Staaten anzustellen, und sie werden stets zu Gunsten der Irrenanstalten ausfallen. Sehen Sie auf die benachbarte Schweiz und Sie werden auch dort schöne Irrenhäuser und Krankenhäuser finden; zu beklagen ist aber, dass edelgesinnte Männer, welche aus eigenen Mitteln Krankenhäuser errichteten, von der vernünftigen Schweiz wie gemeine Verbrecher in den Kerker geworfen wurden, und fragen Sie warum? weil sie treu blieben ihrem Eide und ihrer Pflicht.

Ich habe hier ferner den Bericht eines Augenzeugen über die am 4. November dieses Jahrs abgehaltene Präsidentenwahl in America. Es heisst dort wörtlich: „Die Polizei wollte wohl in den Bezirken, wo's am tollsten zuging, wo bald das Messer, bald der Revolver, bald Prügel wirkte, einschreiten, aber sie war zu schwach. Schliesslich musste sie's gehen lassen wie's eben ging. Stimmzettelbuden wurden zertrümmert, Strassenfeuer brannten, und die Luft schütterte vom wilden Geschrei." So in New-York und in allen Städten des ungeheuern Landes. In vielen kam es zur blutigen Prügelei, zu Mord und Todschlag.

Wir wollen jetzt bei unserer speciellen Rundschau in den Irrenanstalten zuerst die gefährlichsten und lästigsten Bewohner derselben, die sogenannten Tobsüchtigen, näher betrachten. Diess sind nämlich Kranke, die Tag und Nacht die lautesten und verwirrtesten Reden führen, lärmen, die heftigsten Bewegungen machen und die während ihres Anfalls oder Paroxismus, der bald wenige Stunden, bald aber auch Monate dauern kann, in besondern Häusern und Isolirzellen der Anstalten von den übrigen Kranken ge-

Digitized by Google

trennt, also vollständig unschädlich gemacht sind. Vor diesen Tobsüchtigen pflegt man die meiste Furcht und den grössten Abscheu zu haben. Wenn wir aber bedenken, wie grosse und zahlreiche Aehnlichkeiten die Tobsucht auch im sonstigen Welttreiben hat, wo gegen dieselbe oft gar keine Sicherheitsmaassregeln können getroffen werden, so ist diese übergrosse Furcht doch wenigstens bei Männern nicht ganz gerechtfertigt. Es ist gewiss merkwürdig, dass in den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo die Tobsucht bei einem grossen benachbarten Völkerstamm förmlich grassirte und sich sogar des Staatsruders bemächtigt hatte, gerade unter dem rasenden Schreckensregiment eines Robespierre und Danton der berühmte französische Irrenarzt Pinel den ersten Grundstein einer humanen und christlichen Behandlung der Geisteskranken legte. Pinel führte nämlich den gefürchteten Dictator Danton in die Keller des Bicêtre, zeigte ihm die gleich wilden Thieren an Ketten geschmiedeten Kranken, und bat, ihnen ein besseres Loos bereiten zu dürfen. — „Bürger, antwortete ihm Danton, du bist mir verantwortlich für die Folgen, wenn du diesen Bestien ihre Ketten lösen *willst.*" Der Irrenarzt Pinel hat diese Folgen getragen, und durch die grossartigen Resultate seiner humanen Krankenbehandlung den Dictator beschämt, der in der merkwürdigsten Selbstverblendung die Bestiennatur wohl in Andern, aber nicht in sich selbst erkennen wollte. Auch wir, meine Herrschaften, haben unser Tobjahr gehabt, und ich bitte nur, sich noch einmal zu erinnern an das anarchische Treiben einer Volksversammlung von 1848 und Sie werden mir zugeben, dass es in einem Irrenhause nie toller zugehen kann. — Wer die Menschen will kennen lernen, muss sie auch in ihren Schlupfwinkeln aufsuchen. Besuchen Sie desshalb in der Seestadt Hamburg einmal eine Kneipe

Digitized by Google

für Matrosen und liederliche Handwerksbursche, so werden Sie dort alle und noch schlimmere Erscheinungen finden, wie bei den Tobsüchtigen in den Irrenanstalten. Die meisten von Ihnen erinnern sich ferner noch aus der Jugend des ersten Satzes aus Jacobs griechischem Lesebuche, der da heisst: „ἡ μέθη μέτρα μανία ἐστὶν," — auf deutsch: die Trunkenheit ist ein kurzer Wahnsinn, und ich setze hinzu, in den meisten Fällen eine kurze Tobsucht. Nun haben aber unsere Mässigkeitsfreunde nachgewiesen, dass in manchen Gegenden an bestimmten Tagen, der zwanzigste Mensch besoffen sei, also sich am sogenannten blauen Montag eine ganze Gegend in eine Tobanstalt verwandelt, wo die Isolirzellen und Zwangswesten leider nicht so schnell zur Hand sind, als in den Irrenanstalten. —

Wenden wir uns nun von den Tobsüchtigen ab zu einer oft sehr harmlosen Klasse, den in den Irrenhäusern verpflegten Kranken, welche sprechen und handeln wie wir, und mit denen man Wochen lang verkehren kann, ohne, wenn man es nicht suchte, etwas Irres oder Verkehrtes an ihnen wahrzunehmen. Diese Kranken haben in ihrem Geiste nur einen schwachen Punkt, die sogenannte fixe Idee, wo ihre Vorstellungen der realen Wirklichkeit schnurstracks widersprechen und wo denn auch zugleich der verwundbare Fleck ihrer verkehrten Willensäusserungen zu suchen ist. Diese Klasse von Geisteskranken bilden sich z. B. ein, sie seien unser Herrgott, der Pabst, König oder hochgestellte Beamte; trotzdem fügen sie sich aber oft sehr leicht in das Regiment ihres Arztes, während sie ausser ihm alle Andern, die ihnen nicht gehorchen wollen, für Rebellen halten. — Sie werden mir nun sagen, die genannten fixen Ideen seien doch so absurd und abgeschmackt, dass ich unter den vernünftigen Menschen ausserhalb der Anstalten

Digitized by Google

nichts Aehnliches finden würde. Auch dies muss ich Ihnen bestreiten. Wenn Sie nämlich die letzten Ausgeburten und Consequenzen der berühmten Hegelschen Philosophie — Feuerbachs Wesen des Christenthums, die Schriften eines Bruno Bauer, Max Stirner u. s. w. betrachten, so werden Sie dort die vollständigste Selbstvergötterung finden, Sie werden dort nur von dem allmächtigen Menschengeiste und der ewigen Materie hören, aber niemals von einem Wesen, welches die Materie und den Geist erschaffen hat. Ein mir bekannter jetzt gestorbener Anhänger dieser Schule versicherte mir während seiner Universitätszeit, dass er den menschlichen Geist in seiner Totalität für allmächtig halte, dass sich die Menschen auch noch auf dieser Erde unsterblich machen würden, wenn das von Professor C. H. Schultz entdeckte Gesetz der ewigen Verjüngung im Menschenleibe von der Wissenschaft gehörig ausgebeutet sei.

Für die einfache, jedem Kinde einleuchtende Wahrheit, dass wir bei all' unsern Mikroskopen und Retorten, bei den glänzendsten Fortschritten der Wissenschaften noch nicht im Stande gewesen sind, die Keimkraft eines einzigen Saamenkorns zu erzeugen, oder das Wachsthum eines Grashalms zu verstehen, sind diese Herrn eben nicht mehr empfänglich, sie halten sich einmal für Herrgötter und sind in ihrer fixen Idee von der Allgewalt des nicht erschaffenen Menschengeistes und der ewigen Materie ebenso befangen wie die Geisteskranken der Anstalten. Wenn Sie sich nun ferner erinnern wollen, dass wiederum ein sonst talentvoller Naturforscher unserer Zeit den menschlichen Geist für ein Secret der Hirndrüse hält, wie die Galle eine Absonderung der Leber ist, so können Sie mir glauben, dass derartiger Unsinn dem in den Irrenanstalten sich producirenden vollkommen gleichsteht. —

Digitized by Google

Wie viele Menschen hat es ferner in der Geschichte gegeben und giebt es noch heute, die sich einbilden, zu den höchsten Ehrenstellen, zu Ministern, Generalen, selbst zu Königen und Kaisern geboren zu sein. Gelingt es durch ausdauerndes Streben und durch glückliche äussere Umstände ihre Lebensidee zu realisiren, so verdienen sie unsere Bewunderung; machen sie aber verfehlte Versuche, um ihr Ziel zu erreichen, so blamiren sie sich eben, und wir sind dann geneigt, sie für Narren und Dummköpfe zu halten, weil in der Welt einmal Alles nach dem Erfolg beurtheilt wird. Hervorragende Beispiele aus der neuesten Geschichte liegen hier sehr nahe, welche das französische Sprichwort bestätigen: „Du sublime au ridicule, il n'y a qu'un pas." In meinem Sinne möchte ich sagen: „Es ist nur ein Schritt, der uns von der erhabensten Lebensanschauung in das Gebiet des Lächerlichen oder den schwindelnden Abgrund des Wahnsinns hinabstürzt." — Die in der Welt schiffbrüchig gewordenen Herrgötter, Könige und Minister kehren nun oft in unsere Irrenanstalten ein, wo sie dann jeglichen Unsinn sprechen und schreiben dürfen, denn man kennt im Irrenhause weder Censur noch Presszwang, im Uebrigen muss sich jeder von ihnen in die Hausordnung und in die Auctorität von oben herab fügen „nach dem Grundsatz des grossen Friedrich"

„Lasst sie sprechen, was sie wollen,
Wenn sie thun, was sie sollen."

In der vernünftigen Welt haben aber solch' schwindelnde Reichsregenten und Menschenbeglücker, welche die Auctorität von oben herab in die von unten herauf umwandeln wollten, oft zu Dutzenden in den gesetzgebenden Versammlungen gesessen und in Wahrheit das Oberste zu unterst gekehrt. Nun urtheilen Sie selbst, wo die Freiheit und Vernunft zu suchen, ob in der Welt oder in der Irrenanstalt.

Digitized by Google

Auch das Eigenthum scheint in den Irrenanstalten einen bessern Schutz zu geniessen, als in der vernünftigen Welt. Ich selbst wenigstens habe über ein Jahr lang mit Frau und Kind, mit Hab und Gut mitten in einer grossen Irrenanstalt gewohnt, ohne dass mir das geringste wäre entwendet worden. Ausserhalb der Irrenanstalt bin ich aber schon zu wiederholtenmalen auf die empfindlichste Art bestohlen, und desshalb kann mir Niemand verdenken, wenn ich annehme, dass der so genannte Stehlwahn, die Kleptomanie, in der übrigen Welt weit stärker grassirt, als in den Irrenhäusern.

Wenn wir nun auf das Gebiet des so genannten religiösen Wahnsinns übergehen, so kann ich Ihnen versichern, dass in unserm Landesspitale sich jetzt kein Geisteskranker befindet, der an religiösem Wahnsinne litte. Sie können aber mehrere, selbst Blödsinnige, dort sehen, die nach dem christlichen Wahlspruch „bete und arbeite" Morgens in der Anstaltskapelle ihre Andacht verrichten und dann den ganzen Tag mit unermüdlichem Eifer arbeiten und zwar ohne Lohn, nicht in eigenem Interesse, sondern *für Andere.* Die Geisteskranken benehmen sich ferner während des Gottesdienstes oft mit mehr Würde und Anstand als manche Coquetten und Zierbengel der sonstigen Welt, welche die Kirchen nur besuchen, um an sich selbst zu denken und ihren Paradeanzug zur Schau zu tragen. Ich für meine Person habe den religiösen Wahnsinn weit häufiger ausserhalb als innerhalb der Irrenanstalten gefunden; denn, wenn z. B. Ehefrauen den ganzen Tag religiöse Conventikel und Tractatsgesellschaften besuchen, sich der überspanntesten Andächtelei hingeben, dass in ihrem Hause, wie man sagt, der Schornstein nicht rauchen kann und die armen Ehemänner und Kinder von der Frömmigkeit der Hausmutter nichts Warmes in den Magen bekommen, so streift dies Benehmen

Digitized by Google

nahe an religiösen Wahnsinn. Lesen Sie ferner die neueste Nummer 46 der bekannten Zeitschrift „das Ausland", so werden Sie dort einen mit gewandter und überzeugender Feder geschriebenen Aufsatz finden, in welchem bewiesen wird, dass der Buddaismus, eine religiöse Anschauungsweise, welche in China 400 Millionen Bekenner zählt, ein vollständig ausgebildeter religiöser Wahnsinn, also das Kaiserreich China eigentlich als ein grosses Irrenhaus zu betrachten ist, wo leider der dirigirende Arzt noch nicht angestellt ist.

Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen in kurzen Andeutungen die Brücke zu zeigen, auf welcher wir Menschen aus dem Leben und unsern bürgerlichen Verhältnissen in die Räume des Irrenhauses hinübergeführt werden. Im Allgemeinen wird diese Brücke durch unsere menschlichen Fehler und Leidenschaften gebildet, welche aber häufig mit geschwächter körperlicher Gesundheit und namentlich mit äusserm Missgeschicke zusammentreffen. Schon hieraus erhellt, wie es auch die Erfahrung bestätigt, dass der Fürst so gut wie der Bettler, der Reiche wie der Arme, der Gelehrte wie der Ungelehrte in Geisteskrankheit verfallen können. Einen absoluten Schutz vor der Geisteskrankheit könnten nur diejenigen in Anspruch nehmen, welche überhaupt keinen Geist haben, denn, wo kein geistiges Leben sich geltend macht, kann selbstredend auch keines krank werden. Ich will Sie hier nur auf einen menschlichen Fehler aufmerksam machen, welcher unter 10 Wahnsinnsfällen gewiss sechsmal als Ursache mitgewirkt hat, das ist die menschliche Selbstüberschätzung und *Eitelkeit*. Dass sich von den anwesenden Damen keine ganz frei von Eitelkeit fühlt, setze ich voraus; sollte aber einer von den Herrn ohne jede Eitelkeit zu sein glauben, so bitte ich ihn, zu mir zu kommen und es wird mir

Digitized by Google

nicht schwer fallen, zu beweisen, dass er es in der Selbstkenntniss noch nicht weit gebracht hat, und dass er gerade dadurch eine grosse Eitelkeit an den Tag legt, wenn er sich frei wähnt von einem Erbübel, welches mit der ganzen menschlichen Organisation, unserer Erziehung und geselligen Verhältnissen aufs innigste verwachsen ist. Selbst die Cyniker des Alterthums, welche, wie Diogenes, in einer Tonne wohnten und in zerlumpten Kleidern umhergingen, waren eitel; denn ihr eitles Streben, sich vor ihren Mitmenschen bemerklich zu machen, schimmerte deutlich aus den Löchern ihrer Kleidung hervor. Auch in unserer erleuchteten Zeit werden Sie die sonst verständigsten und nüchternsten Männer finden, die leidenschaftlich gerne ihre Orden im Knopfloch tragen, glänzende Uniformen anziehen, welche sich gerne sprechen hören, ihre Namen gern gedruckt lesen u. s. w. und doch beruht das Alles zuletzt auf Eitelkeit, hat mit unserm innern Werthe nichts zu schaffen und am allerwenigsten mit dem christlichen Gebote, nach welchem wir demüthig sein und unsere werthlosen Verdienste nicht zur Schau tragen sollen. Die *Eitelkeit* ist meiner Ansicht gemäss auf das jeden Menschen angeborene Selbst- oder Persönlichkeitsgefühl zurückzuführen und letzteres führt uns wieder auf das jeden Organismus, selbst der kleinsten Pflanzenzelle inne wohnende Gesetz, sich gegen die Aussenwelt in ihrer eigenthümlichen organischen Form zu behaupten. Pflanzen und Thiere erfüllen dies Gesetz durch ihre vegetativen Verrichtungen; von einem eigentlichen Persönlichkeitsgefühl ist selbst bei den vollkommensten Thieren noch nicht die Rede, und also auch nicht von Stolz und Eitelkeit. Ich habe häufig bemerkt, dass n so genannt stolzes Pferd ruhig neben einem häss-h schleichenden Rindvieh am Wagen ging, ein Beis, dass es eben nicht stolz ist; denn ein aufge-

Digitized by Google

blasener Mensch würde sich ein derartiges Zusammenspannen nicht gefallen lassen.

Erst im menschlichen Geist tritt das Selbstbewusstsein auf, das Gefühl der geistigen Persönlichkeit, mit ihm aber auch das Streben, sich vor seines Gleichen geltend zu machen, sich abzuschliessen und vor seinen Mitmenschen sich auszuzeichnen. Beobachten wir die kleinsten Kinder in der Schule, wenn sie kaum, wie man sagt, trocken hinter den Ohren sind, so müssen wir über das selbstgenügsame Mienenspiel dieser unverdorbenen Geschöpfe staunen, wenn sie ein neues Kleid besitzen, was dasjenige ihrer Spielkameraden überstrahlt; sie wissen ferner nichts früher, als den Rang und Reichthum ihrer Eltern und pflegen sich auf die naiveste Art damit zu brüsten. Selbst auf unsern Gymnasien pflegen sich die Söhne aus angesehenen Familien bald herauszufinden, sie schliessen sich häufig vollständig gegen ihre ärmern Schulkameraden ab und pflegen diese, wenn sie auch ihre geistige Ueberlegenheit anerkennen müssen, trotz dem nicht für ebenbürtig zu halten. Dieses kindisch eitle Treiben, dem leider oft durch die verkehrtesten Maassregeln schwacher Eltern Vorschub geleistet wird, setzt sich nun bei den Erwachsenen in allen Nüancirungen und in potenzirter Form fort. Wie Sie wissen, giebts nicht bloss einen Adelstolz, sondern auch einen Bürger- und Bauernstolz, einen Beamten- und Gelehrtenstolz und schliesslich einen Geldstolz, welcher der unerträglichste von allen. So kenne ich eine reiche Fabrikstadt, wo die Menschen in der Gesellschaft sich vollständig nach der Schwere ihres Geldsacks placiren; und derjenige, welcher eine Million besitzt, mit demjenigen nichts mehr will zu schaffen haben, der nur über 100,000 verfügt; ebenso ist mir eine sogenannte Beamtenstadt bekannt, wo die Eitelkeit der Beamten auf ihren Rang und ihr Patent das

Digitized by Google

ganze gesellige Leben corrumpirt, und jeden frohen Lebensgenuss unmöglich gemacht hat. Einer meiner Collegen suchte bei Gelegenheit einer Assisensitzung, wo er als Sachkundiger fungirte, zu beweisen, dass diejenigen Menschen, welche auf der Strasse im sogenannten Pfauentritt einherschreiten, für jeden Vorübergehenden eine besondere abgemessene Form des Grüssens oder gar keine haben, nur mit Gleich- oder Höhergestellten Umgang haben, es überall entsetzlich gemischt finden, bei jeder Gelegenheit gern die erste Violine streichen, welchen die Suppe nicht schmeckt, wenn sie nicht bei jedem öffentlichen Zweckessen einen Ehrenplatz reservirt erhalten, — dass all' diese Sterblichen am sogenannten Hochmuthswahne litten. So viel steht wenigstens fest, dass das geschilderte Benehmen oft ein charakteristisches Merkmal der Narrheit ist und nicht selten in sie übergeht.

Ich könnte Ihnen durch eine Menge specieller Fälle aus den Annalen der Irrenhäuser den Beweis liefern, wie die uns allen innewohnende Eitelkeit und Selbstüberschätzung in ihrem Excess und im Kampf mit widerwärtigem Geschick sehr schnell und fast plötzlich den Wahnsinn erzeugt hat. Aber ich befürchte, durch specielle Krankheitsgeschichten, die immer ihre sehr ernste Seite haben, Ihre heitere Laune zu stören. Um eins bitte ich Sie aber dringend, dass Sie sich niemals mit Furcht oder Abscheu von diesen Unglücklichen abwenden, oder sie als *unter* uns stehende Kreaturen betrachten wollen; denn das feinste anatomische Messer und Mikroskop hat einen wesentlichen materiellen Unterschied zwischen uns und den Geisteskranken noch nicht entdeckt und über den Werth ihres Seelenzustandes können wir füglich unserm Herrgott im Himmel das Urtheil überlassen. Wenn uns ein Invalider begegnet, der Arm oder Bein in der Schlacht verloren, so bedauern wir ihn und

Digitized by Google

suchen sein Loos zu erleichtern, wir wissen recht gut, dass er einst gerade so wie wir Arme und Beine besessen hat, und dass wir sie auch verloren hätten, wenn wir auf derselben Stelle, unter demselben Kugelregen gestanden. Nun meine geehrten Herrschaften, dieselben Reflexionen bitte ich nun auch bei dem Anblick der Geisteskranken machen zu wollen, die als die wahren Invaliden auf dem geistigen Schlachtfelde des Lebens anzusehen sind. Sie haben das Unglück gehabt, auf ihrer verwundbarsten Stelle von harten Schicksalsschlägen getroffen zu werden, und wir wissen noch nicht, ob unser Geist würde Stand gehalten haben, wenn er, gleich dem ihrigen, auf der verhängnissvollen Mensur hätte kämpfen müssen.

Sehen Sie nicht mehr die Irrenanstalten als Oerter des Grauens und Schreckens an, sondern als sichern Hafen, in welche die auf der stürmischen Lebensschifffahrt leck gewordenen und entmasteten Fahrzeuge wieder zurücksteuern können, um dort ausgebessert mit frischem Takelwerk die gefährliche Fahrt von Neuem beginnen oder in ihnen bis zum ewigen Frühling überwintern zu können.

Am Schlusse meines Vortrags muss ich Ihnen nur noch die erfreuliche Mittheilung machen, dass es in der Welt und in den Irrenanstalten auch einen sogenannten heitern Wahn giebt, wo wir nicht, wie der Melancholische, Alles durch die schwarze Brille, sondern unsere ganze Umgebung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im rosenfarbenem Lichte sehen und eine Art irdischer Glückseligkeit empfinden. Wie tief das Bedürfniss dieses harmlosen Wahns in der menschlichen Natur steckt, geht daraus hervor, dass die drei Weltstädte, Rom, Cöln und Sigmaringen besondere Tage im Jahre dahier festgesetzt haben, nämlich die Carnevals-Zeit, wo ein Jeder nach seiner Façon rasen und tollen kann. Dieser heitere

Digitized by Google

Wahn ist es, welchen stets die Dichter besungen; denn schon Horaz sagt: Dulce est desipere in loco, auf deutsch: es ist ein Hochgenuss, stellenweise zu rasen. Dieser Wahn ist der Schillersche Lebensmai, der einmal und nicht wieder blüht, und leider mit dem Gürtel und mit dem Schleier entzweireisst.

Wir alle haben ihn bereits genossen, mit Ausnahme der jungen Damen und alten Junggesellen. Wenn Letztere aber noch nicht in der Liebe gerast, so werden sie sicherlich, wie Vater Noah, schon im Wein gerast und in jungen Jahren das rauschende Studentenlied gesungen haben:

„Wir sind die Könige der Welt,
Wir sind's durch unsere Freude,
In unsern Gläsern perlet Wein,
Was nützt der Stern am Kleide."

Diesen heitern harmlosen Wahn unserer Jugend, der uns über die Sorgen des Alltaglebens hinweghebt, wünsche ich Ihnen herzlich für den heutigen Abend; meine Hofnarren-Rolle ist beendet; ich danke für Ihre Nachsicht und Aufmerksamkeit. —

Aufruf

zu

freiwilligen Beiträgen für das Landesspital in Sigmaringen.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath des Landesspitals fühlt sich durch dringende und unabweisbare Rücksichten auf die seiner Fürsorge anvertraute Anstalt verpflichtet, auf diesem Wege die mildthätige Beihülfe aller bisherigen Freunde und Wohlthäter des Landesspitals, sowie namentlich die Unterstützung der Einwohner der Hohenzollern'schen Lande, in Anspruch zu nehmen, um einem Jeden Gelegenheit zu bieten, sich an der Vollendung eines wahrhaft guten und christlichen Werkes nach Kräften zu betheiligen.

Digitized by Google

Das durch die hochherzige und aufopfernde Gesinnung des verewigten Fürsten *Karl* von Hohenzollern-Sigmaringen im Sommer 1847 gegründete Landesspital war Anfangs nur für die Aufnahme einer beschränkten Anzahl von Pfründnern, gemeingefährlicher Geisteskranker, heilbarer und unheilbarer Kranker des engeren Fürstenthums Sigmaringen bestimmt. Seit Vereinigung der beiden Fürstenthümer unter preussischen Scepter musste, da für unheilbare Kranke und Sieche, namentlich aber für Geisteskranke keine andere Anstalt bestand, die Wirksamkeit des Landesspitals auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt werden, und bei den auf's Nothdürftigste beschränkten, durch den Bau und die Beschaffung des Inventars fast gänzlich verbrauchten Stiftungsgeldern konnte die unterzeichnete Verwaltung nur dadurch ihrer umfangreichen Aufgabe genügen, dass die Königliche Regierung der Anstalt stets das wärmste Interesse zuwandte und arme Gemeinden bei Zahlung des Verpflegungsgeldes unterstützte, dass das Fürstliche Haus die im Landesspitale gegründeten Freiplätze aufrecht erhielt, und schliesslich Ihre Majestät die Königin, als hohe Protectorin unserer Anstalt, eine jährliche namhafte Summe für Verpflegung armer Kranker aussetzte.

Bei den genannten Hülfsmitteln war es möglich, mit jedem Jahre eine grössere Anzahl Kranker aufzunehmen, so dass vom 1. Januar 1853 bis 1. October 1856 nicht weniger als 117 Pfründner und 631 Kranke im Landesspitale Aufnahme und Verpflegung fanden. Die Pfründner bleiben meist bis zu ihrem Lebensende in der Anstalt; von den Kranken wurden 386 geheilt, 22 wesentlich gebessert entlassen; es starben durchschnittlich 7—9 Procent. Wenn man berücksichtigt, dass meist nur die gefährlichsten, durch frühere Verwahrlosung unheilbar gewordenen Krankheitsfälle dem Landesspital zugeführt werden, dass letztere, als die einzige Siechen- und Verpflegungsanstalt des Regierungsbezirks, selbst unheilbare Kranke bis zu ihrem Tode treu verpflegte, Kindern im ersten Lebensjahre eben so wenig die Aufnahme versagte, als hochbetagten Greisen, so wird man die angeführten Zahlenverhältnisse als durchaus günstige bezeichnen müssen, welche wir, neben der Gnade des Himmels, der aufopfernden Krankenpflege der barmherzigen Schwestern, der gesunden Lage und zweckmässigen innern Einrichtung der Anstalt verdanken.

Von der ersten Einrichtung des Landesspitals bis auf die neueste Zeit schafften namentlich die *Geisteskranken*, welche ausser unserer Anstalt keinen andern Zufluchtsort im Lande

Digitized by Google

hatten, der Verwaltung die grössten Verlegenheiten, da schon ein einziger Tobsüchtiger, von denen oft mehrere zugleich aufgenommen werden mussten, im Stande war, durch sein die Gänge des Hauses durchdringendes, Tag und Nacht anhaltendes Geschrei die für die übrigen Kranken so nothwendige Ruhe fortwährend zu stören. Da die Aufnahme der heilbaren und gemeingefährlichen Geisteskranken in die Irrenanstalten der benachbarten Staaten und Provinzen sich als unausführbar herausgestellt hatte, und sich die Zahl dieser Unglücklichen mit jedem Jahre vermehrte, wurde von der Königlichen Regierung die Errichtung einer besonderen Irrenanstalt für die Hohenzollern'schen Lande beschlossen. Leider stellten sich aber die in diesem Sinne von sachkundigen Irrenärzten ausgearbeiteten Projecte als so kostspielig heraus, dass ihre Ausführung, bei der Mannichfaltigkeit der Bedürfnisse unseres Landestheils, auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen musste. Währenddess genehmigte, auf den dringlichen Antrag der Königlichen Regierung, Se. Majestät der König die Ernennung eines besonderen, in der ärztlichen Behandlung Geisteskranker geübten, Irrenarztes für die Hohenzollern'schen Lande, dem zunächst die Sorge für Heilung und bessere Verpflegung der Geisteskranken zur besondern Berufsaufgabe gestellt wurde. Nachdem derselbe gleichzeitig als ärztlicher Vorstand des Landesspitals in den Verwaltungsrath eingetreten, war letzterer — im Verein mit der Königlichen Regierung — bemüht, seinen das Wohl der Geisteskranken bezweckenden Vorschlägen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Es wurde ein besserer Abschluss des Landesspitals hergestellt, ein besonderer mit strenger Instruction versehener Pförtner besoldet, die Zahl der barmherzigen Schwestern vermehrt, ein qualificirter Irrenwärter lebenslänglich angestellt, die mannichfachste Beschäftigung der Geisteskranken mit Haus- und Feldarbeiten eingeführt, und namentlich durch den persönlichen Einfluss des in unmittelbarer Nähe der Anstalt wohnenden, vorwiegend ihrem Dienste sich widmenden Irrenarztes manches günstige Resultat herbeigeführt. So wurden während der letzten 15 Monate zu den bereits im Landesspital befindlichen Geisteskranken nicht weniger als 23 der dringlichsten Fälle neu aufgenommen, und von diesen bereits 6 geheilt, 2 gebessert entlassen.

Trotzdem hat sich die vollständige Isolirung der unruhigen und tobsüchtigen Irren nunmehr als *unabweisbares* Bedürfniss herausgestellt, ohne dessen Befriedigung unsere Anstalt die ihr gestellte Aufgabe nicht mehr zu lösen im Stande ist. Wer

Digitized by Google

sich in die Lage eines unglücklichen Kranken versetzt, der auf seinem Schmerzenslager Tag und Nacht durch das Geschrei eines Tobenden beunruhigt wird, kann uns nur beistimmen, dass hier möglichst schnelle Hülfe nothwendig ist, um einem so beklagenswerthen Uebelstande gründlich abzuhelfen. Unser erhabenes Herrscherpaar, welches bei Allerhöchstseinem letzten Besuche die Einrichtungen des Landesspitals auf's Gründlichste kennen zu lernen geruhte, hat sich ebenfalls von der Dringlichkeit des vorliegenden Bedürfnisses, für die unruhigen und tobsüchtigen Geisteskranken einen besonderen Neubau aufzuführen, vollkommen überzeugt, und zu diesem Behufe einen allergnädigsten Beitrag zugesagt mit der Voraussetzung, dass sich auch andere Kräfte an dem guten Werke betheiligen würden. Es bietet sich desshalb uns Allen die Gelegenheit, diesem Winke unseres allergnädigsten Landesherrn zu folgen, und zu beweisen, dass wir nicht gegen die andern Provinzen unseres Vaterlandes und das Beispiel der benachbarten Staaten zurückstehen wollen, welche fast alle bereits die vortrefflichsten Einrichtungen zur Heilung und Pflege ihrer Geisteskranken besitzen. Es kommt hier nicht so sehr auf grosse Gaben des Einzelnen, sondern auf *eine allgemeine Betheiligung Aller* an; denn der Groschen, von Tausenden gezahlt, wird zu einer Summe, welche die Ausführung unseres Unternehmens wesentlich fördern kann. Wir wenden uns nicht nur an das Mitgefühl, sondern hauptsächlich an die vernünftige Einsicht unserer Mitbürger, um die grossen Vorzüge zu erkennen, welche die Herstellung zweckmässiger Einrichtungen für die Geisteskranken unserem Landestheile bieten werden. Man frage nur die Angehörigen derjenigen Geisteskranken, die im Landesspitale Heilung fanden, und wird erfahren, dass dieses glückliche Resultat oft in kürzester Zeit und für wenige Gulden erreicht wurde, während diese Kranken zu Hause voraussichtlich Zeitlebens in ihrem traurigen Zustande verblieben und ihren Angehörigen und Gemeinden zur Last gefallen wären.

Der Himmel hat in den letzten Jahren die Hohenzollernschen Lande durch gute Ernten gesegnet, uns vor Krieg und grossen Seuchen gnädigst bewahrt; wie könnten wir besser uns dieses Segens würdig erweisen, als wenn wir für die unglücklichsten unserer Mitmenschen sorgen, welche das edelste Gut, ihre geistige Gesundheit, verloren! Wir vertrauen namentlich, dass die hochwürdige Geistlichkeit und geehrten Ortsvorstände, welche in ihrem Berufskreise am besten von der segensreichen Wirksamkeit des Landesspitals sich überzeugen

Digitized by Google

konnten, unsere Bemühungen unterstützen und durch Sammlung freiwilliger Beiträge Jedem Gelegenheit bieten werden, sein Scherflein zum gemeinsamen Werke beizutragen.

Auserdem ist ein Jeder der Unterzeichneten bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen, über deren zweckdienlichste Verwendung möglichst baldige öffentliche Rechenschaft gelegt werden soll. *)

Sigmaringen den 25. October 1856.

Der Verwaltungsrath des Landesspitals:

Mock, Geh. Regierungsrath. **Lampenscherf,** Regierungs-Schulrath. **Dr. Schwarz,** Kreisphysicus u. dirig. Anstaltsarzt.

Lauchert, Hofkammer-Rath. **Gastel,** Bürgermeister. **Steidel,** Kanzleirath.

---

*) Möge nach diesem „Aufruf" und mit Rücksicht auf die Worte des Dr. Fischer in Illenau (Bd. XIII. S. 635—640) (welcher auch nach dem entscheidenden Urtheil des Dr. Schwarz mit anerkennungswerther Sachkenntniss die grossen Schwierigkeiten geschildert hat, auf welche die Organisation zweckentsprechender Einrichtungen zur Heilung und Pflege der Geisteskranken für einen vom Provincialverbande ganz isolirten, kaum 60000 meist unbemittelte Bewohner zählenden Landestheil stossen muss,) die Hoffnung des Dr. Schwarz, mit Gottes Hülfe das Unternehmen am Schluss des Jahres vollendet zu sehen, in Erfüllung gehen, entsprechend seiner für das Beste der guten Sache bewährten Thätigkeit. *Red.*

Digitized by Google

Einiges über die Irrenabtheilung des Krankenhauses in Brünn.

Von

Dr. Jos. Czermak, k. k. Primararzt.

Die Abtheilung des Brünner-Krankenhauses für Seelengestörte besteht aus einem direct mit diesem, seiner Organisation nach zweckwidrigen Krankenhause in Verbindung stehenden, einstöckigen Gebäude, dessen architectonische Anlage aus einem langen schmalen Gange, und aus kleinen in denselben mündenden Zellen gebildet wird.

Im ersten Stockwerke wurden durch die Entfernung einiger Zellen-Zwischenwände zwei grössere Zimmer gebildet. Die Thüren und Fenster gleichen jenen von Kerkern aus dem vorigen Jahrhundert; die Beheizung geschieht durch auf den Gängen befindliche Oefen; über den einzelnen Zellenthüren sind zum Durchtritt der Wärme Oeffnungen angebracht.

Die Möblirung besteht aus einigen Ruinen von Betten, Stühlen und Tischen. Der Bedarf an Wäsche und Kleidung ist nicht gedeckt. Es mangeln auch alle andern nöthigen Inventargegenstände, als: Teller, Messer, Gabeln, Behälter zur Aufbewahrung der Kleider und Utensilien u. s. w. —

Digitized by Google

Es mangeln alle Behelfe, um Reinlichkeit, Ordnung und Disciplin aufrecht erhalten zu können.

Im ganzen Hause ist ein einziger Abtritt, eine einzige kleine Theeküche. Die Geschlechter sind nur nothdürftig getrennt. Die Anstalt ist bei dem gegenwärtigen Krankenstande absolut überfüllt, durch die eigenthümliche Anordnung so vieler Zellen ist sie es aber auch relativ.

Die wenigsten Kranken passen in die, von allen Fachmännern als verderblich befundenen, in unserer Anstalt, wie gesagt vorwiegenden Zellen. Die Mehrzahl der Kranken würde wohnliche Zimmer, deren die Anstalt nur drei besitzt, bedürfen. So ist bei dem Versuche einer Eintheilung der Kranken der relative Mangel an Localitäten sehr fühlbar und höchst bedauerlich.

Um die absolute Ueberfüllung zu ersehen, müssen wir einen Blick zurück in jene Zeit des vorigen Jahrhunderts werfen, welche nach damaliger Anschauungsweise diese von uns noch gegenwärtig als Irrenanstalt benutzten Räumlichkeiten als Aufbewahrungsort für Tolle schuf, und müssen in das Tollhaus, wie es einst benutzt wurde, eintreten.

Wir finden in jener Zeit die Kranken zwar an Ketten geschmiedet, aber in jeder Zelle nur einen Einzelnen. In 70 Zellen finden wir 70 Unglückliche, 39 Männer und 31 Frauen. Wir hingegen, in unserem humanen Zeitalter, pferchen 113 bis 140 arme Kranke in diese kulturgeschichtlich merkwürdigen Monumente einer überwundenen Zeit. — Den Dienst versehen in der Anstalt 8 männliche und 7 weibliche Wartindividuen. —

Ich will nicht weiter eingehen in die Entfaltung der Verhältnisse dieser Irrenabtheilung, weil dem Fachmanne die gegebene Anschauung der Localitäten, ferner die Mittheilung, dass die Irrenabtheilung unter

Digitized by Google

der Direction des Krankenhauses steht, genügt, um sich alle die Unzukömmlichkeiten, welche aus diesem Verhältnisse resultiren, lebhaft zu vergegenwärtigen. — Die hohe Staatsbehörde, durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Abhülfe, hat den ersten Schritt für eine bessere Zukunft durch die Anstellung eines eigenen, nur für diese Abtheilung bestimmten Primararztes gethan. *)

Hierauf wurde in Erwägung der von irrenärztlichem Standpunkte aus geltend gemachten Gründe, als zweiter Schritt in der Reformfrage der Irrenanstalt festgestellt, dieselbe sowohl in ärztlicher als administrativer Beziehung gänzlich vom Krankenhause zu trennen.

Das Programm sammt den Plänen zu einer neuen, den Bedürfnissen des Landes entsprechenden Anstalt habe ich bereits der hohen Behörde überreicht, und werde es seiner Zeit zur Einsicht meinen Herren Collegen vorlegen. —

In Nachstehendem will ich einige statistische Daten über die im Militärjahre 1855 u. 1856 in der Anstalt behandelten Kranken mittheilen.

Vom Jahre 1854 verblieb ein Krankenbestand von 127 Individuen, 73 Männer und 64 Frauen.

Im Militärjahre 1855 wurden aufgenommen 120 Kranke, und zwar 56 Männer und 64 Frauen. Das Verhältniss der Aufgenommenen zur Gesammtzahl der Behandelten ist 46.69 Procent; das der Männer 43.41, das der Frauen 50.00. —

In Abgang kamen 138 Individuen, 72 Männer und 66 Frauen. Demnach 53.6965 Procent der Gesammtzahl behandelter Individuen; 55.8139 Procent sämmtlicher behandelten Männer; 51.5625 Procent der behandelten weiblichen Kranken. —

*) Der Vf. wurde unmittelbar aus der Prager k. k. Irrenanstalt unterm 11. Juni 1855 dorthin ernannt.

Digitized by Google

Unter diesen in Abgang gekommenen Fällen waren:

1) Geheilte Kranke 27, 15 Männer und 12 Frauen.

Von der Gesammtzahl der Verpflegten waren 10.5038 Procent geheilt; von den Männern 11.6279 Procent; von den Frauen 9.3750 Procent.

2) Gebesserte, zur weiteren häuslichen Pflege geeignete Kranke 40, 20 Männer und 20 Frauen. —

Von der Gesammtzahl der Behandelten 15.5642 Procent; der Männer 15.5038, der Frauen 15.6250. —

3) Gestorben sind 71 Individuen, 39 Männer und 32 Frauen.

Von der Gesammtzahl der Verpflegten 27.6264 Procent; der Männer 30.2325, der Frauen 25.000. —

Es verblieb mit Schluss des Militärjahres 1855 ein Krankenbestand von 119 Individuen, 57 Männer und 62 Frauen.

Im Militärjahre 1856 wurden aufgenommen 65 Individuen, 39 Männer und 26 Frauen. Im Verhältniss zur Gesammtzahl 35.32 Procent; der Männer 40.62, der Frauen 29.54 Procent.

In Abgang kamen 71 Individuen, 45 Männer und 26 Frauen. Das Verhältniss zur Gesammtzahl der Verpflegten war 38.58 Procent; der Männer 46.87, der Frauen 29.54. —

Unter diesen Abgängen waren:

1) Geheilte 29 Individuen, 15 Männer und 14 Frauen.

Von der Gesammtzahl der Behandelten 15.76 Procent; der Männer 15.62, der Frauen 15.9. —

2) Gebesserte 8, 5 Männer und 3 Frauen.

Zur Gesammtzahl 4.34 Procent; der Männer 5.2, der Frauen 3.409.

3) Gestorbene 34, 25 Männer und 9 Frauen.

Zur Gesammtzahl 18.47 Procent; der Männer 26.04, der Frauen 10.22. —

Digitized by Google

Es verbleibt mit Schluss des Jahres 1856 ein Krankenbestand von 113 Individuen, darunter 51 Männer und 62 Frauen.

Es wurden während der beiden Jahre im Ganzen 441 Individuen in der Anstalt verpflegt, demnach 0.02 Procent der Gesammtbevölkerung Mährens.

Zugegangen sind im Verlaufe dieser beiden Jahre 185 Individuen; 0.0103 Procent der Gesammtbevölkerung.

Vergleicht man die Procent-Verhältnisse der beiden Jahre, so ergiebt sich für das Jahr 1856 eine Verringerung der Aufnahmen um 10 Procent, eine Verminderung der Entlassungen um 15 Procent, eine Vermehrung der Heilungen um 5 Procent, eine Verminderung der als gebessert Entlassenen um 11 Procent, eine Verminderung der Sterblichkeit um 9 Procent. —

Von den in den beiden Jahren aufgenommenen Kranken waren das erstemal erkrankt 119 Individuen, das zweitemal 26, das drittemal 15, das viertemal 11, das fünftemal 8, das sechstemal 4, das siebentemal 2 Individuen.

Von den Recidiven waren bereits 12 in der Anstalt verpflegt worden.

Im	Alter	zwischen	10—20	waren	8	M. u.	10	Fr.
-	-	-	20—30	-	27	- -	28	-
-	-	-	30—40	-	40	- -	29	-
-	-	-	40—50	-	16	- -	12	-
-	-	-	50—60	-	2	- -	5	-
-	-	-	60—70	-	2	- -	4	-
-	-	-	70—80	-	—	- -	2	-
					95		90	

Nach dem Religionsbekenntniss waren:

Katholiken	100, 42	Männer	58 Frauen
Protestanten	29, 15	-	14 -
Israeliten	56, 38	-	18 -
	185, 95		90

Digitized by Google

Das Verhältniss zu der Gesammtzahl der einzelnen im Lande lebenden Religionsbekenner ergiebt für die Katholiken 0.0058 Procent, für die Protestanten 0.05 Procent, für die Israeliten 0.15 Procent.

In Bezug des Standes waren:

Ledige	80,	Männer 36,	Frauen 44.
Verheirathete	68	- 40	- 28.
Verwittwete	37	- 19	- 18.

Es ergeben sich 0.28 Procent der im Lande in der Ehe lebenden Individuen; 0.0069 Procent der ausser der Ehe lebenden. —

In Bezug der Beschäftigung fanden sich unter den aufgenommenen Fällen: 2 Studenten, 1 Schullehrer, 2 Aerzte, 3 Geistliche, 6 Beamte und 2 Frauen, 1 höherer Militär und 1 Frau, 2 Soldaten, 19 aus dem Handelsstand und 8 Frauen, 14 Ackerbauer und 14 Frauen, 20 Tagelöhner und 19 Frauen, 10 Dienstboten und 26 Frauen, 2 Weber und 8 Frauen, 2 Schuster und 2 Frauen, 1 Schneider, 1 Tischler und 3 Frauen, 3 Müller und 1 Frau; 2 Färber und 1 Frau, 1 Gärtner und 2 Frauen, 1 Gerber und 1 Frau, 2 Wagner, 1 Drechsler, 1 Zimmermann und 1 Frau, 4 Wirthe und 1 Frau, 1 Jäger, 2 Bergleute.

Erblichkeit liess sich in nachstehenden Verhältnissen nachweisen: Vater 15 mal, Mutter 13 mal, Onkel 4 mal, Tante 2 mal, Grossvater 4 mal, Grossmutter 5 mal, Grossonkel 1 mal, Grosstante 1 mal, Urgrossvater 1 mal.

Nervenkrankheiten kamen in den Familien der Seelengestörten vor:

1) Epilepsie, dreimal bei den Geschwistern; 2 mal bei der Mutter; 1 mal bei einem Onkel.

2) Chorea, 1 mal der Vater des Kranken in seiner Jugend.

Digitized by Google

3) Cardialgien, 16 mal bei Müttern der Kranken, 8 mal bei den Vätern, 6 mal bei Tanten, 2 mal bei Grossmüttern.

4) Ischias, 2 mal bei Vätern.

5) Nervöse Kopfschmerzen begleitet von Erbrechen, 1 mal beim Vater, 10 mal bei Müttern, 8 mal bei den Geschwistern der Seelengestörten.

Aus den anamnestischen Momenten liessen sich bei 87 Fällen vorgekommene Kopfverletzungen nachweisen.

Bei allen Kranken konnte nachgewiesen werden, dass sie entweder einige Zeit früher oder kurz vor dem Ausbruche der Seelenstörung an herumziehenden Schmerzen in den Extremitäten, oder im Unterleib, oder in der Wirbelsäule, oder im Kopfe gelitten hatten. Die meisten dieser Kranken wurden ob dieser Erscheinung von ihren Hausärzten an Rheumatismen behandelt.

Missbrauch geistiger Getränke als veranlassendes Moment kam 23 mal vor. Unglück, Noth, Elend konnte 76 mal als excitirendes Moment hervorgehoben werden.

Zwei Fälle zeigten die ersten Spuren der Seelenstörung nach überstandenem Typhus; bei einem Falle trat die Seelenstörung nach Cholera auf.

Während der Schwangerschaft trat 3 mal Seelenstörung ein; 1 mal im ersten Monate, 2 mal im dritten Monate.

Im Wochenbett aufgetretene Seelenstörung wurde 12 mal beobachtet. Sechs von diesen Kranken waren Erstgebärende, vier Zweitgebärende, eine Drittgebärende und endlich eine Viertgebärende.

Die weitere Besprechung der einzelnen Krankheitsfälle, deren Verlauf, Ausgang, die Sectionsberichte, die Art und Weise der Behandlung u. s. w. wird ein weiterer Bericht enthalten.

Digitized by Google

St. Gallische Heil- und Pflegeanstalt auf St. Pirminsberg.

Statistische Notizen über dieselbe vom 13. August 1847 (Aufnahme des ersten Kranken) bis letzten December 1856 (Rücktritt des Directors H. Ellinger).

I.

Jahre	Bestand			Aufgenommen			Verpflegt			Ausgeschieden		
	M	W	S	M	W	S	M	W	S	M	W	S
1847 (⅓ J.)	—	—	—	16	15	31	16	15	31	1	—	1
1848	15	15	30	25	12	37	40	27	67	14	4	18
1849	26	23	49	21	20	41	47	43	90	19	14	33
1850	28	29	57	31	18	49	59	47	106	17	13	30
1851	42	34	76	25	17	42	67	51	118	30	16	46
1852	37	35	72	35	27	62	72	62	134	26	22	48
1853	46	40	86	35	19	54	81	59	140	27	16	43
1854	54	43	97	28	31	59	82	74	156	28	22	50
1855	54	52	106	26	28	54	80	80	160	32	24	56
1856	48	56	104	31	34	65	79	90	169	28	31	59
9 ⅓ Jahre bleiben auf 1857	— 51	— 59	— 110	273	221	494	—	—	—	222	162	384

Digitized by Google

II.

der Aufgenommenen	Alter						Stand		Religion		Verpflegungs-Klasse		Heimath		
	unter 20 Jahren	von 20—29 J.	von 30—39 J.	von 40—49 J.	von 50—59 J.	über 60 J.	unverehelicht	verehelicht oder -gewesen	katholisch	evangelisch	Pensionäre	Normale	Kantonsbürger	kantonsfremde Schweizer	Nichtschweizer
Männer	10	60	99	65	30	9	162	111	124	149	43	230	176	88	9
Weiber	3	58	78	50	23	9	101	120	112	109	15	206	166	52	3
Summe	13	118	117	115	53	18	263	131	236	258	58	436	342	140	12

III.

Es waren	krank vor der Aufnahme					nicht krank	leidend an den	
	bis zu				über		günstigern Formen	ungünstigern Formen
	1 J.	2 J.	5 J.	10 J.	10 J.			
Männer	154	32	38	24	23	2	175	98
Weiber	122	27	37	11	24	—	170	8
Summe	276	59	75	35	47	2	345	

Digitized by Google

IV.

Ausgeschieden	Unmittelbar aus der Anstalt durch								Aus dem äussern Verband durch					Bleiben im Verband
	Rücknahme		Urlaub		Entlassung			Tod	Wiederaufnahme	Entlassung			Tod	
	gebessert	bei unentschied. Erfolg	genesen	gebessert	gebessert	ungebessert	ungeeignet			genesen	gebessert	ungebessert		
Männer	44	12	67	26	6	15	4	48	13	64	31	2	5	14
Weiber	39	16	56	18	3	8	—	22	10	51	24	—	3	19
Summe	83	28	123	44	9	23	4	70	23	115	55	2	8	33

Ellinger.

Dem Inspector dieser Anstalt, Herrn Dr. Rheiner-Wetter zu St. Gallen, verdankt die Redaction ebenfalls einen statistischen Bericht über St. Pirminsberg, welcher zum Theil schon im Obigen enthalten ist, welchem wir aber weiter noch folgende Angaben entnehmen:

Das Jahr 1856 schloss mit 110 Kranken (52 M. u. 58 W.), wovon 80 dem Kanton St. Gallen, 28 andern Kantonen der Schweiz und 2 dem Ausland angehören. — Der Form der Geisteskrankheit nach leiden an Melancholie 18, Tobsucht 33, Verrücktheit 39, Blödsinn 20. — Die Zahl der Nichtverehelichten ist überwiegend mit 67 gegen 43, welche verheirathet sind oder es waren. — Nach dem Alter zeigt sich nachstehendes Verhältniss: Von 20 bis 29 Jahren 23, von 30 bis 39 J. 24, von 40 bis 49 J. 38, von 50 bis 59 J. 6. Ueber 60 sind es 9. — Von der Gesammtzahl der im Jahr 1856 Verpflegteu sind dem Beruf

Digitized by Google

nach von den Männern 29 dem Bauernstand, 10 dem Gelehrtenstand, 8 dem Kaufmannsstand, 2 dem Militär und alle übrigen dem Handwerksstand angehörig. — Von den Frauen sind 29 Bäuerinnen, 10 Dienstmädchen, 5 Näherinnen, 14 Fabrikarbeiterinnen, 5 Beamtenfrauen, die übrigen alle dem Gewerb- und Handwerksstand angehörig. — Seit 1847, als die Anstalt bezogen wurde, sind noch in der Anstalt 8 von 1848, 3 von 1849, 6 von 1850, 4 von 1851, 5 von 1852, 6 von 1853, 14 von 1854, 12 von 1855 und 26 von 1856.

Digitized by Google

Literatur.

Der endemische Kretinismus, als Gegenstand der öffentlichen Fürsorge. Denkschrift an Se. Exc. d. Herrn Minister des Innern, Dr. Alexander Freiherrn v. Bach, von Dr. Franz Köstl, Director der k. k. Irrenanstalt zu Prag. Wien 1855. VIII u. 179 S. 8.

Der Kretinismus, in sofern er sich nicht bloss mit der physischen und psychischen Entartung einzelner Menschen begnügt, sondern sein grauenvoll finsteres Reich über ein gesammtes Volk ausdehnt, verdient die regste Aufmerksamkeit und das höchste Interesse des Staates, und zwar ist es das philanthropische Interesse an dem stehenden Unglücke eines Landes, welches die Staatsverwaltung in ihrer wirthschaftlichen Beziehung zunächst berührt.

Vf. hat sich daher bezüglich des Kretinismus die Lösung der Fragen zur Aufgabe gestellt:

I. Ob und wie weit für das an dem Gegenstande zu nehmende Interesse Seitens der Regierungen überhaupt und der kais. österreichischen insbesondere ein hinreichender Grund vorhanden sei, und

II. Worin das Interesse der Regierungen bestehen solle?

Nachdem Vf. bezüglich der ersten Frage schon aus dem Begriffe des Staates und dem Verhältnisse

Digitized by Google

des Kretinismus zur Bevölkerung den resp. Regierungen die Verpflichtung vindicirt hat, sich für fragliche Form menschlichen Elendes werkthätig zu interessiren, schildert er den Kretinismus nach Graden und Formen in einer Weise, welche erkennen lässt, wie sehr sich Vf. bemüht hat, nicht bloss die äussere körperliche Erscheinung, sondern auch das innere, wenngleich verkümmerte geistige Leben der Kretinen zu ergründen und auch dem Laien zur lebendigen Anschauung zu bringen. —

Uebergehend auf die Bedeutung des Kretinismus für Gesellschaft und Staat stellt Vf. die Verminderung und fortschreitende Degeneration der Bevölkerung oben an und bespricht alsdann die daraus hervorgehende Abnahme der Arbeiterkräfte und des Wohlstandes der Familien wie der Gemeinden. — Kretinen der höheren Grade sind erweislicher Maassen gar nicht zeugungsfähig und halbkretine Individuen, wie solche mehr weniger Wohlgebildete, welche mit jenen einen gleichen Ursprung haben, vermögen ebenfalls nur unglücklichen Wesen das Leben zu geben, die zu ihrem eigenen Wohle bald wieder sterben. Ja selbst die Nachkommen körperlich und geistig gesunder Familien und gesunde Einwanderer unterliegen den an gewisse Orte und Gegenden gebundenen schädlichen Einflüssen, so dass oft in kurzer Zeit ganze Familien kretinisch entarten und aussterben, wodurch die Nachkommenschaft in ihren Erzeugern natürlich höchst gefährdet ist, zumal dieselben Ursachen, welche Kretinismus erzeugen, eben auch die Bedingungen zu andern, das Blut- und Nervenleben in seiner Wurzel ergreifenden, die menschliche Lebensdauer abkürzenden Krankheiten abgeben. Es sind demnach nicht einzelne Individuen, einzelne Familien, welche dem Kretinismus verfallen, sondern in Gegenden, wo diese Geissel der Menschheit endemisch auftritt, bleibt eben

Digitized by Google

Niemand von deren Einfluss natürlich verschont, was Vf. durch eine lebendige Schilderung der sogenannten gesunden Bevölkerung kretinischer Länderstriche nachweiset, indem er sagt:

— „Umsonst sieht man sich hier um nach einer schönen Körpergestalt, nach einem blühenden Antlitze, nach einem seelenvollen Auge, nach einer verständigen heiteren Miene, nach Ebenmaass, Harmonie, überhaupt nach Allem, was den Menschen zu dem Menschen zieht, was ihm Achtung und Bewunderung einflösst, das Herz erfreut, den Schönheitssinn erquickt, zum Lobe und Preise der Allmacht stimmt, was eine hehre Abkunft offenbart und Zeugniss giebt, dass der Mensch sich derselben und des Zweckes seines Daseins klar bewusst, auf dem Wege der geistig sittlichen Veredelung sich ganz selbst, sich ganz frei bestimmt; dass er aber auch des Daseins würdig sich erfreut.

Mit wenigen Ausnahmen gewähren die Bewohner fraglicher Gegenden insgesammt einen ganz eigenthümlichen Anblick, den eines ungesunden, cachektischen Aussehens, eines freudlosen, gleichgültigen, welken Gesichtsausdruckes, eines matten, geistlosen, blöden Blickes, eines verkümmerten Wachsthums, eines kurzen, gedrungenen, in die Breite gehenden, verflachten, schlaffen, unschönen, unharmonischen Ganzen. Fern von einer hohen Gestalt, ist diese klein, unförmlich, plump, mit einer ausserordentlichen Knochenbildung, grossem Schädel, kropfigem oder wenigstens dickem, aufgeblähtem Halse, hervorspringenden Jochbeinen, unverhältnissmässig grossen Armen und Beinen, platten und anderweitig unwohlgestalteten Füssen."

Der äusseren Erscheinung der sogenannten gesunden Bevölkerung entspricht das innere geistige Leben

Digitized by Google

derselben in intellectueller, wie in moralischer, sittlich-religiöser Beziehung.

Aus der Schilderung des Kretinismus nach seinem Wesen, nach seiner Bedeutung für Gesellschaft und Staat ergeben sich die Gründe für die Theilnahme der Regierungen von selbst und zwar sind es staatswirthschaftliche, menschliche, menschheitliche und sittliche Gründe, über welche sich Vf. im Einzelnen weiter auslässt.

Auf die Verhältnisse übergehend, welche insbesondere die Theilnahme der kais. österreichischen Regierung fordern, weiset Vf. auf die bekannten Erscheinungen des Kretinismus in den österreichischen Alpenländern hin, auf Kärnthen, Steiermark, das Land ob und unter der Enns, auf Salzburg u. s. w. und hebt durch eigene Anschauung und höchst dankenswerthe Forschungen unterstützt, das Vorkommen des Kretinismus und seine Folgeerscheinungen in und für Steiermark besonders hervor.

Nach eingegangenen amtlichen Berichten stellt sich nämlich in Steiermark bei einer Einwohnerzahl von 982437 die enorme Zahl von 5711 Kretinen heraus, welche Zahl Vf. sogar in ihrer Verdoppelung erst als die der Wirklichkeit entsprechende annehmen möchte, indem einestheils nicht aus allen Bezirken Berichte eingegangen sind, und anderntheils die Erhebungen oberflächlich genannt werden müssen, zumal die angegebene Zahl von nahe an 6000 Kretinen nur die in höheren und höchsten Graden Entarteten in sich fasst. —

Die erwähnten Berichte schildern auch die noch nicht kretinisch entartete, also die sogenannte gesunde Bevölkerung vom Kretinismus besonders heimgesuchter Gegenden und bestätigen Alle das hier so häufige Vorkommen der Scrophel, der englischen Krankheit, die Geneigtheit zur Wassersucht, zu typhösen epidemi-

Digitized by Google

schen Fiebern, die grosse Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre, das verkümmerte Wachsthum, die körperliche und geistige Trägheit, den geringen Grad von Intelligenz, die vorherrschende Armuth; schliessen aber auch die vermöglicheren Familien nicht aus, wenn auch hier Namen und Zahlen fehlen; sie schreiben über die Unfähigkeit zum Militärdienst, über die Schwierigkeit im Erwerb des Lebensunterhaltes, sie gestatten ausserdem auch einen Blick in die Moralität der Bevölkerung, welcher eben kein erfreulicher ist und im weitesten Sinne den Satz bestätigt, dass körperliches und geistiges Erkranken, Entarten nicht die Mutter der Zucht und Sitten ist.

Das Elend, welches der Kretinismus in seinem Gefolge hat, ist aber nicht allein ausgegossen über die Bewohner kretinischer Gegenden, sondern das ganze Land ist in Trauer gehüllt; die übergrosse Feuchtigkeit der Luft und des aus Mangel an Arbeitskräften wenig cultivirten Bodens, lässt das Land versumpfen und verderblich werden dem Pflanzen- und Thierleben, welcher Umstand schon vor Jahren die k. k. steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft angelegentlichst beschäftigt hat.

Nachdem Vf. nachgewiesen, dass die Regierungen überhaupt, und die k. k. österreichische insbesondere den vollsten Grund haben an dem Gegenstande des in ihren Ländern vorkommenden Kretinismus Interesse zu nehmen, bespricht er in der zweiten Frage: „Worin das Interesse der Regierungen bestehen solle" Inhalt und Maass der Theilnahme Seitens der Regierungen. —

Wenn der Staat den Zweck hat, die sittliche Idee der menschlichen Gesellschaft durch Menschen, also das wahrhaft Menschliche durch Sittlichkeit zu verwirklichen, so hat er nicht allein die Pflicht, die Ermöglichung der allseitigen harmonischen Entwickelung

Digitized by Google

der körperlichen und geistigen Kräfte der Staatsgesellschaftsglieder zu befördern, zu unterstützen, sondern auch die Hindernisse zu beseitigen, welche sich der Zweckbestimmung der Staatsgesellschaftsglieder feindlich entgegenstellen und es ist somit sicher Sache des Staates, den Kretinismus als ein grosses Hinderniss des Zweckes zu entfernen, zumal nicht allein einzelne Individuen, sondern ganze grosse Volksgruppen darunter leiden und nicht vermögen dem Uebel aus eigener Kraft entgegen zu treten. Ferner erfordern die Maassregeln, welche das Uebel des Kretinismus benöthigt, die Einleitung, Ausführung und Ueberwachung derselben, die moralische und materielle Bethätigung des Staates.

Wie sich nun der Staat zur Durchführung seiner Zwecke nach andern Richtungen hin der belehrenden Aufforderung, der Gesetze bedient, so wird er auch in fraglicher Angelegenheit durch Regelung des inneren Lebens zur Erhaltung des körperlichen und moralischen Wohles, zur Abwehr und Heilung von Krankheiten werkthätig einzugreifen, denselben Weg einzuschlagen ein volles Recht haben, zumal die zuerst und hier in weitester Bedeutung in Frage kommende Diätetik zu allen Zeiten von den weisesten Gesetzgebern als eine der wichtigsten Volksangelegenheiten betrachtet worden ist und die gesundheitlichen Vorschriften desshalb in ihren Urkunden als bindende Gesetze Aufnahme gefunden haben, was Vf. geschichtlich eröstert und schliesslich auf den Zweck der heutigen Medicinalpolizei hinweiset, nach welcher schon thatsächlich die Regierung obiges Recht beansprucht und handhabt.

Ehe jedoch der Staat zu Opfern, zu Maximen, welche in die äusseren und inneren Lebensverhältnisse der Gesellschaft eingreifen sollen, sich entschliessen könne, muss er den seinem Handeln entsprechenden

Digitized by Google

Erfolg kennen und davon überzeugt sein; Vf. bespricht daher die Fragen:

„Welcher Erfolg ist bezüglich des Kretinismus erwünscht, welcher möglich?"

Der Staat kann gleich der Menschheit bezöglich des Kretinismus keine höheren Wünsche hegen, als:

1) Heilung oder wenigstens eine der Heilung sich annähernde Verhütung höherer und der höchsten Grade der kretinischen Entartung, sowie Zurückführung dieser zu den niedern, daher Befähigung bereits kretinischer Individuen zu tauglichen (?) Gliedern der Gesellschaft;

2) gänzliche Ausrottung des Kretinismus aus Volk und Land, oder wenigstens Verringerung durch Beschränkung des schon bestehenden, durch Verhütung und Vorbeugung der drohenden Geissel.

Um nun eine klare Ansicht darüber zu verbreiten, ob der erwünschte Erfolg und welcher möglich sei, ist Kenntniss des ursachlichen Verhaltens des Kretinismus nöthig. Vf. schreitet daher zur Besprechung dieser Verhältnisse, indem er zunächst, dem Zwecke der Schrift angemessen, einen geschichtlichen Umriss der Angelegenheit des Kretinismus giebt vom Altvater Hippocrates an bis auf unsere Tage. In der Anordnung der ursachlichen Bedingungen hat sich Vf. nach dem Bericht der k. sardinischen Commission gerichtet, in sofern er 1) *örtliche*, 2) *sociale* und 3) solche Bedingungen unterscheidet, *die in den Familien*, welche Kretinen zu ihren Gliedern zählen, *selbst zu suchen sind.*

Digitized by Google

Ursachliche Bedingungen des Kretinismus:

Erste Reihe.	*Zweite Reihe.*
1) Geographische Lage.	11) Lage der Ortschaften.
2) Oertliche Lage.	12) Wohnungen.
3) Die Luft.	13) Nahrung.
4) Die Winde.	14) Kleidung.
5) Die Temperatur.	15) Wohlstand.
6) Licht.	16) Beschäftigung.
7) Electricität.	17) Industrie und Handel.
8) Wasser.	18) Bildung.
9) Bodenbeschaffenheit.	19) Vorherrschende Krankheiten.
10) Zustand der Vegetation u. der Hausthiere.	

Dritte Reihe.

20) Allgemeine physische Beschaffenheit d. Einwohner.	24) Zustand der Eltern während der Momente des Zeugungsactes.
21) Psychisches Verhalten der Einwohner.	25) Einflüsse während der Schwangerschaft.
22) Heirathen.	26) Vererbung.
23) Gesundheitszustand d. Eltern.	27) Erziehung der Kinder.
	28) Volksstamm.

Alle diese ursachlichen Bedingungen unterwirft Vf. nach den bisher gesammelten Thatsachen einzeln und in ihrem theilweise gemeinschaftlichen Auftreten einer gründlichen Besprechung, sowohl im Allgemeinen wie speciell in Beziehung auf Steiermark, wo namentlich die erste und zweite Reihe der ursachlichen Bedingungen dem Vf. Gelegenheit gegeben haben ein klares Bild zu entwerfen von den in dem k. k. österreichischen Staate vorkommenden Kretinenorten und deren Bewohner.

Unter Nr. 25 der dritten Reihe „Einflüsse während der Schwangerschaft" nennt Vf. mit Recht nicht das sogenannte „Versehen" als nachtheilig wirkende Ursache, sondern die deprimirende Gemüthsstimmung,

Digitized by Google

in welche die werdende Mutter durch den beständigen Anblick kretinenartiger Wesen versetzt wird (eine Thatsache, welche allein genommen sicher schon hinreichend wäre, die Regierungen zu veranlassen, Veranstaltungen zu treffen, die Kretinen in geeigneter Weise dem Anblick der gesunden Bevölkerung zu entziehen. Ref.).

Bezüglich der Erziehung der Kinder entwirft Vf. ein Bild — allerdings schauderhaft genug, um die Annahme von der Anerziehung des Kretinismus daraus rechtfertigen zu können.

Unter einem weiteren Abschnitte stellt Vf. die Ergebnisse aus der Erörterung der ursachlichen Verhältnisse des Kretinismus zusammen und kommt zu dem Schlusse: dass das Gesammtergebniss im Allgemeinen nicht nur für die Heilung des Kretinismus spricht, sondern auch auf die Mittel und Wege zur Bekämpfung desselben hinweiset. Nach Vf. wird

1) der angeborene Kretinismus nur in seltenen Fällen zur Stunde der Geburt als kretinische Entartung wahrgenommen, und selbst in diesen Fällen ist die Entartung nicht vollkommen und bedarf zur Ausbildung der Einwirkung der äussern Momente von mehr weniger langer Zeitdauer;

2) mag auch die kretinische Anlage mit auf die Welt gebracht sein, so ist es immer nur eine Anlage, welche ebenfalls nur durch feindliche äussere Einflüsse zur Krankheit potenzirt werden, die man daher verhüten kann;

3) diess gilt um so mehr für jene Fälle, in welchen nicht eine ausgesprochene kretinische, sondern nur eine anderweitig krankhafte Anlage angeboren ist, die unter äusseren Bedingungen bald in Kretinismus bald in eine andere Krankheit sich ausbilden kann;

4) wenn das Kind zum Kretin, kann es auch zu einem gesunden Menschen erzogen werden (?);

Digitized by Google

5) das Kind bringt jedesmal die Erziehbarkeit mit sich und ist selbst in dem vollkommenen Kretin die Anlage zu geistiger Thätigkeit nicht erloschen, sondern durch Krankheit nur gehemmt;

6) die kretinische Entartung entwickelt sich gewöhnlich allmählig und wird durch Zeichen erkannt;

7) es giebt natürlich leichtere Grade und Abstufungen des Kretinismus;

8) nach stattgefundener Entwickelung des Gehirns, also in einem Alter von sieben Jahren, sind die äusseren Einflüsse nicht mehr im Stande, den Kretinismus zu erzeugen und sind die Geheilten vor demselben gesichert.

Weiterhin wendet sich Vf. bezüglich der Heilung des Kretinismus an die Erfahrung und richtet seinen Blick auf die Heilversuche, wie solche hie und da mit einzelnen Individuen angestellt worden sind, und hebt das Institut auf dem Abendberg, wie die Anstalt Mariaberg in Württemberg mit den von den Vorstehern genannter Anstalten veröffentlichten Resultaten ihrer Bestrebungen besonders hervor.

Bezüglich des Abendberges geht dem Vf. die eigene Anschauung ab; er lässt daher den Berichten des Dr. Guggenbühl über seine Anstalt die Aeusserungen und Zeugnisse Anderer folgen, wesshalb es nicht wundern darf, dass gerade hier Wahrheit und Dichtung einander die Hand reichen und zukünftige Maassregeln als längst bestehend angenommen und zu Schlussfolgerungen verwerthet werden, was dem Vf. um so leichter begegnen konnte, da die benutzten Berichte zum grössten Theil aus einer Zeit stammen, wo die Anstalt kaum in das Leben getreten war. So wird z. B. gesagt: „das Gut (!), worauf die Anstalt gegründet ist, enthält 32 Jocharten des *besten Pflanz-* und *Wiesenlandes*, welches durch die Zöglinge bewirthschaftet wird"; beides aber sucht man vergeblich

Digitized by Google

auf dem Abendberg und selbst das wenige urbare Land, welches sich an des Anstaltsgebäude anlehnt, möchte doch zu gefährlich für Kretinen zu bearbeiten sein. Das „selbst im Winter mildere (?) Klima" lernt man beurtheilen, wenn man selbst nur einen Tag des Spätsommers auf dem Abendberg zugebracht und gesehen hat, wie sich schon in dieser Jahreszeit dicke Nebel um den Berg legen, so empfindlich eisig kalt, dass selbst Dr. Twining einen solchen für eine Strafe Gottes ansah, weil er es versäumt habe die Kinder auf dem Abendberg zu besuchen. — Ferner soll eine Sommerstation 5000′ und eine Winterstation 2400′ hoch gelegen vorhanden sein, was gleichfalls nur in Dr. Guggenbühl's Berichten als zukünftige Maassegel einst gesagt worden ist. (So wird jetzt in allen Zeitschriften gesagt, dass sich eine Commission bilden werde, welche sich zur Aufgabe gestellt habe die Wirksamkeit des Dr. Guggenbühl dauernd zu verfolgen. Eine zukünftige Maassregel, an welche man nach öfterem Lesen zuletzt auch als an eine längstbestehende Einrichtung glauben wird.)

Weiter setzt V. die in den hinreichend bekannten Schriften des Dr. Guggenbühl dargelegte Heilmethode desselben auseinander und kommt sodann auf die Heilresultate zu sprechen, in welcher Beziehung er nach Dr. Guggenbühl's Beobachtungen sagt:

1) Mehrere lernen durch Sprache (?) sich ausdrücken, und religiöse und moralische Vorstellungen aufnehmen.

2) Etwelche erlernen das Lesen und Schreiben.

3) Sie können einen Stand ergreifen, und sich vorzüglich zu Ackerbau und häuslichen Arbeiten verwenden.

Die erwähnte Ansicht des Dr. Guggenbühl, dass die Kinder, deren Besserung bis zum siebenten Lebensjahre angehalten habe, selbst in Kretinenorte

Digitized by Google

zurückgeführt, für ihre ganze Lebenszeit vom Kretinismus verschont bleiben sollen, ist durch die Erfahrung widerlegt, Ref. selbst sah 1853 auf dem Abendberg ein etwa 13—14jähriges Mädchen, welches *von dort angeblich* geheilt entlassen, eben wieder als rückfällig aufgenommen worden war.

Bei Darlegung der Bestrebungen der Anstalt zu Mariaberg in Württemberg folgt Vf. den auch in diesen Blättern besprochenen Arbeiten des Dr. Roesch, dem ehemaligen Vorsteher der Anstalt.

Nachdem sich Vf. durch die vorausgegangenen Untersuchungen von der Möglichkeit einer Heilung des Kretinismus in einzelnen Fällen überzeugt hat, geht er auf die Frage über: „Ob nämlich nach dem, was wir über das ursächliche Verhältniss des Kretinismus wissen, eine Ausrottung des Kretinismus als Gesammtheit aus Volk und Land möglich sei?" Er erinnert

1) daran, dass zur Erzeugung des Kretinismus keine der angeschuldigten Ursachen an und für sich hinreiche, sondern der Verein derselben in bestimmten Lagen und Orten dazu erforderlich sei, dass aber doch die vorzüglichsten Bedingungen bekannt wären, unter denen er vorzugsweise gedeihe. Wenn daher

2) zur Erzeugung des Kretinismus nicht eine, oft nicht zu entfernende Ursache hinreicht, sondern ein Zusammenfluss von mehreren Umständen, so muss ihn auch ein Zusammenfluss möglichst entgegengesetzter Umstände hindern und allmählig tilgen. Den ersten Satz erweiset Vf. durch folgendes schlagende Beispiel aus dem Berichte der k. sardinischen Commission; dort nämlich heisst es:

„Das Thal von Challant und jenes von Gressoney haben beide ihren Anfang am Fusse des Monte-Rosa, breiten sich aus von Norden gegen Süden, münden parallel in dem Hauptthale von Aosta. Beide

Digitized by Google

Thäler tränkt ein und dasselbe bedeutende Wasser, das von Gletschern entspringt, und in beiden Thälern, deren Einwohner sich desselben bedienen, dieselben chemischen Bestandtheile besitzt. Die Tiefe der beiden Thäler ist ziemlich dieselbe, die Breite in dem ebenen Thale beinahe überall von $^1/_2$ Meile. Die gleiche Beschaffenheit des Bodens, beide durch einen gemeinschaftlichen Berg, Ronzola, von einander geschieden. Die Winde wehen dort gleich periodisch und mit derselben Gewalt, sowohl von Nord als von Süd. Man bemerkt dort die gleiche Vegetation, den nämlichen Reichthum des Viehstandes, die gleiche Dauer des Sonnenscheines, des Winters, mit einem Worte, die gleichen örtlichen Verhältnisse in beiden Thälern. Und trotz dieser Gleichheit wie verschieden sind sie nicht andererseits? Während nämlich im Thale von Challant der Kropf und der Kretinismus sehr allgemein sind, und man ihre Spuren bis Ajaz, einer der höchsten Dorfschaften des Thales bemerkt, sind im Thale von Gressoney Kropf und Kretinismus ganz unbekannt. Der Grund dieser letzteren Erscheinung liegt ganz in den socialen Verhältnissen. Die Bevölkerung des Thales von Gressoney, wenngleich eine alte Colonie, ist sehr industriös, sie bewohnt weite, offene, günstig gelegene, reinliche, von beschattenden Bäumen nicht umgebene Dörfer. Ihre Häuser, mit zwei Stockwerken, sind sehr bequem, gut eingetheilt, und von überraschender Sauberkeit, alle haben eine gewisse Eleganz, grosse Fenster und Thüren. Die für die Familie bestimmte Abtheilung ist von der für die Hausthiere bestimmten geschieden; erstere gedielt, licht und gelüftet. Hier giebt es keine Bettler, die Aermeren finden hier Arbeit, die Leute unterstützen sich gegenseitig, so dass man glauben könnte, das ganze Dorf bestehe aus einer Familie. Hier herrscht die grösste Sorgfalt für die Kinder.

Digitized by Google

erziehung, und es wäre schwer Eines zu finden, das nicht lesen könnte. Ihre Kleidung ist einfach, rein und zweckmässig, ihre Lebensart mässig, ohne zu darben und zu geizen; mit wenigen Worten, sie sind ein Muster von Befolgung der Gesundheitsregeln. (sic.)

Ganz anders aber verhält es sich mit den Einwohnern des Thales von Challant. Im Sommer bloss mit dem Ackerbau beschäftigt, besorgen sie im Winter bloss das Vieh, Sie bewohnen unreine und schlecht gebaute Dörfer und Häuser. Sie verleben 6—7 Monate des Jahres zumeist unter den übelsten Einflüssen. Von Erziehung ist hier keine Spur zu finden, sowie überhaupt vom diätetischen Sinn."

Ferner findet Vf. die Möglichkeit der Ausrottung des Kretinismus in der aus der Erfahrung bestätigten Möglichkeit der Verhütung desselben in Einzelfällen, indem bei Kindern, die eine Anlage zur kretinischen Entartung zeigten, die Entartung durch Versetzung in günstigere Verhältnisse verhindert wurde, wesshalb es nur auf den Staat ankomme, diese Verhinderungsmaassregeln zur Staatsmaxime zu erheben und dadurch den Kretinismus aus den von demselben betroffenen Provinzen zu verbannen, welche Behauptung Vf. weiterhin begründet durch Hinweis auf Gegenden und Orte, wo sich der Kretinismus durch Ausrottung irgend einer der genannten Bedingungen und durch Handhabung von Gesundheitsvorschriften theils vermindert, theils ganz verloren hat.

Von den zu ergreifenden Maassregeln, welche Vf. als gegenwärtige und zukünftige unterscheidet, behandelt er zunächst die zukünftigen und theilt sie ein:

1) in die zur Einzelnheilung der bereits vorhandenen Kretinen und

2) in die zur gänzlichen Ausrottung oder grösstmöglichen Verhütung des Kretinismus.

Digitized by Google

Bezüglich der Einzelnheilung verlangt Vf. 1) eine gesetzlich angeordnete Versetzung der Kinder, bei welchen sich eine Anlage zum Kretinismus zeigt, in geeignetere die Weiterentwickelung hemmende Lebensverhältnisse,

2) dass die Kinder, bei denen der Kretinismus bereits in weiterer Entwickelung begriffen ist, in ähnliche Verhältnisse kommen, und

3) die von den Regierungen bewirkte Ermöglichung, dass den unheilbaren Kretinen die nöthige Aufsicht, Sorgfalt und Pflege zu Theil werde, zu welchem Zwecke Heil- und Erziehungsanstalten für bildungs- und besserungsfähige und Versorgungsanstalten für unheilbare Kretinen auf öffentliche Kosten zu errichten wären.

Nachdem Vf. der zur Zeit bestehenden Anstalten, welche Erziehung und Unterricht Blödsinniger bezwekken, mit einigen Worten Erwähnung gethan, kommt er auf die zu ergreifenden Maassregeln zur gänzlichen Ausrottung des Kretinismus zu sprechen und macht darauf aufmerksam, dass die früher namhaft gemachten, rein örtlich wirkenden wie die örtlich socialen Ursachen so weit als möglich zu entfernen wären, eine Aufgabe, welche ganz in die Wirksamkeit der Medicinalpolizei, der Baucommissionen, der Behörden, welche Agrikultur, Industrie, Handel und Gewerbe zu pflegen bestimmt sind, wie in das Departement für Erziehung und Unterricht gehört, sofern genannte Institute leibliches und geistiges Wohl zu ermöglichen und zu befördern die Pflicht haben.

Schliesslich kommt Vf. auf die gegenwärtigen Maassregeln zu sprechen und fordert bezüglich des Kretinismus

I. eine genaue topographisch-statistische Erhebung, zu welchem Zwecke er 262 unter Mitwirkung von Aerzten, Geistlichen, Lehrern und den verstän-

Digitized by Google

digsten der Gemeindeglieder zu beantwortende Fragen vorgelegt hat. Angefügt ist eine Maassbestimmung, nach welchem die den Bewohnern kretinischer Gegenden zum Gebrauch dienenden Wässer chemisch untersucht werden sollen.

Da es aber darauf ankommt, die Kenntniss der Verhältnisse des Kretinismus und seiner ursächlichen Bedingungen, wie solche anderwärts beobachtet worden sind, mit den Ergebnissen der im eigenen Lande angestellten Forschungen vergleichen zu können, hält Vf.

II. für nothwendig, dass Aerzte oder mindestens der Arzt, welcher mit der Zusammenstellung der statistischen Resultate beauftragt ist, nicht bloss zur Erforschung des heimathlichen Landes, sondern auch zur Kenntnissnahme aller hierher bezüglichen Verhältnisse des Auslandes beauftragt werde, und

III. empfiehlt Vf. eine Sammlung der wichtigsten über Kretinismus handelnden Druckschriften und erbietet sich zur Anfertigung eines Verzeichnisses derselben. Angefügt ist noch eine tabellarische Uebersicht des Kretinismus in Steiermark. —

Wäre es uns gestattet einen Blick auf das Ganze zurückzuwerfen, so müssen wir die Ueberzeugung aussprechen, dass es jedem Menschenfreunde wohlthun wird, ein Werk hier vor sich zu sehen, wo jedes Blatt von der Liebe, aber auch von der Einsicht des Vf.'s zeugt, womit er seinen Gegenstand erfasst und behandelt hat. — Wie der Bericht der k. sardinischen Commission die ganze Angelegenheit des Kretinismus in lichtvoller Weise dargestellt und auf die Verhältnisse Sardiniens in Beziehung gesetzt hat, so muss auch des Vf.'s Werk als ein Markstein in der Geschichte des Kretinismus bezüglich der k. österreichischen Staaten, namentlich Steiermarks, betrachtet werden. — Nicht an die äussere Erscheinung der Kretinen und des Kretinismus hat sich Vf. gehalten

Digitized by Google

dern er ist tiefer eingedrungen und hat das Uebel bis in die zartesten Wurzelfäden verfolgt. Die Ergebnisse, zu welchen Vf. gekommen ist, werden aber auch, so weit sie sich auf eigene Forschungen beziehen, nicht allein einen bleibenden wissenschaftlichen Werth behalten, sondern allen exacten Forschungen im Gebiete des Kretinismus als Muster dienen können. — Was die künftigen Maassregeln anbetrifft, welche Vf. zur Ausrottung des Kretinismus den resp. Regierungen anempfiehlt, so hat er den ganzen Inhalt derselben in der Widmung in zwei Zeilen zusammengefasst, indem er sagt: „Der Inhalt der künftigen Maassregeln besteht in der allmähligen Entfernung oder wenigstens Milderung allgemeiner gesundheitsschädlicher Momente, deren Zusammenfluss in einer bestimmten Oertlichkeit den Kretinismus allmählig erzeugt." — Berücksichtigen wir noch, was Vf. über Erziehung und Unterricht sagt, über den Einfluss der Industrie, des Handels, der Agrikultur, so ist den Regierungen der Weg gezeigt, welchen sie einzuschlagen haben, um den Kretinismus aus Land und Volk zu vertilgen. Und in der That, es wäre zu wünschen, dass es nicht ein gezeigter Weg bliebe, dass er vielmehr betreten und geebnet würde, und wir sagen mit dem Vf., dass der Segen der Menschheit über den kommen wird, welcher Hand an das Werk legt und es nicht dabei bewendet sein lässt, sich von den zu ergreifenden Maassregeln in Kenntniss gesetzt zu sehen, wie diess leider zur Zeit noch in Sardinien der Fall ist.

Weniger einverstanden kann man sich mit dem Vf. da erklären, wo er die Erfahrungen bezüglich der hier und da angestellten Versuche zur Einzelnheilung zu Rathe zieht und die Ergebnisse zu Schlussfolgerungen verwerthet. Abgesehen davon, dass die benutzten Berichte im Allgemeinen zum grössten Theil

Digitized by Google

aus einer Zeit stammen, wo die Anstalten kaum in das Leben getreten waren und desshalb von eigentlichen Endresultaten die Rede nicht sein konnte, haben selbst die Berichte der neuesten Zeit die Sache nicht weiter gefördert und was speciell die Berichte des Herrn Dr. Guggenbühl betrifft, so haben diese an ihrer Glaubwürdigkeit sehr verloren; denn ich wiederhole es auch an dieser Stelle, dass ein Mann wie Dr. Guggenbühl, welcher an Körper und Geist ursprünglich gesunde Kinder als geheilte Kretinen vorstellen lässt und selbst vorstellt, kein Vertrauen verdient.

Wenngleich das Hauptstreben der Regierungen dahin gehen muss, dem kretinischen Entarten der Bevölkerung vorzubeugen, den Kretinismus auszurotten, worüber freilich manche Generation in das Grab steigen wird, so dürfen doch die mit einer Anlage zum Kretinismus behafteten und die dem Uebel bereits verfallenen Individuen nicht unberücksichtigt bleiben. Es sind daher die Vorschläge des Vf.'s zur Errichtung von Erziehungs-, Unterrichts- und Versorgungsanstalten ein Mahnruf an alle Regierungen zur Fürsorge für die unglücklichsten unserer Mitmenschen. Denn wenn auch nicht Heilung bei constatirtem Kretinismus (Blödsinn), so ist doch eine Besserung, bei Vielen sogar eine der Heilung nahekommende der Erfahrung nach möglich, wenn anders die Anstalten wohl organisirt und mit Einsicht, Liebe und Treue geleitet werden. — Was die 262 gestellten Fragen betrifft, so begegnet der Vf. dem etwaigen Vorwurf der Weitläufigkeit selbst und wir müssen ihm beistimmen: denn eine bestimmtgestellte Frage lässt auch eine genaue Antwort erwarten; überdiess aber wissen wir noch gar nicht, welche hohe Bedeutung in theoretischer und practischer Beziehung der eine oder der andere zur Zeit als geringfügig betrachtete Umstand für den Kretinismus haben wird.

Digitized by Google

Wenn nach dem Vorschlage des Vf.'s ein mit dem Gegenstande hinreichend vertrauter Arzt beauftragt würde, den Kretinismus, sein Vorkommen u. s. w. u. s. w. auch in einem weiteren Kreise zu erforschen, so könnte diess nur wesentlich förderlich sein.

So scheiden wir von dem Vf. in herzlicher Hochachtung und mit inniger Freude, in ihm einen Mann kennen gelernt zu haben, welcher ein Herz für die unglücklichen Kretinen hat. Möge sein Werk gesegnet sein.

Gohlis bei Leipzig.

Dr. *Kern.*

The Journal of psychological Medicine and mental Pathology. Edited by Dr. Forbes Winslow, London 1854. *)

3. Heft. Unter dem Titel „The Psychology of monomaniacal societies and literature" hat sich ein Berichterstatter die Mühe gegeben, das Buch eines Herrn Cahagnet „Magie Magnétique" etc. etc. (Paris 1854) zu analysiren und zu commentiren. Wir stimmen dem Referenten vollkommen in seinem Glauben bei, „die ganze Klasse der Visionäre leide mehr oder weniger an Monomanie."

Es folgen Analysen aus R. Bentley Todd „Clinical Lectures on Paralysis, Disease of the Brain and other affections of the nervous System. London 1854;" „Locke's Essay on the human Understanding; abriged by S. Murray. Dublin 1852;" „Dr. Charles

*) Das Referat über die Jahrgänge 1855 und 1856 wird in rascher Folge geliefert werden. B.

Digitized by Google

Hood, Suggestions for the future Provision of criminal Lunatics. London 1854."

Ueber das gerichtsärztliche Zeugniss in Fällen von Irresein, von Dr. Forbes Winslow.

Der Vf. spricht zuerst einleitend über die Schwierigkeit und Wichtigkeit der psychologischen Untersuchung und belegt das Gesagte mit Beispielen. Er geht sodann speciell auf seinen Gegenstand ein und stellt folgende Criterien als Fundamentalgrundsätze auf, die bei den englischen Gerichtshöfen in Bezug auf Unzurechnungs- und Zurechnungsfähigkeit in Geltung sind. *)

1) Eine durch Krankheit bedingte absolute Aufhebung (dispossession) der freien und natürlichen Geistesthätigkeit. Partielles Irresein giebt keine Entschuldigung für Verbrechen.

2) Die Gegenwart einer Wahnvorstellung (delusion), wenn die verbrecherische That die unmittelbare und directe Folge der krankhaften Vorstellung ist. Eine vorhandene Wahnvorstellung, welche in keiner positiven und deutlichen Verbindung mit dem imputirten Verbrechen steht, involvirt kein Irresein in legaler Bedeutung und liefert keinen Beweis für die Annahme von Unzurechnungsfähigkeit.

3) Das Bewusstsein gegen die göttlichen und menschlichen Gesetze zu verstossen, mit anderen Worten, die Erkenntniss des Guten und Bösen.

4) Die Erkenntniss von Recht und Unrecht — gesetzlich oder gesetzwidrig — die Gegenwart oder Abwesenheit eines Motivs.

---

*) Bekanntlich bestehen in England trotz des Irrengesetzes keine festen, gleichförmigen, bestimmten und unfehlbaren juristischen Grundsätze oder gesetzlichen Beweise in Bezug auf criminelle und Civil-Fälle von Irresein. R.

Digitized by Google

Zu dem ersten Theile des ersten gesetzlichen Grundsatzes macht der Vf. als selbstverständlich keine weitere Bemerkung; den zweiten Theil, dass das partielle Irresein die Zurechnungsfähigkeit nicht aufhebe, greift er scharf an und beweist, wie ungerecht und unlogisch dieser Grundsatz sei.

„Wollte man denselben auf die grosse Menge der sich in Anstalten befindlichen, unglücklicheu und unzurechnungsfähigen Irren anwenden, so sind zwei Drittel derselben dem Gesetze für ihr Verhalten verantwortlich. Wer ist kühn genug die bestimmten Gränzen von Irresein nachzuweisen oder die Linie zu bestimmen, welche den verantwortlichen Geisteszustand von dem entgegengesetzten trennt?"

Auf die Gegenwart einer *Wahnvorstellung* (delusion) haben die englischen Richter von jeher grosses Gewicht gelegt. Der Vf. weist die Unbestimmtheit der von Lord Brougham gegebenen Definition von Wahnvorstellung („der Glaube an Dinge als Wirklichkeiten, welche bloss in der Einbildung des Kranken bestehen") und der des Sir John Nicholl („Wahnvorstellung ist der Glaube an Dinge, an die kein Vernünftiger glaubt!") nach und stellt selbst folgende auf: „Eine Wahnvorstellung ist der Glaube an das Bestehen von etwas Ungereimtem (extravagant), welches in Wahrheit nur in der kranken Einbildung eines Menschen Bestand hat; er begreift weder das Widersinnige derselben, noch kann sie ihm ausgeredet werden."

Was den ferneren Beweis für Zurechnungs- oder Unzurechnungsfähigkeit betrifft, nämlich die Gegenwart oder Abwesenheit eines *Motivs* zur Ausführung eines Verbrechens, so verwirft Vf. denselben als unsicher und unpsychologisch. Wird dieser Beweis als gültig zugelassen, sagt der Vf., so werden grosse Verbrechen ungestraft ausgehen; auf der anderen Seite

Digitized by Google

werden notorisch Irre oft die Todesstrafe erdulden müssen. Werden nicht oft genug Irre zu heftigen Handlungen und Mord durch dieselben Motive, Gefühle und Leidenschaften, welche die Handlungen der geistig Gesunden bestimmen, hingeleitet?" Zur Bekräftigung werden folgende Thatsachen mitgetheilt:

Ein Kranker, später in der Irrenanstalt zu Manchester detinirt, war von der zu seiner Aufsicht gestellten Person auf eine äusserst grausame Art misshandelt worden. Die Folge war, dass der Irre dieselbe angriff und tödtete. Er erzählte dem Arzt der Manchester-Anstalt die Einzelnheiten der Begebenheit mit grosser Ruhe und Selbsbeherrschung wie folgt: „Der Mann, den ich erstach, verdiente den Tod in vollem Maasse. Er behandelte mich mit äusserster Heftigkeit und Grausamkeit; er erniedigte mich als mensohliches Wesen; er knebelte mich, legte mir Handschellen an, band mir die Hände über den Kopf mit einem Riemen zusammen und streckte mich auf ein Bett aus; nach einigen Tagen entfesselte er mich. Ich liess ihn warnen, indem ich seiner Frau bedeutete, ich werde mein Recht von ihm fordern. Als sie ihrem Manne dieses mittheilte, kam er in rasender Leidenschaft auf mich zu, warf mich nieder, schleppte mich durch den Hof, zerschlug mir die Brust und sperrte mich in eine dunkle und feuchte Zelle ein. Meiner Lage überdrüssig, begann ich den Heuchler zu spielen. Ich that, als ob es mir sehr leid sei, ihm gedroht zu haben und bewog ihn durch eine affectirte Reue, mich los zu lassen. Mehrere Tage hindurch schenkte ich ihm eine grosse Aufmerksamkeit und war ihm in Allem behülflich. Diese Schmeicheleі schien ihm sehr zu gefallen und er benahm sich recht freundlich gegen mich. Als ich eines Tages in die Küche ging, wo seine Frau beschäftigt war, sah ich ein Messer; diese Versuchung war zu gross, um

Digitized by Google

ihr widerstehen zu können; ich nahm und versteckte dasselbe bei mir. Eine Zeit lang dauerte das freundschaftliche Verhältniss zwischen uns fort; als er jedoch eines Tages die Gartenthür öffnen wollte, benutzte ich die Gelegenheit und stiess ihm das Messer bis an's Heft in den Rücken." Er erzählte dieses Ereigniss stets mit einem eigenthümlichen Triumph und sein Antlitz, das sehr verschmitzt und boshaft war, nahm beim Schluss der Erzählung eine höhere Belebung an (Dr. Haslam).

Gegen den weiteren Beweis „das Bewusstsein gegen die göttlichen und menschlichen Gesetze zu verstossen" führt Vf. den denkbaren (wenn auch äussersten) Fall eines Menschen an, der keinen Glauben an ein höheres Wesen besitzt.

Was das vom Oberrichter Tindal aufgestellte Criterium in zweifelhaften Fällen von Irresein betrifft: „die Erkenntniss von Recht und Unrecht," so erläutert der Vf. vorerst den philosophischen Begriff derselben und gelangt zu dem Schluss, dass dieser Beweis nicht in allen Fällen von Irresein zulässig sei. „Es ist eine ausgemachte Sache, sagt er, dass notorisch Irre häufig in directem Gegensatz zu ihrer eigenen klaren und unverkennbaren Ueberzeugung von dem, was „Recht und Unrecht," „Gut und Böse," „Gesetzlich und Ungesetzlich" handeln." Er führt u. A. folgendes merkwürdige Beispiel zur Bekräftigung des Gesagten an:

Als Martin das Münster zu York angezündet, unterhielten sich die Kranken einer benachbarten Irrenanstalt über dieses Ereigniss. Die Frage war, ob Martin die Todesstrafe für sein Verbrechen erdulden werde? Es wurden verschiedene Meinungen vorgebracht. Mitten in der Unterhaltung rief ein Kranker, augenscheinlich so irre wie die Anderen: „Er wird nicht gehängt werden!" „Weshalb nicht?" unter-

Digitized by Google

brachten ihn mehrere Stimmen. „Sie können ihn nicht hängen," erwidert der Irre, *er „ist einer der Unsrigen."*

Im näheren Eingehen auf seinen Gegenstand weist der Vf. zuerst auf die Wichtigkeit der Unterscheidung zwischen der natürlichen Excentricität, Laune, Neigung zu grausamen und lasterhaften Handlungen und den Kundgebungen eines wirklich kranken Geisteszustandes hin. Er geht sodann auf die Fälle von sogenannten transitorischen Wahnsinn, auf die Zustände zwischen Schlaf und Wachen, auf das Irresein *nach* einer verbrecherischen That und auf das sogenannte moralische Irresein über. (Er leugnet die Perversion der Gefühlssphäre ohne gleichzeitige Theilnahme der höheren geistigen Thätigkeiten; für ihn sind „Gemüth," „Verstand" und „Vernunft" Kundgebungen eines und untheilbaren Wesens [essence]). (Wird fortgesetzt.)

Es folgt die Forts. der Analyse des Gaislain-schen Werkes „Les Phrénopathies."

Die Irrenanstalten Hollands in ihren vergangenen und gegenwärtigen Zuständen, von Dr. Daniel Tuke, Assistenzarzt der York Retreat.

Im Jahre 1816 befanden sich in den 8 nördlichen Provinzen Hollands 1259 Irre; im J. 1825 wird die Zahl auf 1828 (868 M. 960 W.) bei einer Einwohnerzahl von 2,253,794 (ein Irrer auf 1232 Einw.) angegeben. Von diesen 1828 Irren befanden sich 702 in 47 Anstalten (Gefängnisse, Werk- und Armenhäuser, Hospitäler u. s. w.); blos 23 derselben waren zur Aufnahme von Irren speciell eingerichtet; kein einziges jedoch entsprach in Wahrheit seinem Zweck.

Der Krieg mit Belgien im Jahre 1830 unterbrach eine Zeitlang die Bemühungen der Regierung für die Verbesserung des Irrenwesens. Prof. Schröder von

Digitized by Google

der Kolk in Utrecht gebührt das grosse Verdienst als Vorkämpfer in dieser wichtigen Angelegenheit aufgetreten zu sein; in seiner Rede (1837) „De debita cura infaustam maniacarum sortem emendandi eosque sanandi, in nostra patria nimis neglecta" zeichnet er den bedauernswerthen Zustand der Irren seines Vaterlandes und giebt die Mittel zur Reform desselben an die Hand.

Im Jahre 1838 ergab ein neuer Census 1925 Irre (931 M. 994 W.) bei einer Einwohnerzahl von 2,583,271 oder ein Irrer auf 1336 Einw. Im Jahre 1841 erschien das Reformgesetz für die Irrenanstalten und in 10 Jahren waren alle ihrem Zwecke nicht entsprechenden aufgehoben. Im 3ten Artikel wird die Gründung von Privatirrenanstalten untersagt.

In demselben Jahre wurden auch zwei Commissare für das Irrenwesen von der Regierung ernannt, deren einer Prof. von der Kolk, der andere ein Jurist, M. C. T. Feith war. Bei ihrer ersten Inspection fanden sie von 32 Anstalten für Irre bloss 3 (Utrecht, Zütphen und Deventer) ihrem Zwecke entsprechend. Eine grosse Zahl dieser Anstalten wurde geschlossen. Ausser diesen beiden Männern werden vom Vf. noch die Dr. Dr. Everts, Schneevogt und Ramaer genannt und ihre Verdienste um das holländische Irrenwesen gebührend hervorgehoben.

Die Irrenanstalt zu Rotterdam. Ein altes, unpassendes Gebäude in Mitten der Stadt. Besuchender Arzt ist Dr. Charenté; Director ist ein Nichtarzt. Beim Besuch des Vf.'s (1853) waren 117 Kr. (69 M. 68 W.) anwesend. Viel Restraint; dunkle, feuchte Zellen. Die Kranken werden nur im Hause beschäftigt.

Die Irrenanstalt im Haag. Vor 2 Jahren mitten in der Stadt gebaut. Arzt ist Dr. Starck. Sie ent-

Digitized by Google

hält 84 Kr. (27 M. 57 W.). Der Vf. rühmt Comfort und Reinlichkeit, ebenso die Tobzellen, von denen einige ausgepolstert sind. Wenig Restraint. Keine landwirthschaftliche Beschäftigung.

Die Irrenanstalt zu Meerenberg bei Haarlem. Prim.-Arzt Dr. Everts. Eine neue, sehr zweckmässig construirte und gut eingerichtete Anstalt; im J. 1848 eröffnet. Es bestehen 3 Klassen in Bezug auf Pension von 250—1000 fl. Dr. Everts ist im Allgemeinen Anhänger des nonrestraint-Systems; er findet jedoch den Restraint in einzelnen Fällen nicht entbehrlich. Reinlichkeit und Comfort werden sehr gerühmt. Viel Beschäftigung inner- und ausserhalb der Anstalt. Abends gemeinschaftliche Spiele, Gesang, Musik. Am Ostermontag wird ein grosses ländliches Fest gefeiert. Nach Dr. Leeuwen (dem früheren Anstaltsarzt) sollen 50 pCt. der frischen und 25 pCt. der alten Fälle hergestellt werden.

Die Irrenanstalt zu Amsterdam für Juden. Seit der Errichtung der Meerenberger Anstalt sind die früheren zu Amsterdam und Haarlem geschlossen und die Kranken nach Meerenberg übersiedelt worden. Es besteht zu A. nur noch eine kleine Anstalt für Irre jüdischer Confession, die kein weiteres Interesse darbietet.

Die Irrenanstalt zu Utrecht. Weniger ausgezeichnet durch Lage (in der Stadt) und Bauart, als durch ihren Arzt, Prof. Schröder von der Kolk. Residirender Anstaltsarzt ist Dr. van Lith. Während der Anwesenheit des Vf.'s befanden sich in derselben 127 Kr. (67 M. 60 W.); $^2/_3$ Protestanten, $^1/_3$ Katholiken. Weder Schröder von der Kolk, noch Dr. van Lith hängen dem absoluten nonrestraint-System an, sind jedoch sehr spärlich in Anwendung von körperlichem Zwang. Vom J. 1832—1837 wur-

Digitized by Google

den 217 Kr. (142 M. 75 W.) aufgenommen; von diesen wurden im Durchschnitt 40 pCt. hergestellt.

Die Irrenanstalt zu Zütphen. Die Anstalt für die Provinz Gelderland liegt in der Stadt Z., ist alt und unregelmässig gebaut und enthält 225 Kr., ungefähr gleiche Zahl beiderlei Geschlechts. Arzt ist Dr. Ramaer. Die Anstalt bietet im Uebrigen nichts Charakteristisches dar. Von den Aufgenommenen wurden 33.03 pCt. hergestellt.

Vf. besuchte nicht die Anstalt zu *Deventer*. Er fasst die hauptsächlichsten Mängel der holländischen Anstalten in folgende Sätze zusammen:

1) Das Nichtwohnen eines Arztes oder eines gebildeten nichtärztlichen Directors in mehreren Anstalten.

2) Die Lage der meisten Anstalten inmitten der Städte — daher Mangel an Beschäftigung im Freien.

3) Die Ersatzmittel für mechanischen Zwang sind unzureichend und die Vorkehrungen für schmutzige und heftige Kranke unvollständig.

4) Die Klassificirung der Kranken in Bezug auf ihren psychischen Zustand ist unvollständig.

5) Die Zahl der Commissare für das Irrenwesen sollte erhöht, oder sie sollten in den Stand gesetzt werden, ihre Zeit ausschliesslich diesem Gegenstande widmen zu können.

4. Heft.

Das Heft beginnt mit referirenden Kritiken über „Psychological Inquiries: in a Series of Essays, intended to illustrate the mutual Relations of the physical Organisation and the mental Faculties. London 1854;" „A Manual of artistic Anatomy, for the use of Sculptors, Painters, and Amateurs, by Rob. Knox. London 1853;" „Three Lectures on the Correlation of Psychology and Physiology by Daniel

Digitized by Google

Noble (Clifton Hall Retreat) 1854;" „Leçons cliniques de Médecine mentale, par M. Falret. Paris 1854. Ie partie;" „Essai de classification des maladies mentales, par M. Baillarger. Paris 1854."

Ueber (mechanischen) *Restraint und Nonrestraint.* —

Die Commissioners in Lunacy erliessen ein Circular an die Directoren und Inhaber (Aerzte) der vorzüglichsten öffentlichen und Privat-Irrenanstalten in England und Wales, um Auskunft über den Gebrauch oder Nichtgebrauch von (mechanischem) Restraint und Isolirung bei Behandlung der Irren zu erhalten. In einem Anhange zum 8. Annual Report of the Commissioners in Lunacy sind die betreffenden Bemerkungen der Irrenärzte mitgetheilt. Wir finden dieselben in 5 verschiedene H[illegible]ager getheilt; das 1. und grösste (71 Namen und darunter solche vom besten Klang) enthält Anhänger einer mässigen Anwendung des mechanischen Restraint; das 2. bedeutend kleiner (29 Namen) ist für gänzliche Aufhebung desselben; das 3. enthält solche Aerzte (13), welche zwar keinen Restraint anwenden, jedoch auch keine bestimmte Antwort auf die abstract gestellte Frage geben; das 4. besteht nur aus 4 Namen (darunter J. Conolly), welche sich für die Anwendung von Restraint bloss in sogenannten chirurgischen Fällen aussprechen; zwei Aerzte endlich geben eine bedingte Antwort auf die gestellte Frage.

Die mitgetheilten Antworten enthalten viel Belehrendes und Interessantes. (Vgl. Dick's Bericht.)

Unter den drei mitgetheilten *gerichtsärztlichen Fällen* betreffen zwei Civilklagen (testamentarische Verfügungen), der dritte betrifft den Mord von 6 Kindern durch ihre eigene Mutter (Frau Brough) und versuchten Selbstmord. Die Thäterin wurde von der Jury der Guildford-Assisen wegen Irreseins während der

Digitized by Google

That freigesprochen. Der Fall gehört dem sogenannten transitorischen Wahnsinn an.

Ueber Ursachen und pathologische Anatomie der Geisteskrankheiten, von Dr. John Webster.

Vf. stützt seine Untersuchungen auf 1720 Irre, die vom 1. Januar 1848 — 31. Decbr. 1853 in's Bethlem Hospital aufgenommen wurden und auf 115 Sectionen. Er gelangt in Bezug auf den 1. Theil seiner Untersuchungen zu folgenden Schlüssen:

1) Irresein zeigt sich häufiger bei Frauen, als bei Männern (von den aufgenommenen Kranken waren 1058 Frauen und bloss 662 Männer), ein Factum welches auch mit den anderwärts gemachten Erfahrungen übereinstimmt. (Nicht überall und immer.)

2) Irresein ereignet sich häufiger in der warmen als in der kalten Jahreszeit.

3) Im Allgemeinen kommt Irresein am häufigsten zwischen dem 30. und 40. Lebensjahre vor; bei Frauen gegen das 30. Lebensjahr, bei Männern vom 35. bis 0.

4) Etwas über die Hälfte der aufgenommenen Kranken war verheirathet, verhältnissmässig mehr Männer, als Frauen. Unter den Unvermählten befanden sich ebenfalls mehr Männer als Frauen; dagegen übertraf die Zahl der irren Wittwen bei Weitem die der Wittwer.

5) Mehr als ein Drittel der 1720 Irren hatten entweder auf Selbstmord gedacht oder denselben versucht. (?!) Was das Geschlecht betrifft, so überwog die Zahl der Männer die der Frauen um 3 pCt. Heftig und gefährlich waren 52 pCt., überwiegend die Männer (63.78 pCt. M. und bloss 33.55 pC. Fr.).

6) Moralische Einflüsse in Bezug auf Entstehen des Irreseins bildeten die grösste Zahl (48 pCt.); physische Ursachen waren bei 24 pCt. nachweisbar;

Digitized by Google

bei 32 pCt. zeigte sich Irresein als erbliche Krankheit (mehr bei Fr. als bei M.).

Bei den mitgetheilten 40 Sectionen von Geisteskranken (namentlich von vielen frischen Fällen) ist es sehr zu bedauern, dass der Vf. nicht die jedesmalige Form des Irreseins angegeben hat. Die im Uebrigen mit Fleiss angestellten und einen reichen pathologischen Befund bietenden Sectionen verlieren hierdurch bedeutend an Werth. (Wird fortgesetzt.)

Ueber den Zusammenhang zwischen pathologischen körperlichen und religiösen Phänomenen, von J. F. Denham.

Die dankenswerthe Arbeit eines helldenkenden Geistlichen, der die ihm reichlich gebotene Gelegenheit benutzt hat, sich der Wahrheit des Axioms zu überzeugen, dass psychisches Kranksein auf materieller, körperlicher Grundlage beruht. —

Aachen. Dr. *Reumont.*

Digitized by Google

Bibliographie.

1. *Selbständige Werke.*

Deutsche.

Hagen (Dr. Friedr. Wilh., Oberarzt u. Vorstand d Kreis-Irrenanstalt Irsee), Der goldene Schnitt i seiner Anwendung auf Kopf- und Gehirnbau, Ps chologie u. Pathologie. Leipzig (Engelmann), 18 VI u. 200 S. gr. 8.

Ideler (Dr., Geh. Med. Rath), Lehrbuch der gericht lichen Psychologie. Berlin (A. W. Hayn), 1857. 348 S. Lex. 8.

Willers Jessen, Geisteskrankheit als Ehescheidungs-Grund. Mit Rücksicht auf die Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten in Preussen. Kiel (Schwers sche Buchhandlung), 1857. 53 S. 8.

Virchow (Rud.), Untersuchungen über die Entwicke lung des Schädelgrundes im gesunden und krank Zustande und über den Einfluss derselben auf Schä delform, Gesichtsbildung und Gehirnbau. Mit 6 Taf. Abbild. Berlin (G. Reimer), 1856. V u. 1 S. 4. (4 Rthlr. 20 Ngr.)

Heyfelder (Oscar Dr., Priv.-Doc. a. d. Univers. München), Die Kindheit des Menschen. Ein Be trag zur Anthropologie und Psychologie. Erlang (Ferd. Enke), VI u. 92 S. gr. 8.

Digitized by Google

Wollmann (Theod.), Die Hysterie (hyperaesthesia psych. sexualis) in pathol. und therap. Beziehung. Leipzig (Schäfer), 1857. IV u. 71 S. 8. (15 Ngr.)

Durand-Fardel (Dr. M.), Handbuch der Krankheiten des Greisenalters. A. d. Franz. übertragen und mit Zusätzen versehen von Dr. D. Ullmann. Erste Lieferung. Würzburg (Stahel), 1857. 408 S. Lex. 8.

Enthält ausser der Einleitung (S. 1 — 49) nur die Krankheiten des Gehirns.

Geist (Dr. Lor., Ordin. d. allgem. Krankenhauses zu Nürnberg), Klinik der Greisenkrankheiten. Erste Hälfte. Erlangen (Ferd. Enke), 1857. 191 S. gr. 8.

Lengerke (C. Heinr.), Ueber Verlangsamung des Pulses bei Gehirndruck. Inaug. Diss. Marburg 1856.

Hirschl (Dr. Prof. Georg), Klinische Fragmente. 1e Abth.: 1) Krankheiten d. Blutmischungen, 2) Krankheiten des Nervensystems. Königsberg (Bornträger), 1857. broch. 15 Bog. 8.

In Dr. H. Prosch und Dr. H. Pless Medic.-chirurg. Encyclopädie f. pract. Aerzte. Leipzig (Brockhaus) 1854—1856. 3 Bde. Lex. 8. haben Dr. Kern, Dr. Köhler, Arzt am Sonnenstein und Dr. Spengler die *Seelenstörungen* bearbeitet,

Dr. *Helfft* das Nervensystem und die Krankheiten desselben.

Oesterlen (Fr. M. Dr.), Handbuch der Hygieine, der privaten und öffentlichen. Zweite durchaus umgearbeitete Aufl. Mit 12 Taf. Abbildungen. Tübingen (Laupp), 1857. X u. 837 S. gr. 8. (4 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.)

Haeser (Heinr. Dr. Prof.), Geschichte christlicher Krankenpflege u. Pflegerschaften. Berlin (Wilh. Hertz), 1857. VI u. 126 S. 8. (22½ Sgr.)

Digitized by Google

Lazarus (Dr. M.), Das Leben der Seele, in Monographieen über seine Erscheinungen und Gesetze. Zweiter Band. Berlin (Schindler), 1857. XII u. 377 S. 8.

Inhalt: 1) Geist und Sprache. 2) Der Tact. 3) Die Vermischung und Zusammenwirkung der Künste. (Erster Bd. S. B. XIII. 159.)

Mehring (G.), Die philosophisch-kritischen Grundsätze der Selbsterkenntniss oder die Seelenlehre. 1 Thl. Stuttgart (zu Guttenberg), 1857. X u. 222 S. 8. (18 Ngr.)

Goldmann (W.), Der Mensch und sein Charakter. Ein psychologischer Umriss. Halle (H. W. Schmidt), 1857. 80 S. 8.

Corvin, Die Einzelhaft und das Zellengefängniss zu Bruchsal. Ein Kapitel aus den demnächst erscheinenden „Erinnerungen aus meinem Leben." Hamburg (Hoffmann u. Campe), 1857.

Aehnlich, wie das Buch von Schlatter (Heft 1. dieses Bandes S. 157), Vf. erklärt sich auch entschieden für die Einzelhaft wegen der Hinderung einer ferneren Verschlechterung, also nicht aus positiven Gründen der Besserung.

Ausländische.

Brodie (Benj. C. D. G. L.), Psychological Inquiries en a Series of essays intended to illustrate the influence of the physical Organisation on the mental faculties. London (Longman), third edit. revis. 1857. 8. (5 sh.)

Maddock (Alfr. Beaumont), Practical observations on mental and nervous disorders. 2e Edit. 238 pp. 8. (5 sh. 6 d.)

Hill (Rob. Gardiner, F. S. A.), A concise history of the entire abolition of mechanical restraint in the

Digitized by Google

treatment of the Insane, and the introduction, success and final Triumpf of the non restraint System; together of a Lecture delivered on the subject in the Year 1838: and Appendice, containing an account of the controversies and claims connected therewith. London (Longman and Co.), 1857. 1 Vol. 320 pp. demy 8. (10 sh.)

Gratry (A.), Philosophie. — De la connaissance de l'ame. Paris 1857. XXXII. 406 u. 498 p. 8.

Mucario, Du sommeil, des rêves et du somnambulisme dans l'état de santé et de maladie, précédé d'une lettre de M. Cerise. Lyon 1857. XLXXX u. 307 p. 12.

Philipeaux (Dr. R. l'aureat de l'Institut de France), Études sur l'électricité appliquée au diagnostic et au traitement des paralysies. Paris (Labé), 1857. 1 Vol. 104 p. 8. (2 fr. 50 c.)

Michéa (Dr. med. d'un établissement privè à Picpus), De la médication stupéfiante dans le traitement de la folie. Paris (Labé), 1857. 2e édit. 1 Vol. 8. (3 fr.)

Binder (E.), Des indications de l'opium dans le differents formes de l'aliénation mentale. Thêse. Strassbourg (Imp. de Vve Berger-Levrault), 1856. 40 p. 4.

Morel (B. A.), Traité de dégénerescences physiques, intellectuelles et morales de l'espèce humaine et des causes qui produisent ces variétés maladives. Accomp. d'un Atlas de 12 planches. Paris 1857. XIX u. 700 p. 8. (4 Rthlr.)

Chambert, Rapport sur le service de l'asile public des aliénés de Rhodez. Paris 1856.

de Résie, Histoire et traité des sciences occultes, ou examen des croyances populaires sur les êtres sur-

Digitized by Google

naturels, la magie, la sorcellerie, la divination etc. depuis le commencement du monde jusqu' à nos jours. Paris 1857. Tom. I. XXVIII u. 642 S. 8.

Bonucci (Franc.), Fisiologia e patologia dell' anima umana. 1857. Firenze. (16 Paoli.)

---

2. *Original-Aufsätze in Zeitschriften.*

Deutsche.

Friedreich (J. B.), Blätter f. gerichtl. Anthropologie. 1857. III. Hft. (Mai, Juni).

I. Von der Gewohnheit (S. 3—16). Scheint Orig. Artikel: Collection aus eigenen und andern Werken.

VI. Entwurf eines Irrengesetzes (S. 45—50). Aus Dr. E. Schmidt im Juliusspital: Zum Schutze der Irren.

VII. Die Delirien u. s. w. (S. 50—65). Aus Ruff.

VIII. Mord aus Rache (S. 65—75). Der Fall von Nehrig-Meyhöfer. Aus Goltdammer Arch. d. Preuss. Strafrechts, mit einzelnen Gegenbemerkungen. (Unsere Zeitschr. Bd. XII. 1855. S. 170.)

— — IV. Heft (Juli, August).

I. Ueber die Gefängnissstrafe und die ärztlichen Gutachten über dieselbe (S. 3—27).

III. Die Grausamkeit. Der Trieb nach Menschenfleisch (S. 38—54). Hier auch die Amtsblattverfügung der K. Reg. zu Erfurt über unsern blödsinnigen *Förber* hier, in Casper's Vierteljahrschr. auch Menschenfresser genannt und Beifügung von anderen „interessanten Fällen."

IV. Von der Taubstummheit (S. 54—59). Aus Dr. F. L. Meissner's Werk.

V. Zur Lehre vom krankhaften Brandstiftungstriebe (S. 59—64). Nach Diez in der deutschen Zeitschr. f. St. A. K. Uns. Zeitschr. XIV. Bd. S. 161.)

VII. Die Zurechnungsfrage vor dem Schwurgericht (S. 69—71). Nach Zeissing (Vierteljahrschr. f. gerichtl. Medicin).

VIII. Ueber den Begriff von Blödsinn und Geistesschwäche nach Braunschweigischer Gerichtspraxis (S. 71—73). Aus der Zeitschrift für Rechtspflege im Herzogth. Braunschweig. 1856. Nr. 12.

IX. Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit eines Betrunkenen (S. 73—75). Aus der Berliner Gerichtszeitung. Gegen das Caspersche Gutachten der Vorwurf der Einseitigkeit und Oberflächlichkeit, weil Schmerz über den Tod des Kindes, Verdruss, Angetrunkensein begründeten Zweifel an der vollkommenen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten erregten.

Digitized by Google

Böcker (Dr. in Bonn), Ueber den Einfluss der Gemüthsbewegungen auf die Ausscheidungen.

(Reil und Hoppe Journ. für Pharmakodynamik, Toxikologie und Therapie I. Bd. 2. Heft 1857. S. 237—244.)

Beginnt mit dem Satz: Wo Stoffwechsel ist, da ist Leben, das weiss jetzt die ganze gebildete Welt. — Die heutige Naturforschung wisse, dass die Function eine Thätigkeit, eine Bewegungsform des Stoffes ist, dass die psychischen Functionen ohne Stoffwechsel (ohne Leben) des Gehirns und anderer lebendiger Körpergebilde nicht gedacht werden können. —

Am 13. Sept. 1850 (sagt Vf.) wirkte ein sehr freudiger Gemüthsaffect auf mich ein, ich war ausser mir vor Freude und benutzte gleich die Gelegenheit, um zu erfahren, ob die Freude auf meine Ausscheidungen qualitativ und quantitativ verändernd einwirke. Seit jener Zeit war ich nicht wieder in der Lage, über die Wirkung des freudigen Gemüthsaffectes Versuche anstellen zu können. —

Die Resultate des von 7 Uhr 5 M. Morgens des 13. bis dahin des 14. Septembers 1850 sich erstreckenden Versuche sind nach Maass und Gewicht aufs exacteste übersichtlich tabellarisch mitgetheilt und fasst sie Vf. in dem einen Ausdrucke zusammen: „*Die Freude bewirkt bei mir eine bedeutende Vermehrung aller Körperausscheidungen, wovon nur das phosphorsaure Kali eine Ausnahme macht.*" —

Vf. setzt aber noch hinzu: Wir sehen, dass veränderte psychische Functionen sich auch im Stoffwechsel ausdrücken, ja er erzählt in Bezug auf den Einfluss, den Gemüthsaffecte am Krankenbett auf den von der Norm abgewichenen krankhaften Stoffwechsel ausüben, dass er durch einige Tropfen Aq. dest., *in einem Recept verschrieben*, hartnäckige Durchfälle, mehr als einmal rasch und dauernd gestillt, nach dem Einnehmen von Brodpillen aus der Apotheke heftige, den epileptischen ähnliche Krämpfe habe entstehen sehen, weil Patientin glaubte, er habe ihr Strychnin verordnet.

Scholz (Dr. Fr.), Mittheilungen über Geisteskrankheiten bei Sträflingen und ihre Beziehung zur Einzelnhaft.

(Zeitschr. der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien 1856. XI. u. XII. Monatsheft S. 635—653.)

„Die so schön gedachten Zellen schliessen ein neues Moment zur Entwickelung von Geisteskrankheit in sich." Vf. sagt, dass er während einer achtjährigen Dienstzeit in dem k. k. n. ö. Provinz-Strafhause hinlänglich Gelegenheit hatte, den nachtheiligen Einfluss dieser „*einsamen Kerker*" und der Zellen in den grossen Zellengefängnissen des Auslandes durch Selbstanschauung kennen zu lernen. Die eingelegte tab. Zusammenstellung von 19 in dem n. ö. Strafhause von 1848—56 vorgekommenen Fällen von Geisteskrankheit giebt nach den gewählten Rubriken und deren Ausfüllung interessante Vergleich-

Digitized by Google

chungspunkte mit der von Delbrück. Die Rubriken: Krankheitssymptome mit den Nebenrubriken, — Störungen des Denkvermögens, der Gemüthsstimmung, Willensäusserung, Selbsterhaltungstrieb stimmen mit den Delbrückschen Erfahrungen überein. Vermisst wird jedoch sehr die Angabe des Verbrechens in den Rubriken. Acht waren auch schon vorher geistesgestört. Neues ist übrigens auch in den Schlussresultaten nicht gegeben. Besonderes Gewicht legt jedoch Vf. auf die in den Zellen herrschende Selbstbefleckungssucht der Sträflinge und ist geneigt, die frühzeitig sich entwickelnde Tuberculose bei jugendlichen Sträflingen mit diesem Laster in ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Krankheitsskizzen geben die Belege.

Schlager (Ludw. Dr.), Ueber Nahrungsverweigerung bei Geistesgestörten; eine psychiatrische Skizze.
(Oest. Zeitung f. pract. Heilk. 1857. III. 10.)

Mildner (Eman.), Bericht aus der k. k. Irrenanstalt in Wien für Jan. 1857.
(Wiener med. Wochenschr. 12, 13, 14.)

Statistische Notizen über die Krankheiten im Irrhause zu Wien im Jahr 1855.
(Gas. Lomb. 1857. 15.)

Helfft (Dr.), Statistik der Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten der Hauptstädte Europa's.
(Deutsche Klinik. Statistische Beilage. Nr. 5. 16. Mai 1857.)
Auch Einiges über Irrenanstalten z. B. unter Frankfurt über die dortige.

Seifert (Dr.), Heizung und Ventilation, insbesondere die Systeme von Léon Duvoir, Farcot, Grouvelle, Reid und van Hecke, nach den neusten eigenen und fremden Erfahrungen besprochen.
(Schmidt's Jahrb. f. Medic. 1857. Nr. 5. S. 247—265.)
Eine sehr dankenswerthe kritische Uebersicht.

Poener, Die Privatanstalt des Dr. Erlenmeyer zu Bendorf.
(Med. Centr. Zeitung 1857. 16.)

Tengler (G.), Ueber den endemischen Kretinismus des Ennsthales.
(Wiener med. Wochenschr. 1857. 10, 11.)

Digitized by Google

Meyer-Ahrens (Dr.), Die Verbreitung des Kretinismus in Süd- und Central-America. I.
(Deutsche Klinik. Beilage. Statistik. Nr. 5. 1857. 16. Mai.)

v. *Gonzenbach* (Verhörrichter in St. Gallen), Stadt St. Gallische Hexenacten seit 1600. Aus den Archiven mitgetheilt.
(Schletter Annal. d. Cr. R. Bd. XLIII. S. 1 ff.)

Ueber die Strafausschliessungs- und Strafmilderungsgründe des preuss. Strafgesetzbuchs. Von einem Preuss. Practiker.
(Ebend. Bd. XLII. S. 201 ff.)

„Beachtenswerthe Ausführungen über Unzurechnungsfähigkeit, wesentlichen Irrthum, Nothwehr, Jugendalter u. s. w."

Ausländische.

Ramaer (J. N.), Ueber die Behandlung Irrsinniger vor ihrer Aufnahme in eine Anstalt.
(Nederl. Tijdschr. 1857. 1. p. 113.)

Gubler, Untersuchungen und klinische Beobachtungen über die rheumatische Entzündung der Gehirnhäute.
(Arch. gén. Mars 1857. Schmidt's Jahrb. XCIV. 183.)

See (G.), Ueber Gehirnrheumatismus.
(Union 1857. 42.)

Gubler u. *See*, Ueber cerebralen Rheumatismus.
(Gaz. d. hôp. 1857. 46.)

Marotte, Wahnsinn im Verlaufe eines acuten Gelenkrheumatismus. Heilung.
(Union 1857. 37.)

Mouqué, Ueber die Analogien, welche die menschliche Stimme bei manchen Nervenkrankheiten mit Thierstimmen darbietet.
(Compt. rend. XLIV. p. 509.)

Thore, Ueber Wahnsinn nach acuten Krankheiten.
(Gaz. de Paris 1857. 15.)

Digitized by Google

Baillarger, Allg. Paralyse während der Schwangerschaft; Einfluss des Säugens. Hypochondrisches Delirium bei paralytischen Wahnsinnigen.
(Gaz. d. hôp. 1857. 14.)

Marcé (L. V.), Heilung einer Melancholie durch Opium in grosser Dosis.
(Gaz. d. hôp. 1857. 26.)

Morel, Ueber Schändung eines Leichnam durch einen erotomanischen Blödsinnigen.
(Gaz. hebd. 1857. IV. 8, 11, 13, 14.)

Brierre de Boismont, Ueber Monomanie in Bezug auf Medicin und Rechtswissenschaft.
(Ann. d'Hg. Avril 1857.)

Winchell (M. E.), Ueber Beziehungen der Arzneikunde zum Wahnsinn.
(New-York Journ. 1857. March.)

Kitching (J.), Ueber Wahnsinn in Folge moralischer Ursachen.
(Brit. med. Journ. 1857. April 25).

Lightfoot (Than.), Ueber Geistes- und Nervenkrankheiten in Folge krankhafter Zustände der weibl. Geschlechtsorgane, namentlich der Ovarien.
(Lancet 1857. I. 4—6. Jan. Febr.)

Walten J., *Tompkins* Fall von erfolgreich behandelter Nymphomanie.
(Amer. Journ. 1857. Jan.)

Richards (Jam. B.), Ursachen und Behandlung des Idiotismus.
(A. d. Verhandl. d. med. Gesellsch. zu New-York. Journ. Novbr. 1856.)

Diamond (H. W.), Anwendung der Photographie zur Fixirung der physiognom. und geistigen Erscheinungen des Irreseins.
(Proceed. of the Roy. Soc. VIII. p. 113.)

Digitized by Google

Lombroso (Dr. C.), Influenza della civilta su la pazzia e della pazzia su la civilta.

(Gaz. med. ital. Lomb. app. psychiatr. Nr. 2—6. April 1857. fine.)

Castelvi y Pallarés (Franc.), Ueber Monomanien ohne Delirium.

(El Siglo méd. 1857. 159. 172.)

Biffi (Serafino, med. Dir. del privat. manicomio a St. Celso), Reminiscence d'un viaggio in Germania.

(Gazz. Lomb. 1857. Nr. 1. 2. Febrago.)

Ueber Irsee, Erlangen, Würzburg, Werneck, Zwiefalten, Winnenthal, Siegburg. — Die Fortsetzung liegt nicht vor.

Digitized by Google

Miscellen.

(*Illenau.*) In den Monaten Mai und Juni hatten 62 neue Aufnahmen statt. Die Gesammtzahl in Illenau und Pforzheim ist nun mehr als 900, bei einer Bevölkerung von 1,300,000 Einw. Darunter sind nicht mehr als etliche und 30 Ausländer. Es mangelt wieder an Raum. (*Corr.*)

(*Klingenmünster.*) Dir. Dr. Dick ist in der zweiten Hälfte des Juli nach der rheinhaierschen Anstalt gezogen und werden jedenfalls im October Kranke aufgenommen werden. (*Corr.*)

(*Wehlau* in Ostpreussen.) Im nächsten Herbst besteht die Anstalt fünf Jahre. Die Gebäude sind sämmtlich bezogen, die Normalzahl der Kranken ziemlich erreicht. (*Corr.*)

Von meiner Reise nach Holland und Belgien (1856) hätte ich manches Interessante mitzutheilen. Mein Reisetagebuch ist mit allerhand Notizen vollgespickt, ich habe mich aber noch nicht darüber machen können, die Skizzen auszuführen. Der Glanzpunkt ist *Meerenberg* und *Utrecht*. An letzterem Orte brachte ich zwei Tage bei Schröder v. d. Kolk zu, die mir höchst lehrreich waren und desshalb unvergesslich sind. Everts lernte ich in seiner Anstalt und in seiner Familie kennen; an beiden Orten gleich achtungswerth und liebenswürdig, hat er auf mich den Eindruck einer in jeder Beziehung durchgebildeten Persönlichkeit gemacht. Er ist ein Irrenarzt comme il faut. Als ich mit ihm einen sechsstündigen Rundgang durch seine

Digitized by Google

prachtvolle Anstalt — mit ihrer lebendigen, vielgegliederten und vielseitigen Thätigkeit — machte, trat mir das Bild meines unvergesslichen Hayner lebhaft vor die Seele.

Im *Haag* ist die seit 1 1/2 Jahren in einem sehr beschränkten Locale errichtete und daselbst nur provisorisch bestehende *Idiotenschule* vom höchsten Interesse. Die Unterrichtsmethode trägt, ich mögte sagen, einen wesentlich physiologischen Charakter, und bedient sich der Gymnastik der Sinne als Bildungs- oder besser Einbildungsmittel gesonderten Vorstellungen. Sie geht einen weit sicherern und fruchtbareren Weg als die blosse Anschauungsmethode, wie ich sie auf dem Abendberge geübt sah, erfordert aber weit mehr Geduld und Mühe und eine grössere Anzahl von Lehrern. Ich fand bei 27 Zöglingen acht Lehrer und Lehrerinnen vor. Mehr als drei wurden nie zusammen unterrichtet. Die meisten wurden einzeln vorgenommen. Am interessantesten waren mir die Uebungen des Gehörsinns in Bezug auf Ton- und Wortbildung. Dass, wie in keiner Irrenanstalt Hollands, auch hier Turnübungen nicht fehlen, versteht sich von selbst. Dr. Eikendal, Arzt der Anstalt, erzählte mir, dass er von denselben vortreffliche Erfolge gesehen habe. Es wurde mir ein Mikrocephale producirt, dessen Schädel von der Nasenwurzel bis zur spina occipit. 24 Centim., von einem Ohre über den Schädel bis zum andern 21 Centim., der Umfang 39 Centim. mass. Er hatte noch 3 Geschwister, die Idioten und wie er mit geschlossenen Fontanelle geboren waren. Als er vor 1 Jahre in die Anstalt kam, konnte er nicht gehen und gab nur unarticulirte Laute von sich. Jetzt producirte der 11jährige Junge schon einige Turnstücke, marschirte nach dem Takte und auf Commando und sprach ziemlich verständlich, wenn auch noch mit rauher Stimme. Diese Anstalt ist aus Privatwohlthätigkeit, mit einer bedeutenden Unterstützung der Königin der Niederlande errichtet worden. Sie besitzt bereits ein Capital von circa 16000 fl. und hat die Gesellschaft ausserdem einen passenden Fleck angekauft, auf welchem die Anstalt erbaut werden soll. (*Corr.* Martini.)

Die Zeitungspresse im Dienst der Frankfurter Irrenanstalt. Wie schon früher, so benutzt auch jetzt wieder Dr. Heinrich Hoffmann zu Frankfurt die Presse, um die Gemüther seiner Mitbürger für die neu zu errichtende Irrenanstalt seiner Vaterstadt zu gewinnen. Schwerlich haben jene Unterhaltungsblätter je einem edleren Zwecke gedient. Ein Aufsatz: „Die Humanität der Gegenwart in ihrer Sorge für die Geistes-

Digitized by Google

kranken" zieht sich durch drei Nummern des mit der Frankfurter Postzeitung erscheinenden „Conversationsblattes." Es wird darin erwähnt, was in den verschiedenen deutschen und nichtdeutschen Ländern für Verbesserung des Looses der Irren geschehen ist und die Aufforderung daran geknüpft, dass Frankfurt nicht zurückbleiben möge. Gewiss wird jeder, der mit dem Zustand der Frankfurter Irrenanstalt bekannt ist, eine solche Mahnung für wohlbegründet halten und vor Allem werden die Bürger jener reichen Stadt sich nicht ruhig niederlegen, bis den unglücklichsten ihrer Brüder ein freundliches Asyl geöffnet ist. Dr. Hoffmann hat es noch in anderer Weise versucht sein Ziel zu erreichen. Er nimmt die Gewalt der Dichtkunst zu Hülfe. Ergreifend lässt er einen Wahnsinnigen in der freien Zwischenzeit sein Weh klagen. B.

Während der Jahre 1845—1854 betrug die Zahl der in der Irrenanstalt zu Frankfurt a./M. aufgenommenen und gestorbenen Kranken:

	Aufgenommen				Gestorben				Blieben in Behandlung am 31. Dec. jedes Jahres			
	Irre		Epileptische		Irre		Epileptische		Irre		Epileptische	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1845	13	9	2	3	4	4	1	—	40	33	10	7
1846	11	4	3	—	5	4	1	—	35	32	8	6
1847	7	12	4	3	6	5	—	—	30	36	10	9
1848	11	6	2	—	5	5	1	2	36	30	9	7
1849	8	5	6	1	6	3	3	1	34	30	9	7
1850	8	13	4	2	6	3	—	1	34	35	9	7
1851	5	11	1	2	2	4	2	—	32	36	7	9
1852	13	15	2	3	3	5	—	2	38	39	7	8
1853	21	21	3	1	5	4	1	2	36	47	8	6
1854	9	21	3	2	5	4	1	2	32	41	9	8
	106	117	30	17	47	41	10	10				
	223		47		88		20					
	270				108							

(Beilage z. deutschen Klinik. Monatsblatt f. med. Statistik 1855 Nr. 5.)

Digitized by Google

Dr. H. Reimer's Privat-Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu *Görlitz* in der Oberlausitz (vgl. diese Zeitschrift Bd. XIII. S. 340.) ist ausgebaut zu einer Anstalt *für Gehirn- und Nervenkranke*. Nach dem Prospect beträgt die Pension vierteljährlich pränumerando für die I. Kl. 120, für die II. Kl. 100 Rthlr., wobei nur nach vollen Monaten gerechnet wird. Der einzige Unterschied zwischen I. u. II. Kl. besteht, dass in der I. Kl. der Kranke ein elegant eingerichtetes Wohnzimmer nebst anstehendem Schlafzimmer zu beanspruchen hat. Ist für den Kranken ein eigener Wärter erforderlich, so erhöht diess die Pension um 120 Rthlr.

Aus dem Prospectus der *Priv.-Heil- und Pflegeanstalt für Gehirn- und Nervenkranke* des Dr. C. M. Brosius in Bendorf bei Coblenz entnehmen wir Folgendes:

Aufgenommen werden an chronischen Gehirn-, Rückenmarks- und Nervenkrankheiten, an Geistes- und Gemüthsstörungen, an Hypochondrie, Hysterie, Lähmungen, Krämpfen und sonstigen Verstimmungen des Nervensystems Leidende. Eine besondere Abtheilung der Anstalt bilden die in der geistigen Entwickelung zurückgebliebenen, schwachsinnigen Kinder, welche bei uns unterrichtet und erzogen werden. Gemüths- und Nervenkranke, deren Verpflegung und Wartung in der eigenen Familie schwierig oder unmöglich ist, z. B. unheilbare Gemüthskranke, Gelähmte, Epileptische u. s. w., können auf längere, resp. lebenslängliche Zeit bei uns Aufnahme finden. Für solche Nervenkranke, welche nicht in der Anstalt wohnen, aber die Curvorrichtungen derselben (kalte Bäder, Schlackenbäder u. s. w., Electricität, Gymnastik) benutzen wollen, sind Privatwohnungen hier und auf der freundlichen *Sayner-Hütte*, so wie in *Engers*, jederzeit disponibel.

Pension beträgt für die untere Klasse 110 Rthlr., für die höhere 150 Rthlr. vierteljährlich. Für Kranke, die auf *längere* Zeit der Anstalt übergeben werden, so wie für *Kinder* kann das Honorar ermässigt werden. Stellvertretender und consultirender Arzt der Anstalt ist der Herr Dr. Delavigne.

Nach dem Bericht des Dr. Fr. Schwartzer über die fünfjährige Wirksamkeit der Privat-Irrenheilanstalt in Ofen (Ung. Zeitschr. VIII. 4. 1857.) wurden vom 1. Jan. 1852 bis Ende 1856 aufgenommen 110. Die meisten waren aus den höheren und mittleren Ständen; auf Staatskosten wurden 4 verpflegt, auf Gemeindekosten 1.

Digitized by Google

Zum endlichen Bau der Landesirrenanstalt hat (nach der Augsb. Allg. Zeitung Beilage zu Nr. 134. d. J.) der Kaiser bei dem letzten Besuche aus dem Baufonds des Ofener Schlosses 300,000 G. bewilligt. Med.-Rath Dr. Riedel ist mit der irrenärztlich-technischen Ausführung des Bauplans beauftragt.

Zur Irrencolonie Gheel. (Nach Dr. A. Droste in Osnabrück.*) Im Monat September vorigen Jahres reiste ich nach Gheel und verweilte allda eine Woche in Begleitung von Parigot. So habe ich denn eine Masse von Irren in ihren Specialverhältnissen gesehen und die Ueberzeugung gewonnen, dass, wer diese Colonie näher kennen gelernt hat, für sie eingenommen sein muss, und ein ihr nicht günstiges Urtheil von selbst hypercompetenter Seite, wie u. a. von Esquirol und Brierre de Boismont, auf einem flüchtigen Besuche derselben und demnach auf Unkenntniss ihres wahren Wesens beruht. Die Irren geniessen hier eine Pflege, wie sie ihnen in dem Maasse auf dem ganzen Erdreiche schwerlich geboten wird. (Folgt Bekanntes über Behandlung, Lage und Verhältniss der dortigen Irren in diesem Sinne.) Ferner: In dem freien Gebrauche ihrer Glieder beschränkt sah ich nur zwei Klassen von Irren -- die Ausreisser, welche ungehindert, plan- und vorsatzlos in die Weite gehen, ohne gerade weglaufen zu wollen, und die mit habituellen bösen Intentionen Behafteten. Die erstern hatten einen leichten eisernen Ring über den Knöcheln, woran eine kurze Kette befestigt war, wodurch das Gehen erschwert wurde und nur trippelnd vor sich gehen konnte; die letztern trugen einen ziemlich starken eisernen Reif über den Hüften, von welchem eine kleine Kette ausging, die mit einem eisernen Ringe an der Handwurzel jeder Seite verbunden war. Von jenen sah ich eine ziemliche Zahl in Gheel umhergehen. Sie hatten ihre Kette in aller Geduld hingenommen und hielten sie in ihrem Wahne selbst für unerlässlich. Wenn ich sie fragte, ob ihnen dieselbe auch vor dem Schlafengehen abgenommen würde, so antworteten sie mir mit dem allerfreundlichsten Gesichte: Bewahre Gott; das wäre nicht gut. Ihre Pfleger versicherten mir hinterher, dass es oft Scenen setze, wenn sie sie ihnen abnehmen wollten und müssten. (?) Mit periodischer Tobsucht behaftete Kranke liess man bis zu ihren Anfällen, deren Immi-

---

*) Aus Dessen med. Aehrenlese (Nr. 10.) und Dr. Fr. [illegible] Memorabilien a. d. Praxis. 2r Jahrg. Nr. 7 u. 8.

Digitized by Google

nens an Prodromen richtig erkannt wurde, gewähren, wo man sie ins Freie schob und die Hausthür hinter ihnen verschloss. Hatten sie einen Baum, eine Hecke, ein Ackergeräth u. s. w. beschädigt, so waren sie beruhigt und nahmen ihre vorherige Freundlichkeit wieder an. (?) Wie bald sie zu ihnen zurückkehren durften, wussten die Leute gut zu ermessen. —

— In einem Bauernhause sass ein an den Füssen geketteter athletischer Ausreisser am Feuerheerde, schwatzte in Einem fort vor sich hin, verrieth aber nicht die mindeste Emotion. Auf einmal erhob er die Feuerzange, um mich damit auf den Kopf zu schlagen, was die neben ihm stehende Hausfrau verhinderte. Parigot erkannte gleich den Grund dieser plötzlichen Furie. Ich zündete mir eine Pfeife an, und in der Nähe von mir lag Stroh. Der Irre hatte im Interesse seiner Pfleger besorgt, dass das Haus durch die Flamme meines Streichhölzchens in Brand gerathen könnte. (Unzweifelhaft?) Wie die Hausfrau ihm die Unmöglichkeit davon versichert hatte, beruhigte er sich und drückte mir die Hand.

Es war während meiner Anwesenheit in Gheel Kermess daselbst. Ich besuchte die Stätten der Lustbarkeit, in welchen eine Menge Irrer herumwandelte, zu den verschiedensten Zeiten. Die Masse des Volkes, wozu viele Menschen aus den benachbarten und fern liegenden belgischen Orten, selbst aus Gent und Brüssel gehörten, die zu dem Feste herbei gekommen waren, concentrirte sich zumeist in dem Hause und dem Garten des Stadtmusicus Müller, eines gebornen Braunschweigers. Hier, wie anderswo, bemerkte ich nur Freude und Frieden, nirgends Völlerei.

Die apriorische Annahme der Wohlthätigkeit des Gheeler Verfahrens gegen die Seelengestörten gewinnt aber noch eine grössere und glänzende Bestätigung durch das aus ihm hervorgehende Gesundungsverhältniss. In den ersten 3 Jahren meines Aufenthaltes zu Gheel habe ich, sagte mir Parigot, 50 Procent, nachher weniger genesen gesehen, weil mir in jener Zeit alle armen Irren gleich zugeschickt wurden, die man später erst auf längere Zeit in Brüssel behielt oder nach Brügge geben liess. Für oder gegen Gheel müssen Zahlen entscheiden, äusserte Geheimrath Flemming neulich auf der Semmeringfahrt. Ich musste ihm natürlich beistimmen. Hier sind sie nun implicite in einer relativen Summe gegeben. (Diese statistische Zahl beweiset an sich noch nichts weder für Gheel noch gegen andere Anstalten.)

Digitized by Google

Parigots Abgang war darin begründet, dass er seine Kinder in Gheel nicht gehörig unterrichten lassen konnte, und dass fast alle seine, die Irrencolonie in der Campine betreffenden Vorschläge von dem zuständigen Minister nicht berücksichtigt wurden. Er hatte zu häufig wiederholten Malen vergebens um andere, von ihm bezeichnete Einrichtungen gebeten, und wünschte ein passend eingerichtetes Krankenhaus zu haben, so wie Missbräuche abgeschafft zu sehen, die ihn empörten! Das einzige Krankenhaus, das in Gheel existirt, ist ein altes Kloster, in welchem sich 6 Kranke und 15 Soeurs noires befanden, und dem Dr. van Nitzen als Arzt vorsteht. Zum Budget für 1853 schon hatten die Kammern und Senatoren in Brüssel 100,000 Francs für den Bau eines Krankenhauses in Gheel votirt. Der Minister verlangte aber, dass die Commune Gheel dazu 10,000 Frs. hergebe, wozu sich diese nicht verstehen wollte, weswegen das so dringend erheischte Hospital unaufgeführt blieb.

Es weilen gegen 1000 Irre bei den Bürgern in Gheel und den Bauern in der Umgegend. Um sie unterzubringen, wendet man sich gewöhnlich an Agenten, die das geforderte Jahrgeld den Pflegern aber häufig nur mit Abzügen geben und Zahlungen für Bekleidung der Irren in Empfang nehmen, die sie ihnen nicht zukommen lassen. Ich habe verschiedene Kranke mit zerrissenen Kleidern und ohne Fussbekleidung gesehen. Für die Armen war der Preis auf 70 bis 78 Centimes pro Tag festgesetzt. Die Pfleger sollen jedoch häufig nur 30 bis 48 von den Agenten und dazu noch mitunter erst nach 3 bis 4 Jahren erhalten haben. Eine Bauersfrau, die mich für einen Inspecteur du Gouvernement hielt, bat mich, dafür sorgen zu wollen, dass ihr Irrer ein Kamisol, eine Hose und Schuhe bekomme. Er ging baarfuss und trug zerlumpte Kleider. Diese Agenten ziehen den Pflegern nicht allein von dem für sie empfangenen Gelde mehr oder weniger ab, sondern fordern sie auch auf, von ihnen oder ihren Verwandten, in sofern sie Kaufleute sind, ihren Bedarf an Victualien, Kleidungsstoffen u. s. w. zu nehmen, da sie ihnen sonst keine Irren mehr zuweisen würden. Ein Irrer (B.), seit 3 Monaten in Gheel, war 2 Mal in die Weite gegangen und von der Polizei wieder eingeholt, die sich dafür 30 Frs. hatte bezahlen lassen, welche der Pfleger, ein Bauer, hergeben musste, dem für 3 Pflegemonate 40 Frs. 50 Cent. zugebilligt waren, und der somit nur 10 Frs. 50 Cent. behielt. (Sind doch durchgreifende Schattenseiten und lassen noch dunklere unzweifelhaft voraussetzen.)

Es befanden sich vorigen Herbst nur etwa 30 Irre aus den vermögenden Ständen in Gheel. Sie wohnten bei wohlhabenden Bürgern, die dafür ein Jahrgeld von 400—1200 Frs. empfangen.

Das in der Mitte seiner Hauptstrassen nur gepflasterte, seitwärts derselben sandige, übrigens freundliche Städtchen Gheel, Chef-lieu der Campine, hat 2 recht schöne Kirchen, eine Kapelle, ein Kloster und 4000 Einwohner, deren die ganze Gemeinde mit ihren Weilern und Dörfern etwa 10,000 hält.

Digitized by Google

Es reihe sich hieran der Aufsatz von Parigot: De la civilisation et de ses rapports avec la cause et le traitement de la folie en Europe. 18 p. gr. 8. Bruxelles 1857, worin Vf. als maassgebend für die Civilisation das Irrenleben in der Familie und in freier Luft nach dem Beispiel (richtiger Vorspiel) von Gheel wieder und wieder betrachtet und auch auf Dr. Droste's Besuch und dessen Aufsatz aufs anerkennendste sich beruft. Parigot sieht gemäss diesem seinem Ideal von Irrenbehandlung — in den Irrenanstalten Europas mehr oder weniger nur phalanstères d'aliénés, und die Unfähigkeit der heutigen Civilisation zur Realisirung dieser Idee. Die angeführten historischen Beweismittel aus Deutschland, England und Frankreich sind freilich, abgesehen selbst von der Kürze, leicht genug hingeschrieben: z. B. dass nach Heinroth die Geisteskrankheiten ihr Princip in der Gemeinschaft der Seelenthätigkeit und des Teufels haben; dass ein autre médecin, Lichtenberg Stockschläge als nützlich *in der Behandlung des Wahnsinns* behauptet hat, (während der witzige Göttinger Physiker nur gelegentlich sagte, dass es Menschen gebe, denen moralisch nicht anders beizukommen sei, als dass sie an die Welt erinnert würden, aus welcher die Prügel herstammen); dass seit 1820 neue kunstgerecht erbaute Anstalten geschaffen wären zu Schleswig, Siegburg, Heidelberg, Prag, Wien und dass die Etablissements, que nous venons de nommer, merkwürdig seien durch ihre treffliche Organisation und zu Directoren die Ideler, Griesinger, Damerow, Bergmann und Flemming haben. (Der Umschlag auf jedem Hefte unserer Zeitschrift kann hier nachhelfen.) Uebrigens könnte Parigot auch noch mich den Gedenkfreunden von Gheel, als dem Ausgangspunkte *eines* erfüllungsreichen Ziels in dem öffentlichen Irrenwesen, beizählen, nachdem ich auch öffentlich in dieser Zeitschrift 1855. XII. Bd. S. 443 gesagt habe, dass gegen Ueberfüllung der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt am besten durch Einrichtung einer je nach dem Bedürfniss zu erweiternden Irrencolonie (Dorfes) zunächst für unheilbare nicht gefährliche Männer gesorgt werde.

Von weiter zurückgreifenden höherem Interesse ist es aber, dass der 1840 verstorbene Minister d. geistl., Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Freiherr *v. Altenstein* mir auf Sr. Exc. „Mitgetheilte Notizen über die Irrencolonie zu Gheel" unterm 8. Febr. 1834. schrieb: — Ich bin vollkommen damit einverstanden, dass das Institut höchster Aufmerksamkeit werth ist, und fordere Sie daher auf, in Zukunft, wenn Ihnen die Leitung einer Irren-Heilanstalt übertragen sein wird, den Plan zu verfolgen, in der Nähe einer kleinen Stadt oder auf dem platten Lande etwas Aehnliches zu Stande zu bringen. *Dw.*

Irrenanstalt Stephansfeld. (Nach dem Bericht von Dagonet.) Während des 20jährigen Bestehens der Anstalt (vom 1. Nov. 1825—31. Dec. 1845) sind 2440 Kr. (1267 M. 1173 W.), excl. 353 Rückfällige, aufgenommen worden. Die Gesammtzahl der aufgenommenen Irren beträgt daher 2793. Dieselben vertheilen sich nach je 5jährigen Perioden: 1836—1840 = 385, 1841—1845 = 694, 1846—1850 = 703, 1851—1855 = 1011 Kr.

Digitized by Google

Vf. ist geneigt eine absolute Zunahme des Irrseins und besonders die durch die Fortschritte der Civilisation bedingte Ueberspannung der geistigen Kräfte als Ursache derselben anzunehmen. Geheilt entlassen wurden 685. Es genasen nämlich von 1453 M. 309 = 24%, von 1340 W. 376 = 29%. Demnach war bei den Männern die Heilfähigkeit geringer. Nach der Dauer der Krankheit ergaben sich folgende Heilprocente: 60% bei einmonatlicher, 48% bei dreimonatlicher, 40% bei sechsmonatlicher Dauer der Krankheit. Bei jähriger Dauer ergaben sich nur 12% heilbar. Rückfälle ereigneten sich bei 28% der Genesenen. Gestorben sind 38% der aufgenommenen Männer, 31% der Weiber. Die Zahl der Sterbefälle unterlag in den einzelnen Jahren selbstverständlich grossen Schwankungen. Das ungünstige Verhältniss (1:6) fand zweimal Statt, das günstigste (1:16) gleichfalls zweimal. Von 1836—1840 betrug das Mittel der Sterblichkeit 1:8, 9 der Kr., von 1841—1845 = 1:11, von 1846—1850 = 1:10, 7, von 1851—1855 = 1:11. Von besonders nachtheiligem Einfluss waren heftige intermittirende Fieber, Dysenterie, Scorbut, Cholera. Die intermittirenden Fieber sind in Folge ungünstiger lokaler Verhältnisse in Stephansfeld endemisch. Im Jahre 1855 kamen nicht weniger als 810 Fälle zur Behandlung und die Ausgabe für schwefels. Chinin betrug 2665 Fr. Sämmtliche Keller sind von Kanalwasser überschwemmt und die Fäulniss des stagnirenden Wassers macht sie zu wahren Kloaken!

Personal-Nachrichten.

Dir. Dr. Snell in Hildesheim ist zum Medicinal-Rath ernannt worden.

Dir. Dr. Kelp in Wehnen bei Oldenburg desgleichen.

Dr. L. Meyer, 2ter Arzt an d. Irrenanstalt zu Schwetz ist als erser Assistenzarzt an d. Irrenabtheilung der neuen Charité zu Berlin angestellt worden.

Hofrath Dr. Stimmel zu Kennenburg erhielt das Ritterkreuz des Friedrichsordens.

Dr. Erlenmeyer in Bendorf das Grossherz. Oldenburgischen Ehren-Klein-Kreuz vom Haus- u. Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig.

Dr. Everts zu Meerenberg den Niederländischen Löwenorden.

Eingegangen: 5 Rthlr. an Dr. Meinhard von einen Mitarbeiter der Zeitschrift.

Druckfehler.

S. 273 Zeile 20 lies statt „Ansicht" „Umsicht".
S. 282 Zeile 39 lies statt „untergeordnet" „ungeordnet".
S. 288 Zeile 30 lies statt „Pathogenesie" „Pathogenese".

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitschrift

für

Psychiatrie

und

psychisch-gerichtliche Medicin,

herausgegeben von

Deutschlands Irrenärzten,

in Verbindung

mit Gerichtsärzten und Criminalisten,

unter der Redaction

von

Damerow,
Flemming und Roller.

Vierzehnter Band. Viertes Heft.

Berlin,
Verlag von August Hirschwald.
1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des Vierzehnten Bandes.

Erstes Heft.

Psychiatrisches aus Aegypten. Von Dr. *Nitzsch* S. 1—19.
Syphilis und Geistestörung. Von Dr. *Fr. Esmarch* und Dr. *W. Jessen* . . . . . S. 20—36.
Ueber die Sprache der Irren. Von Dr. *Brosius* S. 37—64.
Ueber Schutz und Verschluss der Fenster in Irrenanstalten. Von Dr. *Heinrich Hoffmann* . S. 65—80.
Ueber Aufhebung des Ehescheidungsgrundes. Von Dr. *Martini* . . . . . S. 81—91

Literatur.

Schultz-Schultzenstein, Neues System der Psychologie — von *Erdmann* . . . . . S. 92—108.
Sebastian Ruf, Die Delirien. Die Visionen und Hallucinationen des Tag- und Nachtlebens und die phantastischen Zustände — von *Hagen* S. 108—118.
Morel, Etudes cliniques — von Dr. *Dick* . . S. 119—155.

Bibliographie.

Selbständige Werke. . . . . S. 156—159.
Original-Aufsätze in Zeitschriften. . . S. 159—167.

Miscellen.

Zur Entwickelung der Form des Schädels.
Neuer Gesichtswinkelmesser.
Aus und über Illenau.
Prov.-Irrenheil- und Pflegeanstalt bei Halle.
Irrenpflegeanstalt zu Colditz.
Irrenanstalt zu Klingenmünster.
Eine religiöse Genossenschaft zur Wartung und Pflege der Irren in der neu zu gründenden Anstalt bei München?
Privatanstalt des Dr. Dietrich zu Pirna.
Privatanstalt des Ed. Wilh. Posner in „Schloss Steinbeck." . . . . . S. 168—174.

Personal-Nachrichten. . . . . S. 174.

Zweites Heft.

Beiträge zur Craniometrie. Von Dr. *H. Voppel* S. 175—188.
Ueber den Mechanismus des Gefühls. Von Dr. *C. M. Brosius* . . . . . S. 189—226.
Gerichtliches Gutachten über eine zwölfjährige Brandstifterin. Von Dr. *Ludwig Meyer* . S. 227—257.
Bedenken über die angebliche Predigerkrankheit in Niedereggenen. Von Dr. *Willers Jessen* . S. 258—267.
Zur pathologischen Anatomie des dritten Hirnventrikels. Von Dr. *Georg Ludwig* . . . S. 268—271.

Digitized by Google

Literatur.

Spielmann, Diagnostik der Geisteskrankheiten für Aerzte und Richter — von *Solbrig* . S. 272–300.

Bibliographie.

Selbständige Werke. . . . . S. 301—305.
Original-Aufsätze in Zeitschriften. . . . S. 305—313.

Miscellen.

Zur Statistik der Geisteskranken in Württemberg.
Die Bewegung des Jahres 1856 in Illenau.
Irrenwesen im Reg. Bez. Aachen.
Brand der Priv.-Anstalt des Dr. Meinhard bei Gera.
Dr. Georgens Heilpflege- und Erziehanstalt für geistesschwache Kinder in Baden bei Wien.
Priv.-Anstalt des Dr. Ellinger zu Wyl, Canton St. Gallen. . . . . S. 314—318.

Personal-Nachrichten. . . . S. 318—320.

(Todesfälle.). . . . . S. 320.

Drittes Heft.

Kurze Zusammenstellung der wichtigsten medicinischen und philosophischen Lehren mit Ausschluss der neueren Zeit als Andeutung des Entwicklungsganges der Psychiatrie. Von Dr. *Willing* . . . . . S. 321—348.

Zwei Fälle von Verbrecherwahnsinn nebst einer Epicrise. Von Dr. *Delbrück*. Zusatz von *Damerow* . . . . . S. 349—395.

Die Geistesstörung in ihrer Grundanschauung für den Irrenarzt. Von Dr. *Schlager* . . S. 396—410.

Das Irrenhaus, eine Welt im Kleinen, und die Welt, ein Irrenhaus im Grossen. Von Dr. *Schwartz*. Aufruf zu freiwilligen Beiträgen für das Landesspital in Sigmaringen . . . S. 411—432.

Einiges über die Irrenabtheilung des Krankenhauses in Brünn. Von Dr. *Czermak* . . . S. 433—439.

St. Gallische Heil- und Pflegeanstalt auf St. Pirminsberg. Von *Ellinger* . . . . . S. 440—443.

Literatur.

Köstl, Der endemische Kretinismus als Gegenstand der öffentlichen Fürsorge — von *Kern* S. 444—462.

Forbes Winslow, The Journal of psychological Medicine and mental Pathology — von *Reumont* S. 462—473.

Bibliographie.

Selbständige Werke. . . . . S. 474—478.
Original-Aufsätze in Zeitschriften. . . . S. 478—481.

Digitized by Google

Miscellen.

Illenau.
Klingenmünster.
Wehlau.
Niederländische Anstalten.
Irrenanstalt zu Frankfurt a./M.
Priv.-Anstalt des Dr. W. Reimer zu Görlitz.
Priv.-Anstalt des Dr. Brosius zu Bendorf bei Coblenz.
Irrenanstalten in Ofen, Ungarn.
Zur Irrencolonie Gheel, zu Parigot's bezügl. Aufsätze. Des Minister v. *Altenstein* Urtheil über Gheel.
Irrenanstalt Stephansfeld. . . . . S. 484–492.

Personal-Nachrichten. . . . . S. 492.

Viertes Heft.

Ueber die Wirkung der herba digitalis purp. und des Digitalins und ihre Anwendungsweise in Krankheiten mit Seelenstörungen. Von Dr. *J. F. H. Albers* . . . . . S. 493—531.
Temperaturbeobachtungen bei Geisteskranken. Von Dr. *Adolph Wachsmuth* . . . . . S. 532—557.
Gutachten über einen durch einen Taubstummen verübten Todtschlag. Von Dr. *Jendritza* . S. 558—565.
Bericht über die Wirksamkeit der Irrenanstalt zu Christiania aus den Jahren 1850—1856. Von *P. Winge* . . . . . S. 566—588.
Bericht über die neuesten Fortschritte der Heizungs- und Ventilationsmethode. Von Dr. *W. Jessen* . . . . . S. 589–598.
Schatten und Licht aus den öffentlichen Irrenanstalten in Paris. Von Dr. *G. Seifert* . . S. 599–605.

Literatur.

Albers, Memoranda der Psychiatrie oder kurzgefasste Darstellung der Pathologie und Therapie der mit Irresein verbundenen Krankheiten, nebst Rückblick auf die gerichtsärztliche Beurtheilung derselben — von Dr. *Loewenhardt* . . . . . S. 606—629.
Forbes Winslow, The Journal of psychological Medicine and mental Pathology — von Dr. *Reumont* . . . . . S. 629—641.
Die Krankenhausvakanz und was soll nun werden? — von *Fl.* . . . . . S. 642—644.

Bibliographie.

Selbständige Werke. . . . . S. 645–650.
Original-Aufsätze in Zeitschriften. . . . S. 650—654.
Recensionen. . . . . S. 654—658.

Digitized by Google

Miscellen.

Preisaufgaben.
Irrenanstalts-Angelegenheiten im Grossherzogthum Hessen-Darmstadt.
Irrenangelegenheiten im Fürstenthum Waldeck.
Priv. Versorganstalt des Dr. Meinhard bei Gera,
Vollendungsbau der Prov. Irrenanstalt b. Halle.
Zu Kieser's Elementen der Psychiatrik. . S. 659—661.

Personal-Nachrichten. . . . S. 661—662.
(Todesfälle.) . . . . . S. 662.

Die Zeitschrift betreffend. . . . . S. 663—664.

Digitized by Google

Ueber die Wirkung der herba digitalis purp. und des Digitalins und ihre Anwendungsweise in Krankheiten mit Seelenstörungen.

Von

J. F. M. Albers in Bonn.

So viel man weiss war Wilhelm Withering in der „Abhandlung vom rothen Fingerhut und dessen Anwendung in der practischen Heilkunde. Aus dem Englischen. Leipzig 1786. 32 S.," wo die Heilung eines Tobsüchtigen erzählt wird, der erste, welcher dieses hier zu besprechende Mittel und zwar mit Erfolg in Geisteskrankheiten anwendete. Es ward als ein Volksmittel, dessen sich eine alte Frau in Skrapsshire bediente, von Withering entdeckt, und in seiner ungewöhnlich wirksamen Kraft gegen die Wassersucht erkannt. Man wendete es bei jenem Tobsüchtigen an, weil man bei ihm das Vorhandensein von Brust- und Kopfwassersucht voraussetzte. Es muss bald ein sehr gebräuchliches Mittel in diesen Krankheiten geworden sein, weil Cox, dessen Practical Observations, London 1804 erschien, deren deutsche Uebersetzung unter Reils Vermittelung uns Bertelsmann gewährte, sagt (Seite 132 der Uebersetzung):

Digitized by Google

„Man solle keinen Fall von Verrücktheit für unheilbar erklären, bis man nicht einen Versuch mit der Digitalis gemacht und die Anwendung derselben so lang fortgesetzt habe, bis sich ihre Wirkung auf die eine oder die andere Art gezeigt habe." — Nach dieser Zeit scheint die englische Praxis nicht mehr ganz den Erfolg erzielt zu haben, den jene Männer damit erlangten. Denn Halloran spricht sich schon für eine beschränktere Anwendung der herb. digit. aus, und G. M. Burrows Commentare, Weimar 1831 S. 78 enthalten schon die Worte des Vf.'s: „Ich bekenne indess, dass ich mit diesem Mittel in der Heilung des Wahnsinns keinen solchen ausserordentlichen Erfolg erlangt habe, als Dr. Halloran und seinen Correspondenten zu Theil geworden ist."

P. S. Knight, Observations on the causes, symptoms and treatment of derangment of the mind. London 1823. S. 60 bemerkt sogar, dass, wenn diese Arznei in der Gabe gereicht werde bis Erbrechen und Ekel entstehe, wie Withering anrathe, und dann erst die Zeichen für das Aussetzen der Arznei werden sollen, der Tod nothwendig der Anwendung des Mittels oft folgen müsse. Das Beste und allein zu Rechtfertigende sei, keine Arzneien bei Irren anzuwenden, mit derem Gebrauch man nicht vertraut oder sicher sei.

In Deutschland ist bekanntlich sehr bald nach der englischen Empfehlung der rothe Fingerhut zu einem Mittel allgemeiner Anwendung geworden. Eine Sicherheit in dem Gebrauch des Mittels ist aber eben so wenig bei uns erlangt, als dieses in England der Fall war. Wie wenig man im Stande war, eine allgemeine Anzeige für den Gebrauch des Mittels zu stellen, dafür gaben die von Zeit zu Zeit stets wieder hervorgetretenen Verhandlungen über die eigentliche Anzeige für den rothen Fingerhut. Siehe Wittfeld de vi

Digitized by Google

digitalis purpureae indicatione, Bonnae 1827. Durch Withering und Halloran war die Ansicht geltend geworden, dass die Digitalis dann vorzugsweise angezeigt sei und wirke in der Tobsucht und im Irresein, wenn die arterielle Seite des Gefässsystems vorzugsweise erregt sei. Halloran meint, wenn dieses Mittel in diesen Zuständen nicht überall wirke, so komme dieses daher, dass man gewisse Cautelen versäume, unter denen dieses Mittel zur Wirkung gelange, namentlich die vorhergehende Anwendung der Purgirmittel. Burrows a. a. O. bemerkt hiezu: „ohne nur im Geringsten die enthusiastische Bewunderung und das Vertrauen zu den guten Eigenschaften der Digitalis, als Mittel gegen den Wahnsinn mit diesem achtbaren Arzte zu theilen, stimme ich ihm doch darin vollkommen bei, dass dieses Mittel bei zweckmässiger Anwendung in allen Stadien des Wahnsinns, die mit grosser Gefässaufregung und einem raschen Pulse vergesellschaftet sind, eine mächtige Wirkung habe."

Mit Recht spricht sich Jacobi,* die Hauptformen der Seelenstörungen. Erster Band S. 608 u. 609 ganz sachgemäss gegen die so allgemein hingestellte Anzeige für den Gebrauch der herb. digit. in der Tobsucht aus, und zwar sich stützend auf dem Umstande, dass die Tobsucht in sehr verschiedenen Hirnzuständen ihre Bedingung finden könne, die nicht alle durch die Digitalis beseitigt werden könnten; so wie dass eine durch die Digitalis bedingte Herabsetzung der arteriellen Gefässthätigkeit wohl möglich, aber keineswegs heilend sei, indem nach erlangtem langsamen Pulse die Tobsucht bald zurückkehre. Ausserdem zeige auch der Schlaf bei Tobsüchtigen, dass die erlangte Ruhe im Pulse die Tobsucht noch nicht heile; [illegible] sogar Tobsüchtige mit langsamem Pulse: „so [illegible]ch, fährt dieser ausgezeichnete Irrenarzt fort,

Digitized by Google

nach meinen eigenen oben erwähnten häufigen Beobachtungen nicht umhin zu glauben, dass dieses Mittel jenem trefflichen Arzte in den meisten Fällen die gerühmten Dienste, wie auch uns nicht selten, dadurch leistete, dass es der Hauptindication in Bezug auf den obwaltenden krankhaften Zustand des Gehirns entsprach, dass er sich aber täuschte, wenn er in der Digitalis einen Arzneistoff gefunden zu haben glaubte, durch dessen specifische Kraft der Arzt in Stand gesetzt sei, bloss mittelst einer Bestimmung des arteriellen Systems zu gewissen abgemessenen Graden von Thätigkeit, die Erscheinungen der Tobsucht in der Mehrzahl der Fälle direct beherrschen zu können. In dieser Ueberzeugung finde ich mich aber ferner noch dadurch bestärkt, dass ich auch von keinen anderweitigen Beobachtungen weiss, durch welche die Wirksamkeit der Digitalis für die Beschwichtigung der Erscheinungen der Tobsucht in der von Halloran behaupteten Weise und Ausdehnung bestätigt worden wäre."

Es ist unverkennbar dem Sachverhältnisse entsprechend, wenn Jacobi in diesen Sätzen ausspricht, dass die Tobsucht mehreren Hirnzuständen ihre Entstehung verdanken könne, und die Digitalis doch nur einem dieser Hirnzustände entsprechen könne, und im Falle sie dieser entspreche, auch heile oder zu heilen befähigt sei. — Eine bestimmtere Anzeige findet sich kaum in einem anderen Werke, und doch muss man gestehen, dass sie uns noch nicht auslangend befähigt, die Digitalis mit Sicherheit anzuwenden, sei es in der Tobsucht, oder in irgend einer andern Form des Irreseins; denn nicht diese, sondern die ihnen zu Grunde liegenden körperlichen krankhaften Zustände geben die Anzeigen für den Gebrauch der Arzneien und der Digitalis insbesondere: die Wirkung der Arznei aber kann nur dann zu einer genügenden An-

Digitized by Google

zeige dieser in Krankheiten die Möglichkeit bieten, wenn sie genügend gekannt ist. Von der Digitalis kann man aber noch nicht mit Bestimmtheit annehmen, dass ihre Wirkung so genügend gekannt sei, dass man alle materielle Veränderungen, die sie in dem gesunden und kranken Menschen zu bewirken im Stande ist, als hinreichend erhellt anerkennen könne. Man möge es mir daher gestatten, dass ich versuche, im Nachstehenden wenigstens einige Seiten der Digitaliswirkung ans Licht zu bringen, die in der Weise, wie sie in meinen Beobachtungen und Versuchen kund geworden sind, bisher noch nicht gekannt waren. Ich hoffe, dass sie dazu beitragen werden, neue Untersuchungen über die Wirkung dieses Mittels zu veranlassen, um so ein vollständiges Bild der Wirkung und durch dieses die Anzeige für den Gebrauch dieses Mittels zu erlangen.

Die Wirkung der Digitalis giebt sich in mehreren bestimmt bei ihrer Anwendung und Resorption wiederkehrenden Erscheinungen kund, die in dem äussern Bilde der Wirkungszufälle so auffallend hervortreten, dass man nicht umhin kann, sie als die wesentlichsten der durch die bewirkte Lebensveränderung der Digitalis bedingten Aeusserungen anzusehen.

Die Abnahme der Herzpulshäufigkeit.

Am Anfange oder Ende des zweiten Tages der Digitalis-Anwendung erfolgt eine gewisse Müdigkeit, oft sogar Mattigkeit, welche bald mit Neigung zum Schlaf verbunden ist, bald ohne dieselbe vorkommt. Sobald diese eingetreten, beobachtet man besonders in der Rückenlage eine Abnahme der Häufigkeit der Pulsschläge. Es ist unverkennbar, dass in der Rückenlage diese Abnahme beträchtlicher ist, als in der aufrechten Stellung. Man kann somit annehmen, dass nicht allein die Zahl der Pulsschläge

Digitized by Google

sich vermindert, sondern auch die Pulsdifferenz, welche in der liegenden und stehenden Stellung besteht, grösser wird oder noch weit mehr hervortritt, als dieser in dem gesunden Zustande sich beständig einfindet, und nur durch Krankheiten, besonders durch Fieber mit Nervenreizungen mehr oder weniger verkleinert wird. In dem nervösen Stadium des Typhus wird die Differenz des Pulses in diesen Tagen bei der ungewöhnlichen Häufigkeit zu beobachten äusserst schwer, weil sie eine so grosse Verminderung in der Zahl erlitten hat. Beträgt sie bei Gesunden 12 Pulsschläge und mehr, so kann nur ein geübter Sinn im nervösen Stadium des Fiebers eine Verschiedenheit von 3—4 Schlägen und oft gar keine Zahlverschiedenheit im Stehen und Liegen des Kranken darthun. Auch bei Irren, die aufgeregt sind, zur Tobsucht hinneigen, besonders bei jenen Zuständen des Blödsinns, die aus der Tobsucht hervorgegangen sind und in gemilderter Stärke von Zeit zu Zeit wieder eintreten, wird ein ungewöhnlich häufiger und kleiner Puls bei kalten Händen und wärmern Kopf beobachtet, der nur eine sehr geringe Pulsdifferenz bietet, wenigstens so lange als der Zustand im Zunehmen ist, was sich auffallend an der zunehmenden Häufigkeit und Kleinheit des Pulses kund giebt. Der gereizte Zustand der Nerven, besonders jener des Gehirns und des Sympathicus scheinen die Ursache dieser Erscheinung zu sein. Im Athmen beobachtet man keine Verschiedenheit oder nur ein von Zeit zu Zeit eintretendes Seufzen.

Wird in diesen Zuständen das Infus. herb. digit. in nicht zu kleiner Gabe angewendet, so erfolgt selten eine Wirkung des Mittels vor der Mitte des zweiten Tages der Anwendung. Es wird dann der Kranke ruhiger, seine heftigen Bewegungen nehmen ab, er schläft ein und jetzt beobachtet man, dass der Puls bei

Digitized by Google

ruhigen und tiefen Athemzügen langsamer und grösser wird, und die Pulsdifferenz wieder bemerkbarer hervortritt, wo sie früher geschwunden war. Man wird jetzt auch beobachten, dass die Wärme in allen Theilen wieder gleichmässiger wird, und namentlich jene der Hände wieder dem Normal entspricht oder gleichkommt. Die Empfindlichkeit wird vermindert und Ruhe kehrt in dem Kranken wieder, wo Angst, Unruhe und Ungleichheit des Benehmens vorhanden war.

Nicht unter den am wenigsten auffallenden Zufällen gehört die ungewöhnliche Ruhe und fast normale Häufigkeit der Athemzüge der Digitalis-Wirkung im Verhältniss zu der verminderten Häufigkeit des Pulses. In der That bleibt die Zahl der Athemzüge in dieser Wirkung 16—20, während der Puls nur 50—60 Schläge zählt. Es mag das Verhältniss zwischen Athem und Puls oft noch mehr hervortreten, jener fast normal sein, während dieser beträchtlich an Zahl der Schläge vermindert wird. Um hierüber eine noch genauere Belehrung zu erhalten, ward die Digitalis-Wirkung an Thieren untersucht. Es ergab sich, dass bei keinem Thiere diese so auffallend hervortritt als bei dem Frosche:

Am 7. März wurde unter der Haut des rechten Unterschenkels eines grossen Frosches $^1/_2$ Gr. Digitalin geschoben. Nach 15 Minuten verminderte das Thier seine lebhaften Bewegungen, und athmete viel rascher als früher. Eine halbe Stunde nach dem Einführen des Digitalins stand das Herz oft minutenlang still, während das Athmen und die Bewegungen der Glieder wenig verändert erschienen. Zwischen durch tritt wieder eine Minute ein, in welcher man 4—5 Pulsationen beobachtete, dann wurde der Kammertheil weiss, stand ganz still, und nur in den Vorhöfen beobachtete man von Zeit zu Zeit noch die eine oder

Digitized by Google

die andere kaum merkliche Pulsation. Der electrische Strom bewirkte in dem Herzen keine Zuckungen mehr. So verbrachte der Frosch $1\frac{1}{2}$ Stunde ohne Herzkammerpuls bei andauerndem Athmen und geringer Pulsation der Vorhöfe.

Am 11. März ward derselbe Versuch in Gegenwart mehrerer meiner Zuhörer wiederholt und auch dem Herrn Prof. Helmholtz gezeigt. Das Ergebniss war dasselbe. Auch hier tritt das Stillstehen des Herzens, namentlich des Herzkammertheils bei andauerndem Athmen und Bewegungen ein.

In keiner dieser Beobachtungen, die später vielfach wiederholt wurden, ward eine Beschleunigung des Herzpulses vor der Abnahme der Pulshäufigkeit beobachtet. Es dienen diese Beobachtungen somit keineswegs zur Unterstützung der Angaben von Sanders in Edinburgh und Joerg in Leipzig, in welchen eine vorhergehende Beschleunigung des Pulses vor der Verlangsamung eintrat. Es ist im Allgemeinen auch bei Menschen keine Beschleunigung des Pulses bemerkbar, indess kann sie vorkommen. Wird nämlich das Mittel in grössern Gaben gereicht, so erregt es Uebelkeit und oft Erbrechen. Diese Zustände beschleunigen immer den Puls, und daher erfolgt eine ganz ähnliche Veränderung, wenn sie durch die Einwirkung der Digitalis auf den Magen hervorgerufen wird. Sonst tritt stets auch bei Irren die Verlangsamung des Pulses nach 24—30 Stunden ein. Es steht diese durch die grössere Anzahl der Beobachtungen fest. Wie sehr die Zahl der Pulsschläge sich vermindern kann, geht aus vielen Thatsachen hervor, die Homolle und Quévenne zusammengestellt haben. Dr. Morvé, Bayle, bibliothéque de therapeutique. Paris 1835. tom. III. p. 324 beobachtete eine Verminderung bis auf 37 Schläge in der Minute; Sanders, bulletin therapeutique tom. V. bis auf 30 Mi-

Digitized by Google

raten; Joret, Barbier und Sanders, Traité de matière médicale etc., und Sanders, Essai sur la digitale traduit par Murat bis auf 29 Schläge; Andral, Archives generales de médecine. tom. 4. 2e serie bis auf 29; Hutchinson, Bayle, bibliotheque 7. tom. III. p. 67 bis auf 28—30; Rochoux, Dictionnaire de médecine. Art. Pouls. bis auf 22 Schläge; Graffenauer etc., Dictionnaire de matière médicale. Art. digital. bis auf 20; und Piédagnel et Hortelоup, bulletin de therapeutique tom. 18. p. 31 bis auf 17—20 Schläge.

Es wird wohl jeder Arzt, der die Digitalis in hinreichender Gabe anwendete, ähnliche Beobachtungen über die Pulsverminderung gemacht haben. Gewöhnlich vermindert sich beim Erwachsenen die Zahl der Schläge bis auf 40—36 in der Rückenlage. Eine andere Beobachtung ist die, welche wir hier in manchen Fällen verfolgen konnten. Es nimmt die Pulsdifferenz an Grösse ab. In einem Falle fand ich sie bis auf drei Schläge reducirt.

Es tritt auch diese Pulsschlagverminderung bei dem Irren ein, nur mit dem Unterschiede, dass bei vorwiegendem Irrereden und Delirium die Wirkung oft erst am 3ten und 4ten Tage eintritt, und nur bei einer grössern Gabe. Die Wirkung wird befördert, wenn man unter diesen Verhältnissen ein Abführungsmittel aus Neutralsalzen vorherreicht, und dem Infus. herb. digit. eine zum Abführen hinreichende Menge natr. sulphuricum hinzufügt. Alle diese Mittel befördern die Aufsaugung. Da diese bei vorwiegenden Irrereden, Delirien und grosser Unruhe des Kranken vermindert ist, so sieht man ein, dass die Wirkung der Digitalis unter diesen Verhältnissen dadurch [illegible] wird, dass jene Zusatzmittel ihre Aufsaugung im Darm begünstigen. Das Natron übt auch [illegible] einen gewissen Einfluss auf die Muskelthätig-

Digitized by Google

keit und kann sie somit auch auf die des Herzens üben. Noch ist zu beachten, dass man diese Wirkung am vollständigsten durch die Darreichung der getheilten Gabe erreicht.

Es lässt mit dem Eintritt des langsamen Pulses die Angst, Unruhe und das Irrereden des Kranken nach.

Die Beobachtungen am Froschе zeigen aber noch Eigenthümlichkeiten, welche ausser der Verlangsamung des Herzpulses unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Es sind 1) die auffallende Verminderung der Herzreizbarkeit, die Abnahme der Leistungsfähigkeit des Herzens auf den Metallreiz, und 2) die grosse, so sehr hervortretende Unabhängigkeit der Herzbewegung von jener des Athmens.

Dass die Abnahme der Herzbewegung nicht die von der Einwirkung der Digitalis auf die Nerven herrührt, somit nicht in einer verminderten Thätigkeit der Nerven, sondern auch in der Abnahme der Muskelreizbarkeit mitbegründet ist, geht daraus hervor, dass der Metallreiz nicht in so leichter Weise bei seiner Annäherung und Einwirkung auf den Herzmuskel Zuckungen hervorrief, als dieses bei dem Froschherzen sonst der Fall ist. Es ist bei einzelnen narkotischen Giften der Fall, dass sie die Leistungsfähigkeit der Nerven vermindern oder ganz aufheben, während der unter ihrem Einfluss stehende Muskel doch noch bis zu einem gewissen Grad reizbar bleibt. Die Digitalis scheint selbst direct vom Blute aus die Muskelreizbarkeit bedeutend zu vermindern. Es steht jetzt nach sehr vielen Versuchen, welche ich mit den narkotischen Alcaloiden angestellt habe, fest, dass nicht blass das Gehirn oder Rückenmark durch dieselben in ihrer Reizbarkeit und Ernährung verändert werden, sondern dass diese Mittel die Nerven und Muskeln jedes einzelnen Theiles direct, d. h. durch ihr Ein-

Digitized by Google

gehen vom Blute aus in diese Theile, eine nicht unbeträchtliche Veränderung in ihrem Leben erleiden. Wo diese Mittel angewendet werden, wird der Nerv weniger leistungsfähig und der Muskel vermindert sein Vermögen sich zusammen zu ziehen, oder verliert es sehr bald nach dem Tode, d. h. in einer weit kürzern Zeit als dieses sonst bei nicht geschehener Vergiftung der Fall ist.

Höchst merkwürdig ist die Erscheinung des fortbestehenden Athmens und der äussern Bewegung bei so sehr beträchtlicher Abnahme der Herzthätigkeit, so dass diese minutenlang schwinden kann, während jenes noch fortbesteht. Es hat der Metallreiz auf den nerv. vagus den Einfluss, dass er die Bewegung des Herzens aufhebt, wenn auch nur vorübergehend, dann stockt aber auch das Athmen. Es lässt sich somit von einer besondern Einwirkung der Digitalis, welche auch das Vermögen hat, das Herz zum Stillstande zu bringen, auf den nervus vagus die Verminderung der Herzthätigkeit, die ohne Beeinträchtigung des Athmens stattfindet, kaum herleiten. Ob dieses durch eine Einwirkung auf den nervus sympathicus oder auf den obern Theil des Rückenmarks stattfinde, lässt sich kaum entscheiden, weil darüber keine genügende Beobachtungen vorliegen. Gewiss ist es von einiger Bedeutung, dass bei allgemeiner Ermüdung und bei einem Freierwerden der Hirnthätigkeit bei Irren, wie sie die Digitalis bewirkt, dann erst die Pulsverlangsamung eintritt. Eine allgemeine Einwirkung des Mittels auf das Gehirn geht somit dieser Erscheinung voran, die sich erst dann wird genügend erforschen lassen, wenn aller und jeder Einfluss, den der nerv. vagus und der nerv. sympathicus auf das Gehirn ausüben, in die genügende Erhellung gestellt sind, was bis jetzt noch nicht der Fall ist.

Digitized by Google

Die Veränderung der Harnabsonderung.

Die erste Wirkung, welche die Volkspraxis bei ihrer Anwendung der Digitalis in den menschlichen Krankheiten erkannte, war nach Withering die Vermehrung der Harnabsonderung. Hierauf ward ihre Heilwirkung gegen die Wassersucht begründet und in der Erfahrung erprobt, wie dieses jetzt jedem practischen Arzte bekannt ist. Indess hat es nicht an Einwendungen und Zweifeln in die Richtigkeit dieser Angaben gefehlt. Einige wollten keine heilenden Wirkungen von ihrer Anwendung ersehen, andere keine auffallende Vermehrung der Harnabsonderung durch dieses Mittel erzielt haben. Ebenso hat es sich mit ihrer Empfehlung als Heilmittel gegen Wahnsinn gestellt. Die einen haben sie als ein erprobtes Heilmittel gegen Wahnsinn und fast alle Krankheiten mit Seelenstörungen gepriesen, während andere dagegen keine Wirkung von ihr, wenigstens nicht in dem angegebenen Maasse wollten bewährt gefunden haben.

Man wird nicht umhin können, in der Praxis sowohl Fälle, welche die Richtigkeit beiderlei Angaben darthun, zu finden, als auch solche, welche das Gegentheil ergeben. Es ist nicht selten, solche Krankheitsfälle zu beobachten, in welchen eine vermehrte Harnabsonderung durch die Anwendung jenes Mittels erzielt wird, als auch solche, in denen die Vermehrung der Harnausscheidung kaum über das Normal steigt, selbst wenn grössere Gaben der Digitalis gebraucht werden. Ebenso beobachtet man Wahnsinnige, welche in der kürzesten Zeit den richtigen Gebrauch des geistigen Vermögens durch dieses Mittel wiedererlangen, während andere ohne anscheinende wohlthätige Wirkung dasselbe gebrauchen. Beides ist ganz nothwendig: denn was man zur Unterscheidung der Krankheiten gebracht hat, und woran man die Empfehlung oder Nichtempfehlung des Mittels

Digitized by Google

knüpfte, war meistens ein Symptom, welches nicht das Wesen der Krankheit betraf. Denn die verminderte Harnausscheidung und die hierauf begründete Wassersucht kann in der Entzündung der serösen Häute, der Leber, der Milz, Nieren, in der durch Gicht, rheumatisches Leiden, in den gehinderten Krisen, namentlich den exanthematischen bedingt sein, somit in den verschiedensten wesentlichen Zuständen, die oft geradezu entgegengesetzt sind und durch nichts anderes die Gemeinsamkeit beurkunden, als dass sie die Harnabsonderung vermindern. Kein Mittel wird in allen jenen so verschiedenen Zuständen wirken, und die Harnabsonderung vermehren können, also wird auch die Digitalis allen diesen Zuständen nicht zu genügen im Stande sein.

Wenn daher die Digitalis in jeder Wassersucht und in der damit verbundenen verminderten Harnabsonderung angewendet wird, so kann sie nicht den Anlass zur Vermehrung der Harnabsonderung und zur Heilung in allen diesen Fällen gewähren. Es ist nothwendig, dass der der Wassersucht zu Grunde liegende Krankheitszustand genau bestimmt werde, in dem Heilung erzielt werden soll durch dieses Mittel. Ebenso verhält es sich mit der Anwendung der Digitalis gegen den Wahnsinn. Nicht jeder Wahnsinn, sondern nur ein bestimmter Hirn- und Körperzustand wird durch dieses Mittel bekämpft. Das Irresein kann aber durch mehrere andere Hirnzustände bedingt sein, in denen die Digitalis kein Heilmittel werden kann, weil sie der Natur dieser Zustände nicht entspricht. Es ist daher unerlässlich, den körperlichen Zustand jener zu ergründen und diagnostisch zu bestimmen, in welchem ein Mittel überhaupt und dieses insbesondere angewendet werden soll. Ohne eine solche pathologische Feststellung ist es unmöglich die Heilwirkung irgend eines Mittels in Krankheiten zu bestimmen,

Digitized by Google

oder mit andern Worten, die Heilwirkung irgend eines Mittels in irgend welcher Krankheit anzuerkennen. Diesen rein pathologischen Zustand zu kennen, in sofern er den Grund bildet, auf dem die Heilwirkung vor sich gehen soll, ist das Allernothwendigste für die Lehre von der Heilwirkung. Er giebt die Anzeige für den Gebrauch des Mittels, welche bei den meisten Arzneien noch fehlt, ja in der neuesten Zeit zum Schaden der Heilkunst vernachlässigt wird, indem man sich vorzugsweise mit der Prüfung befasst, welche Veränderung das Mittel, als chemisches Agens an Gesunden verursacht. Es kann ein Arzneiprüfer das einzelne Mittel in seiner organischen Wirkung bis auf das genaueste chemisch und physikalisch erforscht haben, und er wird doch noch nicht im Stande sein, dasselbe zur Heilung der Krankheiten auch nur mit einiger Sicherheit zu verwenden; ja, wenn die Erforschung der pathologischen Verhältnisse der Krankheiten vernachlässigt wird und man ausser Stand gesetzt wird, die Indication für den Gebrauch der Arzneimittel zu erkennen und zu durchschauen, so wird man in gleicher Weise an Fertigkeit für den Gebrauch der Arzneien in Krankheiten einbüssen, als man an Kenntniss der reinen Arzneiwirkung durch die Arzneiprüfung gewinnt.

Komme ich zurück auf die Wirkung der Digitalis, so ist es ziemlich gewiss, dass dieses Mittel bei Gesunden nur wenig die Ausscheidung der Menge des Harns vermehrt, dagegen findet diese in ungemein reichem Maasse statt, wenn eine entzündliche Wassersucht mit entzündlicher Reizung der serösen Häute der Brust und des Unterleibs besteht. Sie tilgt die entzündliche Reizung auch in den Nieren und lässt diese zu ihrer normalen Thätigkeit zurückkehren, die, wenn eine grössere Menge seröser Flüssigkeit auszuscheiden ist, um so mehr thätig werden,

Digitized by Google

als die Aussonderung bisher stockte. In den Seelenstörungen, welche in entzündlicher Hirnreizung, besonders der serösen Häute, ihren Grund haben, ist nach vorausgegangener Verminderung der Entzündlichkeit durch Blutentziehungen und Antiphlogistica die wohlthätige Wirkung der Digitalis auffallend, wobei oft die Harnabsonderung nur sehr wenig vermehrt wird.

Wichtiger als die Vermehrung der Menge des Harns nach der Digitalis-Anwendung ist die Zunahme der festen Bestandtheile des Harns und namentlich des Faserstoffs. Diese Eigenthümlichkeit ist der Digitaliswirkung ganz wesentlich, und giebt uns ganz besondern Aufschluss als antiphlogistisches Mittel. Sie war bisher ganz unbekannt, und ist zuerst von mir in einer Reihe von Untersuchungen erkannt worden, welche ich im verflossenen Jahr während der Behandlung mehreren Kranken mit Seelenstörung mit diesem Mittel anstellte. Alle zeigten, selbst in der wiederholten Anwendung des Mittels in demselben Fall, dass die specifische Schwere des Harns um das doppelte und mehr zunahm, sobald das Mittel seine Wirkung auf Gehirn und Puls auszuüben begonnen hatte. Die Vermehrung des specifischen Gewichtes bestand in der Zeit, in welcher der Puls langsam war, und dauerte selbst noch 12 und mehrere Stunden an, wenn der Puls zur normalen Häufigkeit schon wieder zurückgekehrt war. Ich theile hier die Beobachtungen zweier Kranken mit, welchen ich noch mehrere hinzugesellen könnte, die ganz ähnliche Ergebnisse zeigen. Doch ich erachte jene als vollständig genügend.

Der erste Fall betraf einen 20jährigen Mann, welcher früher an Tobsucht aus idiopathischem entzündlichen Gehirnleiden, wahrscheinlich nach einer Kopfverletzung entstanden, litt; jetzt blödsinnig unterliegt er von Zeit zu Zeit einer deutlichen Rückkehr des

Digitized by Google

entzündlichen Leidens des Gehirns und seiner Häute, so wie der Tobsucht. Der Kopf wird heiss, die Wangen roth, das Auge wild, die Carotiden klopfen häufig, hart und gross, während die Glieder kalt und der Puls an der Radialis klein wird und oft kaum zu fühlen ist. Der Kranke, welcher Niemand mehr erkennt, wird unruhig, schlaflos, zerstört alles in seiner Umgebung und wird gewaltthätig gegen die Wärter und Umgebung. Er beschmutzt sich und die Meubel mit seinen Excrementen. Harn wird wenig und von heller Farbe gelassen, der Stuhl träge. Geruch aus dem Munde und Appetitlosigkeit. Die antiphlogistischen Mittelsalze, nitr. dep. und natr. sulphur., merc. dulc. bei kalten Umschlägen auf den Kopf, reichlicher Genuss von Citronensaft haben eine Milderung des Krankheitszustandes zur Folge. Er besteht aber Wochen-, Monatelang fort; immer weicht er der Anwendung eines Infus. herb. digit. purp. mit einem Zusatz von natr. sulphuric. Unter dem Gebrauch des Mittels nach 10—15 Stunden wird der Kranke ruhig, beginnt wieder zu schlafen. Nach 24 Stunden zeigt sich ein langsamer Puls, die Röthe des Gesichts nimmt ab, die Hände werden warm, der Kranke lässt häufiger und etwas mehr Harn, der jetzt ein höheres specifisches Gewicht hat. Das Bewusstsein ist zurückgekehrt; der Kranke äussert sich vernünftig, ist nur noch unfähig zu geistigen Arbeiten. Dieser Zustand dauert 3—6 Wochen. Dann wiederholt er sich, und die Anwendung der Digitalis hat denselben Erfolg. Ich lasse hier eine Uebersicht der während mehrerer Monate angestellten Harnuntersuchungen folgen. Sie ergeben am besten die Wirkung der Digitalis auf den Harn.

Erste Beobachtungsreihe. Der Kranke, an idiopathischem Blödsinn nach Tobsucht leidend, war seit mehreren Tagen unruhig, gewaltthätig, delirirend,

Digitized by Google

Niemanden erkennend, schlaflos, litt an Stuhlverhaltung bei kleinem häufigen Puls, 120 Schläge, kalten Händen und warmen Kopf. Der Harn zeigte während dreier Tage bei geringerer Menge 1,010 specifischen Gewichtes, war strohgelb. Es wurde am 30. Mai ein Infus. herb. digit. aus 1 Drachm. mit 1 Unze natr. sulphuric. gereicht.

31. Mai: der Kranke ist ruhiger, erkennt die Umgebung wieder, hat etwas geschlafen, klagt über ein brennendes Gefühl in der epigastrischen Gegend. Oeffnung ist erfolgt. Die Harnmenge war geringer als gestern: sein Gewicht 1,016 bei 11° R. Temperatur. Puls 70 Schläge, grösser.

1. Juni. Die Temperatur des Harns 11° R., Gewicht 1,026; die Menge halb so viel vermehrt als gestern, meist gelb, blass und klebt am Glase; der Puls 60 Schläge, träge: rege Esslust, besonders am Abend; grössere geistige Freiheit, Arbeitslust; 2 mal Stuhlentleerung; die Wärme an allen Körpertheilen ziemlich gleich; am Kopf um 1 Grad R. vermindert. Erhält keine Arznei mehr.

2. u. 3. Juni. Der Harn an Menge reichlicher als gestern, zeigt bei 13° R. 1,025 Gewicht, hat einen gelblichen grünen Schimmer. Puls langsam.

3. Juni. Die Wirkung auf den Puls ist verschwunden, die Zahl der Schläge normal, das Gewicht 1,010 bei 16° R. und fast derselben Menge wie gestern.

5. Juni. Harnmenge etwas mehr als gestern, Gewicht 1,012 bei 18° R., Puls normal, noch grössere geistige Freiheit; Mitsichselbstreden.

6. Juni wie gestern, das Mitsichselbstreden vermehrt; Gewicht 1,013 bei 14° R. Harnmenge wie 3. Juni.

7. Juni. Mitsichselbstreden noch stärker; allerlei absurde Dinge betreffend, Rückkehr des Irreseins,

Digitized by Google

die Gegenwart des Arztes ruft ihn zu sich zurück
Harnmenge wie gestern, Gewicht 1,010 bei 22° R.

8. Juni. Harn 1/3 der gewöhnlichen Menge, wä
serig gelb; Gewicht 1,012 bei 12 1/2° Temperatur, klei
stark am Gefäss; der Kranke ist ganz unvermöge
Vorstellungen zu erregen und seine Gedanken auszu
drücken, kann daher nicht auf Fragen antworte
bleibt Stundenlang auf derselben Stelle stehend, o
mit sich selbst redend; Radialpuls klein, schnell, hä
fig, bei sehr kalten Händen, Carotidenpuls gross, hä
fig, renitirend; geröthete Wangen, warmer Kopf, Ge
sicht sonst gelblich. Wieder das obige Infus. herv
digitalis gereicht.

9. Juni. Harnmenge vermehrt, mit Koth vermeng
wesshalb kein specifisches Gewicht gewonnen wird

10. Juni. Die Harnmenge gering mit dem Stuh
entleert; keine sichtliche Wirkung der Arznei; la
fälle dieselben.

11. Juni. Die Harnmenge ungefähr 3 mal so gro
als gestern; der Harn gelblich und ziemlich dick; Ge
wicht 1,020 bei 15° R., Irrereden sehr entwickelt, Ma
ria; Unruhe, Radialpuls klein, häufig, kaum zu fü
len, Carotidenpuls gross, renitirend, Gesicht ro
Arznei zu Ende. Schlaflosigkeit.

12. Juni. Harn 1/2 der gestrigen Menge, s
grossen Augen am Glase haftend, Gewicht 1,011
15° R., Melancholia attonita; der Puls klein.
Schlägenzahl normal, das Gesicht weniger ger
hat ein lauwarmes Bad genommen. Schlaflosigke

14. Juni. Harnmenge fast normal; Gewicht 1,
bei 18° R. Farbe gelblich, Irresein wie am 12.

16. Juni. Urin an Menge wie am 14., gelbl
dicklich; Gewicht 1,020 bei 15° R., grössere R
Schlaf von 6 Stunden am Tage und die ganze N
hindurch, warme Hände, grösserer und langsam
Radialpuls, Carotidenpuls weniger hart, Gesichtsr

Digitized by Google

nicht mehr vorhanden, gleichmässigere Wärme aller Theile, Irresein abgenommen.

17. Juni. Harn an Menge $^3/_4$ des gestrigen. Gewicht 1,024 bei 15° R., Schlaf normal, grössere Ruhe am Tage, Wärme gleichmässig, am Kopf vermindert; Puls 60 Schläge, gross und träge, ziemlich freier Geisteszustand. Hört auf Arznei zu nehmen.

Der Kranke blieb bis zum 27. Juni in einem erträglichen Zustand. An diesem Tage nahm das Irresein zu, ebenso der Puls, welcher an der Radialis klein, häufig schnell ward, während er an der Carotis gross und hart, fast hämmernd wurde; die Hände kalt und der Kopf heiss; der strohgelbe Harn war an Menge gering, und hatte bei 15° R. 1,010 Gewicht. Man reichte wieder das Infus. herb. digit. mit natr. sulphuric. Hierauf ward die Harnmenge etwas vermehrt, das Gewicht am 28. war 1,020 bei 17° R. und am 29. 1,021 bei 17° R., während der Kranke nur etwas ruhiger ward, und im Irresein nachliess. Er ward trübgestimmt, zornmüthig bei Stuhlverstopfung, Puls etwas grösser aber auch nicht langsamer. Die Arznei wird fortgebraucht.

Am 1. Juli. Harnmenge 1,020 bei 13° R., Harn blassgelb, Menge vermehrt, Puls langsamer und grösser an der Radialis; Irresein vermindert.

4. Juli. Harn an Menge um das Dreifache vermehrt, gelblich dünn, Gewicht 1,016 bei 16° R. Temperatur, etwas mehr Irresein.

5. Juli. Die Harnmenge etwas weniger, Gewicht 1,020 bei 12° R.

7. Juli. Urin gelb, dicklich an Menge wie am 5., Gewicht 1,020 bei 14° R., ist im Stande, etwas zu lesen, aber nicht das Gelesene wieder zu erzählen, der Puls langsamer. Man setzte die Arznei aus.

Am 12. Juli geringe Menge Harn von 1,012 Gewicht bei 15° R., Farbe blassgelb, Gesicht heiss und

Digitized by Google

roth, Puls sehr klein, Irresein stärker. Hartnäckige Stuhlverhaltung.

13. Juli. Delirienartige Irrede mit Unruhe, Gewaltthätigkeit gegen den Wärter, Schlaflosigkeit, Harn sparsam, gelbblass, an Menge nur die Hälfte betragend, heisser Kopf, kleiner häufiger Puls. Das Gewicht des Harns wird bei 14° R. — 1,006 — Mangel der Esslust, Geruch aus dem Munde. Erhielt ein lauliches Bad, kalte Aufschläge auf den Kopf und innerlich ein Infus. aus 31 herb. digit. auf 6 Unzen mit 1 Unze magnes. sulphurica.

14. Juli. Grössere Ruhe, grösserer und etwas langsamer Puls an der Radialis, Schlaf, zurückkehrende Esslust. Harn an Menge fast normal, hatte 1,020 Gewicht bei 15° R., und am 16. bei 17° 1,021. Puls langsamer, 55 Schläge in der Minute. Von dieser Zeit an liess das Irresein nach bis zur geistigen Arbeitsfähigkeit. Der Harn hatte ein Gewicht zwischen 1,012—1,010 während vieler Tage. Der Kranke wurde ohne Arznei gelassen, bei Anwendung lauer Bäder.

Am 15. Sept. stellte sich von neuem das Irresein ein mit Gewaltthätigkeit gegen Wärter, Schlaflosigkeit, Unfähigkeit sich zu besinnen, und die Umgebung zu erkennen. Stuhlverstopfung, Geruch aus dem Munde, Harn hatte ein Gewicht von 1,006 und war an Menge normal.

Am 16. Sept. wurde die doppelte Menge der herb. digit. gegen früher gereicht mit Zusatz von natr. sulphuricum.

Am 17. Sept. waren Schlaf, Ruhe und das Bewusstsein wiedergekehrt, der Puls langsamer, 56 Schläge in der Minute, gross und träge geworden. Der gesättigtere Harn war reichlicher und hatte bei 14° R. ein Gewicht von 1,026.

Digitized by Google

Am 19. Sept. viel Harn bei 13° R. ein Gewicht von 1,026.

Am 30. Sept. hatte der Harn, nachdem seit dem 19. keine Arznei mehr angewendet war, bei 14° R. ein Gewicht von 1,018.

Am 3. Oct. musste die obige Arznei wieder gereicht werden, die Abnahme und das Erscheinen der Zufälle erfolgte wie früher und der Harn hatte an diesem Tage bei 12° R. ein Gewicht von 1,020 und am 5. Oct. bei 15° R. ein Gewicht von 1,026, während der Puls sehr langsam und träge war.

Am 4. Oct. ergaben 100 Gramme Harn 2,236 Harnstoff, am 5. Oct. ergaben 100 Gramme Harn 3,086 Harnstoff.

Es ergab sich somit, dass die herb. digit. nicht allein eine vermehrte Harnabsonderung, sondern auch eine vermehrte Ausscheidung an festen Bestandtheilen bewirkt hatte, unter denen vorzugsweise die Ausscheidung des Harnstoffs vermehrt war.

Die zweite Reihe der Beobachtungen ergab ein anderer Kranke, der, an fixen Ideen leidend, zugleich eine Herzerweiterung mit andauernden Nonnengeräusch in der rechten Vena jujularis darbot. Da es meine Absicht ist, darzuthun, wie die herb. digit. purp. auf die Ausscheidung der festen Bestandtheile vermehrend wirkt, so lasse ich die Veränderung aller übrigen Zufälle auf sich beruhen und gehe allein auf die Harnausscheidung ein, um die Vermehrung der festen Bestandtheile in dieser Flüssigkeit unter dem Gebrauch der Digitalis nachzuweisen.

Am 25. Sept. hatte der Harn bei $17\frac{1}{2}$° R. 1,009.

Am 26. Sept. hatte der Harn bei $15\frac{2}{3}$° R. 1,008.

Am 27. Sept. hatte der Harn bei 17° R. 1,009.

Am 26. u. 27. ward die Digitalis gereicht, die aber am letzten Tage noch keine Wirkung hervorgebracht hatte.

Digitized by Google

Am 29. langsamer träger leerer Puls, Müdigkeit. Harn wog bei vermehrter Menge und 19° R. 1,030 spec. Gewicht.

Am 30. Sept. bei 15 1/2° R. 1,028 spec. Gewicht.

Am 1. Oct. bei 16 1/4° R. 1,025 träger, seltner, aussetzender Puls, Müdigkeit.

Am 2. Oct. bei 15° R. 1,020 seltener Puls.

Am 3. Oct. liess die Wirkung der Arznei nach.

Am 4. Oct. ward die Arznei erneuert, wo der Harn bei 18 1/4° R. 1,012 Gewicht zeigte.

Am 6. Oct. bei 16° R. 1,029 und

am 7. Oct. bei 15° R. 1,030 Gew.

Am 8. hatte bereits die Wirkung nachgelassen.

Der Harn vom 6. und 7. Oct. ward einer Analyse unterworfen und ergab in dem nach der Abdämpfung übrig bleibenden Reste, der mit Alkohol ausgezogen wurde, Folgendes:

100 Gramme Harn am 6. Oct. enthielten 3,820 Harnstoff.

100 Gramme Harn am 7. Oct. enthielten 4,226 Harnstoff.

Es wurde Ende October, als die Digitalis von neuem gereicht ward, noch einmal die Beobachtung wieder bestätigt, dass die festen Bestandtheile des Harns, namentlich der Harnstoff, unter der Anwendung der Digitalis reichlicher ausgeschieden werden.

Es ist schon von Quevenne und Homolle erwiesen worden, dass das Digitalin dieselbe Wirkung hat, wie die Digitalis. Ich ward veranlasst das Digitalin bei dem obigen Kranken anzuwenden, dessen Harn im normalen Zustande bei derselben Kost und demselben Regimen, welches in den einzelnen Tagen nur eine geringe Veränderung erlitt, ein specifisches Gewicht von 1,008 — 1,012 zeigte.

Digitized by Google

Am 5. und 6. December waren ungefähr 3 gr. Digitalin mit einfachem Schweinefett vermischt in die Brust jenes Kranken eingerieben worden.

Am 7. Dec. war der Puls träger und seltener, der Harn schaumend, die Farbe und Menge normal, zeigte bei 9° R. 1,017 specifischen Gewichts.

Als man später neben der Digitalinsalbe, die in die Brust eingerieben ward, noch täglich 2 Gr. herb. digitalis mit 1 Gr. Castoreum durch den Mund einführen liess, blieb am 17. das specifische Gewicht des Harns bei 11° R. 1,017, hob sich aber am 23. Dec. bei 12° R. auf 1,021. — Am stärksten trat die Wirkung am 20. Jan. 1857 hervor, wo während 6 Tage $^1/_2$ Gr. Digitalin in Salbe eingerieben und 1 Gr. herb. digit. purp. mit 1 Gr. Castoreum durch den Mund gereicht wurden. Der Puls ward gross, selten, träge und aussetzend, der Harn zeigt bei $12^1/_2$° R. 1,026 specifischen Gewichtes, am 3. März unter ähnlichen Umständen bei 13° R. 1,026 Gewicht.

Wenn man öfter von diesem Mittel Gebrauch gemacht hat, so wird man erfahren, dass 1—2 Gr. herb. digit. purp. bei einem erwachsenen Menschen auf den Puls keine Wirkung haben. Es muss also in diesen Falle das Digitalin selbst zur allgemeinen Wirkung der herb. digitalis beigetragen haben. Es ist in diesen Beobachtungen der Beweis geliefert, dass man die allgemeine, die Thätigkeit des Kreislaufs herabsetzende, und das specifische Gewicht und die Ausscheidung des Harnstoffs vermehrende Wirkung durch die äussere Anwendung des Digitalins in Salbe (Digitalin gr. XX. Axung. porc. uncia una täglich 2 mal $^1/_2$ Theelöffel voll einzureiben) hervorzubringen im Stande ist.

Die Vermehrung der festen Bestandtheile im Harn findet schon statt, wenn noch keine Verlangsamung

Digitized by Google

der Herz- und Arterienbewegung eingetreten ist, ist aber am stärksten, wenn diese Wirkung zugleich erfolgt ist. Beide Wirkungen bedingen sich wohl nicht gegenseitig, sondern sind abhängig von derselben Ursache, der Digitalis, welche in die Ernährung der einzelnen Theile eingehend, die Herzthätigkeit und Reizbarkeit herabsetzt, sowie die vermehrte Ausscheidung der festen Harnbestandtheile veranlasst. Je grösser die Gabe der Digitalis bis auf einen gewissen Grad gesteigert wird, desto mehr tritt auch die Wirkung des Mittels nicht allein in Bezug auf die herabsetzende Wirkung der Pulsthätigkeit, sondern auch auf die Vermehrung der Harnstoffausscheidung hervor. Sie ist stärker, wenn innerhalb derselben Zeit eine Drachme, als wenn nur zehn Gran angewendet werden. Der seltenere Puls wird von dem höhern specifischen Gewicht des Harns begleitet. Ist der Puls sehr selten, so wird er aussetzend und unregelmässig. Doch ist es eine Eigenthümlichkeit der Digitaliswirkung: bei einem Individuum vorzugsweise einen langsamen, bei andern einen aussetzenden und bei noch andern einen vollständig unregelmässigen Puls zu veranlassen. Noch ist es bis jetzt nicht genügend bekannt, worauf die Verschiedenheit der Wirkungserscheinungen beruht, die hier von demselben Mittel an verschiedenen Individuen beobachtet werden. Jedoch habe ich gefunden, dass bei einfacher Herzerweiterung und sehr beträchtlicher Erweiterung mit Hypertrophie, sowie bei geringer Menge der festen Bestandtheile im Blut die Digitalis gewöhnlich unregelmässigen Puls hervorbringt, in den andern mehr normal constituirten Individuen und bei normaler Herzwandung nur trägen und seltenen Puls. Ausserdem haben gastrische Complicationen und Nierenkrankheit auf diese Verschiedenheit des Pulses in der Digitaliswirkung Einfluss.

Digitized by Google

Diese Pulsbeschaffenheit schwindet in 2—3 Tagen, nachdem die Anwendung der Digitalis stattgefunden hat, und zugleich steigt das specifische Gewicht des Harns von seiner Höhe. Es findet dieses ebenso bei Irren wie bei Nichtirren statt; aber so wie die Wirkung des Mittels bei Irren oft nur eintritt, wenn es nachhaltig und in grösserer Gabe angewendet ward, so wird auch die Zu- und Abnahme des specifischen Harngewichts in ähnlicher Weise beobachtet.

Temperatur-Verminderung und Ausgleichung.

Bei den Irren, welche der Wirkung der Digitalis unterworfen wurden, war die Kälte der Glieder und die erhöhete Wärme des Kopfes und des Gesichtes unverkennbar. Es war häufig eine Temperaturdifferenz von 4—5° R. Es ist nicht zu übersehen, dass bei den unruhigen Kranken nur mit Schwierigkeit sich die Temperatur bestimmen lässt. Das Thermometer kann nicht ruhig und lange genug an den einzelnen Theil gebracht werden, um mit aller Sicherheit die Temperaturgränzen zu ermitteln. Es kann daher nur von den Temperaturdifferenzen der Temperatur einzelner Theile die Rede sein, die man als sofortige Ergebnisse der Thermometer-Anbringung wahrnahm. Die verschiedenen Ermittelungen in dieser Hinsicht haben ergeben 1) dass unter dem Gebrauch der Digitalis, d. h. unter ihrer Wirkung, die Temperatur an den Händen und Füssen zunimmt, wo sie so beträchtlich gesunken war, und 2) dass die Temperatur des Kopfes und Gesichtes abnimmt. Diese Abnahme betrug ungefähr 1—2 Gr., diese letztere Angabe stimmt mit den Beobachtungen Anderer, welche die Digitaliswirkung überhaupt von einer Temperaturverminderung begleitet beobachteten, somit diesem Mittel die Kraft zuschrieben, die Temperatur des Lebenden zu vermin-

Digitized by Google

dern. In dem Aufsatze von August Spielmann und Demerquay, „über das Verhalten der thierischen Wärme im krankhaften Zustande, Schmidt's Jahrbücher 1857 Nr. I. findet sich Folgendes aus Kalb, de herbae digitalis in febribus inflammatoriis usu. Berolini 1857 und Heise de herbae digitalis in morbis febrilibus chronicis adhibitae vi antiphlogistica. Berolini 1852. „Die Digitalis in acuten Krankheiten angewendet, verringert zunächst die Pulsschläge, später die Temperatur und endlich weicht die Krankheit. Der Puls fällt nach 22—48 Stunden nach Anwendung des Medicamentes; die Temperatur nach 24—60 Stunden, die Krankheit nach 36—72 Stunden. Diese Resultate sind auf 8 Beobachtungen basirt; die Patienten litten an Pneumonie, Pleuritis, acuten Rheumatismus. Um diese antiphlogistische Wirkung zu erhalten, muss man das Mittel in grossen Dosen 2—4 Grammen vom Kraut verordnen auf 120—160 Grammen Colatur; dabei aber den Patienten sorgfältig überwachen und das Mittel sofort aussetzen, wenn Intoxicationserscheinungen eintreten. Anwendung wird dieses Mittel besonders dann finden, wenn das Fieber, d. h. die Temperatur vermindert werden soll, der Schwächezustand des Patienten aber eine Blutentziehung nicht zulässt." Was die Anwendung des Mittels in fieberhaften Zuständen anbelangt, so ist es bekannt, dass man sehr häufig bei vorhandenem Schwächezustand das Bedürfniss erkennt, das Fieber, die erhöhete Temperatur und den beschleunigten Puls herunterzudrücken, dass dieses aber bei aller Sorgfalt in der Anwendung des Mittels nicht gelingen will, in den verschiedenen Zuständen der acuten Tuberculose, in den typhösen Fiebern im Stadio nervoso, wenn sich Entzündungen und entzündliche Reizungen der Lunge und Bronchien einstellen. Die gehinderten Secretionen der Haut und Nieren, so

Digitized by Google

wie der gastrische Zustand bilden Gegenanzeigen für den Gebrauch des Mittels, das unter diesen Verhältnissen angewendet keine seiner Wirkungszufälle erscheinen lässt. Es scheint unter diesen Verhältnissen nicht resorbirt zu werden oder nicht in den Stoffwechsel bei der Ernährung der Theile verwendet werden zu können. Man kann daher nicht überall, wie die obengenannten Beobachter wollen, von der Digitalis Gebrauch machen und Wirkung erwarten, abgesehen, dass der Schwächezustand den Eintritt der Digitaliswirkung hinausschiebt.

Wo aber die Digitaliswirkung eintritt, ist sie von einer Temperaturverminderung in den Theilen begleitet, in denen die Temperatur erhöhet, und von einer Temperaturerhöhung in den Theilen, deren Temperatur beträchtlich vermindert war, es findet somit unter ihrer Wirkung neben der Verminderung, eine Ausgleichung der Temperatur im gesammten Organismus statt. Dieser ist auch an Irren und Nervenleidenden von mir wiederholt beobachtet worden, und tritt sogleich ein, wenn die Digitalis Ruhe und Schlaf bringt, bevor noch der Puls auffallend verlangsamt erscheint; die Harnsecretion ist aber schon reichlicher und das Entleerte gesättigter. Der Grund der Temperaturverminderung ist zu suchen in mehreren durch die Digitalis herbeigeführten organischen Veränderungen. Als solche sind anzusehen: 1) die Abnahme der Reizbarkeit und Reizung des Gehirns. Dass diese vor sich geht, wird erwiesen durch die Abnahme der Phantasien, der Sinnestäuschungen, der Unruhe, Angst und den Eintritt des Schlafes, die man erfolgen sieht, sobald die Wirkung der Mittel einzutreten beginnt. Es wird dadurch die Blutanhäufung in Gehirn und Kopftheilen vermindert, welche durch die Reizung dieser Theile und ihrer Capillaren bedingt ward. Bei Besei-

Digitized by Google

tigung dieser Reizung findet auch eine ähnliche Wirkung in den Nerven und Capillaren der Gliedmaassen statt, wodurch ein freieres Bluteinströmen, so wie eine freiere Nerventhätigkeit in ihnen stattfindet, welche eine Erhöhung der Temperatur in ihnen wieder zu Stande kommen lassen. 2) Kommt die Verminderung der Herzthätigkeit, und somit die Verminderung der von diesem Organe gesetzten Reibung als Quelle der Wärme-Entwickelung in Betracht. Da das Athmen in den Versuchen an Fröschen nur wenig sinkt, man auch bei der Digitaliswirkung am Menschen beim seltenen, aussetzenden und unregelmässigen Pulse keine auffallende Abnahme des Athmens beobachtet, so kann diese Quelle der Wärmeentbindung nicht so sehr hier in Betracht kommen. Wohl aber ist die verminderte Friction des Herzmuskels und der Blutsäule, welche durch ihn geht, von beträchtlichem Belange. Da die Pulsschläge beim Menschen um die Hälfte oft vermindert werden, so ist das Herz für die Wärmebildung oft um die Hälfte weniger thätig. 3) Die vermehrte und in den festen Bestandtheilen so sehr gesteigerte Harnausscheidung. Sie ist ja überhaupt eine Quelle der Wärmeableitung, und so auch bei der Digitaliswirkung. Es darf hier nicht die Bemerkung unterdrückt werden, dass Fieber und Digitaliswirkung sich sehr verschieden, ja fast ganz entgegengesetzt verhalten. Während das Fieber stets die Harnsäureausscheidung steigert, so dass auf der Höhe desselben die Harnflüssigkeit dieselbe nicht mehr aufgelöst erhalten kann, wesshalb sie niederfällt, und das Product bildet, welches den Höhepunkt der Krankheit nicht minder, als die von jetzt ansetzende Abnahme derselben ankündigt, wesshalb wir sie mit dem Namen Krise belegen, nimmt in der Digitaliswirkung die Ausscheidung des Harnstoffes zu, eines Productes, das, wo es in vermehrter Menge

Digitized by Google

ausgeschieden wird, nie eine höhere Temperatur mit sich führt, wie sie z. B. das Fieber besitzt.

Schwindel, Müdigkeit, Zerschlagenheit, Hinfälligkeit, Mürrischheit.

(Erbrechen.)

Zu den Symptomen, welche die Digitalis bei Menschen hervorbringt, gehören das Erbrechen, der Schwindel, die Müdigkeit, Zerschlagenheit, Hinfälligkeit und Mürrischheit, welche sich einstellen, wenn der Puls schon verlangsamt und die Harnabsonderung vermehrt ist. Das Erbrechen stellt sich ein, wenn unter diesen Verhältnissen die Digitalis noch fortgegeben wird, kommt aber auch ohne diesen fortgesetzten Gebrauch des Mittels vor, wenn gleich im Anfange eine ziemlich grosse Gabe gereicht war. Es scheint somit nicht allein von der örtlichen Einwirkung des Mittels, sondern von einer allgemeinen Umstimmung der Nerven abzuhängen. Das Erbrochene ist ungewöhnlich dünn, zeigt zuweilen nur wässerigen Schleim und Speichel. Der Schwindel und die Mürrischheit sind wohl Folgen der durch das Mittel veränderten Gehirnthätigkeit, während die übrigen Zufälle die veränderte Thätigkeit der Nerven, die zur Peripherie und den Gliedmaassen gehen, selbst anzeigen. Sie lassen nach, ehe noch die Wirkung auf den Harn vorüber ist, schwinden aber erst vollständig mit dieser.

Die Irren werden unter diesen Zufällen ruhig und kommen mehr und mehr zum Bewusstsein; ihre Esslust ist anfangs gering, stellt sich aber sogleich wieder ein, wenn die Zufälle nachlassen. Ging eine ungewöhnliche Unruhe vorher, so ist jetzt ein andauernder Schlaf vorhanden, der Tag und Nacht anhält, in dem während der ersten Zeit nicht das Erbrechen erfolgt. Sie fühlen sich zu dieser Zeit kalt und suchen daher die Wärme. Auch aus diesem Grunde bleiben

Digitized by Google

sie gern zu Bett und suchen die Ofenwärme. Sie sind der Mürrischheit wegen im Begegnen nicht freundlich, aber es entbehrt der Entgegnung jene Heftigkeit und Nachhaltigkeit, welche während der Tobsucht oder der Aufregung vor dem Gebrauch der Digitalis bestand. Sie bewegen sich während der Wirkung des Mittels auch nicht gern, weil die Empfindung in den Gliedmaassen verändert zu sein scheint und das Auftreten und Anfassen dadurch beeinträchtigt zu werden scheint.

Bei Nichtirren, bei Wassersüchtigen, deren Krankheit lange Zeit andauerte, ist unter der Wirkung der Digitalis die Mattigkeit und die schmerzhafte Zerschlagenheit in den Gliedern ungewöhnlich gross. In einem Falle stellte sich dieselbe mit andauernder Schlaflosigkeit in so hohem Maasse ein, dass der Kranke die heftigern Erstickungszufälle einer Brustwassersucht nicht so quälend fand als die nach der Digitalis eingetretene ungewöhnliche Müdigkeit. Sie hinderte die Ruhe, das Liegen, den Schlaf und jede Erquickung, so dass eine Gabe Opium angewendet werden musste, um diese Zufälle zu bewältigen. Dieses gelang denn auch vollkommen. Bei solchen, deren Glieder durch die Krankheit nicht so auffallend verändert sind, wie dieses bei der Wassersucht der Fall ist, wird diese ermüdende, schmerzhafte Zerschlagenheit nicht in dem Maasse beobachtet.

Anzeige.

Es ist Thatsache, dass kleinere Gaben der Digitalis ohne auffallende Veränderung in den Lebensverrichtungen von Gesunden vertragen werden. Sehr grosse Gaben wirken meistens zu störend ein, als dass sie ein gleichmässiges Bild der Wirkung dieses Mittels darbieten könnten. Es lässt sich daher aus der Digitaliswirkung an Gesunden die Anzeige für den

Digitized by Google

Gebrauch derselben allein nicht bestimmen. Die Digitalis ist in so verschiedenen Krankheitsformen angewendet, dass man nicht bewundern darf, wenn in diesen oft entgegengesetzt gearteten Zuständen ihre Wirkung so verschiedenartig erprobt ward. Und doch ist die Digitalis nur *ein* Mittel, und kann als solches nur *einen* Lebenszustand bestimmter Art hervorrufen, somit auch nur *einen* bestimmten Lebenszustand verändern, und ihn zur Rückkehr in den normalen Gesundheitszustand veranlassen. Man muss auch hier den Grundsatz geltend machen, den ich bereits in meiner allgemeinen Arzneimittellehre, Bonn bei Weber 1853, darlegte, dass die Anzeigen für den Gebrauch der Arzneien nicht nach den Krankheitsformen, sondern nach den Zuständen der Lebensthätigkeit in der Krankheitsform bestimmt werden müssen. So ist es nicht die Wassersucht, welche die Anwendung der Digitalis anzeigt, die bekanntlich häufig genug durch die Digitalis nicht geheilt wird, sondern das Entzündliche in dieser Krankheitsform, was bei der Digitaliswirkung in die Heilung eingeht, und entfernt wird. So ist es bekanntlich auch nicht das Irresein, was durch die Digitalis an sich geheilt wird, sondern nur ein bestimmter Krankheitszustand des Gehirns und wenn man will des ganzen Organismus, welcher durch die Digitalis bekämpft und in die Heilung zurückgeführt wird.

Sehe ich von dem Gebrauch der Digitalis in den Krankheiten ohne Irresein ab, und halte mich hier an den Gebrauch derselben in den Irreseinsformen, so findet dieses Mittel seine Anzeige, wo ihm Entzündung oder entzündliche Reizung des Gehirns und seiner Häute zu Grunde liegt, welche eine entzündliche Dyscrasie erzeugt haben. Um hier deutlicher zu werden, sei es mir erlaubt Folgendes vorzutragen:

Digitized by Google

Bei Operirten und Verwundeten sieht man sehr häufig bei und gleich nach der Verwundung keine Spur von Reaction, der Puls ist nicht hart und voll, das Fieber fehlt, der Harn hat keine rothe Farbe und ist nicht sparsam, die Haut ist nicht trocken und heiss, der Stuhl nicht verstopft, Müdigkeit nicht vorhanden. Hat aber die Verwundung eine Zeitlang bestanden, so treten diese Zufälle hinzu, und es hat sich eine entzündliche Dyscrasie ausgebildet, welche von der Wunde aus veranlasst ward, die auch jene veränderte Gerinnung des Bluts mit sich führt, die man in entzündlichen Krankheitsformen allgemein kennt.

Wie hier von einer Wunde ein allgemeiner entzündlicher Zustand zur Entwickelung gelangt, der gewöhnlich als Fieber erscheint, aber noch als entzündliche Reizbarkeitserhöhung oder Vollblütigkeit sich darstellen kann, so ist dieses auch bei Entzündungen einzelner Organe der Fall, welche aus andern Ursachen, als aus der Verwundung hervorgehen. Solche Zustände kommen auch bei Irren mit den verschiedensten psychischen Störungen vor.

Es giebt Irre, deren Krankheit oder Krankheitsverschlimmerung stets mit einem Kopfschmerz, Druck in der Stirn und auf dem Scheitel, Schlaflosigkeit, Röthe der Wangen, Trübheit der Augen und sehr entwickeltem Gefässreichthum der Bindehaut, Klopfen der Carotiden bei ungewöhnlicher Härte und Grösse derselben, sehr grosser Wärme des Kopfes, kleinem Radialpulse anhebt. Der Harn ist anfänglich normal an Farbe und Wärme. Bald werden die Kranken bewusstlos, es zeigen sich Trockenheit der Nase, oft blutiger Schleim oder Bluten aus der Nase, trockener Gehörgang bei rothen Ohren, die Temperatur des ganzen Körpers verändert sich, der Harn wird sparsam, roth, oft trüber, der Radialpuls kleiner und härter,

Digitized by Google

es zeigen sich anfänglich Schauder und dann vermehrte Wärme. Das nicht selten aus der Nase geflossene Blut ist dick, und bildet einen verhältnissmässig grossen Blutkuchen, das aus der Ader gelassene oder durch Schröpfköpfe entfernte bildet nicht selten eine Speckhaut. Sind Kranke dieser Art durch Blutentziehungen oder antiphlogistische Abführungsmittel für den Gebrauch der Digitalis vorbereitet, so tritt die Wirkung bald und kräftig ein, und lässt das Irresein verschwinden. Es muss dann das Mittel längere Zeit fortgesetzt werden, um den Erfolg zu sichern, der nicht ausbleibt, wenn die Krankheit überhaupt eine heilbare ist. So oft sich ein solcher Gehirn- und Körperzustand in den Irreseinsformen vorfindet, oder wiederholt, ist die Anwendung der Digitalis angezeigt. Ich enthalte mich hier einer nicht unbeträchtlichen Anzahl reicher Anwendungen dieses Mittels unter dieser Anzeige im Irresein vorzuführen, mich mit diesen allgemeinen Angaben begnügend, um nicht diese Mittheilung über das Maass eines Journalaufsatzes zu erweitern. Ich kann nur wiederholt auffordern, das Mittel *unter den* angegebenen Verhältnissen zu gebrauchen, weil sonst kein sicherer Erfolg die Anwendung begleiten wird. Man muss sich aber gewöhnen, in der Tobsucht, im Wahnsinn und im Blödsinn, selbst in der Melancholie jene körperlichen Verhältnisse zu erforschen, um eine Sicherheit in dem Gebrauch dieses kräftig wirkenden Mittels zu erlangen.

Die physiologische Beobachtung an Menschen und Thieren hat für die Richtigkeit dieser der reinen Erfahrung an Kranken entnommenen Anzeige entschieden. Da das Mittel die Ausscheidung des Harnstoffs in so ungewöhnlichem Maasse befördert, so hat es auf die Verminderung des Faserstoffes im Blute, so wie auf alle darin verhandenen Stickstoffproducte einen höchst wichtigen Einfluss, und kann nur auf Ver-

Digitized by Google

minderung der Entzündung und der Anlage zu ihr hinwirken. In gleicher Richtung wirkt die in der Erfahrung feststehende, so beträchtliche Verminderung der Reizbarkeit des Herzens und des ganzen Organismus. Es wird hierdurch jenes Element bekämpft, das der Nervenreizbarkeitserhöhung, welches sich meist als Lähmung der Gefässnerven im entzündeten Theil kund giebt, als Trägerin der Entzündung angehört.

Anwendung.

Es ist eine ältere Erfahrung, dass die Wirkung des Digitalins in chronischen Krankheiten viel besser und ausgebildeter erfolgt, als in acuten. In letztern ist es oft unmöglich, die Wirkung dieses Mittels herbeizuführen. Klagen, dass in den Fällen von schleichend acuter Pneumonie, wie sie der floriden Tuberculose angehören, keine Arzneiwirkung, noch viel weniger Heilwirkung habe eintreten wollen, trotzdem, dass das Mittel in grossen Mengen viele Tage, ja 2—3 Wochen gebraucht werden sei, hat wohl mancher Arzt, wenn auch nicht selten erhoben oder doch oft genug von seinen Kollegen gehört. Mir selbst sind solche Fälle, in denen keine Wirkung der Digitalis trotz andauernder Anwendung eintreten wollte, genugsam aus eigener Erfahrung bekannt. Es sind meistens solche Fälle, in denen die Aufsaugung aus irgend welcher Ursache sehr gering war. Es war die Esslust geringe, der Stuhl träge, die Harnabsonderung äusserst sparsam und der entleerte Harn von dunkler Farbe, die Haut andauernd trocken und heiss. — In diesen Fällen scheint sowohl die resorbirende Thätigkeit als auch die ernährende, somit auch der gesammte Stoffwechsel in der Anbildung zu fehlen. Es scheint daher die Aufsaugung besonders träge, und nur in geringem Maasse wirksam zu sein. — In chronischen Krankheiten ist ein solches Darniederliegen der aufsaugen-

Digitized by Google

den Thätigkeit viel seltener, und nicht in dem Umfange wahrnehmbar, als dieses in jenen acuten der Fall ist; namentlich gilt dieses von jenen Fällen von Herzleiden, Wassersuchten und Irresein, in denen die Anwendung dieses Mittels bisher vorzugsweise stattfand. Nichts desto weniger findet man für die sichere Anwendung derselben noch in diesen Krankheiten einige helfende Mittel empfohlen. Während man in acuten Krankheiten die Digitalis-Anwendung zur Zeit der Krise, wo alle Secretionen freier, somit die Aufsaugung wieder thätiger ist oder nach Anwendung eines Aderlasses, wo sich ähnliche organische Verhältnisse einstellen, als wirksam empfohlen hat, ward in chronischen Leiden ein vorangehendes Abführungsmittel (Withering, Cox), oder der Zusatz von natr. sulphuricum oder 1 Dr. kal. nitricum (Schmidtmann) als dem schnelleren und sicheren Eintritt der Digitaliswirkung förderlich gerühmt. Wer öfter die Digitalis angewendet hat, wird die Richtigkeit dieser Praxis anerkennen, die wahrscheinlich ihren Grund darin findet, dass man hierdurch die Aufsaugung der Digitalis veranlasst. Der langsamere Eintritt der Wirkung dieses Mittels im Kraut nach 2 Tagen, im Infusum nach 24 Stunden und als Digitalin nach 6—7 Stunden deuten schon auf eine langsamere Aufsaugung hin. Diese wird noch mehr zurückgedrängt, wenn eine Reizung des Magens und Darmes stattfindet, oder Anhäufung fremder Massen im Darme oder Magen besteht, woher entschieden gastrische Zustände, mögen sie in Reizungen, Entzündungen oder in irgend welchen andern Zuständen begründet sein, der Wirkung der Digitalis hinderlich sind. Solche Zustände müssen beseitigt werden, wonach dann die Wirkung des Mittels eintritt; in solcher Weise wirken die abführenden Mittel, welche ausserdem noch durch Förderung der Ausscheidungen die

Digitized by Google

Aufsaugung bethätigen. Die Reizungen und Reizbarkeiten des Gehirns hindern ebenfalls die Aufsaugungsthätigkeit des Magens. Sind sie beseitigt, so tritt alsbald die bisher verspätete Digitalis-Wirkung ein. Bei der erhöheten Reizbarkeit trat diese Wirkung nicht eher ein, als bis ein lauwarmes Bad und eine Gabe Pulvis Doveri diesen krankhaften Zustand beseitigt hatte. Bei mehr hervorragenden Entzündungszuständen des Gehirns sind kalte Aufschläge auf den Kopf nebst Blutentziehungen die Mittel, welche die Digitaliswirkung sichern. In einem Falle, in dem die Entzündung sich nicht so deutlich in ihren Zufällen kund gab, wollte keine Digitaliswirkung selbst am 5ten Tage der Anwendung eintreten. Kaum war aber der Kopf einige Stunden mit kalten Umschlägen belegt, so erschien Schlaf und die Digitaliswirkung in kurzer Zeit darauf. Es ist daher für den, welcher diese Wirkung sichern will, von der grössten Bedeutung, dass er alle möglichen Complicationen beseitigt, welche den Eintritt der Wirkung des Mittels und seine Aufsaugung hindern. Ich halte die Beachtung dieser Verhältnisse um so nothwendiger, als ich kein Mittel kenne, dessen Wirkung in so deutlichen Zufällen hervortritt, und doch so leicht gar nicht zur Wirkung gelangt, wenn irgend welche Zustände oder Umstände seiner schon an sich erschwerten Aufsaugung hinderlich sind.

Die Wirkung erfolgt um so sicherer, wenn getheilte Gaben angewendet als wenn die vollen gereicht werden. Werden sogleich grosse Gaben gebraucht, wenn ich schon 6 Gr. pr. dosi vom Kraut rechne, so erfolgen leicht Erbrechen und Abführen, aber oft keine Verlangsamung des Pulses und keine vermehrte Harnabsonderung. Lässt man aber 1—2 Gr., sei es in Pulver oder in Infus. einführen alle 2 Stunden, so erfolgt der Eintritt der Wirkung später, aber alle

Digitized by Google

beabsichtigten Veränderungen treten deutlicher hervor; besonders die Verlangsamung des Pulses und die vermehrte Harnausscheidung, die mit jeder Stunde ihrer Andauer und Zunahme einen grössern Gehalt an festen Bestandtheilen und an Harnstoff erhält, wie die obigen Mittheilungen ergeben. Bei dem Irresein mit entzündlichen Hirnzuständen oder mit Vollblütigkeit muss die vermehrte Harnsecretion längere Zeit hindurch unterhalten werden, weil dann die Entfernung des Hirnleidens um so vollständiger wird. Die Entfernung der festen Bestandtheile durch den Harn, besonders jene des Harnstoffes sind auf die gänzliche Zertheilung der Krankheit von grossem Einfluss. In ähnlicher Weise hat man bereits erfahren, dass in entzündlichen Fiebern, und in Lungenentzündungen, in denen die Krisen eingetreten sind, die Wirkung der Digitalis auf die Entfernung, d. h. auf die gänzliche Zertheilung dieser Leiden, von dem grössten Einfluss ist, wenn der Kranke längere Zeit hindurch unter dem Einfluss der Digitalis versetzt wird.

Quevenne und Homolle, memoires sur la digitaline. Rapports faits a l'académie nationale de médecine. Paris 1851, haben bereits dargethan, dass die Digitaline die Hauptwirkung der Digitalis veranlasst, was auch die Berichterstatter über die Beobachtungen jener Forscher, die Herren Rayer, Soubeiran und Bouilland bestätigen nach den eigenen von ihnen gemachten Beobachtungen. Sie geben $^1/_{20}$ Milligram pr. d. und zwar bis zu 3 Milligramm für den Tag.

Der Vortheil, welchen die Anwendung der Digitaline vor der der Herba digitalis gewährt, besteht darin, dass man immer sicher ist, dasselbe wirksame Mittel anzuwenden; das Kraut ist nach dem Standorte, dem es entnommen war, oft schwach wirksam,

Digitized by Google

und kann durch äussere Verhältnisse verdorben sein. Wenn die Digitaline durch den Mund gereicht wird, in Pillen oder in Syrup, erfolgt schon nach sechs Stunden die Wirkung (der Digitalis) in Mattigkeit, langsamem Puls und vermehrter Harnabsonderung nach Quevenne und Homolle. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Digitaline durch die Haut angewendet auch den Harn vermehrt, dessen specifisches Gewicht steigert und eine grössere Menge Harnstoff zur Ausscheidung gelangen lässt. In der endermatischen Weise zu $^1/_4$ Millegramme angewendet, beobachteten Quevenne und Homolle, dass in Zeit von 6—8 Stunden nach der Auftragung des Mittels eine lebhafte Entzündung, mit Anschwellung und Röthe und dumpfem Schmerz in den benachbarten Theilen, wo die Digitaline auf die von der Epidermis befreiete Cutis angewendet war, entstanden. — Diese heftige Reizung, sagen jene Beobachter mit Recht, nimmt der Digitaline die Möglichkeit, in der endermatischen Methode verwendet zu werden. Die Zahl der Kranken, welche von ihnen mit Digitaline behandelt ward, betrug 150—200. Die iatroliptische Anwendung haben jene Männer nicht versucht. Wird das Mittel mit Schweinefett versetzt und eingerieben, so wird die Haut bis zur Entzündung nicht gereizt. Die Digitaline wird auch absorbirt, wenn auch nicht vollständig, indem es auf Vermehrung der Harnabsonderung, auf die Steigerung des specifischen Gewichtes des abgesonderten Harns und auf Verlangsamung des Herz- und Arterienpulses hinwirkte.

Gabe.

In Bezug auf die Gabe habe ich zu bemerken, dass ich die Anwendung der getheilten Gabe, wie sie gewöhnlich gereicht wird, auch bei Irren mehr wirksam, das heisst eher die Digitaliszufälle enthaltend

Digitized by Google

fand, als die volle Gabe. Fährt man nun fort alle Stunden das Mittel zu 1—2 Gr. zu reichen, so steigert sich dann allmählig die Wirkung, die am 3.—4. Tage auf das vollständigste hervortritt, und dann noch ziemlich andauernd bleibt, d. h. mehr andauernd als wenn man sie durch einzelne grössere Gaben hervorbringt.

Nach 8—14 Tagen lässt die Wirkung der herb. digitalis nach, wenn man auch dieselbe Gabe fortgebrauchen lässt. Man erreicht dann dieselbe Wirkung wieder, wenn man die Gabe steigert, ja verdoppelt. Indess fand ich es viel zweckmässiger, 2—3 Tage, sobald die Wirkung des Mittels eingetreten ist, dasselbe auszusetzen und es dann wieder zu reichen, wenn die Wirkung in ihren Zufällen nachlässt. Sowohl Anfang der Wirkung als ihr Ende lässt sich bei der Digitalis sehr gut beobachten, und die Darreichung der Gabe, so wie deren Entziehung recht gut darnach einrichten. Besonders leicht ist es, vor der abgelaufenen bestehenden Wirkung durch neue Darreichung einzelner Gaben die Wirkung zu erhalten; am besten gelingt dieses, wenn man die Abnahme der Wirkung eintreten lässt, bevor man die erneuete Gabe reicht.

Digitized by Google

Temperaturbeobachtungen bei Geisteskranken.

Von

Dr. Adolph Wachsmuth
in Göttingen.

Bei den im Folgenden mitgetheilten Temperaturmessungen ging ich von der Ansicht aus, dass bei dem fast gänzlichen Mangel aller exacteren Kenntnisse über den Einfluss psychischer Functionen auf die vegetativen Processe im menschlichen Organismus, der gleichwohl durch die alltägliche Erfahrung festzustehen scheint, keine Untersuchung über dies Verhältniss überflüssig sein werde, selbst wenn sie nur negative Resultate ergeben sollte. Meine Messungen, beinahe 70 bei 19 verschiedenen Kranken, sind nun zwar nicht sehr zahlreich, aber bekanntlich sind die physiologischen Schwankungen der Körperwärme in so enge Grenzen eingeschlossen, dass selbst wenige Beobachtungen wirklich existirende Abnormitäten darthun müssen; ich stehe desshalb um so weniger an, die gefundenen Data mitzutheilen, als sie doch vielleicht herkömmliche Anschauungen und durch den Augenschein sich aufdrängende Vermuthungen berichtigen können.

Schon durch J. Davy's Temperaturmessungen ist festgestellt, dass nach dauernder geistiger Be-

Digitized by Google

schäftigung die Körperwärme im Mittel nur 0,27° steigen könne; es war desshalb wohl zu vermuthen, dass einerseits die Exaltation des psychischen Geschehens in der Manie, andererseits die Depression desselben im apathischen Blödsinn (und vielleicht der Melancholie mit Stumpfsinn) einen noch merklicheren Einfluss auf die Wärme erzeugenden Processe *) im Körper haben werde, um so mehr als wir ja fast immer beobachten, dass gleichzeitig mit diesen Störungen nicht unbeträchtliche Alterationen des Pulses, der Respiration und besonders der Gesammternährung einhergehen. Wie weit diese Erwartung berechtigt war, mögen die folgenden Zahlen beweisen.

Ich beschränke mich nur darauf, einfach die Ergebnisse meiner Beobachtungen mitzutheilen, mehr um den Gegenstand anzuregen, den weiter auszuführen mir in meiner Stellung leider alle Gelegenheit fehlt, als weil ich glaubte, aus ihnen bereits schlussfähige Resultate ziehen zu können. Angestellt sind meine Untersuchungen zur grösseren Hälfte in den Pfingstferien d. J. an Kranken der Heil- und Pflegeanstalt zu Hildesheim, die mir schon im vorigen Winter auf längere Zeit zu besuchen durch die Munificenz des hannoverschen Ministerium des Innern im Verkehr mit ihrem Director und den übrigen Aerzten lehrreiche Gelegenheit ward, zum kleineren Theil in der Heilanstalt Sachsenberg bei Schwerin, bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalt daselbst im März und April, für den ich dem Curatorium wie Directorium der genannten Anstalt zu grossem Danke verpflichtet bin.

*) Dass Steigen und Fallen der Körperwärme nicht nothwendig mit Steigen und Fallen der Wärme erzeugenden Processe äqual ist, dass desshalb wirklich nachweisliche Abnormitäten derselben bei Geisteskranken nur mit grosser Vorsicht so gedeutet werden dürften, brauche ich nicht auszuführen.

Digitized by Google

Dass die Messungen sämmtlich mit um so grösserer Vorsicht und Sorgfalt gemacht sind, als es möglicher Weise darauf ankommen konnte, Temperaturerniedrigungen zu constatiren, brauche ich wohl kaum zu versichern. Meine Instrumente waren ein Thermometer von dem hinlänglich bekannten Mechaniker Niemann in Alfeld, nur für Temperaturen von 25—35° R. eingerichtet, auf dem selbst $^1/_{100}$ Grade sich wenigstens durch Schätzung recht gut ablesen lassen, und ein zweites Heidelberger nur in $^1/_5$ Grade getheiltes Thermometer, das aber genau corrigirt war und alsdann mit dem vorigen durchaus übereinstimmend gefunden wurde. Sämmtliche Messungen sind in der Achselhöhle angestellt; immer blieben die Thermometer so lange liegen, (bei niedrigen Temperaturen bis zu $^1/_2$ Stunde), bis sich längere Zeit keine Veränderung des Quecksilberstandes mehr wahrnehmen liess. Puls und Respiration sind immer wenigstens durch eine ganze Minute, meistens länger gezählt.

Um Niemanden meine Diagnosen zu octroyiren, schicke ich den Zahlenangaben eine kurze Schilderung der Untersuchungsobjecte voraus; es wurden fast ausschliesslich sehr ausgeprägte Formen geistiger Störung gewählt, und dabei besonders solche Individuen vermieden, bei denen körperliche Leiden die Resultate hätten trüben können. Wo sich solche Complicationen fanden, sind sie in den Noten angemerkt.

I. *Tobsucht.* (Hoher Grad.)

Heinrich K., 27 jähriger Schneidergeselle, wird am 26. März 1857 in die Heilanstalt auf dem Sachsenberge aufgenommen. Sein Leben bis zur Erkrankung bietet ausser einer Syphilis vor 4—5 Jahren nichts Ungewöhnliches. Die Angaben über die Umstände beim Auftreten des jetzigen Leidens sind dürftig; es

Digitized by Google

ist von getäuschter Liebe und nicht befriedigter Auswanderungslust die Rede. Ende Februar wird der bisher fleissige, nüchterne und mässige Mensch arbeitsunlustig, geht traurig umher. Am 7. März ist er höchst aufgeregt, schilt über seinen Meister, bei dem er Buchführer gewesen sei und der ihn um 3 Millionen betrogen habe, auch behauptet er, rechtmässiger Besitzer der Gräflich Hahn'schen Güter zu sein. „Er schien Töne zu hören, Gegenstände zu sehen, sich mit Personen zu unterhalten, bald bittend, bald befehlend, bald scheltend, dann stürmt er gegen die Wand und tobt in aller Weise: er sang, declamirte, weinte und sprach Alles durcheinander. Sein Habitus war sehr verändert, der Blick unstät, die Gesichtsmuskeln verzerrt, seine Haltung unruhig. So tobte er Tag und Nacht, war äusserst unreinlich und zerstörungssüchtig und speichelte viel. Status praesens während der Untersuchungszeit: der zierlich gebaute Kranke (5' 2 3/4" lang, 92 Pfd. schwer) hat wenig entwickelte Muskeln und zeigt heruntergekommene Ernährung. Geröthetes Gesicht, ziemlich weite, aber gleiche Pupillen, Zunge wird ohne Zittern vorgestreckt, starke Speichelabsonderung, starker Appetit, Stuhl und Harn normal, Brust- und Bauchorgane ohne Abnormitäten. Sobald Patient ausser Zwang gelassen wird, ist er beständig in unruhiger Bewegung, läuft, tanzt, springt umher, entweder mit sich selbst und den Bildern seiner Phantasie, oder mit seiner Umgebung beschäftigt, die er foppt und an der er seinen Muthwillen auslässt, ohne eigentlich gewaltthätig zu sein. Seine Stimmung und seine Delirien sind fast durchweg heiter, launig, glücklich und zufrieden; seine Reden, die vom frühen Morgen bis späten Abend nicht aufhören, werden von allerlei Fratzen und Grimassen begleitet, er schreit, lärmt, singt und reimt. Die gehobene Stimmung und die

Digitized by Google

Ideenflucht sind in seinen meist unvollendeten Sätzen deutlich ausgesprochen; fortwährend zerreisst er seine Kleider, zerstört er, was ihm in die Nähe kommt; er ist beständig unreinlich und muss desshalb auf dem Zwangsstuhl gehalten werden. Von paralytischen Symptomen ist Nichts zu entdecken."

Die Respiration des Kranken ist durch seine Unruhe sehr unregelmässig und variirend; der Puls zwar ziemlich regelmässig, aber doch sichtlich durch die grössere oder geringere Agitation influirt.

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttemperatur	Puls	Respir.	Temper.
1	10. Apr.	11 U. M.	Mässig geheiztes Zimmer	100	22	28°,5
2	11. „	11 „ „		88	26	29°,8
3	11. „	6 „ A.		102	16	29°,9
4	12. „	11 „ M.		90	22	29°,5
5	13. „	11 „ „		86	16	29°,4
6	14. „	11 „ „		80	28	29°,65
7	15. „	11 „ „		72	24	29°,3
8	— „	6 „ A.		88	18	29°,4
9	16. „	6 „ „		90	15	30°,2
10	17. „	11 „ M.		96	29	29°,6

Der Kranke frühstückt zum 1. Mal um 6, zum 2. Mal um 9 Uhr, Mittag $12^1/_2$ Uhr, Abendessen um 7 Uhr.

Nr. 1. Temper. ist im Mund gemessen und nicht zuverlässig.

Nr. 1—4. Einmal Erbrechen nach dem Essen.

Nr. 4. Ein diarrhöischer Stuhl.

Nr. 7. Ist viel ruhiger als gewöhnlich, meint, er wäre früher vergiftet, friert.

Nr. 7. u. 10. Morgens vor der Untersuchung ein laues Bad mit kalter Berieselung, 1 Stunde lang.

Nr. 9. Panaritium an der rechten Hand.

II. *Tobsucht.* (Geringerer Grad.)

Christian K., 26jähriger Dienstknecht (Sachsenberg). Seine erste Erkrankung datirt vom April 1850,

Digitized by Google

wo nach längerer Zeit vorausgegangener traurigen, die Einsamkeit suchenden Stimmung angstvolle Aufregung mit zwecklosem Umherlaufen und Ideen von Satansverfolgung auftrat. Nach wenigen Tagen Nachlass, und nach einer zweiten kurzen Aufregung im Juli konnte der Kranke bald aus der Anstalt, wo er früher als Knecht gedient hatte, entlassen werden. 5½ Jahr später, angeblich nach einem Streit mit seinen Eltern wegen eines von diesen nicht gebilligten Liebesverhältnisses abermals Exaltation, der wieder Trübsinn, Arbeitsunlust und Zerstreutheit vorausgegangen waren und auch zwischendurch wiederkehrten. Wiederaufnahme im Mai 1856. Status praesens: Mittlere Grösse, breitschultrig, gut genährt. Schlaf und Esslust gut, keine Abnormitäten der Brust- und Bauchorgane, Ausleerungen gehörig. Nachdem der Kranke in der letzten Zeit wieder deprimirte Stimmung gezeigt, ist er seit einigen Tagen unstät, läuft und springt im Hofe umher, schneidet Grimassen, foppt andere Kranke, redet Jeden, der ihm in den Weg kommt, an, spricht unzusammenhängend von einem Gegenstand rasch zum andern überspringend, ist wenig zugängig selbst für eindringliche einfache Fragen, die er niemals vollständig beantwortet, obwohl er augenblicklich ihren Sinn zu fassen scheint. Der Puls des Kranken ist gut entwickelt, aber immer mehrmals während 1 Minute aussetzend; die Respiration durch vieles Schwatzen in ihrer Regelmässigkeit sehr beeinträchtigt.

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	14. Apr.	11 U. M.	Zimmer-temperatur	80	22	29°,6
2	— „	6 „ A.		92	16	29°,55
3	15. „	11 „ M.		88	18	29°,9
4	— „	6 „ A.		74	20	29°,35
5	16. „	11 „ M.		64	16	29°,5
6	— „	6 „ A.		76	15	29°,3
7	17. „	11 „ M.		72	13	29°,6

Digitized by Google

Nr. 7. Der Kranke ist seit heute früh viel ruhiger als bisher, so dass man einen allerdings vergeblichen Versuch, den Kranken in die Schule zu schikken, machte.

Die diätetischen Verhältnisse sind wie bei 1.

III. *Exaltation* ohne eigentliches Irrsein.

Studiosus *R.*, circa 30 Jahr, ist kräftig gebaut, aber mager. Körperliche Leiden sind nicht nachzuweisen: er hat sehr guten Appetit, normale Ausleerungen, gehörigen Schlaf. Patient führte bei unglücklichen Familienverhältnissen von Kindheit an ein bewegtes Leben, war meistens auf die eignen sehr guten Fähigkeiten und Kräfte in Bezug auf Lebensunterhalt und Fortkommen angewiesen. Er entwickelte dabei ungewöhnliche Energie, nahm z. B. eine untergeordnete Stelle an, um mit seinen Ersparnissen hernach Medicin studiren zu können, was er in den letzten Jahren ausführte. Ein Liebesverhältniss, das die Eltern der Braut hintertrieben, versetzte ihn, nachdem er schon einige Zeit psychisch verändert, mehr deprimirt erschienen war, in eine solche Exaltation, dass er wegen seiner tollen Streiche von der Universität entfernt werden musste.

Noch jetzt zeigt er sich in jeder Beziehung exaltirt und höchst unstät: bei Spaziergängen ist er in kecker Haltung immer voran, so dass Andere Mühe haben ihm zu folgen; seine Aussprüche sind immer sehr entschieden, und mit grosser Gewandtheit sucht er stets seine frühere und jetzige Handlungsweise zu rechtfertigen und zu motiviren. Dabei hat aber der Kranke allem Anschein nach mancherlei in einer gehobenen Stimmung wurzelnde Wahnideen, die er nur sorgfältig zu verbergen scheint. Die nur einmalige Untersuchung, welcher Patient anfangs mit Interesse folgt, dann aber bald ungeduldig abzukürzen sucht,

Digitized by Google

ergiebt 11. April 10U. M. Puls 70, Respir. 18, Temperatur 29,6.

IV. *Melancholie mit Stumpfsinn*, melancholia attonita.

J. H. S., 30jähriger Schullehrer, Vater von 4 Kindern, ist im Februar 1857 in die Anstalt zu Hildesheim aufgenommen. Er war ein fähiger, strebsamer, ehrgeiziger Mensch. Im April 1854 nervöses Fieber, dem eine 6 wöchentliche melancholische Verstimmung folgt, im Mai 1855 hartnäckiges Wechselfieber. Er lebte in Streitigkeiten mit seiner Gemeinde wegen der anbefohlenen Erhöhung seiner Besoldung, und als ihm nun von seinen Vorgesetzten eine Probearbeit über religiöse Gegenstände aufgegeben wurde, zeigte sich im Mai 1856 abermals deutlich melancholische Verstimmung, aus der sich bald fixe Wahnideen erhoben, dass seine innern Theile zerstört seien, dass er bald sterben müsse u. dgl. Im December heftige Angst und Aufregung; jetzt Wahnideen, dass seine Frau ihm untreu, dass sie ihn im Complott mit dem Arzte umbringen werde u. s. w. Bei seiner Aufnahme, wo sich körperliche Leiden nicht auffinden liessen, leugnet er anfangs alle Wahnideen, ist er gefügig und ordentlich. Im April heftige Aufregung, Selbstmordversuche, darnach sehr gedrückte Stimmung, in welcher der Kranke aufhört zu sprechen. Am 27. April wieder heftig, nach 3 Tagen sprachlos, stumpf und starr wie vorher. Ein solcher Wechsel kommt später nochmals.

Zur Zeit der Untersuchung ist der kräftig gebaute Kranke gegen früher sehr abgemagert, zeigt schlaffe Muskulatur, hat bolonirte Augen, seine Haut zeigt sehr wenig turgor, im Gesicht und an den Händen stark cyanotisch gefärbt und auffallend kühl, Puls sehr klein, Respiration oberflächlich. Das Gesicht ist

Digitized by Google

gleichmässig schmerzlich verzogen, Augen und Augenlider bewegen sich selten und langsam; gewöhnlich steht er angelehnt mit hängendem Kopf, die Hände in der Tasche, unbekümmert um seine Umgebung. Nur geschoben bewegt er sich widerstrebend vom Fleck, passiv bewegte Muskeln kehren sehr langsam in eine bequemere Stellung zurück, er bleibt stehen oder sitzen, wohin man ihn schiebt. Kein Zureden bringt ein Wort aus ihm heraus, Schmerz wird anscheinend auf Kneifen und Stechen nicht empfunden. Er nimmt Speise und Getränk nur auf dringende Aufforderung, ist aber reinlich.

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	5. Juni	11 U. M.	19°	59	18	28°,75
2	6. „	10 „ „	19°	59	18	29°,08
3	7. „	11 „ „	20°	68	16	29°,1
4	8. „	10½ „ „	18°	61	15	29°,0

Das Mittel beträgt also 62 Pulsschläge, 17 Respiration und 28°,98 Körperwärme.

Der Kranke frühstückt zum 1. Mal um 5½, zum 2. Mal um 9 Uhr.

V. *Melancholie mit Stumpfsinn* in sehr hohem Grade und langer Dauer. (Hildesheim.)

Sophie R., 24jähriges Mädchen, körperlich zart gebaut, hat als Kind viel an scrophulösen Drüsengeschwülsten gelitten. Im 20sten Jahre menstruirt, bald darnach Geistesstörung, die in ihrer Familie wahrscheinlich erblich, da auch ihr mütterlicher Onkel und ihre Schwester krank sind. Sie war anfangs sehr wortkarg, eigensinnig, brütete viel still vor sich hin; oft hat sie ihre Kleider ausgezogen unter dem Vorwande, dass sie zu eng wären. Ein Bandwurm wurde abgetrieben ohne Einfluss auf ihren Krankheitszustand. Bestimmte Wahnideen wurden damals

Digitized by Google

nicht geäussert, und auch die Verstimmung hob sich nach einiger Zeit unter ärztlicher Behandlung. Später wurde die bisher stille und ruhige Kranke aufgeregt, sie klagte über Verfolgungen, sah besonders in ihrem Vater, den sie unnatürlicher Strenge anklagte, den Urheber ihres Unglücks, „er hätte es ihr angethan." Oft heftiges Jammern und Weinen, darnach jedesmal eine an Erschöpfung grenzende Ruhe, die Kranke zog sich häufig aus, ging im Hemde oder ganz nackt einher, magerte dabei ab und wurde blass, hatte wenig Essluss, oft starke Herzpalpitationen mit grosser Beängstigung; die Menses kamen unregelmässig und zuletzt im August 1856.

Bei der Aufnahme im October 1856 zeigen sich Brust und Bauchorgane normal, weite träge Pupillen, leichtes Oedem des rechten Fusses. Sie ist ängstlich trübe gestimmt, hat Angst vor Allem, was mit ihr vorgenommen wird, flüstert höchstens unverständlich, will anfangs, wie auch schon früher, nicht essen, ist aber reinlich. Alle ihre Bewegungen sind sehr langsam, nur zuweilen thut sie einzelne Aeusserungen: ‚sie habe sich geirrt, sie wolle ihre Vernunft wieder haben, wie traurig es sei, wenn der Mensch keine Vernunft habe, u. dgl.;" beim Essen fragt sie, ob ihr Vater es auch erlaubt habe, ist überhaupt immer ängstlich, ob sie nicht Verbotenes thue. — Bald geht die anfängliche Langsamkeit der Bewegungen in Starrheit über, nur des Nachts ist sie noch unruhig, so dass sie im Bette befestigt werden muss, und zuweilen schmutzig.

Nach bessern Perioden, wo sie sich aufgeweckter zeigt, verweigert sie im Januar 1857 zu essen: sie hält die Speisen ruhig im Mund, sind sie tief genug hinabgeschoben, so schluckt sie langsam, als wenn es ihr Schmerz mache. Dabei speichelt die Patientin viel, lässt den Speichel aus dem halbgeöffneten Munde

Digitized by Google

fliessen, schüttelt viel mit dem Kopf, steht meist ganz starr im Zimmer, mit gebogenen Armen, leicht vornüber gebeugt und bewegt sich nur gezogen und mit heftigem Widerstreben von der Stelle. Die Hautempfindlichkeit scheint vorhanden, die Circulation der peripheren Theile sehr träge, starke Cyanose des Gesichts und der Hände, welche sich ungewöhnlich kühl anfühlen, Oedem um die Knöchel.

Gegenwärtig im Juni noch immer der beschriebene Zustand, die Abmagerung hat noch beträchtlich zugenommen, tiefe hohle Augen, etwas conjunctivitis ciliaris, sehr starker Speichelfluss, Tuberculose ist nicht nachzuweisen. Eiskalte Extremitäten, die wie das Gesicht bläulich roth gefärbt erscheinen. Die Kranke ist noch völlig starr, so dass es schwer gelingt, passive Bewegungen mit ihr vorzunehmen: das Strecken der Arme, das Anlegen des Arms an den Thorax ist nur mit einiger Gewalt möglich; für gewöhnlich ganz stumm, äussert sie bei solchen Versuchen wohl flüsternd „nicht lügen, nicht weggehen." Sehr ängstlicher Gesichtsausdruck; sie ist sehr unrein, muss stets angekleidet und mühsam gefüttert werden. Puls klein, die Respirationen ziemlich tief.

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	5. Juni	$11^1/_2$ U. M.	19°	69	24	28°,8
2	6. „	11 „ „	19°	69	20	29°,0
3	7. „	$11^1/_2$ „ „	20°	78	20	29°,03
4	8. „	11 „ „		72	21	29°,4

Mittelzahlen sind für den Puls 72, die Respiration 21 und die Tempesatur 29°,05.

VI. *Melancholie mit Stumpfsinn*, geringerer Grad.

Adolph N., 22jähriger Kaufmannslehrling, zeigte im October 1852 zuerst melancholische Verstimmung, wurde bald in die Anstalt zu Hildesheim aufgenom

Digitized by Google

men und konnte schon 1853 beurlaubt und nach 3 Jahren, da er sich normal gezeigt, definitiv entlassen werden. Anfang 1857 trat wieder melancholische Verstimmung auf: Patient war sehr versunken, arbeitete gar nicht, zwischendurch kamen Perioden der Aufregung, wo er das Licht der Welt entdeckt zu haben meinte u. dgl.

Der Kranke, mit weissem Teint, blonden Haaren, nur mässig entwickelt, übrigens gut genährt und von gutem Aussehen, ohne nachweisliche körperliche Leiden, ist während der Untersuchungszeit in hohem Grade stumpf, spricht kein Wort, verzieht keinen Muskel in dem mehr gleichgültig als traurig erscheinenden Gesicht, arbeitet nicht, steht meistens still, wohin man ihn stellt, ist aber doch ganz gefügig, widerstrebt passiven Bewegungen wenig, ist reinlich und sorgt aufgefordert für seine Bedürfnisse. Seine Extremitäten sind kalt, der Puls klein, die Respiration gehörig. Die Untersuchung ergiebt:

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	5. Juni	11 U. M.	19°	70	22	29°,2
2	6. „	10 „ „	19°	77	20	29°,3
3	7. „	11 „ „	20°	76	18	29°,3
4	8. „	10½ „ „		90	21	29°,85

Nr. 4. Der Kranke ist aufgeweckter und freundlicher.

Frühstück um 5½ und um 9 Uhr.

VII. *Melancholie mit Stumpfsinn* von ziemlich langer Dauer.

Louis R., 23jähriger Kaufmannslehrling, Jude, war schon 1855 wegen Melancholie in der Anstalt zu Hildesheim. Neue Aufnahme am 19. Februar dieses Jahres. Während der Kranke sich niemals ganz normal gezeigt hatte, war seit Anfang 1857 die melan-

Digitized by Google

cholische Verstimmung wieder gewachsen und nac
einer kurz dauernden heitern Aufregung gleich b
der Aufnahme versank er jetzt in völligen Stumpfsin
die grösste Angst malte sich auf seinem Gesicht,
athmete sehr intercoupirt, seine Pupillen waren we
Stuhl und Harn wurden lange zurückgehalten,
wollte nicht essen, er sprach kein Wort; obwohl
sichtliche Anstrengungen machte, auf eindringlich
Fragen Antwort zu geben, kamen nur zuweilen leich
te Bewegungen der Lippen zu Stande. Urin- u
Stuhlausleerung regelten sich allmählig, übrigens
noch jetzt im Juni dieselbe Stumpfheit zugegen. D
gewöhnlich starre Gesicht verzieht sich jetzt, wen
man sich mit ihm beschäftigt, zuweilen zum Lächeln
übrigens widerstrebt er mit aller Anstrengung jeder
Aufforderung, jedem passiven Bewegungsversuch
spricht gar nicht, macht höchstens flüsternde Lippe
bewegungen, isst nur auf die dringendste Aufforde
rung. Die Ernährung des Patienten ist ganz gut, sein
Körper gehörig entwickelt, sein Zahnfleisch hat scor
butisches Aussehen, sein Athem ist übelriechend
chronischer Nasencatarrh, überhaupt ein schmieriger
Junge. Er will sich durchaus nicht zur Untersuchung
herbeilassen, muss mit Gewalt auf den Stuhl gesetzt
und festgehalten werden, Alles mit lächelndem Ge
sicht. Geringe Cyanose im Gesicht und an den Hän
den, Puls klein, die Respiration ängstlich und ober
flächlich.

Die Resultate der Untersuchung sind folgende:

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Tem
1	5. Juni	11 U. M.	19°	72	24	29°
2	6. „	10 „ „	19°	72	22	29°
3	7. „	11 „ „	20°	78	20	30°
4	8. „	10½ „ „		68	16	30°

Frühstück um 5½ und um 9 Uhr.

Digitized by Google

Nr. 3. Der Kranke ist ausserordentlich widerspenstig und muss gewaltsam festgehalten werden, er kommt aus dem Garten. Mittlere Temperatur aus Nr. 1. 2. und 4 = 29°,23, aus allen 4 Beobachtungen 29°,46.

VIII. *Melancholie mit Stumpfsinn.*

Fr., 21jähriger Taglöhner, ist seit 3 Jahren melancholisch stumpf, spricht fast gar nicht, macht ein mürrisches Gesicht, ist aber jetzt wohl zum Arbeiten im Freien zu gebrauchen. Er ist körperlich sehr kräftig gebaut, breitschultrig; dicker Kopf, geröthetes Gesicht. Sein Kopf fühlt sich heiss, seine Extremitäten kühl an, Cyanose an den Händen, sein Puls sehr kräftig. Er ist bei der Untersuchung durchaus gefügig; sie ergiebt:

5. Juni, 11½ U. M., 80 Pulse, 14 Respirationen und 29°,5 Körperwärme.

IX. *Melancholie.* (*Secund. Blödsinn?*)

Otto J., 25jähriger Buchbinder. Die Entwicklungsgeschichte seiner Krankheit ist sehr ausführlich von Ludwig Meyer (Charité-Annalen 5r Jahrgang 3. Heft S. 79 ff.) erzählt und wird dieselbe dort als melancholia attonita mit sehr ausgesprochenen cataleptischen Erscheinungen beschrieben. Nach seiner Entlassung aus der Charité blieb er ½ Jahr bei seinen Eltern und ging dann nach Würzburg, um wieder als Buchbinder zu arbeiten. Er zeigte sich aber bald wieder so verkehrt, dass er nach Werneck gebracht werden musste, wo er indessen nach 5 Monaten wieder entlassen wurde. Seit dem Frühling 1856 war er wieder in seiner Heimath, zeigte sich aber niemals geistig normal: er beschäftigte sich nicht, äusserte zuweilen abenteuerliche Ideen, wollte eine Fabrik anlegen u. dgl. Als er dann seit Januar d. J.

Digitized by Google

wieder grössere Stumpfheit und Versunkenheit mit intercurrenten Zeichen von Aufregung darbot, wurde er von seinem Vater, einem Arzte, Anfang März der Hildesheimer Anstalt übergeben.

Der Patient ist gross, kräftig gebaut, ohne nachweisliche körperliche Leiden, (zur Zeit der Untersuchung hat er jedoch eitrigen Ausfluss aus dem rechten Ohr), entwickelt sehr starken Appetit und ist furchtbar schmutzig, oft vom Kopf bis zur Zehe mit seinem Koth beschmiert. Dabei ist er vollkommen stumpf, spricht kein Wort, zeigt grosse Unempfindlichkeit der Haut, macht ein ganz apathisch gleichgültiges Gesicht, das sich häufig, besonders wenn mit ihm gesprochen wird, zu einem blödsinnigen Lachen verzieht. Ueberhaupt scheint er mehr heiter, schneidet zuweilen Grimassen und ist ziemlich gefügig; von Muskelstarrheit ist jetzt nichts zu bemerken. Seine Extremitäten sind kalt, sein Puls sehr klein und weich, die Respiration oberflächlich. Ergebnisse der Untersuchung sind:

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	5. Juni	11 U. M.	19°	69	24	29°,4
2	6. „	10 „ „	19°	70	20	28°,9
3	7. „	11 „ „	20°	90	21	29°,9
4	8. „	10½ „ „		72	22	29°,2

Mittlere Temperatur demnach = 29°,35.

Nr. 3. Der Kranke kommt eben aus dem Garten; bei Nr. 1. 2. und 4. hatte er vorher ruhig im Zimmer gesessen.

X. *Paralytischer Blödsinn.*

Catherina M., 43 jährige Einliegersfrau. (Sachsenberg.)

In der Jugend durchaus normal, lebte sie ohne Excesse, hatte 4 Kinder in 2 Ehen; Schwangerschaften und Wochenbetten verliefen ohne Störung. Sie

Digitized by Google

litt wohl periodisch an Kopfschmerz. Vor 3 Jahren unter Ausbleiben der Menses und aufgetriebenem Bauch mit Kopfcongestionen die ersten Symptome der geistigen Störung. Wegen ihrer Unlust zur Arbeit wurde sie jetzt von ihrem Manne misshandelt. Sie wurde bald unfähig zur häuslichen Arbeit, lief umher, schwatzte gern, verdarb Kleider und Wäsche, dabei war sie aber durchaus harmlos, selten heftiger erregt. Niemals Symptome des Grössenwahns. Zur Zeit der Untersuchung schlaffe Muskulatur, langsamer, schwankender, unsicherer Gang, oft unwillkürliche Bewegungen der Glieder; wenn sie sitzt, fällt sie in der Regel bald nach einer Seite um. Die Gesichtsmuskeln zucken in der Ruhe und beim Sprechen, unwillkürlicher Abgang der Excremente. Der linke Mundwinkel steht etwas höher, die Zunge wird nur mühsam und zitternd vorgestreckt, die Sprache ist schwer verständlich, lallend, anstossend; die Hautempfindlichkeit vorhanden; kein körperliches Organleiden ausser dem des Gehirns nachweisbar. Decubitus ist augenblicklich fast ganz geheilt. Auch jetzt kein Grössenwahn, sie ist die Einliegersfrau aus W. W., nicht mehr nicht weniger, aber sie fühlt sich vollkommen gesund, glücklich und zufrieden; sie überschätzt allerdings ihre Arbeitsfähigkeit; sie kennt nicht die Personen ihrer Umgebung und wiederholt nur immer in demselben gutmüthig freundlichen Ton, dass ihr Mann diesen Sommer mit einem Wagen kommen werde, sie abzuholen. (Zuweilen kommt Erregung, in der sie viel und laut schwatzt, sich auskleidet, aber keine Gewaltthätigkeiten begeht.)

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	11. April	7 U. A.		82	26	29°,35
2	15. „	7 „ „		104	30	30°,36

Untersuchungszeit kurz vor dem Abendessen.

Nr. 2. Der Decubitus wieder grösser.

Digitized by Google

XI. *Paralytischer Blödsinn.* (Hildesheim.)

Georg W., 56jähriger Büchsenmacher, lebte stets von der Hand in den Mund, führte meistens ein Wirthshausleben, war oft und zu allen Tageszeiten angetrunken, übrigens ein geschickter Arbeiter. 1845 überstand er ein Nervenfieber, im Frühjahr 1851 die ersten Symptome geistiger Störung. Seine Arbeiten werden schlecht und unbrauchbar, er stahl häufiger, um es hernach mit grosser Offenheit einzugestehen, kaufte Holz in grosser Menge zu übertrieben hohen Preisen, ohne zu zahlen und verschleuderte dasselbe leichtsinnig. Während er 1854 noch im Stande war, wenn auch mit zitternder Hand, Briefe zu schreiben, hält er sich jetzt mühsam auf seinem Stuhle, den er nicht verlassen kann, obwohl er geführt noch zu gehen vermag. Er sitzt meist ganz zusammengesunken, mit hängendem Kopf und nach rechts übergeneigt, isst gut, muss aber zuweilen gefüttert werden. Seine Stimmung ist eine heitere, freundliche, auf Anreden verzieht sich sein zuckendes Gesicht gewöhnlich langsam zum Lächeln; zuweilen ist er aufgeregt und heftig. Ab und an kommen lebhaftere Zuckungen und schlagartige Anfälle von kurzer Dauer, nach denen er die Herrschaft über seine Muskeln vorübergehend noch mehr verliert; es geht ihnen meistens eine grössere Versunkenheit und grössere Apathie voraus, so dass sein Wärter das Kommen eines solchen Anfalls vorhersagt. Seine Pupillen sind eng, nicht ungleich, seine Haut gehörig empfindlich, seine Muskeln sehr schlaff, die Sprache in hohem Grade lallend, starkes Zittern der Zunge. Die Ernährung ist noch leidlich gut und Störungen der vegetativen Functionen nicht nachzuweisen.

Digitized by Google

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Tempor.
1	5. Juni	4 U. N.	19°	76	19	30°,2
2	6. „	4 „ „	19°,5	76	23	29°,95
3	7. „	4 „ „	21°	76	19	29°,97
4	8. „	11 „ M.		64	18	29°,0

Der Kranke frühstückt um 9 Uhr zum 2. Mal, isst um 12 Uhr zu Mittag. Auffallend ist die grosse Differenz der Morgentemperatur in Nr. 4. gegen die des Nachmittags in Nr. 1. 2. u. 3.

XII. *Paralytischer Blödsinn.*

G. Fr. M., 44jähriger Feldjäger (Hildesheim). Ueber die Dauer seiner Krankheit lagen keine Angaben vor; er wurde im November 1856 ins Militairlazareth zu Verden aufgenommen und im März 1857 nach Hildesheim transportirt.

Der Kranke, mit auffallend vorspringenden Augen, hat nicht mehr die Kraft, sich aufrecht zu erhalten: er liegt fortwährend mehr schlummernd im Bett, er isst zwar noch ohne Hülfe, hat aber sehr wenig Herrschaft über seine Muskeln, die vielfach zittern. Er streckt die Zunge nur sehr mühsam vor, seine Sprache ist sehr langsam, undeutlich und lallend, auch die Sphincteren sind ohne Kraft, so dass er beständig unrein ist. Ueber seinen psychischen Zustand ist wenig zu ermitteln, da er meistens still vor sich hin liegt; er wird zuweilen heftig, beruhigt sich aber in der Regel eben so rasch, indem seine Ohnmacht ihn bald wieder versinken lässt. — Vor 5 Tagen hatte er einen vorübergehenden apoplectischen Anfall, nach dem er noch mehr als gewöhnlich schlief. Seine Lungen sind gesund, Herzstoss kräftig, die Respiration unregelmässig, ab und an hat der Kranke Diarrhöen, die aber zur Zeit der Untersuchung nicht zugegen sind; sie ergiebt:

Digitized by Google

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	5. Juni	4 U. N.	19°	82	19	30°,0
2	6. „	4 „ „	19°,5	72	16	29°,9
3	7. „	4 „ „	21°	85	17	29°,7
4	8. „	11 „ M.		79	17	29°,8

Die diätetischen Verhältnisse wie bei XI.

XIII. *Paralytischer Blödsinn.* (Hildesheim.)

Carl K., 48jähriger Tischler und Formschneider. Er war ein gutmüthiger, geschickter, aber eitler und ehrgeiziger Arbeiter, nannte sich gern Bildhauer. Seine Frau war ihm wegen starker Leucorrhöe und Missbildung der Genitalien widerlich und führte er deshalb eine unglückliche Ehe. Seit Anfang 1854 Zeichen geistiger Störung: er äusserte starken Geschlechtstrieb, stellte Mädchen und Frauen nach, fing an, unsinnige Pläne zu machen, wollte bauen u. dgl.

Patient ist mittelgross, ziemlich gut ernährt, hat eine gebückte Haltung, hält sich aber noch ausser Bette, ist jetzt, während er früher eine Zeit lang unter sich gehen liess, reinlich, geht langsam und unsicher, gebraucht vorzugsweise die linke Hand, da die rechte leicht den Dienst versagt. Die psychischen Fähigkeiten sind nur sehr geringe: er ist meist freundlich, antwortet aber auf jede Frage und Anrede nur mit blödem Lächeln und dem Wörtchen „ja," das er auch sonst oft wiederholt. Weitere Organleiden sind nicht aufzufinden. Die Untersuchung ergiebt folgende Zahlen:

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	5. Juni	$4^1/_2$ U. N.	19°	74	24	29°,52
2	6. „	$4^1/_2$ „ „	19°,5	73	21	30°,05
3	7. „	$4^1/_2$ „ „	21°	79	25	29°,72
4	8. „	11 „ M.		67	21	29°,3

Die diätetischen Verhältnisse wie bei XI und XII. Bei Nr. 1. 2. und 3. wurde der Kranke aus dem Gar-

Digitized by Google

ten hereingeholt; bei Nr. 4. hatte er vorher im Zimmer gesessen.

XIV. *Paralytischer Blödsinn.* (Hildesheim.)

H. Fr. Chr. S., 33jähriger unverheiratheter Topfhändler, war rechtlich, thätig, sparsam, wurde seit 1853 vielleicht unter Einfluss einer erblichen Anlage geistig krank. Er begann eine unstäte Lebensweise, beging wahrscheinlich Excesse in Baccho und bald zeigte sich Grössenwahn. Körperlich war er immer gesund und kräftig. Nach einjähriger Behandlung in der Anstalt wurde er beurlaubt, aber 1855 schon wieder aufgenommen und ist jetzt seit einem Jahre in die Pflegeanstalt versetzt.

Noch jetzt ist der Kranke ziemlich gut ernährt, hat ein blühendes Aussehen, geröthetes Gesicht, gesunde Lungen, ist aber ohne Herrschaft über seine Sphincteren und die Zunge. Er hatte bereits mehrmals apoplectische Anfälle und muss, weil er unruhig und aufgeregt, in der Zwangsjacke gehalten werden. In dieser ruhig, liegt er jetzt an einem bedeutenden Decubitus auf dem os sacrum darnieder, und redet fortwährend in der charakteristischen Articulation der Paralytischen vor sich hin „reicher Mann, und so viel," „schöner Mann, Millionen u. s. f.," alle solche Worte 20-, 30 mal langsam wiederholend, das wehmüthigste Bild eines ohnmächtigen Prahlers. Die Untersuchung ergiebt:

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Pnls	Respir.	Temper.
1	5. Juni	$4^1/_2$ U. N.	19°	80	14	30°,0
2	6. „	$4^1/_2$ „ „	19°,5	72	20	29°,8
3	7. „	$4^1/_2$ „ „	21°	85	22	30°,0
4	8. „	11 „ M.		94	21	30°,9

Digitized by Google

XV. *Secundärer apathischer Blödsinn.* (Hildesheim.)

M. C. Kl., 46jährige Frau, erkrankte vor $3^1/_2$ Jahren bei directer Erblichkeit an Melancholia lamentosa mit taedium vitae; schon nach 6 Monaten wird sie in die Pflegeanstalt versetzt und gehört jetzt zu den stumpfsten Kranken derselben. Sie sitzt den ganzen Tag auf dem Fleck, wohin man sie bringt, mit hängendem Kopf, fast ohne sich zu bewegen, ohne alle Theilnahme für ihre Umgebung; sie isst, wenn sie dringend aufgefordert wird, ist aber unreinlich. Ihre Hautfarbe ist eine mehr bleiche, ihre Ernährung mässig gut, schlaffe Muskeln, Pupillen weit und träge, die Finger durch sog. Arthritis sicca deformirt, die untern Extremitäten um die Knöchel leicht ödematös, der Bauch durch Gase etwas aufgetrieben. Sie widerstrebt der Untersuchung anfangs sehr, ist ängstlich, der Puls klein, die Respiration oberflächlich.

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	6. Juni	9 U. M.	17°,5	92	19	29°,75
2	7. „	9 „ „	20°	63	22	29°,8
3	8. „	$8^1/_2$ „ „	18°	82	18	29°,7

Nr. 1. und 2. unmittelbar nach dem Frühstück, Nr. 3. vorher.

Nr. 2. Die Kranke hat gestern Infus. sennae genommen, schwitzt stark während der Untersuchung, spricht mehr als sonst, will aus dem Bette aufstehen, in das sie gestern beordert war, fällt aber sehr bald in die frühere Apathie zurück.

Nr. 3. Die Kranke sitzt heute wieder in der gewohnten ganz apathischen Weise da.

XVI. *Secundärer apathischer Blödsinn.* (Hildesheim.)

Lucia R., 45jährige Frau, war schon 1839 melancholisch und in der nächsten Zeit wegen einer

Digitized by Google

Brandstiftung in Untersuchung. Nach einem Puerperalwahnsinn im October 1840 wird sie rasch blödsinnig.

Die Kranke, breit gebaut mit dickem Kopf, ziemlich gut ernährt, sitzt den ganzen Tag theilnahmlos auf einem Fleck, meist an die vorige Kranke angelehnt, schlaff mit hängendem Kopf, aber etwas verzogenem, Missmuth ausdrückendem Gesicht. Sie antwortet auf eindringliche Fragen wohl mit ja oder nein, doch offenbar ungern, hat guten Appetit, berücksichtigt aber ihre Bedürfnisse niemals. Ihre Extremitäten sind kühl, die Knöchel leicht ödematös, der Puls ziemlich entwickelt, träg, nicht ganz regelmässig, gehörig tiefe Inspirationen, der Herzschlag ist schwach, die grösseren Hautvenen sichtbar, keine Cyanose.

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	6. Juni	9 U. M.	17°,5	59	17	29°,6
2	7. „	9 „ „	20°	62	17	29°,5
3	8. „	8½ „ „	18°	56	18	29°,72

Nr. 1. u. 2. unmittelbar nach, Nr. 3. während des Frühstücks.

XVII. *Secundärer apathischer Blödsinn.*

Elise S., 39 Jahr, unverheirathet, krank seit 1841, zuerst an Melancholia amatoria mit Aufregung, bei der Aufnahme Verwirrung, seit circa 1850 ganz blödsinnig. Sie sitzt wie die vorigen auf dem angewiesenen Platz in schlaffer, hängender Haltung, ist blass, mager, immer ruhig, reinlich, hat guten Appetit, den sie aufgefordert selbst befriedigt, antwortet auf noch einfache Fragen, widerstrebt anfangs der Untersuchung, ist sonst völlig stumpf. Ihre Extremitäten sind kühl, die Füsse etwas ödematös, sie hat einen sehr kleinen, nicht ganz [illegible] Puls und oberflächliche Respirationen.

Digitized by Google

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	6. Juni	9½ U. M.	17°,5	80	13	29°,55
2	7. „	9½ „ „	20°	86	16	29°,5
3	8. „	9 „ „	18°	103	16	29°,65

XVIII. *Secundärer apathischer Blödsinn.* (Hildesheim.)

Rosine J., 30 Jahr alt, hatte im 2. Lebensjahr Krämpfe, darnach langsame und unvollkommne Entwicklung der Sprache, doch konnte sie die Schule besuchen und dem Unterrichte folgen. Im 7. Jahre überstand sie einen Typhus, seit dem 20. Jahre Blödsinn in höherem Grade. Sie ist gut genährt, hat sehr starken Appetit, ist reinlich, zuweilen heftig und im Ganzen leichter beweglich, als die vorigen Kranken, lacht auf Anreden blödsinnig und nennt sich „Heinrich." Der Puls ist ziemlich gleichmässig etwa nach dem 20. Schlag aussetzend, die Respiration oberflächlich.

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	6. Juni	9½ U. M.	18°	83	21	29°,5
2	7. „	9½ „ „	20°	72	21	29°,6
3	8. „	9 „ „	18°	78	21	29°,5

XIX. *Secundärer Blödsinn.* (Hildesheim.)

Meta B., 43 Jahr alt, unverheirathet, zeigte schon im 16. Jahre geistige Störung, bereits im 21. Jahre blödsinnig, wenn auch noch in geringerem Grade, obwohl sie als Kind in der Schule leicht lesen und schreiben gelernt hatte. — Patientin ist gut genährt, hat ein breites Gesicht mit schlaffen hängenden Zügen, blasse Hautfarbe, breiten Thorax; ihr Appetit gut; sie ist reinlich, oft bösartig, schilt, schlägt, bei der Untersuchung aber durchaus gefügig, sieht sie neugierig nach dem Notizbuch und dem

Digitized by Google

Thermometer. Meistentheils ist auch sie ganz stumpf, spricht nicht und sitzt zusammengekauert in einem Winkel. Eigenthümlich ist ihre Respiration, als wenn sie immer zu athmen vergässe: die einzelnen Bewegungen kommen nämlich sehr selten, aber dann ungewöhnlich tief, wie absichtlich mit angehaltener Exspiration; dazwischen dann wohl einzelne häufigere ganz oberflächliche Respirationen, die in die folgenden Zahlen noch mit eingehen, so dass auf eine Minute oft nur 4 ordentliche Inspirationen kommen.

Nr.	Datum	Tageszeit	Lufttmp.	Puls	Respir.	Temper.
1	6. Juni	$9^1/_2$ U. M.	18°	78	9	29°,19
2	7. „	$9^1/_2$ „ „	20°	82	8	29°,2
3	8. „	9 „ „	18°	79.	12	29°,2

Ich habe es der besseren Uebersicht wegen nicht unterlassen mögen, die mittleren Zahlen für die einzelnen Kranken zu berechnen und zusammenzustellen, obwohl ich nicht verkenne, dass dagegen sich mancherlei Bedenken erheben lassen, namentlich wo die Tageszeit für die Einzelbeobachtungen nicht dieselbe ist. Die Tageszeiten 9—11 Uhr Morgens und 4 Uhr Nachmittags werden sich indessen nach Lichtenfels und Fröhlich's bekannten Untersuchungen in Bezug auf den Einfluss der Essenszeit meiner Kranken auf Puls und Temperatur doch wenigstens annähernd gleich verhalten, und eine Steigerung von circa 5 Pulsen und 0°,3—0°,4 für die Temperatur gegen den tiefsten Stand während der Nacht ergeben. Das Alter der Kranken habe ich in der folgenden Tabelle jedesmal angegeben.

Digitized by Google

Die mittleren Zahlen für die obigen XIX Fälle sind nun folgende:

	Krankheitsform	Alter der Kranken	Zahl der Beobachtungen	Puls	Respir.	Temper.	Bemerkungen
I.	Manie (hoher Gr.)	27 Jahr	9	88	21	29°,63	Unbedeut. Gastricism.
II.	desgl. (ger. Gr.	26 ,,	7	78	17	29°,5	
III.	Exaltation	33 ,,	1	70	18	29°,6	
IV.	Melanch. attonita	38 ,,	4	62	17	28°,98	
V.	desgl.	24 ,,	4	72	21	29°,05	
VI.	desgl. (ger. Gr.)	22 ,,	4	78	20	29°,41	
VII.	desgl.	23 ,,	4	72	20	29°,48	
VIII.	desgl.	21 ,,	1	80	14	29°,5	
IX.	desgl. (Blöds. ?)	25 ,,	4	75	21	29°,35	
X.	Paralyt. Blödsinn	43 ,,	2	93	28	29°,85	Leichter Decub.
XI.	desgl.	56 ,,	4	73	20	29°,78	
XII.	desgl.	44 ,,	4	79	16	29°,85	
XIII.	desgl.	48 ,,	4	73	23	29°,64	
XIV.	desgl.	33 ,,	4	83	19	30°,17	Bedeut. Decubitus
XV.	Apath. Blödsinn	46 ,,	3	79	20	29°,75	Leichter Meteor.
XVI.	desgl.	45 ,,	3	59	17	29°,60	
XVII.	desgl.	39 ,,	3	89	15	29°,57	
XVIII.	desgl.	30 ,,	3	76	21	29°,53	
XIX	desgl.	43 ,,	3	79	9	29°,19	

Digitized by Google

Die Temperaturen der Kranken I—III, VI—XIII und XV—XVIII fallen offenbar noch innerhalb der Grenzen der physiologischen Schwankungen. Die Tabelle ergiebt sicher beachtungswerthe Abweichungen nur für IV und V, für die beiden schwersten Formen der Melancholia attonita, und vielleicht für XIX, einen secundären Blödsinn höheren Grades. Verkennen lässt sich indessen nicht, dass die Temperaturen aller untersuchten Melancholiker ungewöhnlich niedrige sind.

Die Temperatursteigerung im XIV, die einzige über 30°, findet wohl in einem durch den Decubitus bedingten febrilen Zustand ihre Erklärung.

Ziemlich bedeutend sind die Schwankungen der Pulse, und besonders der Respirationen in den Einzelbeobachtungen der Specialtabellen; sie variiren am meisten in der Manie, wohl nach den zufälligen Muskelagitationen. Fast niemals wurden sie streng regelmässig während ein und derselben Sitzung gefunden.

Zum Schluss sei mir noch erlaubt, die Ueberzeugung auszusprechen, dass die Einführung des Thermometers in die Untersuchung der Geisteskranken, — ich verweise auf X und XIV —, die häufig so latent verlaufenden febrilen Leiden rechtzeitig erkennen lassen muss. Technische Schwierigkeiten stehen derselben selbst bei Tobsüchtigen, wie mich meine Erfahrungen gelehrt haben, bei gehöriger Geduld und erlaubtem Zwange nicht entgegen. —

Digitized by Google

Gutachten über einen durch einen Taubstummen verübten Todtschlag.

Von

Dr. Jendritza
in Schmiedeberg.

Geschichtlicher Vorgang. Der Angeklagte S., taubstumm geboren, 20 Jahr alt, von kräftiger Constitution, wurde von seinen Eltern, armen Landleuten, die sich durch Tagelöhnerarbeit ernährten, ohne jeden Unterricht erzogen und von früher Jugend an zu mancherlei Aushülfe in ihrer Häuslichkeit angehalten. Als seine Körperkräfte hinlänglich entwickelt schienen, etwa mit 17 Jahren, war er dem Vater bei dessen schwereren Arbeiten behülflich. Nachdem diess 2½ Jahre geschehen, starb der Vater. Die Wittwe fürchtete, sich mit dem unbeholfenen taubstummen Sohne vom Tagelohne nicht ernähren zu können, und zog es daher vor, ein gerade sich darbietendes Dienstverhältniss anzunehmen, während ein entfernter Verwandter, der Bauerwirth N. aus P., Vormund ihres Sohnes wurde und ihn zur Aushülfe in seine Wirthschaft nahm. Nach einiger Zeit hatte N. vielfache Ursache, mit dem taubstummen S. unzufrieden zu sein, einmal wegen grosser Trägheit, wie auch Un-

Digitized by Google

geschicklichkeit, welche dieser bei manchen Aufträgen zeigte, und andererseits wegen dessen leicht entstehenden Zornes, nach Verweisen, oder Bestrafungen durch Schläge, wobei er oft in grosser Gereiztheit, Gegenstände, mit denen er sich gerade beschäftigte, hinwarf und fortlief. — Am 2. November pr. war S. damit beschäftigt, die Pferde an den Arbeitswagen anzuspannen. Das eine Pferd wurde erst seit ganz kurzer Zeit an das Ziehen am Wagen gewöhnt und benahm sich bei dem Anspannen an jenem Tage gerade sehr störrisch, vereitelte wiederholt die Bemühungen des S. durch Beiseitespringen, und reizte seinen Zorn durch gleichzeitiges öfteres Ausschlagen, so dass er ganz wüthend auf das Pferd losschlug und mit ihm in einen förmlichen Kampf gerieth. Durch das entstandene Geräusch an das Fenster gelockt, bemerkte der Bauerwirth N. diesen Vorgang aus seiner Wohnung und war empört über das unrichtige Verfahren des S. — Er ergriff einen Stock, lief rasch zu dem Letzteren, stiess ihn bei Seite und schlug mit dem Stocke heftig auf ihn los. Noch in grosser Erregung über das störrische Pferd gerieth S. in die höchste Wuth über die ganz plötzlich an ihm erfolgte gewaltige Züchtigung. Noch die Schläge auf seinem Rücken fühlend, wendete er sich zum Wagen, zog eine Runge heraus und drehte sich um, nach dem N. ausholend. Dieser, die Absicht des S. wahrnehmend, hatte bereits ein Paar Schritte zur Flucht gemacht und schrie: „Zu Hülfe!" — S. aber erreichte ihn sogleich und führte mit der, mit einem eisernen Reifen beschlagenen Runge einen so gewaltigen Schlag auf den Kopf des N., dass dieser mit zerschmettertem Schädel, ohne einen Laut zu Boden fiel. Auf das Hülfegeschrei eilte aus der nahen Scheune die Magd herbei, kam aber erst nach geschehener That auf dem Schauplatze derselben an. Sie hatte den

Digitized by Google

Schlag führen und den N. fallen sehen. — S. war, die Wagenrunge hinwerfend, über den Hofzaun, auf das Feld entflohen. Nach näherer Besichtigung überzeugte sich die Magd von dem erfolgten Tode des N. — Durch ihr Geschrei herbeigerufen und in Kenntniss von dem Vorgefallenen gesetzt, liefen die Nachbarn dem S. nach, ergriffen ihn, führten ihn zurück und banden ihn. Noch an demselben Tage wurde er in das Gefängniss des Kreisgerichts zu L. abgeliefert. — Schon in dem ersten Verhöre wurde er durch die Zeugenaussage der Magd, welche ihm es selbst auch verständlich zu machen wusste, dass sie den Todtschlag gesehen habe, der That überführt, und legte später durch seine Mutter, welche das Gericht als Dolmetscherin herbeigerufen, das vollständige Geständniss über die That ab, mit der Erklärung, dass er seit längerer Zeit schon gegen N. wegen öfterer Bestrafungen sehr aufgebracht gewesen, unmittelbar vor der That aber durch das störrische Pferd sehr zornig, in Folge der erhaltenen plötzlichen Züchtigung gegen N. in die höchste Wuth gerathen sei, und daher sich endlich für viele erlittene Misshandlungen habe rächen wollen. Er fügte hinzu, dass er nicht gerade die Absicht gehabt habe zu tödten. Hierauf verlangte das Kreisgericht ein Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit des taubstummen S. von dem Unterzeichneten, welches nachstehend folgt.

Der Taubstumme S. kann in Rücksicht auf den begangenen Todtschlag an dem Bauerwirh N. zu P. nicht für zurechnungsfähig erachtet werden, und zwar als taubstumm Geborener, der, nach Ausweis der Acten nie den mindesten Unterricht empfangen hat.

Zur Motivirung dieser Behauptung muss zunächst der Unterschied in's Auge gefasst werden, welcher zwischen Taubstummen besteht, die ohne Gehör geboren sind, oder dasselbe in früher Jugend, ehe sie

Digitized by Google

sprechen gelernt, verloren haben, und denen, welche Gehör und Sprache besassen, ehe sie Beides nach vorangegangener Erziehung verloren. Die ersteren sind die eigentlich taubstumm Genannten, während die letzteren nur taub und stumm sind. Diese haben jede Verbindlichkeit gegen das Gesetz und sind zurechnungsfähig, wie die mit vollkommenen Sinneswerkzeugen ausgestatteten Menschen. Die ersteren aber, da ihnen zur Vermittelung der Auffassung der menschlichen, besonders der staatsbürgerlichen Verhältnisse immer das Gehör fehlte, bleiben unzurechnungsfähig. Taubstumme, welche keinerlei Unterricht erhalten haben, wie es bei dem Inculpaten der Fall ist, ermangeln der Fähigkeit, zum Verständniss, zum Austausch ihrer Gedanken einige Sprachlaute zu benutzen, und sind zu etwaiger Verständigung mit ihrer Umgebung auf gewisse Zeichen angewiesen. Selbst denjenigen Taubstummen, welche ihren Verstand und auch zum Theil ihre Moral durch eine besonders für sie berechnete Art der Unterweisung ausgebildet haben, kann man nur eine relative Zurechnungsfähigkeit zuschreiben, weil wegen des Mangels des Gehörs und der Sprache die Ausbildung des Geistes und der Seele immer noch als unvollkommen betrachtet werden muss. — Diese Behauptung stützt sich auf die Beobachtung, dass auch der am besten unterrichtete und talentvollste Taubstumme während seines ganzen Lebens gewisse Spuren seines früheren Zustandes noch an sich trägt, dass sein Aeusseres immer noch abnorme psychische Vorgänge durchblicken lässt und dem aufmerksamen, hierzu befähigten Beobachter in dem ganzen Wesen eines solchen Taubstummen noch Erscheinungen entgegentreten, welche an die frühere Lebensperiode, vor dem Beginn eines Unterrichts erinnern. Der Weg der Beobachtung über die Wechselwirkung der menschlichen Verhältnisse, wie sie

Digitized by Google

durch die Natur, durch Sitten- und Staatsgesetze sich gestalten, welcher dem mit Gehör und Sprache Begabten im Unterrichte, in der Erziehung und besonders im Umgange mit Anderen offen steht, kann selbst durch die für Taubstumme eingerichtete beste Lehrmethode nie ganz ersetzt werden. Bei der möglichst besten Ausbildung der Taubstummen muss man noch immer zweifeln, dass sie zu der tiefen sittlichen Ueberzeugung gelangen, welche den, mit gesunden vollständigen Sinnen ausgestatteten Menschen vor der Verleitung zu Verbrechen durch sinnliche Begierden, durch thierische, unbewusste, daher krankhafte Triebe, schützt. — Andererseits wird auch durch den besten Unterricht das Hinderniss, welches aus der Taubstummheit für die Ausbildung des Verstandes hervorgeht, nur unvollkommen gehoben. Denn, wenn auch der Taubstumme, vermöge der übrigen unversehrten und gewöhnlich um so schärferen Sinne, durch Unterricht von jenen Dingen, die sich diesen Sinnen darstellen, manche Begriffe ableiten kann, so ist es ihm oft bis zur Unmöglichkeit erschwert, sich Begriffe klar zu machen, deren Gegenstand sich nicht sinnlich darstellen lässt, die aber gerade sehr wichtig sind, wie besonders die Begriffe von Recht, Verbindlichkeit, Pflicht, Nothwendigkeit. — Die unvollkommene Ausbildung ihres Verstandes und besonders ihrer Sittlichkeit geht auch aus der, durch alle Beobachter festgestellten Erfahrung hervor, dass den möglichst vollständig unterrichteten Taubstummen immer noch eine hervorstechende Neigung zum Jähzorn übrig bleibt, und sie nie ganz verlässt. Der Jähzorn und die Rachgier sind nämlich bei allen Taubstummen sehr hervortretende Eigenschaften. Sie zeichnen sich durch Leidenschaftlichkeit aus, welche sie mit einem unbesiegbaren Eigensinn zur Befriedigung ihrer Begierden treibt und so nie zum vollen Gebrauche ihrer Vernunft,

Digitized by Google

ihres freien Willens gelangen lässt. Alle ihre Begierden haben eine grössere Heftigkeit, als bei den Menschen, welche sich der Integrität ihrer Sinne erfreuen. Als Ursache hierzu darf man annehmen einen Mangel an Verstandesausbildung und daher an ruhiger Ueberlegung. Sie fassen eine Sache leicht nur von einer Seite auf, da es ihnen immer schwer wird, mehrere Gegenstände in ihrer Verbindung, oder gar in ihren Folgen zu erwägen. Daher richten sie bei einer angeregten Begierde leidenschaftlich ihre Aufmerksamkeit, ihr Denken nur dahin, woher diese Begierde unterhalten wird, und verlieren die, anderen Menschen entgegentretende, gebotene Rücksicht ganz aus den Augen, um ihre Begierde zu mässigen oder zu beherrschen. Da sie das Gehör, das Mittel der Sprache, der Mittheilung, wie der Belehrung entbehren, so sind sie, meistens isolirt, ihrem eigenen Ideenkreise überlassen. Von dem wohlthätigen, belehrenden Gedankenaustausche mit Anderen ausgeschlossen und auf die ihnen nur in unvollkommenem Grade mögliche, mündliche, oder auf die schriftliche Verständigung einzig und allein angewiesen. Sie müssen daher in der Auffassung der verschiedenen Verhältnisse stets dem mit vollständig gebildeten Sinnen ausgestatteten Menschen nachstehen, und können nie die Strafe des Verbrechers verdienen, welcher, zur vollständigen Auffassung der moralischen und Rechtsverhältnisse von der Natur mit allen Bedingungen versehen, dem Gesetze Hohn spricht, und die von Jugend auf empfangenen Lehren, Ermahnungen seiner Erzieher, wie auch das von jeher ihm ganz verständliche Beispiel der Besseren aus seiner Umgebung mit vollem Bewusstsein mit Füssen tritt. Psychologen wie Criminalisten stimmen daher darin überein, dass auch der unterrichtete Taubstumme vor dem Gesetze nicht in dieselbe Kategorie mit dem Hörenden gesetzt, und nie von dem Stand-

Digitized by Google

punkte der vollen Zurechnung beurtheilt werde. Während nun die unterrichteten Taubstummen nur einer sehr relativen Zurechnungsfähigkeit unterliegen, bleiben die Taubstummen im rohen Naturzustande, zu welchen der Inculpat auch gehört, davon ganz frei. Ein solcher Mensch steht auf der niedrigsten Stufe der Menschheit, befindet sich auf einem Standpunkte, welcher ihn wenig vom Thiere unterscheidet. Ohne irgend anderes Bewusstsein, als das seiner Naturtriebe, irrt er unter den Mitmenschen umher, entbehrt durch seine Sprachlosigkeit alles geistigen Verkehrs mit ihnen, und vermag sich nicht von der Sinnlichkeit zum Bewusstsein der Vernunft zu erheben. So bleibt er in geistiger Beziehung auf sich allein beschränkt und Eschke sagt: „der Taubstumme lebt bloss sich selbst, kennt kein anhängliches Band, keine wohlthuenden, liebreichen, edlen Triebe; denn er lebt in einem unthätigen Zustande, in welchem er nur sich selbst denken kann, ohne die Tugend zu kennen. Nur durch die Erziehung kann man ihn über das Thier erheben, und sein Wesen veredeln; ohne diese Kultur ist er Nichts. Wollte man den Zustand der Taubstummen klassificiren, so könnte man sagen: es ist der niedrigste Grad der Menschheit, wo der Mensch hauptsächlich durch Sinnlichkeit regiert wird. Der Instinct ist allein die Quelle und die Norm aller seiner Handlungen und Recht, so wie Pflicht ihm unbekannt."

Auf diese Weise, durch solche Regungen, denen kein Pflicht- und moralisches Bewusstsein entgegen trat, wurde auch der Inculpat geleitet und, bereits in Wuth gebracht, durch das widerspenstige Pferd, mit welchem er im Kampfe stand, durch die Misshandlung des Bauerwirths N., gegen welchen er seit einiger Zeit ein Rachegefühl in sich trug, zum höchsten Jähzorn hingerissen, in welchem er sofort die

Digitized by Google

schreckliche That beging. An die Folgen dachte er hierbei nicht, und nicht an die Bedeutung der That, sondern nur an die Begierde, seine Rache zu kühlen und die eben erlittene Misshandlung zu erwidern. Diess ersieht man auch aus der freien unbefangenen Art des Geständnisses, aus welchem noch hervorgeht, dass seine Absicht nicht gerade die Tödtung gewesen, sondern, dass er nur auf die möglichst nachdrücklichste Weise blind darauf losschlug. Der Inculpat muss also, im Sinne der vorstehenden Auseinandersetzung, wie auch des Gesetzes, für unzurechnungsfähig erachtet werden. Räthlich erscheint seine Unterbringung in eine Taubstummenanstalt, um da noch einige Ausbildung zu erlangen. Eventualiter ist zur Verhütung weiteren Unglückes seine beständige Detention an einem anderen Orte nothwendig.

Schmiedeberg, den 18. März 1857.

Digitized by Google

Bericht über die Wirksamkeit der Irrenanstalt zu Christiania und den Jahren 1850—1856.

Vom Oberarzte **P. Winge.**

Mitgetheilt von Dr. A. Horning.

Jedem ist bekannt, in welcher Verfassung sich die Irrenanstalten unseres Landes befanden, bevor das Gesetz vom 17. August 1848 herauskam. Durch dieses Gesetz wurde eine schnelle Verbesserung bewirkt, und die Communalbehörde Christianias entschloss sich bald, an Stelle ihrer alten Irrenanstalt im Stifte „Christian Augusts Minde" eine nach humanen und zeitgemässen Principien eingerichtete Heil- und Pflegeanstalt, hauptsächlich für die eigenen armen Gemüthskranken der Stadt, aber auch, so weit der Raum es gestattet, für die anderer Communen, zu gründen.

Die erforderlichen Geldsummen wurden mit vieler Liberalität bewilligt, der nöthige Platz zu der werdenden Irrenanstalt, deren Gärten, Hofplätzen u. s. w. wurde von der Stiftung „Christian Augusts Minde" an die Abtheilung für Männer abgegeben, die alte Anstalt vollkommen verändert, ein neues Seitengebäude aufgeführt und nachdem die Abtheilung am Ende des Jahres 1849 fertig war, wurde mit einer, von der Abtheilung für Männer vollständig getrennten, Abthei-

Digitized by Google

lung für weibliche Kranke begonnen. Ein Theil des früheren Krankenhauses wurde isolirt und abgegeben, ein neues Seitengebäude auch hier aufgeführt und diese Abtheilung im Herbste 1851 zur Aufnahme von Kranken fertig. Die ganze Anstalt bietet Platz für circa 60 Patienten, ungefähr für gleich viele jeden Geschlechts, sie ist nur für Kranke aus den niederen Klassen eingerichtet und berechnet und wird auch ihren Zweck erfüllen.

Alle grösseren Zimmer der Anstalt sind nach Süden und Osten gelegen; diese und sämmtliche kleineren haben eine Höhe von circa 5 Ellen und sind alle gut ventilirt.

In den für Unruhige und Unreinliche eingerichteten Stuben und in den Baderäumen sind die Fussböden $^3/_4$'' mit Asphalt belegt, wodurch das Reinigen so sehr erleichtert und die Luft ausserdem besser erhalten wird. Die Abtheilung für Männer hat für die ruhigen und reinlichen Kranken ein grosses Versammlungszimmer, einen grossen Schlafsaal mit 11 bis 12 und einen kleineren mit 7 bis 8 Betten, ein Speisezimmer, eine Tischler- und eine Drechslerwerkstatt, so wie ein Arbeitszimmer, worin Korbmacher, Schuster und einzelne andere Handwerker beschäftigt werden. Für die Unruhigen und Unreinlichen sind im Seitengebäude 8 Zimmer (jedes 8 Ellen tief, 5 Ellen breit und 5 Ellen hoch). In vier dieser Zimmer ist etwa $1^1/_2$ Ellen von den Fenstern entfernt eine Reihe Pallisaden angebracht. Ausserdem hat die Abtheilung ihre Wärterzimmer, ein Backhaus, eine kleine Trockenküche, so wie einige abgeschlossene Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke.

Die Frauenabtheilung hat für die Ruhigen und Reinlichen einen grossen Versammlungssaal, wo die Kranken am Tage mit verschiedenen Handarbeiten beschäftigt werden, einen Schlafsaal zu 14 und einen

Digitized by Google

zu 10 Betten, so wie eine geräumige Küche, die zugleich als Speisestube dient. In dem für die unruhigen und unreinlichen Kranken aufgeführten Seitengebäude sind 6 geräumige Zellenstuben mit einfallendem Licht von oben, so wie ein Zimmer für eine Krankenwärterin. Diese Abtheilung hat auch ihre eigene Badeeinrichtung, und abgeschlossene Räume zur Aufbewahrung der Kleider und des Inventars. Die ganze Anstalt wird mittelst Gas erhellt.

Bei der Anstalt sind 2 Aerzte angestellt, der Inspector und der Kassirer der Arbeitsanstalt fungiren in denselben Eigenschaften bei der Anstalt. Das Wärterpersonal besteht aus einem Oberwärter und 2 Wärtern, so wie aus 1 Matrone und 2 Wärterinnen, die unter der Oberaufsicht der Aerzte und des Inspecters die stäte Aufsicht über die Kranken führen.

Die Speisung der Kranken wird von der Arbeitsanstalt nach folgendem, von der Controlkommission approbirten, Speisereglement besorgt. Für volle Kost zahlt die Anstalt 17 schill. täglich für jeden Kranken.

Digitized by Google

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Morgens 1/2 Topf Thee mit 1/2 Loth Zucker, 1/2 Pfd. Brod und 1 Loth Butter.	**Morgens** wie am Sonntage.	**Morgens** wie am Sonntage.	**Morgens** wie am Sonntage.	**Morgens** wie am Sonntage.	**Morgens** wie am Sonntage.	**Morgens** wie am Sonntage.
Mittags 1 Topf Fleischsuppe mit Erbsen, Grütze und Kartoffeln, 8 Loth gesalzenes Ochsenfleisch und 1/4 Pfd. Brod, oder 1 Topf Fleischsuppe mit Grütze und Gemüse, 8 Loth frisches Ochsenfleisch und 1/4 Pfd. Brod.	**Mittags** 1 Topf Biersuppe, 1/2 Topf Zwiebacksbrei, 1/4 Pfd. Brod.	**Mittags** 1 Topf Fleischsuppe mit Grütze und Gemüse, 8 Loth frisches Ochsenfleisch und 1/4 Pfd. Brod.	**Mittags** 1 Topf Grütze und 1/2 Topf süsses Bier oder 3/8 Topf Milch, 1/4 Pfd. Brod mit 1/2 Loth Butter.	**Mittags** wie Dienstag.	**Mittags** 1 Topf Milchsuppe mit Gerstengrütze, 1 Portion Klippfisch oder frischen Fisch und 1/4 Pfd. Brod.	**Mittags** 1 Topf Biersuppe und entweder 1/2 Topf Zwiebacksbrei und 1/4 Pfd. Brod oder 1/4 Pfd. Brod, 1/2 Loth Butter und 1 Portion gesalzenen Häring.
Nachmittags 1/4 Pfd. Brod mit Butter.	**Nachmittags** wie Sonntag.	**Nachmittags** wie Sonntag.	**Nachmittags** wie Sonntag.	**Nachmittags** wie Sonntag.	**Nachmittags** wie Sonntag	**Nachmittags** wie Sonntag.
Abends 1/4 Pfd. Brod, 1/2 Loth Butter und 1/2 Topf Bier.	**Abends** 3/4 Topf Grütze und 1/2 Topf Bier mit 1 Loth Zukker oder 3/8 Topf Milch oder auch nach der Ordination des Arztes eine dem Preise entsprechende Portion Butterbrod oder Milch und Brod.	**Abends** wie Montag.	**Abends** wie Sonntag.	**Abends** wie Montag.	**Abends** wie Montag.	**Abends** wie Montag.

Zu dem Fisch am Freitag werden Kartoffeln geliefert, wenn diese zu haben, und dafür wird die Brodportion bis zur Hälfte vermindert.

Digitized by Google

Milch, Gerstensuppe, Waizenbrod, Taback u. s. w. wird, wenn es nöthig ist, als Extraverpflegung requirirt. Für diese Gegenstände ist auch eine bestimmte Taxe angesetzt.

Es wird Sorge getragen, dass die Kranken auf eine passende Weise beschäftigt und zur Arbeit ermuntert werden, zu welchem Ende die männlichen Kranken vom Oberwärter, die weiblichen von der Matrone geübt und unterwiesen werden. Die Anzahl der täglich arbeitenden Kranken beläuft sich auf etwas über die Hälfte der gesammten Krankenzahl.

Damit man sehen kann, mit welchen Arbeiten die Kranken beschäftigt werden und welche Ausbeute dabei erhalten wird, werde ich hier nach dem Protocoll der Anstalt eine Uebersicht über die Arbeitsthätigkeit des letzten Quartals des vergangenen Jahres mittheilen, eine Uebersicht, die, wenn man ausnimmt, dass ein Theil der Patienten zu passenden Zeiten mit Gartenarbeiten beschäftigt wird, für die übrigen Quartale ungefähr dieselbe bleibt.

Digitized by Google

	Beschaffenheit der Beschäftigungen	Durchschnittszahl der täglich arbeitenden Kranken im 4ten Quartale 1856 M	W	Die Ausbeute der Beschäftigungen
1	Korbmacherarbeit	2	—	9 Körbe von verschiedener Grösse und Form.
2	Tischlerarbeit	1	—	Ein Theil alter Mobilien wurde reparirt. Ein Holzkasten, ein Streichbrett, eine Salzbüchse wurden angefertigt.
3	Schneiderarbeit	$-^1/_3$	$-^1/_3$	Ein Theil alter Kleidungsstücke wurde reparirt.
4	Schusterarbeit	$-^3/_8$	$-^3/_8$	Ein Theil alter Schuhe reparirt.
5	Handschuhmacherarbeit	$-^1/_4$	$-^1/_4$	11 Paar Handschuhe wurden genäht.
6	Hanf zupfen und Wolle pflücken	$6^5/_8$	$-^1/_{16}$	39 Pfd. 13 Loth Hanf gezupft aus altem Tauwerk, 47 Pfd. Wolle gepflückt und sortirt.
7	Kämmen und Spinnen	—	$4^4/_4$	47 Pfd. Wolle und 1 Pfd. Baumwolle gekämmt, gesponnen und gezwirnt.
8	Stricken u. Bandweben	—	7	115 Paar Strümpfe gestrickt, 6 Paar Socken und 155 Paar gestopft, 35 Ellen Band gewebt.
9	Säumen u. Häkeln			20 Hemden, 4 Röcke, 7 wattirte Wollenhemden, 2 Jakken, 6 Hauben und 6 Schürzen genäht. 6 Taschentücher gesäumt, sowie 20 Ellen Spitzen und 1 Haube gehäkelt, 50 St. Laken und 29 Hemden ausgebessert, ausserdem ein
10	Beschäftigungen in und ausser dem Hause	5	1	grosser Theil Leinwand und Kleider geflickt. Gartenarbeit, Holzsägen, Schneeschaufeln u. s. w., so wie ein Theil der Küchen- und Hausarbeit wurden von den Kranken ausgeführt.
		$15^7/_{12}$	$14^{13}/_{16}$	
		$30^7/_5$		

Was die Beschaffenheit der Zwangsmittel und die Anwendung derselben betrifft, so wird der Gebrauch derselben einzuschränken sein, um die Kranken so

Digitized by Google

viel als möglich zu hindern sich selbst, anderen Personen oder dem Eigenthum der Anstalt irgend Schaden zuzufügen. Sie bestehen in Absonderung in einzelne Zimmer und in der Anwendung der Zwangsjacke. Als Correctionsmittel wird bisweilen das Alleinzimmer, bisweilen und gewöhnlich mit ausgezeichnetem Erfolge, ein kaltes Sturzbad angewendet.

Da die Abtheilung für die Männer Ende 1849 fertig war, so wurde ein Theil der Geisteskranken, die in der alten Irrenanstalt verpflegt worden waren, aufgenommen, einzelne neue Patienten wurden in dem Jahre recipirt und die Zahl der Kranken war Ende 1849 im Ganzen 22, alle vom männlichen Geschlecht. Den übrigen Ab- und Zugang während der Jahre 1850—1856 ersieht man aus der folgenden Tabelle:

Aufgenommen			Entlassen							
			Geheilt		Gebessert		Ungeheilt		Gestorben	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
von 1849 eingekommen im Jahre	22									
1850	33	5	13	2	5	—	5	1	4	—
1851	27	29	10	2	7	1	4	—	6	—
1852	20	27	6	7	3	3	4	4	6	2
1853	29	21	10	11	5	4	4	4	5	4
1854	12	29	7	5	2	3	3	5	4	5
1855	12	18	3	11	2	3	7	3	1	3
1856	14	16	4	8	1	5	3	2	3	4
Zusammen	169	127	53	46	25	19	30	19	29	18

Die Zahl der Ausgangs 1856 Zurückgebliebenen beläuft sich auf 57, nämlich 32 Männer und 25 Frauen.

Von der Gesammtzahl der 296 Kranken sind also

geheilt	99	ungefähr	33 1/4 %
gebessert	44	–	17 –
ungeheilt entlassen	49	–	17 –
gestorben	47	–	17 –

Digitized by Google

Bei denjenigen Kranken, die geheilt entlassen worden sind, hat die Krankheit, nach den Mittheilungen, die ich bisher erhalten habe, 1 mal bei 16 und 2 mal bei 3 recidivirt. Die Recidive traten auf:

bei 2 nach 2 Monaten
- 2 - 6 -
- 1 - 7 -
- 2 - 10 -

und in den übrigen Fällen trat das Recidiv erst 1 bis 3 3/4 Jahre, nachdem der Kranke das letzte Mal geheilt war, ein.

11 von diesen 19 Patienten hatten Anfälle von Geisteskrankheit vor dem Anfalle gehabt, weshalb sie in die Anstalt aufgenommen wurden, bei 10 von ihnen war eine erbliche Disposition zur Geisteskrankheit constatirt, bei Mehreren war über die erbliche Disposition keine Aufklärung zu erhalten.

Von denjenigen, bei denen die Krankheit ein Mal recidivirte, sind wiederum Mehrere aus der Anstalt entlassen und die Zahl der geheilten Individuen wird also etwas geringer werden, als die in der Tabelle angegebene.

Man muss indessen darauf Acht geben, dass eine ziemlich grosse Zahl der Patienten, die nur als „gebessert entlassen" aufgeführt sind, sich, als sie nach dem Wunsche ihrer Familien die Anstalt verliessen, durchaus wohl befand, dass ihr Gesundheitszustand anhaltend gut gewesen, und ich sie nur aus Vorsicht als gebessert entlassen aufführte, da mir nicht Zeit gegeben wurde, sie zur Beobachtung noch einige Zeit, nachdem ihr Wohlsein eingetreten war, zu behalten und ich damals keine gegründete Meinung, ob dasselbe anhalten würde, haben konnte. Zähle ich also diese Kranken zu den Geheilten, so wird, wenn man von der aufgeführten Summe der Geheilten die Zahl der Recidive abrechnet, die wirkliche Zahl

Digitized by Google

der Geheilten dennoch ungefähr mit der angegebenen Summe übereinstimmen.

Dass die Abtheilung für Männer nach der Eröffnung, von der alten Irrenanstalt eine grosse Zahl unheilbarer Kranken aufnahm, und dass im Herbste 1851 eine bedeutende Anzahl ebenfalls unheilbarer Patienten von der Irrenabtheilung des Oslo-Hospitales überwiesen wurde, dass der grösste Theil dieser Kranken künftig in der Anstalt leben und verpflegt wird, muss ich hier zur Beurtheilung des Procentverhältnisses der Geheilten zu den aufgenommenen Kranken wiederholen, gleichwie ich auch aus dem Grunde erwähne, dass chronische unheilbare Kranke öfters in der Anstalt aufgenommen und dort behalten werden.

Bevor ich nun zu der Mittheilung einer Reihe Krankheitsgeschichten übergehe, will ich darauf aufmerksam machen, dass die Behandlung nach einer somatischen Auffassung der Geisteskrankheiten geleitet ist, indem ich immer davon ausgegangen bin, dass diese von Anfang an Reflexe einer oder der anderen körperlichen Anomalie sind, zu deren Entstehen wieder eine psychische Ursache möglich sein kann und dass die psychischen Phänomene nur durch ihre organischen Bedingungen Gegenstand ärztlicher Betrachtung und Behandlung werden können.

In Folge dieser Auffassung konnte ich daher nicht die gewöhnlich befolgte Eintheilung der Geisteskrankheiten, nämlich die nach der Form des Deliriums benutzen, da ich in therapeutischer Hinsicht dieser keine so grosse Bedeutung zulege und ausserdem annehme, dass das Delirium sich hier zu dem mehr chronischen Leiden auf dieselbe Weise verhält, wie das Fieberdelirium zu der acuten Krankheit. Eine solche Eintheilung musste mir in Bezug auf das Obenangeführte inconsequent und unpraktisch erscheinen

Digitized by Google

und daher habe ich ungefähr dieselbe Ordnung gewählt, die Major in seinem Bericht über die Wirksamkeit der Irrenabtheilung des Oslo-Hospitals begonnen hat, um so mehr, da die von ihm in diesem Berichte mitgetheilten Ansichten ganz mit meinen eigenen übereinstimmen.

Aus der Hauptgruppe „Geisteskrankheiten durch primäre Störungen des Nervensystems erzeugt" habe ich 3 Unterabtheilungen gemacht, je nachdem nämlich die primäre Störung wesentlich entweder direct im Gehirn oder im Rückenmark zu suchen ist, oder, wo das primäre Leiden auf eine allgemeine oder partielle Störung des excentrischen Nervensystems beruht. Die erste Unterabtheilung enthält also Fälle, die von Schröder van der Kolk und Anderen idiopathische Geisteskrankheiten benannt sind, die beiden anderen Unterabtheilungen sammt den übrigen Hauptgruppen werden also Fälle der öfters vorkommenden sympathischen Geisteskrankheiten umfassen, in welchen das Gehirnleiden ein Zwischenglied zwischen der primären Anomalie, der somatischen Ursache und der Manifestation der Geisteskrankheit bildet. Dass eine Eintheilung, wie die hier versuchte, in mehreren Fällen an Ungenauigkeiten leiden wird, ist wohl kaum, so lange unser physiologisches Wissen so sehr unbestimmt ist, zu vermeiden, und man wird vielleicht mit Grund Zweifel erheben, in wiefern z. B. die primäre Ursache zu einer Geisteskrankheit, veranlasst durch Chlorosis, in einer Störung der Blutmischung oder des Sexualsystems zu suchen ist, oder in wiefern eine Geisteskrankheit nach einem Choleratyphoid oder einer krankhaften Veränderung in der Blutmischung oder in den Digestionsorganen, oder der späteren Affection des Hirns und seiner Häute ihren Ursprung verdankt. Da es mir indessen besonders wichtig war, so viel als möglich zu beweisen,

Digitized by Google

dass Geisteskrankheiten den körperlichen Anomalien ihr Entstehen verdanken, und dass die Ursache der rechte Ausgangspunkt für die Behandlung der Geisteskrankheiten ist, da auch die Klassification nur gemacht ist, um die Uebersicht der mitgetheilten Fälle zu erleichtern, so scheinen mir solche Ungenauigkeiten von geringer Bedeutung.

A. Geisteskrankheiten durch primäre Störung des Nervensystems veranlasst.

a) Geisteskrankheiten durch ein primäres Gehirnleiden veranlasst.

Georg P., Töpferlehrling, 21 Jahre alt, wurde am 26. Februar 1850 in die Irrenanstalt aufgenommen.

Er hatte ein ausgeprägt sanguinisches Temperament, war von grossem und starkem Körperbau. Das Gesicht war heiss und roth, die Sclerotika injicirt, die Temporalarterien pulsirten stark, der Puls frequent, gespannt und voll, die Haut warm und trocken. Seine Zunge war rein, der Appetit in Ordnung, der Stuhlgang träge, der Unterleib fühlte sich etwas gespannt doch ohne Empfindlichkeit an. Der Schlaf unruhig und die letzten Nächte schlaflos. Er klagte über heftige Kopfschmerzen. Bei der physikalischen Untersuchung der Brust und des Unterleibes war nichts Abnormes zu bemerken.

Seine Geberden und Manieren waren heftig und übertrieben, sein Blick wild, seine Ideen verwirrt und unzusammenhängend, seine Rede gänzlich unverständlich, ohne eine bestimmte Richtung in seinen Delirien, er schrie, lärmte, und zerschlug alles, was er fassen konnte.

In der Verwandtschaft des Kranken waren keine Geisteskranke

Nach Aussage hatte er immer ein ordentliches Leben geführt, es wurde aber stets angegeben, dass

Digitized by Google

er sehr jähzornig gewesen sei. Er genoss stets einer guten Gesundheit, bis er 4 Jahre vor der Aufnahme in die Anstalt vom Typhus befallen wurde, mit dem Cerebralzufälle und Delirien verbunden waren. Er ward geheilt und befand sich wieder wohl, bis er 2 Jahre darauf, als Maurer, mit entblösstem Haupt in der stärksten Sonnenhitze arbeiten musste und dem Sonnenstich ausgesetzt wurde; er hatte damals heftige Kopfschmerzen mit Fieber und Delirien. Nach einigen Wochen genas er wieder und befand sich wohl. In seinem neuen Handwerk war er öfter einer starken Wärme ausgesetzt und litt dann sehr an congestiven Kopfschmerzen. Nachdem er 3 Tage hintereinander Lehmtöpfe gebrannt hatte, stets vor einem starken Feuer stehend und dabei, wie angegeben wird, unbegründete Chikanen, damit die Arbeit nicht gelänge, erdulden musste, zog er sich Kopfschmerzen zu, Unruhe und Schlaflosigkeit fanden sich ein und 4 Tage vor der Ankunft im Spital traten Delirien auf, die seitdem angehalten und an Heftigkeit zugenommen hatten.

Bei der Ankunft in der Anstalt wurden ein Aderlass von ℥xij, ein abführendes Klystier applicirt, und innerlich ein Laxans gereicht, ein laues Bad mit kalten Uebergiessungen, hin und wieder kalte Fomente auf den Kopf, so wie äusserlich Derivantia angewendet. Der Kranke schlief in der ersten Nacht wenig, war am folgenden Tage ruhiger, obgleich immer delirirend. Seine Haut war warm und feucht, das Gesicht noch immer geröthet, doch weniger als früher, der Puls noch voll und gespannt. Das gelassene Blut zeigte eine dicke und feste crusta phlogistica. Es wurde wieder ein Aderlass von ℥viij instituirt, und innerlich eine Solutio nitrosa mit Syrup und Mucilago ℥stündlich einen Esslöffel gereicht. Bei einer fortgesetzten antiphlogistischen und derivirenden Behand-

Digitized by Google

lung, ohne wiederholte Blutentleerungen, besserten sich die Zufälle. Die Congestionen verloren sich, der Kopfschmerz verschwand. Der Patient war ruhiger, sammelte sich mehr und mehr, der Schlaf wurde gut. Am 4. März war kein Delirium mehr zu bemerken, eine krankhafte Reizbarkeit, die vorhanden war, verlor sich bald; alle Functionen kamen in Ordnung, und am 12. April wurde er geheilt entlassen. Er verliess später sein Handwerk, wurde Soldat, war mehrere Jahre nach seiner Entlassung aus der Anstalt hier in der Stadt und befand sich vollkommen wohl. Seitdem soll er das Land verlassen haben.

Die heftigen Kopfschmerzen, die Congestionen nach den Gesicht und den Augen, die stark pulsirenden Temporalarterien, der volle und gespannte Puls sprechen hier dafür, dass das Delirium mit einer directen Incitation des Hirns in Verbindung stand und wahrscheinlich eine Folge derselben war (vielleicht eine beginnende Entzündung) die durch Blutüberfüllung bewirkt war, welche wahrscheinlich wieder durch die starke Hitze, der sein Kopf ausgesetzt war, bedingt gewesen war. Wie bemerkt, hatte er früher theils nach einer ähnlichen Ursache theils in einem Typhus an cerebralen Zufällen gelitten; dass die dadurch erregte Disposition mit der Gehirnincitation zur Entstehung der Krankheit mitgewirkt hat, muss wohl als wahrscheinlich betrachtet werden.

Daniel E., Arbeitsmann, 34 Jahr alt, kam den 12. April 1852 in die Irrenanstalt. Er war ziemlich gross, zartgliederig und mager. Die Augen etwas in die Augenhöhlen gesunken, dunkele Ringe unter denselben, die Pupillen normal, die Conjunctiva unbedeutend injicirt. Die Zunge roth und etwas trocken, er hatte wenig Appetit und in den letzten Tagen etwas Durchfall. Sein Puls war klein, frequent, ungefähr 100.

Digitized by Google

Die Haut trocken, die Temperatur derselben normal. Zwischen den Muskeln hinten an der rechten Lende, gleich unter der Hüfte, eine grosse fluctuirende Eiteransammlung. Uebrigens durch die physikalische Untersuchung nichts Abnormes zu ermitteln. Die Muskelbewegungen waren, mit Ausnahme der Drehungen des rechten Beines, frei.

Sein Blick war verwildert, mit maniacalischem Ausdruck, er plauderte und schwatzte unaufhörlich, ohne Schwierigkeit, aber mit einer ziemlich klanglosen Stimme, delirirte von eingebildeten Reichthümern, von Gesellschaften, die er halten und Schmausereien, die er geben sollte. Hallucinationen wurden nicht bemerkt. Es war kein Tremor zugegen. Unter seinen Verwandten war kein Geisteskranker.

Patient, der längere Zeit periodenweise dem Trunke sehr ergeben war, litt ungefähr 1 Jahr vor der Aufnahme in die Anstalt an Delirium tremens, das sich bald gab. Seitdem befand er sich wohl, bis er 5 Monate vor der Aufnahme in die Anstalt bei einer Schlägerei einen heftigen Schlag auf das eine Ohr bekam, so dass er umfiel. Nach dem Schlage soll er einige Zeit an Gesichtshallucinationen gelitten, und auch öfters über Kopfschmerzen geklagt haben. Den 23. März wurde er nach einem mehrere Tage anhaltenden Rausch vom Delirium tremens befallen, welches trotz der angewandten Behandlung nicht gehoben, sondern bald in den hier beschriebenen Zustand überging. Vor der Aufnahme in die Anstalt war er ungefähr 14 Tage anhaltend unruhig gewesen, hatte geschrieen, gelärmt und zerstört, was er konnte. Ab und an hatte er Nachts etwas geschlafen, nach dem Schlaf keine Remission der Zufälle. Einige Blutegel an die Schläfen, eine Auflösung von Brechweinstein, Laudanum und ein Vesicator im Nacken waren früher aber ohne die geringste Besserung, angewandt worden.

Digitized by Google

Nach seiner Aufnahme in die Anstalt wurde der Abscess an der Lende geöffnet und eine ziemlich bedeutende Menge Eiter entleert, darauf wurden ein Infusum salep sine syrupo, 2stündl. 1 Esslöffel und gr. jj Pulv. opii verordnet. Schon den 14ten ist im Krankenjournal bemerkt worden: Patient hat Nachts etwas geschlafen. Das Aussehen ist etwas besser, die Augen sind nicht so tief in die Orbitae gesunken, die Zunge ist feucht, der Appetit zeigt sich, die Diarrhöe hat aufgehört, die Unruhe und das Delirium noch wie früher. Das Inf. salep ausgesetzt mit dem opium fortgefahren. 15. April nur etwas Schlaf in der Nacht, die Unruhe, Geschwätzigkeit und das Delirium halten an, der maniacalische Blick stark ausgeprägt. Keine Congestion nach dem Gehirn war zu bemerken; der Puls hatte sich gehoben, war auch ferner von derselben Frequenz, wie vorher. Spontaner ordentlicher Stuhlgang. Opium gr. 3. Von jetzt an wurde regelmässig mit den Opiumgaben gestiegen, so dass diese jeden 4ten und 5ten Tag um 1 Gran vermehrt wurden. Der Schlaf wurde ruhiger, das Antlitz voller, die Züge gleichmässiger, die Haut feuchter, der Puls langsamer und normal. Die Verdauung regelte sich und der Kranke wurde ruhiger und verständiger. Es zeigten sich keine Zeichen von Blutandrang nach dem Kopf, keine Kopfschmerzen. Als er mit den Opiumgaben bis zu 7 Gran gestiegen war, befand er sich vollkommen wohl, sein Blick war natürlich, die verkehrten Ideen waren gänzlich verschwunden, Patient erkannte selbst vollkommen den Zustand, in dem er gewesen war, er verlangte nach Arbeit, die er ordentlich ausführte. Der Schlaf war gut, die körperlichen Functionen in Ordnung. Darauf ging er successive mit dem Opium zurück, bis er den 30. Mai damit aufhörte. Den 9. Juli wurde er geheilt entlassen. Seitdem habe ich ihn öfter gesehen

Digitized by Google

und gesprochen und hat er sich seit der Zeit wohl befunden.

Missbrauch des Branntweins ist in unserm Lande, besonders bei den untern Klassen, eine sehr häufige Veranlassung zu Geisteskrankheiten. Am häufigsten muss man wohl annehmen, dass diese durch chronischen Alkoholismus bedingt werden, indem nämlich erst die Verdauung und Ernährung leiden; darauf das Blut qualitativen Veränderungen unterliegt, diess wirkt dann aufs Hirn, ruft in demselben nach und nach eine krankhafte Veränderung hervor, die wiederum Geisteskrankheit, welche gewöhnlich dann chronisch auftritt, zur Folge hat. Der erwähnte Patient hat indessen kaum an einem chronischen Alkoholismus gelitten. Hier ist es wahrscheinlicher anzunehmen, dass der Alkohol, der jedes Mal in bedeutendem Uebermaass genossen ist, mehr direct ins Blut übergegangen ist (wie man es in letzter Zeit mit dem Chloroform nachgewiesen haben will), so dass eine vermehrte Congestion nach dem Gehirne — pons Varolii und deren Nachbarorganen — mit darauf folgender Stasis und Incitationszustand hervorgerufen ist; dass dieser Incitationszustand, nachdem die Stasis sich verloren, auf Grund der Disposition, welche das Gehirn durch das frühere Delirium tremens und durch die nach dem Schlag aufs Ohr entstandene Commotion hatte, angehalten und wiederum die nachfolgende Geistesverwirrung bedingt hat. Auch in diesem Fall scheint das günstige Resultat der Behandung die hier dargelegte Ansicht zu bestätigen.

Anders P., Schuhmacher, 29 Jahre alt, kam den 17. Mai 1850 in die Irrenanstalt. Er war gross, dick und von einer ungewöhnlich starken Körperbeschaffenheit. Das Gesicht graulich bleich, keine Congestion nach dem Kopf zu bemerken, die Haut trocken. Die

Digitized by Google

Digestion in Ordnung, der Puls normal. Sein Schlaf unruhig und unterbrochen.

Sein Aussehen war schrecklich und wild. An den musculi recti superiores oculorum bestand eine bedeutende Contractur, beide Augen waren nach oben und hinten gedreht, so dass man auf beiden Augen nur den untersten Rand der Iris sehen konnte. Der Patient konnte nur unbedeutend sehen. Er war im höchsten Grade gewaltthätig. Delirien, während welcher er bald glaubte, er sollte gefoltert und erwürgt werden, bald versuchte, Jeden, der ihm nahekam, anzugreifen, hielten unaufhörlich mit Schreien, Jauchzen und Zerstörungstrieb an.

Der Vater und die Geschwister des Patienten sollen geisteskrank gewesen sein. Er selbst ist sehr dem Trunke ergeben gewesen und hat im Ganzen ein zügelloses Leben geführt, zweimal hatte er Strafarbeiten überstanden. Er wurde aus einem der kleineren Dörfer des Stiftes gebracht, nur unvollständige Angaben folgten dabei, es wurde aber erwähnt, dass die Krankheit ungefähr 2 Monate gedauert und nach einem Krampfanfall, der epileptischer Natur gewesen sein soll, entstanden wäre. Die obenerwähnte Kontractur war während der Krankheit entstanden, wann wurde nicht näher mitgetheilt und hatte seit der ganzen Zeit angehalten. Er war früher mit kühlenden, beruhigenden und abführenden Mitteln behandelt worden, auch eine Stibiatsalbe war kürzlich im Nacken applicirt.

In der Anstalt wurde ihm eine Auflösung von Brechweinstein (gr. vjjj — $\frac{3}{3}$vjjj) 2stündlich einen Esslöffel gegeben, ein Abführungsmittel und ein laues Bad mit kalten Begiessungen des Kopfes, besonders der Stirn und des Gesichts. Der Brechweinstein und das Bad wurden mehrere Tage nach einander angewendet, ohne dass eine Besserung in seinem Zustande

Digitized by Google

eintrat. Den 27. Mai erfolgte nach der Mixtur starkes Erbrechen, weshalb dieselbe ausgesetzt werden musste. Nach einigen Tagen wurde ihm 1 Gran Opium Morgens und Abends verordnet. Patient wurde jetzt ruhiger, die Delirien nahmen ab und wurden seltener, die Haut ward feuchter, die Gesichtsfarbe frischer und die Contracturen der Augenmuskeln verminderten sich. Mit dem Opium wurde gestiegen und das Befinden des Patienten verbesserte sich gleichzeitig, namentlich erfolgte Verbesserung der Intelligenz, Abnahme der Contracturen. Den 13. Juli wurden ihm 3 Gran Opium pro dosi verordnet. Die Contracturen verschlimmerten sich wieder, der Schlaf nahm wieder ab und Patient wurde unruhiger und delirirte mehr. Das Opium wurde in der letztgenannten Gabe fortgebraucht, die kalten Begiessungen wiederholt, schon den 15ten begannen die Contracturen abzunehmen und verloren sich bald gänzlich, gleichzeitig mit ihrem Verschwinden besserte sich der Kranke und befand sich bald ganz wohl. Sein Blick war, nachdem die Contracturen verschwunden waren, in kurzer Zeit etwas matt und unsicher, aber auch diese Abnormität ging bald vorüber. Das Sehen war gut. Die Opiumdosen wurden verringert, alle Functionen waren nun in Ordnung und Patient erkannte selbst den Zustand, in dem er gewesen war. Er wurde zur Arbeit angehalten, die er ordentlich und mit Beharrlichkeit ausführte. Den 2. Juli hörte er mit Medicin auf. Er genoss ferner das vollkommenste Wohlbefinden, von Epilepsie zeigte sich kein Zeichen. Den 13. Januar 1851 wurde er geheilt entlassen. Er erhielt Arbeit in der Stadt und ich hatte Gelegenheit sein Befinden zu controliren — diess war — obgleich er sich wieder dem Trunke ergab — ferner gut, bis er im Nachsommer 1853 von der Cholera befallen wurde und starb.

Digitized by Google

Was dem hier erzählten Krankheitsfall ein besonderes Interesse giebt, ist der seltsame Zusammenhang zwischen den Contracturen und der Geisteskrankheit, so dass die Besserung, die darauf folgende Verschlimmerung und wieder das schliessliche Schwinden der Contracturen eine entsprechende Veränderung in der Intelligenz zur Folge hatte. Ich werde wohl nicht fehlen, wenn ich hieraus schliesse, dass die Ursache dieser beiden pathologischen Störungen in einer krankhaften Veränderung und wahrscheinlich in einem Irritationszustand der Theile des Gehirnes, von denen das dritte Nervenpaar entspringt, möglicherweise auch in den Fasern des obersten Zweiges dieser Nerven, die zu dem contrahirten Muskel laufen, liegen muss. Wie bekannt, entspringt das genannte Nervenpaar von der innern Seite der crura cerebri, zwischen corpora mammillaria und pons Varolii und gerade diese Theile des Gehirnes findet man bei Sectionen gestorbener Säufer so häufig röthlich und überfüllt. Wesshalb ein solches Leiden der Basis des Gehirns oder des dritten Nervenpaars gerade Geisteskrankheit zur Folge gehabt hat, muss wohl wieder in der hereditären Disposition des Patienten seinen Grund gehabt haben. Ein epileptischer Anfall war, wie bemerkt, während des Aufenthaltes des Patienten in der Anstalt nicht verhanden, wie dieser sich auch späterhin nie geäussert hatte. Es ist gewiss nicht selten, dass Geisteskrankheiten, wie auch andere Neurosen, mit einem Krampfanfall beginnen, der sich später nicht wiederholt; aber nach der Verbindung, welche bei diesem Patienten zwischen den Contracturen und der Geisteskrankheit Statt fanden, kann es auch wahrscheinlich sein, dass jene bei dem Auftreten derselben entstanden sind, und dass die dabei bewirkte Verdrehung der Augen mit der wahrscheinlichen Unruhe des Patienten ein Krankheitsbild hervor-

Digitized by Google

gerufen hat, das Aehnlichkeit mit einem epileptischen Anfall gehabt haben kann und für einen solchen genommen worden ist.

Halvor S., Bauer, 30 Jahre alt, gross und von einem sehr kräftigen Körperbau, wurde am 16. März 1848 in die alte Irrenanstalt aufgenommen und später in die neue versetzt. Er war wahrscheinlich 8 Jahre, bevor er in die Irrenanstalt kam, geisteskrank gewesen. Sein Vater und mehrere andere Verwandte sollen geisteskrank gewesen sein. Auf welche Weise sich seine Krankheit in früheren Zeiten gezeigt hatte so wie über seinen früheren Gesundheitszustand im Ganzen, konnte in Erfahrung gebracht werden, dass er, bevor er geisteskrank ward, an Syphilis gelitten hatte. Er selbst gab hierüber keine andere Erklärung, als dass er wegen der genannten Krankheit im Reichshospital behandelt worden sei. Während seines Aufenthaltes in der Anstalt wurde kein äusseres Zeichen von constitutioneller Syphilis bemerkt.

Er war gewaltthätig, unbändig und im höchsten Grade zerstörungssüchtig, in seinen Ideen und seiner Handlungsweise war eine gänzliche Verwirrung. Er litt beständig an Hallucinationen vor den Augen und Ohren.

Eine Besserung des Patienten konnte nicht erwartet werden, verschiedene Behandlungsweisen wurden ohne den geringsten Erfolg versucht, unter anderen Mitteln wurde auch Jodkali gegen die vermuthete syphilitische Dyscrasie angewendet.

In den letzten Tagen des Mai 1850 wurde er von Dysenterie befallen und starb den 9. Juni.

Bei der Section fand man die Hirnschale ungewöhnlich dick, auf der inneren Fläche derselben bei dem angulus anterior und superior des linken os bregmatis einen Knochenauswuchs von der Grösse und Form einer Haselnuss, der gegen die Häute und das

Digitized by Google

Hirn drückte. Die Dura mater war daselbst sehr verdickt, die feinen Häute sehr injicirt und serös infiltrirt. Die Gehirnsubstanz zeigte dort keine Erweichung, überall ziemlich mit Blutpunkten versehen. Die plexus choroidei ungewöhnlich gross. Im Darmkanal fand man die gewöhnlichen pathologischen Veränderungen der Dysenterie.

Die Veränderungen in den Knochen, die die Syphilis hervorbringen kann, sind allzu bekannt, um sie hier genauer hervorzuheben. Dass die Exostose an der innern Fläche des Kraniums der Syphilis, dem Merkur oder vielleicht beiden zusammen ihr Entstehen verdankt, dass die Einwirkung der Exostose auf das Gehirn bei einem Individuum, das eine starke erbliche Disposition hatte, wiederum Geisteskrankheit hervorgerufen hat, ist eine Vermuthung, die wohl als Gewissheit betrachtet werden kann.

Andrine J., Weberin, 23 Jahre alt, wurde den 29. April 1853 in der Anstalt aufgenommen.

Sie war von mittlerer Grösse, hatte einen wohl entwickelten weiblichen Habitus, bleiches Gesicht, die Temperatur des Körpers war gleichmässig vertheilt, die Haut etwas trocken. Die Pupillen normal, der Glanz der Augen vermehrt. Ihr Appetit gering, übrigens war die Digestion in Ordnung, die Menstruation gerade bei der Aufnahme in die Anstalt eingetreten. Der Puls klein, 120. Bei Druck auf die Magengegend fühlte sie Schmerz. Ihr Blick drückte grosse Angst aus, bald war er ausweichend, bald wieder stierend und hatte den den Geisteskranken eigenen Ausdruck. Sie war in heftiger Bewegung, in Ideen und Handlungsweise war eine Verwirrung mit religiöser Richtung, sie glaubte sich von Gott verstossen, dass der Teufel hinter ihr her wäre und sie greifen wollte, dass sie durch ihr Leben keine Gnade finden könnte. Sie rang und faltete ihre Hände, warf sich auf die Kniee,

Digitized by Google

lief im Zimmer umher und machte Alles in Unordnung, warf die Kleider aus dem Bett, entkleidete sich u. s. w. Bald stand sie ganze Stunden gleichsam automatisch mit erhobenen Armen, mit Anstrengung, gleichsam mit einem krampfhaften Zusammenschnüren im Halse murmelte sie etwas vollkommen Unverständliches und konnte dann nicht zum Antworten gebracht werden. Sie hatte starke und anhaltende Gesichts- und Gehörshallucinationen.

Ihre Mutter und ein Bruder sind geisteskrank.

Patientin hatte mehrere Jahre an hysterischen Zufällen, an Cardialgie und globulus hystericus, ab und zu an Kopfschmerzen besonders über den Augen gelitten, sie erschrak oft über unbedeutende Dinge. In ihrer Heimath hatte sie öfters den Vorträgen des sogenannten „Vorlesers" beigewohnt. Ungefähr ein Jahr vor ihrer Aufnahme in die Anstalt war sie nach der Stadt gekommen, wo sie bei einer Weberin Dienste nahm, bei der sie seitdem gearbeitet und sich stets gut betragen hatte. In der letzten Zeit hatte sie mit einem Manne Bekanntschaft gemacht, der sie unter dem Versprechen der Ehe verführt hatte. Bald darauf erfuhr sie, dass ihr Verführer verheirathet sei und dass er sie also betrogen habe. Die nervösen Zufälle, an denen sie lange gelitten hatte, traten jetzt stärker hervor, sie verlor den Appetit, litt an heftigerer Präcordialangst, wurde schlaflos, ruhig, grübelnd und zur Arbeit untauglich. Nach einigen Tagen und 4 Tage vor der Aufnahme in die Anstalt bildete sich der Anfall aus und hatte seit der Zeit, in der beschriebenen Form, angehalten.

Ausser einem Abführungsmittel wurde ihr in der Anstalt pulv. opii gr. j Flor. zinci gr. IV und nachdem die Menstruation aufgehört hatte, täglich ein laues Bad verordnet. Erst nach einer Woche fing der Anfall an abzunehmen, sie war mit dem Opium bis zu

Digitized by Google

2 Gr. gestiegen. Nach und nach besserten sich jetzt die Zufälle, Schlaf stellte sich ein, der Puls wurde langsamer, die Kranke ruhiger, verständiger, begann etwas zu arbeiten und wurde mit den ruhigen Kranken zusammengelegt. Eine Nacht wurde sie dadurch, dass eine andere Kranke unruhig ward, erschreckt. Der Anfall nahm wieder zu, sie wurde gewaltthätiger als sie früher gewesen war und zerstörungssüchtig. Mit den Opiumdosen, die bis auf 1 Gr. herabgesetzt waren, wurde wieder gestiegen und als sie mit diesen bis zu 4 Gr. gekommen war, besserte sie sich. Mitte Juni befand sie sich wieder wohl, die verkehrten Ideen und die Hallucinationen waren verschwunden, alle Functionen geregelt, nur die Menstruation hatte sich seit den ersten Tagen ihrer Aufnahme nicht gezeigt. Mit Opium und flor. zinci wurde aufgehört. Einige Emmenagoga wurden angewendet, ohne dass die Menses eintraten, aber nachdem Junod's Ventosen einige Zeit hindurch angelegt waren (jeden Tag 1 Stunde abwechselnd auf jedem Bein), erschienen die Regeln den 10. Juli. Abgesehen davon, dass sie einige Male etwas Druck und Zusammenschnüren im Magen und Halse, etwas Kopfschmerz, der bald vorüberging, fühlte, befand sie sich vollkommen wohl. Sie sah selbst deutlich ein, dass sie geisteskrank gewesen war, sprach mit Ruhe und Resignation über ihre Verführungsgeschichte. Die Menstruation trat wieder von selbst den 8. August ein und den 15. d. M. wurde sie geheilt entlassen:

Seitdem hat sie sich ganz wohl befunden.

(Aus Norsk Magazin etc. 1857. Heft 7. Nr. 8.)

Digitized by Google

Bericht

über

die neuesten Fortschritte der Heizungs- und Ventilationsmethode.

Von

Dr. W. Jessen.

Wir entnehmen diesen Bericht aus der Schrift von Louis Figuer, l'année scientifique et industrielle. Paris 1857. 492 S. 12., welchen wir übersetzt und etwas abgekürzt im Folgenden mittheilen wollen.

Die Verwaltung der öffentlichen Wohlthätigkeit hat vor einigen Jahren auf dem Platze Saint Lazare ein prachtvolles Hospital, das Hospital Lariboisière herstellen lassen, wo alle Sorgfalt und fast alle Ansprüche des Luxus vereinigt wurden, und das man mit vollem Rechte *den Palast den Armen* nennen könnte. Sie hat die neuesten Erfindungen der Wissenschaften benutzen wollen, um die Genesungsbedingungen ihrer Kranken zu verbessern. Man hat mit grossen Kosten in diesem Hospitale die beiden Systeme der Heizung und Ventilation, welche bis jetzt als die besten anerkannt wurden, eingerichtet. Diese beiden Systeme sind dort gegenwärtig gleichzeitig in Thätigkeit und man kann beide durch Vergleich beurtheilen. Das vergleichende Studium der erzeugten Wirkungen musste also nützliche Aufschlüsse liefern, um sich von dem wirklichen Werthe der beiden Ven-

Digitized by Google

tilationen zu überzeugen und um diese grosse Fra der Gesundheitslehre zu entscheiden.

Dieses Studium ist vom Dr. Grassi, früher Oberapotheker des Hospitals Lariboisière, zur Z Apotheker im Hotel Dieu gemacht worden. Wir w len unsern Lesern eine Idee von beiden Systemen Heizung und Ventilation im Hospital Lariboisière g ben, und einige sich darauf beziehende Thatsach aus dem Aufsatze des Dr. Grassi mittheilen.

Zuvor bemerken wir, dass das Hospital Lario sière aus sechs Pavillons besteht, bestimmt je hu dert Kranke aufzunehmen, drei für die Männer, d für die Frauen.

Das eine der Ventilations-Systeme hat Leuh- voir erfunden und eingerichtet; er heizt durch Circulation von warmem Wasser und ventilirt d Heraus*ziehen* der Luft. Bei dem zweiten Syst nach den Plänen von Thomas Laurent und Gr velle eingerichtet, wird die Ventilation durch e Dampfmaschine bewirkt, zur Heizung dienen Oef voll Wasser, welches durch den Dampf, der a Maschinen entweicht, nachdem er seine mechanis Thätigkeit vollbracht, erhitzt wird.

Duvoir hatte drei Frauenpavillons zu heizen zu ventiliren, er errichtete für jede einen besonde Apparat.

Um das Princip, auf welchen das System Heizung des Herrn Duvoir beruht, recht zu fas müssen wir uns einen verschlossenen grossen Ke denken, welcher mit seinem oberen Theile in eine zu einer gewissen Höhe senkrecht aufsteigende Rö ausläuft; diese biegt sich horizontal, legt in die Richtung, sich allmählich senkend, einen mehr o minder langen Weg zurück und mündet zuletzt w der in dem unteren Theile des Kessels ein. Wi der Kessel und das Rohr mit Wasser von gleic

Digitized by Google

Temperatur gefüllt sind, so bleibt dieses in Gleichgewicht und in Ruhe. Sobald man aber einen Theil des Umlaufs, z. B. den Kessel heizt, so wird sogleich das Gleichgewicht gestört, die Schicht des erwärmten Wassers wird leichter und steigt in der senkrechten Röhre auf, gefolgt von andern Schichten, die ebenfalls aufwärts steigen, sie werden in dem Kessel wieder durch das aus der untern Röhre einströmende kalte Wasser ersetzt. Es erzeugt sich dadurch in der Flüssigkeitsmasse eine circulirende Bewegung. Aber so wie den in dem horizontalen Rohre verlaufenden Schichten warmen Wassers die mitgebrachte Wärme entzogen wird, stellen sich die ursprünglichen Verhältnisse wieder her, und die circulirende Bewegung dauert daher ununterbrochen fort.

Im Hospital Lariboisière hat Duvoir seinen Heerd im unteren Stocke angebracht. Aus dem Kessel steigt ein Rohr senkrecht empor, welches in ein grosses unter dem Dache befindliches Wasserreservoir einmündet, Letzteres steht in einer Kammer, welche von einem grossen Zugschornstein überragt wird. Aus diesem Behälter entspringen die Röhren, welche die verschiedenen Etagen versorgen. Jede dieser Röhren, in der ihr bestimmten Etage angekommen, läuft unter dem Fussboden fort, und mündet in dem oberen Theile des ersten fest verschlossenen und mit Wasser gefüllten Ofens, sie entspringt wieder an dem unteren Theile, um den zweiten Ofen zu speisen, und so fort bis sie wieder hinabsteigt, um in den unteren Theil des Kessels zurückzukehren.

Im Ganzen betrachtet, bildet diese Einrichtung einen grossen Kreislauf mit localen Anschwellungen, den Wasseröfen, welche als Wärmebehälter dienen. Sie in dem oberen Reservoir angesammelte Wärme sich den Oefen mit, welche sie in der Luft des verbreiten.

Digitized by Google

Die Kammer, welche das Reservoir w
sers enthält, liegt auf dem Boden des G
steht durch senkrechte in der Dicke der
gebrachte Kanäle mit den verschiedenen S
bindung, in welchen diese in der Höhe d
dens und unter den Betten enden. Die L
mit dem oberen Reservoir in Verbindung
wärmt sich, wird leichter, steigt empor u
durch den Schornstein. Es entsteht also
weise Leere, welche durch die Luft, welc
Sälen kommt und durch die Abzugröhre
wieder gefüllt wird. Da in dieser Weis
der Luft aus den Sälen herausgesogen w
nothwendigerweise die äussere Luft zum E
der einströmen. Diese Luft wird durch Ka
Säle geleitet, welche in der Dicke der Mau
gen und einerseits nach Aussen, anderseits
Oeffnung endigen, die sich in dem mittleren
Oefen befindet. Auf diese Weise kann die
in die Säle dringen, ohne sich vorher durc
rung mit den Oefen erwärmt zu haben.

Aber während des Sommers müssen d
ohne Heizung ventilirt werden. Um diess
ken, beschränkt man sich auf die Heizung
reservoirs, wodurch die Luft zum Aufsteiger
wird, ohne dass man die Oefen der Säle h
genügt dazu, ihre Verbindung mit dem ober
voir zu schliessen, und einen Kanal zu öffn
cher das Wasser des oberen Reservoirs ge
dem Kessel zurückführt.

Dieselbe Einrichtung dient auch noch,
dem Kranken nöthige Wasser zu erwärmen.

Das System von Duvoir wirkt sehr
die Heizung, es unterhält eine gute Temp
den Sälen, selbst bei sehr strenger Kälte.

Digitized by Google

Aber nach Grassi hat es nicht dieselben Vortheile für die Ventilation. Dieser Beobachter hat das Volumen der Luft, welches in derselben Zeit durch den Schornstein entweicht, sorgfältig gemessen, woraus sich Folgendes ergeben hat:

Unter den vortheilhaftesten Bedingungen strömten durch die Oefen 35 Cubicmeter Luft (per Stunde und per Kranken) ein, während durch die Ausleerungskanäle 82 Cubicmeter ausströmten. Der Unterschied oder 47 Cubicmeter rührte nothwendigerweise von der Luft her, welche durch die zufälligen Oeffnungen, die Spalten der Thüren und Fenster, eintritt. Also wird eine bedeutende Menge Luft, welche so durch die Fugen der Thüren und Fenster eintritt, unmittelbar darauf durch die sehr nahen Zugöffnungen aufgesogen; sie strömt sogleich durch diese ab, ohne sich mit der Luft des Saales zu vermischen und demnach ohne wirksam zu ventiliren. Diese Luft bedingt ein weit geringeres Resultat für die Ventilation als die, welche durch die Oefen ankommend, die Achse des Saales durchschneidet und nicht durch die Seitenöffnungen entweichen kann, ohne vorher die Atmosphäre des Raumes gereinigt und geändert zu haben.

Man könnte freilich diesen Uebelstand durch sorgfältige Dichtung der Fugen der Fenster vermeiden; dieses Mittel, welches das Oeffnen der Fenster hindert, war wirklich einige Zeit im Hospital Beaujon im Gebrauch, aber man hat es weder im Hospital Necker, noch Lariboisière angewendet, nicht weil man mit der Ventilation zufrieden war, sondern weil man mit Recht vor einem solchen Mittel zurückschreckte.

Wir gehen jetzt zum zweiten Systeme der Hei- und Ventilation über, welche im Hospital Lari- nach den Plänen von Thomas Laurent und errichtet wurde. Hier wird die Heizung erdampf bewirkt, welcher die Oefen oder

Digitized by Google

Wasserreservoire durchströmt und die Ventilation wird durch eine mechanische Vorrichtung hervorgerufen.

Nach unserer Meinung ist das System der mechanischen Ventilation dem System der Ventilation durch Zug vorzuziehen. Es besteht schon lange in der Crystallfabrik in Baccarat, wo man sich von dessen nützlichem Einflusse auf die Gesundheit der Arbeiter überzeugen kann. Es ist auch in der Deputirtenkammer eingerichtet worden. Es wirkt ferner mit einem bewundernswerthen Erfolge in London in dem Briefausgabe-Saal, wo fünfhundert Menschen arbeiten. Es ist dasjenige, welches man in den Minen, bei den meisten Hochöfen und in den Schmieden definitiv angenommen hat; denn auch hier sind es Gebläse, durch welche man die erforderlichen enormen Luftmassen in die Heerde schafft. Es ist endlich die Methode, welche die wissenschaftliche Kommission unter dem Vorsitze Regnault's annahm, die von der Verwaltung der Hospitäler beauftragt war, das für das Hospital Lariboisière zu wählende System zu bestimmen, dasselbe besteht in Folgendem:

Eine Dampfmaschine, angebracht in einem Keller am Ende des Hospitals, setzt ein Centrifugalgebläse in Bewegung. Dieses zieht einerseits Luft an, welche es an der Spitze des Thurmes der Kapelle schöpft, und treibt sie andererseits in eine grosse Röhre, durch welche die Luft in die verschiedenen Säle gebracht und vertheilt wird. Der Dampf von vier Atmosphären Druck, welchen der Kessel erzeugt, setzt das Gebläse in Bewegung und verliert so einen Theil seiner Kraft, ohne indessen erheblich an Wärme einzubüssen. Beim Entweichen zu Dampf von niederem Drucke geworden, wird er noch zur Heizung verwandt. Zu diesem Zwecke wird er von einem besonderen Rohre aufgenommen, dessen Verzweigungen sich in die Wasseröfen einsenken, welche in den

Digitized by Google

Sälen aufgestellt sind. Dieser Dampf verdichtet sich, indem er seine Wärme den Räumen, welche er durchläuft, mittheilt. Wieder tropfbar flüssig geworden, kehrt er zur Maschine zurück, welche ihn bald wieder in gasförmigen Zustand versetzt. So werden alle seine Eigenschaften mit einem äusserst geringen Verluste verwendet.

Die Luft, durch das Gebläse in das grosse Windrohr getrieben, vertheilt sich in die Verzweigungen des Rohres und strömt in die zu lüftenden Säle, aber ehe sie sich mit der Atmosphäre der Umgebung vermischt, durchläuft sie eine in der Mittellinie belegene Leitung und erwärmt sich durch die Berührung mit den Dampfröhren und mit dem rückkehrenden Wasser, sie durchströmt ferner die Oefen, von welchen sie noch Wärme aufnimmt. Aus den Oefen steigt sie zum oberen Theile des Saales auf, verbreitet sich flächenartig und sinkt herab, getrieben durch neue Schichten, welche ihr folgen und sie ersetzen. Sie gelangt bald in den Bereich der Athmung, und strömt unten angekommen in die Entweichungsröhren, welche in den Seitenmauern liegen, und alle in einen weiten Schornstein endigen, worauf sie nach Aussen entweicht.

Die Luft, welche in den Saal dringt, tritt in die Mittellinie ein, und weil sie durch die Seitenwände austritt, nachdem sie vorher den beschriebenen Weg durchlaufen, so ist sie gezwungen, fortwährend und vollständig die Atmosphäre des Raumes zu ändern.

Alle diese Luft bringt daher eine nützliche Wirkung hervor. Während bei der Ventilation durch Zug ein grosser Theil der Luft, deren Austritt durch den Schornstein beobachtet wird, durch die Spalten der Fenster eintritt und längs der Mauer hin sogleich in die Zugöffnung streicht, ohne sich mit der Luft des

Digitized by Google

Sales zu mischen, bringt hier im Gegentheil alle ei tretende Luft eine wirksame Ventilation hervor.

Grassi hat ferner gefunden, dass, während d System durch Zug durch die Oefen 35 Cubicme Luft (per Stunde und per Kranken) eintreten lä die mechanische Ventilation 115 C. M. liefe Diese grosse Quantität Luft, welche schon ein ein ges Gebläse liefert, könnte noch sehr vermehrt w den, wenn unglückliche Umstände, z. B. eine Epi mie, eine kräftigere Ventilation verlangten, und e Vermehrung der in den Sälen befindlichen Betten n thig machten.

Der Dampfkessel dient überdiess dazu, das d Kranken nöthige Wasser zu erwärmen, er lie gewöhnlichen Bäder, Dampfbäder und das Wasser, welches das Waschhaus des Hospitals braucht. Besondere Einrichtungen erlauben die Fe tigkeit der eingetriebenen Luft zu vermehren, w sie durch grosse Kälte sehr trocken ist, oder wäh der Hitze des Sommers sie zu erfrischen. Man k nach Belieben die Fenster öffnen oder schliessen, o die Ventilation zu stören, dieselbe Masse reiner L tritt immer durch den mittleren Theil des Saales ei

Die Erwärmung bei diesem letzteren Syste geht mit vollkommener Regelmässigkeit von Statt Man vereinigt so den Vortheil der Dampfheizu welche auf der Schnelligkeit der Wirkung beru mit derjenigen der Wasserheizung, bei welcher m grosse Mengen Wärme in den Oefen aufspeichert, diese langsam und nach Bedarf zu vertheilen.

Grassi schliesst, dass die durch eine mecha sche Vorrichtung erzeugte Ventilation jedesmal vorg zogen werden muss, wenn man den als Triebkra nöthigen Dampf zur Heizung verwenden kann.

Um dieses Resumé der neuen Fortschritte d Ventilation und Heizung der öffentlichen Gebäude

Digitized by Google

schliessen, wollen wir noch eines durch seine Sparsamkeit merkwürdigen Systems gedenken, welches von einem belgischen Arzt, dem Dr. van Hecke zu Brüssel, herrührt. Der nach dessen Plänen zusammengesetzte Apparat ist seit mehreren Jahren in einigen öffentlichen Gebäuden von Brüssel in Thätigkeit. Die Verwaltung der Hospitäler von Paris davon benachrichtigt, hat durch den Erfinder einen seiner Apparate in eine Abtheilung von sechzig Betten des Hospitals Beaujon aufstellen lassen, wo er verschiedenen Versuchen unterworfen wurde.

Das System von van Hecke gründet sich auf mechanische Ventilation, erhält aber durch seine Sparsamkeit ein entschiedenes Uebergewicht über die mechanischen Mittel, welche von Thomas Laurent und Grouvelle benutzt wurden. Man kann behaupten, dass mit diesem Systeme die Ausgaben auf das möglichst niedrigste Maass zurückgeführt sind.

Der Dr. van Hecke wendet zur Heizung Oefen mit heisser Luft an. Er verbindet sie mit einem Systeme mechanischer Ventilation, bei welchem die Luft durch ein besonderes Gebläse seiner Erfindung mittelst einer kleinen Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. Der Dampf, welcher die Maschine getrieben, dient auch zur Heizung des den Kranken nöthigen Wassers.

Das Princip dieses Apparats ist gut und seine Wirkungen konnten vorhergesehen werden. Die Untersuchungen, welche durch die Verwaltung der Hospitäler veranlasst wurden, ergaben, dass durch die Abführungsschornsteine 60 Cubicmeter Luft (per Stunde und per Kranken) entwichen. Dieses Resultat ist besonders merkwürdig wegen des sehr geringen Kraftaufwandes; denn die Maschine braucht nur $^1/_4$ Pferdekraft und nicht mehr Brennmaterial, als die früher verwendeten Küchenheerde.

Digitized by Google

Der Apparat des Herrn van Hecke ist mit
nem Bewegungsmesser versehen, dessen Zifferblatt
allen Etagen des Hospitals sichtbar, jeden Augenbl
den Stand der Ventilation anzeigt, und eine aug
blickliche Feststellung seiner Resultate ermöglic
Ein besonderer Zähler zeigt das Luftvolumen
welches durch die Maschine innerhalb mehrerer M
nate gebraucht wurde und zwar vermöge nur zwe
Beobachtungen.

Eine der Verschiedenheiten dieses letzten S
stems von dem oben erwähnten besteht in Folgend

Das Gebläse von Thomas Laurent und Gru
velle stösst die Luft in den Saal, während das v
van Hecke, oben im Gebäude aufgestellt, sie
saugt. Diese Einrichtung scheint uns nicht g
sie einen Theil der Unzuträglichkeiten mit sich b
welche wir mit Grassi der Ventilation durch
vorgeworfen haben. Aber nichts ist leichter, als
zu vermeiden. Es würde genügen den Ventilator
van Hecke unten im Gebäude da aufzustellen,
das Zuleitungsrohr der Luft ausmündet.

Zum Schlusse fügen wir noch hinzu, dass d
Kriegsministerium, welches jetzt in Vincennes e
Hospital von vierhundert Betten bauen lässt, ei
Concurrenz eröffnet hat, an welcher die vornehms
Erfinder der Ventilirungs - und Heizungssysteme si
betheiligt haben. Da die verschiedenen Apparate je
gleichzeitig in einem Pariser Hospitale in Thätigk
sind, so wird man sie nach ihren Wirkungen be
theilen und dann den ganzen jetzigen Stand der
ehe klar übersehen können.

Digitized by Google

Schatten und Licht

aus den öffentlichen Irrenanstalten in Paris.

Von

Dr. G. Seifert.

— — Die Schnelligkeit und Bequemlichkeit, mit welcher man gegenwärtig reist, hat die Kritik um Vieles nüchterner gemacht. Die grossen Pariser Irrenanstalten haben mit etwaiger Ausnahme von Charenton — obschon auch dieses in seiner vielfach fehlerhaften Anlage *) keineswegs eine Musteranstalt darstellt — viel von dem früheren Nimbus verloren. Bicêtre hat noch Interesse für reisende Antiquare und die Salpetrière ist auch bereits zum grösseren Theile nur noch eine historische Merkwürdigkeit. In letzterer sind nur die Abtheilungen von Falret und Mitivié sehenswerth, dagegen die Abtheilungen von Trélat, Baillarger und insbesondere von Lélut (340 Epileptische) einen höchst unerfreulichen Eindruck machen. Die Physiognomie der Abtheilung von

*) Die Weitläufigkeit von Charenton ist sichtlich durch das Princip der vielen Quartiers (Q. des tranquilles, agités, paralytiques non gâteux, gâteux, épileptiques, infirmerie u. s. w.) bedingt.

Digitized by Google

Baillarger, welche ich Ende September dieses Jahres besuchte, hat sich seit dem J. 1851, in welchem ich häufig darin verkehrte, wenig verändert. Sie repräsentirt den ältesten Typus der Irrenanstalten, das erste Stadium der erwachenden Irrenpflege. Es sind hier noch die ersten Zellen in ihrer Ursprünglichkeit und Reinheit erhalten, jene Steinhäuser mit Steinpflaster und dichten Kreuzgittern, in denen man die Verwendung von Oefen und Fensterscheiben für nachtheilig oder wenigstens überflüssig hielt. Man hat in neuerer Zeit einen Theil dieser Zellengebäude umgebaut und theils grössere Tageszimmer, theils Zellen mit Corridoren, die allerdings noch Vieles zu wünschen übrig lassen, daraus geschaffen. Der älteste Typus ist daher in den Abtheilungen von Mitivié und Trélat gänzlich verschwunden. Die neuen Zellen von Mitivié sind zu $^1/_3$ ihrer Höhe mit Holz ausgeschlagen, die Thür derselben besteht aus einem starken Holzrahmen, in welchem arabeskenartig verschlungene Eisenstäbe als Füllung eingelassen sind (die Maschen der letzteren gestatten eine Hand durchzuführen). Der Thür gegenüber befindet sich das Fenster des Corridors mit entsprechender Vergitterung. Durch eine Holzthür, welche auf die eiserne Thür passt, verfinstert man die Zelle vom Corridor aus. Sämmtliches Eisen und Holzwerk ist gleichförmig braun lackirt, jede Zelle enthält nur ein Holzbett mit Unterschieber und wird vom Corridor aus geheizt. Man hat hier Nachtstühle mit Messingkübel. Die Isolirhäuschen von Falret sind allbekannt, sie sind mehr originell, als zweckmässig, obschon Voisin einstmals gegen mich diese Construction für die beste erklärte, sobald die Häuschen in grösserer Entfernung von einander stünden.

Als ein Curiosum erscheint in dem Service von Falret das Local „pour les plus méchantes." Ich

Digitized by Google

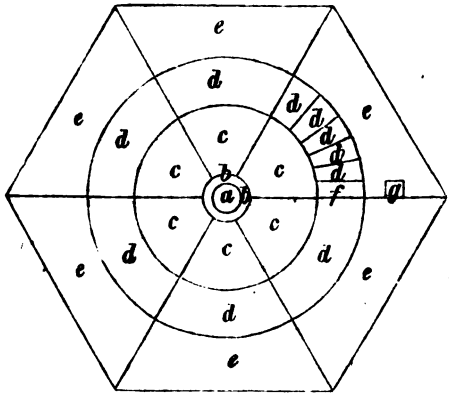
entsinne mich nicht irgendwo Etwas davon gelesen zu haben und bitte die Herren Reisenden, darnach zu fragen.

Dasselbe besteht aus einem kleinen Häuschen, welches in seiner Mitte durch eine Brettwand in zwei Hälften getheilt wird, deren jede wieder durch eine kleine Zwischenwand in zwei kleinere Hälften zerfällt. Diese 4 Räume sind an ihrer vordern Seite mit Pallisaden verwahrt und enthalten Heu, in welchem sich die „plus méchantes" wälzen. Längs der Pallisaden läuft ein kleiner Corridor, in welchem der Beschauer, vor jedem Angriff gesichert, die Kranken beobachten kann. Das Ganze machte mir den vollständigen Eindruck einer *Menagerie* und es konnte mich keineswegs beruhigen zu hören, dass die Kranken hier nur eingesperrt werden, wenn sie sehr toben. Ich wermuthe, dass dieses Local so wenige Fremde gesehen haben, weil man sich schämt, es zu zeigen. Es ist zu wünschen, dass dieser Missbrauch von dem erfahrenen und gemüthvollen Falret abgestellt werde. Uebrigens ist zu bemerken, dass die Tobsüchtigen den Tag über im Garten oder in den gemeinschaftlichen Tageszimmern verweilen und die Isolirhäuschen nur als Schlafzellen dienen, wobei allerdings von einer nächtlichen Ueberwachung eigentlich nicht die Rede sein kann.

Als ein meines Wissens gleichfalls bisher unbekanntes Curiosum aus Bicêtre sei Folgendes erwähnt: Es sind in Bicêtre bekanntlich 3 Service für Irre, denen Voisin, Moreau und Delasiauve vorstehen. Moreau hat ausser dem Service in dem grossen Gebäude, in welchem auch eine Station von Voisin ist, einen Specialservice in einem abgesonderten runden Gebäude, von welchen M. mir sagte, dass es den Aerzten zur Ehre gereiche, dass dasselbe gegen ihren Willen und Rath gebaut sei. Man denke

Digitized by Google

sich eine Art *Circus*. Im Mittelpunkt des Kreises befindet sich ein rundes Wärterzimmer a, um dasselbe



läuft ein kleiner Corridor b, dann folgen im Kreise die grösseren Zimmer c, welche zum Theil als Schlafsäle, zum Theil als Speisesäle und Tageszimmer dienen, um die Zimmer c läuft sodann die Zellenreihe d, an welche sich die Höfe e schliessen. Ein Gang f führt heraus in den auf dem Hofe befindlichen Abtritt g. Von dem centralen Wärterzimmer übersieht man sämmtliche Säle und Zellen. Die Schlafsäle enthalten 10—15 Betten und werden durch Oefen geheizt, welche zugleich die Zellen heizen. Die Zellen haben Holzboden, Pallisadenthüren und Pallisadenfenster. Die Thüren der Zellen münden in die Zimmer c, die Fenster gehen auf die Höfe. Die Zimmer c empfangen dreifaches Licht, Oberlicht durch Deckenfenster, Hochlicht durch Fenster oberhalb der Pallisadenthüren und drittes Licht durch die Zellenfenster. Die Pallisaden sind braun lackirte Eisenstangen. Die Zellenfenster lassen sich von aussen verdunkeln. Die Höfe e sind erbärmlich eng und klein, mit blendendem Kiessand bestreut und ohne jeden Schatten. Die Umfassungsmauern sind zu niedrig und leicht zu über-

Digitized by Google

steigen. Die Pallisadenfenster sind geeignet, sich daran zu erhängen. Das Abtrittshäuschen enthält nur ein Loch in dem steinernen Fussboden. Diess die genaue Topographie dieses historischen Unicum. Man hatte anfänglich dieses Local für die geisteskranken Verbrecher bestimmt, allein man überzeugte sich bald, dass man ihnen hier alle Mittel geboten hatte, sich zu tödten oder zu entkommen und dessbalb befinden sich jetzt die Incurables von Moreau hier. Der Lärmen in dieser Rotonde ist ganz unsaglich, es ist ein wahres acustisches Meisterstück. Eine eigentliche Isolirung der Tobsüchtigen ist unmöglich, es schreien dieselben aus den Zellen durch die Pallisadenthüren in die Tageszimmer, Reibungen und Zank zwischen Ruhigen und Tobsüchtigen sind unvermeidlich u. s. w. Es ist daher das Urtheil von Moreau gewiss richtig: „In solchen Räumlichkeiten ist keine Behandlung möglich." Die geisteskranken Verbrecher, welche „sogleich wieder morden und brennen würden", befinden sich in einem gesonderten, fest verwahrten Local (Batiment des dangereux) unter Behandlung von Voisin.

Eine fernere Schattenseite der grossen Pariser Irrenanstalten sind bekanntlich die Abtritte. Die naivste Einrichtung kann man auch hier wiederum in dem Service von Baillarger sehen. Ich mache die Herrn Reisenden daselbst auf das in der Mitte des Hofes befindliche Brunnenhäuschen aufmerksam. Dasselbe enthält zugleich, was man kaum vermuthen wird, den Abtritt. Letzterer selbst ist von der einfachsten Construction — ein Loch in dem vertieften steinernen Fussboden und ein Paar in den Stein der Seitenwände eingehauene Armstützen! Es gehört der letztere Gegenstand leider überhaupt nicht zu den nationalen Vorzügen unserer Nachbarn und es ist zu bedauern, dass man selbst in dem neuen und prachtv[illegible]ital Lariboisière ähnliche Abtrittslöcher ohn[illegible]

Digitized by Google

einer Armlehne für den Niederkauernden versehen, findet.

Doch genug von diesen Schattenseiten. Es fallen dieselben den Aerzten nicht füglich zur Last, die nach Kräften gesucht haben, zweckmässige Reformen einzuführen. Es ist nur zu wünschen, dass sich der Kaiser dieser grossen Anstalten in ähnlicher Weise annehme, wie des Louvre, der Boulevards, der Markthallen u. s. w. — Obige Curiosa stammen aus meinem Skizzenbuche vom Jahre 1851, bei meiner kürzlichen Anwesenheit in Paris war Falret leider auf längere Zeit verreist. Es ist mir aber, nachdem ich in dem Service von Baillarger fast nichts verändert fand, wenig wahrscheinlich, dass in den übrigen bessern Abtheilungen der Salpetrière eine Veränderung eingetreten sei. Ueberdiess beanspruchen meine Mittheilungen nur ein geschichtliches Interesse. Jedenfalls seien die Herren Reisenden hierdurch ersucht, nach der *Menagerie* und dem *Circus* zu fragen, da sie, falls sie noch bestehen, was ich nicht bezweifele, zu einer Kritik der Pariser Irrenzustände nothwendig gehören. Meine Beschreibung möge ihnen vorläufig nur den geschichtlichen Bestand sichern. —

Zu den Lichtseiten der Pariser Anstalten gehören die Schlafsäle, dortoirs, wo durchgängig Sauberkeit und Comfort herrschen, ferner sind die Gesellschaftszimmer, Badestuben und klinischen Hörsäle mit wenigen Ausnahmen lobenswerth. Endlich wendet die Administration besonders auf die Küchen und ihre Producte grosse Sorgfalt. Eine Charakteristik der Pariser Irrenärzte erscheint um so mehr überflüssig, als sie fast sämmtlich durch ihre Schriften hinlänglich bekannt sind. Es ist von grossem Interesse, sie sämmtlich bei der Visite ihrer Abtheilungen zu begleiten. Der deutschen Anschauungsweise am nächsten steht jedenfalls Falret. Bei Allen ist der Fremde einer

Digitized by Google

ebenswürdigen Aufnahme gewiss. Bei meiner letz-
n Anwesenheit fand ich Baillarger eben damit be-
häftigt, die Zahl seiner an Blödsinn mit Lähmung
idenden Frauen, welche sich bekanntlich ungewöhn-
h zahlreich in der Salpetrière finden, aufzunehmen.
r rühmte mir ferner seine diète lactée in allen Fäl-
n von acuter Manie. B. hat dieselbe an die Stelle
r verlängerten lauen Bäder treten lassen. Die Kran-
n erhalten täglich c. 2 Litres Milch vermischt mit
q. laurocer. in steigenden Gaben. Die Milch wird
geblich gut vertragen, jedoch meldete in meiner
egenwart der Interne, dass eine Kranke in Folge
eser Diät mehrfache vomissements bekommen habe.
denfalls ist die Behandlungsweise keine besonders
ue, wenn man den abusus derselben abrechnet, und
e in der Gaz. des Hôp. vom Interne Féron ver-
fentlichten Krankengeschichten können nicht als zu-
rlässige wissenschaftliche Beobachtungen gelten, da
ne grosse Anzahl anderer energischer Heilmittel bei
nselben Kranken zur Anwendung kamen, wie sich
der durch die Lectüre dieser Aufsätze in Nr. 131
132 der Gaz. des Hôp. 1856 überzeugen kann.

Dresden, den 21. October 1857.

Digitized by Google

Literatur.

Memoranda der Psychiatrie oder kurzgefasste Darstellung der Pathologie und Therapie der mit Irresein verbundenen Krankheiten, nebst Rückblick auf die gerichtsärztliche Beurtheilung derselben. Von J. F. Albers. Weimar, Landesindustrie-Comptoir 1855. 12. 279 S. —

Nach dem Titel des vorliegenden Werkes sollte man vermuthen, dass der Vf. nicht bloss die Geisteskrankheiten schildern wolle, sondern auch die Pathologie und Therapie derjenigen Krankheiten, zu welchen sich Irresein gesellen kann. Diess ist nun zwar nicht durchgeführt, wohl aber ist im allgemeinen Theile, mit welchem wir uns vorzugsweise zu beschäftigen haben, weil er der grössere ist, und besonders, weil er die dem Vf. eigenthümlichen und neuen Ansichten hauptsächlich in sich schliesst, der dankenswerthe Versuch gemacht, das Irresein nicht nach den psychischen Symptomen, sondern nach den zu Grunde liegenden Körperkrankheiten einzutheilen, und zu zeigen, wie es sich nach dem Grundübel verschieden gestalte. Hierauf werden wir noch zurückkommen, zunächst liegt es uns ob, die Ansichten des Vf.'s über psychische Krankheiten kurz darzulegen.

Digitized by Google

„Geisteskrankheit ist eine mit krankhaft gestörter Hirnthätigkeit verbundene abnorme Geistes- oder Gemüths-Aeusserung, oder ein Zustand, in dem beide letzten Vermögen der Art normwidrig thätig sind, dass sie sowohl nach ihrer innern Uebereinstimmung, als im Verhältniss zu den äussern Dingen, der normalen Erfahrung zuwider aus durch körperliche Krankheit bedingter Nothwendigkeit sich äussern." (S. 1.)

Wir glauben nicht, dass durch diese Umschreibung etwas gewonnen ist, denn um nur Eins dagegen anzuführen, sie passt auf viele krankhafte Zustände, welche nicht zu den Geisteskrankheiten gerechnet werden. Alle Delirien bei acuten Krankheiten z. B. beim Typhus sind „mit krankhaft gestörter Hirnthätigkeit verbundene abnorme Geistesäusserungen." —

„Die Geisteskrankheit hängt zunächst ab vom Gehirn." — „Ist das eigentliche Kennzeichen des Geistes sein Wirken, das Geschehen der geistigen Thätigkeit, so folgt (weil die Gesetze des Denkens, Schliessens u. s. w. in jeder geistigen Krankheit nachweisbar vorhanden sind), dass er auch in der Krankheit, die wir geistige nennen, nur *anscheinend erkrankt erscheint.*" — (S. 3 u. 4.)

Hiermit scheint uns nicht vereinbar, was Vf. S. 62 sagt: „Die nächste Ursache des Irreseins, der geistigen Störung, kann *nur* vom Geiste selbst ausgehen;" und S. 63: „An dieser abnormen Aeusserung der zum Bereich der geistigen Thätigkeit gehörenden Verhältnisse ist *theilweise die geistige*, mehr aber noch die körperliche Krankheit schuld;" ferner S. 64: „Bei der Entstehung des Irreseins ist aber *eine abnorme geistige Thätigkeit*, eine extreme Wirksamkeit der letztern vorhanden, welche eben macht, dass das Gehirn, und in diesem jene Theile erkranken, welche zu den geistigen Aeusserungen in nächste[illegible] stehen."

Digitized by Google

„Will man *dieses Miterkranken* der Geistesseite Krankheit der letzteren nennen, so ist eine solche Krankheit allerdings vorhanden. Körperliche *und geistige* Thätigkeiten müssen gestört werden, um das Irresein zu verwirklichen." — Mag man „dieses Miterkranken der Geistesseite" nennen wie man will, wenn Albers annimmt, dass es vorhanden sei, dass eine „geistige Abnormität" (S. 61) ebensowohl wie ein körperliches Leiden nothwendig sei zur Entstehung einer Geisteskrankheit, so durfte er wohl nicht, ohne hiermit im Widerspruch zu sein, S. 4 sagen: „Sein (des Geistes) Wesen, das sich in seinen Gesetzen offenbart, bleibt unverändert, *wie es in der Gesundheit war*," so wie gleich darauf: „Das *einzig* Wahre ist: der Geist äussert sich durch einen kranken Körper, und diese Aeusserungen tragen das Aeussere, den Anschein der Krankheit an sich, *ohne dass sie es der Wirklichkeit nach sind.*" —

Wahr und beachtenswerth sind die S. 5 ausgesprochenen Ansichten, dass auch bei denjenigen Gehirnkrankheiten, zu welchen sich keine Geisteskrankheit gesellt, im Laufe der Jahre meistentheils verschiedene Störungen der Geistesthätigkeiten zu erkennen seien, bald durch Abnahme des Gedächtnisses, bald durch verminderte Energie, bald durch Vorliebe für leichtere geistige Arbeiten als früher, u. dgl. —

Nach einem kurzen Abrisse der Psychologie geht Vf. zu dem allgemeinen Verhalten der Geisteskrankheiten über. Was über den Verlauf, über den Ausgang, über die allgemeinen Ursachen und über die Kur gesagt wird, ist zum grössten Theile den überall geltenden Ansichten entsprechend, aber mit der scharfen Bestimmtheit, mit welcher manche, zum Theile unerwiesene, zum Theile unrichtige Ansichten und Behauptungen hingestellt werden, haben wir uns gar nicht befreunden können. So sagt Albers S. 12,

Digitized by Google

dass die Krankheiten innerer Theile bestimmte Vorstellungen erzeugen, und fährt fort: „So sind die Vorstellungen ärgerlicher Stimmung mitunter von der Leber erregt, *jene der Tobsucht eigenthümliche* (?), *welche zuweilen die Pankreaskrankheiten begleiten, vorzugsweise Kennzeichen für die Erkrankung dieser Theile.*"

Hat Vf. wirklich schon Pankreaskrankheiten *vorzugsweise* aus der *zuweilen* dabei befindlichen Tobsucht erkannt? Wir wollen noch zufügen, dass es S. 74 ganz anders heisst: „Die Vergrösserung und Verhärtung des Pankreas wird mit Melancholie, *seltener mit periodischer Tobsucht* begleitet gefunden."

Wir könnten viele ähnliche Behauptungen anführen: „*Alle Gemüthskranke* waren oder sind auch geschlechtslustig," sagt A. S. 18, und dagegen S. 48: „Bei Melancholischen schweigt der Geschlechtstrieb und meistens stockt die Samenausscheidung." — — Ebendaselbst heisst es weiter, dass „die Umarmung des geisteskranken Mannes selten fruchtbar sei, wohl in der ersten Zeit, später nicht mehr." Der Beweis möchte recht schwer zu führen sein! — Von der Pupille der Irren heisst es S. 40: „Die Reaction auf das Licht ist *in der Regel* sehr langsam." — S. 41: „Die Kopfhaut der Irren ist *gewöhnlich trocken*, und das Haar dünn, leicht hervortretend (?), buschig." S. 42: „*Kein* Irrer schläft während der Nacht ruhig." —

In dem Abschnitte über den Urin der Irren (S. 47) erscheint uns die Angabe höchst mangelhaft: „dass der Harn in den Zuständen der Aufregung schwach sauer sei, in denen der Lähmung *bald* (?) alkalisch und aufbrausend werde, oft sogar schon alkalisch sei, wenn er gelassen wird." Die Zustände der Aufregung sind bekanntlich auch bei denjenigen Patienten, welche an Lähmungserscheinungen leiden, sehr häufig,

Digitized by Google

und man kann schon hieraus abnehmen, dass A. s
ungenau ausdrückt, wenn er den Harn bei „Auf
gung" anders fand als bei „Lähmung." Richtig i
das dürfen wir aus ziemlich vielen eigenen, mit m
lichster Vorsicht angestellten Versuchen folgern, d
der Urin bei der gewöhnlichen (durch Gehirnatrop
und Hydrocephal. ext. bedingten) Form von Demen
paralytica etwas eher alkalisch wird als bei ande
Irren (und Gesunden), doch bleibt er in den meis
Fällen mehrere Tage (4—10) sauer. — Interess
sind die Wägungen, welche bei gewissen Formen v
Irresein (mit grosser Unruhe) und Hypochondrie e
täyliche Abnahme von 1—2 Pfund ergaben, bis
Verlust von 6—12 Pfund erfolgt war, dann stat
Abnahme still, und wenn die „irren Zustände
minderten" (S. 49) trat bald eine Gewichtszu
ein, mit der Besserung gleichen Schritt haltend

Manches Unrichtige findet sich in dem Abschn
über anatomische Veränderungen in den Leichen
Irren. Derselbe beginnt (S. 59): „Die Leiche
Irren zeigt *stets*, ausser der Abmagerung, eine
durchsichtige, trockene Haut, die gewöhnlich ge
zelt und mit einem harten, oft borstigen Haare
setzt ist." — Nachdem die pathologischen Befu
des Schädels, Gehirns und Rückenmarks geschil
sind, heisst es S. 62: „Unter allen übrigen Org
findet man *am Häufigsten* entartet im Irresein
Herz, den Dickdarm, die Leber, Milz, die we
chen Genitalien und die Haut." Hierzu wollen
gleich ziehen, was Albers S. 74 sagt: „Fast eb
(wie mit der Leber) verhält es sich mit der Milz,
sich *nicht auffallend häufiger krank in den Lei
der Irren findet.*" — Vf. hat unzweifelhaft auf S
Recht und S. 62 Unrecht. —

Hervorzuheben sind aus diesem Abschnitte
von Albers entdeckten „mikroskopischen Hirnvaric

Digitized by Google

r beschreibt dieselben: „Die Gefässe, welche von er pia mater sich in das Gehirngewebe begeben, zerheilen sich da, wo sie die Hirnsubstanz erreichen, viele Zweige, welche von dem Hauptstamme abehen, wie die Finger von einem Handschuhe. Dieer Stamm zeigt ebenfalls einige Erweiterung, aber m meisten erleiden diese Veränderung jene feineren laargefäss-Zweige, welche als Finger von dem Handchuhe abgehen. Diese letzteren sind um das Dreiache und Vierfache erweitert und behalten diese Beschaffenheit auch dann bei, wenn sie die weisse Subtanz erreichen. Da diese Erweiterung sich nicht leichmässig zeigt, so scheint es, dass an einzelnen tellen die Gefässe normal bleiben, oder gar sich verchliessen. Diese varicöse Beschaffenheit ist an der berfläche viel mehr entwickelt, als an der Basis."

Die Nerven fand Vf. im Irresein ungemein stark, nd, wie es ihm schien, im Verhältnisse zu dem Geirn vorwaltend ausgebildet, und „die Knochen in der larkhaut mehr porös und leicht brüchig," mit Ausahme des Schädels, wo Sclerose vorwaltend schien.

Ueber die Ursachen des Irreseins (S. 67) sagt A. it der ihm eigenen Bestimmtheit: „Mögen noch so iele und mannigfache körperliche Krankheiten das irnleiden irgend einer Art bedingen, eine Geistes-ankheit gesellt sich *nur dann* hinzu, oder gelangt *er dann* zur Ausbildung, wenn eine geistige Einirkung auf den Erkrankten zu gleicher Zeit statt-det. Die Krise eines Typhuskranken kann in mangfacher Weise gestört, die Ursache einer Hirnentndung oder einer Hirnvollblütigkeit werden; aber n Irresein erfolgt *nur dann*, wenn zu *gleicher Zeit* ne geistige Einwirkung *zur Zeit* der kritischen Stöng einwirkt." Abgesehen davon, dass eine „geige Einwirkung" ein etwas unbestimmter Begriff ist, nnen wir doch nicht umhin, an alle diejenigen Fälle

Digitized by Google

zu erinnern, wo der Patient sofort nach der Hirnentzündung, dem Typhus, dem Delirium tremens u. s. w. ein völlig ausgebildetes Irresein (etwa Tobsucht) zeigt, ohne dass man unterscheiden kann, wo die Delirien der einen Krankheit beginnen, die der anderen aufhören, ohne dass man auf den delirirenden, besinnungslosen Patienten die geringste äussere Einwirkung nachweisen kann. Dass aber Vf. äussere Einwirkungen meint, scheint daraus hervorzugehen, dass er gleich nach obiger Stelle fortfährt: „Eine höchst betrübende oder aufregende Nachricht, eine heftige Gemüthsbewegung wirkt ein, und aus der gestörten Krise geht eine Melancholie hervor."

Ganz unverständlich blieb uns (S. 73) die Angabe des Vf.'s: „*die mit Riss* und fettiger Entartung *des Herzens verbundenen Leiden* kommen mit und ohne Irresein vor."

Nicht übereinstimmend mit unsern Beobachtungen sagt A. S. 74: „Der Eintritt der Reinigung bewirkt *zu jeder Zeit und in jeder Form des Irreseins* mehr oder weniger *eine gewisse Steigerung* der psychischen Störung." Bei der Mehrzahl der hiesigen Kranken ist diess nicht der Fall.

In dem folgenden Abschnitte über die allgemeine Kur des Irreseins billigen wir besonders die Ansicht des Vf.'s, dass auch die Genesenden noch längere Zeit unter dem Einflusse derjenigen Umgebung und des Verfahrens bleiben sollen, unter dem sie genasen. Leider ist diess oft schwer durchzuführen. Ein wenig zu allgemein erscheint uns die Empfehlung von Fontanellen bei erblicher Anlage zum Irresein.

S. 87—99 handeln über Isolirung und [illegible] stalten. Hier wird klar das Wesentliche Nutzen der Anstalten angegeben. Vf. will, falle die gewöhnlichen Zwangsmittel, Zwa Fussriemen und Zwangsstuhl. Die Rücken- u

Digitized by Google

riemen erklärt A. für „aufregend," obwohl er Fussfesseln „wirklich beruhigend" nennt. Wir kennen die ersteren nicht aus eigener Erfahrung, können aber einen solchen Unterschied in der Wirkung nicht für durchgehend bemerkbar halten. — Der Schluss dieses Paragraphen, dessen Ueberschrift „Isolirung, Irrenanstalt" ist, scheint uns eher zu der Kur zu gehören. Es wird hier angegeben, dass „Zerstreuung für Hypochondristen und melancholische Krankheitsformen, die Einsamkeit für die übrigen ein zweckmässiges Heilmittel sei," obwohl Vf. gewiss nur solche Melancholiker meint, deren Krankheit schon nachgelassen hat. Ebenso hätten die Betrachtungen über die sympathischen und idiopathischen Erkrankungen des Gehirns S. 97—99 wohl nicht in diesen §. gehört, und etwas unklar beginnt Vf. dieselben: „Die Lebenszustände des Gehirns, welche die Grundlage des Irreseins sind, und grossen Einfluss auf die Aeusserung der mannigfaltigen Krankheitszustände haben, sind alle, welche als krankhafte Veränderung vorkommen." Ob die Erfahrung darthut, dass in kleineren Anstalten die relative Zahl der Heilungen grösser sei, als in grösseren Anstalten, und ob diess von dem „familienartigen Zusammensein" bewirkt wird, darüber wollen wir uns kein Urtheil erlauben.

Der Vf. kommt nun (S. 99—150) zu dem oben erwähnten Versuche, das Irresein nach den verschiedenen zu Grunde liegenden Gehirn- und andern Krankheiten einzutheilen, und zu schildern, wie es sich je nach dem Grundübel verschieden gestalte. So unterscheidet Albers ein

1) Irresein mit Hirnreizung.
2) - - erhöheter Reizbarkeit.
3) - - krankhafter Verminderung der Reizempfänglichkeit.
4) - - Congestion.

Digitized by Google

5) Irresein mit Hirnvollblütigkeit.
6) - - Blutmangel des Gehirns.
7) - - Hirnentzündung.
8) - - Hirnverhärtung.
9) - - Hirnerweichung.
10) - - Ergiessung.
11) - - Atrophie.
12) - - Hypertrophie.
13) - - Hirnscropheln.
14) Tuberkulose und dadurch bedingtes Irresein.
15) Irresein mit Krebs des Gehirns und seiner Hüll
16) - - andern Geschwülsten.
17) Verknöcherung der harten und weichen Hirnhäu
18) Die Hirngefässzustände und das Irresein.

Die Möglichkeit einer Eintheilung und Bes bung des Irreseins nach den zu Grunde liegenden perkrankheiten ist nach unserer Meinung dann v handen, wenn bestimmte psychische Krankheits-Sy tome überwiegend oft mit bestimmten Körperkrank ten und Sectionsbefunden zusammentreffen, und we aus den beiden letzteren die ersteren wenigstens a nähernd physiologisch erklärt werden können, so d der Zusammenhang ausser Zweifel ist.

Wenn man aber beim Irresein die vorhand körperliche Krankheit nur aus den, auch bei Geist gesunden vorhandenen, körperlichen Krankheits-Sy tomen ermitteln kann, während sich die psychisc Störungen bei eben derselben Körperkrankheit in v schiedenen Fällen ganz verschieden gestalten, während dieselbe körperliche Krankheit weit, w öfter ohne Irresein vorzukommen pflegt, dann ersch uns die Eintheilung und Beschreibung des Irres nach solchen Körperkrankheiten noch nicht berech weil man nur die Beschreibung eines einzelnen Fal oder ein Phantasiebild liefern kann.

Digitized by Google

Bisher erschien es allenfalls möglich, für die dementia paralytica den psychischen Krankheitsverlauf und die körperlichen Störungen mit einiger Wahrscheinlichkeit aus den Veränderungen des Gehirns abzuleiten. Man hat sogar mit vollständigem Rechte für eine ganze Reihe dieser Fälle den Namen der Gehirnkrankheit — der Atrophie — statt des sonst gebräuchlichen Namens substituirt, aber stets muss man eingedenk sein, dass Blödsinn mit Lähmung auch von andern Gehirnkrankheiten hervorgebracht werden kann, welche ebenso wirken wie die Atrophie, und dass es in einzelnen Fällen unmöglich ist, mit Sicherheit zu sagen, ob bloss Gehirnatrophie und seröse Ergüsse, oder noch andere Krankheiten, wie Geschwülste u. dgl. im Gehirn oder den Häuten vorhanden sind.

Betrachten wir nun die einzelnen Krankheiten, welche Albers seiner Eintheilung zu Grunde gelegt hat, so fällt uns zunächst auf, dass einerseits physiologisch-pathologische Zustände wie Reizung, Reizbarkeit u. s. w., andererseits pathologisch-anatomische Processe, wie Entzündung, Verhärtung, als einander gleichstehend zur Basis der Eintheilung gewählt sind. Man sieht sogleich, wie sehr die Beschreibung hierdurch erschwert werden muss: Die Reizung kann durch Congestion; Reizung und Congestion können durch Atrophie; Reizung, Congestion und Atrophie können durch Geschwülste des Gehirns oder durch seröse Ergüsse u. s. w. hervorgerufen werden. Der Vf. sagt diess selbst an vielen Stellen und unternimmt es doch, ein Irresein mit Reizung, ein zweites mit Congestion, ein drittes mit Atrophie, ein viertes mit Geschwülsten zu schildern.

Auch abgesehen von dieser ungleichmässigen Eintheilung können wir uns nicht damit einverstanden erklären, dass A. so viele Abschnitte gemacht hat,

Digitized by Google

dass er versucht, ein Irresein mit Hirnscrophuln von einem Irresein mit Krebs des Gehirns, und beide von dem Irresein bei andern Geschwülsten, und dieses wieder von dem Irresein bei Verknöcherung der Hirnhäute zu trennen.

Sehen wir nun an einem Beispiele, wie Vf. seine schwere Aufgabe gelöst hat. Wir wählen das „Irresein mit Hypertrophie" (S. 138). „Die Hypertrophie des Gehirns, sowohl jene, welche in vermehrter Blutanhäufung und Ausdehnung dieses Organes besteht (welche also keine Hypertrophie des Gehirns ist! Ref.), als auch jene, welche in wirklicher Vermehrung der Hirnsubstanz begründet ist, kommen im Irresein vor, und zwar in der Melancholie. Unter den die Hypertrophie ankündenden Zufällen sind Kopfschmerz von vorübergehender Heftigkeit, aber stets wiederkehrend, Wüstigkeit des Kopfes und Unmöglichkeit der Gedankenerfassung und Festhaltung bei einem grossen Kopfe, und der Mangel aller Zufälle, welche andere Hirnkrankheiten begleiten, bei einer sehr trüben, hartnäckig andauernden Stimmung fast allein maassgebend. Die von mir beobachteten Fälle endeten in Suicidium, woher die Diagnose in der Leiche bestätigt werden konnte. Die Behandlung verlangt eine dauernde Ableitung auf den Schädel durch Brechweinsteinsalbe und den inneren Gebrauch des Jodkali, bei zweckmässiger körperlicher Arbeit." Diess ist der ganze Abschnitt!

Hören wir nun einige andere Autoren über Hirnhypertrophie:

Dietl, Klinik der Gehirnkrankh. 1846. S. 384 sagt: Die Hypertrophie des Gehirns kommt vorzüglich im kindlichen Lebensalter vor, seltener in den Pubertätsjahren, *höchst selten* im weiteren Mannesalter. Der Krankheitsprocess hat eine täuschende keit mit Hydrocephalus. Beide rufen keine o

Digitized by Google

unbedeutende Störungen der Gehirnfunctionen hervor, so lange sie nicht zu einem höhern Grade gediehen sind oder so acut auftreten, dass sie Hirndruck bewirken u. s. w. —

Leubuscher, Gehirnkrankheiten 1854. S. 334: Die Hirnhypertrophie ist wohl zu unterscheiden von der Schwellung des Gehirns durch Hyperämie (da bei der ersteren das Gehirn *anämisch* ist).

Reine Beobachtungen ohne Complication sind selten, und doch sind natürlich nur diese zur Feststellung des Symptomencomplexes brauchbar (L. hat keinen Fall beobachtet). Die Fälle, welche die Literatur aufführt, enthalten fast alle als hervorstechendes Symptom *Convulsionen*, unter der Form epileptischer Anfälle. *Die Intelligenz ist bald von Anfang an gehemmt, solche Kranke sind Idioten, oder sie wird mit der gleichzeitigen Dauer der epileptischen Anfälle immer mehr geschwächt, doch kann es auch vorkommen, dass sie völlig intact bleibt. — Eine genaue differentielle Diagnose ist aus den Symptomen nicht möglich.* Von einer speciellen Behandlung kann desshalb gar nicht die Rede sein. —

Engel, Leichenerscheinungen 1854. S. 47: „Ob es eine allgemeine Hypertrophie des Gehirns giebt, bleibt vor der Hand eine Glaubenssache. Auch partielle Hypertrophieen gehören noch keineswegs zu den entschiedenen Thatsachen."

Roman Fischer, Befunde u. s. w. in Leichen von Geisteskranken 1854, fand unter 318 in Prag vollzogenen Sectionen von Irren *keinen* Fall von Hypertrophie des Gehirns.

Resumiren wir: Von dem jedenfalls sehr seltenen Vorkommen, von der sehr grossen Schwierigkeit der Diagnose, welche L. sogar für unmöglich hält, von den epileptischen Anfällen, von dem dabei vorkommenden Blödsinn sagt Albers nichts; ihm sind Kopf-

Digitized by Google

schmerz, Wüstigkeit des Kopfes bei einem grossen Kopfe, und Mangel aller Zufälle, welche andere Hirnkrankheiten begleiten, bei einer sehr trüben Stimmung fast allein maassgebend für Diagnose der Hypertrophie des Gehirns!

Mit ähnlichem Commentar könnten wir fast ohne Ausnahme jeden der oben aufgezählten 18 Abschnitte versehen, und ausser dem Widerspruch, in welchem Vf. sich mit anderen Autoren befindet, widerspricht er sich selbst an manchen Stellen. So heisst es S. 146, in dem Abschnitte über „Irresein mit andern Geschwülsten:" „Irresein findet sich äusserst selten in Verbindung mit andern Geschwülsten, nämlich mit Hydatiden des Gehirns und Fibroiden der dura mater und der arachnoidea. Bedingen auch diese, so wie die Geschwülste überhaupt, ausser den functionellen Störungen der Gehirnthätigkeit, noch mancherlei abnorme Aeusserungen der geistigen, wie Abnahme des Gedächtnisses, Verwechseln der Gegenstände desselben unter einander, Unmöglichkeit eines genauern und scharfen Nachdenkens und Beurtheilens, sogar Blödsinn, *so zeigen sich doch Wahnsinn oder Tobsuchts-Erscheinungen bei ihnen nicht, wenn sie einige Grösse erreicht haben. Diese scheinen nur möglich bei kleinern Geschwülsten, die nur wenige oder fast keine entwickelte Hirnzufälle und somit auch kein Irresein mit sich führen.*" —

Wir kommen zu dem zweiten, speciellen Theile, welcher dem Umfange nach kleiner als der allgemeine ist (121 S.). Besonders anziehend erschien uns Vieles aus der Schilderung der Entwickelungsformen des Irreseins, welche Vf. sehr richtig abgesondert schildert, weil das Irresein oft lange Zeit oder gar für immer auf den ersten Stufen seiner Entwickelung beharrt, oder bei unvollständiger Genesung einen ähnlichen Gemüthszustand zurücklässt. Albers fasst

Digitized by Google

diese Zustände als Gemüthskrankheiten zusammen und unterscheidet Gemüthsbeklemmung (Nasse) oder Gemüthsangst, Gemüthsreizbarkeit, Gemüthslosigkeit. All' diese Zustände sind selten scharf getrennt, sie gehen in einander über, und wechseln unter sich und mit wirklichem Irresein, so dass wir der Ansicht sind, dass man sie bloss desshalb nicht allgemein als wirkliches Irresein anerkennen mag, weil sie nicht immer bequem in das gewöhnliche Schema des Irreseins: Melancholie, Manie u. s. w. einzureihen sind.

In dem Abschnitte über Tobsucht (S. 167—192) finden wir alles Wesentliche angeführt, obwohl manche Behauptungen, besonders bei der Prognose, nicht richtig sind, so z. B. S. 173: „Der schlagflüssige Tod durch Blutaustritt kommt nicht vor, vielleicht der durch die apoplexia capillaris oder simplex, oder aus Anämie, indess ist dieses noch zu erweisen." Wir können A. versichern, dass wir bei reiner Tobsucht den Tod durch Haemorrhogia cerebri wiederholt beobachtet haben, und da (S. 175) A. selbst anführt, dass „eine nicht geringe Anzahl Tobsüchtiger in einem Herz- und Gefässleiden, *meistens Herzhypertrophie mit Verknöcherung der Klappen der linken Seite und der Gefässe*, die materielle Grundlage der Krankheit erkennt," so scheinen uns auch die Bedingungen vorhanden, welche in einzelnen Fällen Hämorrhagieen des Gehirns und der Häute veranlassen können. — Unter den für die Diagnose der Tobsucht wesentlichen Dingen heisst es sub 3 (S. 177): „Die häufige Verwechselung der Persönlichkeiten ist der Tobsucht eigen," obwohl wir S. 169 lesen: „Dieses (eben die Umgestaltung der umgebenden Personen) ist ein weit seltenerer Fall, als man glaubt; der Tobende kennt seine Umgebung u. s. w." Wir stimmen dem Vf. im Letzteren bei, so dass wir dies Symptom nicht für wesentlich zur Diagnose der Tobsucht hal

Digitized by Google

Als Varietäten der Tobsucht unterscheidet Vf. nach den zu Grunde liegenden pathologischen Zuständen 1) die Tobsucht mit Hirnreizung, welche bei sonst Gesunden plötzlich eintritt. Wenig geordnet werden die Ursachen aufgeführt: „Blutanhäufung und Congestion, die das Gehirn beeinträchtigen, ein Gastricismus, Bandwurm, Entzündung des Magens, der Ovarien *oder gar der weichen Hirnhaut* und anderes mehr können hier wirksam sein." — 2) Tobsucht aus erhöheter Reizbarkeit. 3) Tobsucht, in welcher erhöhete Reizbarkeit und Reizung des Gehirns verbunden sind.

Nach den tobsüchtigen Aeusserungen findet eine Eintheilung statt in 1) Mania incipiens. — 2) M. intermittens. — 3) M. transitoria s. furor transitorius. — 4) M. occulta. — 5) M. sine delirio. — 6) Nymphomanie und Satyriasis. — Beim jetzigen Stande der psychiatrischen Nomenklatur kann kaum Jemand wegen der von ihm gewählten Eintheilung getadelt werden, aber Nr. 4. und 5 scheinen uns, nach der eigenen Schilderung des Vf.'s, ohne Noth getrennt. — — Mit Recht hebt Albers hervor, dass er in jedem Falle auch Erkenntniss-Irresein vorfand, und eben so wahr ist (S. 183), „dass unvollkommene Genesung oft die sog. Mania sine delirio und occulta bedingt." Auch die Häufigkeit des Uebergangs in Melancholie und andere Irreseinsformen ist bestimmt und richtig angedeutet.

Die Puerperal-Manie wird sodann kurz besprochen, da sie meist der Tobsucht nahe verwandt sei. „Dieses Irresein — heisst es S. 193 — geht unter allen am häufigsten in Genesung über." Eben so lautet die Prognose bei der Tobsucht S. 181 und 187: „Sie gestattet unter den Irreseinsformen die meiste Hoffnung zur Genesung," und bei der Melancholie S. 218: „Die Schwermuth gewährt im Allgemeinen

Digitized by Google

ine günstigere Aussicht auf Genesung, als irgend ine andere Form des Irreseins," wonach noch erlärt wird, wesshalb man die Tobsucht nicht als günigere Form — im Vergleich mit Schwermuth — nsehen dürfe.

Da A. im Beginn des speciellen Theiles die Irreinsformen eintheilt: I. in Depressions-, II. Exaltions-, III. Exhaustions-Zustände, so musste man rwarten, dass die Depressionszustände auch zuerst sprochen würden. Dies geschieht indess nicht, ndern Nr. I. kommt erst jetzt.

Das Irresein mit Depression, die Melancholie umsst nach dem Vf. diejenigen Zustände, „in welchen istige wie körperliche Aeusserungen sich energielos, schlafft zeigen, ohne gerade zu mangeln." Hiermit ht ganz übereinstimmend heisst es weiter, „dass e seelischen Aeusserungen als ein Leiden erscheiin, in denen leidenschaftliche Regungen von Angst d Furcht (oder Theilnahmlosigkeit und Schwermuth) rherrschende Zufälle sind." Es ist doch nicht gehnlich, dass bei Energielosigkeit und Erschlaffung idenschaftliche Regungen *vorherrschende* Zufälle nd. — Die allgemeine Beschreibung der Symptome . 195 und 196) ist lebhaft und anziehend, obwohl auch hier leicht wäre, einzelne Sätze als ungednet und unrichtig hervorzuheben.

Zu den Varietäten des Irreseins mit Depression hlt Albers 1) die Hypochondrie oder jenes Verauungsleiden, „das durch das Vermögen ausgezeichet ist, in reger und ausschweifender Phantasie die rch Krankheit bewirkten Eindrücke des Gemeingehls zu überschätzen und Gemeingefühlsphantasien szubilden."

„Als Varietäten der Hypochondrie kann man unrscheiden: 1) die cerebrale; 2) die gastrische; 3) die inale; 4) jene, in der die gestörte Hautthätigkeit

Digitized by Google

und abnorme Hautempfindungen vorwaltend sind, Hauthypochondrie, Hyp. cutanea; 5) H. aus Blutveränderung, namentlich aus Venosität.''

Unter den Ursachen der Hypochondrie finden wir die Hypertrophie des Gehirns S. 201, so dass wir mit Recht erwarten konnten, auch bei der Schilderung des „Irreseins mit Hypertrophie des Gehirns" zu hören, dass sich dieses als Hypochondrie äussern könne. Dies ist aber nicht der Fall.

Ob Vf. die Hypochondrie, so wie er dieses Leiden erklärt, mit Recht zum Irresein zählen darf, darüber werden die Meinungen verschieden sein; da er es aber thut — denn unter Varietät versteht er nur Unterabtheilung, und nennt desshalb auch die cerebrale, gastrische u. s. w. Hypochondrie eine Varietät der Hypochondrie überhaupt — da er die Hypochondrie als *blosse Varietät des Irreseins* mit Depression aufführt, so scheint uns nicht recht klar, wie er bei der Diagnose (S. 202) sagen konnte: „Vom Irresein unterscheidet sich die Hypochondrie theils durch die vielen Klagen über körperliche Leiden, theils durch die Möglichkeit, sich von der Nichtwirklichkeit dieser Klagen vorübergehend oder andauernd überzeugen zu lassen." Es wäre leicht, noch einige Unterscheidungszeichen anzuführen, die in vielen Fällen gültig sind (Irre halten sich meist für gesund, sind oft gleichgültig gegen Körperleiden, sind oft ohne gastrische Störungen, die Wahnideen sind oft ganz ausserhalb der Möglichkeit u. s. w.), und wir würden daraus den Schluss ziehen, dass in den meisten Fällen die Hypochondrie nicht zum Irresein gehört. Dieser Ansicht scheint A. auch in dem allgemeinen Theile zu sein, denn es heisst S. 81: „Man hat oft behauptet, dass der Hypochondrist nicht leicht irre werde, aber die aus der Gicht und zwar aus der unvollkommen ausgebildeten, atonischen Gicht hervorgehende Hypo-

Digitized by Google

chondrie *macht hiervon eine Ausnahme.* Mit dem 50.—60. Jahre nehmen die Beschwerden schnell zu und *enden* oft in Irresein." —

Einzelne, recht auffallende Lehrsätze fehlen auch hier nicht z. B. (S. 204): „Alle Hypochondristen sterben schnell an acuten Krankheiten."

II. Die andere Varietät des Irreseins mit Depression ist die Melancholie.

„Die Melancholie schliesst mehrere Varietäten in sich (S. 211), und *den die Varietäten bedingenden Wahnvorstellungen liegt auch meist ein eigenthümlicher, für die ärztliche Behandlung höchst beachtungswerther Körperzustand zu Grunde.*" Was Vf. bei den einzelnen Varietäten von eigenthümlichen Körperzuständen anführt, hat uns nicht von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen können. Beim religiösen Wahnsinn z. B. sagt er: „Sind in dieser Krankheit Furcht und Angst vorherrschend, so ist Hirndruck *oft durch Verknöcherung der Häute* und Arterien bedingt, bei grosser Unthätigkeit des Dickdarmes, den ich zuweilen wegen Atrophie erweitert fand, vorwiegend vorhanden."

Unter den Varietäten der Melancholie ist zuerst genannt:

1) Der religiöse Wahnsinn, besser die religiöse Schwermuth. „Sie hat ausser den Zufällen der Melancholie Wahnbilder, welche vorzugsweise auf die Religion bezügliche Vorstellungen in sich schliessen. *Bald halten sich die Kranken für ein übernatürliches Wesen, Gott, Engel* u. s. w. u. s. w. *Papst, Bischof; bald ist der Wahn einer ungewöhnlichen Beseligung,* bald der des Verworfenseins, und zwar der letztere häufiger." Wer die Zufälle der Melancholie zeigt, so wie Albers selbst sie auf den beiden vorhergehenden Seiten schildert, der kann sich nicht für Gott u. s. w. halten, und wer im Wahne einer ungewöhn-

Digitized by Google

lichen Beseligung ist, der leidet nicht an Melancholie nach der eigenen Definition des Vf.'s.

2) „Das Heimweh, als Irreseinsform, ist bezeichnet durch die krankhaft fixirte Sehnsucht nach der Heimath, verwandtlichen (!) oder freundlich gesinnten Personen." Wir haben uns weder von diesen, noch von den wenigen folgenden Zeilen überzeugen lassen, dass die gewöhnlich als „Heimweh" geschilderte Gemüthsbeschaffenheit zu den Irreseinsformen gehöre.

3) „Die Schwermuth mit der Neigung zum Zernichten." Diese hat wieder mehrere Varietäten: a) Selbstmord; b) Mordsucht; c) Hungertod. —

4) Die Schwermuth mit Stumpfsinn oder Erstarrung. Diese Form soll nach A. *selten* sein, kommt nur auf kurze Zeit in der Melancholie und zwar *oft* im Anfange derselben vor, geht später in die gewöhnliche Form über. Der niederdrückende Gedanke lähmt und fesselt den Kranken in seiner Lage, die er selten verändert. A. nennt diese Schwermuth auch Melancholia attonita, und scheidet davon den acuten oder idiopathischen Blödsinn, den er auch selten nennt. Wir möchten aus practischen Gründen beide Formen zusammenstellen, können auch beide nicht für selten halten.

5) „Die Melancholie, welche leicht zu gewaltsamen Handlungen gegen Andere übergeht." Sie stammt nach A. meist aus dem unruhigen Wahnsinn her, und ist der intercurrirende Zustand zwischen den einzelnen Anfällen.

Auch in diesem Abschnitte könnte man leicht Wiederholungen und Unrichtigkeiten nachweisen, besonders in der Schilderung des körperlichen Verhaltens; so wird (S. 196) der Puls *langsam*, klein und oft schwach genannt. So richtig das letztere ist, so

Digitized by Google

wenig scheint uns die Verlangsamung durchgehend. Auch Jacobi (Beobachtungen über die Pathologie und Therapie der mit Irresein verbundenen Krankheiten S. 447) fand den Puls „bei den psychischen Erscheinungen, die man gern unter dem Namen Melancholie zusammenfasst, sehr häufig frequent, meist klein und schnell."

Bei der Aufzählung der pathologischen Veränderungen in der Leiche des Melancholischen (S. 211), welche in 5 Rubriken geschieht, hätten die Krankheiten der Respirationsorgane eher einen Platz verdient, als Nr. 2. Hypertrophie, namentlich des Gehirns, der Eierstöcke und der Hoden; und Nr. 5. Herzverknöcherung und Atrophie u. s. w.

Vf. schildert darauf den *Wahnsinn*, „wo sich im Irresein unter einer Reihe normaler Vorstellungen mehrere oder eine abnorme vorfindet, ohne dass die Willensthätigkeit oder die Bewegung ein auffallendes abnormes Verhalten darbietet." Die Beschreibung dieses Zustandes ist nach unserer Ansicht die am meisten gelungene des Werkes. Scharf und richtig wird hervorgehoben, dass dieser Zustand meist unbeachtete Vorboten hat, nie als wahre Monomanie vorkomme. Die Ansicht, dass die Kranken dieser Form meist den gebildeten Ständen angehören, können wir nicht theilen, und bei der Monomanie des grandeurs vermissen wir die Hindeutung auf den so häufigen Zusammenhang mit dementia paralytica, an die man sofort erinnert wird, wenn man die Schilderung liest: „Der Reiche beherrscht Millionen, der Lieutenant schlägt Schlachten und ist Feldherr, — — der Wohlthätige will mit Millionen der ganzen Erde Glück bringen."

Der Blödsinn (S. 233—267), das Unvermögen geistiger Aeusserungen „ist die Folge einer entweder plötzlich sistirten Thätigkeit des Gehirns, oder einer

Digitized by Google

allmählig verändern, die wiederum von einer veränderten geminderten Hirnernährung herrührt, oder *besteht in einer nie zur Entwickelung gelangten Gehirn- und Geistesthätigkeit.*"

Wollte man genau kritisiren, so könnte man diese Erklärung höchst ungenau nennen, denn „eine plötzlich sistirte Thätigkeit des Gehirns" ist gleichbedeutend mit Tod, und ob dem Blödsinne stets eine geminderte Hirnernährung zu Grunde liegt, ist eine unentschiedene Frage.

Folgende Varietäten werden angenommen: 1) Der plötzlich eintretende, acute Blödsinn. Albers schildert diese Form ganz ähnlich dem höchsten Grade des apathischen Blödsinnes, aber verschieden von diesem durch die primäre, plötzliche Entstehung. Bedingt „durch eine plötzliche Unterdrückung der Hirnthätigkeit, wozu eine Sistirung oder ungewöhnliche Verlangsamung des Kreislaufs in diesem Organe die hervorstechendste Bedingung abgiebt." Das letztere Moment ist nur erwiesen für diejenigen Fälle, in welchen der Zustand von A. (nach beabsichtigtem Selbstmorde durch Erhängen) beobachtet wurde, und wir haben es bei anderen Kranken durchaus nicht bemerken können. Die Prognose ist bekanntlich günstig.

2) Die Verrücktheit, Verwirrtheit (Unterabtheilung: Moria). Dieser Abschnitt enthält ausser den gewöhnlich beobachteten Symptomen der „Unruhe und des beständigen Wechselns höchst unvollständiger, nicht vollkommen aufgefasster Vorstellungen, welche ohne Energie verarbeitet werden," eine grosse Anzahl von Beobachtungen, deren Richtigkeit wir für die Mehrzahl solcher Kranken entschieden in Abrede stellen müssen: „Sie können selten gerade und richtig sehen, greifen daher häufig fehl; ebenso ist auch das Gehör beschaffen." — „Der Geruch fehlt mei-

Digitized by Google

stens (!), oder ist doch sehr vermindert, denn riechende Gegenstände afficiren wenig" (S. 238). — „Die Kranken treten häufig fehl und fallen oft. Knochenbrüche sind deßhalb bei ihnen nicht selten" (S. 239). Die Erwähnung der selbstgebildeten, oft ganz unverständlichen Wörter, und der hieraus entspringenden eigenthümlichen Sprache hätte man von einem Lehrbuche wohl verlangen können.

3) Der gewöhnliche Blödsinn. Kurze, gute Schilderung des secundären sogenannten apathischen Blödsinnes.

4) Blödsinn mit Lähmung. Der Leser, welcher diese Krankheitsform genau kennt, wird zwar alle wesentlichen Züge derselben angedeutet finden, aber ungeordnet und ohne gehörige Hervorhebung des Wichtigen. Der Grössenwahn wird in folgenden Worten erwähnt: „Nicht selten findet sich der Wahnsinn *mit ungewöhnlicher Grösse* ein. Die Kranken wähnen sich unendlich reich, mächtig, kräftig, wunderthätig, Alles in höchster Uebertreibung." Kein einziges Wort weiter über sein fast constantes Vorkommen u. s. w. — Albers nimmt nur diejenige dement. paralyt. an, welche nach Apoplexie entsteht, und die welche zum Irresein (Wahnsinn oder Melancholie) hinzutritt. Wir meinen, dass die *κατ' ἐξοχην* sogenannte dement. paralyt. doch scharf zu trennen sei von derjenigen allgemeinen Lähmung, welche mitunter nach jahrelangem Bestehen der Tobsucht u. s. w. eintritt. — Ueber die körperlichen Ursachen sagt Vf. ganz richtig, dass diese Paralyse ihren Grund in einer fortschreitenden Entartung des Gehirns habe, und nennt dann Atrophie, Oedem, Erweichung, Verhärtung, Hydatiden, Scropheln, Tuberkeln, Krebs u. s. w. u. s. w., aber er hebt nicht genügend hervor, dass in der allergrössten Mehrzahl der Fälle seröse Meningeal-Ergüsse und Atrophie des Gehirns gefunden werden.

Digitized by Google

5) Der Blödsinn der Alten wird in 3 Stadien getheilt, deren erstes durch Ungeduld, Reizbar Gedächtnissschwäche bezeichnet ist, während im z ten kindisches Benehmen und allgemeine Geistessc che, im dritten Lähmungserscheinungen eintreten.

6) Der angeborne Blödsinn, Kretinismus ist letzte der von A. angenommenen Varietäten. –

Wir haben uns bisher der Besprechung der enthalten, obwohl dieselbe hinter jeder Krankh form, meist sogar hinter jeder Varietät ausfül angegeben ist. Der richtige Grundzug der vorges genen Behandlung ist überall, dass die das Im bedingende Krankheit behandelt werden soll. grössere Anzahl von Mitteln wird ausserdem em len, vielleicht zu viel für denjenigen, der ohne Erfahrung daraus wählen muss. Die Ausarb der einzelnen Theile ist, wie im ganzen Buch besonders bei der Kur eine sehr ungleichmä Häufig finden sich bloss Andeutungen, häufig w ganze Reihen voll der bekanntesten Mittel genannt werden beim Irresein mit Congestion zum G (S. 116) Vesicantien, Abführungsmittel (Glauber einzelne Blutegel empfohlen, und der kalten schläge auf den Kopf wird keine Erwähnung ge Manche Empfehlungen lauten etwas absonderlich, S. 167: „Sind die abnormen Empfindungen (bei müthsleiden) *besonders in dem Herzen oder d Umgebung* vorhanden, so ist ein Inf. rad. Ipecacu oder Hb. digital. mit Aq. amygd. amar. ein *nicht* ten wirksames Mittel." S. 188 „Ist ein rheumati Zustand der Hirnhäute vorhanden (in der Tobsu so sind Cantharidenpflaster angezeigt." — S. „Zur Morgen- und Vesperzeit ist der Genuss Korn- und Eichelkaffee *dem der Milch vorzuzi* Die Kranken vertragen *diese besser*, und erna sich unter dem Gebrauche der letzteren besser."

Digitized by Google

haben beim besten Willen diese Stelle nicht als durch Druckfehler corrumpirt annehmen können, sondern müssen sie zu den vielen, mitunter schwer zu verstehenden Nachlässigkeiten in der Schreibart rechnen. Ziemlich stiefmütterlich sind in der vorliegenden Schrift die Hallucinationen behandelt; über die Geblutgeschwulst vermissen wir jede Auskunft.

Die Anhaltspunkte für die gerichtsärztliche Beurtheilung des Irreseins sind sehr kurz. „Die Grundlage der Beurtheilung bleibt die Beobachtung, die *von einem mit den geistigen Krankheiten Vertrauten* vorgenommen, ergiebt, ob ein Individuum sich dem kranken Zustande gemäss äussert oder nicht." So richtig dies ist, so wenig Trost wird es dem mit Geisteskrankheiten nicht Vertrauten gewähren, und für solche sind doch die Memoranda hauptsächlich bestimmt. Wie grosse Schwierigkeiten die Beurtheilung der sogenannten zweifelhaften Gemüthszustände darbieten kann, darauf macht Vf. viel zu wenig aufmerksam. — Ein Druckfehler-Verzeichniss ist ein dringendes Bedürfniss für das Werk, dessen Ausstattung die bekannte ansprechende der Memoranda ist.

Dr. *Loewenhardt.*

The Journal of psychological Medicine and mental Pathology by Dr. Forbes Winslow, London 1855.

1. Heft. ***Histologie des Blutes bei Irren***, von Dr. W. Lauder Lindsay.

Untersuchungen dieser Art sind äusserst selten. Der Vf., früher Arzt der Crichton Roy. Institution, hat seine Arbeit auf die Resultate einer mikroskopischen Untersuchung des Blutes von 236 Irren und 36 Nichtirren (Beamten und Wärtern) der Crichton

Digitized by Google

Roy. Instit. und des Southern Counties Asylum gegründet. Die körperlichen Krankheiten, woran die untersuchten Irren litten, umfassten beinahe alle chronische Uebel, so wie einige acute. Von den 236 Irren litten:

an Manie	42.	3	pCt.
- - mit Epilepsie	2.	7	-
- Monomanie	11.	8	-
- Melancholie	12.	9	-
- Dementia	25.	4	-
- Amentia	1.	6	-
- allgemeiner Paralyse	3.	3	-

Von den 36 Nichtirren befanden sich 75 pCt. gesund, 25 pCt. krank.

Beinahe in allen Fällen wurde das zu untersuchende Blut durch einen Nadelstich aus dem Finger gezogen. Vf. bediente sich eines Mikroskops von Nachet in Paris; die Vergrösserung variirte zwischen 180 u. 380 Durchmesser. Das Blut wurde meist unter mannigfachen Schwierigkeiten erhalten, weshalb auch die Untersuchungen, namentlich in Bezug auf Tageszeit, Digestion u. s. w., Manches zu wünschen übrig lassen. Der Vf. gesteht überhaupt ein, seine Untersuchungen seien von keiner solchen Ausdehnung und Genauigkeit gewesen, um zu ganz neuen und werthvollen Resultaten gelangen zu können; seine Arbeit solle nur anregend für weitere Untersuchungen wirken.

Folgendes ist ein Resumé der allgemeinen Schlüsse oder Resultate, zu welchen der Vf. gelangt zu sein sich für berechtigt hält.

1) Das Blut der Irren weicht bedeutend ab in:
   a) Farbe, Körnigkeit und Dunkelheit;
   b) Dichtigkeit oder Consistenz;
   c) Gerinnbarkeit;
   d) dem relativen Verhältniss von Serum, Fibrin und Blutkörperchen;

Digitized by Google

e) der Neigung der rothen Scheiben zu agglomeriren;

f) der Schnelligkeit und Leichtigkeit des Strömens.

2) Die *rothen Scheiben* weichen ab in Grösse, Form, Farbe, Zahl, der Neigung zu agglomeriren.

3) Die *weissen Scheiben* weichen ab in Grösse, Form, Körnigkeit, Zahl und Reaktion auf Acidum aceticum.

4) Im Blute der Irren besteht häufig ein leukocythämischer Zustand.

5) In vielen Fällen mag dieser Zustand mehr scheinbar, als in der Wirklichkeit bestehen und von einem Mangel in der Anzahl der rothen Scheiben abhängen.

6) Es besteht kein bestimmtes Verhältniss zwischen der Art oder Ausdehnung der obengenannten Zustände und den verschiedenen Formen oder Phasen der psychischen Krankheit.

7) Es besteht jedoch ein gewisses Verhältniss zwischen diesen Zuständen und den physischen Complicationen des Irreseins.

8) Diese Zustände sind dem Irresein nicht eigenthümlich, sondern kommen auch bei geistig Gesunden unter ähnlichen Umständen einer physischen Erkrankung vor.

9) Das Blut ist bei den Irren mehr verändert, als bei den Nichtirren, hauptsächlich im Verhältniss wie Anämie, Scrofeln und andere pathologische Zustände häufiger bei ersteren vorkommen.

10) Vergleicht man das Blut der Irren aus den höheren Klassen der Gesellschaft mit dem aus den unteren, so weicht ersteres häufiger und in grösserer Ausdehnung von der Norm ab.

11) Dieses ist grösstentheils abhängig von der wesentlichen Verschiedenheit in der Erziehung und

Digitized by Google

den Gewohnheiten beider Klassen, von der Herrschaft der psychischen über die physische Kultur in den höheren und von dem umgekehrten Verhältniss in den unteren Klassen der Gesellschaft.

12) Vergleicht man den Zustand des Blutes in verschiedenen Formen der psychischen Krankheit, so findet man keine Abweichung von der Norm als eine eigenthümliche oder häufige in einer dieser Formen.

13) Vergleicht man das Blut der Irren mit dem der Nichtirren, so findet man, dass jede Struktur-Veränderung des Blutes bei beiden gewöhnlich von physischer Krankheit abhängig ist.

14) Die physischen Zustände oder Krankheiten sowohl bei Irren, als Nichtirren, in welchen die obengenannten Strukturveränderungen am häufigsten vorkommen, sind Schwächezustände der Constitution und allgemeine Blutverderbniss, das Resultat langdauernder und erschöpfender Krankheiten, z. B. der Anämie abhängig von Phthise, Menorrhagie oder Unterleibskrankheiten.

Ueber das gerichtsärztliche Zeugniss in Fällen von Irresein, von Dr. Forbes Winslow (Lettsomische Vorlesungen). Schluss.

Der Vf. berührt kurz das Irrengesetz in Bezug auf testamentarische Verfügungen und Heirathscontrakte. Das Testament selbst wird im Allgemeinen für das wichtigste Zeugniss der geistigen Capazität des Testators gehalten; Individuen, welche sich in Anstalten befinden und zuweilen so heftig sind, dass sie Zwangsmittel nöthig machen, haben Testamente vollzogen, welche vor dem geistlichen Gerichtshof (Prerogative Court) gültig erklärt wurden, indem das Gesetz von dem Grundsatz ausgeht, dass das Testament selbst, prima facie, keinen Beweis für Irresein darbietet. Selbst der Beweis eines hohen Grades von

Digitized by Google

Excentricität ist nicht hinreichend ein Testament ungültig zu machen. Auch die sogenannten lucida intervalla lassen die rechtsgültige Verfügung über Eigenthum zu.

Der Vf. geht sodann zu der Frage über die Fähigkeit, Person und Eigenthum vorzustehen (Rechtsklage „de lunatico inquirendo"), und erörtert die in legaler Beziehung unbestimmten Begriffe „soundness and unsoundness of mind." Nach dem englischen Gesetz ist „unsoundness of mind" unabhängig von Blödsinn und Wahnsinn und Vf. nennt den Ausdruck ganz richtig — ein Rechtsphantom, ein ignis fatuus; für ihn ist der Zustand, der mit „unsoundness of mind" bezeichnet wird, homogen mit Wahnsinn, Irresein (pathologisch ausgedrückt, das Product, die Folge irgend einer Abweichung vom normalen Zustande des Gehirns, seiner Gefässe oder Umhüllungen) und er läugnet das Bestehen einer *legalen* Geisteskrankheit, unabhängig von einer *psychologischen*.

Die nun folgenden Bemerkungen über psychologische Untersuchung der Irren, über das Benehmen des Arztes als Zeuge vor Gericht, mit vielen erläuternden Beispielen belegt, enthalten nur Bekanntes.

Der Vf. kommt nochmals auf *Wahnvorstellung* (delusion) zurück und warnt vor der Verwechselung einer solchen mit einer *irrthümlichen* Vorstellung (z. B. Glauben an Mesmerismus, an die Heilung der Scropheln durch Handauflegen u. s. w. u. s. w.) und geht sodann auf die Bestimmung des englischen Irrengesetzes über, wonach jeder Fall von Irresein durch zwei Aerzte bescheinigt sein muss, bevor Aufnahme in eine Anstalt erfolgt; er zeigt die Schwierigkeit solcher Untersuchungen an einigen Beispielen. Indem der Vf. schliesslich eingesteht, dass kein allgemeiner legaler oder medicinischer Beweis für Irresein in cri-

Digitized by Google

minellen Fällen bestehe, giebt er als die einzig si chere Regel für unser Verfahren in solchen Fällen a den angeblichen Irren zur Zeit seines vermuthete Irreseins mit seinem früheren (natürlichen und ge sunden) Benehmen zu vergleichen und nicht mit de des untersuchenden Arztes (wie Dr. Haslam a giebt). Den Schluss bildet eine aus dem Quaterly R view abgedruckte Tabelle, welche die nahe Ve wandtschaft zwischen Verbrechen und Irresein zeigt.

Ueber Ursachen und pathologische Anatomie d Geisteskrankheiten, von Dr. John Webster. (Fort aus Jahrg. 1854. Heft 4.)

Es folgen weitere (60) Sectionen, die den frü schon gerügten Fehler theilen.

Ueber den Zusammenhang zwischen path schen körperlichen und religiösen Phänomenen, J. F. Denham.

Forts. der in dieser Ztschr. 1857. S. 473 an führten Arbeit.

Unter den Miscellen-Artikeln befindet sich e Aufruf zur Errichtung eines *Hospitals für Trunkei tige* in New-York („the inebriate Asylum"), w der erste, gewiss empfehlenswerthe Versuch der A

2. Heft.

Kritische Bemerkungen zu dem gerichtlichen E schuldigungsgrunde des Irreseins, von Dr. R. Poo

Es sind Bemerkungen zu dem bekannten W des Baron Hume, die sich zu einem Auszug ni eignen. Arzt und Jurist sind auch hier wieder Conflict über die Grundprincipien der gerichtlich Psychiatrie.

Ueber Ursachen und pathologische Anatomie d Geisteskrankheiten, von Dr. John Webster. (Fort aus dem 1. Heft.)

Digitized by Google

Es werden noch 21 Sectionen mitgetheilt. In den nachträglichen Bemerkungen zu denselben theilt der Vf. mit, dass er (ausser den pathologischen Veränderungen im Gehirn und seinen Häuten) bei mehr denn $^4/_5$ der Leichenzahl eins oder mehre bestimmte Zeichen von Krankheiten der Brustorgane und bei der Hälfte mehr oder weniger pathologische Veränderungen in den Unterleibs-Organen gefunden habe.

Ueber die Behandlung der Mania puerperalis, von Dr. J. M. Winn.

Vf. meint hier nur die Manie, welche innerhalb der ersten Monate nach erfolgter Entbindung entsteht. Er verwirft die Bezeichnung Puerperal-Manie, weil sie verwirre, da die Affection durchaus dieselbe Charaktere wie die Manie darbiete und als solche auch behandelt werden müsse.

Häufige klinische Beobachtungen haben ihn davon überzeugt, dass die in Frage stehende Manie das Resultat einer Gehirnreizung, verbunden mit grosser Nervenschwäche, abnormer Blutbeschaffenheit und unvollständiger Ernährung der Nervensubstanz sei. Es folgt hieraus, dass die ganze antiphlogistische Heilmethode gänzlich zu verwerfen ist und dass solche Mittel höchst wahrscheinlich stets günstig wirken werden, welche zur Klasse der Sedativa, Depurativa und Tonica gehören. In einzelnen Fällen mögen einige Blutegel angewendet werden, nicht um eine Depletion zu bewirken, sondern die Reizbarkeit des Gehirns zu beschwichtigen. Venäsectionen und blasenziehende Mittel sind von positiv schlimmer Wirkung. Eine nahrhafte, nicht reizende Diät ist im Allgemeinen erforderlich, während Opiate, leicht eröffnende Mittel und Diuretica sich mehr oder weniger nützlich erweisen. Der Vf. legt aber auf die moralische Behandlung ein Haupt-, wenn nicht das ganze Gewicht

Digitized by Google

zur Erzielung eines günstigen Heilresultats: gute wachsame Wärterin, grosse Ruhe, Isolirung.

Der Vf. redet einer relativ *frühzeitigen Versetzung* der Kranken in eine Heilanstalt in den meisten Fällen eifrig das Wort und führt mehrere Beispiele an, welche die grossen Vortheile einer Behandlung in der Anstalt gegen eine solche in Privathäusern beweisen.

3. Heft.

Ueber den Nutzen und den Einfluss der Psychologie, von Dr. M. J. Rae.

Besteht eine Analogie zwischen Irresein und Besessensein? Von Jos. Souter.

Der Vf., Caplan am Essex County Lunatic Asylum, beweist in diesem rationell und klar geschriebenen Aufsatz die vollständige Identität (also nicht die „Analogie", wie irrthümlicher Weise der Titel sagt) der im N. T. beschriebenen Besessenen mit den Tobsüchtigen und Epileptischen. Ob er durch den Schluss, wo er noch das *Wunder* der Heilung (i. e. der Austheilung) hervorhebt, die Orthodoxen befriedigen wird, lassen wir dahingestellt sein.

Ueber den Zusammenhang zwischen pathologischen körperlichen und religiösen Phänomenen, von J. F. Denham. Forts. aus dem 1. Heft.

Kritische Bemerkungen zu dem gerichtlichen Entschuldigungsgrunde des Irreseins, von Dr. R. Poole. Forts. aus dem 2. Heft.

4. Heft.

Zustand der Irrenanstalten und Irren in Irland.

Wir entnehmen dem 7. Berichte der Inspectoren über die öffentlichen und Privatirrenanstalten Irlands folgende Notizen:

Digitized by Google

Am 31. März 1855 betrug die Zahl der den Inspectoren zur Kenntniss gelangten Irren: 13,493; von diesen waren:

	M.	W.	S.
1) in District-Anstalten	1720	1802	3522
2) - Central-Anstalten	84	42	126
3) - Privat-Anstalten	252	207	459
4) - Gefängnissen	101	55	156
5) - Armenhäusern	734	1266	2000
Totalzahl der unter obrigkeitl. Aufsicht befindlichen Irren	2891	3372	6263
6) Nicht in Anstalten u. s. w.	4035	3195	7230
Totalzahl der Irren	6926	6567	13493

In der Centralanstalt zu *Dundrum* (für irre Verbrecher) befanden sich 126 Kranke, von denen 28 hergestellt oder reconvalescent waren und zwar 15 bereits seit zwei Jahren. Referent nimmt auch hier wieder Gelegenheit, sich gegen die illimitirte Einsperrung von wieder genesenen irren Verbrechern auszusprechen. In England ist eine Freisprechung wegen Irreseins in Criminalfällen meist gleich einer Verurtheilung zu lebenslänglichem Gefängniss (in einer Anstalt), und in an sich unbedeutenden Fällen ist die endliche Freilassung aus den öffentlichen Irrenanstalten mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, dass schon Fälle vorgekommen sind, wo die Angehörigen solcher Kranken den Entschuldigungsgrund des Irreseins nicht geltend machten, mithin eine gewöhnliche Verurtheilung der Freisprechung wegen Irreseins und nachheriger Einsperrung in eine Anstalt vorzogen. Es scheint jedoch, dass man in letzter Zeit milder wird; denn dem Report gemäss war eine Frau, welche während eines Anfalles von Puerperal-Manie ihr Kind getödtet hatte und in Folge dessen längere Zeit in der Centralanstalt detinirt gewesen war, nach ihrer Herstellung in Freiheit gesetzt worden; 7—8 andere Fälle

Digitized by Google

sollten im Laufe des Jahres dem Lord Lieutenant zur Freilassung vorgelegt werden.

Bemerkungen über das religiöse Bekenntniss, die Erziehung und Beschäftigung der Irren, von Dr. John Webster.

Zu diesen Bemerkungen lieferten 3599 Kranke (1325 M. 2074 W.), welche während der letzten 12 Jahre in die Abtheilung für heilbare Irre in Bethlem Hospital aufgenommen worden, das Memorial. Die Zusammenstellung, die sich nicht zum Auszug eignet, bietet manches Interessante dar, obgleich man sich, selbst bei solchem Material, vor voreiligen statistischen Schlüssen sehr zu hüten hat; sie dürften sich, werden nicht *alle* Verhältnisse der unermesslichen Stadt berücksichtigt, leicht als falsch herausstellen.

Ueber den Zusammenhang zwischen pathologischen körperlichen und religiösen Phänomenen, von J. F. Denham. Forts. aus dem 3. Heft.

Irresein und Besessensein, von J. May.

Was wir vermutheten, ist eingetroffen: Der Vf., Caplan von Hanwell, zieht gegen den Aufsatz seines Collegen Souter über Irresein und Besessensein (s. 2. Heft) zu Felde. Im 1. Theile seiner sehr gelehrten Arbeit versucht der orthodoxe Vf. die Schwäche der Souter'schen Beweise gegen die Lehre des wirklich dämonischen Besessenseins offen zu legen. Im 2. Theile stellt der Vf. die Fälle der Besessenen des N. T. zusammen und versucht diejenigen zu deuten, welche eine *Analogie* mit den Irren darbieten. Wir unsrerseits gestehen, dass solche für die Psychiatrie unverwerthbare Streitfragen, welche dem Glaubensgebiet angehören, unpassend für eine psychiatrische Zeitschrift sind.

Winke in Bezug auf das Studium der Psychologie, von Thomas Hunt.

Digitized by Google

Bemerkungeu zu dem im vorigen Hefte nahmhaft gemachten Aufsatz des Dr. Rae.

Ueber die Seele, von Dr. M. J. Rae.

Nach einer historischen Einleitung und einer Diatribe gegen alte und neue rein materialistische Ansichten über die Seele, sucht Vf. den Materialismus mit dem Spiritualismus zu vereinbaren und mahnt, auf dem bereits durch Lord Bacon angebahnten Wege weiter zu schreiten.

William Tuke, *der Gründer der York Retreat.*

Das Material zu dieser biographischen Skizze wurde durch den Urenkel William Tuke's, Dr. D. H. Tuke, geliefert.

W. Tuke wurde im Jahre 1732 zu York geboren und gehörte einer alten Quaeker-Familie („Society of Friends") an. Er genoss zwar in seiner Jugend eine gelehrte Bildung, wandte sich jedoch frühzeitig dem Kaufmannsstande zu. Einen grossen Theil seiner Zeit widmete er stets öffentlichen und philantropischen Zwecken, unter denen die Gründung der „Retreat," durch die er sich ein monumentum aere perennius setzte, obenan steht. Der schlechte Zustand der Irrenanstalten Englands in jener Zeit und das philantropische Bedürfniss, das Schicksal der unglücklichen Irren zu erleichtern, bewogen ihn im Jahre 1792, in einem schon vorgerückten Alter, eine Zusammenkunft seiner Religionsgenossen zu York zu veranlassen wegen Gründung einer Anstalt. Nach vielen Schwierigkeiten wurde endlich der Beschluss gefasst, in der Nähe von York eine Anstalt für 30 Kranke (sie enthält jetzt 114) anzulegen. Unterstützt wurde T. hauptsächlich durch den bekannten Grammatiker Lindley Murray und seinen ältesten Sohn Henry. Der von T. vorgeschlagene Name „Retreat" sollte „die Idee bezeichnen, was eine solche Anstalt eigentlich sein sollte: ein Ort, wo die Unglücklichen eine

Digitized by Google

finden, ein Hafen, in welchem die zertrümmerte Barke wieder ausgebessert, oder doch geschützt werden könnte." Im Anfange selbst als Director der neuen Anstalt thätig, fand er später in George Jepson den passenden Mann zur Bekleidung dieser Stelle; bis zu seinem 87. Lebensjahre blieb er jedoch stets thätig an der Anstalt und besorgte die Geschäfte eines Schatzmeisters. Die milde, humane Weise, in welcher die Anstalt geleitet wurde, ist zu bekannt, um hier näher besprochen zu werden; sie bildete einen hellen Stern in der damaligen Finsterniss und wurde ein leuchtendes Beispiel der Nacheiferung. Dr. Conolly sagt in seiner Beschreibung der Anstalt: „Restraint wurde gewiss nicht von den ersten Leitern der Anstalt gänzlich abgeschafft, allein sie begannen ohne allen Zweifel die neue Behandlungsweise der Irren in unserem Lande und sie nahmen nur Zuflucht zu einem Restraint der mildesten Art." W. Tuke starb erst im Jahre 1822, bis zum letzten Augenblicke geisteshell.

Fall eines Taubstummen, der später irre wurde, von Dr. J. B. Balfour.

Er betrifft einen Irländer, einer reichen und achtbaren Familie angehörig, der, taubstumm geboren, im Institut des berühmten Taubstummen-Lehrers Kinnibургh in Edinburg ausgebildet wurde. Er zeigte mehr denn gewöhnliches Talent und wurde später als Buchhalter in einem Geschäftshause angestellt, wo er sich durch Fleiss, Kenntnisse und liebenswürdiges Wesen auszeichnete. Von Kindheit an war er stets gesund und wurde später sehr corpulent; in seinem 35. Jahre erlitt er einen apoplectischen Anfall, von dem er sich zwar erholte, jedoch ein leichtes Nachziehen des rechten Beines für die übrige Lebenszeit zurückbehielt. Nach diesem Anfalle begannen die ersten Zeichen von Irresein sich kundzugeben: er wurde nachlässig in seinem Berufspflichten und hatte eigen-

Digitized by Google

thümliche Ideen in Bezug auf Religion, während er früher ein strenggläubiger Protestant war. Diese Ideen schienen Bezug auf eine mysteriöse Verbindung zwischen ihm und dem Erlöser zu haben. Man fand es nöthig, ihn einer Irrenanstalt zu übergeben. Hier zeigte er sich vergnügt, zufrieden und ergab sich eifrig der Lectüre. Es war schwer zu einem richtigen Verständniss seiner Wahnvorstellungen zu gelangen, indem er es stets vermied, auf dieselben einzugehen. Eine Eigenthümlichkeit hatte ohne Zweifel darauf Bezug: er glaubte sich selbst nicht taubstumm, sondern seine Umgebung; um eine Probe seines Sprachvermögens ersucht, gab er unarticulirte Laute von sich und aufmerksam gemacht, das sei doch kein Sprechen, erwiderte er (schreibend), man verstehe ihn nicht, weil man bornirt und taub sei. Bei dem zufälligen Zusammentreffen mit einem Taubstummen, der mit ihm in demselben Institut erzogen worden, zeigte er eine ausserordentliche, leidenschaftliche Freude. Nach einem zweiten apoplectischen Anfälle wurde er gelähmt und blieb meist schlafsüchtig; er liess sich nicht mehr zum Lesen und Schreiben (Conversiren) bewegen. In diesem Zustande verharrte er noch drei Monate, bis ein neuer Anfall seinem Leben ein Ende machte.

Bei der Section zeigten sich die Brust- und Bauchorgane durchaus normal. Nach Wegnahme des Schädels erschienen die oberflächlichen Venen stark congestirt; das Gehirn zeigte sich gross und derb und hatte beim Einschneiden ein congestirtes Aussehen; in den Ventrikeln war etwas Erguss; das linke corpus striatum erweicht; das innere Gehörorgan wurde mit der grössten Sorgfalt untersucht und durchaus normal gefunden; die nervi acustici wurden nicht [illegible] untersucht, schienen aber dem unbew[illegible] durchaus normal.

Aachen. Dr.

Digitized by Google

Die Krankenhausvakanz und was soll nun werden? Hamburg (Perthes-Besser und Mauke), 1857. 8. 19 S.

Die kleine Schrift verdankt zwar ihren Ursprung nur dem Hinblick auf ein rein locales Interesse, wird aber gleichwohl bei unsern Lesern Theilnahme für die Fragen erwecken, mit denen sie sich beschäftigt. Sie betreffen das allgemeine Krankenhaus zu Hamburg. Dieses hat kürzlich durch den Tod des Dr. Bülau seinen ersten dirigirenden Arzt, den Nachfolger Sandtmann's in diesem Amte, verloren. Unter solchen Umständen pflegen jedesmal die erheblichen Mängel dieser in manchen Beziehungen vortrefflichen Anstalt, — Mängel, die zwar auch sonst allezeit gefühlt und erkannt sind und deren Abhülfe oft gefordert ist, — mit besonderm Eifer an's Licht gebracht und die Mittel zu ihrer Vertilgung discutirt zu werden. Diesen Zweck hat auch die Schrift, deren Titel oben angegeben und die offenbar von einem höchst einsichtigen Arzte verfasst ist. Mit gleich offner und prägnanter Sprache dringt sie in alle jene Mängel, fühlt nach ihren Gründen und forscht nach der Möglichkeit ihrer Entfernung. Sie lässt sich nicht im Auszuge wieder geben, weil jeder Satz, ja fast jedes Wort das Glied einer Kette ist, fest und tüchtig genug, um, nach dem Wunsche des Ref. in einem Hamburger Blatte, als Ankerkette auf diesem Meere des Zweifels und der Unsicherheit dienen zu können. Wir wollen aber die beiden Hauptfragen kenntlich machen, welche der Vf. erörtert und welche so fest verschlungne Knoten bilden, dass deren Lösung zum wahren Problem wird. — Einer der hauptsächlichsten Mängel des allgemeinen Krankenhauses beruht in der von Anfang an mit den ungünstigsten Verhältnissen in dasselbe hineingezwängten Irrenanstalt. Diese, ursprünglich eine blosse Krankenstation von mässigem Umfang und zugleich mit der Station der innern Kranken unter Leitung des ersten dirigirenden Arztes gestellt und behalten, ist allmählig zu dem, selbst für eine abgesonderte Irrenanstalt so[illegible] aussergewöhnlichen Bestand von 550 Kranken angewachsen. [illegible] weder eine solche unförmliche Irrenstation, noch die beiden [illegible] dern Stationen für innere und äussere Kranke in dieser [illegible] seitigen Verbindung, Bedrängung, Benachtheiligung [illegible] hen können, erkannte man längst. Längst wurde [illegible] richtung einer abgesonderten Irrenanstalt, für wel[illegible] ren ein Areal und begründende, nur noch unzure[illegible] ja selbst detaillirte Pläne vorbereitet sind, au[illegible]

Digitized by Google

angeregt und erörtert; indessen siegten stets und auch noch jüngsthin die Gründe für Vertagung dieses Unternehmens und für einstweilige Mässigung der drückenden Uebelstände durch Erweiterung des schon sehr umfänglichen Krankenhauses mittels Anbaues zweier Flügel. Wenn gleich hierdurch Raum gewonnen und der gegenseitige Druck etwas gemildert ist, so erkennt doch jeder und auch der Vf. unserer Schrift das Unzureichende dieser Maassregel, und lediglich indem auch er der Macht jener siegenden Gründe weicht, — immer mit Hinweisung auf die Nothwendigkeit einer abgesonderten Irrenanstalt — dringt er auf einstweilige Abhülfe. Dazu sind zwei Mittel angegeben. Erstens die vollständige Trennung und Isolirung der drei Krankenstationen von einander; zweitens die Herbeiziehung eines dritten dirigirenden Arztes, für die Irrenstation: so dass jede Station fortan mit einem solchen und zwei Assistenzärzten versehen werde, von denen jener ausserhalb, diese innerhalb der Anstalt wohnen sollen. Was die Isolirung betrifft, so scheint der Vf. selbst und mit Recht zu zweifeln, dass sie völlig und streng durchzuführen sein werde. Anlangend aber den Arzt für die Irrenstation, so steht zu fürchten, dass sich schwer ein solcher finden werde, der (nach des Vf.'s Forderung „Director einer schon bestehenden Irrenanstalt, oder erfahrener Assistent einer solchen") den Muth hat, als ein neuer Sisyphus dieser rollenden Felslast sich entgegen zu stellen und die an diese neue Phase der Hamburger Irrenanstalt geknüpften Erwartungen zu enttäuschen. Solche Furcht tritt um so näher, je weniger sich noch die künftige Stellung eines dirigirenden Arztes überblicken, je weniger sich mit Zuversicht auf die glückliche Lösung eines *zweiten* Problems hoffen lässt. Dieses betrifft die künftige ärztliche Oberleitung des ganzen Krankenhauses. Bisher lag sie in den Händen des ersten dirigirenden Arztes, dem, wie gesagt, zugleich der ärztliche Dienst in der Station für die innern Kranken und in der für die Geisteskranken anvertraut war. Das Uebermaass dieser Geschäftslast ist endlich anerkannt und der Vf. dringt auf eine Theilung derselben, auf eine Trennung der obern ärztlichen Leitung von dem Dienste der (fortan drei) dirigirenden Aerzte. Wie aber dieses oberste Directorium zu gestalten, wie seine Wirksamkeit zu sichern, wem es anzuvertrauen sei, diese Fragen sind mit so grossen, in localen und persönlichen Verhältnissen beruhenden Schwierigkeiten verwachsen, dass selbst der Vf., welcher diese übersieht und zum Theil kenntlich macht, vor ihrer Lösung zurückweicht; für jeden andern, der mit jenen Verhält-

Digitized by Google

nissen minder vertraut, und dem insbesondere das Verhält
die Pflichten und Befugnisse der eigentlichen Verwaltungs
hör le, das sogenannte Provisoren-Collegiums unbekannt si
für ihn werden sie zum Mysterium. Es leuchtet aber ein, d
auch die Stellung und die Wirkungsfähigkeit des dirigiren
Arztes der Irrenstation durch die Lösung dieses zweiten P
bleme bedingt sein wird. Kurz, man erkennt nur die Schw
rigkeit der Frage: *was soll nun werden*? — allein man fi
nicht die Antwort. Sie zu finden soll nach des Vf.'s Vorsch
einem Provisorium überwiesen werden, vor dem er selbst
erschrecken scheint, und welches er desshalb ausdrücklich
zwei Monate beschränkt. Was aber die Irrenstation betri
so kann man schon jetzt zuversichtlich antworten: *es k*
nichts werden, so lange jene nicht aus dem allgemeinen Kr
kenhause entfernt und zu einer abgesonderten Irrenanstal
geschaffen wird. Leider scheint diese nothwendige Maass
noch sehr fern zu sein; wie sich denn auch hier die
nung wiederholt, der man in Deutschland öfters begegn
in den grössten, bevölkertsten und reichsten Städten di
ausreichender Fürsorge für die Irren die längste Zeit k
um zur Geltung zu kommen und ihre Erfüllung zu erlang
ft.

Digitized by Google

Bibliographie.

1. *Selbständige Werke.*

Deutsche.

Rudolph Wagner **(Prof. in Göttingen), Der Kampf um die Seele vom Standpunkt der Wissenschaft. Sendschreiben an Herrn Leibarzt Dr. Beneke in Oldenburg. Göttingen (Dieterich), 1857. VI u. 218 S. 8.**

In der Selbstanzeige (Gött. Anz. 1857. St. 104. 29. Juni) sagt Vf., dass der Vortrag „Menschenschöpfung und Seelensubstanz", welcher zu grossem Streite Veranlassung gegeben, theils in Göttingen, theils sonst aufs verkehrteste aufgefasst und missgedeutet war, es wünschenswerth machte, den Vortrag ganz wie er gehalten in Druck zu geben und demselben *sofort* eine zweite Brochure („Ueber Wissen und Glauben") folgen zu lassen. Seitdem seien drei Jahre vergangen. Ueber 100 Schriften und Aufsätze, die sich unmittelbar auf den da*durch* erregten Streit beziehen, seien ihm zu Gesicht gekommen, er wollte den Hauptsturm abwarten, um wieder die Feder zu ergreifen. Günstige Gelegenheit gaben Beneke's, seines hemaligen Schülers physiologische Vorträge 1856 und deren esprechung in den Gött. Anzeigen, welche umgeformt, erweiert mit zugefügtem Anhang hier separirt erscheine. Da augenicklich einige Ruhe in der Heftigkeit des Streites eingetreten, schien ihm (R. W.) der Moment günstig, um denselben von euem anzufachen. Diess hoffe er durch gegenwärtige Schrift u erreichen. Persönliche Polemik habe er vermieden, aber ich in die ganze Breite der tief-greifenden Fragen, in ihren nlösbaren Zusammenhang mit Physiologie, Philosophie, Theogie hineinzubringen gesucht, freilich nur fragmentarisch und horistisch. „Denn wie wäre diess anders möglich?" Am chluss 25 Thesen.

zcob **(Th.), Die entscheidende Frage im Streit über Leib und Seele. Berlin (Reimer), 1857. V u. 122 S. 8. (15 Ngr.)**

Digitized by Google

Grundzüge der Seelenlehre aus der heiligen Schri
Nach dem Latein. des M. Magn. Fr. Roos, Pr
lat in Anshausen. Stuttgart (Steinkopf), 18
252 S. 8. (n. 22 1/4 Sgr.)

Sechs Kapitel. Von der menschlichen Seele als ψυχή. V
der menschlichen Seele als πνεῦμα, Geist. Vom Herzen. V
dem Gedanken und dem Willen. Von den Sinnen der Se
Von den verschiedenen Zuständen der Seele.

Fischer (J. C.), Ueber die Freiheit des menschlich
Willens. Leipzig (Otto Wigand), 1858. XII
225 S. 8.

Spiess (Dr. G. A.), Pathologische Physiologie. Grun
züge der gesammten Krankheitslehre im Zusamm
hang dargestellt. 1e u. 2e Abth. Frankfurt a
(Meidinger), 1857. XXII u. 709 S. Lex. 8
5 Rthlr.)

Die 1e Abtheilung Phänomenologie schildert die krank
Erscheinungen des Cerebralnervensystems, des Spinalnerve
stems (Krämpfe, Lähmungen, Contracturen, Zittern) und
Gangliennerven.

Dornblüth (Fr. Dr. med.), Die Sinne des Mensch
Populär-wissenschaftlich dargestellt. Mit 84 H
bildungen. Leipzig (Otto Wigand), 1857. IX
319 S. 8.

Carus (Carl Gustav), Symbolik der menschlichen
stalt. Ein Handbuch zur Menschenkenntniss. Zw
vielfach vermehrte Auflage. Mit 161 Holzschnit
Leipzig (Brockhaus), 1858. XVI u. 403 S. gr.

Die erste Ausgabe erschien 1852 371 S.

Schindler (Dr. Heinr. Bruno), Das magische Gei
leben. Ein Beitrag zur Psychologie. Breslau (K
1857. XVI u. 356 S. 8.

Kussmaul (Prof.) und Adolf *Tenner*, Untersuch
über Ursprung und Wesen der fallsuchtartigen
kungen bei der Verblutung, so wie der Fall
überhaupt. (Aus den v. J. Moleschott he
gegebenen Untersuchungen zur Naturlehre der

Digitized by Google

schen und Thiere, besonders abgedruckt.) Frankf. a/M. (Meidinger, Sohn u. Comp.), 1857. 120 S. gr. 8.

Lucae (Dr. J. Chr. Gust.), Zur Architectur des Menschenschädels nebst geometrischen Originalzeichnungen von Schädeln normaler und abnormer Form. Mit 32 Taf. Abbild. Frankf. a/M. (Keller), 1857. VII u. 76 S. gr. 8. (n. 8 Rthlr.)

Eulenberg (Dr. Herm.) u. Ferd. *Marfels*, Zur pathologischen Anatomie des Kretinismus. Mit 2 lith. Abbild. Wetzlar (Rathgeber), 1857. 51 S. 8.

Esse (Dr. C. H., Geh. Reg. Rath Verwaltungsdirector der Charité), Die Krankenhäuser, ihre Einrichtung und Verwaltung. Mit 8 lithogr. Tafeln in Fol. Berlin (Enslin), 1857. VIII u. 304 S. Lex. 8. (2 Rthlr. 25 Sgr.)

Horn (Dr. Wilh., Geh. Med. Rath u. s. w.), Das Preuss. Medicinalwesen. Aus amtlichen Quellen dargestellt. Erster (allgemeiner) Theil. Berlin (A. Hirschwald), 1857. Lex. 8. broch. (2 Rthlr. 15 Sgr.)

Der 2e specielle Theil ist unter der Presse und erscheint Ende dieses Jahres.

Müller (Reg. u. Med. Rath im K. Poliz. Präsid. zu Berlin und O. A. Ziurek, Apotheker), Archiv der deutschen Medicinal-Gesetzgebung und öffentlichen Gesundheitspflege für Aerzte, Apotheker und Beamte. Erlangen (Ferd. Enke). Wochenschrift 1 1/2 Rthlr. halbjährig.

Die Krankenhausvacanz (in Hamburg) und was soll nun werden? Hamburg (Perthes-Besser u. Mauke), 1857. 19 S. 8.

Mit dem Motto: Wer darf hier lärmen? Freund, jetzt ist's Zeit zu lärmen.

Die Verhandlungen der „deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie" und der

Digitized by Google

„Section für Staatsarzneikunde und Psychiatrie während der Versammlung zu *Wien* vom 16.–2 Septbr. 1856. Redigirt von Dr. A. Erlenmeye erstem Secretär der Gesellschaft u. s. w. Neuwie Druck u. Verlag von W. Strüder), 1857. 89 S. 8

Hägele (J. M., Vf. der Zuchthausgeschichten), Erfal rungen in einsamer und gemeinsamer Haft, sammt u maassgeblichen Gedanken über das Gefängnisswese Erste Hälfte. Leipzig (G. Mayer), 1857. 112 S.

Adele Heim, Wahnsinn kein Scheidungsgrund. Zei novelle. Leipzig (Otto Wigand), 1857. 8. bro 1 Rthlr.

Ausländische.

Rémusat (C.), Bacon, sa vie, son tems, sa phi phie et son influence jusqu'à nos jours. Paris 18 XV u. 464 pp. 8.

Maury (L. F. Alfred, Secrét. général de la co mission centrale de la Société de Géographie etc. La Terre et l'Homme ou: Aperçu historique de g logie, de géographie et d'éthnologie générales, p servir d'introduction à l'histoire universelle. P L. Hachette et C.), 1857. 600 S. 8.

Nach dem Magazin f. d. Literatur des Auslandes Nr. 1857. ist das Werk seinem Inhalt und seiner Tendenz im Wesentlichen mit Humboldts Kosmos zusammenfal — aber es will die Gesammtheit alles Wissens in Bezug Welt und Natur nur im Hinblick auf den Menschen, nur eine Einleitung zu einer gründlicheren Darstellung der Gesch der Menschheit, der sogenannten allgemeinen Weltgeschichte, ben. Wenig oder nichts Eigenes, aber Alles auf der Grund der bewährtesten Autoritäten in allgemein verständlicher druckweise.

(Ist auch in Englischer Uebersetzung erschienen.)

Place (F. M. Ch., Prof. d'hygiène), Souvenirs d médecin. Hygiène physique et morale. Bruxe 1857. 12. (1 Rthlr. 10 Sgr.)

Digitized by Google

Vitteaut (Dr.), La médecine dans ses rapports avec la religion, ou réfutation du matérialisme théorique et pratique. Dijon 1857. 1 Vol. 439 p. 8. (6 fr.)

Padioleau (D. M. P.), Dieu et l'âme manifestés par l'étude des lois vitales et des lois physiologiques de l'homme. Nantes 1857. 83 S. 8.

De l'Epilepsie. Leçons cliniques de M. le Prof. Trousseau, recueillies et publiées par H. Legrand du Saulle, anc. int. de la maison impériale de Charenton. 2e édit. Paris (J. Viat), 1856.

Le Grand du Saulle, De la monomanie incendiaire. Broch. Paris (Rignoux imprim.), 1856. 42 p. 4.

Fabre (J. P. A. de Meironnes [Basses-Alpes]), Traité du goitre et du Crétinisme et des rapports qui existent entre ces deux affections. 1. Vol. 300 p. 8. avec planch. Paris (Labé), 1857. (6 fr.)

Gubler (Adolph, Prof. agr. à la faculté de méd. a Paris, méd. de l'hôp. Beaujon), De l'hémiplégie alterne, envisagée comme signe de lésion de la protuberance annulaire et comme preuve de la décussation des nerfs faciaux. Paris (Vict. Masson), 1856. 39 p. 8.

Berthier (Pierre Dr., chef int. de Asile d'Auxerre, laureate Prix Esquirol), De la nature de l'aliénation mentale d'après ses causes et son traitement. Montpellier 1857. 44 p. 4.

Goulden (Ph. H.), De la mortalité chez les aliénés et des affections incidentes dans l'aliénation mentale. Strassbourg (Silbermann), 1857. Grand in 8. 52 p.

Rousseau (Dr. Emile, Int. de Asile d'Auxerre), De la folie à l'epoque de la puberté. Broch. Paris 1857. 47 p. 4.

Morel, Rapport méd. sur un cas de simulation de folie. Paris (V. Masson), 1857. 8.

Digitized by Google

Norey (M. Dir.), Compte rendu de l'asile public d'aliénés de Vaucluse. Avignon 1857.

Chapeloup de Chatillon, Rapport sur la necessité urgente de construire à Poitiers un asile départementeal d'alienés. Broch. Poitiers 1857. 27 p. 8.

Burton's, Anatomy of Melancholy; what it is, with all the Kinds, Causes, Symptoms, Prognostics, and several Cures of it, in Three Partitions. New edit. 1857. 762 S. 8. (8 sh. 6 d.)

Bucknill (J. Ch. M. D.), Unsoundness of Mind in relation to criminal acts: an Essay. 2e édit. 1857. 152 S. post. 8. (4 sh. 6 d.)

Girolami (Gius.), Sulla pazzia, studj psicologici e patologici. Fasc. 1—3. Livorno 1856. 8. p. 1—192. (Jede Lief. 15 Ngr.)

Serafino Biffi (Dr. med., Dir. d. Priv. Manic. A. S. Celso in Milano), Ricerche esperimentali sul sistema nervose arrestatore del tenue intestino. Milano 1857. 27 S. Lex. 8. (Extr. dggli Ann. Univ. di Medec. Fasc. d. Agost e Settembre 1857.)

(Nach deutschen Untersuchungen.)

---

2. *Original-Aufsätze in Zeitschriften.*

Deutsche.

Krause (W. Dr.), Ueber die Schädel der Geisteskranken. Hierzu Tabellen.

(Henle und Pfeufer Zeitschrift für rationelle Medicin. Dritte Reihe. II. Bd. 1s Heft 1857. S. 73—81.)

Der Vf. beginnt diese Arbeit mit den Worten: „In einer medic. Disciplin, die der exacten Forschung noch so völlig unzugänglich geblieben ist, wie die Psychiatrie, sind auch halb negative Thatsachen von Werth. Hätten die Irrenärzte das ihnen seit der Errichtung zweckmässiger Anstalten zu Gebote stehende, ungeheure anatomische Material ausgebeutet, anstatt sich in Discussionen über transcendentale Gegenstände zu ergehen, die keinen wissenschaftlichen noch weniger practischen Werth haben, so könnten sie vielleicht heute im Stande sein,

Digitized by Google

der eigentlichen Anatomie als Führer zu dienen in dem unentwirrbaren Chaos, das der Bau des Gehirns unseren Untersuchungsmethoden noch immer darbietet. So aber sind die ersten Grundlagen noch festzustellen." — Die wissenschaftliche und practische Psychiatrie scheint nach solchem Urtheil gegen dieselbe und nach den Anforderungen an dieselbe trotz des verzweifelten Urtheils über exacte Forschung in der physiologischen Anatomie des Gehirns, auch für den Vf. selber noch ein transcendentaler Gegenstand zu sein. Diese total negativen Einleitungsworte, weil sie nicht sowohl nichts geben, als auch nichts einmal zulassen, könnten von vorn herein maassgebend sein für den wissenschaftlichen und practischen Werth dieser Arbeit; die Leser werden ihn aber hinterher mit dem Vf. erkennen, — „wenn sich nachweisen lässt, dass bei Geisteskranken häufiger difforme Schädel vorkommen, als bei normal functionirenden Gehirn." Dem Vf. stand zu den äusserst zeitraubenden mühsamen Untersuchungen die pathologisch-anatomische Schädelsammlung von mehr als 300 Schädeln in der Hildesheimer Anstalt zu Gebot.

Widmann (Regimentsarzt in Kislau), Ansichten über die während der letzten Decennien vorgekommene Mehrzahl von Geistes- und Gemüthsstörungen.

(Deutsche Zeitschr. f. St. A. K, N. F. Zehnter Band. Erstes Heft S. 153—181. Fortsetzung folgt.)

Man sieht noch gar nicht, wo die Ansichten vom naturphilosophischen Standpunkte in Verbindung mit Wechselfieber-Constitution und Cholera hinauswollen und muss daher das Ende abgewartet werden.

Kussmaul, Ueber den Centralheerd der fallsüchtigen Anfälle, welche die rasche Verblutung bei Säugethieren und Menschen begleiten.

(Verh. des naturforsch. Vereins zu Heidelberg 1857. I.)

Schubert (Kr.-Phys. in Dramburg), Religiöse Schwärmerei durch Opium geheilt.

(Berliner Vereinszeitung 1857. Nr. 24.)

Mildner (Dr. Eman.), Aus der k. k. Irrenanstalt in Wien.

(Wiener med. Wochenschr. 1857. Nr. 19. 25—29.)

Schlager (Dr. Ludw.), Ueber die sog. melancholia attonita oder stupida.

(Oesterr. Zeitschr. f. pract. Heilk. 1857. III. 24—27.)

Derselbe. Ueber die in Folge von Gehirnerschütterung sich entwickelnden psychischen Störungen.

(Zeitschr. d. k. k. Gesellschaft d. Aerzte zu Wien 1857. Nr. 7. u. 8.)

Digitized by Google

Maresch (Dr. M., ord. Arzt d. k. k. Irrenheilanstalt), Ueber die Abstinenz (Nahrungsverweigerung) bei Geisteskranken und deren künstliche Fütterung.

(Wochenblatt der Zeitschr. d. k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien 1857. Nr. 38. 21. Sept. S. 610—617 und Nr. 39. 28. Sept. S. 626—633.)

Vier practische beachtenswerthe Arbeiten von drei jüngeren Wiener Irrenärzten; besonders auch die von Maresch wegen 34 beobachteter und behandelter Fälle.

Friedreich, Blätter f. gerichtl. Anthropologie.

(1857. V. Heft [Sept. Oct.])

I. *Physiognomie.* (S. 3—28.)

Beleuchtung der in forensischer Beziehung ihr beigelegten Bedeutung in 8 Momenten; unter 7 zur Ermittelung der Simulation einer Geisteskrankheit, mit einem Auszug aus der physiognomischen Diagnostik.

II. Zur Lehre von den Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens und der physischen und psychischen Gesundheit. (S. 28—62.)

Hier auch über die Frage: Giebt es ein Verbrechen am psychischen Leben des Menschen? (Neochiria) Nachlesenswerthes, besonders auch in literarischer Beziehung.

III. Ein Wort gegen geminderte Zurechnungsfähigkeit (mitgetheilt von K. Herz, Appellationsgerichtsaccessisten, S. 62—69.).

Zur Widerlegung der Gründe in Ideler's Aufsatze.

Ein zu berücksichtigendes aber durchaus nicht entscheidendes Wort.

IV. War Verger (der Mörder des Erzbischofs von Paris) ein Wahnsinniger?

Sehr bestimmt mit Ja! beantwortet.

Friedreich, Blätter f. gerichtl. Anthropologie. 1857. VI. Heft. (Nov. Dec.)

I. Ueber d. Stehltrieb (Entwendungsmonomanie). (S. 3—37.)

Die Existenz dieser Form von *Monomanie* sei — — festgestellt! Habeat sibi.

Müller, Fall von simulirter Epilepsie und Geisteskrankheit.

(Württ. Corresp. Blatt 1857. Nr. 16.)

Casper, Charlotte Luise Glaser. Ein seltener Fall von zweifelhaftem Wahnsinn.

(Vierteljahrschr. f. gerichtl. Medicin 1857. Bd. XII. Heft 1. S. 25—64.)

Ideler, Ueber die verminderte Zurechnungsfähigkeit.

(Goltdammer's Arch. f. Preuss. Strafrecht. 1857. V. Bd. 3. Heft.)

Zeising (Adolf), Briefe über das Nervensystem. Dritter Artikel: die Thätigkeit der Nerven.

(Die Natur von Otto Ule und Karl Müller 1857. Nr. 50.)

Digitized by Google

Ausländische.

Marcè (Dr.), Ueber die Existenz eines coordinirenden Princips der Schrift und dessen Beziehungen zu dem coordinirenden Princip der Sprache.

(Gaz. de Paris 1856. Nr. 48. 50. 51.)

Ausführliche Relation in Schmidt's Jahrb. 1857. Nr. 9. S. 294—298 von Merkel.

Bouchet, Ueber die Wirkungen moralischer Eindrücke.

(Gaz. d. hôp. 1857. Nr. 64. 66.)

Delioux, Fall von Geistesstörung in Folge von acutem Gelenkrheumatismus.

(Arch. génér. 1857. Juin.)

Sauze, Quinze cas de folie pénitentiaire.

(Gaz. d. hôp. 1857. Nr. 52. 53.)

Champouillon, Bemerkenswerther Fall von Geisteskrankheit, mit Wechselfieber complicirt.

(Gaz. d. hôp. 1857. Nr. 81.)

Lynch (Franc. Jam.), Einige Bemerkungen über Metastase nach dem Gehirn bei Gicht und andern Krankheiten.

(Dubl. Journ. Mai 1856. Schmidt's Jahrb. 1857. Nr. 11. S. 177—179. (Edm. Friedrich.)

Auch 2 Fälle von Geisteskrankheit in Folge zurückgetretener Gicht, ohne dass die Gichtanfälle heftig und bedeutend gewesen wären.

Lander, Fälle von moral. Wahnsinn.

(Brit. med. Journ. 1857. Juni Nr. 27.)

Wilson (J. H.), Ueber allg. Paralyse der Irren.

(Liverpool med.-chir. Journal 1857. Nr. 2.)

Boyd (R.), Ueber Gehirnatrophie, besonders mit Berücksichtigung der Ungleichheiten der Hemisphären und der secundären Erscheinungen auf der entgegengesetzten Seite.

(Med.-chir. Transact. Vol. XXXIX. 1856.)

Eines Auszugs nicht wohl fähig. Hinweisung auf Schmidt's Jahrb. 1857. Nr. 11. S. 168—170. (Thamhayn.)

Digitized by Google

Clerici (Giov.), Ueber die Nothwendigkeit, die Erscheinungen der Geisteskrankheiten in primäre und secundäre zu unterscheiden.
(Gazz. Lomb. 1857. Nr. 22.)

Berruezo (M.), Ueber Monomanie ohne Delirium.
(El Siglo med. 1857. Nr. 182.)

Verga, Unterscheidungszeichen der Hallucinationen und Illusionen.
(Gazz. Lomb. 1857. Nr. 22.)

Ripa (L.), Bemerkungen über die von Dr. Pleischl mitgetheilten Fälle von Endocarditis, mit Chor. min. Puccorditis, mit Muskelrheumatismus, Delirium und vorübergehende Geistesstörung mit acutem Gelenkrheumatismus.
(Gazz. Lomb. 1857. Nr. 21.)

Griffini, Fälle von versuchten Selbstmord aus dem grossen Hospital zu Mailand.
(Gazz. Lomb. 1857. Nr. 22.)

---

3. Recensionen.

Ideler, Gerichtliche Psychologie.

1. Berl. med. Centralzeitung 1857. St. 63. von Dr. Lewin.

Resultat gerichtlich-psychologischer und allgemein philosophischer Forschung. Ideler habe nicht nur seine Stellung, sondern sein Leben dazu benutzt, sich in die Tiefe der menschlichen Seele zu versenken, habe unparteiischen humanen Standpunkt.

Anhänger der exacten Medicin als Materialisten zu bezeichnen, müsse zurückgewiesen werden; sie erkennen ein geistiges Agens an. Die Läugner seien nicht Anhänger der exacten Medicin, mehr halbe Dilettanten.

Ein Handbuch sei es nicht, aber ein würdiges Lehrbuch für alle, welche mit wissenschaftlichem Ernst die gerichtliche Psychologie als einen Theil der philosophischen Psychologie und der gerichtlichen Medicin ansehen. — Aber wie aus der gerichtlichen Psychologie, so werde aus diesem Lehrbuche der gewandte Blick für den practischen Beruf des Gerichtsarztes nicht gewonnen.

Digitized by Google

2. Casper's Vierteljahrschr. 1857. XII. Bd. 2. Hft. S. 352

Ref. in bekannter Weise. Da bedauert wird, dass dem Vf. nicht auch eine einigermaassen umfassende criminalistisch-medicinische Erfahrung zur Seite stehe, deren Mangel sich bei der Bearbeitung der „gerichtlichen" Psychologie fühlbar machen müsse, — und — dass wenn dem Vf. seit Jahren die Zellen der Gefängnisse so zugänglich gewesen, wie die des Irrenhauses, er hier wie in andern Fragen, zu andern Schlüssen und Behauptungen gelangt sein würde; — so muss unbedingt wenigstens mit demselben Recht dasselbe Bedauern mit denselben Schlüssen und Behauptungen Demjenigen zurückgegeben werden, welchem bei umfassender criminalistisch-medicinischer Erfahrung nicht auch eine einigermaassen umfassende psychiatrische Erfahrung zur Seite steht. „Phrasen reichen hier nicht aus."

3. Gersdorf Repertor. 1857. Nr. XII. 2s Juniheft S. 317 —318.

Inhaltsbericht, mit der Schlussbemerkung, dass man sich in grossem Irrthum befinden würde, wenn man die Grundanschauung des Vf.'s als Rigorismus betrachten wollte — im Gegentheil wehe ein Geist edelster Humanität durch die ganze Schrift, welche der die Zurechnungsfähigkeit mildernden Schwäche stets gebührend Rechnung trage.

Spielmann, Diagnostik der Geisteskrankheiten.

Schmidt's Jahrb. 1857. Nr. 2. S. 136—140. von Seifert.

Dank für die mit grossem Fleiss und Verständniss benutzte seltene Gelegenheit zu psychiatrischen Studien und dem ausgeführten Werk. Ref. beschränkt sich auf eine kurze Charakteristik der vom Vf. klar und ausführlich besprochenen Formen. In dem zweiten gerichtlichen Theil geht Ref. in kritische Bemerkungen ein, weil derselbe, wie Anwendung zu Theorie sich verhaltend, zugleich zum Prüfstein des Systems des Vf.'s wird. — Ref. hält diesen Theil im Allgemeinen, ungeachtet der vielen feinen und richtigen Bemerkungen, für den schwächeren. Er zweifelt, dass das Schema der in der Prager Irrenanstalt angenommenen Formen wissenschaftlichen und gerichtlichen Zwekken genüge, wobei Ref. angemessene etwas scharfe Bemerkungen macht über Entstehung und Vererbung solcher bestimmten Formenlehre, durch gegenseitige Accommodation der Ansichten mit Rechnungtragung der Pietät gegen Tradition oder Vorgesetzte. — Auch dem Vf. seien durch das Streben, scharfe Krankheitsformen zu zeichnen, mehr oder weniger ideale unwillkürlich entstanden (mit durch die Theorie). Nachdem Ref. die einzelnen Formen in dieser Hinsicht durchgegangen hebt er noch hervor, dass die einzelnen Krankheitsbilder oder Typen in so klarer und durchsichtiger Weise, wie sie sich bei dem Vf. von *der psychischen Gesundheit* und von sich selbst abgränzen, nur selten zur Beobachtung kommen. Diess werde nach Ref. zum practischen Nachtheil des Lehrbuchs. Ref. bezweifelt daher, dass das System des Vf.'s den Gerichtsärzten die Aufschlüsse giebt, welche sich Vf. verspricht. Ihm ist der

Digitized by Google

Mensch entweder gesund oder krank; diese Behauptung sei aber erst wahr und gerechtfertigt, sobald wir die Gränzen der psychischen Gesundheit und Krankheit genau zu bestimmen vermögen. Ob Vf. statt von Geistesgesundheit und Krankheit von ungestörtem und gestörtem psychischen Mechanismus spricht, könne das Erkenntniss in dieser Richtung nicht fördern. So lange der Begriff der psychischen Krankheit nicht zu einer mathematischen Grösse wird, so lange wird ein „neutraler Boden", d. h. psychische Zustände von relativer Zurechnungsfähigkeit bleiben. Diese Frage sei in neuerer Zeit mehrfach ventilirt, daher fraglich, und hätte sie der Vf. berücksichtigen können. Fremde Erfahrung sei nicht benutzt. So wissenschaftlich das Material, so anerkennenswerth die Sorgfalt, so werthvolle Erfahrungen erschlossen seien, dennoch bleibe das Bedenken, es hätte ihn ein weniger beschränkter Standpunkt doch vor mancher Einseitigkeit bewahrt. Nichts destoweniger habe das Werk gerechtesten Anspruch auf den Dank von Juristen, Nichtärzten und Fachmännern.

Albers, Memoranda der Psychiatrie.

Schmidt's Jahrb. 1856. Nr. 12. S. 365. von Seifert.

Keine eigentliche Compilation, an Literatur zu dürftig, gebe dem angehenden Psychiater keine rechte Ein- und Uebersicht, practische Brauchbarkeit nicht besonders. Behandlung des Stoffs sei nicht gleichförmig, Einzelnes zu oberflächlich. Unzweifelhaft behaupte Vf. oft zu viel. Symptomatologie und Therapie unsicher, weil für jeden der Krankheitszustände dieselbe beigefügt sei, daher auch die Wiederholungen derselben Symptome und Therapie. Die einzelnen Irrseinsformen sind gut beschrieben. Die gerichtlichen Anhaltspunkte zu kurz und flüchtig.

E. Schmidt, Zum Schutz der Irren.

Ebendaselbst von Demselben.

Zu gewaltig und übertrieben, vergesse jedes Maass der Strafe. Vf. hätte Schrift und Sache durchdenken und ruhiger ausführen sollen, subjective Klarheit fehle, Stimmung beherrsche das Object fast durchgehend; Tadel zum Theil ein ungerechter. Sein Gesetzentwurf verkenne die ersten Bedingungen des Staatenbestandes. Von wem soll (kann und will) der Beginn der Krankheit in den ersten 8 Tagen erkannt und zur Anzeige gebracht werden? Ein Irrgesetz zu geben sei das allerschwierigste, lasse sich nicht im Sturmschritt schaffen noch reformiren. Statistik dankenswerth. (Desgleichen die ausführliche Mittheilung über den unglücklichen vielbesprochenen Fall in der Baireuther Anstalt S. 53—58.)

Posner (Dr. E. W.), Ueber Gemüths- und Nervenkranke. (2r Anstaltsbericht.)

1. Prager Vierteljahrschr. 1857. 2r Bd. Lit. Anz. S. 56 von Fischel.

Die „*Principien*" der Behandlung seien die gegenwärtig allgemein bekannten, allgemein gültigen. — Der Plan, werk-

Digitized by Google

thätige Unterstützungen für Freiplätze für Unbemittelte in *seinem* Asyl zu creiren wird (wohl nur allgemein aufgefasst) besonders lobenswerth und auch achtungswerth gefunden.

2. Schmidt's Jahrb. 1857. von Seifert.

Obgleich ich mir die Nr. des Heftes nicht gemerkt habe, so ist doch nicht zu übergehen, dass Seifert schliesslich das christliche Bekenntniss des Vf.'s als seltenes Zeugniss hervorhebt, von Herzen beistimmt und mit Freuden die Gelegenheit benutzt, hierdurch sein früheres missliebiges Urtheil zurückzunehmen; — „die Irrenanstalten sollten nicht allein Pflegestätten der Wissenschaft, sondern auch christliche Erziehungsstätten sein."

Jessen (Prof. Dr., P. W.), Psychologie.

(Liter. Centralblatt 1856. Nr. 43. S. 688—690.)

Ziemlich ausführlich für dieses Blatt, doch wesentlich nur Inhaltsangabe.

Willers Jessen, Geisteskrankheit als Ehescheidungsgrund.

Günsburg, Zeitschrift f. klinische Medicin 1857. VIII. Bd. V. Heft S. 394—395. von Albert Cohn.

Ref. führt den Vf. in seiner Relation über diese kritische Abhandlung ein als „der berühmte Irrenarzt am Asyle Horatium bei Kiel" und schliesst: die populäre leicht fassliche Abhandlung dieser interessanten Frage wird nicht bloss bei Juristen und Medicinern, sondern bei jedem gebildeten Laien Anklang finden.

Köstl, Kretinismus.

Prutz Museum 1856. Nr. 52. 25. December.

Lazarus, Leben der Seele. I. u. II. Bd.

Gersdorf Repert. 1857. Nr. XIX. (erstes Octoberheft S. 24—27.)

Rud. Wagner, Kampf um die Seele.

Ebend. S. 27—29.

Lotze, Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie.

Allg. (Augsb.) Zeitung. Beilage zu Nr. 181. 30. Juni 1857.

Nach Herders Vorgang: Philosophie der Geschichte der Menschheit. Lotze vereine in sich in hohem Maasse alle Eigenschaften, die in unseren Tagen einem Forscher über Natur und Wesen des Menschen nothwendig sind, da er mit genauen physiologischen und psychologischen Detailkenntnissen den Scharfsinn und die Gewandtheit des Dialectikers und mit beiden sittlichen Ernst verbinde — erforderlich bei so gefährlicher Forschung, um den strengen Forderungen der Wissenschaft Rechnung zu tragen, *ohne darauf auszugehen*, das menschliche Gemüth zu verletzen.

Digitized by Google

Dem Ref. ist immer das *leibliche Leben* als *Mechanismus* zu dürftig aufgefasst. Das Lebendigsein, Wachsen und die Fortpflanzung ist etwas dem Mechanismus nicht Aehnliches, nicht Zukommendes. Wäre Fortpflanzung noch so sehr ein mechanisches Geschehen — wir wissen doch, dass sich kein Mechanismus, keine Uhr z. B. fortpflanzen kann, und nicht fortpflanzen könnte, auch wenn sie millionenmal complicirter wäre. Und wenn L. im Anfang der Schöpfung eine höhere Macht zugiebt, so ist damit das Lebensprincip doch schon zugegeben. Lebensprincip ist der character indelebilis.

L. unterscheidet von Leib (Mechanismus) *Seele*, nicht bloss bei Menschen, sondern auch bei Thieren und der Organismus steht doch in innerster untrennbarster Beziehung mit dem Körper, so dass *diese* Seele nur zu *diesem* Leibe passt. Die menschliche Seele ist ihm ganz verschieden im Wesen und Wirken von den materiellen Stoffen und mechanischen Acten des Leibes.

Menschliche Freiheit ist nur relative, d. h. eben *menschliche Freiheit*. Je schärfer Leib und Seele auseinandergestellt sind, um so schwieriger wird es, ihr Zusammensein, *ihre* Verbindung zu erklären; davon handelt das 3te Buch: *das Leben*. Ueberhaupt ist darüber zu richten, dass trotz der Scheidung von Leib und Seele doch erst ihr Zusammensein Leben genannt werde.

Es ist nach Ref. Einheit nicht Einerleiheit von Leib und Seele. Ref. unterscheidet nicht Seele und Geist, ist ihm Einerleiheit. Daher muss Ref. sagen: „Es ist wahr: dunkel und unbegriffen ist noch die Wechselwirkung von Leib und Seele im Menschen; dunkel und unbegriffen, welchen Dienst Gehirn und Nerven einer substanziellen Seele, die doch das eigentliche Agens bei geistigen Thätigkeiten sein soll, leisten können; räthselhaft ist es, wie die unbewusste materielle Substanz des Gehirns beitragen soll zum hellen klaren Bewusstsein. — Darum (?) halte man fest daran: irgend einen Dienst muss der leibliche Organismus, insbesondere das Gehirn, dem Geist bei seiner Entwickelung und Thätigkeit leisten. Diesen Dienst aber zu erforschen ist die gemeinsame Aufgabe der Physiologie und Psychologie."

Ref. ist mit der Grundanschauung nicht einverstanden, Styl schwer und Vortrag auch schwer, da Vf. noch lange nicht fertig und die fertigen Werke auch nicht fertig. *Dw.*

Digitized by Google

Miscellen.

Der Preis Esquirol, fortgesetzt von Mitivié ist für das Jahr 1856 durch die Annal. méd. psych. dem M. Tillaux, éléve der Hospitäler von Paris ertheilt.

Die Société méd.-psychologique hat eine goldene Medaille als Preis gegeben dem Dr. Niepcè für seine Mém. sur le Crétinisme.

Der Ferrus'sche Preis von 500 fr. ist wieder ausgesetzt für die Aufgabe: Examen comparatif du crétinisme, de l'imbécillité et de l'idiotie, au triple point de vue, de l'étiologie, de la symptomatologie et de l'anatomie pathologique. — Die Arbeiten sind in gewöhnlicher Form, franz. oder lat. an den General-Secretair der Gesellschaft *vor* dem 20. Januar 1859 zu richten.

In der gestrigen Sitzung der *ersten Kammer* zu Darmstadt brachte der Fürst zu Solms-Lich einen schon vielfach auf früheren Landtagen, namentlich auf dem letzten, ausführlich erörterten Gegenstand zur Sprache: die Verlegung der Irrenheilanstalt zu Hospital *Hofheim* an einen andern Ort, insbesondere die auf dem vorigen Landtage beschlossene Erbauung eines neuen passenderen Gebäudes dafür. Dass dieser Bau, wofür bereits die Gelder verwilligt waren, noch nicht ausgeführt wurde, liegt hauptsächlich darin, dass man sich damals nicht für den Ort dazu definitiv einigen konnte. Die Meinungen schwanken zwischen der Universität Giessen, für welche namentlich der Unterricht der Aerzte stark in die Wage fiel, was aber gerade auch andererseits wieder entschiedene Gegner fand, und einem

Digitized by Google

Puncte der Bergstrasse in der Nähe von Alsberg am Fusse des Melibocus. Der Fürst zu Solms-Lich hob in ausführlicherem Vortrage alle die Gründe hervor, die man für die Nothwendigkeit der Errichtung einer neuen Irrenheilanstalt an einem andern Orte geltend mache, indem er sich zugleich aufs Bestimmteste gegen die Vereinigung derselben mit der Landesuniversität aussprach, worin ihm namentlich der Graf v. Görtz beistimmte. Andererseits bemerkte man, dass dieser Neubau gerade noch nicht so sehr dringend nöthig sei, und äusserte, dass auch andere Anstalten, z. B. das Gefängnisswesen, gleiche Ansprüche machen könnten; wie es aber bei der jetzigen Finanzlage nicht räthlich sei, so sehr bedeutende Summen auszugeben. Namentlich sprach der Graf zu Solms-Laubach in diesem Sinne, zugleich die treffliche Leitung der Irrenanstalt und deren sehr tüchtigen Director Dr. Ludwig rühmend. Die Debatte endete damit, dass die Kammer gleich der *zweiten* Kammer die nöthigen Summen für die jetzige Anstalt *verwilligte*. (Aus dem Frankf. Journal vom 7. October 1857.) *Rr.*

Schuhmann (Kreisrath in Mengeringhausen) berichtet über die Verwaltung des Kreises der Twiste im J. 1856 an die fürstl. *Waldeck*'sche Regierung, dass unter den 18017 Einw. des Kreises 50 Geisteskranke sich befinden und desshalb die Errichtung einer Heil- und Bewahranstalt für Geisteskranke in Arolsen ein dringendes Bedürfniss sei, wie es schon zweimal von dem Berichterstatter bemerkt worden sei. (Müller und Ziurek Archiv d. deutschen Med. Gesetzgebung und öffentlichen Gesundheitspflege. 1857. Nr. 14.)

(*Corr.*) Unter vielen Sorgen und Mühen mit dankbarer Anerkennung der vielen Beweise der Liebe und Theilnahme in den trostlosen Tagen des Unglücks hat der Dr. Meinhard den Wiederaufbau seiner „Privat-Versorganstalt" durchgesetzt. —

Aus dem mitgetheilten Prospect der Privat-Pensions- und Versorgungsanstalt im Landhause Hempelsruh bei Gera entnehmen wir vorgängig nur Folgendes:

Das neu erbaute Landhaus *Hempelsruh* liegt $^1/_4$ Stunde von der Stadt Gera. — Die Lage ist schön, frei, gesund und trokken; das Haus, in Mitten eines Obst- Blumen- und Gemüsegartens auf einer Terrasse gelegen, enthält in seinen drei Etagen eine Anzahl heller und geräumiger Zimmer.

Digitized by Google

Der Besitzer der Anstalt, selbst praktischer Arzt, steht derselben vor, ohne irgend einen Zwang hinsichtlich der Wahl eines anderen städtischen Arztes bei Krankheitsfällen üben zu wollen.

Der „Vollendungsbau" der Anstalt bei Halle, (Pflegeanstalt und Zellengebäude für weibliche Irre) ist fertig und hat die Belegung im November begonnen. *Dw.*

(*Corr.*) „Es verdient bemerkt zu werden als ein Zeichen der Achtung und des Einflusses der deutschen wissenschaftlichen Psychiatrie auf die Medicin in den ausserdeutschen Ländern, dass nach Bericht des Verlegers von Kieser's *Elementen der Psychiatrik* im Jahr 1856 ausserhalb Deutschland mehr Exemplare abgesetzt sind, als in Deutschland selbst. Namentlich werden genannt: Stockholm, Moskau, Pesth, Kopenhagen, Bern, Utrecht, Riga, Mitau, Mailand, Helsingfors, Temeswar, New-York, London, Gothenburg, Paris, wohin Exemplare dieses Werkes nachverlangt worden sind."

Personal-Nachrichten.

Corr. „Der Geheime Hofrath und Professor Dr. Kieser hat als Director der Grossherzoglichen Irrenanstalt zu Jena einen *sechsmonatlichen Urlaub* sich erbeten und erhalten. Professor Dr. Schoeman versieht interimistisch dessen Stelle."

Dem Med.-Rath Dr. Güntz ist das Ritterkreuz der Herz. Anhalt. Hausordens Albrecht des Bären verliehen.

Dr. Calmeil, Dir.-Arzt zu Charenton ist zum Officier des Ordens der Ehrenlegion ernannt;

Dr. Moreau (de Tours), Arzt am Bicêtre, zum Ritter des Ordens der Ehrenlegion;

Dr. Constant durch Ministerial-Verfügung zum Hülfs-General-Inspector der Irrenanstalten;

Dr. Campagne, Interne zu Montpellier, zum Dir.-Arzt des Asyl zu Avignon.

Dr. Roeber, früher Interne am Asyl zu St. Dizier, zum Hülfsarzte zu Maréville.

Digitized by Google

(*Todesfälle.*) Der Stand der Irrenärzte Frankreichs ist (wie die Redaction der Annal. méd. psych. sagt) seit einiger Zeit aufs Schwerste heimgesucht: Fornasari, getroffen in seiner Intelligenz, hat ausgeseufzt auf einem Armenbette im Asyle von Dôle. Mérielle, Reconvalescent von einem Typhus, erlag einer Darmhämorrhagie. Geoffroy, dir. Arzt des Asyl zu Vaucluse, fiel in seinem Beruf unter Mörderhand. Follet, dir. Arzt der Anstalt St. Athanase starb plötzlich. Rénaudin hat einen ihn und sich ehrenden ganz vortrefflichen Necrolog in den Annalen abdrucken lassen; — und kürzlich hat Le Peytre, dir. Arzt der Irrenabtheilung im Dep. Corréze zu früh seine Laufbahn geschlossen. — 1200 fr. Gehalt, eine Frau und 6 kleine Kinder — jetzt die Familie ohne Unterstützung und der grössten Noth preisgegeben. Es wird erinnert an die nur zu traurige Wahrheit der Bemerkungen im Aprilheft der Annalen, woselbst die im Verhältniss zur Stellung miserable Besoldung der Directoren und Hülfsärzte urgirt wird, bei welchem Verfahren die oberste Verwaltung entweder nur vermögende Beamte in die Departements (Provinz) schicken kann, oder buchstäblich vor Hunger sterbende junge Leute. *Dw.*

Digitized by Google